## BREMISCHE BÜRGERSCHAFT

Landtag 20. Wahlperiode Plenarprotokoll 45. Sitzung 22.03.2023 und 23.03.2023

# 45. Sitzung

am Mittwoch, dem 22. März 2023, und Donnerstag, dem 23. März 2023

## Inhalt

Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2023 Mitteilung des Senats vom 17. Januar 2023 (Drucksache 20/1737)	Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)
Ergänzung zum Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2023 Mitteilung des Senats vom 21. Februar 2023 (Drucksache 20/1788)	Senator Dietmar Strehl
Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2023 Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses vom 21. März 2023 (Drucksache 20/1825) Abgeordneter Jens Eckhoff, Berichterstatter	Verantwortungsvoll und gemeinsam eine Grundlage für eine sachgerechte, ethisch verantwortliche und rechtssichere Anwendung von nicht invasiven Pränataltests schaffen Antrag der Fraktionen der SPD, DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU und der FDP vom 13. März 2023 (Drucksache 20/1806) Abgeordnete Birgitt Pfeiffer (SPD)
Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU)	Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE)6786 Abgeordneter Heiko Strohmann (CDU)6788 Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis 90/Die Grünen)

Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP)6790	Abgeordneter Falk-Constantin Wagner
Abgeordneter Volker Stahmann (SPD)6791	(SPD)
Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE)6793	Abgeordneter Ralf Schumann (DIE LINKE)
Abgeordneter Heiko Strohmann (CDU)6794	Abgeordnete Silvia Neumeyer(CDU)
Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP)6794	Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP) 6829
Abgeordneter Volker Stahmann (SPD)6795	Abgeordneter Mustafa Öztürk (Bündnis
Staatsrat Dr. Martin Hagen6796	90/Die Grünen)
Ergebnisse der Standortumfrage 2023 –	Staatsrat Olaf Bull
Rot-Grün-Rot schwächt die	Abstimmung6831
Wirtschaftsstandorte Bremen und Bremerhaven!	Fragestunde
Abgeordneter Thore Schäck (FDP)6798	Anirage 1: ChatGPT im Bremer
Abgeordneter Robert Bücking (Bündnis	Bildungsalltag – Gefahr oder Chance:
90/Die Grünen)6800	Ist der Senat vorbereitet?
Abgeordneter Volker Stahmann (SPD)6803	Anfrage der Abgeordneten
Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE)6805	Prof. Dr. Hauke Hilz, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP
Abgeordnete Susanne Grobien (CDU)6808	vom 17. Februar 20236832
Abgeordneter Volker Stahmann (SPD)6810	Anfrage 2: Hat der Senat die
Abgeordneter Thore Schäck (FDP)6810	Berufsorientierung schwerbehinderter
Senatorin Kristina Vogt6812	Schülerinnen und Schüler verbessert?
Schutoffi Mistilia Vogi0012	Anfrage der Abgeordneten
Wann schlägt sich der Standortvorteil der	Dr. Magnus Buhlert, Birgit Bergmann, Lencke Wischhusen und Fraktion der
digitalen Ausstattung der Schulen im	FDP
Land auch in den Bildungsergebnissen	vom 17. Februar 20236834
nieder? Große Anfrage der Fraktion der FDP	Anfrage 3: Lernberichte für
vom 12. September 2022	Schülerinnen und Schüler
(Drucksache 20/1580)	verständlicher formulieren: Rot-Grün-
	Rot hat Bedarf im Koalitionsvertrag erkannt, aber Änderungen auch
Dazu	umgesetzt?
Mitteilung des Senats vom 29. November	Anfrage der Abgeordneten
2022	Prof. Dr. Hauke Hilz, Lencke
(Drucksache 20/1688)	Wischhusen und Fraktion der FDP
Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP)6817	vom 17. Februar 2023
Abgeordnete Gönül Bredehorst (SPD)6818	Anfrage 4: Europäisches Chip-Gesetz
Abgeordnete Yvonne Averwerser (CDU)6819	IFIT Chins Acii
Abgeordiete Tvoime Averweiser (eDe)	(EU Chips Act) Anfrage der Abgeordneten Janina
Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis	Anfrage der Abgeordneten Janina Strelow, Volker Stahmann, Martin
	Anfrage der Abgeordneten Janina Strelow, Volker Stahmann, Martin Günthner, Mustafa Güngör und
Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis	Anfrage der Abgeordneten Janina Strelow, Volker Stahmann, Martin
Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen)	Anfrage der Abgeordneten Janina Strelow, Volker Stahmann, Martin Günthner, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD vom 17. Februar 2023
Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen)	Anfrage der Abgeordneten Janina Strelow, Volker Stahmann, Martin Günthner, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD vom 17. Februar 2023
Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen)	Anfrage der Abgeordneten Janina Strelow, Volker Stahmann, Martin Günthner, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD vom 17. Februar 2023
Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen)	Anfrage der Abgeordneten Janina Strelow, Volker Stahmann, Martin Günthner, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD vom 17. Februar 2023
Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen)	Anfrage der Abgeordneten Janina Strelow, Volker Stahmann, Martin Günthner, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD vom 17. Februar 2023
Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen)	Anfrage der Abgeordneten Janina Strelow, Volker Stahmann, Martin Günthner, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD vom 17. Februar 2023

Anfrage 6: Vorbereitungen zum Kitabrückenjahr 2023/2024 in Bremen	Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis 90/Die Grünen)6872
und Bremerhaven	Abgeordnete Ute Reimers-Bruns (SPD)6873
Anfrage der Abgeordneten Dr. Solveig	Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE)6874
Eschen, Christopher Hupe, Björn Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die	Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis
Grünen	90/Die Grünen)6875
vom 17. Februar 2023 6843	Abgeordnete Antje Grotheer (SPD)6876
Anfrage 7: Wann startet die	Senatorin Claudia Bernhard6877
,Vernetzungsstelle Schulverpflegung'	Abstimmung6879
im Land Bremen?	3
Anfrage der Abgeordneten Jan Saffe, Christopher Hupe, Björn Fecker und	Gesetz zur Errichtung eines
Fraktion Bündnis 90/Die Grünen	Ausbildungsunterstützungsfonds im Land
vom 17. Februar 2023	Bremen Mitteilung des Senats vom 16. Februar 2023
Immobilienmanagement neu ordnen	(Neufassung der Drs. 20/1748 vom 31.
Antrag der Fraktion der CDU	Januar 2023)
vom 4. August 2022 (Drucksache 20/1542)	Drucksache 20/1783)
Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU) 6847	Dazu
, ,	Dazu
Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD)	Änderungsantrag der Fraktion DIE
Abgeordneter Thore Schäck (FDP)	LINKE, Bündnis 90/Die Grünen und der
Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp (DIE LINKE)6852	SPD
Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis	vom 22. März 2023 (Drucksache 20/1834)
90/Die Grünen)6854	(Diucksuche 20/1004)
Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU)6856	Gesetz zur Errichtung eines
Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp (DIE	Ausbildungsunterstützungsfonds im Land
LINKE)6858	Bremen Bericht und Dringlichkeitsantrag der
Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD) 6858	staatlichen Deputation für Wirtschaft und
Abgeordneter Thore Schäck (FDP) 6860	Arbeit
Staatsrat Dr. Martin Hagen 6861	vom 20. März 2023
Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp (DIE	(Drucksache 20/1820)
LINKE)6864	Abgeordnete Susanne Grobien,
Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU)6865	Berichterstatterin
Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD)6866	Abgeordneter Volker Stahmann (SPD)6881
Staatsrat Dr. Martin Hagen6867	Abgeordneter Jan Timke (BIW)
Abstimmung6867	Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE)6883
	Abgeordnete Susanne Grobien (CDU)6884
Gesetz zur Sicherstellung	Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis
bedarfsgerechter Angebote zur Vornahme von	90/Die Grünen) 6886
Schwangerschaftsabbrüchen	Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP)6887
Antrag der Fraktionen DIE LINKE, der	Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE)6889
SPD und Bündnis 90/Die Grünen	Abgeordneter Volker Stahmann (SPD)6891
vom 15. März 2023 (Drucksache 20/1812)	Abgeordnete Susanne Grobien (CDU)6892
	Senatorin Kristina Vogt
Abgeordnete Maja Tegeler (DIE LINKE) 6868	Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP)6896
Abgeordnete Lenke Wischhusen (FDP) 6869	Abgeordneter Elombo Bolayela (SPD)6897
Abgeordnete Sina Dertwinkel (CDU) 6871	Abstimmung6898

Zweites Gesetz zur Änderung des

des Ausbaus von Anlagen zur Stromerzeugung aus solarer Strahlungsenergie (BremSolarG) Mitteilung des Senats vom 21. März 2023 (Drucksache 20/1826)	
Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer	6899
Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD)	6900
Abgeordneter Thore Schäck (FDP)	6901
Abgeordneter Martin Michalik (CDU)	6903
Abgeordneter Philipp Bruck (Bündnis 90/Die Grünen)	6904
Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE)	6906
Abgeordneter Thore Schäck (FDP)	6907
Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD)	6908
Abgeordneter Thore Schäck (FDP)	6909
Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer	6909
Abstimmung	6911

**Bremisches Gesetz zur Beschleunigung** 

Klimaschutzstrategie 2038 der Freien Hansestadt Bremen Mitteilung des Senats vom 15. November 2022 (Drucksache 20/1670)

Bericht zur zweiten Fortschreibung des Klimaschutz- und Energieprogramms (KEP) 2020 für den Berichtszeitzeitraum 2017-2021 Mitteilung des Senats vom 13. Dezember

(Drucksache 20/1715)

Novellierung des Bremischen Klimaschutz- und Energiegesetzes (BremKEG) Mitteilung des Senats vom 14. Februar 2023 (Drucksache 20/1774)

Dazu

2022

Änderungsantrag der Fraktion der CDU vom 21. März 2023 (Drucksache 20/1824) Bremischen Klimaschutz- und **Energiegesetzes** Bericht und Antrag des Ausschusses zur Begleitung und parlamentarischen Kontrolle der Umsetzung der Empfehlungen der Enquetekommission "Klimaschutzstrategie für das Land Bremen" vom 16. März 2023 (Drucksache 20/1815) Abgeordneter Martin Michalik, Berichterstatter......6912 Abgeordneter Philipp Bruck (Bündnis 90/Die Grünen) ...... 6913 Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD)......6914 Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP) ...... 6915 Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE).......... 6917 Abgeordneter Martin Michalik (CDU)......6917 Senatorin Dr. Maike Schaefer......6919 Abstimmung......6921

Sechstes Gesetz zur Änderung des Bremischen Ausbildungsgesetzes für Lehrämter (BremLAG): Ermöglichung der zweiten Wiederholung der unterrichtspraktischen Prüfung Mitteilung des Senats vom 7. Februar 2023 (Drucksache 20/1761)

Dazu

Änderungsantrag der Fraktionen SPD, DIE LINKE und Bündnis 90/Die Grünen vom 20. März 2023 (Drucksache 20/1819)

Änderungsantrag der Fraktion der CDU vom 22. März 2023 (Drucksache 20/1833)

Sechstes Gesetz zur Änderung des Bremischen Ausbildungsgesetzes für Lehrämter (BremLAG): Ermöglichung der zweiten Wiederholung der unterrichtspraktischen Prüfung Bericht und Antrag des Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit vom 20. März 2023 (Drucksache 20/1818)

Abgeordnete Gönül Bredehorst (SPD) ...... 6921

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP) 6922	Abstimmung6928
Abgeordnete Yvonne Averwerser (CDU) 6923 Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen)	Gesetz zur Neufassung des Bremischen Stiftungsgesetzes und zur Änderung des Gesetzes über Vertretungsbescheinigungen Mitteilung des Senats vom 21. März 2023 (Drucksache 20/1829)
Abstimmung	Abstimmung6928
Bremer Kultur-"Netflix" schaffen Antrag der Fraktion der FDP vom 28. September 2020	Anhang zum Plenarprotokoll Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der
(Drucksache 20/626)	Bürgerschaft (Landtag) vom 23. März 2023
(Drucksache 20/1803) 6927	

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten: Hartmut Bodeit, Dr. Thomas vom Bruch, Philipp Bruck, Michael Keller, Mazlum Koc (22.03.2023)

Dr. Thomas vom Bruch, Thomas Jürgewitz, Michael Keller, Mazlum Koc, Heinrich Löhmann, Frank Magnitz, Jan Saffe, Ralph Saxe, Muhammet Tokmak, Holger Welt (23.03.2023)

Präsident Frank Imhoff eröffnet die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) um 10:00 Uhr.

**Präsident Frank Imhoff:** Einen wunderschönen guten Morgen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die 45. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist hiermit eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Zuhörerinnen und die Vertreter der Medien auf unseren Tribünen.

Des Weiteren begrüße ich natürlich auch einen Politikkurs der Einführungsphase des Alten Gymnasiums, einen Politik-Leistungskurs des Gymnasiums an der Willmsstraße in Delmenhorst und die 9. Klasse der Gesamtschule Bremen-West. Herzlich willkommen hier bei uns im Haus!

#### (Beifall)

Meine Damen und Herren, die Sitzung beginnt heute Vormittag mit den miteinander verbundenen Tagesordnungspunkten 47, 48 und 49 – dem Nachtragshaushalt. Danach geht es dann weiter mit dem Tagesordnungspunkt 32.

Nach der Mittagspause geht es weiter mit der Aktuellen Stunde. Im Anschluss daran werden die Tagesordnungspunkte 6 und 46 aufgerufen. Fortgesetzt wird die Tagesordnung dann in der Reihenfolge der weiteren Tagesordnungspunkte.

Die Sitzung am Donnerstag beginnt mit der Fragestunde. Weiter geht es danach mit den Tagesordnungspunkten 4 und 35.

Nach der Mittagspause geht es dann weiter mit den miteinander verbundenen Tagesordnungspunkten 43 und 44 sowie den miteinander verbundenen Tagesordnungspunkten 41 und 42. Danach wird der Tagesordnungspunkt 50 aufgerufen. Im Anschluss werden die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 8, 13, 37 und 38 behandelt. Danach wird die Tagesordnung dann ebenfalls in der Reihenfolge der weiteren Tagesordnungspunkte fortgesetzt.

Die übrigen interfraktionellen Absprachen können Sie der digital versandten Tagesordnung entnehmen. Dieser Tagesordnung können Sie auch die Eingänge gemäß § 37 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, diese nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen – es handelt sich insoweit um die Tagesordnungspunkte 40 und 53.

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht?

Das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Sie haben für diese Sitzung die Konsensliste übermittelt bekommen. Es handelt sich um die Zusammenfassung der Vorlagen, die ohne Debatte und einstimmig behandelt werden sollen. Auf dieser Liste sind die Tagesordnungspunkte 7, 16, 18 bis 20, 22 bis 25, 27, 30, 31, 33, 34, 36, 40, 51 und 52.

Um diese Punkte im vereinfachten Verfahren zu behandeln, bedarf es eines einstimmigen Beschlusses der Bürgerschaft (Landtag).

Ich lasse jetzt darüber abstimmen, ob eine Behandlung im vereinfachten Verfahren erfolgen soll.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit dem vereinfachten Verfahren einverstanden.

(Einstimmig)

Entsprechend § 22 der Geschäftsordnung rufe ich nun die Konsensliste zur Abstimmung auf.

Wer für die Konsensliste ist, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Konsensliste einstimmig zu.

(Einstimmig)

Wir treten jetzt in die Tagesordnung ein.

Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2023

Mitteilung des Senats vom 17. Januar 2023 (Drucksache <u>20/1737</u>)

Wir verbinden hiermit:

Ergänzung zum Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2023 Mitteilung des Senats vom 21. Februar 2023

(Drucksache <u>20/1788</u>)

Für die Abstimmung bilden die beiden soeben aufgerufenen Vorlagen insgesamt die Haushaltsvorlage des Senats. Ferner wird der folgende Tagesordnungspunkt mit den Nachtragshaushaltsvorlagen verbunden:

Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2023

Bericht und Antrag des staatlichen Haushaltsund Finanzausschusses vom 21. März 2023 (Drucksache <u>20/1825</u>)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Dietmar Strehl.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf des Senats in ihrer 43. Sitzung am 25. Januar 2023 in erster Lesung beschlossen und den Gesetzesantrag, den Nachtragsproduktgruppenhaushalt und den Nachtragshaushaltsplan für das Haushaltsjahr 2023 zur Beratung und Berichterstattung an den staatlichen Haushalts- und Finanzausschuss und weitere Ausschüsse sowie Deputationen überwiesen. Der Ausschuss legt dazu seinen Bericht und Antrag vor. Ich weise darauf hin, dass im Rahmen der jetzt folgenden Aussprache auch der Stadthaushalt besprochen werden soll und eine gesonderte Aussprache dort nicht stattfindet.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat der Berichterstatter des Haushalts- und Finanzausschusses Jens Eckhoff das Wort.

Abgeordneter Jens Eckhoff, Berichterstatter: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Am 25. Januar hatten wir die erste Lesung des Nachtragshaushalts 2023 hier in der Bürgerschaft. Was sind die wesentlichen Punkte, die wir dann in den letzten Wochen besprochen haben? Zum einen ging es darum, 500 Millionen Euro Steuermehreinnahmen insgesamt für das Land und die Stadtgemeinde in den Haushalt einzuarbeiten, zweitens den Bremen-Fonds, der ja im Nachtragshaushalt 2022 vorgezogen worden war, auszubuchen, drittens die Aussetzung der Schuldenbremse verbunden mit den drei Milliarden Euro Neuverschuldung, 500 Millionen Euro Energie- und Ukraine-Krise und 2,5 Milliarden Euro für das Klima, wovon 235 Millionen Euro für das Jahr 2023 vorgesehen sind und 2,265 Milliarden Euro für die Jahre 2024 bis 2027 eingestellt werden.

Das ganz deutlich zu sagen: Wir haben uns tatsächlich intensiv damit beschäftigt. Am 28. Februar ist der Haushaltsausschuss das erste Mal zusammengekommen. Das war, nachdem sich Ausschüsse, die betroffenen Ausschüsse und die Deputationen, mit dem Nachtragshaushalt beschäftigt haben. Entgegengesetzt zu sonstigen Gepflogenheiten, wo ja bei der Haushaltsaufstellung bereits die Deputationen mit eingebunden worden sind, ist dies in dem Zeitraum nachgeholt worden.

Am 28. Februar gab es ein Hearing, das war eine Expertenanhörung, zu der wir zwei Experten eingeladen haben. Das eine war Professor Wieland, über dessen Zwischengutachten wir hier bei der letzten Debatte schon intensiv gesprochen hatten. Er legte dem Senat eine Woche vor unserem Hearing das finale Gutachten vor, was der Senat dann auch in der Sitzung am 21. Februar zur Kenntnis genommen und uns dann als Haushalts- und Finanzausschuss (HaFA) weitergeleitet hat und wir uns damit in dem Hearing beschäftigen konnten.

Es ist im Endeffekt das, was in der ersten Lesung hier auch eine Rolle gespielt hat: Er plädiert für eine Aussetzung der Schuldenbremse. Bremen würde dies als erstes Bundesland aufgrund des Klimawandels für sich in Anspruch nehmen, und in einer zweiten Position brachte Professor Gröpl von der Universität Saarbrücken im Endeffekt die Gegenposition zum Ausdruck. Er sah mehrere Punkte des Wieland-Gutachtens als umstritten an. Zu nennen ist vielleicht explizit einmal die Frage: Ist Klima tatsächlich eine Notsituation? Zweitens die Jährlichkeit aufgrund der hohen Rücklagen für die

Jahre 2024 bis 2027 und auch die Frage von Festlegungen ohne Detail, ohne verbindliche Detailfestlegung im Haushaltsgesetz.

Das war im Endeffekt das Ergebnis unterschiedlicher Auffassungen in dem Hearing am 28. Februar. Das war auch keine so große Überraschung. Es hat das widergespiegelt, was wir hier auch debattiert haben. Am 17. März haben wir dann die Haushaltsberatungen sehr tiefgreifend durchgeführt. Wir hatten eine Sitzung, die sich circa neun Stunden allein mit dem Haushalt beschäftigt hat. Die restlichen drei Stunden waren die normale Haushaltsund Finanzausschusssitzung. Klaus-Rainer Rupp war der Meinung, wir hätten in die Materie noch vertieft einsteigen müssen. Nein, Scherz beiseite. Manchen war das vielleicht etwas zu tiefgehend, aber wir haben uns tatsächlich jede Haushaltsposition, die für dieses Jahr ist, dort darstellen lassen und zumindest andiskutiert. Das waren insgesamt gut 130 Haushaltsstellen, und das dauert nun mal seine Zeit.

Man kann im Endeffekt festhalten – die politische Auseinandersetzung darüber wird ja gleich in der Debatte stattfinden –: Man muss zum einen sagen, man hat relativ viel an Planungsmitteln für dieses Jahr vorgesehen. Man hat weiterhin auch einen hohen Anteil für Personal. Viele Senatsvertreter brachten zum Ausdruck, dass sie das Personal heute noch gar nicht haben, um bestimmte Maßnahmen umsetzen zu können.

Ich glaube, man kann auch festhalten, weil es in mehreren Positionen immer wieder angesprochen wurde, dass die 235 Millionen Euro mit hoher Wahrscheinlichkeit dieses Jahr nicht ausgegeben werden können, sondern dass wir am Jahresende da auch wieder einen Rest haben werden. An vier oder fünf Positionen wurde das schon sehr deutlich, dass man sich darauf einstellt, dass man das in diesem Jahr gar nicht mehr hinbekommt, weil man Ausschreibungsfristen et cetera hat.

Gar nicht beschäftigen konnte sich der Haushaltsund Finanzausschuss mit den 500 Millionen Euro, die für die Folgen des Ukraine-Kriegs zur Verfügung gestellt worden sind. Das lag daran, dass der Senat sich gestern erst damit beschäftigt hat und uns gestern am späten Nachmittag eine Vorlage zugeleitet hat. Wir hätten das nur lösen können, wenn wir heute Nacht vielleicht noch eine Sondersitzung des HaFA gemacht hätten, aber aufgrund der Länge der letzten Sitzung wollte ich das den Kollegen und Kolleginnen im HaFA nicht noch zumuten. Darüber gibt es von uns heute keine Einschätzung. Wir werden das dann in den normalen Haushaltsberatungen, so steht es auch in der Senatsvorlage drin, besprechen. Im nächsten HaFA will man uns da etwas vorlegen. Wir werden das dann sicherlich besprechen.

Mein Dank gilt an dieser Stelle auch aufgrund der Zeitknappheit vom 25. Januar bis heute insbesondere natürlich den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Bürgerschaft, Frau Danèl, die das hauptsächlich von uns auf den Tisch bekommen hat. Ich bedanke mich ganz herzlich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Fraktionen für die geleistete Arbeit, weil das natürlich dort auch sehr viel ist, bedanke mich auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den jeweiligen Senatsressorts. Da waren viele sehr gut vorbereitet, bei dem einen oder anderen hätte man sich noch ein bisschen mehr Nachbesserung gewünscht, aber insgesamt bekam man schon einen guten Eindruck davon, wofür die Mittel in diesem Jahr zumindest angedacht sind und sie dann auch ausgegeben werden

Last but not least gilt natürlich auch den Kolleginnen und Kollegen im Haushalts- und Finanzausschuss mein Dank. Solche Zwölf-Stunden-Sitzungen sind auch nicht so ganz einfach zu absolvieren. Auch das Hearing davor ist in aller, ja, eigentlich fröhlichen Form, wie wir es immer machen, auch gemacht worden. Obwohl wir unterschiedliche Auffassungen zu den Themen haben, war es ein sehr kollegiales Verhältnis, auch wenn man natürlich gemerkt hat, dass bei dem einen oder anderen – der Wahltermin ist nicht mehr so weit – vielleicht doch die Nervosität höher war als bei normalen Haushaltsberatungen, aber ich glaube, das ist eine ganz normale Sache.

Insgesamt waren die Beratungen sehr vernünftig, sehr auf das Projekt Nachtragshaushalt bezogen. Dafür möchte ich mich auch ganz herzlich bei den Kolleginnen bedanken. Nun, das war der Teaser des netten Teils.

(Heiterkeit CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt geht die Debatte gleich los, darauf freue ich mich auch, aber da macht jemand anderes den Anfang. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Arno Gottschalk das Wort.

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dass ich jetzt als derjenige angekündigt bin, der den unnetten Teil beginnt,

(Heiterkeit)

nun ja.

Ich möchte trotzdem erst mal dem Vorsitzenden des Haushalts- und Finanzausschusses Jens Eckhoff danken, dass er berichtet hat und das, wie immer, auch in einer sehr kollegialen Form gemacht hat. Er hat auch erkennen lassen, wie die Atmosphäre in der Sitzung war.

Ich möchte aber auch gerade dem Ressort Finanzen danken, das mit seiner Vielzahl von Mitarbeitern dafür gesorgt hat, dass wir die Vorlagen präzise hatten, dass sie alle da waren, und stellvertretend – ich sehe sie hier im Moment nicht, aber sie werden wohl an dem Fernseher draußen sitzen – unserem Haushaltsdirektor Holger Duveneck, Andreas Fehren und vor allen Dingen Frau Dr. Monika Hellmeyer, die souverän und sehr beeindruckend kompetent durch diese Marathonsitzung des Haushalts- und Finanzausschusses geführt hat. Das war für mich sehr beeindruckend.

(Beifall SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Einen Dank natürlich auch an Frau Danèl und an die Mitarbeiter in unserer Fraktion, die mich unterstützt haben.

(Beifall SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Eckhoff hat es schon gesagt: Wir haben mit dem Nachtragshaushalt durch veränderte Einnahmen Anpassungen vorzunehmen. Wir haben Anpassungen vorzunehmen, weil wir den Bremen-Fonds nicht auf 2023 ausdehnen werden. Wir haben Anpassungen, weil es auch durch diese Veränderungen nicht gelungen ist, ganz auf die globale Minderausgabe zu verzichten. In der Hauptsache, liebe Kolleginnen und Kollegen, reagieren wir und antworten wir mit diesem Nachtragshaushalt auf die enge und inhaltliche Verschränkung mehrerer Krisen - den Ukraine-Krieg, den schrecklichen, die dadurch verursachte Energie- und Energiepreiskrise und natürlich die fundamentale und übergreifende Klimakrise.

Diese Krisen, liebe Kolleginnen und Kollegen, führen zum Teil schon für sich, aber vor allem in ihrem Zusammentreffen zu einer außergewöhnlichen Notsituation, die die Landesregierung Bremens nicht verschuldet hat, die sich ihrer Kontrolle entzieht und die den Haushalt des Landes Bremen erheblich beeinträchtigt. In der Summe sind mit diesen drei Kriterien die Voraussetzungen erfüllt, um erneut den Ausnahmetatbestand der Schuldenbremse beschließen zu können.

Wir werden diesen Ausnahmetatbestand heute beschließen, weil es für die Finanzierung der notwendigen Maßnahmen gegen die Klimakrise und die Bekämpfung der anderen Krisen keine Finanzierungsalternative gibt, jedenfalls keine tragfähige, und die Aufnahme von Krediten damit notwendig ist.

Wir öffnen damit nicht die Schuldenbremse für die Kreditaufnahme für alle möglichen Aufgaben, das ist nicht zulässig, sondern wir öffnen sie allein für Maßnahmen, die eindeutig und nachweisbar auf die Überwindung der außergewöhnlichen Notsituation ausgerichtet sind. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir folgen damit zugleich dem Schutz- und dem Handlungsauftrag unseres Grundgesetzes und einem Urteil des Bundesverfassungsgerichtes, das in 2021 schon in aller erfreulichen Deutlichkeit gefordert hat, dass der Übergang zur Klimaneutralität rechtzeitig – und das heißt: jetzt – angegangen werden muss. Diese Pflicht, das hat das Bundesverfassungsgericht auch in einem weiteren Beschluss festgestellt, gilt eben nicht nur für den Bund, sie gilt auch für die Länder, die ihren angemessenen Beitrag leisten müssen.

Wir handeln damit nicht nur für die Gegenwart und die heute lebenden Menschen, sondern vor allem auch für die künftigen Generationen, denn je weniger und je später wir heute handeln, umso schwerer sind die Belastungen und die Auswirkungen der Klimakrise für die nach uns Kommenden und umso höher würden deren Kosten und deren Investitionen sein.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir handeln auch nicht im bremischen Alleingang. Rheinland-Pfalz ist mit einem ähnlichen Programm schon gestartet, und in Berlin, das konnten wir jetzt zur Kenntnis nehmen, planen auch SPD und CDU ein milliardenschweres Kreditaufnahmeprogramm für den Klimaschutz. All das bestärkt uns darin, dass wir hier in Bremen auf dem richtigen Weg gehen, und

zwar verantwortungsbewusst, angemessen und mit klarer Zielorientierung.

(Beifall SPD)

Lassen Sie mich etwas näher auf den Haushalt selbst eingehen. Es ist schon angedeutet worden: Er untergliedert sich in zwei große Bereiche. Das eine sind 500 Millionen Euro Globalmittel für 2023, die zur Bekämpfung des Krieges in der Ukraine, der Folgen dieses Krieges in der Ukraine und der daraus resultierenden Folgen im Energieversorgungsbereich bereitgestellt werden. Gut zehn Prozent dieser Mittel sind bereits klar zugeordnet, sie sind identifiziert. Darüber hinaus hat der Senat bereits weitere Felder sehr klar im Auge.

Es gibt dazu Abschätzungen, was an Herausforderungen da sein wird. Wer die Vorlage gelesen hat, der weiß, es geht insbesondere um Mehrbedarfe für den Ausgleich von Lücken oder von Folgewirkungen der Entlastungspakete des Bundes, das werden 30 Millionen sein. Es wird um Mehrbedarfe aus den Energiekosten für die Kernverwaltung, für unsere Hochschulen, für unsere Beteiligungen, die Zuwendungsempfänger in der Größenordnung von 180 Millionen gehen, und es wird in etwa um 100 Millionen Euro an zusätzlichen Belastungen für Mehrausgaben für Sozialleistungen für Geflüchtete aus der Ukraine gehen.

Hinzu kommen, das konnten die einen oder anderen auch heute schon unserem "Weser-Kurier" entnehmen, konkretere Planungen, auch um den sozialen Schutzschirm weiter aufzuspannen und in diesem Bereich Gelder bereitzustellen. Das sind Planungen, die in naher Zeit konkretisiert werden. Es wird darum gehen, dass der Berechtigtenkreis für das StadtTicket auf Wohngeldempfänger ausgeweitet wird. Es wird darum gehen, dafür zu sorgen, dass die Preise in den Mensen, in den Schulen in der Essensversorgung stabil bleiben. Es wird eine Unterstützung für kleinere Investitionen im Energiebereich geben. – Ein ganzer Strauß von Maßnahmen, die in dieser Situation sinnvoll sind.

Inwieweit darüber hinaus dann noch Gelder bereitgehalten werden, wird man nach diesen Vorlagen sehen. Ich glaube, selbst wenn zunächst noch Gelder übrig bleiben, dann bedeutet das nicht, dass diese Gelder nicht gebraucht werden, sondern es wird gut und angemessen sein, dass wir in diesem Globaltopf noch eine Reserve haben, denn wir alle wissen, es lässt sich noch nicht genau absehen, welche Lücken in den Bundesprogrammen bleiben und, liebe Kolleginnen und Kollegen, es lässt sich

insbesondere noch nicht absehen, wie sich der Krieg in der Ukraine und die Folgen weiter entwickeln werden. – So weit der Teil der unmittelbaren Krisenbekämpfung, die 500 Millionen Euro, die bereitgestellt werden.

Der große Teil werden die Mittel sein, die für die Klimastrategie bereitgestellt werden. In der Summe sind das 2,5 Milliarden Euro für die Jahre 2023 bis 2027. 1,1 Milliarden Euro davon werden für die Programmschiene der energetischen Gebäudesanierung verwendet werden, insbesondere im Bereich der Schulen, der Kitas, der Hochschulen und auch der Krankenhäuser.

600 Millionen werden bereitgestellt, um die Wirtschaft klimaneutral zu machen, insbesondere für die Transformation im Bereich des Stahlwerks als größter Herausforderung, aber auch überhaupt für den Aufbau einer Wasserstoffwirtschaft und die Ausbildung von handwerklichem und sonstigem Nachwuchs, den wir brauchen, um überhaupt die Transformation zu schaffen. Weitere 600 Millionen werden für die Dekarbonisierung des Verkehrs bereitgestellt, insbesondere auch für Elektrobusse, Wasserstoffbusse, Betriebsgebäude, alles, was damit verbunden ist.

Last but not least sind rund 200 Millionen für die Programmschiene der Wärmeversorgung. Sie wissen, wir müssen runter vom Gas, von der Gasversorgung, und die Herausforderungen für die Infrastruktur sind groß. Rund 230 Millionen, das hat Jens Eckhoff bereits angedeutet, werden noch in diesem Jahr in konkrete Maßnahmen fließen. Sie sind uns vorgestellt worden, wir haben sie in den Entwürfen drin. Sie alle aufzuzählen, würde hier sicherlich zu weit gehen.

Es ist eine Herausforderung, diese Mittel in der verbleibenden Zeit auch noch unterzubringen, auf die Straße zu bringen. Es ist klar, dass hier zunächst vor allen Dingen auch Planungs- und Programmarbeiten gemacht werden können. Es ist aber gut, dass diese Mittel bereitgestellt werden, denn sie schaffen ja auch Druck, sie möglichst schnell umzusetzen. Schnell umsetzen, das ist für uns gerade auch die Herausforderung.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Die restlichen Mittel, liebe Kolleginnen und Kollegen, werden in die Rücklagen gestellt. Das geschieht nicht in der Weise, dass wir hier und heute schon 2,3 Milliarden Euro Kredit aufnehmen würden, sondern die tatsächliche liquide Beschaffung

der Gelder wird erst in der Zukunft erfolgen, dann, wenn sie gebraucht werden.

Da braucht man auch keine Sorgen zu haben, dass uns dort steigende Zinsen große Unsicherheit verschaffen werden, denn wir haben jetzt auch im ordentlichen Teil des Haushalts- und Finanzausschusses noch mal die gesamten Absicherungsgeschäfte bei den Zinsen für unsere Kredite angeschaut. Es gibt noch Potenzial, um diese Derivate auch für die 2,5 Milliarden, die wir in der Zukunft aufnehmen werden, zu nutzen und ein Zinsniveau zu sichern, das nicht höher liegt als das, was wir jetzt haben. Es besteht also kein Risiko für steigende Zinsen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es gab im Vorfeld eine Kritik, dass wir mit diesem Beschluss schon das zukünftige Parlament, die zukünftige Regierung festlegen und ihre Handlungs- und Entscheidungsfreiheit begrenzen würden. Das ist doppelt zurückzuweisen: Zum einen, nachdem wir diese Klima-Enquete hatten, nachdem der Senat seine Klimastrategie vorgelegt hat, da wäre es regelrecht unvollkommen gewesen, wenn dazu nicht auch ein Konzept vorgelegt worden wäre, wie all das zu finanzieren ist, denn alle Forderungen, alle Planungen bleiben in der Luft hängen, wenn man kein Konzept hat, mit welchen Geldern diese Maßnahmen umgesetzt werden. Die Opposition wäre sicherlich die Erste gewesen, die moniert hätte, dass es bislang an einer Finanzierungsstrategie fehlt.

Zweitens zu dieser Kritik, liebe Kolleginnen und Kollegen: Wenn diese Rücklagen gebildet werden, dann wird das in der Schrittfolge so sein, dass in der Zukunft die konkrete Nutzung, die konkrete Zuweisung dieser Mittel immer nach dem ordentlichen, normalen Beratungsgang gehen wird. Es werden Vorlagen des Senats sein, sie werden in den Fachdeputationen, in den Fachausschüssen beraten und sie werden am Ende natürlich auch noch in den HaFA kommen. Es ist also ein Verfahren, bei dem der Vorwurf völlig fehlgeht, es würde einer künftigen Regierung, einer künftigen Bürgerschaft die Entscheidungs- und Handlungsfreiheit genommen.

Wir haben eine zweite und grundsätzliche Kritik gehört, dass es eigentlich dieser Öffnung der Schuldenbremse, der Nutzung des Ausnahmetatbestandes gar nicht bedürfen würde, dass es eine Möglichkeit gäbe, diese Klimastrategie außerhalb des Haushalts zu finanzieren, nämlich durch eine sogenannte Klimaanleihe, die über die Bremer Aufbau-Bank organisiert werden sollte. Dazu zwei

Vorbemerkungen für diejenigen, die vielleicht im Finanzierungsbereich nicht so drin sind:

Eine Anleihe ist eine Kreditaufnahme am Kapitalmarkt. Wenn die Bremer Aufbau-Bank so eine Anleihe aufnimmt, dann muss sie dafür Zinsen bezahlen, sie muss sie natürlich zurückzahlen und sie muss damit zumindest ihre eigenen Kosten erwirtschaften.

Ein zweiter Teil, eine zweite Vorbemerkung: Die Möglichkeiten der Bremer Aufbau-Bank wollen und werden wir natürlich auch nutzen. Wir werden sie dazu nutzen, um im Bereich der energetischen Sanierung in den privaten Immobilien, aber möglicherweise auch gewerblichen Immobilien, das muss man sich anschauen, vergünstigte Kredite bereitstellen können.

Darüber hinaus, liebe Kolleginnen und Kollegen, stößt man mit solch einer Anleihe sehr schnell an Grenzen. Das ist auch für die heißesten Fans einer Anleihe unmittelbar offensichtlich, wenn es darum geht, jetzt auf die Herausforderungen des Ukraine-Krieges und der Energiekrise zu antworten. Es ist undenkbar, dass man durch eine Ukraine-Anleihe jetzt die Sozialleistungen für die Geflüchteten bezahlen könnte, und es ist undenkbar, dass man über eine Energieanleihe jetzt die Energiepreissteigerungen bei Beteiligungsunternehmen oder bei Zuwendungsempfängern finanzieren könnte. In diesem Bereich ist der ganze Anleihegedanke offensichtlich unsinnig.

Aber auch, wenn man in den anderen Bereich reingeht und sich näher anschaut, was man denn mit so einer Klimaanleihe will, dann wird man feststellen, dass die Sachen sehr begrenzt sind. Wenn man eine Anleihe nimmt, die man zurückbezahlt, dann müsste sich jede Investition, die man tätigt, auch selbst tragen, in 10, 20 oder 30 Jahren. Sie müsste sich selbst tragen, damit sie dann auch zurückgezahlt werden kann und die Bremer Aufbau-Bank nicht in den Ruin getrieben wird.

Da wird man allerdings sehr, sehr wenig finden und insbesondere nichts für die großen Herausforderungen. Die Bremer Aufbau-Bank wird nicht in der Lage sein, Elektrobusse oder Wasserstoffbusse oder Betriebsgebäude für die BSAG oder BREMER-HAVEN BUS zu finanzieren und per Subventionen bereitzustellen. Die Bremer Aufbau-Bank wird nicht in der Lage sein, ein großes Gebäudesanierungsprogramm zu schultern, bei dem eine Milliarde in die öffentlichen Gebäude, in die öffentlichen Immobilien gesteckt wird.

Über den Weg einer Klimaanleihe könnte man natürlich Solaranlagen finanzieren, die sich selbst finanzieren, aber die Ersparnisse, die man damit hat, werden nie und nimmer ausreichen, um auch die gesamte Dächersanierung oder die gesamte Gebäudesanierung zu finanzieren. Das ist ein Ding der Unmöglichkeit.

Der dritte Punkt: Die größten Herausforderungen, die wir haben, liegen im Bereich der Wirtschaft, im Bereich der Transformation insbesondere der Stahlindustrie. Dort werden wir als Land große Förderprogramme des Bundes kofinanzieren müssen. Wir müssen Landeszuschüsse dazugeben. Das wird nicht nur für die Stahlwerke sein, das wird auch im Bereich der Luft- und Raumfahrt und in der Versorgung über Leitungen geschehen. In diesem Bereich wird es um Zuschüsse gehen, die nicht zurückzuzahlen sind, und für so etwas kommt eine Klimaanleihe in gar keiner Weise infrage. Wir können deshalb feststellen, dass diese Anleihe für die großen Herausforderungen, für die zentralen Herausforderungen genau in gar keiner Weise zu gebrauchen ist.

Deshalb kann ich im Ergebnis an die Kolleg:innen hier auf der rechten Seite gerichtet eigentlich nur feststellen: Solch eine Klimaanleihe, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist ein modernes Märchen, mit dem Sie heute – –.

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Das mit dem Märchen war gestern schon!)

Ja, das ist aber Ihr heutiger Beitrag zu diesem Märchen. Es ist ein Märchen, mit dem den Bürgerinnen und Bürgern Sand in die Augen gestreut wird,

(Beifall SPD – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Mehr als ein Märchen!)

bei dem klar ist, dass wir sie in diesem Bereich nicht gebrauchen können und bei dem die Bürgerinnen und Bürger getäuscht werden, veralbert werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dieser Ansatz ist vollständig ungeeignet, und wir werden demgegenüber den Weg gehen, der gangbar ist. Wir werden den Weg der Öffnung über die Schuldenbremse, über den Ausnahmetatbestand gehen. Er ist rechtlich zulässig, er ist finanziell tragbar und er ist verantwortungsbewusst für die heute lebenden Menschen und für die künftigen Generationen. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Jens Eckhoff das Wort.

Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU): Ich brauche erst mal einen Schluck zu trinken. Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Arno Gottschalk, vielen Dank, dass Sie die Klimaanleihe so angeteasert haben. Ich befürchte, ich komme erst nachher im zweiten Teil meiner Rede darauf zurück, aber das erhöht ja die Spannung für solche Debatten.

(Heiterkeit Bündnis 90/Die Grünen)

Ich stelle allerdings fest, und das macht mich ein bisschen traurig: Sie waren ja für Finanzprodukte unter anderem auch bei der Verbraucherzentrale zuständig, und ich kann Ihren Blickwinkel ein Stück weit verstehen, denn da hatten Sie ja häufig mit gescheiterten Finanzprojekten zu tun, wo Sie dann Verbrauchern, denen man das Geld aus der Tasche gezogen hat, helfen mussten. Dass Sie allerdings automatisch alles, was "Anleihe" heißt, in diesen Topf mit reinschmeißen, ist falsch!

(Beifall CDU)

Warum das so ist, werde ich Ihnen nachher im zweiten Beitrag erklären. Jetzt möchte ich mich in meinem ersten Beitrag mit dem Haushalt des rotgrün-roten Senats und der Koalition auseinandersetzen, mit dem wir uns heute beschäftigen.

(Zuruf Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE])

Frau Leonidakis, wenn Sie jetzt schon dazwischenschreien, dann werden Sie gleich noch richtig laut werden, befürchte ich.

(Heiterkeit Bündnis 90/Die Grünen)

Wir müssen uns einmal die Rahmenbedingungen angucken, unter denen wir diesen Haushalt beraten. Die Inflationsrate in Deutschland ist nach wie vor sehr hoch, wir befinden uns bei 8,7 Prozent. Die EZB hat gerade den Leitzins auf 3,5 Prozent erhöht, das heißt, Verschuldung wird teurer. Banken geraten ins Schlingern, Finanzierungen werden schwierig, uns droht vielleicht die nächste Bankenkrise, Vorsicht ist geboten. Die EU-Kommission, welche für die EU-Schuldenregeln zuständig ist, und auch der Bundesfinanzminister erwarten von öffentlichen Haushalten eine Rückkehr zu ausgeglichenen Haushalten spätestens ab 2024.

Der Stabilitätsrat hat Bremen am 16. Dezember 2022 wieder als Haushaltsnotlageland - auch darüber haben wir gesprochen - auf die Kontrollliste genommen, und man erwartet Vorschläge für ein Konsolidierungssparprogramm bis zum Jahresende. Ab 2024 wird die Tilgung des Bremen-Fonds mit circa 65 Millionen Euro pro Jahr fällig. Das ist ja nicht nur die Finanzierung der 1,2 Milliarden, sondern auch die Finanzierung der Aussetzung der Konjunkturkomponente, das kommt da ja auch noch oben drauf. Wir haben jetzt schon eine globale Minderausgabe im Haushalt von 96 Millionen und bekannte Haushaltsrisiken, über die wir ferner gesprochen haben, und die Klima-Enquete hat festgestellt, wir brauchen sechs bis sieben Milliarden Euro an Investitionsmitteln.

Was macht man da normalerweise? Normalerweise priorisiert man jegliche Aufgaben. Man setzt alle Aufgaben auf den Prüfstand. Der Haushalt muss strukturell und langfristig auf die jahrzehntelangen Herausforderungen auch des Klimaschutzes ausgerichtet werden. All dieses vermisse ich von diesem Senat!

#### (Beifall CDU)

Sie machen jetzt neue Schulden. Drei Milliarden schaffen Sie sich als Schuldenpolster sozusagen für die nächste Legislaturperiode an, werden dann wahrscheinlich den Wählerinnen und Wählern 2024 mitteilen, dass Sie wieder einmal den ausgeglichenen Haushalt erreicht haben, und wir sprechen da nicht über diese drei Milliarden, und dies obwohl Sie – zumindest bis gestern – für mehr als 2,7 Milliarden noch gar keine Festlegungen im Haushalt getroffen haben. Meine sehr verehrten Damen und Herren, dieses ist politisch nicht verantwortlich!

Dazu kommen die Sanierungsstaus an den Hochschulen, an den Kliniken, an den Schulen, der Ausbau des ÖPNV und so weiter und so fort. Wir wissen, das sind gewaltige Herausforderungen, und wir sagen ganz eindeutig: Wer Klimaschutz in Zukunft ernst nimmt, der muss auch sagen, dass Klimaschutz in den nächsten Haushalten eine Regelaufgabe sein muss!

#### (Beifall CDU)

Ich will das ganz deutlich sagen: Mit dieser jetzigen Kreditaufnahme, wenn wir uns mal das Haushaltsjahr 2028 angucken, müssen Sie 190 Millionen Euro tilgen und Zinsen für die drei Milliarden zahlen, die wir jetzt aufnehmen. 100 Millionen Tilgung, drei Prozent habe ich mal angenommen, Arno Gottschalk hat das gerade erklärt, weil es aufgrund von alten Derivatgeschäften ist, wird es zumindest auf dem jetzigen Zinsniveau wahrscheinlich bei den drei Prozent bleiben können. Aber drei Prozent sind halt 90 Millionen pro Jahr, die fällig werden, zumindest am Anfang. Das wird dann natürlich mit jeder Tilgung entsprechend weniger.

Dazu kommen die 65 Millionen aus dem Bremen-Fonds, die auch noch getilgt werden müssen. Das heißt, ab dem Haushaltsjahr 2028 haben wir durch die Politik der letzten vier Jahre eine Belastung der zukünftigen Generationen von 255 Millionen Euro, und dieses verurteilen wir aufs Schärfste!

## (Beifall CDU)

Man muss auch sagen: Was ist das eigentlich für eine asoziale Politik, meine sehr verehrten Damen und Herren?

(Zurufe SPD, Bündnis 90/Die Grünen: Oh!)

Ja! Oh, ich wusste, dass das kommt. Ich will es Ihnen auch erklären.

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist ja auch eine bewusste Provokation, Herr Kollege!)

Ich will es Ihnen auch erklären, meine sehr verehrten Damen und Herren. Generationen von Politikern –

(Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp [DIE LINKE]: Und Politikerinnen!)

Politikern und Politikerinnen – sorgen dafür, dass die Umwelt sich dahin entwickelt hat, wo wir uns heute befinden. Dann gibt es in den letzten Jahren Maßnahmen, die nur halbherzig waren, auf allen Ebenen, ich will das ganz deutlich sagen. Im Bund hätte deutlich mehr gemacht werden können, aber in Bremen hätte auch deutlich mehr gemacht werden können.

Jetzt, nachdem man eine Enquetekommission eingesetzt hat, sagt man: Jawohl, wir haben Maßnahmen definiert, und wir wollen jetzt auch anfangen, etwas zu machen. Wir sind aber nicht bereit, dass wir es jetzt in den Haushalten finanzieren, sondern die jungen Leute, die da oben teilweise sitzen, müssen nicht nur die Folgen des Klimawandels in ei-

nem besonderen Umfang ertragen, sondern sie sollen auch noch die Maßnahmen, die wir heute ergreifen wollen, abfinanzieren. Das nenne ich asozial, insbesondere den jungen Leuten gegenüber!

(Beifall CDU)

Ich will das nur sagen, von 2028 bis 2057 sind es allein für dieses Drei-Milliarden-Paket circa 4,5 Milliarden, die zurückbezahlt werden müssen, und ich hatte das letzte Mal schon gesagt: Im Jahr 2058 ist der Bürgermeister 93. Herr Bürgermeister, ich gönne Ihnen, dass Sie das noch erleben, aber was Sie dort politisch machen, das ist einfach ein No-Go, so geht man mit dem Thema Klimaschutz nicht um!

(Abgeordneter Volker Stahmann [SPD] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

**Präsident Frank Imhoff:** Herr Kollege Eckhoff, würden Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Stahmann zulassen?

**Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU):** Nein, das mache ich nicht. Man hat meine Redezeit so begrenzt, lieber Herr Kollege.

**Präsident Frank Imhoff:** Herr Stahmann, tut mir leid!

**Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU):** Wir haben so wenig Zeit am Anfang.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Wird "asozial" noch gerügt oder nicht? – Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Das ist ein Begriff aus dem Nationalsozialismus! – Zurufe SPD)

**Präsident Frank Imhoff:** Jetzt hat der Abgeordnete Eckhoff das Wort!

Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU): Wenn Sie auf mich nicht hören wollen, wenn sich die Aufregung jetzt wieder etwas gelegt hat, meine sehr verehrten Damen und Herren, dann sollten Sie vielleicht auf die ehemalige Bürgermeisterin hören.

(Senator Dietmar Strehl: Oh, jetzt geht es aber los! – Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Oh, jetzt geht es aber los!)

Ja, das weiß ich, dass man da als Staatsrat natürlich nervös wird. Ich zitiere Frau Linnert aus dem "Weser-Report" vom 19. März: "Es ist richtig, den Schuldenanstieg zu begrenzen, so, wie es in der Verfassung steht, weil zukünftige Generationen Zinsen und Tilgung bezahlen müssen. Schuldenmachen ist der bequeme Weg. Politikerinnen und Politiker müssen weniger 'Nein' sagen, nicht die Steuern erhöhen und sich nicht mit anstrengenden Reformen unbeliebt machen.

Der Geist, das Heute vor das Morgen zu stellen, hat uns in die Klimakrise gestürzt, und dieser Geist ist es auch, der die Staatsverschuldung verharmlost. Nachfolgende Generationen werden viel Geld für die Bewältigung der Folgen der Erderwärmung brauchen. Ihre Möglichkeiten verkleinern wir heute durch die hohe Staatsverschuldung." So viel zum Zitat von Frau Linnert.

(Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp [DIE LINKE]: Von wann ist das?)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Frau Linnert hat recht! Bei Ihnen steht in der Koalition das Heute vor dem Morgen, Ihre Koalition ist bequem und faul, und Sie verharmlosen die Staatsverschuldung! All diese drei Punkte erwarten die Menschen genau umgekehrt, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall CDU – Zuruf Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE])

Ich habe doch gesagt, die Klimaanleihe, Frau Leonidakis, kommt im zweiten Teil meiner Rede. Wie sieht es denn heute – –? Ich habe doch vorhin schon gesagt, Frau Leonidakis wird sich im Lauf meiner Rede noch richtig aufregen.

(Zuruf Sofia Leonidakis [DIE LINKE])

Wenn man sich anguckt, Sie wollen Geld für Klimapolitik zur Verfügung stellen: Wie sieht es eigentlich mit Ihren eigenen Ambitionen aus? Im Bereich Verkehr hatte sich ja die SPD eigentlich schon während der Beratungen in der Enquetekommission abgesetzt, die Reduzierung des Verkehrs und die Förderung des ÖPNV brauchten wir mit Ihnen gar nicht zu diskutieren. Arno Gottschalk behelligte uns in jeder Enquete-Sitzung mit einer eigenen Statistik, bei der nur er durchstieg.

(Abgeordneter Arno Gottschalk [SPD]: War doch richtig! Geben Sie das doch zu!)

Wir wollen aber noch mal zu dem Thema Solardächer kommen, weil das ja so ein schönes ist und Sie das auch immer wieder hervorheben. Ich habe mir das noch mal angeguckt, dieses Thema "Solar

City". Wir hatten darüber gesprochen: null Anlagen in 2020, eine in 2021, drei in 2022. Herr Senator, ich habe Ihnen jetzt mal sechs in diesem Jahr zugebilligt. Ich vermute mal, dass Sie das vielleicht auch wieder verfehlen, aber sagen wir mal sechs Anlagen. Das heißt, Sie haben in vier Jahren zehn Anlagen auf öffentliche Dächer bekommen.

Wenn Sie sich nur mal angucken: Wir haben 1 624 öffentliche Gebäude im SVIT-Bereich (Sondervermögen Immobilien und Technik). Ich habe mal die Hälfte weggestrichen, die Hälfte wird nicht nutzbar sein für PV, aber die andere Hälfte, da wird es Möglichkeiten geben. Wenn wir 50 Prozent davon nutzen würden, wären das 812 Gebäude. Wenn Sie vier Jahre für zehn Dächer brauchen, dann brauchen Sie für die gesamten öffentlichen Gebäude 320 Jahre. Das heißt, wir sind PV-ready im Jahr 2445! Ich befürchte, die ersten Anlagen werden da nicht mehr funktionieren, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Heiterkeit und Beifall CDU – Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Das ist ja jetzt armselig! Wie tief kann man sinken, Herr Eckhoff?)

Wie ambitionslos Sie sind, werden wir ja morgen noch diskutieren, Herr Güngör. Da haben Sie sich ja erfolgreich durchgesetzt:

(Zuruf Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD])

Die Ziele bei der Solardachpflicht für die öffentliche Hand, die haben Sie rausgestrichen. Sie haben es noch nicht verstanden, was die Enquete eigentlich wollte. Wir wollten ein Vorbild sein! Was wir den Menschen in diesem Land bei ihren privaten Investitionen zumuten, muss die öffentliche Hand doch vorleben, und dabei versagen Sie komplett!

#### (Beifall CDU)

Windenergie: genau der gleiche ambitionslose Ansatz. Es ist nicht eine zusätzliche Fläche aus dem Gutachten, das wir in der Enquetekommission vorgelegt haben – da sind knapp 30 Flächen drin –, in Angriff genommen worden. Wenn wir uns das Thema Expertenrat angucken, damit werden wir uns morgen auch noch beschäftigen: Der Senat möchte die Experten gerne selbst einsetzen, sie sollen dann an den Senat berichten und sollen bloß von der Bürgerschaft weggehalten werden. Ist klar, wenn man mäßige Ergebnisse vorzuweisen hat, dann möchte man zumindest die Experten unter Kontrolle haben, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Jetzt wird ja auch noch, liest man in der Zeitung, das OTB (Offshore-Terminal Bremerhaven) wiederbelebt. Wir sind dafür, wenn ich das mal sagen darf! Nur, diese Regierung – Rot-Grün in den letzten 16 Jahren, Rot-Grün-Rot in den letzten vier Jahren – hat das OTB erfolgreich vor die Wand gefahren

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Wer hat den Offshore-Ausbau gedeckelt?)

Wer glaubt eigentlich, dass diese Regierung jetzt in der Lage ist, einen Energy Port durchzusetzen? Ich glaube es nicht. Sie haben schon einmal bewiesen, dass Sie es nicht können. Sie werden auch ein zweites Mal beweisen, dass Sie es nicht hinbekommen werden.

(Beifall CDU)

Von den 235 Millionen in diesem Jahr - -.

(Heiterkeit Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte)

Lieber Herr Bürgermeister, ich weiß gar nicht, was daran so witzig ist, wenn ich das so sagen darf. Ich weiß, Sie haben immer gute Laune, das ehrt Sie ja auch. Man muss auch, glaube ich, wenn man so eine Politik macht, mit sehr guter Laune nach draußen gehen, weil man das sonst gar nicht ertragen könnte, den Menschen das Scheitern zu erklären.

(Beifall CDU)

Von den 235 Millionen werden Sie vermutlich in diesem Jahr 50 bis 60 Prozent ausgeben. Das war auch die Erfahrung, die wir aus den Mitteltöpfen Klimafonds haben. Ich habe mir die Zahlen noch mal angeguckt: Da haben Sie es hinbekommen, in den letzten Jahren jeweils 65 und 61 Prozent auszugeben. Sie werden dann also irgendwo bei 120 bis 140 Millionen liegen. Wir haben das schon bei der letzten Debatte angedeutet: Für uns kein Problem, diese Summe hätten Sie locker aus der zentralen Rücklage nehmen können. Da hätte der Finanzsenator mal an seine Spardose gemusst – das wollte er nicht!

(Senator Dietmar Strehl: Ist das Geld oder ist das kein Geld, die Rücklagen?)

Nein, natürlich ist es kein Geld, aber das hat doch was damit zu tun.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Was denn nun? – Zurufe SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Sie lassen sich jetzt hier Kreditermächtigungen von insgesamt drei Milliarden geben, lieber Herr Strehl, und ich habe noch keine Regierung erlebt, schon gar nicht unter sozialdemokratischer Führung, die anschließend nicht in der Lage gewesen wäre, dieses Geld auch auszugeben. Natürlich ist der Vorgang – –.

(Zuruf Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD])

Lieber Herr Güngör, Sie kriegen es ausgegeben,

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Asoziale Rede, Herr Eckhoff!)

halt nur nicht für die Sachen, für die Sie es eigentlich einplanen. Sie werden damit wieder Ihre Klientelpolitik finanzieren.

(Beifall CDU – Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Billiger Populismus!)

Wenn ich mir allein die Haushaltsbeschlüsse des ersten Quartals angucke! Wir haben beim letzten Mal über die GeNo geredet, dafür haben Sie mittlerweile 86 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Der Uni-Umzug, den wir im Haushalts- und Finanzausschuss hatten: 84 Millionen Euro Verpflichtungsermächtigung, noch mal 40 Millionen Euro Nebenkosten, die die Wissenschaftssenatorin irgendwie zu decken hat, das Schloss von gestern, Herr Bürgermeister, Stadtmusikantenhaus, 23 Millionen Verpflichtungsermächtigung. Allein das sind finanzwirksame Beschlüsse von 233 Millionen Euro.

Das muss man ins Verhältnis setzen zu den Beschlüssen, was wir in diesem Jahr für den Klimaschutz ausgeben, und da frage ich Sie: Was ist wichtiger, Stadtmusikanten, Uni-Umzug oder Klimaschutz? Wir sagen da ganz eindeutig, der Klimaschutz ist wichtiger!

(Beifall CDU)

Ich möchte, weil sich die Redezeit schon leider dem Ende nähert, noch auf zwei Punkte eingehen. Wir sind ja am Ende dieser Legislaturperiode, und das ist ja auch eine Aufgabe, Fazit zu ziehen, ein Stück weit. Insbesondere Herr Strehl, auch noch mal zu Ihnen: Wir haben immer super zusammengearbeitet, das gestehe ich zu. Was ich aber doch bedaure, ist, dass Sie tatsächlich in den letzten Monaten mehr und mehr zur "lame duck" geworden sind.

(Zurufe SPD: Oh!)

Das merkt man, weil immer mehr kostenwirksame Vorlagen, die sonst teilweise im Senat noch umkämpft waren, jetzt einfach durchgewinkt worden sind und man sie beschlossen hat.

Ich will auch dazu noch mal Frau Linnert zu Wort kommen lassen, und zwar im "Weser-Kurier" vom 1. Oktober 2022: "Das Erschrecken darüber, dass die anfallenden Zinsen den Staatshaushalt auffressen und zwangsläufig die Handlungsspielräume zukünftiger Generationen einschränken, hatte ja gerade zur Schuldenbremse geführt. Die steigenden Zinszahlungen werden zu Kürzungen bei sozialen Leistungen führen und damit vor allem arme Menschen treffen, während diejenigen, die über Vermögen verfügen, daran verdienen werden. Wieso eine solche Politik als links gilt, ist ein Rätsel."

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dem ist eigentlich heute nichts hinzuzufügen. Das ist im Endeffekt auch das Urteil, das die Ex-Kollegin Linnert über ihren ehemaligen Staatsrat und über den heutigen Finanzsenator gefällt hat. Lieber Herr Strehl, Sie sind leider finanzpolitisch mit diesem Haushalt endgültig als Finanzsenator gescheitert. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Björn Fecker.

Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich weiß gar nicht, wie ich jetzt anfangen soll, weil hier steht: Dank an Jens Eckhoff für die Leitung der Haushalts- und Finanzausschusssitzungen. Das mache ich trotzdem, lieber Herr Kollege Eckhoff. Sehen Sie es mir aber nach, dass ich mich hier im Parlament weiterhin an die Gepflogenheiten des Sprachgebrauchs halte und deswegen nicht mit ganzen Schimpfwörtern um mich schmeißen möchte.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Aber ich will das einmal vorwegsagen: Tatsächlich, Ihre Beratungen im Haushalts- und Finanzausschuss waren gut, sie waren geprägt von einer inhaltlichen Tiefe. Das ist nur möglich, wenn in den Fraktionen und in den Behörden entsprechend auch gut gearbeitet wird, und das ist ja auch so geschehen. Ich nehme das Lob, das Sie gesagt haben, gerne mit auf. Sie haben nämlich davon gesprochen, Herr Eckhoff, dass viele sehr gut vorbereitet waren. Das ist auch die Kernaussage des Haushaltes, den wir hier präsentieren, und der einzelnen Maßnahmen, die benannt worden sind, dass wir viele inhaltlich starke und gute Projekte für den Klimaschutz in Bremen und Bremerhaven damit voranbringen werden, meine Damen und Herren.

## (Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Es freut mich sehr, dass der Vorsitzende des Haushalts- und Finanzausschusses das auch so sieht. Zu den Projekten, die wir schon häufig diskutiert haben, deswegen nur einige Anmerkungen: Das eine, das große Stichwort "Stahlwerk" und damit verbunden dieses Wort der Transformation, also der Umwandlung, des Zukunftsfest-Machens von Arbeitsplätzen, von Wirtschaft in diesem Land. Das ist ein ganz wesentlicher Baustein dieses Nachtragshaushalts, und für diese Aufgaben steht diese Koalition auch heute ganz fest zusammen, meine Damen und Herren.

#### (Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Weil wir auch immer über Förderprogramme reden: Das Förderprogramm für private Haussanierungen, Sie wissen, bundesweit gerade diskutiert, ist Bestandteil dieses Nachtragshaushaltes. Auch ein wichtiges Signal, dass wir diejenigen nicht alleine lassen, die vor großen Herausforderungen stehen. Auch dafür steht diese Regierungskoalition, meine Damen und Herren.

#### (Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Wir stärken den Standort Bremerhaven noch einmal mit der Wasserstoffstrategie, mit den vielen weiteren Maßnahmen. Wir wissen, wir sind ein Zwei-Städte-Staat und wir brauchen einander, und deswegen ist es wichtig, auch zukünftig darauf zu achten, dass wir gemeinsam in Bremen und Bremerhaven Projekte entwickeln, die dieses Bundesland voranbringen, die in diesem Bundesland Arbeitsplätze sichern und die das Klima schützen. Auch dafür steht dieser Nachtragshaushalt, meine Damen und Herren.

#### (Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Wie man sich hier allen Ernstes hinstellen und diesen Nachtragshaushalt verteufeln kann, aber uns ansonsten immer erzählt, dass wir dringende Notwendigkeiten in der Frage der energetischen Modernisierung, in der Sanierung von Kitas und Schulen haben, das, meine Damen und Herren, kriege ich leider auch null zusammen. Auch dafür steht dieser Nachtragshaushalt. Wir gehen ran an die Sanierung und an die Modernisierung öffentlicher Gebäude, und das sind vor allem Kitas und Schulen

#### (Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Es ist unsere gemeinsame Aufgabe, darauf zu achten, dass wir auch in die Umsetzung kommen, sehr deutlich. Das ist natürlich Aufgabe der Fachdeputationen, Fachausschüsse in den kommenden Monaten und Jahren, das immer wieder sehr eng zu begleiten. Das ist Auftrag des Haushalts- und Finanzausschusses, durch den alle Maßnahmen auch zukünftig durchmüssen und eben das Siegel des Parlaments erhalten. Auch da gibt es keinen Blankoscheck. Es ist natürlich auch Aufgabe des Klimacontrollingausschusses, in Zukunft darauf zu achten, dass das Ziel, nämlich möglichst viel CO2 einzusparen, auch erreicht wird.

Diese Aufgabe, die werden wir in Zukunft sehr konstruktiv und eng wahrnehmen müssen, und das ist natürlich auch eine Herausforderung für den Senat und sein zukünftiges Handeln, weil wir wissen, dass wir aufgrund der Entwicklung der Klimakrise mit den ganzen Kipppunkten, die immer näher kommen, wo wir immer wieder feststellen, dass es da dringenden Handlungsbedarf gibt, eben nicht mehr die Zeit haben, ganz lange zu warten, sondern wir müssen sehr zügig in die Umsetzung kommen.

Ja, das ist eine Aufgabe, an der sich künftige Regierungen messen lassen müssen. Aber, meine Damen und Herren, da sind wir auch so selbstlos, zu sagen: Jawohl, das machen sie auch gerne. Wir stehen dazu als Regierungskoalition, das möglichst zeitnah umzusetzen, was wir in diesem Nachtragshaushalt zusagen.

## (Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Ich habe ja gelernt, ich soll nicht sagen, dass die CDU sich bei der Frage der Finanzierung in die Büsche schlägt. Das sage ich auch nicht mehr.

(Heiterkeit SPD)

Das habe ich verstanden. Sie schlagen sich nicht in die Büsche, Sie erzählen uns ständig in Person Ihres Klimacontrollingausschussvorsitzenden, in Ihrer Person, was man alles machen müsste, was alles notwendig ist, aber wenn es dann um die Frage der Finanzierung geht, dann kommen Sie mit kleinen Lösungen, die uns am Ende des Tages leider nicht komplett weiterhelfen. Dazu komme ich im Späteren noch mal. Für mich, meine Damen und Herren von der CDU, ist Ihr Agieren einfach nur enttäuschend. Es reicht einfach nicht, nur eine grüne Krawatte zu tragen, sondern man muss auch Verantwortung in diesem Land übernehmen.

#### (Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Die Notwendigkeit zum Handeln, die steht doch außer Frage. Insofern sage ich ganz offen, Herr Eckhoff: Das Modell, was Sie hier propagieren, nämlich einen Klimaschutz nach Kassenlage zu betreiben, das wird nicht funktionieren, denn genau das geht zulasten der zukünftigen Generationen. Wir möchten auch, dass die zukünftigen Generationen noch ein Leben auf diesem Planeten möglich haben, und deswegen setzen wir heute hier Schwerpunkte. Wir handeln heute und nicht, so wie Sie es mit Ihrer Finanzplanung planen, erst in den nächsten Jahrzehnten, meine Damen und Herren. Auch dafür steht diese Koalition.

## (Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Was ich geradezu absurd finde, ist dieses, sich hier hinzustellen und zu sagen: "Wieso nehmen Sie eigentlich Schulden auf? Sie haben es doch im Haushalt." Vielleicht mag man das ausgeblendet haben, die Debatten um die letzten normalen Haushalte, aber da habe ich jetzt nicht so richtig die CDU als die Partei wahrgenommen, die immer gesagt hat: "Davon brauchen wir weniger, da geben wir zu viel Geld aus", sondern ich habe in den Fachdebatten immer wahrgenommen, wenn Ihre Kolleginnen und Kollegen uns erzählt haben, wo man noch etwas Zusätzliches rauftun muss, meine Damen und Herren von der CDU.

Sich dann hier hinzustellen und zu suggerieren, im Nachtragshaushalt oder im Haushalt insgesamt gäbe es noch dieses Milliardenvolumen, dass wir das aus dem Haushalt finanzieren können, das ist doch eine Märchenstunde erster Güte, Herr Eckhoff. Das können Sie nicht wirklich ernst meinen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

So, nun gibt es ja auch bei der CDU Leute, die das verstanden haben. Es war Ihnen klar, dass ich natürlich auch auf das Thema Berlin zu sprechen komme. Berlin hat sich entschieden, ein Sondervermögen – was ich persönlich kritisch finde, weil es am Haushalt in der Regel vorbeigeht – zu planen, so jedenfalls der aktuelle Stand in den Koalitionsverhandlungen, von zehn Milliarden Euro. Ein Sondervermögen, kurz übersetzt, sind auch Schulden. Dass ich mal die Berliner CDU zitierte, insbesondere in Anbetracht Ihres wirklich bodenlosen Wahlkampfes da in Berlin, hätte ich mir auch nicht denken können.

Weil ich aber einfach noch mal sehr deutlich machen möchte, dass es eben auch andere Sichtweisen gibt, will ich Ihnen deutlich sagen, der CDU-Chef Kai Wegner, den Sie ja alle am Wahlsonntag gefeiert haben – ich könnte jetzt die Tweets hier auch noch mal rausholen –, der sprach mit Blick auf das Sondervermögen davon, Zitat, "neuen Schub in den Klimaschutz bringen zu wollen". Es sei, so Zitat, "eine Investition in die Zukunftsfähigkeit der Stadt".

Das sagt Herr Wegner, Ihr Spitzenkandidat in Berlin. Er sagt sogar noch weiter, die CDU handle aus Überzeugung. Ich weiß nicht, ob er sich da von dem Volksentscheid, der da ansteht, bedrückt gefühlt hat, aber solche Aussagen, die sind ja nun mal in der Welt, und zu denen sollte man auch stehen, insbesondere dann, wenn man Ministerpräsident eines Bundeslandes in Deutschland werden will. Dann darf ich noch Ihren Generalsekretär in Berlin zitieren, der von einer historischen Kraftanstrengung sprach.

Meine Damen und Herren, man sieht, es geht auch anders, nämlich in dem Moment, wo man die Verantwortung für ein Gemeinwesen hat, wo man die Verantwortung für ein Bundesland hat. Da muss man handeln, und für dieses Handeln steht diese Regierungskoalition und steht dieser Nachtragshaushalt.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Weil ich das Stichwort "Klimaanleihe" noch mal aufgreifen möchte, das Sie uns ja erst im zweiten Beitrag versprochen hatten, ich glaube, es ist aber schon der fünfte zu dem Thema, will ich noch mal sehr deutlich sagen: Ich finde – noch mal, das habe ich auch beim letzten Mal gesagt –, das ist eine charmante Idee, die auf den ersten Blick auch verfängt, mit der man im Wahlkampf so im "first level" sicherlich auch überzeugen kann.

Wenn man sich das im Detail anguckt, dann kommen wir natürlich zu den Fragen: Ist es am Ende eigentlich wirklich günstiger? Nein, ist es nicht. Sind es auch Schulden? Ja, es sind auch Schulden, es ist auch das Geld anderer Leute. Es hört sich vielleicht hübscher an, ist aber trotzdem das Geld anderer Leute. Dazu brauchen Sie noch das entsprechende Backoffice bei den Förderbanken, Arno Gottschalk hat Ihnen das, glaube ich, beim letzten Mal sehr ausführlich erklärt. Ich glaube, am Ende des Tages ist dieses Modell nicht günstiger als der Weg, den wir gehen.

Das Zweite ist, dass bei dem Modell der Klimaanleihe weiterhin vollkommen ungeklärt ist, wie man eigentlich mit den Projekten umgeht, die nicht wirtschaftlich sind. Also, Klimaanleihe, Benefit, da habe ich am Ende vielleicht sogar noch was raus. Wie finanziere ich aber die Maßnahmen, die eben nicht wirtschaftlich sind und die ich auch nicht im Haushalt darstellen kann? Da, meine Damen und Herren von der CDU, bleiben Sie auch weiterhin, wahrscheinlich auch heute wieder, – –. Alle Fragen bleiben da offen, Sie werden keine Antworten geben.

Sie haben Ihr eines Projekt, das Sie wie so eine Monstranz vor sich hertragen. Im Kern reicht es aber nicht, um die wirklichen Problemlagen in diesem Bundesland zu bekämpfen, meine Damen und Herren.

#### (Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Ich weiß ja, dass Dietmar Strehl den Begriff "lame duck" mit einer gewissen Gelassenheit erträgt. Ich bin ganz froh, dass wir einen Finanzsenator haben, der sich mit aktiver Finanzpolitik an der Bewältigung der Klimakrise beteiligt, der sich mit aktiver Finanzpolitik an der Bekämpfung der Coronakrise beteiligt hat und der sich mit aktiver Finanzpolitik im Bereich der Bewältigung der Krise aufgrund des Kriegs in der Ukraine und den Entwicklungen hier in Deutschland beteiligt hat. Ich wünsche mir einen solchen Finanzsenator, und ich bin glücklich, dass wir ihn in unseren Reihen haben. Herzlichen Dank dafür!

#### (Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Dann will ich noch einige Sätze zum Krisenfonds sagen, weil auch das Thema ist. Sie haben das den Medien entnommen, dass der Senat Planungen hat, in bestimmten Bereichen noch einmal zusätzlich zu den bisherigen Maßnahmen, wo es um die Frage Übernahme von Energiekosten für die Zuwendungsempfängerinnen, Zuwendungsempfänger, für die Zivilgesellschaft geht, um die Unterstützung der Bewältigung der aktuellen Krise.

Da gibt es noch zusätzliche Maßnahmen, auf die man sich auch noch mal verständigt hat, die aus unserer Sicht auch total wichtig sind, nämlich zu sagen, dass diejenigen, die zukünftig im Wohngeldbereich sind, auch Anspruch auf das Sozialticket haben, weil da auch die Preise entsprechend steigen und es einfach sinnvoll ist, denjenigen, die wir an dem Punkt besonders unterstützen, auch den Zugang zum Sozialticket zu gewähren, denn Teilnahme an der Mobilität ist auch soziale Teilhabe. Die stellen wir als Regierungskoalition sicher. Da bin ich Dr. Maike Schaefer auch dankbar für, dass sie das in den kommenden Monaten gewährleistet.

#### (Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Das Zweite, auf das ich eben eingehen möchte, ist: Die Lebensmittelpreise steigen und steigen. Das bedeutet auch, dass die Kosten für Kita- und Schulverpflegung steigen werden. Auch das ist eine Maßnahme, die der Senat jetzt ergreifen wird, nämlich diese Kosten zu deckeln und eventuelle Kostensteigerungen abzufedern, damit eben nicht die Kinder beziehungsweise deren Eltern diese zusätzlichen Kosten übernehmen müssen, was im Umkehrschluss dazu führen kann, dass Kinder nicht mehr am Essen teilnehmen, weil es aus finanziellen Gründen nicht möglich ist.

Das ist aus meiner Sicht auch eine ebenso richtige und wichtige soziale Maßnahme zur Abfederung der unmittelbaren Auswirkungen der Energiekrise, in der wir gerade sind, und der Inflation. Auch damit helfen wir den Menschen in Bremen und Bremerhaven.

## (Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Das Stichwort "Sprachförderung" ist auch erwähnt worden. Sie wissen, dass uns das auch immer besonders umtreibt. Die Situation vieler zusätzlich nach Deutschland gekommener Geflüchteter aus der Ukraine aufgrund des Angriffskrieges Russlands ist eben so, dass wir nicht davon ausgehen können, dass dieser Krieg morgen beendet ist. Insofern ist es ratsam und richtig, da jetzt Maßnahmen zu ergreifen, dass eine Teilhabe am Unterricht möglich ist. Deswegen ist auch die Sprache der Schlüssel. Deswegen ist, einen Schwerpunkt in die-

sem Bereich in der unmittelbaren Krisenbewältigung zu setzen, aus grüner Sicht richtig, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt kommt der etwas unangenehme Teil, weil ich finde, man muss sich das, wenn man Schulden aufnimmt, sehr genau überlegen, denn Schulden müssen am Ende des Tages zurückgezahlt werden. Ich weiß, es gibt Spezialisten, die einem das dann noch mal ausrechnen, dass es am Ende ein Gewinn war. Trotzdem, Schulden müssen zurückgezahlt werden und sogar mit Zinsen. Auch da Lob an das Finanzressort, die mit einer aktiven und guten Zinspolitik dazu beitragen, dass sich diese Zinsentwicklung in Bremen sehr abgedämpft verhält. Auch das ist eine gute Leistung des Finanzressorts. Auch dafür gebührt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ausdrücklich unser Dank.

Das heißt aber auch für uns, dass wir in dem Moment, wo wir Schulden aufnehmen, genau schauen müssen, dass wir uns an die Regeln halten, die uns eben die Landesverfassung und das Grundgesetz vorgeben. Das heißt, wir müssen uns strikt an das Erfordernis des Ausnahmetatbestandes halten. Ich will jetzt kein juristisches Referat dazu halten, aber es ist ein relevanter Beschluss, den wir hier am Ende dieser Debatte haben, nämlich die Anerkennung der Notlage. Deswegen lassen Sie mich einige Punkte dazu noch sagen.

Die Klima- und die Energiekrise rechtfertigen eine Ausnahme vom Verbot der Nettokreditaufnahme, der sogenannten Schuldenbremse, wenn sie a) aus einer außergewöhnliche Notsituation begründet ist, b) ihr Eintritt sich der Kontrolle des Staates entzieht und c) sie den Haushalt erheblich beeinträchtigt. Herr Professor Wieland hat das in seinem Gutachten sehr gut ausgeführt, hat uns dazu auch in der Anhörung, finde ich, noch mal sehr solide, sehr tiefgehend begründet, warum er der Auffassung ist, dass unser Weg verfassungskonform ist. Deswegen will ich ihn an dieser Stelle mit einigen Punkten einfach noch zitieren, weil auch das aus meiner Sicht zur Beratung gerade bei einer solch hohen Schuldenaufnahme dazugehört.

Die aktuelle bremische Ausgangslage zeichnet sich aus durch, wie er sagt, "eine enge und inhaltliche Verschränkung von verschiedenen relevanten Krisenelementen namentlich der Klimakrise, der Energiekrise und den Auswirkungen des Ukraine-Kriegs, die in Bremen zusammenwirken". Darüber haben wir in den vergangenen Monaten immer

wieder gesprochen, dass wir es nicht mit einer Krise zu tun haben, sondern tatsächlich multiple Krisen aufeinanderfallen. Auf die einzelnen Tatbestandsmerkmale will ich jetzt nicht eingehen, trotzdem noch einige grundsätzliche Anmerkungen dazu:

Die Energiekrise hat eine akute Komponente, ausgelöst durch den Ukraine-Krieg, hat aber auch eine mittelfristige Komponente, nämlich eben dann, wenn es um die Verbindung zur Klimakrise geht. Das heißt, wir haben eine akute Notwendigkeit, in dem Bereich zu handeln, aber wir haben eben auch eine mittelfristige Notwendigkeit, in diesem Bereich zu handeln, so das Ergebnis des Wieland'schen Gutachtens. Die Energiekrise wirkt in Anbetracht der Notwendigkeit zur Reduzierung der Abhängigkeiten von fossilen Energieträgern und russischem Gas als Beschleuniger und Brennglas für die Ursachen und Probleme der Klimakrise. Das ist das Fazit von Professor Wieland, nicht im Original vorgetragen, sondern gerafft.

So wissen wir, dass die Bekämpfung und Überwindung der Klimakrise auch eine substanzielle Reduzierung von CO<sub>2</sub>-Emissionen voraussetzt, und auch da sind wir uns einig: Mit der Erreichung, mittelfristig, der Klimaneutralität haben wir keinen Zeitraum mehr, zu warten. Dieses Ziel, was wir haben, ist eben nur realisierbar durch massive Investitionen in diese Klimaneutralität und insbesondere in die schnellstmögliche Umstellung der Wirtschaft und deren verkehrliche und industrielle Infrastruktur von fossilen Energieträgern wie Öl, Gas und Braunkohle auf alternative CO<sub>2</sub>-neutrale beziehungsweise regenerative Energiequellen wie Wind, Wasserstoff und Solarenergie.

Deswegen, meine Damen und Herren, kommen wir wie Professor Wieland auch zu dem Ergebnis, dass der Ausnahmetatbestand der Landesverfassung erfüllt und eine Schuldenaufnahme soweit verfassungsrechtlich erlaubt ist, und genau darüber werden wir am Ende dieser Debatte abstimmen. Meine Damen und Herren, wir gehen heute einen ambitionierten und einen mutigen Schritt, das will ich gar nicht in Abrede stellen. Was wir aber auch machen, ist, wir werden Bremen und Bremerhaven mit diesem Schritt zukunftsfest aufstellen. – Haben Sie Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Klaus-Rainer Rupp das Wort.

Vielen Dank für die frischen Getränke! Jetzt hat Herr Rupp das Wort.

Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp (DIE LINKE): Herr Präsident, verehrte Anwesende! Wir diskutieren heute den Nachtragshaushalt 2023. Normalerweise ist gegen Ende einer Legislaturperiode die Arbeitsbelastung von haushaltspolitischen Sprecherinnen und Sprechern überschaubar, weil dann die Haushaltsmessen alle gelesen sind. In diesem konkreten Fall war das notwendigerweise und völlig richtigerweise anders. Wir haben im letzten Jahr einen Nachtragshaushalt 2022 hier diskutiert und verabschiedet, in dem wir notwendige Veränderungen am Bremen-Fonds vorgenommen haben.

Jetzt haben wir auf der Tagesordnung praktisch drei Beschlüsse. Das Erste ist, dieses Parlament ist aufgefordert, zu konstatieren, dass sich das Land Bremen in einer haushälterischen Notsituation befindet, wie das in der Landesverfassung und im Grundgesetz formuliert ist. Zweitens ist es gefordert, über einen Klimafonds zu diskutieren und zu beschließen, der sicherstellen soll, dass in einer erforderlichen und notwendigen Geschwindigkeit Maßnahmen gegen den Klimawandel erfolgen. Drittens ist das Parlament aufgefordert, so einen Krisenfonds, wie ich ihn nenne, zu beschließen, der die Folgen des Krieges in der Ukraine und der daraus folgenden Energieprobleme und Energiepreissteigerungen und auch der sonstigen Preissteigerungen in irgendeiner Weise abfedert.

Vorweg muss ich mich auch bei allen Beteiligten, die dieses Verfahren formal möglich gemacht haben, und auch bei denen, die inhaltlich dazu beigetragen haben, dass das alles sehr intensiv besprochen werden konnte, auf jeden Fall bedanken. Da sind zum Ersten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Finanzsenators inklusive des Finanzsenators selbst, aber sein Mitarbeiter:innenstab hat entscheidenden Anteil daran, dass wir das überhaupt inhaltlich und sachlich richtig beraten konnten. Das war jetzt nicht so einfach, weil es dann doch zeitlich eine Herausforderung war, das rechtzeitig hinzukriegen. Also vielen Dank für diese gute Arbeit bei allen, die da auf dieser Seite beteiligt waren.

Ich muss mich auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern meiner Fraktion, namentlich meinem Mitarbeiter Lennart Klose bedanken, der mitgeholfen hat, dass ich hier halbwegs vernünftig und halbwegs sachkundig über diese Themen reden kann. Vielen Dank dafür!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Zwei Vorbemerkungen aufgrund der Rede vom Kollegen Eckhoff. Was ich nicht genau verstanden habe, warum jetzt die Debatte über diesen Nachtragshaushalt verantwortlich ist für eine neue Bankenkrise. Soweit ich das mitgekriegt habe, ist die Schweizer Bank Credit Suisse, oder wie die heißt, deswegen vor die Wand gefahren, weil es im Wesentlichen die Gier von Managerinnen und Managern war, die dafür gesorgt hat, dass diese Bank, zweitgrößte der Schweiz, jetzt in Schwierigkeiten steht. Was jetzt unsere Politik damit zu tun hat, das müsste mir der Kollege Eckhoff mal privat erklären.

Zweitens, erlauben Sie mir – auch wenn ich mich da bei meinen Koalitionspartnern nicht sonderlich beliebt mache – Frau Linnert zu zitieren als Kronzeugin dafür, dass diese Form von Kreditaufnahme falsch ist und eine Belastung zukünftiger Generationen, die nicht gerechtfertigt ist. Halte ich für schwierig, denn in meinen Augen ist nachweislich die Politik, die sogenannte Sanierungspolitik auch ursächlich verantwortlich für Probleme, denen wir heute hinterher arbeiten müssen.

#### (Beifall DIE LINKE)

Warum müssen wir beschließen, dass es eine Notsituation gibt? Eigentlich ist es für die meisten Menschen offensichtlich, dass es schwierig ist. Den meisten Menschen ist klar, dass der Klimawandel da ist, dass der Klimawandel sich beschleunigt und der Zeitpunkt, zu dem da nichts mehr zu reparieren ist, in einer Geschwindigkeit näherrückt, die wir vor einigen Jahren noch nicht vermutet hätten. Den meisten Menschen ist auch klar, weil sie es am eigenen Leibe spüren, dass Energiepreise steigen, Lebensmittelpreise steigen, und sie fühlen sich enorm bedroht durch den Krieg in der Ukraine. Nicht nur, dass sie solidarisch sind mit den Betroffenen dort, sondern auch durch die drohende Ausweitung dieses Krieges auch nach Westeuropa.

Das braucht man den Menschen nicht erklären. Wir müssen es aber trotzdem tun, weil in der Verfassung steht und im Grundgesetz, dass man Kredite nicht mehr aufnehmen darf, es sei denn, es gibt eine solche Notsituation, die sich der Kontrolle des Staates entzieht. Wir können Klimawandel jetzt nicht unmittelbar anhalten und wir können auch den Krieg nicht beenden und die Folgen auch nicht auslösen, es sei denn, dazu kommt, dass wir in normalen Haushalten das nicht abbilden können. Diese Kriterien sind erfüllt, wir müssen es aber erklären, und wir müssen dafür sorgen, dass das, was

wir an Krediten aufnehmen, auch ausgegeben wird, um diese Krisen und diese Notsituationen zu bekämpfen und möglicherweise am Ende auch abzustellen.

Was man Menschen meistens ganz schlecht erklären kann, selbst, wenn ihnen bewusst ist, dass, wenn man Kredite aufnimmt, man sie zurückzahlen muss und dafür Zinsen zahlen muss, was man den Menschen schlecht erklären kann, dass Landesregierungen nicht mehr investieren dürfen, um künftige Probleme zu verhindern, um künftige Mehrkosten zu vermeiden. Das fällt mir immer wieder schwer, normaldenkenden Menschen zu erklären. Deswegen leite ich mit diesem Satz ein: Wir sind gezwungen, das zu tun.

Wir haben Schützenhilfe, Rückendeckung vom Bundesverfassungsgericht und anderen Gerichten, dass es im Kern richtig ist und gerade notwendig ist, jetzt insbesondere den Klimawandel zu bekämpfen. Die Feststellung, dass es sich beschleunigt, dass die Folgen und die Auswirkungen schneller auf uns zukommen, als uns lieb ist, dass der Punkt, an dem man nichts mehr retten kann, diese sogenannten Kipppunkte, dass die schneller auf uns zukommen, als uns lieb ist, das steht auch in diesem Urteil ein Stück weit drin, und daraus folgt folgerichtig, dass man jetzt was dagegen tun muss, weil wir eigentlich ein bisschen spät dran sind, was die Bekämpfung des Klimawandels angeht. Wir müssen heute tatsächlich mit den klimatechnischen Sünden der Vergangenheit - nicht nur in Bremen, auch weltweit, in den Industrieländern insbesondere - uns auseinandersetzen und versuchen zu retten, was zu retten ist.

Deswegen ist es völlig richtig, dass wir sagen, wir müssen unbedingt jetzt in einer Geschwindigkeit und Größenordnung Maßnahmen anstreben, die uns zumindest die Chance geben, die schlimmsten Folgen dieses Klimawandels zu verhindern. Ich finde, das ist ein Beitrag zur Generationengerechtigkeit. Es wird immer gesagt, wenn wir diese Maßnahmen jetzt kreditfinanzieren, müssen künftige Generationen diese Kredite, Zinsen und Tilgung, bezahlen. Ja, das stimmt, aber wir sind in einer Zwangssituation, dass wir die dafür notwendigen Gelder eben nicht über Steuereinnahmen kriegen - da könnte man auch was dran ändern -, sondern wir haben dieses Geld nicht im normalen Haushalt, und tatsächlich sind die ökonomischen Folgen des Klimawandels weit schlimmer als die Tatsache, dass man Zins und Tilgung auf die nächsten Generationen überträgt.

Ja, es ist auch ein Problem für die nächsten Generationen, aber ich stelle mir immer die Frage, und ich bin ziemlich sicher, die Frage wird beantwortet: Was ist besser, Schulden in Geld oder Klimawandeleffekte, die beispielsweise den Vorgarten unter Wasser setzen? Das ist jetzt nicht nur eine leere Worthülse, weil Klimawandel Abschmelzen der Pole bedeutet, bedeutet, Wasserstand steigt, und Bremen und Bremerhaven sind da ganz besonders bedroht.

Die nächste Frage ist: Was machen wir jetzt eigentlich dagegen? Wir haben vier "Fast Lanes", also Überholspuren oder Schnellspuren, uns ausgedacht, beziehungsweise das hat die Klima-Enquetekommission festgelegt. Sie hat sich sehr intensiv über Detailmaßnahmen Gedanken gemacht, in verschiedenen Bereichen. Sie hat einen Zeitraum ein Stück weit definiert und sie hat auch gesagt, wie teuer das ungefähr ist. Klar ist es, dass, wenn man in acht Jahren abrechnet, wie viel von dem Geld wir eigentlich gebraucht haben, wie teuer das letztendlich wirklich war, die Schätzungen von heute nur begrenzt belastbar sind. Es ist die Größenordnung, über die wir diskutieren. Die Größenordnung sagt, und das hat auch die Klima-Enquetekommission beschlossen, in den nächsten acht Jahren brauchen wir mindestens 2,5 Milliarden Euro, um das, was wir vorhaben, anzufangen und anzufangen umzusetzen.

Wir reden dabei über energetische Sanierung von Gebäuden. Das ist zwingend notwendig, damit der Energieverbrauch gesenkt wird und damit auch die CO<sub>2</sub>-Belastung, und natürlich auch, damit diese Gebäude in einem Zustand sind, der besser ist als heute.

Wir reden über eine Wasserstoffstrategie. Wasserstofferzeugung, die Erzeugung grünen Wasserstoffs und seine Benutzung insbesondere auch zur Stahlerzeugung leisten einen enormen Beitrag zur CO<sub>2</sub>-Reduktion. Wir haben damit nicht nur einen Beitrag zur CO<sub>2</sub>-Reduktion geschaffen, sondern wir schaffen damit auch einen technologischen Fortschritt, der insbesondere Bremen und Bremerhaven langfristig auch finanziell und was die Arbeitsplätze angeht und was Regionalökonomie angeht nach vorne bringt. Diese Effekte sind nicht zu unterschätzen - das generiert auch Einnahmen, die möglicherweise die Bezahlung der Schulden beziehungsweise die Tilgung der Schulden, die Bezahlung der Zinsen leichter machen -, es hat also einen doppelten Effekt.

Ich weiß, dass die Wirtschaftssenatorin für diese Projekte auch in Größenordnungen Drittmittel akquiriert hat. Das sind dreistellige Millionenbeträge, die hier in Bremen investiert werden können, und das sind ausgesprochen gute Nachrichten und ausgesprochen vernünftige Strategien, hier in Bremen Wasserstofftechnologie zu entwickeln, zu nutzen und dann möglicherweise auch in die Welt hinaus zu verkaufen.

Darüber hinaus müssen wir über Mobilität reden. Es kann nicht sein, dass wir nach wie vor Benzin verbrennen. Wir brauchen insbesondere einen starken ÖPNV, wir müssen Radverkehr stärken und wir brauchen ein Stück weit möglicherweise auch E-Mobilität, um das zu machen. Das sind zumindest schon mal drei ganz wichtige Bereiche aus diesen "Fast Lanes", wo wir das Geld aus dem Klimafonds nutzen, um zu investieren.

Darüber hinaus ist es ja nicht das erste Mal, dass wir eine Notsituation erklären. Wir haben vor dem Hintergrund der Coronakrise auch eine Notsituation erklärt. Die Tatsache, dass wir in vielen Bereichen heute einen Stand haben, der sich mit 2019 vergleichen lässt – Arbeitsplätze, wirtschaftliche Entwicklung, die Frequentierung der Innenstadt ist auf dem Stand von 2019 –, das hat mit Sicherheit damit zu tun, dass wir in der Lage waren, mit dem Bremen-Fonds da entgegenzuarbeiten.

Die Frage, die ich mir gestellt habe: Was ist eigentlich der Unterschied zwischen der Pandemie, zwischen der Coronakrise und der Energiekrise und dem Klimaschutz? Es gibt einen Aspekt, der mir aufgefallen ist: Sowohl die Klimakrise als auch die Energie- und Kriegskrise sind nur begrenzt zählbar im Alltag. Bei Corona war es einfach. Da kriegte man jeden Tag die Anzahl der infizierten Menschen, die Anzahl der ins Krankenhaus eingelieferten Menschen, die Anzahl der Geimpften. Man hatte also eine ganz unmittelbare Abrechnung, und unmittelbar wurden die Folgen und der Umfang der Krise deutlich sichtbar in Zahlen in der Tagesschau und sonst wo. Etwas Ähnliches haben wir mit der Kriegs- und Energiekrise und der Klimakrise nicht.

Es gibt keine regelmäßige Abrechnung: Wie sind wir jetzt eigentlich mit dem Klimaschutz aufgestellt? Es gibt keine Abrechnung und keine regelmäßigen Zahlen: Wie viele kleine und mittelständische Unternehmen sind in Schwierigkeiten, wie viele Privathaushalte sind aufgrund der Energiekrise in Schwierigkeiten? Das gibt es nicht. Diese

beiden Krisen sind zutiefst unsozial, denn diejenigen, die mit mittleren und hohen Einkommen gesegnet sind, können diese Krise viel leichter abwettern als diejenigen, die mit geringem oder gar keinem Einkommen irgendwie klarkommen müssen. Deswegen ist es erste Aufgabe, dafür haben wir den Krisenfonds, die erste Aufgabe dieses Krisenfonds, dieses soziale Ungleichgewicht aufzuheben und ein Stück weit dafür zu sorgen, dass diejenigen, die als Erstes darunter leiden, nicht alleingelassen werden. Die Redewendung "Wir lassen niemanden zurück" muss auch durch den Krisenfonds bewiesen werden.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Dass das so ist, darüber haben wir uns schon im Oktober letzten Jahres Gedanken gemacht, unabhängig von allen anderen, die mit Sicherheit sich auch darüber Gedanken gemacht haben und haben gesagt – –.

(Zuruf Abgeordnete Christine Schnittker [CDU])

Bitte was?

(Unruhe auf dem Besucherrang: Deutsche Waffen, deutsches Geld morden mit in aller Welt!)

**Präsident Frank Imhoff:** Ich bitte den Ordnungsdienst eben. Wir unterbrechen die Sitzung des Landtags so lange, bis wir das geregelt haben.

(Unruhe auf dem Besucherrang: [skandieren auf Kurdisch], Erdoğan ist – ein Mörder und Faschist!)

Bitte unterlassen Sie jetzt das Werfen von Flugblättern! Rollen Sie Ihre Plakate ein! Das ist hier nicht erlaubt. So, meine Damen und Herren, es geht weiter. Herr Rupp, Sie haben wieder das Wort. Danke schön!

Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp: Manche mögen das als Störung empfinden. Mich hat das noch mal darauf aufmerksam gemacht, dass es nicht nur in der Ukraine Krieg gibt, der wichtige und elementare Konsequenzen für viele Menschen hat, sondern auch anderswo und dass es auch andere Diktatoren und Aggressoren gibt als Putin.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD]: In Kuba zum Beispiel!)

Kommen wir zurück zu der Frage "Krisenfonds". Wir haben uns im letzten Jahr Gedanken darüber gemacht, und wir haben gesagt, wir brauchen einen Krisenfonds, um die Folgen des Ukraine-Kriegs und der Energiepreissteigerung abzufedern. Wir haben gesagt, wir müssen öffentliche Einrichtungen schützen vor Energiepreissteigerungen, wir müssen insbesondere Einrichtungen schützen, die auf Zuwendungen angewiesen sind, Zuwendungsempfänger und -empfängerinnen. Wir müssen auch unsere Beteiligungen, die Unternehmen, an denen Bremen beteiligt ist, davor schützen, dass sie aufgrund der Energiepreissteigerung in Schwierigkeiten kommen, und wir müssen kleine und mittlere Unternehmen schützen, die in Schwierigkeiten kommen. Vor allen Dingen müssen wir auch insbesondere private Haushalte mit geringem Einkommen vor den Preissteigerungen schützen, so gut es geht, weil da die Auswirkungen individuell und besonders schwierig sind.

(Vizepräsidentin Antje Grotheer übernimmt den Vorsitz.)

Ich finde, mit der jetzt vorliegenden Ausformulierung des Krisenfonds, das hat eine Weile gedauert. Es hat auch deswegen gedauert, weil die berechtigte Anforderung war, zu sagen: Über wie viel Geld reden wir eigentlich? Das ist gar nicht so einfach rauszufinden. Letztendlich ist man da auch auf Schätzungen angewiesen, aber dieser Krisenfonds mit seinen 500 Millionen Euro trifft Vorsorge, dass wir dann, wenn das Problem konkret wird, in der Lage sind, das Problem zu bekämpfen.

Es ist jetzt Geld eingestellt für die Energiepreissteigerungen bei öffentlichen Einrichtungen, Schulen, Kitas und Ähnliches mehr. Es ist jetzt Geld eingestellt, um Zuwendungsempfängerinnen und Zuwendungsempfänger durch diese Krise zu leiten – das fängt an auch bei Kindergärten, das ist bei Beratungsorganisationen wie "pro familia" und anderen mehr. Das ist zwingend notwendig. Auch da ist die Größenordnung mittlerweile ungefähr bekannt, und da haben wir jetzt ein Stück weit mit diesem Krisenfonds vorgesorgt.

Es gibt einen Härtefallfonds für kleine und mittelständische Unternehmen, was richtig ist, da haben wir Erfahrungen aus dem Bremen-Fonds. Das wird sich jetzt zeigen, was da notwendig ist, und das, was notwendig ist, müssen wir tun, um diese Krise abzuwettern. Insbesondere geht es darum, tatsächlich auch privaten Haushalten mit niedrigem und geringem Einkommen oder gar keinem Einkommen zu helfen. Da ist der Ansatz, dass man die Gemeinschaftsverpflegung an Schulen, Kitas und so weiter preislich einführt, ein erster Schritt. Da ist

die StadtTicketberechtigung auszuweiten auf Wohngeldempfänger:innen und Empfänger:innen von Kinderzuschlag ein völlig richtiger Schritt.

Wir wissen auch, dass es notwendig ist, den Härtefallfonds beispielsweise bei Energiekrisen – –, in den Haushalten da deutlich aufzuklären, was da möglich ist. Wir müssen auch aufklären, wie und ob man Wohngeld beziehen kann, weil der Kreis der Berechtigten deutlich ausgeweitet ist dank der Bundesmaßnahmen, die in dieser Frage deutlich helfen. Deswegen sind wir auch dafür, so eine Infokampagne zu organisieren, dass Menschen das überhaupt nutzen können.

(Beifall DIE LINKE)

Ich komme zum Schluss. Wir haben ja noch ein oder zwei Runden. Ich bin sicher, da komme ich noch mal rein. Ich komme zum Schluss. Wir sind in einer Situation, in der wir aus der Not heraus, also aus mindestens zwei bis drei Notsituationen heraus, Kredite aufnehmen müssen, um diese Krisen zu bekämpfen, insbesondere auch die soziale Komponente dieser Krise aufzudecken und Menschen, die das nicht aus eigener Kraft schaffen, zu helfen. Meine ganz persönliche Meinung ist, wer diesen Umstand kleinredet, wer sagt, dieser Haushalt sei so gar nicht nötig – in meiner Wahrnehmung will er erstens keinen Klimaschutz und schon gar nicht eine Bewältigung, eine Hilfe für Menschen, die in dieser Krise alleingelassen sind. Ich finde, das ist No-go-Area. - Vielen Dank für die Aufmerksam-

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächster Redner der Abgeordnete Thore Schäck.

**Abgeordneter Thore Schäck (FDP):** Kein Wasser für die FDP, so ist das.

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Das Wasser fehlt, und dann brauchen Sie ein Glas.

(Unruhe)

**Abgeordneter Thore Schäck (FDP):** Das lasse ich jetzt mal kurz einen Moment so stehen und so wirken.

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Hauptsache, es geht bald los. Wir essen zeitig.

(Heiterkeit)

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben ja in Bremen die Eigenart, dass wir einen Doppelhaushalt haben und trotzdem regelmäßig in Abständen immer noch mal Nachtragshaushalte beraten und beschließen.

Dieser Nachtragshaushalt bringt einige Veränderungen mit sich. Vieles wurde schon gesagt. Ich möchte jetzt noch mal ganz konkret auf die gravierenden Änderungen eingehen, im Speziellen auf die drei Milliarden Euro neue Schulden. Da ist ja die Frage: Wie ist das eigentlich möglich? Wir haben eine Schuldenbremse. Das wurde eben auch schon angesprochen, es gibt eine Ausnahme in der Verfassung, Artikel 131a der Landesverfassung: Im Falle von Naturkatastrophen oder außerordentlichen Notsituationen, die sich der Kontrolle des Staates entziehen und die staatliche Finanzlage erheblich beeinträchtigen, ist es möglich, eine Ausnahme von der Schuldenbremse zu schaffen und davon dann abzuweichen.

Die Frage ist ja dann in solchen Fällen immer, und die haben wir uns damals bei dem Bremen-Fonds, der die Folgen der Coronakrise abfedern sollte, auch gestellt: Ist das eigentlich entsprechend dieser Regelung, eine Ausnahme möglich zu machen, oder nicht? Ich glaube, dass die Situation die staatliche Finanzlage erheblich beeinträchtigt, das ist richtig. Ob der Klimawandel eine Naturkatastrophe ist? Wenn man mal googelt, was eine Naturkatastrophe ist, dann ist es eine Katastrophe, die ohne das Zutun des Menschen durch natürliche Vorgänge kommt. Ich glaube, die Definition muss vielleicht noch mal überdacht werden.

Auch die Frage, ob sich diese Katastrophe der Kontrolle des Staates entzieht, darüber haben wir übrigens auch im Haushalts- und Finanzausschuss gesprochen. Da kann man unterschiedlicher Meinung sein, weil natürlich die Fragen, welche Energieformen wir nutzen, ob wir in Zukunft weiter Kohle verstromen, ob wir die erneuerbaren Energien schnell genug ausgebaut haben, ob wir vielleicht für einige Jahre noch länger Kernkraft nutzen wollen, das sind ja staatliche Entscheidungen. Das heißt, das entzieht sich nicht unbedingt der staatlichen Kontrolle. Trotzdem wurde das jetzt hier so vorgelegt.

Unser Problem daran ist, dass wir uns seit einiger Zeit von Krisentopf zu Krisentopf hangeln. Wir haben erst den Krisentopf Corona gehabt, den haben wir auch mitgetragen, weil wir gesagt haben: Ja, wir als FDP-Fraktion erkennen, dass hier in ganz kurzer Zeit, innerhalb von wenigen Tagen und Wochen, eine wirkliche Katastrophe über die Welt gezogen ist. Das hat ja nicht nur uns in Deutschland, nicht nur uns in Bremen getroffen, sondern auch viele andere Städte und Länder. Da mussten wir ganz, ganz schnell reagieren.

Jetzt kommt der Krisentopf Ukraine-Krieg, und für den Ukraine-Krieg beziehungsweise den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine – so ist es, glaube ich besser,

(Abgeordneter Robert Bücking [Bündnis 90/Die Grünen]: Sehr viel besser!)

sehr viel besser, ja – ist das, glaube ich, auch nachvollziehbar, auch das hat uns hier mit all den Folgen, die es auch für uns hier in Deutschland und in Bremen hat, kalt erwischt. Die Frage ist aber: Trifft das auch auf die Klimakrise zu? Dass wir dort ein Problem haben, ich glaube, darüber brauchen wir gar nicht zu diskutieren. Ist das aber wirklich eine Notlage, die jetzt in kürzester Zeit über uns gekommen ist? Ich glaube nicht!

Die Erkenntnisse stammen ja mindestens spätestens aus der Mitte des 20. Jahrhunderts, als der Zusammenhang zwischen CO<sub>2</sub>-Konzentration und Erderwärmung nachgewiesen worden ist. Das heißt, wir hätten viel Zeit gehabt, uns damit zu beschäftigen. Seitdem waren auch viele grüne Politiker in Regierungsverantwortung: Vor 25 Jahren angefangen mit den Grünen in der Bundesregierung und auch die Grünen hier in Bremen sind seit 16 Jahren in der Verantwortung für dieses Bundesland.

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Was auch gut ist für das Land!)

Jetzt auf einmal zu sagen, da fällt uns was auf, da müssen wir reagieren, und zwar ganz schnell, weil wir die letzten 16 Jahre nichts gemacht haben, das ist für uns als FDP-Fraktion deutlich zu wenig.

(Beifall FDP)

Einen Vorteil hat das Ganze ja: Der Bürgermeister kann jetzt im Wahlkampf natürlich durch die Schulen ziehen und überall Sanierung versprechen. Das gehört ja auch zur Wahrheit dazu: Alles über diesen Topf der Klimamittel, weil natürlich jede Sanierung in Schulen, die jetzt durchgeführt werden wird, die vielleicht schon seit Jahrzehnten – –. Wir haben gestern über den Sanierungsstau in Schulen gesprochen. Wir haben eine Anfrage dazu gestellt. Im vergangenen Jahr, Mitte letzten Jahres wurde

uns gesagt, der Sanierungstau in den Schulen beträgt rund eine Milliarde Euro. Jetzt haben wir im Haushalts- und Finanzausschuss gerade gehört, mittlerweile sind es ungefähr 1,3 Milliarden Euro, glaube ich. Dieser Sanierungsstau ist ja nicht kurzfristig entstanden. Das bietet natürlich jetzt die Möglichkeit, wunderbar durch die Schulen zu ziehen und überall Sanierungen zu versprechen, die natürlich völlig – gar nicht von der Hand zu weisen – notwendig sind.

Aber die Frage ist: Ist das über diesen Topf abzuwickeln? Mit dieser Argumentation, weil natürlich jede Sanierung eines bestehenden Gebäudes dieses Gebäude energetisch besser macht, als es vorher war, jeder Neubau wird energetisch besser sein als das Gebäude aus den Sechzigerjahren, mit dieser Argumentation, insbesondere, wenn man dann noch drei Solarpanele auf das Dach packt, kann man alles über diesen Topf im Bereich Sanierung abwickeln und über diese Klimaschulden abdecken.

Sehr geehrte Damen und Herren der Koalition, diese Tricks, die hier gerade versucht werden, die gehen nicht, und die werden wir als FDP-Fraktion auch nicht mitmachen.

#### (Beifall FDP)

Zur unbequemen Wahrheit gehört ja auch, und das ist das, was Sie den jungen Menschen, die da oben saßen und da oben noch sitzen, nicht sagen: Das sind ja keine Mittel. Sie sagen immer: "Wir stellen die Mittel zur Verfügung." Nein, die zukünftigen Generationen stellen diese Mittel zur Verfügung und wurden gar nicht gefragt, ob sie das überhaupt möchten, weil das alles Schulden sind.

## (Beifall FDP)

Das sind alles Schulden, die dort aufgenommen werden, die wieder zurückgezahlt werden müssen. Mit dieser Argumentation fragen wir uns schon: Was kommt denn als Nächstes? Wir hatten jetzt den Krisentopf Corona, den haben wir mitgetragen. Den Krisentopf Ukraine hätten wir vielleicht auch noch mitgetragen. Jetzt haben wir den Krisentopf Klima. Was kommt als Nächstes? Kommt der Krisentopf Bildung, weil wir eine Bildungsnotlage haben, weil wir seit Jahren und Jahrzehnten Bildungsschlusslicht sind? Kommt der Krisentopf Kita, weil wir zu wenige Kitaplätze haben und das schon seit langer, langer Zeit? Kommt der Krisentopf ÖPNV, weil wir den ÖPNV unbedingt ausbauen wollen? Auch das zahlt natürlich auf das Thema

Klimaschutz ein. Man kann all diese Themen wunderbar immer mit dem Thema Klima verargumentieren.

Ich muss Ihnen sagen, ich habe im letzten Haushalts- und Finanzausschuss das Blitzen in Ihren Augen gesehen. Ich habe das Blitzen in Ihren Augen gesehen, weil Sie jetzt einen Weg gefunden haben, trotz Schuldenbremse immer weiter neue Schulden aufnehmen zu können, neues Geld ausgeben zu können, das Sie nicht haben. Das, was Sie hier tun, ist: Sie umgehen hier eiskalt die Schuldenbremse, und das werden wir nicht mitmachen.

#### (Beifall FDP)

Wir haben Vorschläge gemacht, was Sie stattdessen tun sollten, und zwar, in den bestehenden regulären Haushalt des Landes zu schauen. Bevor gleich wieder der Ruf kommt, damit kann man aber nicht 2,5 Milliarden Euro abdecken: Das ist mir klar.

(Abgeordneter Arno Gottschalk [SPD]: Ja, und dann?)

Es gebietet aber doch die Vernunft, dass man erst mal schaut: Wo können wir im Haushalt eigentlich Geld freimachen? Wenn uns das Thema Klima so wichtig ist – und die Haushalte haben in den letzten Jahren wirklich nicht vor Klimamaßnahmen gestrotzt –, dann schauen Sie in den bestehenden Haushalt: Wo können wir Geld freimachen? Wo können wir konsumtive Ausgaben streichen? Wo können wir investive Ausgaben erhöhen? Auch das ist eine Entwicklung, die wir gestern schon hier an diesem Pult debattiert haben.

(Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Dann erzählen Sie doch mal, wo Sie sparen wollen!)

Die konsumtiven Ausgaben sind in den letzten 20 Jahren immer weiter gestiegen und die investiven Ausgaben wurden immer weiter zurückgefahren. Das ist natürlich dann am Ende das Ergebnis, das Sie bekommen.

Wir haben gesagt, wir fordern von Ihnen, dass Sie erst alle Maßnahmen pausieren, die jetzt nicht zwangsläufig notwendig sind. Wir haben gerade gestern darüber gesprochen, weil Sie immer sagen: "Ja, wo denn im Haushalt?". Wir haben gerade gestern über das Stadtmusikantenhaus gesprochen, das Sie vor fünf Jahren für 17 Millionen Euro verkauft haben und jetzt für mindestens 23 Millionen Euro wieder zurückmieten. Wenn die Mieten

weiter steigen, werden Sie in den 25 Jahren des Mietvertrages dem Käufer, dem Eigentümer das Haus zweimal abbezahlt haben.

Solche Debatten haben wir hier doch jeden Monat. Wir haben solche Debatten jeden Monat, wo Sie Geld rausblasen. Hätten Sie das mal vernünftig gemacht, dann hätten Sie deutlich mehr Geld zur Verfügung – sicherlich keine zweieinhalb Milliarden Euro, aber Sie hätten deutlich mehr Mittel zur Verfügung, um überhaupt erst mal Klimamaßnahmen anzustoßen. Wenn Sie das getan haben, und wenn dann nicht genügend Geld da ist, dann können wir uns überlegen: Was brauchen wir denn noch an Mitteln? Was brauchen wir noch an Mitteln? Welche Maßnahmen wollen wir noch machen?

Das wäre ja auch der richtige Weg gewesen, erst zu schauen, welche Maßnahmen könnten wir über andere Wege wie finanzieren, was für ein Gap haben wir dann noch, welche Mittel brauchen wir noch für welche Maßnahmen? Dann kann man sich überlegen: Wie finanzieren wir die? Über eine Klimaschutzanleihe oder über neue Schulden oder über EU-Mittel, was auch immer. Das hätte man alles diskutieren können. Aber zu sagen: Wir nehmen erst mal drei Milliarden Euro Schulden auf, von denen wir noch gar nicht genau wissen, was wir damit anstellen wollen,

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das stimmt so aber nicht!)

wir schaffen uns zumindest die Möglichkeit dafür, und dann gucken wir in den nächsten Jahren mal, wo wir dieses Geld investieren, das ist unanständig, und so geht vernünftige Haushaltspolitik nicht.

(Beifall FDP – Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Das ist doch Quatsch!)

Im Übrigen, weil Sie sagen, das ist Quatsch: Sie sind ja offensichtlich nicht Mitglied im Haushalts- und Finanzausschuss. Das hat sogar der Rechtswissenschaftler Professor Dr. Gröpl im Haushalts- und Finanzausschuss gesagt: Rechtlich ist es für ihn zu unbestimmt, wofür diese Schulden eigentlich aufgenommen werden. Es ist zu pauschal. Jemand vom Fach hat genau das kritisiert, also machen Sie sich hier nicht lächerlich!

(Beifall FDP – Zuruf Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD])

Ich will jetzt noch ein, zwei Sätze zum Thema Zinsen sagen. Bremen zahlt ja aktuell ungefähr – das

ist ja schwankend – 600 Millionen Euro Zinsen, ein bisschen weniger, für bestehende Schulden. Das sind ja nur Zinsen. Jedes Jahr 600 Millionen Euro Zinsen für die bestehenden Schulden, und da ist ja noch kein einziger Euro getilgt. Ich weiß auch, das Argument wird von Ihnen kommen, Herr Senator, die Zinszahlungen sinken aktuell. Das ist mir auch klar, weil natürlich einige ältere Kreditpakete, die damals noch viel höhere Zinsen hatten, durch neuere und so weiter abgelöst werden. Irgendwann kommt aber die Phase, in der die Kreditpakete mit den günstigen Zinsen durch Kreditpakete mit höheren Zinsen abgelöst werden, und dann kommen noch die neuen Schulden hinzu. Wir reden über die eine Milliarde Euro Bremen-Fonds, wir reden jetzt über die drei Milliarden Euro für Ihren Wunschtopf.

Ich bin auch der festen Überzeugung, wenn Sie sich dieses Geld hier heute genehmigen – das Sie übrigens in dieser Legislaturperiode gar nicht mehr ausgeben können, Sie genehmigen sich dieses Geld für zukünftige Regierungen, ich weiß gar nicht, wie die sich zusammensetzen –, werden allein dadurch die Schulden in den nächsten Jahren weiter steigen. In dieser Gemengelage – und das habe ich mehrfach hier am Redepult gesagt – müssen Sie davon ausgehen, dass Sie irgendwann perspektivisch eine Milliarde Euro Zinsen in Bremen für die bestehenden Schulden zahlen – eine Milliarde Euro!

Das wäre ungefähr das Paket, das wir bräuchten, um die Schulen zu sanieren. Das wäre ungefähr das Paket, das wir bräuchten, um den ÖPNV endlich attraktiv zu machen und nach vorn zu bringen. Natürlich haben Ihre Verschuldungsorgien eine konkrete Auswirkung auf den Haushalt in diesem Bundesland und auf zukünftige Generationen. Eine Milliarde Euro! Überlegen Sie mal, was Sie damit alles hätten anstellen können.

Immer mehr und immer neue Schulden können nicht die Lösung sein, das geht dauerhaft nicht gut. Das ist nicht nachhaltig. Sie haben sich das Thema Nachhaltigkeit auf die Fahne geschrieben für Ihre vier Jahre Amtszeit. Ich glaube, das werden auch zukünftige Regierungen machen. Nachhaltigkeit spielt sich aber eben nicht nur im Bereich der Klima- und Umweltpolitik ab, sondern sie spielt sich eben auch im Bereich der Haushalts- und der Finanzpolitik ab,

(Abgeordneter Nelson Janßen [DIE LINKE]: Was sagen Sie zu den Schulden auf Bundesebene?)

und da hat Ihre Regierung, sehr geehrter Herr Kollege Janßen, komplett versagt. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, möchte ich auf der Tribüne ganz herzlich eine 9. Klasse des Gymnasiums Horn begrüßen.

Jetzt folgt als nächster Redner der Abgeordnete Thomas Jürgewitz.

Abgeordneter Thomas Jürgewitz (AfD): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Gefühlt in jeder zweiten Sitzung sprechen wir hier über Nachtragshaushalte, weil wieder mal das Geld in Bremen nicht reicht, letztlich zur Befriedigung Ihrer eigenen Klientel, um der Transformation der Gesellschaft weiter Vorschub zu leisten.

Die Schuldenbremse: Sie haben damals, 2019, auch hier den Schwur geleistet: Die Schuldenbremse wird eingehalten. Da haben Sie schon damals einen Meineid geleistet, und wir haben damals gesagt, dass es genauso kommt, wie es heute ist, dass letztlich diese Schuldenbremse niemals eingehalten wird. Sie haben immer Ausreden parat gehabt; die angebliche Klimakrise, also eine politikgemachte Klimakrise, die Coronakrise, ebenfalls zum großen Teil politikgemacht, der Ukraine-Krieg

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das sehen die Verwandten der vielen Toten sicherlich anders!)

und natürlich die Flüchtlingskrise. Herr Fecker, kommen Sie hier vor, dann können Sie reden.

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Da stehen Sie ja gerade!)

Ja, da stehe ich gerade. Sie können sich ja daneben stellen und so lange warten.

Welche Kriterien haben Sie angekündigt, oder welche Krisen werden Sie künftig ankündigen, die dann folgen werden auf das, was ich eben sagte? Wie viele Milliarden Ihrer Notkredite der vergangenen Jahre haben Sie schon verpulvert? Haben Sie da eigentlich noch den Überblick? Für Corona, was mit Corona eigentlich gar nichts zu tun hatte, in Ihrer selbstgemachten Klimakrise mit Ihren regierungsgemachten Energiepreisen. Die Energiepreise sind, wie Sie sicherlich wissen, auch schon vor dem Ukraine-Krieg um mehrere 100 Prozent

zum Teil gestiegen, weil Sie hier gerade vor mir aber auch rechts vor mir in Berlin, aus der klimafreundlichen und preisgünstigen Kernenergie ausgestiegen sind. Alle anderen Staaten, das wissen Sie auch, investieren genau in diese klimafreundliche Energie, die Sie hier vorsätzlich in Deutschland vernichtet haben.

Ja, Sie brauchen hier in Bremen zusätzliche Milliarden, weil Sozialisten können nicht mit Geld umgehen, das hat schon Franz-Josef Strauß gesagt, und es ist auch nicht Ihr Geld hier in Bremen, was Sie ausgeben. Es ist zunächst mal das Geld der Steuerzahler und hier im Besonderen das derer in Bayern, in Baden-Württemberg oder auch in Hessen; letztlich das Geld immer noch der Bürger, das Sie hier – und hier nur ein Beispiel – natürlich für Flüchtlinge gern ausgeben, ich erinnere hier an die 85 Quadratmeter, die Sie hier für die Unterkünfte für Flüchtlinge zahlen, völlig skrupellos.

Fazit: Wir sind hier definitiv nicht in einer Notsituation mit dem Bremer Haushalt. Alle Ausgaben hier in Bremen gehören auf den Prüfstand, und Sie müssen auch, Sie sollten auch den Mut aufbringen, hier klar zu sagen, was geht und was nicht geht, um dann auch zu streichen. Das übrigens war schon die Intention der Schuldenbremse, der Einführung der Schuldenbremse im Jahre 2019. Daran sollten Sie sich einfach halten. Das ist verfassungsrechtlich abgesichert, und das ist verpflichtend. – Danke schön!

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Arno Gottschalk.

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte nicht auf den letzten Redner eingehen, sondern auf den davor Sprechenden. Man kann sagen, man liest in der Stadt: Who the heck is Schäck? Es ist zumindest kein Klimascheck, den uns die FDP da ausstellt.

#### (Heiterkeit)

Was wir hier an Vortrag gehört haben, ist auf jeden Fall erst mal eine Absage daran, überhaupt etwas gegen die Klimakrise zu tun. Herr Schäck, Sie haben gesagt, die Öffnung, da geht es um die Frage einer Naturkatastrophe. Wenn Sie sich mit der Schuldenbremse richtig befassen würden, wenn Sie das Gutachten von Herrn Wieland richtig gelesen hätten, dann wissen Sie, dass die grundlegenden Bestimmungen dieser Schuldenbremse auf eine außergewöhnliche Notsituation abstellen. Zu

einer außergewöhnlichen Notsituation kann eine Naturkatastrophe gehören, aber in der Entstehungsgeschichte der Schuldenbremse gehört zu dieser außergewöhnlichen Notsituation auch die deutsche Wiedervereinigung als Beispiel. Insofern drehen Sie hier schon mal eine Darstellung auf, die so nicht zutrifft.

Sie kommen zweitens und sagen, na ja, die Sache ist ja nicht überraschend. Die konnte man ja schon länger absehen. Auch dazu hat Herr Wieland in seinem Urteil etwas gesagt. Er hat vor allen Dingen darauf hingewiesen, dass trotz aller Absehbarkeit das ja nicht bedeuten kann, zu sagen, weil wir es absehen könnten und weil das jetzt schlimmer wird, jetzt machen wir gar nichts. Das kann ja nicht der Weg sein, und Sie müssen vor allen Dingen auch den zweiten Punkt sehen: Wenn wir 2010 hätten versucht die Stahlwerke umzustellen auf Wasserstoff: Wie hätten wir das denn machen wollen? Wenn wir 2010 hätten Elektrobusse oder Wasserstoffbusse beschaffen können, wie hätten wir das denn machen wollen? Wenn wir 2010 unsere Wärmeversorgung hätten umstellen sollen, wo hätten wir denn die Wärmepumpen und die Fernwärme mit erneuerbaren Energien herbekommen? Sie machen doch hier einen Popanz auf von Handlungsmöglichkeiten, die so gar nicht bestanden hätten.

#### (Beifall SPD)

Herr Schäck, Sie kommen dann und sagen, man müsse doch mit Blick auf die Zukunft Folgendes machen: Man müsse erst mal in den augenblicklichen Haushalt reingucken, was es denn da zu sparen gäbe. Dann kommen Sie mit so kleineren Teilen drin und haben dann die Superbotschaft, uns zu sagen, dann muss man noch mal darüber nachdenken, was man denn sonst noch braucht und wie man das denn dann machen könnte. Herr Schäck, wir haben eine Klimaenquete gehabt. Wir haben eine Legislaturperiode, vier Jahre lang hatten Sie Zeit, sich Gedanken zu machen, wie es denn sein sollte, und hier kommen Sie wieder hin und sagen, man muss sich Gedanken machen. Das greift absolut zu kurz.

## (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wenn man es zusammenfasst in diesem Bereich, dann ist doch der Punkt letztendlich: Was haben Sie zu bieten, was denn an Mitteln eingesetzt werden kann, um diese Klimakrise zu bekämpfen? Was haben Sie zu bieten, dass wir verhindern, dass diese Klimakrise sich zuspitzt und all die Menschen noch sehr viel härter trifft, die hier auf der Tribüne sitzen, die mit höheren Belastungen rechnen müssen, die auch alle Investitionen in der Zukunft machen müssen? Was haben Sie denen zu bieten, außer zu sagen, da müsste man mal drüber nachdenken? Das ist kein Klimascheck, das ist schlimmstes Versagen, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Jens Eckhoff.

Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vielleicht zu einer Sache, die vorhin zu Aufregung geführt hat, vorab eine Bemerkung: Ich habe vorhin das Wort "asozial" im Zusammenhang mit einer Debatte benutzt, die die zukünftigen Generationen betrifft. Ich habe mir noch mal den geschichtlichen Kontext angeguckt. Das war sicherlich nicht der beste Begriff, den ich in meiner Parlamentskarriere gewählt habe. Deshalb will ich das zurückziehen, um das ganz deutlich zu sagen,

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Dann nehme ich das auch zurück!)

möchte aber sagen, es ist zutiefst unsozial, heute die Maßnahmen zu beschließen und sie von den zukünftigen Generationen abfinanzieren zu lassen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

#### (Beifall CDU)

Ich möchte doch noch einmal auf die Klimaanleihe eingehen, weil es ja von verschiedenen Rednern angesprochen worden ist. Was ist eigentlich der größte Vorteil der Klimaanleihe? Das haben wir ja auch noch einmal in den Haushaltsberatungen am letzten Freitag gemerkt: Der größte Vorteil einer Klimaanleihe ist, dass sie zumindest größtenteils aus den Einsparungen zurückbezahlt werden soll. Wir haben an verschiedenen Stellen – Gebäudesanierung et cetera – die Frage gestellt: Was passiert eigentlich, wenn jetzt Energiekosten eingespart werden?

Die häufigste Antwort, die wir gehört haben: "Ist noch nicht so richtig entschieden worden, das müssen wir noch mal klären, da gibt es mit dem Finanzsenator noch Redebedarf", et cetera. Das ist ja genau unsere Befürchtung, dass wir keine Verlässlichkeit haben, dass das, was wir freibekommen, weil zum Beispiel über PV-Anlagen-Energie Gebäude größtenteils energieautark werden, weil

man durch Wärmedämmung deutlich Energie einspart, dass dies im allgemeinen Haushalt dann mal eben in andere Maßnahmen umgesteuert wird.

Deshalb haben wir gesagt: Nein, wir wollen eine Sicherheit. Wir wollen, dass das Ganze durch die Bafin kontrolliert wird, dass wir Verbindlichkeit haben und dass natürlich, wenn man durch eine Wärmedämmung eines Gebäudes die Hälfte an Energie einspart, dies dann auch benutzt wird, die Klimaanleihe entsprechend zu bezahlen, weil es dann nicht die zukünftigen Generationen belastet.

Lieber Kollege Fecker, Sie haben ja hier wieder gesagt: "Ja, 1,5 Milliarden sind eine kleine Lösung." Ich glaube, Sie haben auch schon mal von Peanuts oder was auch immer gesprochen.

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Was unterstellen Sie mir immer?)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich meine, Sie haben in den Klimatöpfen bisher 35 Millionen Euro ausgegeben bekommen. In diesem Jahr kriegen Sie vielleicht 140, 150 Millionen von den 235 Millionen ausgegeben, die Sie jetzt für den Haushalt angemeldet haben. Uns dann vorzuwerfen, wo wir einen Vorschlag mit 1,5 Milliarden haben, dass das eine kleine Lösung sei, geht doch völlig an der Realität vorbei. Wir wollen die Maßnahmen, die sich entsprechend refinanzieren lassen, über diese Klimaanleihe finanzieren. Dann bleibt die Frage, die Arno Gottschalk, aber auch Björn Fecker in den Raum geschmissen haben: "Wie finanzieren Sie den Rest?" Ich bin darauf, glaube ich, vorhin eingegangen. Das hat dann auch etwas mit politischen Schwerpunktsetzungen zu tun.

## (Beifall FDP)

Das hat etwas damit zu tun, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass man sich halt bestimmte Projekte nicht erlauben kann. Ich habe die vorhin entsprechend schon mal angedeutet, die wir allein im ersten Quartal haben. 25 Millionen, gestern Debatte hier, für das Stadtmusikantenhaus, 100 Millionen, 120 Millionen mit den Nebenkosten für die Universität. Da ist der Punkt: Wo setzt man politische Schwerpunkte? Das ist manchmal unangenehm, auch diese Entscheidungen zu treffen. Das ist ja genau das, was Frau Linnert in ihren Interviews gesagt hat. Es ist der steinige Weg, meine sehr verehrten Damen und Herren, den Politik dann auch mal gehen muss.

Aber wir müssen uns ja noch im Kontext zu den anderen Bundesländern sehen. Wir haben nach wie vor hier den höchsten Verschuldungsstand. Wir sind bei circa 34 000 Euro Verschuldung pro Einwohner. Deshalb haben wir eine besondere Verpflichtung, meine sehr verehrten Damen und Herren, auch gerade den jungen Menschen gegenüber, dass wir jede Neuverschuldung entsprechend abwägen und gucken: Gibt es andere Möglichkeiten im Haushalt?

(Beifall CDU)

Da sind wir meines Erachtens noch längst nicht am Ende der Fahnenstange angekommen. Klimaanleihe plus strikte Ausgabenpolitik und Einarbeitung des Klimaschutzes als festen Bestandteil, das ist die Lösung für die Zukunft, meine sehr verehrten Damen und Herren. – Vielen Dank.

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Klaus-Rainer Rupp das Wort.

Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp (DIE LINKE): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Stichwort Klimaanleihe. Wir sind gegen eine Klimaanleihe aus einem einfachen Grund: Erstens sind es, wie schon gesagt, auch Kredite, die man aufnehmen muss. Wenn man sich etwas leiht, ist es bekanntlich auch ein Kredit. Zweitens, wir sind dagegen, dass – –, wenn diese Mittel für Dinge ausgegeben werden würden, die dann auch einen wirtschaftlichen Ertrag erzielen, zum Beispiel durch Einsparung, dann sind wir dafür, dass dieser wirtschaftliche Ertrag dazu herangezogen wird, die Zinsen und Tilgung mitzufinanzieren, ein Stück weit zumindest, die wir durch unsere Kreditaufnahme erzeugen, und dass nicht die Gewinne privatisiert werden und Verluste sozialisiert werden. Das ist ein Prinzip, das wir nicht richtig finden und auch nicht mitmachen.

## (Beifall DIE LINKE)

Drittens, das geflügelte Wort von den unbequemen Lösungen: In meiner persönlichen Erfahrung sind sogenannte unbequeme Lösungen in aller Regel unsozial, und auch diese unsozialen, unbequemen Lösungen würden wir nicht mitmachen. Man sieht es ein bisschen an den Vorschlägen, die die Kollegen von der FDP bei den letzten Haushaltsverhandlungen gemacht haben, oder wenn ich den Kollegen Schäck auf Podiumsdiskussionen treffe,

dann stellt er alles Mögliche infrage, die Höhe der Personalkosten, die Höhe der Sozialleistungen, die Höhe der Zuwendungen. Das alles schürt in mir den Verdacht, dass das, was ich gesagt habe, stimmt, dass unbequeme Lösungen am Ende des Tages unsoziale Lösungen sind. Das wollen wir nicht.

Wir sind froh, denn wir haben mit Freude festgestellt, dass unsere Koalitionspartner:innen die unmittelbaren Hilfen für private Haushalte, wie zum Beispiel ein StadtTicket für die Beziehenden von Kinderzuschlägen und von Wohngeld, auch als notwendige und wichtige Dinge erwähnt haben. Ich muss dazu sagen, dass wir doch eine gewisse Form von Überzeugungskraft an den Tag legen mussten, bis solche Dinge auch hier in diesen Krisenfonds aufgenommen worden sind. Deswegen freut es mich sehr, dass diese Überzeugungskraft letztendlich gewirkt hat.

#### (Beifall DIE LINKE, SPD)

Was mich ein bisschen ärgert, ist, dass jetzt gesagt wird: Diese ganze Nummer mit dem Klimaschutz und dem Krisenfonds, das macht ihr doch nur, damit ihr jetzt rumlaufen könnt, damit ihr Geld habt, um Wahlgeschenke zu verteilen, dass ihr rumlaufen könnt und sagen könnt, wir sanieren jetzt eure Schulen.

Wenn ich mir die zeitlichen Zusammenhänge angucke, die wir haben: Wenn wir diese Dinge nicht vor der Wahl beschlossen hätten, sondern im Zuge des nächsten Haushaltes, dann wären wir ein Dreivierteljahr zu spät. Dann würde dieses Jahr von den Vorhaben nichts mehr wahr werden, unter anderem von diesem Krisenfonds nicht. Wir müssen es jetzt beschließen, denn sonst haben wir keine Chance mehr, viele Folgen der Krisen, die wir jetzt haben, aufzuarbeiten, und wir haben dann keine Chance mehr, den Menschen, die jetzt in diesem Jahr unter den Folgen dieser Energiekrise und Kriegskrise leiden, zu helfen und die entsprechenden Gelder aufzubringen.

Deswegen ist es genau richtig, das jetzt noch zu tun. Das einfach als pures Wahlkampfgetöse zu verunglimpfen, finde ich nicht in Ordnung. Da ist auch ein bisschen Neid vielleicht dabei, dass Sie auf solche guten Ideen nicht gekommen sind und Schwierigkeiten haben, Ihre Ablehnung dieser Dinge zu begründen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Björn Fecker.

Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Angesichts eines Redebeitrags, glaube ich, müssen wir uns alle noch mal für die nächsten Haushaltsberatungen vormerken, zu gucken, ob der Bereich Bekämpfung von Rechtsextremismus in unserem Bundesland ausreichend finanziell ausgestattet ist.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Diese Bemerkung aber nur am Rande.

Tatsächlich, Herr Kollege Schäck, finde ich das unredlich, was Sie hier getan haben. Sie haben unter anderem gesagt, wir nehmen Geld auf, ohne zu wissen, wofür wir das eigentlich tun. Ich gebe zu, ich habe zwei Stunden im Haushaltsausschuss verpasst, aber ansonsten war ich die ganze Zeit da. Da sind wir, glaube ich, jede einzelne Position durchgegangen. Herr Eckhoff hat zu Beginn auch noch mal sehr deutlich gesagt, dass das gut vorbereitet war.

Wenn wir eines nicht tun, dann ist es, hier blind Schulden aufzunehmen, sondern wir haben konkrete Projekte hinterlegt, mit denen wir dem Klimawandel begegnen wollen, die notwendig sind und die geboten sind und die auch mittlerweile klar benannt sind. Also, wir nehmen nichts auf, ohne zu wissen, wofür, meine Damen und Herren. Das ist ja vollkommener Quatsch.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Dann hätte ich es redlicher gefunden, einmal zu sagen, dass die gute Zinsentwicklung auch was mit der guten Arbeit der Finanzbehörde zu tun hat, aber geschenkt, das macht man vielleicht nicht in Wahlkampfzeiten. Aber auch der Ausdruck, wir genehmigten uns Geld für zukünftige Regierungen, nein, wir handeln für zukünftige Generationen heute, und das ist der Unterschied zwischen Ihnen und uns, meine Damen und Herren!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Auch bei der Frage "Klimakrise war ja schon immer", auch da ein bisschen mehr Befassung mit den Unterlagen, die wir im Haushalts- und Finanzausschuss gehabt haben! Natürlich hat sich auch die Forschung weiterentwickelt, und natürlich muss man doch sagen, dass wir heute wissen, dass

bis 2030 vier der sogenannten Kipppunkte für das Weltklima erreicht sind und zwei davon unter anderem Eisschilde betreffen, wo es dann – so sagen die Forscher heute und nicht früher – heute auch eventuell keine Auswirkungen mehr hat, ob sich das Klima stabilisiert oder nicht.

Meine Damen und Herren, wir sind zum Handeln verpflichtet, und das sind wir im Übrigen auch – was hier vollkommen außer Acht gelassen wird – durch ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts aus dem Jahre 2021, das ganz klar sagt, das Einschreiten gegen die Klimakrise ist staatliche Verpflichtung. Es ist ein Grundrechtsschutz, den wir da betreiben. Auch deswegen ist das, was wir heute machen, richtig, meine Damen und Herren! Wir schützen zukünftige Generationen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Lieber Herr Kollege Eckhoff, bei der Klimaanleihe, einigen wir uns, werden wir in der Bewertung nicht zueinanderkommen. Ich habe noch mal nachgeguckt, es waren nicht "Peanuts", ich sprach von "Augenwischerei" und "Kleckerbeträgen", aber in der Tonalität gebe ich Ihnen recht. Aber auch da: Sieben Milliarden ist das, was die Klimaenquete – jetzt ist Herr Michalik nicht da, der könnte das noch mal bestätigen –, sieben Milliarden ist das, was so ungefähr rauskam. Mit all den Preissteigerungen und der Entwicklung, die wir jetzt haben, sind wir uns wahrscheinlich einig, dass das noch ein bisschen mehr sein wird.

#### (Zuruf Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU])

Da sind 1,5 Milliarden eben nicht die volle Summe. Auch noch mal: Da muss man hier Ross und Reiter nennen und nicht mit Projekten kommen, die Sie eben aufgezählt haben. Da fehlen mir ehrlicherweise immer noch mehrere Milliarden Euro, die wir finanzieren müssen, bis ich die Projekte genommen habe, die Sie hier benannt haben. Ich glaube, da bleiben Sie auch weiterhin eine Antwort schuldig. Sie haben keinen Plan für das Agieren in den zukünftigen Jahren, wir schon, und das unterscheidet uns sehr deutlich von Ihnen. Lassen Sie mich – –.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Es ist ja historisch betrachtet immer hervorragend, wenn Sie jetzt Karoline Linnert zitieren. Ich habe noch mal die Wörter "Linnert, Rücktritt, Eckhoff" gegoogelt, und sieh mal an, Herr Eckhoff: Diejenige, die Sie heute loben und auf deren Expertise

Sie sich verlassen, deren Rücktritt haben Sie in ihrer Amtszeit gefordert. Ich will jetzt nur mal sagen, man muss das auch nicht immer alles zusammenkriegen, und ich bin auch dankbar für die Arbeit von Karoline Linnert. Ich finde, das ist eine sehr geschätzte Finanzsenatorin, die unheimlich gute Arbeit für das Land Bremen geleistet hat. Wenn Sie sie hier aber zitieren, dann gehört doch auch dazu, dass Sie den Rest zitieren.

(Zuruf Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU])

Sie haben nämlich den letzten Absatz ausgelassen. Da spricht Frau Linnert davon, dass man eben auch Anstrengungen unternehmen muss, um die Einnahmeseite zu stärken, und bringt dafür eine Vermögensabgabe ins Spiel.

(Zuruf Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU])

Wenn wir jetzt die CDU in dieser Frage an unserer Seite haben, wäre mir das persönlich neu, aber es würde mich natürlich freuen, und nicht nur mich, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Lassen Sie mich abschließend zur Frage des Krisenfonds noch mal ganz deutlich sagen: Diese Regierung und auch wir als Koalitionsfraktionen machen das, was notwendig ist, das, was geboten ist. Ich habe da auch das eine oder andere Märchenschloss in der Vergangenheit gehört. Ich glaube, das ist nicht richtig, sondern wir konzentrieren uns auf das, was im Rahmen der Notlage notwendig ist und was wir machen müssen. Die Maßnahmen haben wir im Einzelnen erklärt. Auch da ist deutlich, diese Regierung handelt für die Zukunft des Bundeslandes und für die Menschen in unserem Bundesland. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Thore Schäck das Wort.

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Zuallererst einmal freue ich mich, dass es fast vier Jahre gedauert hat, einen Wortwitz mit meinem Namen hinzukommen, Herr Kollege Gottschalk. "Der Scheck ist gedeckt", das habe ich das letzte Mal vor 15 Jahren gehört. Wie schön, dass das mir hier wieder begegnet.

(Zuruf Abgeordneter Arno Gottschalk [SPD])

Was wir aber hier gehört haben, und das zur inhaltlichen Debatte, ist ja eine übliche Argumentation, und zwar die Argumentation, die wir ganz häufig bei Themen hören, bei denen wir inhaltlich anderer Meinung sind als Sie. Wenn wir sagen, wir sind nicht für Fahrrad-Premiumrouten, wir würden das Geld lieber in den Erhalt bestehender Fahrradwege investieren, kommt sofort der Vorwurf: Ihr seid doch gegen Fahrrad!

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Und der Vorwurf ist falsch?)

Wenn wir sagen, ja, Klimaschutzmaßnahmen sind wichtig, aber diese Art und Weise, das zu finanzieren, ist falsch, kommt sofort der Vorwurf: Ihr seid doch gegen Klimaschutzmaßnahmen! Wenn wir sagen, wir sprechen über Flüchtlingsheime, und sagen, ja, grundsätzlich müssen wir die Menschen unterbringen, aber dass das doppelt so teuer wird wie eigentlich notwendig, das halten wir für falsch, kommt sofort der Vorwurf: Ihr seid doch dagegen, dass wir für diese Menschen was machen!

Das ist nicht nur demokratisch fragwürdig, sondern das ist auch rhetorisch absolut billig, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall FDP)

Weil Sie gefragt haben, was unsere Vorschläge sind, und das zeigt ja noch mal, sehr geehrter Herr Kollege Gottschalk, dass Sie offensichtlich Probleme damit haben, auch der Opposition zuzuhören bei den Vorschlägen: Ja, wir haben gesagt, es ist die allervorderste Aufgabe, zuerst einmal in den Haushalt zu gucken und zu schauen: Wo kann man dort Mittel freimachen? Ich habe es in meiner Rede eben gesagt: Wir sprechen hier jeden Monat an diesem Redepult, und wir sprechen jeden Monat im Haushalts- und Finanzausschuss über Dinge, wo Sie Geld zum Fenster rausblasen. Das wird keine 2,5 Milliarden Euro ausmachen, aber einige 100 Millionen Euro kommen dort zusammen, und das wäre schon mal der Anfang.

Schritt zwei wäre Public-private-Partnership – haben wir angesprochen und vorgeschlagen. Es stehen in der EU 331 Milliarden Euro bis zum Jahre 2027 zur Verfügung – kann man sich drum kümmern. Dann kann man, wenn all das gemacht ist, sich immer noch anschauen: Wie viel Differenz haben wir jetzt? Welche Maßnahmen wollen wir noch machen, die wir gerade nicht bezahlen können, und wollen wir das dann über eine Klimaanleihe finanzieren oder über Schulden? Dann kann man

darüber sprechen. Aber zu sagen, das ist uns alles zu anstrengend, wir nehmen jetzt einfach neue Schulden auf, weil wir all das nicht tun wollen, das ist verantwortungslose Haushalts- und Finanzpolitik.

(Beifall FDP – Zuruf Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen])

Es geht am Ende zu Kosten der jungen Generation. Sie, Herr Fecker, haben auf uns gezeigt, eben in Ihrer Rede, und haben gesagt, wir würden keine verantwortungsvolle Klimapolitik machen, das wäre sinngemäß, das würden Sie machen, wir stehen dafür nicht ein. Das stimmt nicht! Was Sie hier machen, ist, dass Sie im Bereich der Klimapolitik sich gerade nicht nachhaltig bewegen, durch diese Maßnahmen, durch diese Mittel, die Sie gerade aufnehmen wollen. Das ist ja das Problem. Wir kritisieren nicht die Maßnahmen an sich, das war Aufgabe der Enquetekommission,

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Da haben Sie es ja auch getan!)

sondern wir kritisieren, wie Sie vorhaben, diese Maßnahmen zu bezahlen. Genau das Gegenteil ist richtig. Wenn wir über Nachhaltigkeit sprechen und über Klimaschutzmaßnahmen sprechen, dann sprechen wir zwangsläufig über das Thema Finanzierung und die Frage: Wie soll das eigentlich bezahlt werden, und zwar so, dass es nicht zukünftige Generationen belastet? Da steht meine Fraktion der FDP deutlich mehr für Nachhaltigkeit als Ihre Fraktion der Grünen. – Vielen Dank!

(Beifall FDP – Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Im Bund und im Land – ganz stark beim Klimaschutz!)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Arno Gottschalk.

**Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Unruhe)

Wollen Sie alle hier hochkommen?

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Herr Gottschalk, fahren Sie fort!

**Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD):** Ich fahre jetzt fort.

Noch ein Wort zu Herrn Schäck: Herr Schäck, ich habe nicht gesagt, dass Sie nicht für Klimaschutz sind.

(Abgeordneter Thore Schäck [FDP]: Das war der Kollege Fecker!)

Sie sind für Klimaschutz, Sie sind abstrakt für Klimaschutz. Ich habe Ihnen nur gesagt, es fehlt von Ihrer Seite ein ausbuchstabiertes, ein ausreichendes Finanzierungskonzept. Sie kommen mit kleinen Beträgen, und dann sagen Sie, man kann dann, man kann dann, und man kann dann, und dann kommt jetzt noch Private Equity. Sie haben in vier Jahren überhaupt nichts Konkretes vorgelegt,

(Abgeordnete Lencke Wischhusen [FDP]: Das ist doch gelogen! Das wissen Sie genau!)

und deshalb halte ich Ihr Bekenntnis für Klimaschutz eben nur für ein abstraktes.

(Zurufe FDP – Beifall SPD)

Das ist der Punkt.

Wir haben mit der Klimaanleihe einen zweiten Vorschlag hier liegen. Ich will, nachdem ich dazu einleitend schon etwas gesagt habe, noch etwas sagen. Der wesentliche Punkt ist in diesem Bereich, dass die CDU sagt, damit können wir schon mal 1,5 Milliarden des Klimaschutzes bezahlen. Kennt irgendjemand hier im Saal schon eine Liste, in der diese 1,5 Milliarden von der CDU schon mal befüllt worden sind?

(Zuruf Abgeordnete Christine Schnittker [CDU])

Es sind doch bislang absolut nur Solaranlagen und dies und das, was sich da rechnen soll. Wie man die 1,5 Milliarden denn so in Projekten einsetzen will, dass dies Projekte sind, die sich tragen, sind Sie doch bislang vollständig schuldig geblieben.

(Zuruf Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU] – Zurufe CDU)

Bei der Gebäudesanierung habe ich Ihnen das eingangs schon gesagt: Sie können mit der Finanzierung der Gebäudesanierung Energieeinsparungen und Kosteneinsparungen bekommen. Haben Sie jemals vorgerechnet, ob Sie das ganze Gebäudesanierungsprogramm damit bezahlen können?

(Zuruf Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU])

Nein, haben Sie nicht, und das geht auch nicht. Es ist Unsinn, wenn man sich das vorstellen würde.

(Zuruf Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU])

Dann will ich Ihnen das noch mal sagen: Wir haben – und das ist uns auch besonders wichtig – in dieser Umsetzung der Klimastrategie vor allem auch die Stärkung des Wirtschaftsstandortes Bremen und Bremerhaven im Blick, die produktiven Grundlagen unserer Stadt, auch die Einnahmeseite in dem Bereich. Wir haben eine Lösung dafür, wie wir die Stahlproduktion hier halten können. Wir haben eine Lösung dafür, wie wir klimaneutrale Wirtschaftsflächen finanzieren können. Wir haben eine Lösung dafür, wie wir eine Wasserstoffwirtschaft aufbauen können, und wir haben vor allen Dingen auch einen Ansatz dafür, wie wir die Ausbildung im Handwerk und darüber hinaus stärken müssen. Denn Arbeit, Fachkräfte, lieber Herr Eckhoff, das sind die Schlüsselaufgaben für die nächsten Jahre und Jahrzehnte.

(Beifall SPD)

Für all dies haben Sie gar nichts anzubieten, gar nichts! Auch für diesen Teil, dass wir jetzt eine Herausforderung haben, unmittelbar auf die Folgen dieses Krieges, dieses Angriffskrieges in der Ukraine zu reagieren, haben Sie was? Sie haben dafür nichts! – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächster Redner der Abgeordnete Klaus-Rainer Rupp.

#### Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, sehr verehrte Damen und Herren! Der Vorwurf, dass man verwechselt zwischen – –, gegen konkrete Maßnahmen oder Einzelmaßnahmen zu sein, das mit dem Vorwurf verbunden, dass man gegen alles ist, trifft in diesem konkreten Fall auf jeden Fall nicht zu. Ich finde es völlig legitim, darüber zu diskutieren, ob wir so etwas wie das Stadtmusikantenhaus brauchen, ob das sinnvoll ist, ob es tatsächlich die Innenstadt stärkt, und man kann auch darüber diskutieren, ob man auf diese Maßnahme verzichten kann.

Wir waren aber im Haushalts- und Finanzausschuss letzten Freitag zwölf Stunden damit beschäftigt, jede einzelne Maßnahme aufzurufen, und ein Teil dieser Maßnahmen waren die Kofinanzierungen von Mitteln zur Förderung der Wasserstoffwirtschaft. Da stehen im Moment Projekte in

Höhe von 1,1 Milliarden Euro in Rede. Wenn wir diese Projekte nicht kofinanzieren in Bremen, dann gehen uns 774 Millionen Euro Drittmittel durch die Lappen. Dann haben wir die nicht und können das nicht weiterverfolgen. Verzeihen Sie mir: Daraus ist der Vorwurf abzuleiten, dass Ihre Vorstellung von Klimaschutz eine eindeutig andere – mit deutlich anderer Geschwindigkeit und deutlich weniger konkret – ist als meine Vorstellung.

Wir brauchen dieses Geld, um Wasserstofftechnologie in Bremen zu entwickeln. Das wird auch gut sein für die Wirtschaft, das wird gut sein für Arbeitsplätze und vieles andere mehr. Von daher glaube ich schon, dass man zumindest Ihre ernsthafte Absicht, was Wirksames gegen den Klimawandel zu tun, aufgrund Ihres konkreten Handelns hier im Parlament und auch im Haushalts- und Finanzausschuss durchaus infrage stellen darf.

#### (Beifall DIE LINKE, SPD)

Dazu – ich habe es vorhin tatsächlich vergessen – die Frage --. Wir haben, was die Finanzierung dieser Notsituation angeht, auch konkrete Vorschläge gemacht. Es reicht von einer Vermögensabgabe bis zur Vermögenssteuer und ähnliche Dinge mehr. Wir haben auch über eine Übergewinnsteuer diskutiert, die dieses Haus auch befürwortet hat und wozu dankenswerterweise der Bürgermeister auf Bundesratsebene aktiv geworden ist, um so was in der Bundesrepublik einzuführen. Die bedeutet, dass Unternehmen, die kriegsbedingte oder krisenbedingte Gewinne gemacht haben - die weit über das hinausgehen, was sie normalerweise an Gewinn machen, wohlgemerkt -, dass das auch ein Stück weit mehr besteuert wird als normale Gewinne. Das wäre ein deutlicher Beitrag und würde die Notwendigkeit dringend notwendige Maßnahmen für Klimaschutz und gegen die Auswirkungen der Energie- und Kriegskrise finanzieren.

Das sind Maßnahmen, die Sie auch regelmäßig nicht in Ordnung finden. Im Gegenteil, in der Debatte darüber haben Sie gesagt, die Firmen, die jetzt übermäßige Gewinne machen – ich erinnere mich dran – haben auch mehr Aufwand. Ich habe damals nicht schnell genug reagiert. Ich wollte Ihnen da noch auf den Weg geben, dass bei meinem betriebswirtschaftlichen Verständnis Gewinne Einnahmen minus Aufwand sind, und wenn da was übrig bleibt, sind es Gewinne. Wenn es erhöhten Aufwand gibt, gibt es auch keine erhöhten Gewinne normalerweise.

Wir haben Situationen, in denen in vielen Branchen krisenbedingt, coronakrisenbedingt aber jetzt auch kriegsbedingt Gewinne erzielt werden. Wenn man sich die Entwicklung der Aktienwerte von Unternehmen, die Kriegswaffen produzieren, anguckt, dann kriegt man eine Idee davon, was das bedeutet. Wir finden unabhängig von der Frage, ob man das moralisch gerechtfertigt findet: Wenn die aufgrund dieser Krisen Gewinne machen, die sie normalerweise nicht hatten, gehören diese Gewinne versteuert und könnten dazu dienen, die Folgen von Klimawandel, Krieg und Energiekrise zu bekämpfen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort Senator Dietmar Strehl.

Senator Dietmar Strehl: Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe jetzt drei verschiedene Anfänge. Ich weiß gar nicht, mit welchem ich noch anfangen kann. Ich fange jetzt nicht mit Jens Eckhoff an, sondern ich fange erst mal mit dem Dank an die Haushälter und Haushälterinnen an, die sind nämlich jetzt da. Herzlichen Dank für die Arbeit der letzten Monate!

(Beifall)

Ich will vielleicht ganz kurz erklären, warum sie vorhin am Anfang nicht da waren. Sie sind ja eigentlich immer bei Haushaltsdebatten da.

(Zuruf Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU])

Erstens das und den Haushalt 2024/2025, und zweitens haben Sie heute mit den Ressorts darüber gesprochen, was eigentlich passiert, wenn das heute hier so beschlossen wird, und davon gehen wir nämlich aus. Alles klar.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will vielleicht mal anfangen mit so kleinen Korrekturen. Irgendwie sagte einer, wir haben hier ständig gefühlt Nachtragshaushalte, alle Jahre oder so. Ehrlich gesagt, nein, wir haben genau zwei Nachtragshaushalte 2022/2023, und sonst haben wir keine Nachtragshaushalte – anders als andere Länder, übrigens. Der Spitzenreiter war, glaube ich, Niedersachsen mit vier Nachtragshaushalten. Wir sind, glaube ich, ziemlich gut in der Planung aufgestellt, und wenn man noch mal rückblickend

sagt, auch, was Bremen-Fonds angeht, Herr Eckhoff, da haben wir uns schon mal ausgetauscht. Ich glaube, wir waren uns ja alle einig bei diesen Nachtragshaushalten, auch bei der Kreditaufnahme und bei der Notlage. Wir haben uns dann über kleine Positionen noch gestritten. Aber das ist jetzt ein bisschen unfair, jetzt mir nachzuweisen, ich wäre jetzt durch diesen Bremen-Fonds der Schuldenpapst, oder wie Sie es da genannt haben. Ist natürlich auch Quark. Aber egal.

## (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will jetzt einmal noch mal anders anfangen, jetzt, das war der falsche Anfang, den ich eigentlich nicht machen wollte, sondern ich mache jetzt einen anderen Anfang. Ich habe eine unruhige Nacht gehabt, nicht, weil ich wusste, was Herr Eckhoff heute sagt, das nicht, sondern, ich habe eine unruhige Nacht gehabt, weil ich gestern ein paar Meldungen gelesen habe in den Zeitungen oder auch bei "buten un binnen" oder auch in der Weltpresse, dass der Klimarat wieder mal kurz vor unserer Nachtragsdebatte ein Papier veröffentlicht hat, was mir noch größere Sorgen macht, als Ihnen, offensichtlich.

#### (Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

also Ihnen von der CDU. Mir jedenfalls macht das größere Sorgen, und ich bin jetzt Bremer, klar, aber ein bisschen denke ich natürlich auch darüber hinaus. Wenn ich dann die Botschaften höre, dass ich nach Südfrankreich wahrscheinlich gar nicht mehr im Sommer in den Urlaub fahren kann, weil es da kein Wasser mehr gibt, macht mir das auch große Sorgen. Jetzt könnten Sie sagen, es ist polemisch. Ja, ist polemisch, aber ich finde die Sorge ziemlich ernsthaft. Ehrlich gesagt, wenn Herr Schäck erzählt, wir wussten doch vor 25 Jahren schon, und Sie haben letztes Mal auch gesagt, Herbert Gruhl hat, glaube ich, schon mal, oder wie die hießen damals oder Töpfer auch, ja – –.

Wenn Sie das aber im Protokoll der Bürgerschaft noch mal nachlesen: Bei der ersten Sitzung über diesen Haushalt hieß es nämlich, da ist was passiert mit den Kipppunkten. Die sind nämlich schon da. Das war da bei Herbert Gruhl noch, das könnte irgendwann passieren, und auch da habe ich gesagt, das macht mir wirklich Sorgen. Ich hoffe, das macht Ihnen auch Sorgen, weil Sie ja offensichtlich Klimapartei Bremens geworden sind, was ich auch gut finde, ehrlich gesagt.

(Heiterkeit SPD – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Danke!)

Das finde ich alles gut. Ich will auch noch einmal deutlich sagen: Eigentlich könnten wir alle miteinander ziemlich stolz sein. Sie haben eine super Klimaenquetekommission gemeinsam diskutiert, über anderthalb Jahre beraten. Sie haben Details besprochen, mit vielen Sachverständigen aus Berlin, die heute Staatssekretär sind und anderen Leuten aus Umweltverbänden. Sie haben Maßnahmen diskutiert, Sie haben auch die meisten Maßnahmen einstimmig beschlossen, und Sie haben uns ein Paket hingelegt, haben dem Senat gesagt: "Jetzt macht mal." Dann hat es zwei Monate zu lange gedauert, da haben Sie schon wieder angefangen: "Ja, Sie machen ja gar nicht, Herr Senat!" Und der Senat hat - klug, wie er ist - ein bisschen nachgedacht und nicht direkt gemacht, sondern dann gemacht, und genau wie Sie das in der Bürgschaft gemacht haben, haben wir einen Aktionsplan beschlossen, haben einen Klimamaßnahmenplan beschlossen, haben gesagt, wie wir uns das überhaupt vorstellen, was wir vielleicht auch nicht machen, da gibt es ja auch Differenzen, und haben das umgesetzt, was Sie wollten.

Dann haben Sie schon wieder kritisiert: "Ja, aber Sie haben ja gar keine Finanzierung dafür!" Dann habe ich gesagt: "Warten Sie doch mal ab, wir arbeiten ja dran." Nach zwei Monaten haben Sie gesagt: "Ist ja immer noch nichts da." Und dann haben wir gesagt: "Ja, es kommt ja." Und es kam. Herr Eckhoff, dann habe ich Ihnen gesagt: "Passen Sie mal auf, wir werden einen Nachtragshaushalt machen, und im März wird der beschlossen." Können Sie sich daran erinnern? Da waren Sie in der letzten Sitzung sauer und haben gesagt: "Das ist ja gemein! Ihr macht hier vor den Wahlen Haushaltsdebatten. Das geht doch gar nicht!" Herr Eckhoff, es geht, und es ist richtig, und ich finde das gut, dass wir das heute gemeinsam hier so entscheiden.

#### (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Dann hat vorhin auch schon jemand, ich glaube Arno Gottschalk, gesagt: Es ist nicht so, dass wir da einen Klimatopf beschließen, der irgendwie dann irgendwann gefüllt wird, sondern wir haben Ihre Maßnahmen, die Sie diskutiert haben, versucht ins Exekutivgeschäft einzubauen, haben Grundlagen dafür geliefert, haben Gutachten für Gebäudesanierungsmaßnahmen gemacht, haben das aufgeschrieben und haben gesagt, die vier Blöcke – die Fast Lane muss ich nicht erklären, das kennen Sie alle –, das sind unsere entscheidenden Punkte, wie

wir jetzt an den CO<sub>2</sub>-Abbau rangehen. Das sind Ihre Vorschläge, die wir in praktisches Handeln umsetzen, und die Finanzierung dafür jetzt lieber doch. Herr Eckhoff, Sie müssen nicht mit dem Kopf schütteln. Das ist so, und das ist auch richtig so.

Ich habe vielleicht noch einmal, Herr Eckhoff, auch diese Spardosennummer – –. Ich kann es ja schon bald nicht mehr sagen. Sie haben in der Öffentlichkeit gesagt, wie war es im Radio? Wir haben Rückstellungen, da müsste man das Geld einfach nehmen, das liegt ja da.

(Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp [DIE LINKE]: Das habe ich nicht gesagt!)

Und Sie haben heute so mit der Spardose – –. Ist ja okay, machen Sie es ruhig so. Aber es ist einfach falsch, was Sie sagen. Das ist das Gemeine an der Nummer.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Und Sie sagen es nach draußen, und das ist immer noch falsch, wenn Sie es nach draußen sagen. Bremen hat kein Geld irgendwo auf der hohen Kante, auch nicht im Tresor von Karoline Linnert, das wurde ihr ja auch immer vorgeworfen, die hätte da irgendwo Geld in der Ecke stehen. Nein, das ist nicht so, sondern das sind Rücklagen, das sind Kreditermächtigungen, nichts anderes. Jetzt muss ich aber einmal trinken, Entschuldigung.

Jetzt vielleicht zu dieser Frage Kreditermächtigungen: Ich habe mir hier einen Satz aufgeschrieben: Wie geht es Bremen? Da kann ich so ein paar Sachen mit erschlagen. Wie fange ich an? Der Stabilitätsrat. Ich fange mit dem Stabilitätsrat an. Der Stabilitätsrat, ich habe es das letzte Mal gesagt, meine 16 Kollegen, 15 Kollegen aus den Ländern, und die Herren Christian Lindner und Robert Habeck sind der Stabilitätsrat. Herr Büttner übrigens, dieser kluge Kopf, ist nur ein Beirat, der eigentlich nichts zu sagen hat, der uns nur klug berät oder weniger klug berät. Aber der Stabilitätsrat, der kennt Bremen ziemlich gut, vor allem die Mitarbeiter des Stabilitätsrates, und der Stabilitätsrat hat vor zwei Jahren - das sage ich auch noch fünfmal wahrscheinlich - gesagt, wir setzen diese ganze Kennzahlennummer jetzt für die zwei Jahre aus, weil ganzen Bremen-Fonds-Nummern und Corona, das kann man gar nicht mehr ordentlich bewerten, und haben im Einverständnis mit allen gesagt, wir setzen es aus. Da habe ich gedacht: Oh, Mist, wie soll ich das in Bremen erklären: "Wir sind kein Haushaltsnotlageland mehr", vor zwei Jahren.

Dann kommen die vor zwei Jahren im Dezember und sagen, wir sind doch jetzt wieder Haushaltsnotlageland, und Sie machen da einen Skandal draus. Das ist doch alles totaler populistischer Quark, den Sie da machen, ehrlich gesagt.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Es ist so, dass wir auf der Linie sind, wie immer, und wir werden vom Stabilitätsrat in Berlin akzeptiert als starker Partner, und sie glauben uns, wenn wir mit denen Vereinbarungen treffen. Das ist das Gute dabei, und das – das will ich jetzt einmal sagen, damit ich es gesagt habe – ist eine Arbeit von Karoline Linnert. Die hat das nämlich erreicht mit Carsten Sieling zusammen, nachher zu einem guten Abschluss gebracht, zehn Jahre lang einen Sanierungspfad in Bremen hinzukriegen und dem Bund und allen Ministern, Finanzministern zu erklären: Bremen steht zu seinen Verpflichtungen.

Wir haben, nur, damit Sie das noch mal wissen, 1,25 Milliarden Defizit im Jahr abgebaut in zehn Schritten, und der Bund hat gesagt: "Ihr seid so toll", auch wenn wir da Gewinne, Steuereinnahmen und sonst was – –, kann man ja wegreden jetzt, sondern "Ihr seid so toll, ihr kriegt jetzt für 15 Jahre jedes Jahr 400 Millionen". 400 Millionen, Herr Eckhoff, jedes Jahr. Das sind sechs Milliarden übrigens in den 15 Jahren. Das ist ein Erfolg grüner Finanzpolitik.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Da kann man nicht gegen wettern in dem Sinne, dass man sagt, das ist doch alles nichts gewesen, und ihr seid heute die Schuldenmacher sondergleichen. Nein, sind wir nicht, sondern wir sind sehr konsequente Finanzpolitiker, die versuchen, das realpolitisch Mögliche mit dem Notwendigen zu verbinden, und das machen wir heute auch mit diesem Nachtragshaushalt hier.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

CDU und FDP, ich weiß nicht, haben Sie eigentlich keine Jugend in ihren Parteien? Ich verstehe das gar nicht, was Sie da immer erzählen.

(Zuruf Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP])

Ganz ehrlich, ich kenne jeden Freitag in den letzten Jahren, vielleicht im letzten Jahr nicht mehr so viel, große Demonstrationen mit vielen jungen Leuten. Ehrlich gesagt, ich habe in meiner Partei gesagt: "Ey, ihr Jugend, ihr müsst doch mal darauf

aufpassen, dass wir nicht euer Geld ausgeben." Die haben gesagt: "Ey, Alter, mach mal Klima!"

(Abgeordneter Rainer Bensch [CDU]: Aber Sie machen das ja nicht!)

"Mach mal Klima", haben die gesagt, und die haben nicht gesagt: "Spar! Spar!", sondern die haben gesagt: "Verdammt noch mal, jetzt kauft Straßenbahnen, macht Solaranlagen, wegen mir auch das noch, und macht irgendwie vernünftige Sachen im Klimaschutz, weil wir wollen in fünf Jahren auch noch leben." Die haben nicht gesagt: "Ich will keine Verschuldung", sondern die haben alle gesagt: "Macht bitte Klimaschutzmaßnahmen." Herr Eckhoff, das muss doch bei Ihnen genauso sein, oder nicht? Was macht denn Frau Winter?

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Damit Sie nicht glauben, dass ich das jetzt einfach so aus dem hohlen Bauche sage, weil so viele Grüne gibt es ja auch gar nicht. Aber 85 Prozent der Jugendlichen, hat eine Studie gerade rausgefunden, wollen Klima- und Umweltschutz, haben das im Vordergrund stehen. 85 Prozent. Es hat ja einen Grund. Ich meine, ehrlich gesagt, um zum Anfang zu kommen: Die Lage ist ja wirklich ernst, und ich finde, das kann man auch ernsthaft so sehen.

Um etwas kleines Verbindendes noch zu bringen: Ich habe ja auch in den letzten Runden immer festgestellt, wir sind uns doch gar nicht so weit entfernt bei den Maßnahmen. Da gibt es ja gar keinen großen Streit. Ich habe jedenfalls keinen gehört,

(Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP]: Bei Youtube ist das etwas anders!)

außer vielleicht Fußgängerwege, Herr Saxe, tut mir leid, da gibt es irgendwie Ärger. Aber sonst gibt es doch bei allem – –. Die Klimaenquetekommission tragen Sie ja alles mit, oder haben Sie ja vorangetrieben. Es gibt überall hier in der Bürgerschaft eine gemeinsame Grundhaltung, wie wir damit umgehen, von der Transformation der Wirtschaft – auch ein wichtiger Aspekt –, Wasserstoff, aber auch andere Punkte bis hin zu Mobilität und Gebäudesanierung. Die Frage der Finanzierung, da streiten wir uns halt ein bisschen, aber ansonsten ist das doch ein guter Weg, wenn wir heute den Nachtragshaushalt beschließen. Darum bitte ich Sie ganz herzlich. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächster Redner der Abgeordnete Jens Eckhoff.

Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Lieber Herr Finanzsenator, wir haben eine andere Auffassung von "machen". Wissen Sie, für Sie ist "gemacht", wenn Sie einen Antrag zu Solar Cities im Parlament verabschieden. Für Sie ist "gemacht", wenn hier ein Nachtragshaushalt verabschiedet wird. Das hat aber nichts mit "machen" zu tun. "Gemacht" ist, wenn eine PV-Anlage konkret auf dem Dach ist,

(Beifall CDU)

wenn ein Gebäude konkret wärmesaniert ist, wenn entsprechend mehr Straßenbahnen durch die Stadt fahren und nicht wie heute nicht mal mehr der reguläre Fahrplan eingehalten wird. Wenn wir neue Linien haben, dann, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist "gemacht" und nicht, wenn wir hier einen politischen Beschluss fassen!

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Aber man muss mit dem politischen Beschluss anfangen!)

Ehrlich gesagt, wenn ich mir dieses Desaster bei den PV-Anlagen – . Wissen Sie, für letztes Jahr haben Sie ja nach langem Vorlauf mickrige zehn besprochen. Sie haben drei eingehalten. Dieses Jahr sollen 30 kommen. Wahrscheinlich werden es sechs bis acht.

(Beifall CDU)

Sie "machen" halt im Schneckentempo, und wir wollen Gas geben, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU – Zuruf Abgeordneter Ralph Saxe [Bündnis 90/Die Grünen])

Dann diese Mär sozusagen, was wir hier machen, sei alles rechtssicher. Das, wo sich alle einig waren, ist: Die Klimaanleihe wäre rechtssicher gewesen. Sie verabschieden heute einen Haushalt, der rechtlich sehr umstritten ist, wo Wieland Ihnen das begutachtet hat, wo es in der Rechtsauffassung andere Meinungen gibt. Sie wissen, wir haben auch ein Gutachten in Auftrag gegeben. Wir warten dort auf das entsprechende Ergebnis. Wenn das vorliegt, dann werden wir das weitere Procedere abstimmen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir glauben, dass Sie durch diesen Weg mehr Unsicherheit

als Rechtssicherheit verbreiten. Die Klimaanleihe, das wäre diese rechtssichere Lösung gewesen.

(Beifall CDU)

Der dritte Punkt: Das ist ja wirklich ganz schön, aber noch einmal: Es ist nicht sozial, wenn man heute Maßnahmen anschieben möchte, aber die Kosten auf die nächste Generation überträgt.

(Zuruf Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD])

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist unsozial und das wird auch den jungen Leuten nicht gerecht. Noch einmal die Zahlen: Ab 2028 fangen wir an, für dieses Paket – da sind Sie hoffentlich noch in Südfrankreich, ich gönne Ihnen das – 190 Millionen Euro aus dem normalen Haushalt zur Verfügung zu stellen, damit es abbezahlt werden kann. Zusätzlich kommen die 65 Millionen aus dem Bremen-Fonds, noch mal zwei, die fangen schon 2024 an. Aber 2028 ist das additiv: 255 Millionen, die uns dann für sinnvolle, für politisch auch teilweise einvernehmliche Maßnahmen fehlen werden.

Diese 400 Millionen Euro, die pro Jahr erstritten worden sind, sind ja nicht garantiert, sondern sie kommen nur, wenn Bremen sich auch an die Regeln des Stabilitätsrats halten wird. Wir haben große Zweifel daran, dass das durch diesen Nachtragshaushalt genauso gelingen wird wie vorher. Machen wir uns nichts vor: Wenn wir mit diesem Beschluss, den Sie mit Mehrheit fällen werden, anfangen, die 400 Millionen zu gefährden, dann müssen wir nicht nur die 255 Millionen abbezahlen, sondern dann droht die Gefahr, dass diese 400 Millionen nicht mehr fließen. Dann kann sich, glaube ich, jeder ausmalen, meine sehr verehrten Damen und Herren, welche verheerenden Auswirkungen das für den Haushalt hätte.

Deshalb hätten wir lieber die rechtssichere Lösung gewählt, nämlich die Klimaanleihe. Sie wählen die rechtsunsichere Lösung, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das halten wir politisch für den falschen Weg, und wir wollen tatsächlich "machen". "Machen" heißt umsetzen, und "machen" heißt nicht, im Parlament irgendwelche Maßnahmen zu beschließen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächster Redner hat Senator Dietmar Strehl das Wort.

**Senator Dietmar Strehl:** Frau Präsidentin! Ich wollte einmal noch hier in der Bürgschaft erleben, dass ich nach Jens Eckhoff noch mal spreche – gönnen Sie mir das Vergnügen!

(Heiterkeit)

Ich will einfach noch mal klarstellen: Die 400 Millionen, die haben wir mit dem BMF (Bundesministerium der Finanzen) vereinbart. Da gibt es ein Papier, unterschrieben von Karoline Linnert und Olaf Scholz, und darin gibt es Regeln, die wir einhalten müssen. Der Stabilitätsrat hat damit gar nichts zu tun, nur als Klarstellung. Sie wissen ja auch, dass – für die ersten beiden Jahre jedenfalls – das BMF gesagt hat: Das ist okay, wie ihr das macht, und das wird akzeptiert. Also die 160 Millionen Tilgung für die ersten beiden Jahre sind schon eingebucht, ist schon erledigt.

Das Argument mit diesem Bauen und ihr wollt lieber bauen und wir sagen nur Papier: Wir haben ja vor Kurzem mal versucht, zumindest für den kleinen Bereich unserer Exekutivarbeit in einer kleinen Broschüre, dann ist es bildhafter, noch mal darzustellen, was wir mit dem Geld gemacht haben. Das ist Schule und Kitabau. Darin sind viele Projekte übrigens auch Richtung FDP, auch ÖPP-Modelle (Öffentlich-Private-Partnerschaft-Modelle) und andere Dinge; bei denen wir genau das machen, was Sie wollen, und das unterstützen wir auch.

Ich will Ihnen auch sagen, ich habe hoffentlich die Freude, am 2. Mai bei einer Eröffnung einer sehr großen Solaranlage dabei zu sein, vielleicht wissen Sie das, im Neustädter Hafen, bei der BLG, die dafür zuständig ist, die Mercedes da hin- und herzutransportieren. 80 000 Quadratmeter ist nicht schlecht! Es ist schon ein guter Weg, ein bisschen mehr als so ein paar Schulen.

Trotzdem arbeiten wir auch an den Schulen, auch das kann ich Ihnen versprechen. Wir haben im Haushalts- und Finanzausschuss da einen Maßnahmenplan aufgestellt. Nur, das ist nicht immer ganz so leicht, wie Sie das immer sagen, einfach eine Solaranlage auf das Dach. Das wissen Sie ja auch, und darüber brauche ich auch nicht mehr zu streiten. Auf jeden Fall sind wir da dran, und da passiert auch was. Insofern habe ich da eigentlich ein ganz gutes Gefühl und freue mich auf die Abstimmung. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Nachtragsproduktgruppenhaushalt für das Haushaltsjahr 2023 abstimmen.

Wer dem Nachtragsproduktgruppenhaushalt für das Haushaltsjahr 2023 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: CDU, FDP, L.F.M., Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Nachtragsproduktgruppenhaushalt für das Haushaltsjahr 2023 zu.

Nun lasse ich über den Nachtragshaushaltsplan für das Haushaltsjahr 2023 abstimmen.

Wer dem Nachtragshaushaltsplan für das Haushaltsjahr 2023 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: CDU, FDP, L.F.M., Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Nachtragshaushaltsplan für das Haushaltsjahr 2023 zu.

Jetzt lasse ich über das Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2023 in der Fassung der Ergänzung des Senats, Drucksache 20/1788, in zweiter Lesung abstimmen.

Vor der Abstimmung möchte ich auf Folgendes hinweisen: Wir weichen mit dem Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes für das Haushaltsjahr 2023 von der Schuldenbremse ab. Dazu benötigen wir nach Artikel 131a Absatz 3 der Landesverfassung eine qualifizierte Mehrheit, also die Mehrheit der Mitglieder der Bürgerschaft (Landtag).

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2023 in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: CDU, FDP, L.F.M., Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung, und zwar mit der erforderlichen Mehrheit.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) vom Bericht des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses, Drucksache 20/1825, Kenntnis.

Verantwortungsvoll und gemeinsam eine Grundlage für eine sachgerechte, ethisch verantwortliche und rechtssichere Anwendung von nicht invasiven Pränataltests schaffen

Antrag der Fraktionen der SPD, DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU und der FDP vom 13. März 2023

(Drucksache <u>20/1806</u>)

Dazu als Vertreterin des Senats Senatorin Claudia Bernhard.

Ich begrüße zu dieser Debatte den Landesbehindertenbeauftragten Arne Frankenstein und die Landesbeauftragte für Frauen Bettina Wilhelm.

(Beifall)

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin erhält die Abgeordnete Birgitt Pfeiffer das Wort.

Abgeordnete Birgitt Pfeiffer (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! Ich darf Sie heute stellvertretend für alle demokratischen Fraktionen dieses Hauses in die Welt der Pränataldiagnostik mitnehmen, eine Welt – wie ich gleich ergänzen darf –, in der es keine einfachen Antworten gibt, nicht für Schwangere, auch nicht für werdende Eltern und auch nicht für uns als Gesellschaft.

Mit Einzug der Pränataldiagnostik ist Schwangerschaft vielfach zu einem Zustand auf Probe geworden, denn mit den Mitteln der Pränataldiagnostik können Auffälligkeiten am Ungeborenen erkannt werden, die aus einer Wunschschwangerschaft eine mit sehr vielen Fragezeichen machen kann. Will und kann ich ein Kind mit einer Auffälligkeit, mit einer Behinderung austragen und es auf seinem Lebensweg unterstützen? Schaffe ich das, schaffen wir das, auch in einer noch nicht inklusiven Gesellschaft?

Nun ist im Sommer 2022 durch den Gemeinsamen Bundesausschuss, den G-BA, ein nicht invasiver Pränataltest auf bestimmte Chromosomenanomalien als Kassenleistung zugelassen worden. Was kann dieser Test? Er ist ein sogenannter Suchtest, der über eine Blutuntersuchung ab der zehnten Schwangerschaftswoche eine Wahrscheinlichkeit für das Vorkommen der Trisomien 13, 18 und 21 angeben kann. Ist das der Fall, so wird empfohlen, den Befund mit den bekannten invasiven Testverfahren weiter abklären zu lassen, denn eine Behandlung der Föten ist nicht möglich. Der Test gilt als aussagekräftig, insbesondere bei der Gruppe der Frauen ab 30 Jahren. Allerdings gibt es ein nicht zu vernachlässigendes Risiko von falschpositiven Ergebnissen, das umso größer ist, je jünger die Frauen sind. In den Mutterschaftsrichtlinien ist daher geregelt, wann der Test zur Anwendung kommen kann, nämlich bei älteren Schwangeren sowie bei denen, die in Sorge sind, möglicherweise ein Kind mit einer Trisomie auszutragen.

Schon während der Beratungen des G-BA zur Kassenzulassung waren Befürchtungen aus frauenpolitischer und auch aus behindertenpolitischer Sicht laut geworden, etwa, dass der Test vorgeburtliche Selektion befördere, dass Frauen zunehmend unter gesellschaftlichen Druck kämen, nur ein gesundes Kind auszutragen, und dass der Test möglicherweise zu einer Reihenuntersuchung werden könne. Auch der Vorsitzende des Gemeinsamen Bundesausschusses hatte übrigens darauf hingewiesen, dass die Zulassung des nicht invasiven Pränataltests, NIPT, wie wir ihn nennen, einer ethischen

Debatte und auch einer gesetzgeberischen Verantwortung bedarf. Auch eine Orientierungsdebatte des Deutschen Bundestages hatte ergeben – einzelne Abgeordnete wiesen darauf hin –, dass vor dem Hintergrund weiterer Tests, die aktuell entwickelt würden, eine breite gesellschaftliche Debatte um nicht invasive Pränataltests notwendig sei. Diese Debatte hat bis heute nicht stattgefunden und man muss auch sagen: Die ist nicht einfach zu führen.

Nun liegt die Kassenzulassung etwa ein halbes Jahr zurück und in Bremen haben wir erste Erfahrungen, weil wir hier ein ganz gutes Bremer Netzwerk haben, in dem Bremer Frauenärzt:innen, Pränataldiagnostiker:innen aber auch Beratungsstellen wie Cara mitarbeiten. Nach ihren Beobachtungen sei der NIPT tatsächlich in weiten Teilen bereits zu einer Art Routineuntersuchung geworden, durch die Frauen abklären möchten, ob ihr Kind gesund ist, häufig allerdings nicht wissend, dass der Test nur einen sehr kleinen Teil von Auffälligkeiten abbildet.

Zweitens, sagen die Expertinnen aus unserem Netzwerk, steige die Zahl der invasiven Untersuchungen zur Abklärung von positiven Befunden. Das, meine Damen und Herren, ist aus zwei Gründen genauer zu betrachten, denn erstens geht mit den invasiven Abklärungsverfahren ein Fehlgeburtsrisiko einher – ein kleines, aber es geht eins einher –, und zweitens war die Kassenzulassung des G-BA vor allem mit der Hoffnung verbunden, dass man eben diese invasiven Verfahren verringern könne. Das Gegenteil scheint, zumindest nach Bremer Beobachtung, der Fall zu sein.

Dritte Beobachtung unseres Netzwerks: Es steige die Zahl der Spätabbrüche, denn Schwangere verzichteten zunehmend auf den Ultraschall im ersten Trimester der Schwangerschaft. Der erfordert nämlich eine Zuzahlung, der Bluttest nicht. Allerdings, und möglicherweise kommt das in ärztlichen Aufklärungsgesprächen eben etwas zu wenig zum Tragen, kann der Bluttest ausschließlich chromosomale Veränderungen feststellen. Andere Auffälligkeiten werden gar nicht gemessen, die werden erst im Ultraschall um die 20. Woche erkannt und können eben dann zu den Spätabbrüchen führen.

Das alles sind noch Beobachtungen, es sind keine repräsentativen Erkenntnisse, aber sie werfen große Fragestellungen auf, die Schwangere in ihrem Recht auf Selbstbestimmung bereits jetzt ganz individuell betreffen, die aber auch uns als Gesellschaft fordern. Das trifft auch auf die Debatte zu,

wenn wir uns ihr aus einer behindertenpolitischen Perspektive nähern. Wir müssen uns klarmachen: Tests auf das Vorhandensein von Trisomien in einer Frühphase der Schwangerschaft machen das Leben mit Trisomien in einer Gesellschaft zu einem "vermeidbaren Risiko".

Nun ist die Befürchtung, dass die Kassenzulassung solcher Tests indirekt die Botschaft sendet, dass die Vermeidung dieses Risikos nicht nur individuell möglich ist, sondern zu einem gewissen Grad auch gesellschaftlich Akzeptanz finden könne. In der Konsequenz sehen sich Menschen mit Behinderungen, in diesem Fall ganz besonders Menschen mit Trisomie 21, noch mehr an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Gleichzeitig haben wir uns aber mit der Unterzeichnung der UN-Behindertenrechtskonvention dazu bekannt, Menschen mit Behinderungen vor Ausgrenzung und Diskriminierung zu schützen. Wir sehen sie als Bereicherung unserer Gesellschaft an. Sie merken schon, hier passt was nicht zusammen, hier haben wir es mit großen Widersprüchen und Dilemmata zu tun.

Aus politischer Sicht gibt es daher eine Notwendigkeit der Befassung mit dem Thema, und die hat uns zu diesem gemeinsam Bürgerschaftsantrag geführt, über den wir heute abstimmen. Ich will an dieser Stelle noch einmal Danke sagen für den konstruktiven Prozess, der hier interfraktionell stattgefunden hat, um diesen Antrag heute durchzubringen.

Was ist der Kern des Antrags? Wir sind gemeinsam der Auffassung, dass es einer neuen Grundlage bedarf, das Angebot und auch den Zugang zu pränatalen Tests ohne diese therapeutischen Handlungsoptionen rechtssicher und ethisch verantwortlich zu gestalten. Deswegen braucht es aus unserer Sicht - also aus der Sicht dieses Hauses, könnte man vielleicht sagen – genau zwei Dinge: Wir brauchen bundesweit belastbare Daten zur Umsetzung und den Folgen des Beschlusses zur Kassenzulassung des NIPT, zum Beispiel Daten zur Häufigkeit der Inanspruchnahme der Tests und auch von invasiven Abklärungen, Daten zur Beratungslandschaft und Qualität, Daten zur Geburtenrate von Kindern mit Trisomie 21. Hierzu und noch zu einer Reihe von anderen Aspekten fordern wir ein Monitoring.

Zweitens brauchen wir ein Expert:innengremium, das sich mit den rechtlichen, ethischen und auch gesundheitspolitischen Fragestellungen und Grundlagen der Kassenzulassung von pränatalen Testverfahren insgesamt, also auch im Hinblick auf noch mögliche zukünftige Entwicklungen, auseinandersetzt und das den Bundesgesetzgeber entsprechend beraten kann. Wichtig finden wir, dass in diesem Gremium neben Parlamentarier:innen und ärztlichen Fach- und Berufsverbänden auch Expertinnen unterschiedlicher Disziplinen dabei sein müssen. Wir finden auch, dass Fach- und Behindertenverbände mitdiskutieren müssen, genauso wie Betroffene und ihre Familien, denn nur so kann eine breite Debatte unter Einschluss aller Perspektiven geführt werden.

Meine Damen und Herren, diese Debatte brauchen wir. Wir brauchen sie im Sinne von Frauen und werdenden Eltern, die mit dem Entscheidungsdruck für oder gegen ein NIPT und mit den Folgeentscheidungen oftmals sehr allein sind. Wir brauchen die Debatte auch im Sinne von Menschen mit Behinderung, die ihr Recht auf eine Existenz zunehmend gefährdet sehen. Schließlich brauchen wir diese Debatte im Sinne von uns als Gesellschaft, die wir einen neuen, ethisch verantwortungsvollen Umgang mit den neuen medizinischen Testmöglichkeiten finden müssen. – Vielen Dank!

(Beifall)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Oh, Entschuldigung Frau Senatorin! Die Beratung ist noch nicht geschlossen, als nächste Senatorin Claudia Bernhard!

Senatorin Claudia Bernhard: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte mich am Anfang erst mal ganz herzlich bedanken bei den beteiligten Fraktionen für die Einvernehmlichkeit und natürlich auch auf jeden Fall bei Frau Pfeiffer, dass sie diese Initiative dermaßen gut eingeführt hat, unterstützt und ins Rollen gebracht hat. Dass wir dieses wichtige Thema gerade durch die Einigkeit entsprechend untermauert haben, glaube ich, ist ein sehr gutes Signal.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Im Zusammenhang mit dieser Debatte bin ich nochmal in meine Bücherschränke und bin sozusagen tiefgetaucht in die Debatten, die es hier Ende der Achtziger-, Anfang der Neunzigerjahre in Bremen gegeben hat, denn hier war eigentlich ein historischer Zusammenhalt und eine hohe Kompetenz. Wenn ich nur daran denke, die Pränataldiagnostik begleitet uns gerade in der Frauenbewegung, in feministischen Zusammenhängen schon sehr lange; von wegen der medizinische Machbarkeitswahn contra das Selbstbestimmungsrecht der Frau. Das ist ja etwas, was schon lange aufeinandergeprallt ist und uns immer wieder begleitet hat.

Da fiel mir dann die siebte Bremer Frauenwoche zur Gen- und Reproduktionstechnologie in die Hände, 1989 war das. Swantje Köbsell kennen wahrscheinlich eine ganze Reihe von Ihnen und Eva Schindele, die bis heute da aktiv ist und sich damit auseinandersetzt. Es gab die Professur von Frau Dr. Köbsell dann an der Alice-Salomon-Hochschule. Das ist keine Selbstverständlichkeit gewesen, die Professur für Disability Studies, dass das überhaupt verankert worden ist. Ich möchte an der Stelle doch nochmal sagen, dass Bremen hier von diesen Diskussionen Grundlagen geschaffen hat und eine Diskussion und eine Debatte, auf die wir heute sehr stolz sein können und durchaus auch darauf zurückgreifen können, und sie ist nach wie vor so aktuell wie damals. Das ist mir an der Stelle wichtig, anzuführen.

Es gab sehr viel mehr Frauen, die Aktivistinnen waren, um das darzustellen, und solange ich Gesundheitssenatorin bin und auch schon vorher, haben wir eigentlich immer wieder damit zu tun. Der weibliche Körper ist nach wie vor ein Kampfplatz der Auseinandersetzung und wir kennen alle die historische Bedeutung. Die Wurzeln sind sehr tief. Ich möchte insofern sagen: Das ist sozusagen ein kleiner Teil, an dem es jetzt wieder hochpoppt, weil die vorliegenden Erkenntnisse zum nicht invasiven Pränataltest, die zeigen ja, dass wir unbedingt wieder genauer hingucken müssen. Das ist der Punkt, an dem ich sehr froh bin, dass wir diese Initiative hier auf den Weg bringen.

Ich möchte gar nicht nochmal in die Einzelheiten einsteigen, das ist von Kollegin Birgitt Pfeiffer schon ausgeführt worden, aber wir haben natürlich eine Zunahme von invasiven Maßnahmen. Wem will man das denn auch verdenken? Hier gibt es das Portfolio an Möglichkeiten, und dann ist die Frage: Was entscheide ich, was ist sozusagen meine Verantwortung? Was übernehme ich, was kann ich innerhalb dessen mir letztendlich zutrauen, wenn ich sage, ich übernehme die Verantwortung? Auf der anderen Seite lassen mich die gesellschaftlichen Bedingungen teilweise im Stich. Wir wissen nach wie vor, dass da immer noch sehr

viel Luft nach oben ist, wenn es darum geht, Inklusion und entsprechende inklusive Maßnahmen auch umzusetzen. Wir sind da ja auch ständig im Austausch, wie man das überhaupt hinkriegen soll.

Die Spätabbrüche ab der 20. Schwangerschaftswoche haben zugenommen. Solche Dinge sind natürlich – –. Wenn man sieht, es ist eine Kassenleistung – Was kann ich in Anspruch nehmen? –, finde ich bedenkenswert. In dem Zusammenhang zu sagen, wir haben ein bundesweites Monitoring, ist ja mal das Mindeste. Wir brauchen an all diesen Punkten – und da sage ich Ihnen, von der Mammografie bis hin zu so etwas – eine möglichst neutrale, objektive Aufklärung, eine Transparenz, aber auch die ethische Debatte darum, was in so einem Fall letztendlich für uns dahintersteckt. Denn wie frei ist denn diese Entscheidung in so einer durchoptimierten Gegenwart?

Da möchte ich, dass wir den Frauen das so breit wie möglich zur Verfügung stellen, und daher begrüße ich die Forderung insbesondere nach so einem interdisziplinären Expert:innengremium, das sich eben mit den ethischen Fragen befasst, sodass man sagen kann, ja, das sind die Rahmenbedingungen, das ist zu beleuchten. Wenn wir das letztendlich dadurch beflügeln können, halte ich das für einen sehr guten Fortschritt und bin sehr froh, dass wir jetzt ziemlich schnell diese Bundesratsinitiative auf den Weg bringen können. Ich danke Ihnen ganz herzlich für die Unterstützung! – Vielen Dank!

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, ich unterbreche für eine Mittagspause bis 14:30 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung um 13 Uhr)

\*

Vizepräsidentin Sülmez Çolak eröffnet die unterbrochene Sitzung wieder um 14:30 Uhr.

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Als Besuchende begrüße ich recht herzlich eine Gruppe "ver.di-Streikende". – Seien Sie recht herzlich willkommen!

(Beifall)

Wir setzen die Tagesordnung fort.

#### **Aktuelle Stunde**

Für die Aktuelle Stunde liegen zwei Themen vor, und zwar erstens auf Antrag der Abgeordneten Ingo Tebje, Sofia Leonidakis, Nelson Janßen und Fraktion DIE LINKE "Warnstreiks im öffentlichen Dienst: Fachkräftesicherung und gute Tarifabschlüsse gehören zusammen" und zweitens auf Antrag der Abgeordneten Thore Schäck, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP "Ergebnisse der Standortumfrage 2023 – Rot-Grün-Rot schwächt die Wirtschaftsstandorte Bremen und Bremerhaven!"

Zum ersten Thema als Vertreter des Senats Staatsrat Dr. Martin Hagen, zum zweiten Thema als Vertreterin des Senats Senatorin Kristina Vogt.

Hinsichtlich der Reihenfolge der Redner wird nach der Reihenfolge des Eingangs der Themen verfahren. – Ich stelle Einverständnis fest.

Ich rufe jetzt das erste Thema der Aktuellen Stunde auf. Es lautet wie folgt:

# Warnstreiks im öffentlichen Dienst: Fachkräftesicherung und gute Tarifabschlüsse gehören zusammen

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Dr. Martin Hagen.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat der Abgeordnete Ingo Tebje das Wort.

Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Streikende! Heute haben über 6 000 Beschäftigte im Rahmen der Tarifauseinandersetzungen für den TVöD aus Niedersachsen und Bremen gestreikt,

(Beifall DIE LINKE, SPD)

darunter aus unserem Bundesland Beschäftigte des Magistrats Bremerhaven, die Eigenbetriebe Bremens wie KiTa Bremen, der Umweltbetrieb Bremen, Immobilien Bremen, unsere Hafeninfrastrukturgesellschaft bremenports, die Gesundheit Nord GmbH, Bundesbehörden und sogar das erste Mal kirchliche Beschäftigte der Kitas von der Bremischen Evangelischen Kirche.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Die Müllabfuhr auch!)

Die Müllabfuhr auch, aber die ist kein bremischer Bereich. Diese Tarifrunde ist aus zwei Gründen besonders hart umkämpft, aber politisch von besonderer Bedeutung. Es geht um den Inflationsausgleich der überwiegend im öffentlichen Dienst Beschäftigten. Es geht den Beschäftigen der unteren Gehaltsgruppen darum, überhaupt noch über die Runden zu kommen, und – das ist, glaube ich, mit das Wichtigste – es geht um die Attraktivität für Nachwuchskräfte und zukünftige Bewerberinnen, denn gute Tarifabschlüsse sind tatsächlich der einzige Weg für Fachkräftesicherung.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

An dieser Stelle kommt immer gerne der Einwand: Wieso gehört denn das hierher? Ich finde, das gehört unbedingt hierher. Wir haben gerade einen Krisenfonds mit einer halben Milliarde Euro beschlossen, um die Folgen des russischen Angriffskrieges und der Energiepreiskrise abzufedern. Genau diese Folgen kommen bei den Beschäftigten an. Wir haben ein 2,5-Milliarden-Euro-Programm für die Klimatransformation beschlossen, und wir werden diese Transformation nicht schaffen, wenn uns die qualifizierten Fachkräfte fehlen. Wir werden sie nicht steuern können, wenn wir den öffentlichen Dienst nicht attraktiv bekommen. Deshalb gehört die Frage, wie sich die Tarifsituation im öffentlichen Bereich entwickelt, unbedingt hierher, weil sie zentral ist für die soziale Lage und für die Handlungsfähigkeit des Staates.

Heute streiken Raumkräfte, teilweise mit 20-/25-Stunden-Verträgen, die maximal zwischen 1500 und 1850 Euro brutto verdienen. Von diesen Kolleginnen müssen viele Kolleginnen aufstocken oder Wohngeld beantragen. Das heißt, da werden Gehälter bezahlt, mit denen man ohne staatliche Sozialleistung nicht mehr durchkommt. Es streiken Köchinnen und Gärtnerinnen mit Einstiegslöhnen von gut 2 500 Euro brutto im öffentlichen Dienst. Erzieherinnen und Erzieher haben heute die Arbeit niedergelegt, übrigens - ich habe es gerade schon gesagt - das erste Mal auch die kirchlichen Kolleginnen, die in der Stufe II mit 1 300 Euro anfangen. Das ist Vollzeit! Wir wissen doch, was dann netto übrig bleibt. Auch Ingenieure, die in der Entgeltgruppe 11 mit 3 600 Euro in die Arbeit einsteigen: Das sind doch keine Reichtümer, da bleibt von den Nettolöhnen bei der gewaltigen Inflation am Ende kaum noch etwas übrig!

Ich bin selbst gelernter Energieelektroniker und habe Ende der Neunzigerjahre als Haushandwerker in der Entgeltgruppe 5 angefangen. Das waren damals Lohneinbußen von über 40 Prozent gegenüber der Privatwirtschaft. Ich wollte damals einen sicheren Job, einen Tarifvertrag, in meinem Beruf arbeiten. Das reicht doch aber für die Fachkräftesicherung heutzutage nicht mehr aus!

Damals hat die Rechnung noch funktioniert: Beim Staat verdienst du vielleicht weniger, aber du hast Sicherheit und kannst dein Leben planen. Heute funktioniert das nicht mehr. In Zeiten des Fachkräftemangels ist Arbeitsplatzsicherheit allein kein Argument mehr. Deshalb finden wir in vielen wichtigen Handwerksberufen keine wechselwilligen Kolleginnen mehr. Wir brauchen für Handwerksberufe in den Entgeltgruppen 5 bis 7 deutlich höhere Löhne, ansonsten werden bald keine Bäume mehr gepflegt, Gebäude werden nicht mehr instand gesetzt und es wird auch kein nachhaltiges Essen in den Kitas gekocht.

Als meine Kinder damals geboren wurden, war ich dann immerhin in der Entgeltgruppe 6 und damit Hauptverdiener. Hauskredit, Lebensmittelkosten, Kinderklamotten – am Ende des Monats war damals auch schon nichts mehr da. Aber wenn ich jetzt mit den Kolleginnen in den unteren Entgeltgruppen spreche, dann stellt sich die Frage Hauskredit gar nicht mehr. Die müssen teilweise auf ihre Sparrücklagen zurückgreifen, um noch über die Runden zu kommen. Da kann man eben sein Leben nicht mehr planen, wenn man keine Chance mehr hat, auf ein Häuschen zu sparen, oder wenn man nicht mehr weiß, ob man sich Kinder überhaupt

noch leisten kann. Das kann doch nicht sein, Kolleginnen! Wir brauchen hier einen Tarifabschluss, der gerade die unteren und mittleren Einkommensgruppen von der massiven Inflation entlastet!

Seit gut zehn Jahren, als ich Gewerkschaftssekretär geworden bin, habe ich eigentlich fast alle kommunalen Dienststellen hier in Bremen und Bremerhaven mal betreut, bis ich hier mein Bürgerschaftsmandat angetreten habe. In der Zeit konnte ich gut das Wachsen der Personalnot verfolgen. Immer wieder wurde von den Abteilungsleitungen, Amts-Geschäftsführungen leitungen, angesprochen: "Herr Tebje, wir finden zu den geltenden Tarifbedingungen kein Personal mehr. Hier muss ver.di dringend etwas tun. "Wenn ich zurückfragte: "Haben Sie dazu eigentlich mal den KAV Bremen (Kommunalen Arbeitgeberverband Bremen) angefragt oder den Finanzsenator?", dann wurde ich meist von den Kollegen mit großen Augen angeguckt. Nun bin ich ja jetzt seit knapp vier Jahren hier Abgeordneter, habe damals auch die ganzen Bereiche des Bremer öffentlichen Dienstes abgegeben, aber das Thema Fachkräftemangel und unattraktive Tarifbedingungen, das lässt mich nicht los.

Garten- und Landschaftsbauerinnen, Landschaftsarchitekten beim Umweltbetrieb Bremen, Erzieherinnen bei KiTa Bremen – wir haben gerade mit den Kolleginnen und Kollegen von KiTa Bremen und von der Kirche gesprochen -, momentan ist der Fachkräftemangel so massiv, dass die Kolleginnen wirklich am Stock gehen, uns fehlen die Plätze. Wir haben das hier hoch- und runterdiskutiert, wie die Situation aussieht. Schul- und Kitabauten bei Immobilien Bremen, vielfältige Handwerks- und nautische Berufe bei bremenports, Bäder-Fachangestellte bei den Bremer Bädern, um nur ein paar Themenfelder des Bereichs des TVöD zu benennen. Ob wir es in den Ausschüssen, Deputation, Betriebsausschüssen oder hier in der Bürgerschaft diskutiert haben, vom Klagen ist noch nie etwas besser geworden. Strukturelle Verbesserungen lassen sich nur durch Tarifverträge herstellen und deshalb ist diese Diskussion jetzt und hier notwendig.

# (Beifall DIE LINKE, SPD)

Wir als Parlament sind nicht die Tarifpartei, aber in zweierlei Hinsicht von den Ergebnissen betroffen. Kommt es zu starken Tariferhöhungen, hat das natürlich Auswirkungen auf den Haushalt; bekommen wir wegen unattraktiver Tarifbedingungen keine Fachkräfte, können wir viele unserer politischen Ziele und Aufgaben nicht mehr erreichen und umsetzen. Wenn die Menschen im öffentlichen Dienst, was wirklich ein großer Bereich ist, ihr Ausgabeverhalten immer weiter einschränken müssen, dann wird es auch keine konjunkturelle Belebung und wirtschaftliche Erholung geben. Was die Verhandlungsführer auf der Arbeitgeberseite machen, hat im öffentlichen Dienst deshalb immer eine volkswirtschaftliche und auch eine politische Dimension.

Ich sage das ganz offen, ich habe das gestern gehört in dem Gespräch mit den Beschäftigten des öffentlichen Dienstes, als sie ihre Unterschriften übergeben haben. Wenn dann gesagt wird, wir haben eine politische Ausrichtung und wollen keine Erhöhungen in den unteren Entgeltgruppen, dann kommt das natürlich auch bei den Kollegen an. Das ist eine Maßgabe, darüber müssen wir hier diskutieren. Deshalb solidarisieren wir uns als LINKE auch deutlich mit den Streiks im öffentlichen Dienst, weil wir die inhaltlichen Forderungen als gerechtfertigt erachten, weil wir die besonderen Belastungen in den unteren Einkommensgruppen sehen und weil wir die großen Lücken bei den Ausbildungs- und Stellenbewerbungen sehen.

(Beifall DIE LINKE (verhalten) – Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Große Unterstützung bei den Linken!)

So ist es. Wir wollen auch, dass von diesen Tarifverhandlungen ein klares Zeichen ausgeht, dass die Beschäftigten gut durch Krise und Transformation kommen, dass der anstehende Strukturwandel für die Breite der Bevölkerung keine Bedrohung, sondern eine Chance ist. Auch dafür setzt diese Tarifrunde ein Signal – so oder so. Deshalb wünschen wir den Streikenden in den weiteren Auseinandersetzungen viel Erfolg und hoffen auf eine gute Einigung in der anstehenden, vorläufig letzten Tarifrunde. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Es hat sich niemand gemeldet. Ach, Herr Strohmann, vielen Dank! Als nächster Redner hat der Abgeordnete Heiko Strohmann das Wort.

Abgeordneter Heiko Strohmann (CDU): Dann mache ich das. Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe LINKE! Warnstreik im öffentlichen Dienst, Fachkräftesicherung und gute Tarifabschlüsse gehören zusammen – ja, da haben Sie recht. Tarifpartnerschaft und Streikrecht sind wichtige Rechte in unserem demokratischen

Rechtsstaat. Tarifpartner verhandeln stellvertretend für alle Mitarbeiter und eine Vielzahl von Arbeitgebern über die Gehaltshöhe und die Arbeitsbedingungen auch im öffentlichen Dienst. Beschäftigte nutzen dann auch selbstverständlich ihr Streikrecht, was wir heute erleben. Das ist auch gut so. Das ist demokratisch.

Ich sage Ihnen ganz ehrlich, ich bin froh, dass ich in einem Land lebe, in dem man diese Freiheit haben kann, in dem man frei für seine Rechte kämpfen kann, in dem es auch eine Selbstverständlichkeit ist, zu streiken. Ich glaube, das sage nicht nur ich, sondern das sage ich auch im Namen der CDU-Bürgerschaftsfraktion.

(Beifall CDU)

Sie schreiben weiter in Ihrer Begründung der Aktuellen Stunde: "Fachkräftesicherung und gute Tarifabschlüsse gehören zusammen." Auch diesen Teil Ihrer Aktuellen Stunde können wir so mittragen. Selbstverständlich gehört zu einem attraktiven Arbeitsplatz auch eine angemessene und attraktive Bezahlung. Das alleine reicht aus unserer Sicht aber, glaube ich, nicht aus, um ein Alleinstellungsmerkmal für den öffentlichen Dienst darzustellen, auch gerade hier in Bremen. Da gehört noch ein bisschen mehr zu.

Da kommen wir zu dem Thema Fachkräftesicherung, da haben Sie das natürlich ein bisschen angerissen, dass wir mittlerweile ja auch gerade im öffentlichen Dienst in einen massiven Wettbewerb geraten sind, dass vor 40 Jahren der öffentliche Dienst einfach immer den großen Vorteil hatte, mein Arbeitsplatz ist sicher, wenn ich nicht silberne Löffel klaue, bin ich unkündbar, und dass man sich heute durch die demografische Entwicklung, wenn man qualifiziert ist, gut qualifiziert ist, um seinen Arbeitsplatz eigentlich keine großen Sorgen mehr machen muss, beziehungsweise wenn die Firma dann mal insolvent geht, findet man eigentlich auch schnell wieder eine andere.

Das ist eine Veränderung auch im Wettbewerb für den öffentlichen Dienst, und da ist für mich Qualifizierung ein wichtiger Punkt. Es ist aber auch ganz simpel nicht nur Geld, sondern eigentlich auch Wertschätzung für die Arbeit, die der öffentliche Dienst in all seinen Bereichen für die Gesellschaft, für unser Land tätigt. Da sage ich Ihnen kritisch, da vermisse ich gerade bei Ihnen, bei DIE LINKE, in der ein oder anderen Berufsgruppe ein bisschen die wertschätzende Unterstützung. Ich halte es immer für sehr problematisch, wenn Sie teilweise in

Ihren Äußerungen bestimmte Berufsgruppen im öffentlichen Dienst unter Generalverdacht stellen, sie nicht technisch so ausstatten, dass sie ihre Arbeit leisten können, also Polizei, Feuerwehr. Deswegen hinkt das so ein bisschen, was Sie gerade sehen. Sie haben ja auch diese Berufsgruppen gar nicht erwähnt, weil es noch mehr gibt.

(Beifall CDU – Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Sind Sie der Meinung, dass das, was Sie gestern in der Aktuellen Stunde veranstaltet haben, der Fachkräftesicherung dient?)

Das ist der eine Punkt, die Wertschätzung. Der andere Punkt ist im Grunde genommen: Sie haben das ja hier in die Aktuelle Stunde gebracht, und wir wissen, wir haben Tarifautonomie in der Bundesrepublik. Das ist auch gut so, es gibt keine politische Beeinflussung, sollte es eigentlich auch nicht geben. Es gibt aber bestimmte Sachen, wo wir als politisch Handelnde in diesem Land das eine oder andere machen könnten, um das, was Sie ansprechen – und das zählt ja nicht nur für den öffentlichen Dienst, das zählt in allen Branchen –, diesen Fachkräftemangel, abzustellen. Da, das muss man ehrlicherweise sagen, ist Ihre Bilanz, auch die Bilanz der Koalition sehr mau.

Was brauchen wir? Wir brauchen bessere Bildung, weniger Abbrecher, höheres Niveau, bessere Ausbildungsfähigkeit, einen besseren Übergang von Schule in Ausbildung, Beruf und Studium, bessere zielgerichtete Aus- und Fortbildung, bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf, weniger ungewollte Teilzeit, insbesondere von Frauen, schnelle und zuverlässige Anerkennung von ausländischen Abschlüssen, Anwerbung von Fachkräften im Ausland.

# (Beifall CDU)

Das ist der eine Punkt, an dem wir konkret etwas machen können, was aber leider in Bremen suboptimal funktioniert. Das Nächste ist: Um als öffentlicher Arbeitgeber an einem attraktiven Standort im Vergleich zu anderen Standorten auch wettbewerbsfähig zu sein – wir sind eine Insel mitten in Niedersachsen –, braucht es bezahlbare Mieten, gute Infrastruktur, Verkehr, Bildung, Sicherheit und Sauberkeit, gute Freizeitangebote, eine attraktive Innenstadt. Wenn man sich das anguckt – dazu kommen wir ja noch in der nächsten Aktuellen Stunde –, wie die Umfrage bei der Handelskammer dieser Stadt ein – –. Das Zeugnis, das ausgestellt wurde, ist ja auch nicht zu prickelnd.

Abschließend möchte ich sagen, wir können einiges tun, auch als politisch Handelnde. In Tarifverträge dürfen wir nicht eingreifen, Gott sei Dank, und Sie müssen Ihre Hausaufgaben machen. Dann klappt es auch mit attraktiven Arbeitsplätzen im öffentlichen Dienst. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Sülmez Dogan:** Da sich jetzt keine der Abgeordneten – –. Frau Dr. Müller! Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Dr. Henrike Müller das Wort.

Das ist ja heute richtig spannend. Bitte schön, Frau Dr. Müller, Sie haben das Wort.

Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank! Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wer die Mittagspause genutzt hat, um sich die Kundgebung – –. Da meldet sich jemand.

(Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Das habe ich gesehen.)

So viele Finger. Da möchte jemand reden – Herr Kollege.

(Heiterkeit – Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Ja, wir freuen uns hier oben!)

Wer die Mittagspause genutzt hat, um nochmal ein paar Redebeiträgen zu folgen, wie wir es auch schon zweimal in den letzten Wochen tun konnten, dem wird eines aufgefallen sein – und das möchte ich schon gerne betonen –, wie viele engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem öffentlichen Dienst dort nicht nur für ihre Rechte, sondern auch für den öffentlichen Dienst und für die Attraktivität des öffentlichen Dienstes kämpfen. Dafür muss man ihnen schon auch großen Dank sagen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Wer der Kundgebung am 8. März gelauscht hat, dem wird nicht verborgen geblieben sein, mit wie vielen Nöten viele Beschäftigte im öffentlichen Dienst zu kämpfen haben und wie stark sie in den verschiedensten Bereichen doch an ihre Grenzen kommen. Wer als Abgeordneter das Vergnügen hat, in einem der vielen Betriebsausschüsse zu sitzen, die wir haben: Auch dort ist regelmäßig in den Berichten zu hören, wie die Beschäftigten an ihre Grenzen geraten, weil sie zu wenige sind, weil wir zu wenige Beschäftigte in sehr vielen Bereichen

haben und wir eben nicht genügend Personal finden, damit dann am Ende – nicht, wie es Senatorin Stahmann gestern sagte, eine Person für drei arbeiten muss, sondern – eine Person die Arbeit, die für eine Person gedacht ist, abarbeiten kann. Von daher ist und bleibt der Dreh- und Angelpunkt natürlich der Fachkräftemangel.

Dass der öffentliche Dienst nicht mehr der attraktivste Arbeitgeber ist, wie er es vielleicht auch noch nie war, aber zumindest das Gerücht herumging, dass es der attraktivste Arbeitgeber ist, die Zeiten sind schon längst vorbei. Die, die wir hier im Hause für den öffentlichen Dienst verantwortlich sind und dafür, wie der ausgestaltet ist, müssen uns schon die Frage stellen: Wie können wir die Arbeitsbedingungen eigentlich so gestalten, dass der öffentliche Dienst wieder die Nummer eins wird und wir bei Ausschreibungen nicht sechs und acht oder neun Monate warten müssen, bis sich überhaupt mal jemand bewirbt - das betrifft ja alle Qualifikationsstufen -, weil eben doch die Privaten sehr oft sehr viel attraktiver nicht nur in der Lohngestaltung sind, sondern eben auch, was die Modernität der Arbeitsbedingungen angeht.

Von daher: Ja, die To-do-Liste für uns, die wir eine gestalterische Kraft sind, was die Arbeitsbedingungen im öffentlichen Dienst angeht, ist lang und bezieht sich eben nicht nur auf die Lohngestaltung. Da mische ich mich als Abgeordnete auch aus guten Gründen nicht ein. Ich bin keine Gewerkschafterin, ich stehe hier nicht als Gewerkschafterin, ich stehe hier als Abgeordnete, die dann doch eher für die Arbeitgeberseite zuständig ist und sich ihrer Rollenbeschreibung dann auch bewusst ist.

Nichtsdestotrotz, in der Tat muss an den Löhnen gedreht werden, und da kann man den Streikenden und den Verhandelnden nur ein gutes, erfolgreiches Händchen wünschen, dass da noch ein ordentlicher Wumms draufkommt. Denn dass die Tariflöhne in den unteren Gruppen tatsächlich nicht dafür sorgen, nicht in allen Fällen dafür sorgen, dass man nicht mehr aufstocken muss, obwohl man berufstätig ist, das, finde ich, steht einem öffentlichen Dienst nicht gut.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Darüber hinaus muss man aber tatsächlich breiter auch über die Arbeitsbedingungen sprechen, jedenfalls sind die immer wieder auch benannt worden.

(Glocke)

Bin ich abgeklingelt, Frau Präsidentin?

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Nein, ich war es nicht, Frau Dr. Müller. Das war eine Klingel von einer Abgeordneten.

(Heiterkeit – Abgeordnete Silvia Neumeyer [CDU]: Ich bekenne mich schuldig!)

Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis 90/Die Grünen): Also, so schlecht ist der Redebeitrag jetzt auch nicht, Frau Neumeyer. Sie müssen es nicht mögen, aber das kann man doch aushalten.

(Beifall - Heiterkeit)

Kurzum: Die Streikenden haben jegliche Sympathie und Empathie und Unterstützung auf ihrer Seite, das haben auch, glaube ich, alle Fraktion bekanntgegeben und versichert. Das ist auch so, und ich kann nur sagen, ich bin gespannt, wie die Verhandlungen zu Ende gehen, was da rauszuholen ist. Wir können alle gemeinsam nur sagen: Je besser das Verhandlungsergebnis ist, umso besser für den öffentlichen Dienst. Aber auch danach bleibt für uns noch einiges zu tun in den Bereichen, für die wir zuständig sind. Das sind wir in den Tarifverhandlungen natürlich nicht. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Professor Dr. Hauke Hilz das Wort.

Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Gäste! Gute Tarifabschlüsse und eine Fachkräftesicherung gehören zusammen. Das können wir als Freie Demokraten auch so unterschreiben, wobei ich da bei Frau Müller bin: Wir sind hier nicht für Tarife und für Tarifverhandlungen da, sondern hier geht es darum, sich einmal mit der Thematik zu befassen. Die Fachkräftesicherung wird immer schwieriger. Das hängt mit dem demografischen Wandel zusammen. Das hat viele weitere Ursachen, die wir haben, und da müssen wir als Arbeitgeber die Rahmenbedingungen schaffen oder dem Arbeitgeber die Möglichkeiten schaffen, hier gute Arbeitsbedingungen anzubieten, denn es ist ja immer mehr ein Angebot der Arbeitgeber für einen Arbeitnehmer. Wir sind also in der glücklichen Situation, das muss man ja auch sagen, dass Arbeitnehmer im Moment bei der Auswahl ihrer Angebote tatsächlich die besseren Karten haben.

Für diejenigen, die hier im öffentlichen Dienst arbeiten, müssen wir auch Entlastung schaffen. Natürlich hat erst die Coronakrise mit allen Belastungen, die auch für viele Beschäftigte im öffentlichen Dienst einhergehen – –. Lehrkräfte, Erzieher, Gesundheitsdienst und so weiter – wenn man so was aufzählt, läuft man immer Gefahr, jemanden zu vergessen, das möchte ich ausdrücklich nicht –, da waren große Belastungen hier für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im öffentlichen Dienst.

Kurz danach kam der schreckliche Angriffskrieg der Russen in der Ukraine, der dann auch mit allen Konsequenzen hinterher zu Inflation, zu Angst vor weiterer Inflation geführt hat, der die Sorgen der Menschen getroffen hat: Wie finanziere ich – –, wie komme ich über den Winter? Das war im letzten Herbst, Sie erinnern sich, die Debatte, die wir hatten: Wie schaffe ich es, über den Winter zu kommen und am Ende des Monats immer noch zumindest ein bisschen Geld übrig zu haben? Da hat die Ampelkoalition beherzt unterstützt und hat für alle Menschen in unserer Republik ein Paket von 200 Milliarden Euro geschnürt, um das Schlimmste zu verhindern und uns gut und gestärkt, finde ich, aus diesem Winter rauskommen zu lassen.

# (Beifall FDP)

Jetzt ist es an der Zeit, eben das, was an Inflation da ist, auch in den Tarifabschlüssen abzubilden. Das ist eine schwierige Verhandlungsbasis, sowohl von der Gewerkschaftsseite als auch von der Arbeitgeberseite. Wir dürfen ja nicht vergessen, der Tarifabschluss, der kommt, den müssen wir als Haushaltsgesetzgeber am Ende auch in unseren Haushalten abbilden. Da haben wir heute Morgen eine lange Debatte über ein Spezialfeld des Haushalts gehabt, aber auch über Haushaltspolitik allgemein. Es muss also über die Einnahmen finanziert werden, die wir haben, über die Steuereinnahmen, und in diesem Spannungsfeld bewegen sich die Tarifverhandlungen.

Wichtig ist, das möchte ich hier betonen, dass wir hoffentlich schnell zu einer Lösung kommen, dass wir schnell zu einem Abschluss kommen, der fair die Inflation berücksichtigt und den Arbeitsplatz öffentlicher Dienst dann auch attraktiv macht. Insofern unterstützen wir das Anliegen. Ich finde trotzdem, dass hier nicht der richtige Platz ist, um über Tarifverhandlungen zu diskutieren. Deswegen: Jede Fraktion hat das Recht, Aktuelle Stunden einzubringen. DIE LINKE hat jetzt schon mindestens das zweite Mal die Tarifverhandlungen hier in

Form von einer Aktuellen Stunde ins Parlament geholt. Glücklich finde ich das nicht!

Wir können gerne über Arbeitsbedingungen und über das reden, was wir hier gestalten können. Bürokratieabbau ist ein Thema, hören auch wir immer wieder, wenn wir mit Menschen aus dem öffentlichen Dienst sprechen. Wir haben zunehmende Bürokratie. Wir haben auch zunehmende Aufgaben, die auf uns eindreschen. Wir haben uns in Bremerhaven kürzlich die Situation im Amt für Jugend, Familie und Frauen angeguckt. Da haben wir einen Bedarf von 50 zusätzlichen Stellen zu den 60, die da gerade sind. Das ist fast eine Verdopplung des Personals, die da nötig ist. Das hat verschiedene Gründe, aber ein Grund ist auch, dass wir gerade in den letzten drei Jahren immer mehr Gesetzgebung geschaffen haben, die viel Arbeit, auch viel Bürokratie schafft.

Natürlich müssen wir in solchen sensiblen Bereichen rechtssicher sein, da geht es ja um große Eingriffe im Bereich Familien und Jugend. Wir müssen aber auch nochmal sorgsamer auf unsere Gesetze gucken, die wir hier gemeinsam verabschieden. Wieviel Bürokratie bürden wir eigentlich den Menschen in der Verwaltung auf? Wie viele zusätzliche Aufgaben schaffen wir damit? Ich glaube, da können wir noch besser werden. Da können wir unseren Teil leisten, weniger Aufgaben durch zusätzliche Gesetze zu schaffen und Bürokratie abzubauen. Ich glaube, das ist ein Beitrag, mit dem können wir die Attraktivität im öffentlichen Dienst verbessern, die Arbeitsbedingungen im öffentlichen Dienst verbessern und damit auch die Fachkräfte sichern. - Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Volker Stahmann das Wort.

Abgeordneter Volker Stahmann (SPD): Frau Präsidentin, liebe Abgeordnete, verehrte Gäste! Es gibt ja nichts Aktuelleres als diesen Warnstreik draußen und ich finde diese vornehme Zurückhaltung und Neutralität völlig unangebracht.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Natürlich sind wir neutral. Die Tarifverhandlungen werden nicht in diesem Haus gemacht, auch wenn einige davon betroffen sind. Betroffen, das haben die Vorredner zum Teil schon angedeutet, sind wir alle, weil natürlich im öffentlichen Dienst die Einkommen sind. Die Attraktivität der Beschäftigung ist ein Faktor für die Zukunft, und in der Aufzählung von dem Abgeordneten Strohmann zum Fachkräftebedarf, die ich eins zu eins teile, hat er ja alles Richtige gesagt, er hat nur den Ausbildungsfonds vergessen.

(Beifall SPD, DIE LINKE – Heiterkeit – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Stimmt, habe ich, aber nur aus Sympathie für Sie, Herr Stahmann!)

Aber das können wir bis morgen nochmal nachholen. Der denkende Mensch ändert seine Meinung.

Ich will auch nochmal zwei Sätze sagen zu der Frage vom Grundsatz. Wo kommen wir eigentlich her? Die Tarifverhandlungen sind – und deswegen ist Politik immer betroffen – im Artikel 9 des Grundgesetzes festgelegt, zusammen mit dem Tarifvertragsgesetz, also relativ weit vorn in unserer Verfassung. Die Gewerkschaften und die Tarifauseinandersetzung sind ein Zeichen von Demokratie, auch das ist hier in diesem Haus schon genannt worden, und haben die gleiche Bedeutung wie die Pressefreiheit und andere Dinge.

### (Beifall SPD, DIE LINKE)

Natürlich ist es so, dass wir Rahmenbedingungen setzen als Politik. In den letzten Tarifabschlüssen, sowohl bei Metall als auch bei Chemie als auch jetzt aktuell bei der Post als auch jetzt in den Diskussionen im öffentlichen Dienst, spielt die Inflationsausgleichsprämie eine massive Rolle. Das ist etwas, um Tarifkonflikte in dieser ganz schwierigen Zeit – sieben Prozent Inflation oder acht Prozent Inflation im letzten Jahr, sieben oder acht Prozent in diesem Jahr – zu beherrschen, und natürlich haben wir dazu einen Teil beigetragen. Natürlich ist das etwas, was Lösungen möglich macht, und natürlich ist das etwas, wo wir sagen, wir wollen, dass das da bleibt.

Das, was damit erreicht worden ist – –, und da haben ja auch viele von der CDU, Herr Merz an erster Stelle, immer gesagt: "Oh, das gibt eine Lohn-Preis-Spirale", also es gibt sozusagen ein unendliches Hochschrauben zwischen steigender Inflation und Forderungen von Gewerkschaften und Auseinandersetzungen. Das alles ist ausgeblieben. Wirtschaftlich sind diese Tarifverhandlungen, egal, in welcher Branche, und dazu gehört auch jetzt der öffentliche Dienst, in einem guten Umfeld. Man muss ja sagen, bei diesen Inflationsraten sind For-

derungen auch berechtigt. Die Leere im Portemonnaie hat hier niemand bestritten, und das ist auch keine Frage von Politik oder von Tarifpolitik, sondern die Leere im Portemonnaie ist einfach da, und da müssen wir etwas tun.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Der Abgeordnete Strohmann hat gesagt, wenn wir auch hier als Landesparlament besser agieren würden, könnten wir den Fachkräftemangel abstellen. Das ist falsch. Wir können den Fachkräftemangel nicht abstellen. Nach Statistik ist es so, dass bis zum Jahr 2035 sieben Millionen mehr Menschen in Rente gehen, als aus den Schulen rauskommen. Sieben Millionen! Das heißt, wir kriegen es gar nicht hin, bei der Menge. Das bedeutet, wir müssen uns andere Dinge einfallen lassen. Das heißt, die Arbeitsplätze auch im öffentlichen Dienst müssen attraktiv sein.

Wir alle diskutieren in endlosen Debatten hier: Was ist umgesetzt worden, was ist nicht umgesetzt worden, wo haben wir Personalmangel? Alle meine Vorredner haben das bereits angesprochen. Ich glaube, dass wir an der Stelle gut beraten sind, die Gewerkschaften einfach ihren Job machen zu lassen, weil die Erfahrung zeigt, dass sie das gut machen.

(Beifall SPD – Abgeordnete Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP]: Die Arbeitgeber auch!)

Das machen sie gut. Ich möchte an einer Stelle der Abgeordneten Dr. Müller widersprechen.

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Gern, das kommt ja so selten vor!)

Ich fühle mich als Abgeordneter hier nicht auf der Arbeitgeberseite, es sei denn, es ist bezogen auf Arbeitgeber für den Senat, das will ich wohl zugestehen. Aber als Arbeitgeber fühle ich mich hier an dieser Stelle wirklich in keinem Fall.

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich schon, für unsere Gefühle können wir ja nichts!)

Ja, ich will nur sagen, dass das relativ unterschiedlich ist, sich hier als Arbeitgeber zu fühlen – –, sondern ich fühle mich als Abgeordneter, als Volksvertreter und damit auch als Vertreter von abhängig Beschäftigten, und ich glaube, dass die Gewerkschaften an der Stelle einen guten Job machen. Ich

wünsche ver.di und dem öffentlichen Dienst gutes Gelingen. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Ingo Tebje das Wort.

Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Gäste! Herr Hilz, ich will Ihnen mal zugutehalten, dass Sie ja Landtagsabgeordneter sind und gestern nicht in der Stadtbürgerschaft waren. Aber ich bin schon ein bisschen erstaunt von der FDP. Gestern, Ihre Fraktionskollegin stellt hier eine Frage: "Warum wird denn S 8b nicht allen Kolleginnen in den Kitas bezahlt?" und sagt direkt der Kollegin und Bildungssenatorin: "Wenn das jetzt tarifrechtlich noch nicht geht, dann machen Sie das doch eben mal außertariflich!" Da sagen Sie, das ist in Ordnung, aber hier eine Aktuelle Stunde zu dem Thema zu machen, das wäre jetzt plötzlich nicht passend. Ich würde das ja genau andersherum sagen.

(Beifall DIE LINKE)

Ihre Kollegin hätte heute hier ans Pult gehen müssen. Dann hätte sie der Regierung auch sagen können, mit welcher Position sie denn in die Tarifverhandlungen gehen können, denn da gehört das Thema hin.

(Beifall DIE LINKE – Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Ja!)

Da will ich auch ganz gern nochmal auf dieses Thema eingehen – Ich hatte eben gerade schon gesagt: "Wen habe ich denn nicht angesprochen?" –: Ich habe ganz bewusst nur die angesprochen, die tatsächlich von dieser Tarifrunde betroffen sind, Kollege Strohmann. Man muss sich schon mit dem Tarifrecht auseinandersetzen, wenn man in die Kritik geht, dann muss man schon gucken: Wer fällt denn darunter, um wen geht es momentan?

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das sind ja auch Beamte, übrigens!)

Das sind Beamte, das stimmt aber auch nur in Teilen, und zum anderen wird deren Entgelt als Beamte angelehnt an den TV-L, das heißt, in der Länderrunde – –.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Aber Sie haben schon verstanden, was ich meine!)

Sie können sicher sein, wir haben da eine gute Tradition drin. Ja, wir thematisieren das Thema hier auch im Parlament und ich habe da auch eine andere Haltung zu. Ich sage auch nochmal ganz deutlich, warum. Mit der Aussage "Arbeitgebervertreterin", was Henrike Müller gerade ja gesagt hat —

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Kein Zuruf!)

Ich würde das gar nicht so außer Acht lassen. Das ist natürlich so, die Verhandlungen finden statt zwischen dem Kommunalen Arbeitgeberverband, da ist Bremen drin organisiert, der Finanzsenator und Bereiche haben da ihre Rolle in den Tarifverhandlungen, aber wir haben natürlich als Parlament doch auch die Möglichkeit und müssen doch auch die Möglichkeit haben, unserer Regierung zu sagen, was wir denn in der Struktur erwarten, in welche Richtung Tarifverhandlungen gehen sollen. Ich finde, dafür ist auch der Ort hier. Das gehört auch zu einer Demokratie, auch im öffentlichen Dienst zu sagen, wie soll denn die Struktur von Gehalt sein.

Die FDP hat es ja gestern ganz klar gemacht. Die hat gesagt: "S 8b sollen alle Erzieherinnen kriegen. Zur Not zahlen Sie doch außertariflich!" War Ihre Aussage gestern hier in der Aktuellen Stunde.

(Zurufe Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP], Abgeordnete Lencke Wischhusen [FDP])

Insofern finde ich schon, dass diese Themen hier auch ins Parlament gehören und man auch strittig darüber diskutieren muss und auch der eigenen Regierung sagen muss, was für eine Erwartung man hat. Nicht in der Verhandlung, ganz klar. Wir sind hier keine Tarifpartei. Das ist völlig richtig und völlig außer Frage. Aber wir haben natürlich schon eine Rolle im Rahmen der Tarifverhandlungen im öffentlichen Dienst.

Zum Thema Fachkräftemangel, da haben Sie tatsächlich recht, Herr Strohmann, das Thema Fachkräftemangel ist das große Thema. Wir haben ja auch gesprochen mit den Kolleginnen, den Erziehungsdiensten in der Frage der GeNo. Es geht darum, dass wir mehr Personal brauchen durch attraktivere Bedingungen im öffentlichen Dienst. Das ist eine der großen Kernauseinandersetzungen, die wir hier haben. Aber da gehört natürlich auch dazu, dass wir die PiA-Ausbildung entsprechend ausbauen und weiter voranbringen. Auch das ist ein

politisches Thema. Das ist ein tarifpolitisches Thema, ist aber auch ein politisches Thema.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Da haben Sie uns an Ihrer Seite!)

Dazu gehört genauso, dass man entsprechend, und das hat mein Kollege ja auch schon gesagt, guckt, wie kommen wir denn in der Fachkräfteausbildung weiter, dass wir darüber sprechen, hier, wie kriegen wir denn die Kolleginnen und Kollegen, die wir für die Klimatransformation brauchen, ausgebildet, und wie kriegen wir denn auch mehr Menschen in eine duale Berufsausbildung. Ja, da gebe ich meinem Kollegen Volker Stahmann völlig recht: Der Ausbildungsunterstützungsfonds wird da auch eine der Maßnahmen sein, die hilft. – Ich danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Als nächster Redner erhält der Abgeordnete Heiko Strohmann das Wort.

Abgeordneter Heiko Strohmann (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Tebje, Sie haben natürlich recht, bei der Tarifauseinandersetzung bei der Polizei, das sind ja Beamte, also ein Großteil sind ja Beamte, nicht alle, klar, Ordnungsamt, da könnten Sie ja als Senatspartei, also eine Partei, die im Senat vertreten ist, heute beschließen – –. Das wäre ja eigentlich kein Thema, darum ging es. Das wissen Sie auch, Sie haben es auch verstanden. Mit der Wertschätzung meinte ich was anderes. Da kommt aus Ihrer Ecke doch immer mal das eine oder andere.

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich fand Frau Ahrens gestern auch sehr wertschätzend gegenüber dem öffentlichen Dienst!)

Lieber Kollege Volker Stahmann, ich habe die Aussage, die Sie getätigt haben, "Wir können gegen den Fachkräftemangel nichts tun", ehrlicherweise nicht so richtig verstanden, oder haben Sie es so nicht gesagt? Doch, können wir! Ich glaube, wir können immer was dagegen tun, und wir müssen frühzeitig anfangen. Gegen den Fachkräftemangel fängt man nicht an, wenn man ihn erst bemerkt, sondern schon bei den Kindern und Jugendlichen ab der Kita, ab der Schule. Weil die demografische Entwicklung sich ja nicht so entwickelt hat, wie wir vor zehn Jahren hier im Parlament diskutiert haben, weil wir ja sehr viele Kinder in Bremen dazubekommen haben. Jetzt ist die entscheidende

Frage: Wie gewährleisten wir, dass diese Kinder und Jugendlichen so ausgebildet werden, so beschult werden, dass sie unabhängig von ihrem Elternhaus eine Chance haben, Fachkräfte irgendwann zu werden und auch im öffentlichen Dienst?

Deswegen ist das, was Sie da gesagt haben, eine ziemliche Bankrotterklärung. "Wir können dagegen nichts machen", das ist ja Ihr Problem. Sie machen halt nichts dagegen. Sie machen sich ja noch nicht mal auf den Weg. Mir ist schon klar, dass wir unsere Ergebnisse im Bildungsbereich nicht über Nacht verändern können. Aber wir müssen uns endlich mal auf den Weg machen, so, wie es zum Beispiel Hamburg gemacht hat mit dem Qualitätsinstitut. Die haben dann nach sechs, sieben Jahren es geschafft, vom hinteren Platz ins obere Mittelfeld. Das ist ja Ihr politisches Versagen. Das eine schließt aus dem anderen. Sie produzieren den Fachkräftemangel für die nächsten 10 Jahre und 20 Jahre. Das ist eben das Fatale an Ihrer Regierungspolitik.

Ich werde Sie jetzt noch einmal glücklich machen. Ich sage Ihnen ganz ehrlich, ich hatte das schon auf dem Zettel, machen Sie Ihre Hausaufgaben und machen Sie keinen Käse, so, wie mit dieser Ausbildungsabgabe. Denn die wird uns keine zusätzliche Fachkraft bringen. Das sage ich Ihnen voraus. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Professor Dr. Hauke Hilz das Wort.

Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Gäste! Ein paar Worte wollte ich jetzt doch noch sagen. Insbesondere Herr Tebje: Wer bringt eigentlich solche Tariffragen hier immer ein? Sie sind ja Gewerkschaftssekretär, Herr Stahmann ist auch in der Gewerkschaft, Sie reden hier zu Tarifverhandlungen – das lasse ich mal so stehen.

Wer aber hat das denn mit der Eingruppierung S 8b eigentlich auf das politische Tapet gehoben? Das waren doch Sie in Ihrem Koalitionsvertrag! Es war ja gestern eine Fragestunde. Ich war zwar nicht dabei, aber ich bin ja immer gut informiert. Meine Kollegin hat Fragen gestellt an den Senat: Wie sieht es denn aus, kann man das so umsetzen und wo sind eigentlich die Hemmnisse, um das umzusetzen?

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Ja, und das sind dann politische Entscheidungen!)

Nein, das sind sie nicht. Offensichtlich sind die Hemmnisse ja tarifrechtliche Hemmnisse, die zu verändern Sie sich auf die Fahnen geschrieben haben, sagen wir das mal so, positiv. Insofern ist das schon eine Frage. Sie werfen uns vor, wir würden das immer einbringen. Nein, wir haben nur nachgefragt: Wie halten Sie es denn damit? Das ist doch der Kern! Sie vermischen immer die Frage, wann das Parlament zuständig ist und wann es die Tarifparteien sind.

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Nein, das sind Sie!)

Ich bin sehr froh, dass wir die Tarifautonomie haben, dass wir in der Bundesrepublik Deutschland autonom handelnde Tarifparteien von Arbeitgebern und Gewerkschaften haben, die die Lohnfindung unter sich aushandeln, mit harten Bandagen, mit allen Rechten, mit denen sie ausgestattet sind. Irgendjemand hat das gesagt, ich glaube, es war Frau Müller, die das gesagt hat, oder Herr Strohmann auch.

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Im Zweifel war ich das!)

Ich kann mich dem anschließend, das ist richtig gut und das sollten wir auch weiterhin so beibehalten.

(Beifall FDP – Zuruf Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE])

Tatsächlich würde ich mich auch freuen, wenn sich wieder mehr Menschen den Gewerkschaften anschließen und auch mehr Arbeitgeberverbände sich den Unternehmerverbänden anschließen, damit wir die Tarifparteien weiter stärken, damit sie wieder eine größere Masse der Beschäftigten und der Unternehmen repräsentieren, damit auch die Legitimation wieder gegeben ist. Vielleicht sollten wir da auch nochmal werben. Auch das sage ich als Freier Demokrat: Natürlich haben wir ein Interesse daran, dass Gewerkschaften eine starke Rolle haben, ebenso wie auf der anderen Seite die Vertreter der Arbeitgeber eine starke Rolle haben und möglichst breit legitimiert sind. Ich sage auch immer jedem, der mich fragt, wie kann ich meine Rechte als Arbeitnehmer noch besser vertreten: Gehen Sie in die Gewerkschaft! Das ist so. Dafür sind die Gewerkschaften da. Dafür haben sie auch eine ganz wichtige Rolle in der Bundesrepublik gespielt. Aber wenn das von der ganz linken Seite immer

wieder ins Parlament schwappt, dann unterhöhlen Sie selbst die Tarifautonomie!

(Beifall FDP)

Das ist meine Meinung. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Volker Stahmann das Wort.

Abgeordneter Volker Stahmann (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Frage der Eingruppierung, Herr Professor Dr. Hilz, die Suche nach dem Schuldigen löst ja kein Problem.

(Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP]: Ich habe ja nur gefragt!)

Insofern ist ja die Frage nach Tarifautonomie aber die Frage. Die Suche nach dem Schuldigen löst kein Problem, ist der nahtlose Übergang zum Abgeordneten Strohmann. Herr Strohmann, ich habe Sie zitiert, und ich will das gerne nochmal tun. Sie haben gesagt: "Man müsste den Fachkräftemangel abstellen."

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ja!)

Das waren Ihre Worte und ich habe gesagt, das geht nicht. Man kann das nicht abstellen. Ich habe nicht gesagt, dass man dagegen nichts tun kann. Der Ausbildungsfonds ist etwas, was wir dagegen tun.

(Beifall SPD, DIE LINKE – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ja!)

Das ist ein Teil dagegen, auch wenn Sie das nicht glauben wollen. Die Debatte können wir gerne morgen nochmal weiterführen, da freue ich mich schon die ganze Woche drauf.

(Heiterkeit CDU – Abgeordnete Heiko Strohmann [CDU] und Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP]: Davon wird es ja nicht besser!)

Doch. Insofern würde ich doch vorschlagen, dass wir einfach bei den Fakten bleiben. Fakt ist, wir haben eine Tarifauseinandersetzung jenseits dieser Frage vom Facharbeitermangel. Fakt ist, dass die Gewerkschaften das gut hinkriegen und machen. Fakt ist, dass wir auf beiden Seiten, auf Arbeitge-

berseite und Arbeitnehmerseite, in den schwierigen Verhandlungen, die da sind, Vernunft walten lassen, und ich glaube, dass das passt.

Letzter Satz, und da will ich nochmal auf Professor Dr. Hilz zugehen: Sie machen mir echt Angst.

(Heiterkeit SPD – Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP]: Es ist ja noch kein Halloween!)

Bei der Debatte um Airbus hat die Fraktionsvorsitzende der FDP die IG Metall gelobt und jetzt rufen Sie dazu auf, in die Gewerkschaft einzutreten. Ich weiß nicht, was ich noch machen soll. Also, es gibt jetzt – –.

(Beifall und Heiterkeit SPD)

Eigentlich muss ich sagen, damit ist mein Auftrag erledigt. Treten Sie jetzt online ein oder soll ich morgen einen Aufnahmeschein der IG Metall mitbringen? – Schönen Dank!

(Beifall SPD)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Als nächster Redner hat Staatsrat Dr. Martin Hagen das Wort.

Staatsrat Dr. Martin Hagen: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Abgeordnete! Ich freue mich, dass es einen Konsens gibt in diesem Haus und auch in der Debatte, so kontrovers sie auch eben geführt worden sein mag. Die Themen "attraktive Arbeitsbedingungen" und "wettbewerbsfähige Entlohnung" gehören zusammen. Ich glaube, der Konsens erstreckt sich auch auf die Überschrift, dass Fachkräftesicherung und gute Tarifabschlüsse zusammengehören.

In meiner Person, glaube ich, gibt es keinen Zweifel, dass sich auch den Arbeitgeber repräsentiere für die öffentlichen Beschäftigten und in diesem Fall für die Beschäftigten, die im kommunalen Tarifvertrag ihre Arbeitsverhältnisse mit uns haben. Ich will aber nicht verhehlen, dass es tatsächlich ein bisschen schwierig ist, dann hier zu reden, weil ich nicht nur der Arbeitgeber bin, sondern auch tatsächlich ja Vorsitzender des kommunalen Arbeitgeberverbandes und auch Mitglied in der VKA (Vereinigung der kommunalen Arbeitgeberverbände) und insofern tatsächlich auch ein Beteiligter in den Tarifverhandlungen bin. Das möchte ich an dieser Stelle natürlich auch nicht verschweigen.

Ich möchte mich aber trotzdem auf die Inhalte konzentrieren, denn die vertreten wir ja auch als Senat, wenn es um attraktive Arbeitsbedingungen geht. Ich glaube, dass wir in Bremen zu Recht sagen können, dass wir attraktive Arbeitsbedingungen schaffen und auch immer weiter verbessern. Es ist eben nicht selbstverständlich, eine so hohe Tarifbindung, wie wir sie im öffentlichen Dienst haben und insbesondere in Bremen haben, überhaupt zu haben. Das muss man mal ganz deutlich sagen.

Auch im Wettbewerb um Arbeitskräfte ist das ein ganz wichtiger Punkt, der uns, glaube ich, auch alle eint und der uns auch mit den Streikenden, auch wenn sie in den Inhalten anderer Auffassung sind, da können wir, glaube ich, in Bremen sagen, dass offensichtlich alle Parteien, jedenfalls die Regierungsparteien, und die Streikenden sich darüber einig sind, dass wir mit der Tarifbindung hier sehr gute Arbeitsbedingungen schaffen. Wir haben faire Arbeitszeiten, wir haben Vereinbarkeit von Familie und Beruf, wir haben eine sehr gute Mitbestimmung in Bremen. Das sind alles Dinge, die ganz wichtig sind, und die dürfen nicht vergessen werden in der Diskussion, wenn da häufig gesagt wird, wir haben noch Kritik an dem ein oder anderen Punkt, den man verbessern kann, sollte man nicht vergessen, auf welcher Basis wir eigentlich aufset-

Mir ist wichtig, zu sagen, dass wir die Arbeitsbedingungen auch immer weiter verbessern. Wir sind jetzt gerade in der Post-Corona-Zeit dabei, mit dem Gesamtpersonalrat eine Dienstvereinbarung zum ortsflexiblen Arbeiten abzuschließen, die sich sehen lassen wird. Die Eckpunkte hat der Senat schon beschlossen, und wir sind uns mit dem GPR (Gesamtpersonalrat) einig, da kommen wir in eine ganz neue Welt, in der wir sowohl die Flexibilisierung, die viele Beschäftigte erlebt haben, als auch die notwendigen Rechte - -, dass das alles nicht in ein beliebiges Wir-wissen-auch-nicht und Kann-man-das-auch-rückgängig-machen Welche-Rechte-habe-ich-eigentlich-als-Arbeitnehmer – –. Beide Aspekte kriegen wir da überein. An dieser Stelle möchte ich mich auch nochmal ganz ausdrücklich bei meinen Kollegen und Kolleginnen im Gesamtpersonalrat bedanken, die da, glaube ich, mit uns eine gute Lösung gefunden haben.

Beim Thema "wettbewerbsfähige Entlohnung", auch da tut der Senat einiges. Das gehört ja auch zur Wahrheit dazu, dass wir in bestimmten Berufsgruppen wie zum Beispiel bei Polizisten durchaus im bundesweiten Vergleich uns richtig Mühe geben, hier wettbewerbsfähig zu sein. Das tun wir auch im Bereich der Grundschullehrerinnen und

lehrer. Das kann man uns wirklich nicht vorwerfen, dass wir als Senat dort nicht arbeiten. Ich glaube, da spreche ich auch für die Kolleginnen, die auf der Senatsbank sitzen. Passt ja auch ganz gut, es sind alle drei Regierungsparteien auch vertreten. Wir machen das im Senat auch als Kollegialorgan und stehen hier in dieser Rolle dann auch gemeinsam als Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber für alle Beschäftigten hier dafür ein.

Mein vorletzter Punkt, und da möchte ich dann doch nochmal auf ein inhaltliches Thema aus den Tarifverhandlungen eingehen, ohne dass ich - -. Ich werde das jetzt hier nicht führen, weil das hier nicht die Rolle ist, aber ein Punkt ist mir, glaube ich, wichtig, weil Herr Tebje den eben auch angesprochen hat. Es ist tatsächlich so, dass die VKA in der Tarifrunde den Gewerkschaften folgende Position vermittelt hat, dass sie in dieser Tarifrunde sich um mittlere und höhere Einkommen besonders kümmern möchte. Dafür gibt es zwei Gründe. In den vergangenen Tarifrunden haben wir uns insbesondere um die niedrigeren Lohngruppen gekümmert und die auch überproportional erhöht. Das darf in der aktuellen Auseinandersetzung auch nicht vergessen werden, dass auch hier der VKA und die KAV (Kommunalen Arbeitgeberverbände) in Bremen sich insbesondere dafür eingesetzt haben, dass auch untere Lohngruppen angemessen berücksichtigt werden. Wir haben sie sogar überproportional berücksichtigt.

Aber in der Debatte ist ganz deutlich geworden, dass es auch ein weiteres Thema gibt, das ist das zweite Argument, das ist der Fachkräftemangel. Der betrifft uns tatsächlich und führt sogar auch dazu, dass es teilweise Unzufriedenheiten gibt mit den Arbeitsplatzbedingungen, dass wir nämlich zu wenig Kolleginnen und Kollegen finden können. Ich glaube, das kann man jetzt sehr lange und viel diskutieren und ja, die absolute Höhe der Entlohnung ist ein wichtiger Teil - nicht, dass ich da missverstanden werde, sie ist ein wichtiger Teil -, aber sie ist nicht der entscheidende und alleinige Teil da drin. Es geht auch um die Arbeitsplatzbedingungen, und ich bin ja Henrike Müller ganz dankbar, dass sie drauf hingewiesen hat. Es geht auch darum: Wie viele Kolleginnen und Kollegen habe ich denn in einer Dienststelle? Da geht es eben nicht nur darum, dass ich die Stellen geschaffen habe, das hat dieser Senat sehr umfangreich getan, sondern es geht auch darum, dass die geschaffenen Stellen auch tatsächlich besetzt werden können. Da hat der öffentliche Dienst im Fachkräftebereich ein Problem.

Wir bekommen in fast allen fachlichen Bereichen nur unzulänglich Fachkräfte. Wenn ich also stolz bin, dass ich eine Tarifbindung habe, die sich auf alle Gehaltsgruppen erstreckt und ich dann in eine Verhandlungsrunde komme, wo ich in der Vergangenheit ganz häufig auch die niedrigeren Gruppen zu Recht gefördert habe, ich aber feststelle, dass ich im Wettbewerb um Fachkräfte auch an diesem einen Teil, wie gesagt, ist nicht der ausschlaggebende, aber an dem einen wichtigen Teil, nämlich der absoluten Höhe der Entlohnung ein Problem habe im Wettbewerb mit der Wirtschaft, dann ist es, glaube ich legitim - das wollte ich Ihnen nur begründen -, warum die Arbeitgeber in dieser Runde gesagt haben, wir wollen ganz bewusst etwas für mittlere und höhere Gruppen tun.

Wir sind mit Sicherheit nicht diejenigen, die die eine Gruppe gegen die andere ausspielen. Wir sind für alle Lohngruppen gleichermaßen verantwortlich. Dieser Punkt wäre mir nochmal wichtig, weil der auch mit dem Thema der "Debatte Fachkräftemangel" zusammenhängt.

Dann der letzte Punkt. Herr Tebje, da bin ich Ihnen auch ganz dankbar, das haben Sie nämlich nochmal genau gesagt, als Sie begründet haben, warum Sie das Thema als Aktuelle Stunde in der Bürgerschaft angemeldet haben, weil es tatsächlich immer um den Zielkonflikt geht, dass Tarifabschlüsse zu Haushaltsmehrausgaben führen. Aus Sicht des Senates, wer auch immer den Senat stellt und wer auch immer im senatorischen Bereich in die Verantwortung tritt, bedeutet ein Tarifabschluss tatsächlich weniger. Das kenne ich aus meiner eigenen Erfahrung, wissen Sie auch alle, dass höhere Tarifabschlüsse witzigerweise nicht unbedingt von allen Ressorts immer gleichmäßig enthusiastisch empfangen werden.

Wir haben immer diese Widersprüchlichkeit, weil der zweite Punkt natürlich genauso richtig ist, den haben Sie auch angenommen, dass wir natürlich attraktive Arbeitsplätze brauchen, auch eine attraktive Entlohnung, das ist völlig klar, um eben Fachkräfte zu finden. Wir haben immer diesen Widerspruch in sich in der Sache, dass wir sagen, eigentlich brauche ich jetzt höhere Löhne, damit ich mehr Kolleginnen und Kollegen zu mir kriege. Andererseits habe ich dann für bestimmte andere innerliche Aufgaben weniger Geld zur Verfügung. Das ist das, womit auch alle anderen Arbeitgeber leben, und das ist natürlich auch der Hintergrund, mit dem wir die Verhandlung führen. Ich glaube, da kann ich Ihnen dann nur auch bestätigen als

Vertreter des Senats, dass wir genau diese beiden Ziele gleichmäßig verfolgen.

Sie wissen das alle, die Arbeitgeber haben ein Angebot vorgelegt, das ist auch nicht in allen anderen Runden so gewesen. Schon in der zweiten Runde haben wir ein Angebot vorgelegt, und nächste Woche ist dann die dritte Runde. Ich glaube, das teilen wir auch alle, auch ich würde mich freuen, wenn in der dritten Runde ein Ergebnis erzielt wird. – So weit meine Ausführungen an dieser Stelle.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** So, dann kommen wir zu dem zweiten Thema der Aktuellen Stunde.

Das zweite Thema der Aktuellen Stunde erfolgt auf Antrag der Abgeordneten Thore Schäck, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP.

# Ergebnisse der Standortumfrage 2023 – Rot-Grün-Rot schwächt die Wirtschaftsstandorte Bremen und Bremerhaven!

Dazu als Vertreterin des Senats Senatorin Kristina Vogt.

Als erster Redner hat der Abgeordnete Thore Schäck das Wort.

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Es ist Zeugnistag. Es ist Zeugnistag für den Bremer Senat, denn die Handelskammer hat kurz vor der Bürgerschaftswahl 2023 von den Unternehmen wissen wollen: Wie zufrieden sind die Unternehmen eigentlich mit Bremen als Wirtschaftsstandort? Nach einer Befragung 2019 ist es jetzt, vier Jahre später, die zweite Befragung der Mitgliedsunternehmen, und die Unternehmen wurden um eine Bewertung des Wirtschaftsstandortes Bremen gebeten. Die Unternehmen wurden gefragt, erstens, welche Standortfaktoren besonders wichtig sind, und zweitens, wie sie die Qualität dieser Faktoren jeweils bewerten auf einer Skala von 1 bis 6 entsprechend der Schulnoten.

Darüber hinaus wurde eine Gesamtbewertung der Standorte Bremen und Bremerhaven in Schulnoten abgefragt. Insgesamt haben 888 Unternehmen teilgenommen aus verschiedensten Bereichen: produzierendes Gewerbe, Handel, Dienstleistungen; 79 Prozent der Unternehmen aus Bremen, also vier von fünf Unternehmen aus Bremen und 21 Prozent der Unternehmen aus Bremerhaven. Sehr geehrte

Kolleginnen und Kollegen der Koalition: Ich weiß, viele von Ihnen sind keine Freunde von Notenbewertungen, von Ziffernnoten. Aber manchmal sind sie notwendig, um klar und unmissverständlich aufzuzeigen, wo jemand steht.

(Beifall FDP – Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Sehr demotivierend!)

In diesem Fall ist es nicht meine Aufgabe als Opposition, Sie zum Regieren zu tragen, Frau Kollegin.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Das können Sie ja gar nicht! – Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Das ist ja süß!)

In diesem Fall heißt das eine Note von 4,5 für die Innenstadt, es bedeutet eine Note 5 für die digitalen Verwaltungsverfahren. Thema Unternehmensorientierung, Bearbeitungsdauer der Anträge, Serviceorientierung: alles zwischen 4 und 5 in den Noten. Das Gesamturteil ist gerade mal so befriedigend.

(Abgeordnete Prof. Dr. Eva Quante-Brandt [SPD]: Das ist doch gut!)

Das ist nicht gut! Erschreckend ist nämlich, dass das Ergebnis schlechter ist als vor vier Jahren. 2019 haben noch 64 Prozent der Unternehmen den Wirtschaftsstandort Bremen weiterempfohlen. Jetzt sind es nur noch 56 Prozent, die das noch tun würden. Es ist also zurückgegangen. Das heißt im Umkehrschluss, um es mal ganz deutlich zu sagen: Jeder zweite Unternehmer in Bremen antwortet auf die Frage, ob es sich lohnt, sich in Bremen anzusiedeln, mit der Antwort: "Geh' mal lieber woanders hin." Das ist doch das, was wir aus dieser Antwort herauslesen. Meine Damen und Herren, das ist für Bremen als Wirtschaftsstandort eine fatale Auswertung dieser Umfrage.

(Beifall FDP)

Aber es gibt auch noch weitere Kriterien, zum Beispiel die Qualität von Bremen und Bremerhaven als Wohnort. Auch hier fällt der Wert von immerhin 2,5 auf mittlerweile 2,8, und es lassen sich aus der Umfrage, aus den Antworten der Umfrage klare politische Handlungsaufträge ableiten. Wir brauchen in Bremen für den Wirtschaftsstandort mehr Sicherheit, Ordnung und Sauberkeit. Wir brauchen eine leistungsfähige öffentliche Verwaltung. Wir haben natürlich das Dauerthema Schulen und Kinderbetreuung. Auch das zahlt natürlich auf die Frage, wie attraktiv ist der Wirtschaftsstandort Bremen,

mit ein. Das Thema Verkehr, Verkehrsinfrastruktur, und da gehört auch das Thema Auto selbstverständlich dazu – –.

(Ein Handy klingelt – Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Kann man das mal abstellen? – Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Versuche ich doch!)

Soll ich mal rangehen?

(Zuruf: Entschuldigung!)

Gut, haben Sie es geklärt.

Auch das Thema Verkehr spielt eine große Rolle. Wir reden beim Verkehr ja oft über die Privatpersonen, die in ihren Autos unterwegs sind. Aber Wirtschaftsverkehr ist eine ganz, ganz zentrale Sache für Bremen als Wirtschaftsstandort. Wir reden über das Thema Ausbildungsreife von Jugendlichen, über die Verfügbarkeit von Arbeitskräften. Wir reden über Steuern, Gebühren und Abgaben und auch über das Thema Wohnungsangebot. Ich frage Sie: Was braucht es noch, um endlich Prioritätenverschiebungen hinzubekommen und ins Agieren zu kommen?

Wenn wir in Bremen die Trendwende in der Bildungspolitik nicht schaffen, dann kehren immer mehr Unternehmen Bremen den Rücken. Wenn wir weiter Kitaplätze, viele Tausend Kitaplätze nicht haben, die wir ganz dringend brauchen, damit Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer endlich wieder zurück in den Job kehren können, werden wir den Fachkräftebedarf in Bremen nicht gedeckt bekommen. Wenn die Zulieferer im Stau stehen, in Bremen, wandern die Unternehmen dahin ab, wo sie noch erreichbar sind und wo sie zügig mit dem Auto oder mit dem Lkw fahren können. Das ist doch nicht so schwer! Wenn wir über Wirtschaftspolitik, über Standortpolitik sprechen, dann spielen alle diese Themen da mit rein. Sie versagen in all diesen Bereichen auf fatale Art und Weise und schädigen damit dem Wirtschaftsstandort Deutschland, ähm, Bremen.

(Beifall FDP – Abgeordneter Martin Günthner [SPD]: Europa und die Welt!)

Ich war schon im Bundestag mit dem Kopf.

Die Frage ist ja: Was diskutieren wir hier eigentlich?

(Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Genau!)

Was ist die größte wirtschaftspolitische Tat in Ihrer Legislaturperiode? Was haben Sie eigentlich für die Wirtschaft getan? Was sehr prägend war, gerade über die letzten Monate, und wofür Sie sich gefeiert haben als die Rettung für die Unternehmen, als die Rettung für den Wirtschaftsstandort Bremen, das war der Ausbildungsfonds. Das war der Ausbildungsfonds, den Sie mit aller Kraft und gegen alle Widerstände durchboxen. Wann erkennen Sie eigentlich, dass Sie sich mit diesem Thema wirtschaftspolitisch total verrennen? Wir haben heute Morgen hier vor der Bürgerschaft eine Demonstration erlebt,

(Abgeordneter Martin Günthner [SPD]: Kaffeetrinken!)

wir haben eine Demonstration erlebt, und Unternehmerinnen und Unternehmer sind nicht dafür bekannt, dass sie hier jede Woche mit Plakaten durch die Stadt ziehen, beileibe nicht. Es waren Unternehmerinnen und Unternehmer, es waren Vereine, und es waren Verbände, die sich klipp und klar gegen Ihren Ausbildungsfonds gestellt haben. Um das noch mal klarzustellen: Das sind diejenigen, die in dieser Gemeinschaft die Verantwortung tragen, die dieses Land mitfinanzieren. Das sind diejenigen, die all das, was Sie hier jede Woche ausgeben, bezahlen und überhaupt erst mal erarbeiten müssen.

(Beifall FDP)

Wir haben einen Schulterschluss erlebt von diesen Menschen, die in ein hohes persönliches Risiko gehen, die Verantwortung übernehmen, die hier in Bremen ihre Steuern bezahlen und all das bezahlen, was Sie hier ständig ausgeben wollen. Die hier in Bremen übrigens ausbilden und händeringend nach neuen Auszubildenden suchen. Diesen Menschen, diesen Verantwortungsträgern, denen treten Sie mit Ihrem Ausbildungsfonds massiv vor das Schienbein, und ich sage es Ihnen ganz deutlich: Auch so was wirkt sich auf die Attraktivität eines Wirtschaftsstandortes aus, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall FDP)

Was Sie damit machen, ist, dass Sie in einer Zeit der nationalen und auch der globalen Krisen auf Konfrontationskurs gehen mit der lokalen Wirtschaft. Dabei ist es doch gerade die Wirtschaft, die uns durch diese Krisen leitet und die das Fundament Bremens bilden muss. Dabei ist es doch gerade die Wirtschaft, die uns aus unseren sozialen Problemlagen führen kann, die Menschen in Lohn und Brot bringt. Dabei ist es die Wirtschaft, die Geld in die leeren öffentlichen Kassen bringt, denn nur das Geld, das die Wirtschaft verdient, das die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer verdienen, die in Bremen in den Unternehmen Jobs haben, nur das Geld können Sie hier überhaupt ausgeben, und nur mit diesem Geld können Sie hier in Bremen überhaupt all die Dinge finanzieren, die Sie gern finanzieren möchten.

Ich kann es Ihnen nur aus der Opposition noch einmal zurufen: Wir müssen die Ergebnisse dieser Umfrage sehr ernst nehmen. Schon vorher waren die Ergebnisse nicht sonderlich gut. Wenn lediglich 64 Prozent der Unternehmerinnen und Unternehmer sagen: "Ich könnte diesen Standort weiterempfehlen", und alle anderen sagen: "Ich kann ihn eigentlich nicht weiter empfehlen", und das ist jetzt auch noch gesunken auf gerade mal knapp über 50 Prozent, dann ist das ein verheerendes Ergebnis.

Bremen hat viele Probleme, wir kennen hier die Armutsquote. Wir wissen, wie viele Kinder und Jugendliche von Armut bedroht sind. Bremen steht vor enormen Herausforderungen. Sie werden all das, was Sie hier ständig in Ihren Reden verkünden, was Sie machen wollen im Bereich Klimaschutz, im Bereich ÖPNV-Ausbau und so weiter, nicht schaffen ohne die Partnerinnen und Partner aus der Wirtschaft, denn das sind diejenigen, die erstens durch ihre Steuerzahlungen das Geld zur Verfügung stellen, und das sind zweitens diejenigen, die mit ihren Arbeitskräften überhaupt all diese Dinge umsetzen können.

Ich sehe die Fraktionsvorsitzenden der Regierungskoalition auf jeden Fall nicht Solaranlagen auf dem Dach installieren. Das sind die Handwerksunternehmen bei uns in Bremen, denen Sie mit Ihrem Ausbildungsfonds gerade vor das Schienbein treten.

### (Beifall FDP)

Wir haben gestern auch noch darüber diskutiert, wo eigentlich die Investitionen herkommen sollen. Wir reden hier regelmäßig darüber – wo sollen die Investitionen herkommen für Bildung, für Klimaschutz, für ÖPNV, für Sicherheit –, wo all das Geld, was Sie ausgeben wollen, eigentlich herkommen soll. Ihre Antwort darauf ist: neue Schulden machen. Unsere Antwort als FDP-Fraktion ist:

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Vergnügungssteuer?)

Dieses Geld kommt aus der Wirtschaft. Das muss nämlich erst verdient werden, bevor es ausgegeben wird. Eine starke Wirtschaft bedeutet ein starkes finanzielles Fundament, aus dem Sie schöpfen und investieren können. Dazu müssen wir dafür sorgen, dass die Wirtschaft sich hier wohlfühlt. Anders geht es nicht, Frau Wirtschaftssenatorin. Wir müssen dafür sorgen, dass die Wirtschaft sich hier wohlfühlt, und das fühlt sie sich nicht, wenn Sie sie mit einem Ausbildungsfonds vertreiben.

(Beifall FDP)

Es ist mir unbegreiflich, warum Sie das nicht verstehen in Ihre Rolle und in Ihrer Position. Was es stattdessen braucht, ist doch, dass wir der Wirtschaft mit offenen Armen begegnen,

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Das macht die Senatorin schon, keine Sorge!)

dass wir alles möglich machen, dass sich die Wirtschaft hier ansiedelt, dass sie hier Arbeitsplätze schafft, dass sie Steuereinnahmen schafft. Dafür müssen wir die Gewerbesteuersätze senken, wir müssen für fließenden Verkehr sorgen, wir müssen ein gutes Bildungssystem anbieten, damit junge Menschen in die Wirtschaft strömen können. In all diesen Bereichen versagen Sie. Es ist fatal, was Sie hier mit diesem Wirtschaftsstandort anrichten. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Robert Bücking.

Abgeordneter Robert Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Glück will es, ich melde mich wahrscheinlich das vorletzte Mal in dieser Bürgerschaft zu Wort.

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Genießen Sie es!)

Henrike Müller hat mir 20 Minuten übergeben. Ich darf Sie also richtig volltexten.

(Heiterkeit Bündnis 90/Die Grünen)

Atmen Sie zweimal durch, Sie kommen damit schon klar.

Ich finde es nicht schlecht, dass die FDP diesen Punkt auf die Tagesordnung gesetzt hat. Ich finde, über so etwas wie die Stimmung in der Wirtschaft, über die Wahrnehmung von Politik, über Erwartungen, lohnt es sich, hier bei uns im Haus zusammen nachzudenken

(Abgeordnete Susanne Grobien [CDU]: Das stimmt!)

und sich auszusprechen. Das finde ich überhaupt nicht despektierlich. Ich finde das Bild, was Thore Schäck gemalt hat, teilweise grotesk, aber da komme ich gleich im Einzelnen noch mal drauf.

(Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP]: Darauf sind wir schon gespannt!)

Ich finde, dass wir über die Aspekte hinaus, die in dieser Umfrage und die auch in dem Text der Handelskammer angesprochen worden sind, in einer solchen Debatte unbedingt auch den Blick auf die wirtschaftliche Realität der Stadt werfen müssen und auf die Strecke, die wir in den letzten vier Jahren gemeinsam zurückgelegt haben. Das jetzt noch mal klarrücken, das muss man doch.

Kaum, dass diese Koalition mit ihrer Arbeit begonnen hat, brach die Coronakrise über uns herein, und die Wirtschaft war im Lockdown. Wir hatten einen Einbruch von wirtschaftlicher Leistung in der Größenordnung von vier, fünf Prozent. Wir haben uns große Sorgen gemacht, wohin das führt. Dann ist doch keine Frage, dass der Senat, dass die Koalition, dass die Bundesregierung auf diese Herausforderung vernünftig reagiert haben, indem sie alles dafür getan haben, dass der Schaden an den Unternehmen reduziert wird, gedämpft wird, dass die Unterstützung ausgekehrt wird. X

Das haben wir im großen Stil gemacht, das war erfolgreich, das hat dazu geführt, dass viele, viele 100 000 Unternehmen gerettet werden konnten. Das Konzept der Kurzarbeit, alle diese Themen. Das, finde ich, muss man kurz festhalten, wenn man ein Urteil über Regierungspolitik und über den Standort fällt, denn das haben wir ordentlich hingekriegt, finde ich.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Da haben wir Fehler im Detail gemacht, da haben wir hier zu viel bezahlt und da zu wenig. Das ist

alles Teil der Wahrheit, und natürlich sind immer noch Einzelne über Kopf gegangen, und um jeden Einzelnen von denen ist es berechtigt, Tränen zu vergießen. Gleichzeitig hat dieses Programm auch einen Innovationsschub ausgelöst. Das ist die Sache mit der Digitalisierung. Ich kann jetzt wundersamerweise diese Videokonferenzen bedienen. Das ist ein kleiner Teil des gesamten Fortschritts, der hier zurückgelegt worden ist. Meine Damen und Herren, auch das Thema Innovation ist bei der Gelegenheit ernsthaft bewegt worden als eine der Antworten, eine der wesentlichen Antworten auf diese Herausforderung, dass man nicht mehr zusammenkommen darf. Da haben Wirtschaft und Verwaltung, hier private, enorm viel gelernt. Halten wir mal fest: Gut für den Standort.

Frau Vogt hat ordentlich versucht, diese Digitalisierung mit ihren Hilfsprogrammen voranzubringen. Dann dauerte es nicht lange, und es stand vor uns der Winter der Wut. Ich erinnere noch mal daran. Ja, die Ukraine, der Überfall Russlands auf die Ukraine zwang die Wirtschaft der Bundesrepublik, die Regierung der Bundesrepublik, alle verantwortliche Politik in der Bundespolitik inklusive FDP, eine Antwort darauf zu finden, wie man innerhalb eines halben Jahres aus der Versorgung mit dem russischen Gas herauskommt und wie man dann den Winter schafft. Haben wir hingekriegt. Nicht nur das. Wir mussten auch ungeheuer viel politisch dazulernen. Wir haben einen ganz weiten Weg zurückgelegt. Das sage ich für unsere Partei, das kann ich mit Sicherheit auch für alle anderen Parteien hier heute sagen.

Wir mussten alle diese Entscheidungen treffen: Wie unterstützt man dieses kämpfende ukrainische Volk? Wie macht man die Bundeswehr eines Tages wieder zu einer Armee, die etwas beiträgt zum Frieden in Europa, indem sie abschrecken kann und nicht nur eine Witzveranstaltung ist? Das alles mussten wir lernen. Nicht schlecht, haben wir gemacht, ganz guter Hinweis auf unseren Standort.

Ganz guter Hinweis auf unseren Standort und in Bezug auf das Thema, das wir Grünen immer wieder nach vorne tun, und zwar aus gutem Grund. Es geht nicht nur darum, den Ofen warmzumachen, sondern man muss sich entscheiden, wie man das macht. Deswegen geht es nicht nur darum, LNG zu importieren, sondern eine neue energetische Basis zu schaffen. Da sind alle Voraussetzungen jetzt auf dem Weg. Man kann uns nicht erzählen, dass wir uns nicht um die wirtschaftliche, die materielle, die stoffliche Basis unseres Wohlstands kümmern. Das ist dummes Zeug!

### (Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir machen das mit großer Verve und ärgern uns gelegentlich über die FDP, weil wir das Gefühl haben, sie hat es nicht wirklich begriffen, was dafür notwendig ist.

# (Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Nicht in Bezug auf die Verteidigungspolitik, da sind wir oft sehr einig, aber in Bezug auf eine ganze Reihe von Fragen, die diese Umstellung der materiellen Basis unserer Energieversorgung, unseres Umgangs mit all den Rohstoffen, die notwendig sind, um so eine Industriezivilisation zu betreiben – Also diese Fragen. Da sind wir uns nicht immer einig. Ich komme da gleich noch mal genauer drauf.

### (Zuruf Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP])

Für den bremischen Standort kann man doch, was die letzten vier Jahre angeht, festhalten, die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sind auf dem Höchststand, historischem Höchststand. Das ist doch nicht nebensächlich, wenn man die Vorgeschichte mitdenkt, oder? Es ist nicht nebensächlich, festzustellen, dass die Zahl der Arbeitslosen sinkt. Sie tut es nicht schnell genug, und der Sockel ist furchtbar hoch, für Bremen ein Riesenproblem, aber die Richtung, muss man mal festhalten, kleines Kompliment für den Standort – , da passiert etwas. Wir stellen fest, dass das Bruttoinlandsprodukt unserer kleinen Stadt die ersten drei Quartale schneller gewachsen ist als im Bund. Auch keine schlechte Botschaft.

Die Steuereinnahmen wurden in der Debatte über den Haushalt schon erwähnt. Das sind die materiellen Ziffern, an denen man so was wie Qualität eines Standorts auf jeden Fall auch misst. Er leistet viel. Das finde ich bedeutsam. Wenn wir uns die Stichworte nun noch ein bisschen weiter angucken, die in dem Text der Handelskammer aufgeführt worden sind, und da hat die FDP, Herr Schäck, schon ein bisschen drum gekreist:

(Präsident Frank Imhoff übernimmt wieder den Vorsitz.)

Ich finde, man darf dem Parlament abverlangen, dass es sich sehr verantwortlich und sehr genau beschäftigt mit der Frage: Wo machen wir Vorschriften, und wo ist die unternehmerische Freiheit von höchster Bedeutung, wenn wir erreichen wollen, dass diese unternehmerische Freiheit all die Leistungen hervorbringt, die unser Land weiterbringt? Das ist wichtig, dass man sich diese Frage stellt. Im Zusammenhang mit der Klimakrise gehören wir Grünen ja nun zu denen, die sehr oft der Auffassung sind, für das ein oder andere braucht man eine strikte staatliche Vorgabe. Da sind wir oft über Kreuz mit der FDP. Das ist wahr.

(Abgeordnete Susanne Grobien [CDU]: Und auch mit uns!)

Wir glauben aber, dass das begründet ist und nicht nur aus dem Motiv heraus, lasst uns dieses winzige Zeitfenster, was wir noch haben, um die Energiekrise noch zu bewältigen, Entschuldigung, die Klimakrise zu bewältigen - -, sondern auch deswegen, weil wir glauben, es ist für den Umstellungsprozess der Unternehmen ein Vorteil, wenn Sie wissen, auf was sie sich einstellen können. Es ist doch gerade das Drama gewesen, dass unsere Windenergieunternehmen in die Knie gegangen sind, weil sie so ungeheuer unverschämt konfrontiert worden sind mit einer unkalkulierbaren Politik. Das ist doch ein Grund dafür, warum wir da 20 000 Arbeitsplätze verloren haben, Produktionskapazitäten, die wir jetzt so dringend brauchen. Das hat was mit der Unübersichtlichkeit, Unklarheit und Widersprüchlichkeit von öffentlichen Rahmenbedingungen zu tun. Das ist nicht gut, das muss man anders machen.

### (Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Ich halte deswegen das für richtig, dass wir die Parole ausgeben: Es gibt ein Enddatum für den Verbrenner. Das halte ich für richtig. Da geht die Reise sowieso hin, und der olle Porsche, der fährt auch ziemlich schnell mit einem elektrischen Antrieb. Das wird sich klären, da bin ich ziemlich sicher.

# (Zuruf Abgeordneter Ingo Tebje [DIE LINKE])

Ich bin auch ziemlich sicher, dass die Wärmepumpe alternativlos ist und dass wir eine Form finden müssen, sie im Massenumfang in dieser Stadt, in diesem Land durchzusetzen. Das können andere Länder auch. In Schweden, in Finnland und so weiter, also in richtig kalten Winterländern gibt es die Wärmepumpe mittlerweile in Größenordnungen, die reichen über 50 Prozent.

(Abgeordnete Susanne Grobien [CDU]: Lieferzeit ein Jahr!)

Wir müssen, genau, weil wir Zeit verloren haben, jetzt diese Beschleunigung wagen. Das muss am Schluss funktionieren, da muss man sich überlegen, wie man das im Detail macht. Da bin ich zu jedem Kompromiss bereit, sofern man mich fragen würde. Aber diese Regulation, glaube ich, kann man nicht in der Substanz angreifen, höchstens im Detail: Haben wir es gut gemacht, ist diese einzelne Annahme richtig, ist die Übergangsfrist lang genug und dergleichen mehr.

Ich bin in einem bestimmten Umfang für Regulation. Aber ich glaube, dass die Handelskammer in ihrem Text einen Punkt macht, wenn sie darauf hinweist, die unternehmerische Freiheit braucht einen sicheren Freiheitsrahmen von selbstbestimmtem Handeln. Das halte ich für enorm bedeutsam, wenn man erreichen will, dass genau die Leistungsfähigkeit dieser Unternehmen das Ganze voranträgt.

Ja, an der Stelle möchte ich hier gerne aus meiner Mördergrube einen kleinen Blick da rein erlauben und sagen, ich glaube, bei der Ausbildungsabgabe haben wird das nicht genug überlegt.

(Beifall CDU, FDP)

Da ist mir schon klar, dass ich den Beifall jetzt von der falschen Seite kriegen würde. Das ist ja für uns auch eine Zumutung. Wir wollen unbedingt, dass die Zahl der Ausbildungsplätze steigt. Wir wollen unbedingt, dass der Übergang von Schule in den Betrieb gelingt. Wir wollen unbedingt, dass die Zahl der Leute, die sich für eine duale Ausbildung entscheiden, steigt, halten das für klug, wenn das auch junge Leute tun, die sonst an der Universität landen würden und da dann irgendwie hängen bleiben. Das finden wir alles ganz doll. Und jetzt sind wir auf diese verzwickte Idee mit dieser Ausbildungsabgabe gekommen.

(Abgeordnete Susanne Grobien [CDU]: Verzwickt? Mensch!)

Ich glaube, unterm Strich werden wir unser Ziel damit nicht erreichen, ich sage das hier offen. Ich sage das hier deswegen offen, weil ich das gerade darf, weil ich gewissermaßen aus der Koalitionsdisziplin entlassen bin. Weil ich jetzt nur noch zwei Monate mit Ihnen zusammen verbringe, darf man mal kurz von dem reden, was man sich so denkt. Ich glaube, wenn man der Phalanx aller dieser unternehmerischen Kritiker gegenübersteht, und Sie sprechen davon, wie sie sich engagieren und wie Sie es für

eine Zumutung halten, wenn daran Misstrauen organisiert wird, wenn daran Zweifel organisiert wird, statt zu sagen: Wie können wir euch dabei unterstützen? Das halte ich für falsch eingestellt. Ich glaube, da haben wir uns verbastelt.

(Zuruf Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD])

Das wird jetzt so gemacht, das ist in dieser Welt so, Politik hat da so ihr eigenes Trägheitsmoment. Ich glaube, am Schluss werden wir zurückrudern. Das wird so ausgehen. Ich bin fest davon überzeugt, dass gute Chancen bestehen, die FDP in diesem Wahlkampf auch noch auf fünf Prozent zu drücken und würde mich auch dafür einsetzen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Aber ich fände es verheerend,

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Ihr Großvater fände das schlimm!)

wenn das zentrale Anliegen der FDP, nämlich, für unternehmerische Leistungsfähigkeit und Freiheit zu argumentieren, bei der Gelegenheit ebenfalls unter den Wasserspiegel gedrückt wird. In diesem Sinne.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Volker Stahmann.

Abgeordneter Volker Stahmann (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will mal vorab sagen zur FDP: Ehrlich gesagt, Herr Schäck, ich war von dem Beitrag ziemlich enttäuscht, weil er doch sehr oberflächlich war.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das ist immer so bei ihm!)

Ich habe doch erwartet, dass man sich, wenn wir schon so eine Umfrage haben mit detaillierten Ergebnissen, damit inhaltlich auseinandersetzt, weil ich glaube, man kann da eine Menge Informationen und auch Zukunftshandeln rausziehen.

(Zuruf Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP])

Dazu, finde ich aber, muss man das erst mal in einem ersten Blick einordnen: Was ist denn das für eine Umfrage? – Störe ich, Abgeordneter Strohmann?

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ich bin enttäuscht! – Zuruf: Nein, Sie haben keinen gestört!)

Ich finde, man muss erst mal diese Umfrage ein bisschen einordnen: Was ist da eigentlich gemacht worden? Was ist denn die Grundlage? Das ist ja ein Blick aus sich heraus. Es ist kein Vergleich mit anderen Städten oder irgendwas, sondern es hat eine Umfrage gegeben in 2019, und jetzt gibt es eine Umfrage in 2020. Das ist der erste Hinweis, das ist ja eine andere – 2022, da steht aber 2023 drin. Das ist ja eine andere Herangehensweise als zum Beispiel beim Ausbildungsfonds. Da sagt die Handelskammer, Bremen ist gut mit 22 Prozent, weil Berlin mit 16 und Hamburg mit 18 Prozent Ausbildungsquote sind ja viel schlechter. Das ist also eine andere Systematik, das muss man sich erst mal angucken. Das ist nur ein interner Vergleich.

Zweiter Punkt: Es ist eine Momentaufnahme, und an den Ausführungen der FDP ist noch mal wunderbar deutlich geworden, welche Schwächen eigentlich eine Benotung hat, nämlich man guckt auf einen Punkt, den greift man raus, am besten immer den, der am schlechtesten ist, um dann den als Schuldigen anzuklagen. Das ist etwas zu kurz gegriffen, und ich glaube, das wird dieser Umfrage auch nicht gerecht. Inhaltlich muss man da schon ein bisschen tiefer einsteigen. Dritter Punkt: Ich glaube, es kommt darauf an, welche Fragen man stellt.

(Zuruf Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP])

Wenn die Frage da dringestanden hätte: "Wie zufrieden sind die Unternehmer, dass wir weniger Feiertage als in Bayern haben?", was wäre die Antwort gewesen?

(Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Hohe Zufriedenheit!)

Hohe Zufriedenheit. Okay, also es kommt darauf an, welche Fragen man stellt. Die Frage lassen wir mal weg, die war ein Scherz. Aber eine andere ist mir todernst: Warum gibt es in dieser Umfrage keine Nachfrage zu der Unterstützung in der Krise – Corona-Fonds, Gaspreisbremse?

(Abgeordnete Susanne Grobien [CDU]: Das sind Bundesmittel!)

790 Millionen Euro sind in Bremen rausgegeben worden an die Unternehmen, 790 Millionen Euro

von Bund und Land an Unterstützung von Unternehmen, und es wird danach nicht gefragt. Das, finde ich, ist ein echter Mangel,

(Beifall SPD)

weil man diesen Blickwinkel nicht hat. Ich finde es auch vollkommen richtig, dass man da noch mal draufguckt.

Auf der einen Seite vier Jahre lang in der Pandemie und in der Krise nach dem Staat und nach Geld rufen, aber dann die unternehmerische Freiheit und Bürokratieabbau fordern. Das ist ein Widerspruch, das ist schon ein bisschen problematisch bei der Handelskammer. Man muss diese Umfrage einordnen. Nichtsdestotrotz, man kann daraus Erkenntnisse ziehen, und dabei finde ich am spannendsten die größten Lücken zwischen was ist Zufriedenheit, und was ist Wichtigkeit. Ich will mal ein paar Beispiele nennen, und ich glaube, dass wir als Parlament da zukünftig auch Handlungsaufgaben rausziehen können. Ladeinfrastruktur: Zufriedenheit 4,3, Wichtigkeit 2,8. Da ist ein Gap.

(Zuruf Abgeordnete Susanne Grobien [CDU])

Wir müssen uns darum kümmern. Das muss man sich angucken. Das muss man ernst nehmen von den Unternehmen. Breitband: Zufriedenheit 3,6, Wichtigkeit 1,5. Ehrlich gesagt hat mich der Wert total überrascht, weil ich dachte, im Breitband sind wir weiter,

(Abgeordnete Susanne Grobien [CDU]: Was? Nee!)

sind wir weiter dran. Ich nehme für mich da mal raus, dass man sich diese Punkte noch mal angucken und sagen muss, ja, darüber muss man nachdenken.

Lokales Straßennetz: 3,6, Wichtigkeit 1,7. Das hat mich jetzt nicht überrascht, aber es ist noch mal die Bestätigung. Fachkräfte: 3,9 Wichtigkeit 2,2. Das heißt, das Thema Fachkräftemangel ist offensichtlich in den Betrieben angekommen, und das ist eine Frage von Zufriedenheit und Wichtigkeit, aber es ist eben nicht die Frage von Lösung. Auch da müssen wir was machen.

Nächster Punkt: Wirtschaftsumfeld. Herr Schäck, wenn Sie hier in Ihrer Rede sagen, was ist das für ein Standort, wenn alle Zulieferer im Stau stehen, dann haben Sie das offensichtlich nicht gelesen, weil bei Wirtschaftsumfeld wird beschrieben: Nähe der Zulieferer: Zufriedenheit 2,5, Wichtigkeit 2,6.

Das ist fast identisch. Die Stadt der kurzen Wege, Nähe der Uni: 2,9, Wichtigkeit 3,0. Nähe der Kunden: 2,4 Zufriedenheit, 2,6. Es gibt auch positive – –. Einfach reingucken, ich kann Ihnen auch die Seitenzahl sagen, wenn Sie jetzt kritisch gucken.

Es gibt auch positive Punkte, bei denen man sagen kann: Wo können wir eigentlich wirtschaftspolitisch in dieser Stadt aufsetzen? Was können wir tun? Die Nähe ist offensichtlich etwas, was als wichtig gesehen wird, was aber auch umgesetzt wird, was auch akzeptiert wird, wo auch gesagt wird, ja, das ist etwas. Was mich ein bisschen betroffen gemacht hat, ist, wenn man sich die Frage Zufriedenheit Verwaltung anguckt: konstant schlecht. Mehr kann man dazu nicht sagen.

(Abgeordnete Susanne Grobien [CDU]: Das macht einen traurig!)

Es macht einen traurig. Was mich aber auch traurig macht, ist die Frage, wenn man sich das anguckt, die Zufriedenheit zwischen den beiden Städten Bremen und Bremerhaven. Da finde ich noch mal bemerkenswert, dass in Bremerhaven die Unternehmen mit einer Gesamtzufriedenheit von 2,8 benotet werden, das Wohnen aber von 3,2. Das heißt, das Wohnen und Leben in der Stadt wird schlechter bewertet als die Unternehmen, die in der Stadt Bremerhaven sind. In Bremen ist es umgekehrt. Da sagen die Unternehmen 3,1, aber das Wohnen ist 2,6. Wie kann das sein, dass das Wohnen in den Städten so unterschiedlich ist, und was heißt das an Herausforderungen für uns?

So würde ich an diese Umfrage rangehen, nämlich, dass man sich inhaltlich damit auseinandersetzt und sie nicht nur nimmt und die schlechtesten Noten und dann sagt: Wer ist an der Frage schuld? Die Frage, liebe FDP, haben Sie vorher schon beantwortet.

(Beifall SPD)

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ingo Tebje.

Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen! Bevor ich näher auf die Studie eingehe – und ich mache das schon so, dass ich mir wirklich die Einzelpunkte stärker angucke –, wollte ich doch noch kurz auf Sie eingehen, Herr Schäck. Sie haben ja wieder hier dieses Bild gezeigt, in Bremen ist alles schlecht, die Unternehmen kehren den Rücken, schlechte Wirtschaftspolitik. Ganz ehrlich gesagt, ich verstehe das nicht. Ich weiß auch nicht, wo Sie eigentlich hingucken.

Wir haben die Situation, wir haben das Daimlerwerk hier in Bremen, das läuft super. E-Mobilität ist auf dem Weg, baut im Grunde aus. Wir haben einen Zulauf in das Hansa-Gebiet, das läuft voll, weil da entsprechen neue Zulieferer hinkommen. Wir haben Airbus, darüber haben wir hier diskutiert, ist auf einem guten Weg, baut entsprechend Arbeitsplätze aus. Wir haben das Thema Stahl und Transformation gemacht. Ich will Ihnen mal sagen, in der linken Wirtschaftspolitik haben wir auch das Thema Nahrung und Genussmittel stärker nach vorne geholt. Das ist eine wichtige Branche, die deutlich nach vorne kommt, die wächst in Bremen. Hier so ein Bild zu zeichnen, als wäre alles schlecht, die ganze Wirtschaftspolitik würde nicht packen, das aus dieser Studie rauszuziehen: Ich lese das nicht raus und ich sehe das auch nicht!

(Beifall DIE LINKE)

Ich fand das heute ganz interessant beim "Weser-Kurier", weil Sie ja auf der anderen Seite auch gesagt haben, würde man die Wirtschaft hier entsprechend machen lassen, die zahlen das richtige Geld für den Staat, die Privatwirtschaft von sich heraus würde alles machen. Ich finde, der "Weser-Kurier" hat das heute gut dargestellt in der Kommentierung: Wer hat denn die ganzen Unterstützungen für die wirtschaftlichen Unternehmen gemacht? Warum haben die Konzerne denn so hohe Gewinne in den letzten Jahren gefahren? Weil es staatliche Unterstützung gab, weil es Kurzarbeitergeld gab, weil wir die Unternehmen gerettet haben in der Coronasituation.

Das sind alles die Punkte, mit denen wir hier Wirtschaftspolitik durch die Krise gemacht haben und nicht schlechter dastehen, sondern in manchen Bereichen besser dastehen als vorher. Das ist doch die Realität, die wir tatsächlich haben im Rahmen des Wirtschaftsstandorts hier in Bremen!

(Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP]: Das kann man nur in der Umfrage nicht sehen!)

Nein! Das ist gut,

(Zuruf Abgeordneter Thore Schäck [FDP])

und deswegen will ich jetzt auch auf die Umfrage eingehen, weil ich finde, das hat Herr Stahmann gerade eben ganz gut gemacht. Der ist auf die Themen eingegangen, und dann kann man auch unterschiedliche Schlüsse daraus ziehen. Auch das hat der "Weser-Kurier" festgestellt, dass man zumindest ein bisschen in die Umfragen reingucken sollte und nicht schon von vornherein die Antworten generiert, die die gleichen Antworten in den letzten 20 Jahren aus diesen Wirtschaftsbereichen waren.

Dass die Handelskammer – und das sehe ich genauso – nach 2019 eine zweite Standortumfrage durchgeführt hat, ist eine gute Sache. Wir wollen doch Unternehmen am Standort halten, wir wollen Unternehmen ansiedeln. Dann müssen wir auch wissen, was die Unternehmen bewegt, was ihnen wichtig ist, wo sie Handlungsbedarfe sehen. Dabei ist auch klar, dass man eben nicht alle Wünsche erfüllen kann, ja!

Ich finde zum Beispiel bemerkenswert, dass die Themen "Naherholungsmöglichkeiten im Umland" und "Grünflächen und Parks" als sehr wichtig eingestuft werden und die Zufriedenheit damit sehr hoch ist. Wenn das so ist, dann kann man eben auch nicht sagen, wir machen mal eben den Grüngürtel platt und bauen überall ein Gewerbegebiet hin, sondern dann müssen wir Flächenangebote anders schaffen, durch Verdichtung, Profilbildung, Schutz bestehender Gewerbezonen vor Verdrängung. Die Grundausrichtung des neuen Gewerbeflächenentwicklungsprogramms (GEP) findet in der Umfrage eine überraschende Bestätigung.

Sehr interessant finde ich auch die Unterschiede zwischen den einzelnen Stadtgebieten, darauf ist ja gerade Volker Stahmann schon eingegangen, in den Unternehmensgrößen und in den Branchen. Die Unternehmen im Technologiepark sind in ihren Ansprüchen eher noch kritischer als der Durchschnitt, zum Beispiel im Bereich E-Mobilität, sie würden den Standort aber am häufigsten weiterempfehlen. Die Strategie der Profilbildung ist also offensichtlich richtig. Umgekehrt muss natürlich auch zu denken geben, wenn die Unternehmen im Bereich Südost – Hemelingen, Sebaldsbrück, Osterholz – den Standort deutlich seltener weiterempfehlen würden. Da geht es um fehlende Breitbandversorgung, ein unzureichendes Schulangebot oder die Sicherheit und Sauberkeit vor Ort.

Insgesamt nimmt die Bedeutung der weichen Standortfaktoren immer weiter zu. Wenn man sich ansieht, was den Unternehmen am allerwichtigsten ist, dann gibt es ein paar sehr unternehmenspraktische Fragen: Breitband, Straße, die Dauer von Ver-

waltungsverfahren. Ansonsten aber sind die wichtigsten Themen Sicherheit, Gesundheitsversorgung, Wohnraumangebot und Schulen, denn an diesen Themen hängt die Frage, ob der Standort attraktiv ist für qualifiziertes Personal. Darüber haben wir heute auch schon fleißig gesprochen, auch das unterstreicht, dass man umdenken muss. Mit dem Bagger möglichst viele Flächen schaffen, ist keine erfolgreiche Wirtschaftspolitik und -strategie mehr.

Neben der Industrie würden die Unternehmen der Logistikbranche und der sonstigen Dienstleistungen den Standort am häufigsten weiterempfehlen. Hier liegen offensichtlich die größten Chancen für Wachstum und Neuansiedlung. Gerade den Bereich der sonstigen Dienstleistungen müssen wir ernster nehmen, wenn wir über Standortperspektiven nachdenken. Das sind die wissensbasierten Dienstleistungen, die besonders schnell wachsen. Das ist der IT-Sektor, wo wir Nachholbedarf haben, das ist der Bereich von Start-ups, Kreativwirtschaft und neuen Geschäftsfeldern. Auch das ist eine Bestätigung für das Umdenken in der Wirtschaftsförderung, diese Bereiche aufzuwerten und sich viel stärker als früher darum zu kümmern.

Sehr starken Handlungsbedarf sehen die befragten Unternehmen auch bei der Fachkräfteversorgung, das hat Volker Stahmann gerade auch schon gesagt. Insbesondere die Verfügbarkeit von Fachkräften mit dualer Ausbildung und das Finden von Auszubildenden werden als sehr wichtig eingestuft und die Situation als sehr unbefriedigend. Das ist genau der Bereich – und da gebe ich Volker Stahmann völlig recht, und da bin ich natürlich auch völlig anderer Ansicht als mein Kollege Volker Bücking,

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Herr Bücking!)

das brauchen wir nicht zu sagen - -.

Wir sehen es ganz anders an, dass der Ausbildungsfonds natürlich ein Mittel ist, gerade die kleinen und mittleren Handwerksbetriebe zu stärken. Ich sage, wir werden uns hier wiedersehen. Ich bin der festen Überzeugung, wir sind auf dem richtigen Weg und wir werden am Schluss sehen, dass das ein Erfolgsmodell ist.

Das ist ein neues Instrument, keine Frage, und es kostet ein bisschen was, aber die Ergebnisse der letzten Jahre haben doch gezeigt, dass wir ohne ein solches Instrument einfach nicht vorankommen. Wir können doch der Ausbildungslücke nicht einfach zusehen, im Interesse der Jugendlichen und ihrer Zukunft und auch im Interesse der Unternehmen und ihrer Fachkräfte!

### (Beifall DIE LINKE)

Was mich sehr verwundert und was ich nicht teile, ist die Interpretation der Umfrage durch die Handelskammer selbst. Bürokratieabbau, Auflagen senken, Flächen erweitern und natürlich den Ausbildungsfonds nicht umsetzen: All das lese ich aus den Ergebnissen der Umfrage nicht heraus, lieber Kollege Schäck. Die Unternehmen brauchen einen aktiven Staat, der nicht nur den Ordnungsrahmen setzt, sondern der selbst aktiv wird. Das haben wir in der Krise der letzten Jahre erlebt und das gilt auch für die anstehende Transformation, der wir uns alle stellen müssen.

Ich lese aus der Umfrage nicht, dass die Unternehmen vor allem vom Staat in Ruhe gelassen werden wollen, ganz im Gegenteil: Sie wollen, dass er aktiv wird, dass er sich um die Wasserstoffstrategie kümmert, dass er Innovation fördert, dass er in Bildung und Ausbildung aktiv wird, dass er bezahlbaren Wohnraum schafft. Es geht um das Dreieck Infrastruktur, Lebensqualität, enge Kooperation zwischen Staat und Wirtschaft.

Die Unternehmen sind auch sehr wohl in der Lage, Anträge zu stellen. Sie wollen nur, dass diese dann auch noch zu ihren Lebzeiten bearbeitet werden. Wenn es um Anträge an die Bundesregierung oder EU-Programme geht, wollen sie gut beraten werden. Wenn es um Bauanträge geht, wollen sie eben nicht ein Jahr darauf warten, dass sie entsprechend beschieden werden. Der Staat muss ohne Zweifel schneller werden. Das hat auch seinen Preis, und darüber haben wir heute auch schon an verschiedenen Stellen gesprochen.

Immer mehr Unternehmen aber sagen: Lieber einen Staat, der funktioniert, als weniger Steuern, lieber qualifizierte Beschäftigte, die gut bezahlt sind, als Fachkräftemangel, lieber wenig Platz, aber eine hohe Lebensqualität. Das zieht! Das ist der Trend hier und weltweit, und das wird mehr und mehr weggehen von der funktionsgetrennten Stadt, sondern mehr und mehr integrierte Lagen schaffen, wo Wohnen, Gewerbe, sogar Kultur nah beieinanderliegen, wo man sich auch gerne aufhält. Das ist genau die richtige Konsequenz. Wenn wir gucken, was sind denn die Erfolgsmodelle, die wir momentan haben, Tabakquartier, oder auch bei Kellogg:

(Abgeordnete Susanne Grobien [CDU]: Initiiert durch private Investoren!)

Das sind doch genau die Punkte, wo wir genau das sehen, was zukünftig gefordert wird.

Stichwort Sicherheit: Klar geht es da auch um Diebstähle oder um Anschläge auf OHB. Aber Sicherheit hat nicht nur mit möglichst viel Polizei zu tun. Sicherheit hat damit zu tun, ob und wie man in Skandinavien die Haustür mal kurz offen lassen kann, ob man in einer Stadt entspannt leben kann, weil der soziale Zusammenhalt stimmt und weil die soziale Spaltung nicht überhandnimmt. Niemand will hinter Hochsicherheitszäunen leben und darin arbeiten müssen. Deshalb ist das Projekt, für das diese Koalition angetreten ist, nach wie vor das richtige.

Klimawende, wirtschaftliche Modernisierung, sozialer Zusammenhalt und weltoffene Gesellschaft, das sind die Punkte, mit denen wir Bremen gemeinsam voranbringen wollen. Ein Zurück hinter diese Ansprüche wäre auch für die wirtschaftliche Standortqualität eine Katastrophe. Ich entnehme der Umfrage aber auch, dass wir nachlegen müssen. Wir müssen den aktiven Staat nicht nur beschwören, wir müssen ihn auch ausbuchstabieren und wir müssen dem Anspruch gerecht werden. Die Bearbeitungszeiten müssen schneller werden, Digitalisierung, E-Mobilität, Breitbandanbindung: Ohne das geht es eben nicht.

Die veränderte Kooperation zwischen Staat und Unternehmen, ohne die man sich in einer globalisierten Welt nicht mehr behaupten und die anstehende Transformation nicht bewältigen kann, die müssen wir genauer beschreiben. Die Unternehmen brauchen weder einen Nachtwächterstaat, der sich um die konkreten Prozesse nicht kümmert, noch einen absolutistischen Staat, der alles dirigistisch lösen will. Sie brauchen einen Staat, der diese Transformationsziele setzt und die Strukturentscheidung vorantreibt, einen Staat, der neue Instrumente schafft, der sie dabei aber kooperativ einbindet, so wie beim Ausbildungsfonds.

Ich sage es noch mal: Sie brauchen einen Staat, der Bildung forciert und den sozialen Zusammenhalt sichert, weil es ohne das keine attraktiven Standorte mehr gibt, einen Staat, der Dinge nicht laufen lässt, sondern selbst wirtschaftskompetent ist, weil er innovativ sonst nicht funktioniert.

Daher begrüße ich die Umfrage der Handelskammer, weil sie uns die Anforderungen deutlich macht, die kritische Unternehmen an einen zukünftigen Standort stellen. Die Umfrage dafür nutzen zu wollen, Stimmung gegen diese Modernisierung zu machen und die alten neoliberalen Konzepte von gestern aufzuwärmen,

(Zurufe CDU, FDP: Ooh!)

das halte ich für Unsinn, und ich halte es auch für unfair gegenüber den Unternehmen, die an dieser Umfrage teilgenommen haben. – Ich danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD)

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Susanne Grobien.

Abgeordnete Susanne Grobien (CDU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst mal vielen Dank an alle meine Vorredner, insbesondere an die offenen Worte von Robert Bücking, herzlichen Dank, und auch Volker Stahmann, Ingo Tebje. Der bunte Strauß aller Möglichkeiten und Meinungen so kurz vor der Wahl ist da doch noch mal sehr deutlich geworden.

Überschrift im "Weser-Kurier" letzte Woche: "Unternehmen geben Bremen die Note 3". Notendiskussionen führen wir ja eigentlich in Bildungsdebatten vielfältig, aber vielleicht sollte man Noten auch bei Unternehmensbefragungen abschaffen. Und doch, jeder in diesem Raum weiß, was damit gemeint ist, mit der Note 3: Befriedigend.

(Zuruf Abgeordneter Ingo Tebje [DIE LINKE] – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Die kennen ja keine Zensuren!)

Nicht gut, aber auch nicht schlecht, Mittelmaß eben. Das hat die Standortumfrage der Kammer – insgesamt 900 Unternehmen haben sich beteiligt – in Bremen und Bremerhaven ergeben. Zunächst mal ist festzustellen – und das ist in der Tat ein niederschmetterndes Ergebnis und eine Erkenntnis, die die Regierung zur Kenntnis nehmen muss –, dass das Gesamturteil noch mal schlechter war als vor vier Jahren, wo es auch schon schlecht war. Deshalb die Aktuelle Stunde.

Ob das aktuell ist? Der Abwärtstrend, der geht eben nicht erst in den letzten vier Jahren so, sondern hat schon vorher begonnen. Es war ja auch klar, dass die Regierenden jetzt die multiplen Krisen Corona, Ukraine und Klima als die Alleinverantwortlichen für diese Bewertung des Wirtschaftsstandortes annehmen.

(Abgeordnete Prof. Dr. Eva Quante-Brandt [SPD]: Das hat doch keiner gesagt!)

Ja, genau, und es geht gleich wieder los mit der Schimpferei, dass man, wenn man auf Kritik und auf Probleme aufmerksam macht, als Nestbeschmutzer beschimpft wird.

(Beifall CDU)

Es liegt aber natürlich auch in der Natur der Sache, dass sich die Regierenden kurz vor der Wahl für das loben, was sie alles geschafft haben, und dass die Opposition so kurz vor der Wahl auf Probleme hinweist und auch Kritik übt. Ich will Ihnen doch tatsächlich auch mal eines sagen: Ich bin jetzt auch knapp über 60 und lebe fast so viele Jahre mit einer großen Ausnahme in dieser Stadt, in dieser wirklich wunderschönen Stadt. Ich bin auch gern zurückgekommen. Aber diese Stadt, diese lebens- und liebenswerte Stadt hat es nicht verdient, so schlecht regiert zu werden!

(Beifall CDU)

Die Handlungsfelder, die mit der Umfrage abgedeckt werden, bestätigen unsere ständigen Diskussionen und Debatten und haben ehrlicherweise mit den Krisen der letzten drei Jahre nichts zu tun, denn es sind Dauerbrennerthemen. Ich werde mich auch gleich an den Handlungsfeldern der Umfrage abarbeiten.

Ich habe aber auch gedacht: Wer weiß, man kann ja auch andere Fragen stellen, weil ich ja für Wirtschaft zuständig bin, Volker Stahmann, nicht nur für Logistik und Häfen, wie wir das jetzt aus Facebook erfahren konnten. Da habe ich mir natürlich auch die Indikatoren anderer Städte angeguckt, also vergleichbarer Großstädte, und den Bundestrend.

In den üblichen Kennzahlen wie Wirtschaftswachstum, Insolvenzen, Arbeitslosenquoten, Hafenumschlag und vielem anderen mehr sind wir immer schlechter als unsere Kollegen und auch der Bundestrend. Sie haben jetzt gerade gesagt, jetzt im ersten Quartal, lieber Robert Bücking, wären wir sehr viel besser. Wir müssten dann die Zahlen mal austauschen, meine Zahlen und Erkenntnisse kommen vom Oktober letzten Jahres.

Jetzt aber zu den Handlungsfeldern im Einzelnen: Sicherheit, Ordnung, Sauberkeit – ein Dauerthema in den Stadtteilen. Punktuell, das muss man ja dazusagen, wird der Handlungsdruck so groß, dass man, wenn man Glück hat, am Bahnhof vorbeikommt und es mal nicht so schlimm aussieht, wie es sonst zu drei Viertel der Zeit aussieht.

(Abgeordneter Elombo Bolayela [SPD]: Was ist da passiert?)

Ehrlicherweise, ich glaube, die meisten, die mich kennen, wissen, dass ich kein Angsthase bin. Ich hatte aber die Gelegenheit, musste am Wochenende, am Samstagabend, von der Glocke zur Katharinen-Passage laufen, und ich war zum ersten Mal froh, dass ich nicht alleine gehen musste. Hat das was mit Sicherheit – –, ist das vielleicht – –?

Leistungsfähigkeit der Verwaltung: Note 4 bis 5. Wir alle wissen, wie lange die Genehmigungsverfahren dauern, und auch die Ereignisse im Sozialressort, die wir hier gestern debattiert haben, sind ehrlicherweise ein Zeugnis davon.

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Deshalb haben Sie sich unsicher gefühlt?)

Innenstadt: Note 5. Ich habe lange genug selber diese Innenstadtentwicklung begleiten dürfen, als ich Mitarbeiterin der Wirtschaftsförderung war. 20 Jahre ist das her, und in diesen 20 Jahren hat sich nichts zum Besseren geändert. Nein, wir haben noch einen Arbeitskreis und noch einen Arbeitskreis und noch – Lich kann das physisch nicht mehr aushalten, ehrlicherweise, weil in den letzten zwei Jahrzehnten nichts passiert ist.

Schulen und Kinderbetreuung: auch ein Dauerbrenner, auch Debatten rauf und runter. Meine Tochter hat vor 15 Jahren hier die Flucht ergriffen, insofern, die Debatten lasse ich dann auch weiter bei den anderen. Breitbandversorgung: Fragen Sie mal das Deutsche Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz oder die Firma Omnilab im Technologiepark, wie sie sich mit Breitbandversorgung rumschlagen müssen. Die sind nicht – –. Selbst im Technologiepark ist es keine gute Versorgung.

Straßennetz: Schildbürgerstreiche wie die Martinistraße oder Verkehrsversuche wie Am Wall machen Bürger müde und mürbe. Verfügbarkeit von Fach- und Arbeitskräften: Ja, selbst bei den Grünen gibt es Zweifel, und ich freue mich auch schon auf die Debatte morgen. Heute, die Demo war ja

schon eindrucksvoll, auch klar. Auch wenn nachher der Streik

(Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Da gab es Kaffee! – Abgeordneter Elombo Bolayela [SPD]: Ich habe Kaffee getrunken!)

von ver.di und den Gewerkschaften natürlich noch eine andere Thematik hat, waren ein paar mehr, ist ja klar. Die konnten auch während der Arbeitszeit. Die Unternehmer müssen ja auch noch irgendwie Geld verdienen, deswegen standen die heute Morgen schon so früh da.

(Lachen)

Wohnraumangebot: Auch da ist es nicht gelungen, ausreichend günstigen Wohnraum für junge Familien zu erschließen – zu viele wohnen nach wie vor in und ziehen nach wie vor nach Niedersachsen –, geschweige denn, dass es gelungen wäre, und das ist eigentlich auch Konsens hier, Wohnraum in der City zu schaffen. Es gab und gibt Ideen, aber durch ständige Diskussionen darüber, wie um Projekte Am Brill, geht eben nichts voran.

Und dann ist da noch das Image der Stadt, und die Bremer, wissen wir alle, neigen ja auch mal zum Nörgeln.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Nein!)

Auch wir stellen wirklich – ewig grüßt das Murmeltier – immer wieder fest, dass wir die Stadt besser vermarkten müssen. Auch das ist aber wie im wahren Leben: Man kann nur nach außen strahlen, wenn man auch von innen strahlt. Ehrlicherweise fehlt es uns auch an innerer Strahlkraft. Gehen Sie mal abends – und das ist jetzt mal bildlich gemeint, mit der Straßenbeleuchtung – auf den Marktplatz.

Auch ein Erlebnis letzten Samstag: Eine irre volle Innenstadt, multikulti, zwölf Sprachen, Stadtführer versuchen, fremden Menschen unsere Sehenswürdigkeiten, unsere gute Stube, unser Herz der Stadt näherzubringen, und es ist duster. Es ist stockfinster. Ich weiß, wir haben Energiekrise gehabt, man muss aber vielleicht nach einem halben Jahr und zum beginnenden Frühjahr solche Beschlüsse mal überdenken, die wir alle gemeinsam gefasst haben. Man findet wirklich nichts und tappt im Dunkeln durch unsere gute Stube und das Weltkulturerbe.

Glücklicherweise konnten wir auch heute lesen, Frau Vogt, dass natürlich das Stadtmarketing intensiviert werden soll, also das Image, Herr Rau und Sie haben das ja heute verkündet. Es soll da ein größerer Betrag in eine überregionale Kampagne gesteckt werden. Den Wert dessen, also den Erfolg einer solchen Kampagne, zu messen, wissen wir, ist immer schwierig. Es gibt in dieser Stadt wirklich viel zu tun, was man überdenken muss, um vom Mittelmaß oder einem "Befriedigend" zumindest mal auf eine 2 und damit eine gute Beurteilung zu kommen.

Premiumradrouten sind schön und wünschenswert, aber sollte nicht eher unsere exzellente Wissenschaft auf der To-do-Liste ganz oben stehen? Haben es Kinder in dieser Stadt nicht verdient, mit ordentlichen Schulkenntnissen ins Leben entlassen zu werden? In den Problemanalysen sind wir uns ja oft einig, aber die Lösungsansätze in Regierung und Opposition sind eben doch sehr verschieden. Es wird eher Zeit für ein Allemann-Manöver und nicht für weitere zermürbende Regulierungen und ordnungspolitisch fragwürdige Instrumente und Politik. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Volker Stahmann das Wort.

Abgeordneter Volker Stahmann (SPD): Danke, Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich wollte nur noch mal ganz kurz zwei Dinge klarstellen. Das eine ist, also, Frau Grobien, ich muss da um Worte ringen, damit ich nicht ausfallend werde, ehrlich.

(Abgeordnete Susanne Grobien [CDU]: Tun Sie sich keinen Zwang an!)

Die Rede war ja nun auch – –, also, den Regierungskoalitionen vorzuwerfen, sie würden hier nur loben, und dann nichts Inhaltliches zu der Umfrage zu sagen, sondern nur Anlässe zu nehmen, um zu schimpfen, das ist wirklich ungeheuerlich!

(Beifall SPD – Abgeordnete Susanne Grobien [CDU]: Das ist mein Auftrag!)

Das ist Ihr Auftrag, das glaube ich sofort. Genau das glaube ich sofort.

Zur Aufklärung – diese Frage von Wirtschaft, natürlich sind Sie in der Wirtschaft, Sie sind ja die Vorsitzende der Wirtschaftsdeputation –, nur damit alle auch den Kenntnisstand haben: Ich habe mich bei Facebook dazu geäußert, dass die CDU sich völlig von der Wirtschaft verabschiedet hat, weil

Meyer-Heder – leider ist er wieder einmal nicht da – –. Herr Meyer-Heder hat innerlich gekündigt, Herr Weiß ist weg.

(Abgeordneter Rainer Bensch [CDU]: Das ist Quatsch!)

Wenn man sich die Kandidatenliste anguckt, kommt da niemand mit Wirtschaftskompetenz. Insofern war das der Hintergrund. Nur dass Sie das wissen.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das geht doch bei Ihnen auch! – Zuruf Martin Michalik [CDU])

Bei uns, glaube ich, haben wir mehr Wirtschaftskompetenz als in der CDU.

(Abgeordneter Martin Michalik [CDU]: Das ist Quatsch!)

Da wäre ich ja als Einäugiger noch der König, aber das wollen wir jetzt nicht diskutieren. – Herzlichen Dank!

(Zuruf Heiko Strohmann [CDU])

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Thore Schäck.

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Jetzt haben wir ein paar Wortbeiträge gehört, auf die ich noch mal eingehen muss.

Vorweg möchte ich aber gerne auf zwei Dinge hinweisen: Dass in der Fraktion DIE LINKE von der linken Wirtschaftssenatorin bei diesem wichtigen Thema, bei dem es um die Frage geht "Wie geht es eigentlich der Wirtschaft in Bremen?", von zehn Abgeordneten gerade noch vier da sind, und die vorderen Reihen leer sind, ist, glaube ich, ein deutliches Zeichen, wie wichtig der Fraktion DIE LINKE dieses Thema ist.

(Beifall FDP, CDU – Zurufe DIE LINKE)

Nehmen Sie doch gern mal an dieser Debatte teil! Kommen Sie gerne nach vorne auf Ihren Platz!

Zweites Thema: Ich finde, wenn jemand formuliert, dass er nachts große Sorgen hat,

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Sie brauchen nicht so zu schreien!)

sich durch diese Innenstadt zu bewegen, egal, ob es Mann oder Frau ist, dann gibt es zwei Möglichkeiten, damit umzugehen: Entweder man nimmt es ernst oder man lacht darüber hämisch. Sie haben sich für das Zweite entschieden. Das ist eine Bankrotterklärung Ihrer Politik.

(Beifall FDP, CDU)

Jetzt zu den inhaltlichen Punkten: Ich habe vom Kollegen Stahmann zwei, drei Punkte mitgenommen, die er kritisiert hat. Erstens, er sagte, der Überbringer schlechter Nachrichten - -. Wir würden das alles kritisieren, und wir würden uns die schlechten Punkte raussuchen. Bei allem Respekt, sehr geehrter Herr Kollege Stahmann, wir haben uns natürlich die Umfrage angeguckt, aber es ist unsere Aufgabe, hier die Dinge zum Thema zu machen, die nicht gut laufen. Wenn Sie sich dafür entscheiden, den Boten, den Überbringer der schlechten Nachricht dafür anzugreifen und sich nicht mit dem eigentlichen Problem auseinanderzusetzen, dann kann ich mir sehr gut vorstellen, warum es auch in vier Jahren in der nächsten Umfrage für Bremen weiter bergab geht.

(Beifall FDP – Zuruf Abgeordneter Volker Stahmann [SPD])

Das Problem Nummer eins.

Problem Nummer zwei: Sie haben uns vorgeworfen, wir hätten uns einzelne Antworten rausgegriffen. Natürlich! Wir können jetzt nicht in einer Debatte alle einzelnen Punkte durchgehen, das macht überhaupt keinen Sinn. Wir haben uns einzelne Punkte rausgesucht, ich habe Ihnen aber auch den Durchschnitt genannt. Ich habe Ihnen die Durchschnittsnote genannt. Mit Noten kennen Sie sich in Ihrer Fraktion nicht gut aus, das ist mir klar, aber eine Durchschnittsnote ist nicht das Rauspicken einzelner Dinge, sondern es ist am Ende die Frage: Wo stehen wir im Schnitt?

Es gibt auch die Frage: Wie hat es sich entwickelt? Wenn wir sehen, 64 Prozent haben es noch vor vier Jahren empfohlen, sich hier anzusiedeln, jetzt sind es nur noch 56 Prozent, dann ist die Entwicklung sichtbar. Das haben Sie nicht angesprochen. Das ist eine Entwicklung, die geht nicht nach oben, die wird nicht besser, sondern die wird schlechter und die entwickelt sie nach unten. Das sollte Ihnen zu denken geben. Sich dann hier hinzustellen und zu sagen: "Na ja, Sie haben sich ja nur einzelne Sachen rausgepickt", ist wirklich dieses Themas unwürdig, sehr geehrter Herr Kollege.

(Beifall FDP)

Das dritte Thema ist die Frage, und das haben Sie ja auch so ulkig gesagt, ich glaube, Sie waren es oder ein Kollege aus Ihrer Koalition: Es hängt immer so ein bisschen von der Frage ab, die man stellt. Da stelle ich mal die Frage zurück: Wenn dann dabei Ergebnisse rauskommen, die Ihnen nicht passen, sind Sie dann der Meinung, wir müssen einfach andere Fragen stellen? Müssen wir dann einfach andere Frage stellen? Die Martini-Umfrage, wer sie noch daran erinnert,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Genau!)

davon können Sie offensichtlich was lernen.

(Abgeordneter Martin Michalik [CDU]: Die ist gut ausgefallen!)

Die ist überraschend gut ausgefallen. Warum ist die gut ausgefallen? Weil dort gefragt wurde, und davon können Sie sich offensichtlich noch eine Scheibe abschneiden, da wurde sinngemäß gefragt: Wie gefallen Ihnen die Experimente auf der Martinistraße? Gut, ziemlich gut oder richtig gut? Dabei kamen richtig fantastische Ergebnisse raus. Vielleicht sollte sich davon die Handelskammer mal eine Scheibe abschneiden, dann kriegen Sie hier auch die Ergebnisse, die Sie brauchen.

Bei allem Respekt, dieses Thema ist zu wichtig, als dass es von Ihnen nicht ernst genommen werden darf. Wir reden über eine Empfehlungsrate von knapp über 50 Prozent von Unternehmen, die die Fragen, würde ich mich noch mal hier ansiedeln – –. Würde ich mit Unternehmerfreunden sprechen, würde rund die Hälfte aller Unternehmer, Stand jetzt, auf die Frage, "Wir wollen hier einen Standort eröffnen, soll ich das tun, soll ich es lassen?", davon abraten. Das ist ein verheerendes Ergebnis.

Zum Hinweis darauf, dass der Ausbildungsfonds dort jetzt nicht thematisiert worden sein soll oder nicht groß zum Thema gemacht worden sein soll: Die Demonstration, die wir heute Morgen hier vor den Türen erlebt haben,

(Unruhe SPD)

und die wir im Übrigen mit genau der gleichen Anzahl an Menschen auch im letzten Monat hier erlebt haben, die sich dagegen ausgesprochen haben – n. Das waren die Menschen aus der Wirtschaft, das sind die Menschen, von denen Sie sagen: "Oh, die feiern unseren Ausbildungsfonds." Das ist

Quatsch! Mein Eindruck heute Morgen und mein Eindruck auch letzten Monat war ein deutlich anderer: Sie machen dort Politik gegen die Wirtschaft, und das wird sich für diesen Standort rächen. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächste Rednerin würde ich jetzt Frau Senatorin Kristina Vogt aufrufen.

Senatorin Kristina Vogt: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Vorweg: Herr Schäck, ich kann das ja verstehen, es ist Ihr erster Wahlkampf als Spitzenkandidat, und da ist Vieles erlaubt.

(Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Ooh!)

Nein, nicht, ja --. Haben Sie nicht eben gerade gesagt, wenn andere hämisch lachen? Ist mir egal. Sie machen es ja nicht besser. Ich habe Ihnen sehr genau zugehört. Ich möchte Ihnen mal eine Sache sagen, retrospektiv: Die Kollegin Wischhusen, die ja hier 2015 angetreten ist, hatte in einer ihrer ersten Reden ein so düsteres Bild vom Viertel gezeichnet, dass mich Gewerbetreibende aus dem Viertel angeschrieben haben: "Was macht sie denn da? Weil wir kriegen hier sonst gar keine Leute mehr hin. Das kann man doch nicht so zeichnen!" Genau diese Überzeichnung – –, und auch Frau Grobien, Sie haben eben gesagt, Meckern ist Ihr Geschäft und Ihr Auftrag. Das ist nicht Ihr Auftrag. Als Opposition hat man auch den Auftrag, für die Allgemeinheit vernünftige Vorschläge zu machen.

(Beifall DIE LINKE)

Das haben wir übrigens in der Opposition immer gemacht, und deswegen sind wir auch mal in der Regierung gelandet.

(Lachen CDU – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Wann haben Sie denn mal einen guten Vorschlag gemacht?)

Ich kann Ihnen auch sagen, wo ich gelernt habe. Ich habe ja auch mal so angefangen vor zwölf Jahren und bin dann mal angesprochen worden von Leuten auf einer Veranstaltung, nein, auf der Straße sogar, die sagten, eigentlich ist das ganz richtig, was ich sage, aber es nerve, dass ich genauso auftrete wie Thomas Röwekamp und immer nur alles schlechtmache. Da war es für mich von dem Tag an komplett vorbei, und ich habe meinen

Politikstil in der Opposition in der ersten Legislaturperiode geändert.

(Abgeordneter Marco Lübke [CDU]: Ist ja super!)

So viel dazu. Es ist ihr Auftrag. Wir haben einen anderen Auftrag.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Ganz grundsätzlich:

(Zurufe Rainer Bensch [CDU])

Bremen ist ein guter, ein spannender und ein innovativer Wirtschaftsstandort.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Wir verfügen über eine sehr gut Mischung aus Industrie, Logistik, Handel, kleinerem und mittlerem Gewerbe. Wir haben hochinnovative Branchen wie die Luft- und Raumfahrt hier. Wir sind Raumfahrt-Capital in Europa. Wir haben viele kleine Unternehmen, die übrigens sehr kreativ auch in der Krise

(Zuruf Abgeordnete Susanne Grobien [CDU])

tolle Ideen entwickelt haben, auf die Beine gestellt haben. Da haben wir sie übrigens auch bei unterstützt, und das lasse ich mir hier weder von der FDP noch von der CDU kaputtreden.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Natürlich, ich will auch vorwegsagen, ich habe ja vom Präses die Umfrage bekommen, damit ich sie eben nicht aus der Zeitung kriege. Ich nehme solche Umfragen sehr ernst und gucke mir die an, und genauso wie bei der Martinistraße kann man übrigens auch in die andere Richtung Umfragen gestalten, aber sei es drum. Natürlich gucke ich mir an: Was läuft denn nicht gut? Es gibt immer Verbesserungsmöglichkeiten, da will ich auch noch kurz drauf eingehen. Trotzdem möchte ich einmal klarstellen, woher wir kommen.

(Vizepräsidentin Antje Grotheer übernimmt den Vorsitz.)

Und zwar nicht, dass Sie jetzt gleich wieder "Ooch" sagen. Das sage ich jetzt mal bewusst, weil ich in dem ersten Pandemiejahr das zweifelhafte Vergnügen hatte, den Vorsitz der Wirtschaftsministerkonferenz zu haben und da waren meine Kollegen aus Süddeutschland, die alle mit dem CDU-

Parteibuch eine Subvention nach der anderen eingefordert haben, sodass sogar ich mal mit der FDP einer Meinung war: Wir brauchen kein bedingungsloses Grundeinkommen für Unternehmen.

Wir kommen aus einer Zeit, in der gerade kleine und mittlere Betriebe und deren Beschäftigte massiv um ihr wirtschaftliches Überleben gekämpft haben, viele Beschäftigte Angst um ihren Job hatten, und wir haben hier in Bremen – und wir waren da wirklich das einzige Bundesland – Lücken in dem Bundesprogramm gefunden und geschlossen, haben eigene Programme aufgestellt und haben auch möglichst unbürokratisch geholfen.

Wenn man sich zum Beispiel die Veranstaltungsprogramme anguckt, die haben auch Wirkung gezeigt. Die haben wir übrigens auch jetzt noch, weil wir auch eine Preiskrise haben. Deswegen laufen die ja auch noch nicht aus.

Die allermeisten Betriebe und Arbeitsplätze sind gesichert geworden, und das ist eine historische Ausnahmesituation gewesen, und da kann man einmal sagen, dass auch die Opposition so was anerkennen kann, übrigens auch die Wirtschaft.

# (Beifall SPD, DIE LINKE)

Dass wir als kleinstes Bundesland nicht alles falsch gemacht haben, lässt sich übrigens auch durch Zahlen belegen, ganz objektiv. Die Wirtschaft hat sich erholt, das Wirtschaftswachstum lag 2021 bei 2,7 Prozent in Bremen. Im ersten Halbjahr 2022 – ganz aktuelle Zahlen haben wir ja noch nicht – lag das Wachstum bereits bei fünf Prozent. Es ist jetzt nicht unbedingt nichts, wenn man sich anguckt, wo wir im Jahr vorher standen.

### (Beifall DIE LINKE)

Die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung liegt auf Rekordniveau. Wir haben 349 000 sozialversicherungspflichtig beschäftigte Menschen im Bundesland Bremen. Das hatten wir noch nie!

### (Beifall SPD, DIE LINKE)

Übrigens auch vor Corona nicht. Das sieht man übrigens auch, wenn man sich die wirklichen Vergleichszahlen anguckt, wenn man sich die Arbeitslosenzahlen vor Februar 2020 und nach der Pandemie – also ein Jahr, zwei, drei Jahre später, Februar 2023 – anguckt, und zwar den Vergleich, den man machen sollte. Wir haben uns nämlich mal die 14 Großstädte über 400 000 Einwohner angeguckt,

und da belegt die Stadt Bremen mit einem minimalen Plus bei der Erwerbslosigkeit von 0,3 Prozent in diesem Vergleich den dritten Platz, während die Stadtstaaten Hamburg und Berlin die hinteren Plätze belegen. Auch das zeigt: Wir haben nicht alles falsch gemacht hier in den letzten Jahren.

# (Beifall SPD, DIE LINKE)

Übrigens lese ich auch den Konjunkturreport der Handelskammer, und der zeigt sehr deutlich, dass die Unternehmen im Land Bremen wieder deutlich optimistischer in die Zukunft blicken. Auch das hätte man mal hier erwähnen können.

### (Lachen CDU)

Da muss man auch nicht lachen. Ich sehe das mit Freude, dass sie optimistischer sind.

Trotz dieser historisch schweren Ausgangslage haben wir es immer noch geschafft, die ganz wichtigen Transformationsprozesse zu gestalten, sie nämlich nicht vergessen. Ich weiß, ich bin, ich glaube, von der FDP oder der CDU zu Beginn der Legislaturperiode gescholten worden, weil Bremen in keinem Wasserstoff-Real-Lab dabei war. Das war aber vor meiner Zeit, und in Sachen Wasserstoff sind wir jetzt wesentlich weiter, als wir jemals gewesen waren. Wenn wir uns da nicht richtig ordentlich ins Zeug gelegt hätten, übrigens auch in Berlin – –. Von alleine ist das nämlich auch nicht gekommen, dass unsere Anträge zur Notifizierung in Brüssel liegen.

Wir haben wichtige Weichen gestellt, und da geht es uns darum, dass wir den Wirtschaftsstandort stärken. Aber es geht uns eben auch darum, dass wir gute Rahmenbedingungen für Beschäftigte haben. Wir haben eine sehr aktive Industriepolitik betrieben, die sogar teilweise durch die Opposition unterstützt worden ist. Wir haben unseren Schwerpunkt auf Dekarbonisierung gelegt. Wir haben versucht, den Wirtschaftsstandort wirklich zukunftsfest und innovativ aufzustellen. Wir haben Sachen auf den Weg gebracht, auch in Sachen Digitalisierung: Nicht nur die Programme für KMUs, die im Ressourceneinsatz nämlich nicht so groß mit den Großbetrieben mithalten können, sondern auch mit Infrastruktur wie dem Digital Hub, was die Opposition übrigens auch gut findet, auch wenn sie sich in der Deputation enthalten hat.

Wir haben viele internationale Türen aufgestoßen. Wir haben mit dem norwegischen Wirtschaftsminister – oder ich persönlich – einige Kontakte gehabt, um das Wasserstoffthema voranzubringen, und wir haben da auch einen guten Draht. Wir waren sehr früh in Groningen, weshalb jetzt Gasunie Bremen anbindet und nicht an Bremen vorbeigeht. Das ist nämlich alles nicht vom Himmel gefallen.

### (Beifall DIE LINKE)

Wir haben die wichtigen IPCEI, Luft- und Raumfahrt, das Infrastrukturnetz – ich bin froh, dass EWE einen vorzeitigen Maßnahmenbeginn beantragt hat, weil das Henne-Ei-Problem können wir nur so lösen, die warten halt nicht auf die Brüssel-Notifizierung, sondern legen jetzt los – und die Stahlwerke.

Ich will hier noch mal betonen: Diese Maßnahmen sind nicht nur wichtig für Airbus und die Stahlwerke. Diese Maßnahmen sind wichtig, weil in Bremen auf jeden industriellen Arbeitsplatz sieben in den Zulieferindustrien kommen, und die hängen da mittel- und unmittelbar mit dran. Das heißt, diese Industriepolitik, diese aktive, hilft in Bremen auch dem Mittelstand und das natürlich auch in dem Sinne, dass die vielen Beschäftigten in diesen Betrieben eine Zukunft haben.

### (Beifall SPD, DIE LINKE)

Natürlich ist die sozial-ökologische Transformation auch eine Herausforderung für die Beschäftigten, und es ist ganz wichtig, für gute Aus- und Weiterbildung zu sorgen. Wir benötigen nämlich Menschen im Handwerk, die Wärmepumpen installieren, die Solaranlagen auf die Dächer bringen. Wir brauchen speziell geschulte Techniker und Technikerinnen, die mit den komplexen Anlagen der Wasserstofftechnik umgehen können und Fachkräfte vielleicht für Aufgaben, die wir heute noch gar nicht kennen, weil das ist ja ein Zeichen der Transformation: Selbst Mercedes weiß nicht, welche Ausbildungsinhalte sie exakt in fünf Jahren brauchen, weil sich eben das Rad so rasant dreht.

Um diesen großen Aufgaben zielgerichtet begegnen zu können, planen wir einen Aus- und Weiterbildungscampus für das Handwerk und werden dafür insgesamt 100 Millionen Euro bereitstellen. Das ist jetzt auch nicht mal eben wenig, das macht übrigens auch kein Bundesland, das gehört auch zu den Rahmenbedingungen, die wir hier haben.

Einen ganz kleinen Einschub, auch, wenn wir die Debatte morgen haben, weil Sie das ja hier erwähnt haben: Es gehört für mich auch dazu, dass die Wirtschaft Verantwortung übernimmt und sich beteiligt, und deswegen ist es auch richtig, dass wir hier morgen über den Ausbildungsunterstützungsfonds reden.

### (Beifall SPD, DIE LINKE)

Ich habe mich übrigens fast gewundert, dass die Handelskammer dieses Thema nicht mit in die Umfrage genommen hat, aber sei es drum.

Ehrlich gesagt, Herr Bücking, ich habe mir nie in einer Debatte versprochen, dass ich mir erhoffe, dass deswegen Airbus zum Beispiel mehr ausbildet oder Siemens oder andere große Unternehmen. Ich habe mir davon versprochen, und das verspreche ich mir heute, dass wir kleine Betriebe dabei unterstützen, die junge Menschen ausbilden, die eben nicht bei Mercedes erfolgreich durchs Assessment Center laufen. Darum geht es, um den Paradigmenwechsel, auch Ausbildungsbetriebe zu unterstützen und nicht nur die Auszubildenden.

### (Beifall SPD, DIE LINKE)

Wir haben uns in den letzten Jahren dafür eingesetzt, dass Bremen in dem Transformationsprozess einer der wichtigsten Zukunftsstandorte auch in Sachen Wasserstoff wird. Wir haben da gute Netzwerke geschaffen, Leuchttürme geschaffen, auch kleine und mittlere multiprofessionelle Betriebe unterstützt, und auch das gestern beschlossene Gewerbeentwicklungsprogramm – leider ohne Debatte, das fand ich ein bisschen schade nach dem Prozess – setzt genau da an.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SDP]: Dafür haben wir die schönen Bilder auf Twitter.)

Genau. So hat es wenigstens mal Reichweite gekriegt.

Über den Bereich der Transformation hinaus haben wir auch gute Impulse für die Wirtschaftsförderung gesetzt. Wir haben mit der HANSE KITCHEN einen zentralen Anlaufpunkt für die Gründerszene im Bereich Nahrungs- und Genussmittel geschaffen, und das Projekt hat sehr großen Anklang gefunden, übrigens auch überregional, und gibt tatsächlich neue Impulse für die Nahrungs- und Genussmittelindustrie. Wir haben Start-up-Förderung anders aufgestellt, für Frauen, migrantisch. Wir werden jetzt auch ein richtiges Zuschussförderprogramm auf den Weg bringen, der Beschluss ist auch gefallen, und das ist dann wirklich eine Standortstärkung, denn da reden wir nicht über

Mikrokredite, sondern über wirkliche Zuschüsse. Wir wollen auch die Start-ups anders fördern und haben wichtige Schritte gemacht.

Jetzt gehe ich mal in die Standort-Umfrage, in den Bereich Breitbandausbau. Das hat mich ehrlich gesagt genau wie Volker Stahmann auch ein bisschen irritiert, und das meine ich total ernst, weil wir haben bislang – und davon bin ich immer ausgegangen – eine Gigabitverfügbarkeit von 92 Prozent, und bei einer Abdeckung von 5G mit 99,6 Prozent. Da dachte ich, wir stehen nicht so schlecht da, weil in den Zahlen sind wir besser als andere Bundesländer. Aber ich nehme das ernst, wenn so eine Umfrage kommt. Dann muss man da genau hingucken.

Ja, es gab schon wieder einen Spatenstich zur Anbindung von 46 000 Haushalten an das Glasfasernetz, aber man muss gucken, wo es für die Wirtschaft wirklich hakt, und dann reichen eben die 92 und 99,6 Prozent nicht aus. Wir müssen genau gucken: Wo sind zeitnah weitere Ausbauschritte nötig, und zwar sehr genau. Also muss man sich die Umfrage an dem Punkt wirklich sehr genau angucken.

In der Befragung der Handelskammer gibt es aber auch viele sehr generelle Punkte wie etwa bei der Stadtentwicklung. Ich will jetzt nicht über die Innenstadt reden, es ist auch nicht so düster, wie Sie es dargestellt haben, dass wir gar nichts gemacht haben, das hat man gestern Abend ja auch gehört. Die Wirtschaft sieht das gar nicht so, dass der Senat gar nicht gehandelt hat, sondern ganz im Gegenteil. Ich sage aber auch: Da muss viel mehr passieren, da hätte nach meinem Geschmack übrigens auch schon zu Zeiten der großen Koalition mehr passieren können. Ich wollte nur gerade sagen: Ich konnte das Rad auch nicht neu erfinden. Meine Kolleginnen und Kollegen im Senat auch nicht.

Aber wir werden – –. Das, was wir begonnen haben, mehr in die Innenstädte zu investieren, ist ein Commitment dieser Legislaturperiode von dieser Koalition, und wir sind uns da zumindest im Senat einig. Aber das ist dann auch eine Frage der Ressourcen, wenn es dann um die anderen Projekte geht. Da muss man sich auch mal ehrlich machen. Von uns aus ist das klar. Wir werden auch mit öffentlichem Invest in die Innenstadt gehen, wenn es nötig ist, wenn wir der Innenstadt helfen wollen.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Dann gibt es die Bildungsproblematik, und da sage ich ganz ehrlich: Bremen hat als Stadt eine sehr hohe Attraktivität, sowohl als Wohn- als auch als Unternehmensstandort. Aber wir haben auch Stadtteile, die überhaupt nicht durchmischt sind. Das gibt es sowohl auf der wohlhabenden Seite als auch auf der gar nicht wohlhabenden Seite wie etwa in Gröpelingen oder Huchting, während man in Schwachhausen oder im Viertel eher eine andere Monokultur hat, um es mal vorsichtig zu sagen.

Ich glaube, wir müssen unsere politischen Anstrengungen – und das kostet auch Schmerzen, weil wir dafür nämlich nicht überall Anerkennung finden werden – und Überlegungen noch stärker darauf fokussieren, dass wir diese Spaltung und Entmischung tatsächlich aufheben, das hätte nämlich Auswirkungen auf die Attraktivität der Stadt als Ganzes und auch auf bessere Bildungschancen.

Da gibt es auch Konzepte, da weiß ich jetzt schon, welche Leute auf die Barrikaden gehen, und das sind wahrscheinlich genau diejenigen, die sich jetzt auf diese Handelskammer-Umfrage berufen werden. Deswegen sage ich: Es ist durchaus interessant, ob wir hier zu Lösungen kommen, auch, wenn sie vielleicht dem einen oder anderen wehtun werden.

# (Beifall SPD, DIE LINKE)

Ich möchte zum Schluss auf den Artikel zur Standortumfrage eingehen, aber ich möchte noch mal eine Sache sagen, weil sie auch gerade aktuell in den Medien war: Ja, es ist ziemlich egal, bei welchem Unternehmen ich bin und es besuche. Letztens war ich bei einem ganz kleinen Zulieferer für Bootsbauer und habe da am Arbeitnehmer:innenfrühstück - es waren mehr Männer, gebe ich zu, klassische Blaumann-Situation - teilgenommen, und die haben schon gesagt, sie haben große Probleme, überhaupt ihr Gewerbegebiet in Huchting mit dem Auto zu erreichen, vor allen Dingen, wenn sie zu ihren Zulieferern fahren. Ich hatte schon mal angeregt, vor ein paar Jahren: Kann man nicht auch zum Beispiel über Kennzeichen bestimmte Firmenfahrzeuge bevorzugen, bevorrangen? Das wäre eine Lösung.

Aber insgesamt glaube ich, dass wir die Situation im Blick haben müssen, und die dramatische Situation an den Brücken, die macht mir wirklich ein bisschen Sorge, weil die Stephanibrücke ist nicht nur – –. Ich nutze sie privat, von Walle nach Huch-

ting. Wenn ich meine Eltern im Pflegeheim besuche, fahre ich nicht immer mit der Straßenbahn, das dauert anderthalb Stunden, das schaffe ich nicht immer nach der Arbeit. Wir müssen natürlich dafür sorgen, dass wir keine Beeinträchtigungen für den Schwerlastverkehr haben, denn wir wissen auch, dass es noch ein bisschen dauert, bis der Tunnel der A281 fertig ist. Das wäre tatsächlich ein Super-GAU, wenn die B75 ausfallen würde. Ich glaube – das liegt zwar jetzt in zwei anderen Ressorts –, dass das einer der Schwerpunkte einer nächsten Regierung sein muss, weil das ist ein Nadelöhr, ganz klar, und da müssen wir ran.

Trotzdem möchte ich zum Abschluss einmal auf den Artikel von Christoph Barth hinweisen, weil ich das schon spannend fand, wie er in berechtigter Weise auf die Diskrepanz in der Argumentation der Handelskammer hinweist. Einerseits sollte der Staat in den letzten Jahren bei allem Möglichen, sei es Corona, sei es die Krise, die durch den Überfall Russlands auf die Ukrainer verursacht ist, oder eben die sozial-ökologische Transformation, die Kohlen aus dem Feuer holen - -. Das sage ich auch mal ganz deutlich: Ich habe mit Unternehmen geredet, die mir immer erzählt haben, Wasserstoff geht nicht, es sei denn, wir geben ganz viel Geld, CapEx, OpEx, am besten das volle Programm. Das ist die nackte Wahrheit, Frau Grobien, das wissen Sie auch, und Sie können sich wahrscheinlich ausrechnen, über wen ich da rede.

Da wird dann quasi von einer Omnipotenz des Staates ausgegangen. Wenn diese dann, weil der öffentliche Dienst in einigen Bereichen auch durch die Einsparungsquoten der letzten Jahre während Corona nicht so ausgestattet war, wie er sein sollte, dann hieß es auf einmal: Mehr Staat und mehr Personal! Ich glaube, ich finde das inzwischen ein bisschen bigott.

(Beifall DIE LINKE – Abgeordnete Susanne Grobien [CDU]: Was?)

Ich muss mir auf der einen Seite immer anhören, dass der Staat zu aufgebläht ist, auch aus Ihren Reihen, und als es eng wurde, da wurde mir vorgeworfen: "Ihr habt nicht genug Leute." Das kann ich ehrlich gesagt nicht mehr hören. Wir müssen uns wirklich mal ehrlich machen: Wie viel Staat brauchen wir, und wie stark muss er sein? Ich glaube, in einer Transformationsphase muss ein Staat auch stark sein.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Auf der anderen Seite wird natürlich durch die Wirtschaft immer betont, dass der Staat sich möglichst raushalten soll und letztlich das unternehmerische Handeln und der Markt die Dinge schon regeln werden – außer im Hochlauf. Bis zum Hochlauf soll der Staat dann alles zahlen. Da muss man sich doch auch mal ehrlich machen.

Aus meiner Sicht geht das nicht zusammen. Wir brauchen in Krisen und in der Transformation einen aktiven Staat, und das gilt übrigens auch in Bezug auf die Wirtschaft. Wir wollen einen Staat, das sage ich jetzt mal ganz deutlich, genauso, wie es immer Richtung Beschäftigte geht, der die Wirtschaft fördert und fordert

(Beifall SPD, DIE LINKE)

und nicht das eine tut und das andere lässt. Die Veränderungen in dieser Welt, die sind zu groß, und die müssen wir gemeinsam anpacken, und der Staat kann da nicht immer nur der Bittsteller sein, der den Geldkoffer vor der Unternehmenstür abstellt und dann wieder geht.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Das geht auch nicht.

Alles in allem, ich glaube, wir haben in den letzten vier Jahren trotz Pandemie, trotz Energiepreiskrise, Preissteigerungen und Inflation hier für die Transformation wichtige Impulse gesetzt. Wir werden diesen Weg weitergehen. Bremen hat eine gute Chance, überhaupt Norddeutschland, dass, ich sage mal so, Mitte der Dreißiger – weil Energie ja nicht ganz unwichtig ist und Industrie der Energie manchmal folgt und nicht nur dem Kapitalmarkt – der Nordwesten dieser Republik prosperiert.

Dafür muss man auch die Rahmenbedingungen schaffen, da haben wir uns auf den Weg gemacht und angesetzt. Dass Sie dem Nachtragshaushalt nicht zugestimmt haben, wo wir die Stahlwerke mit dekarbonisieren oder Airbus oder auch EWE für das Infrastrukturprojekt, spricht übrigens auch Bände, das kann ich ehrlich gesagt nicht nachvollziehen,

(Beifall SPD, DIE LINKE)

weil genau diese Investitionen sind wichtig, sie sind aber kein Rundum-Versorgungspaket. Das wissen aber auch alle. Abschließend möchte ich nur mal sagen: In der Zeit, in der alle nach dem starken Staat geschrien haben und nach dem starken Geld des Staates, haben wir hier auch nicht eine sozialistische Planwirtschaft eingeführt, und das haben wir auch nicht vor. – Danke schön!

(Beifall SPD, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht.

Die Aktuelle Stunde ist geschlossen.

Wann schlägt sich der Standortvorteil der digitalen Ausstattung der Schulen im Land auch in den Bildungsergebnissen nieder?
Große Anfrage der Fraktion der FDP vom 12. September 2022
(Drucksache 20/1580)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 29. November 2022 (Drucksache 20/1688)

Dazu als Vertreterin des Senats Senatorin Sascha Karolin Aulepp.

Ich gehe davon aus, dass der Senat die Antwort auf die Große Anfrage nicht mündlich wiederholen möchte, sodass wir direkt in die Aussprache eintreten können.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als Erstes erhält der Abgeordnete Professor Dr. Hauke Hilz das Wort.

Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Gäste! Im August letzten Jahres hat der IQB-Bildungstrend drei Ergebnisse für Bremen, die ich einmal herausnehme, geliefert. Erstens, wir sind im Bildungsvergleich bei der Digitalisierung auf Platz 1. Zweitens, wir sind bei der Bildungsqualität im Bundesländervergleich Platz 16 von 16, und wir sind bei der Bildungsarmut im Bundesländervergleich ebenfalls auf Platz 16 von 16. Das wissen Sie. Deswegen haben wir uns gefragt und diese Große Anfrage gestellt: Wann schlägt sich denn endlich dieser Standortvorteil der digitalen Ausstattung der Schulen auch in den Bildungsergebnissen nieder? Mittlerweile sind die Schülerinnen und Schüler und die Lehrkräfte an

unseren Schulen schon gut zweieinhalb Jahre ausgestattet mit entsprechenden Endgeräten. Die WLAN-Ausleuchtung in allen Klassenräumen ist mittlerweile erreicht, aber das kann ja noch nicht das Ende sein, sondern jetzt müssen wir das auch nutzen, um in der Bildungsqualität besser zu werden.

Wenn ich das zusammenfasse, was in diesen Antworten tatsächlich steht, dann komme ich zu dem Schluss: Diese digitale Bildungswende, die wir uns alle zu Beginn der Coronapandemie vorgenommen haben, die wir auch als Opposition unterstützt haben, die verebbt irgendwie im Behördendschungel. Sie verebbt und versandet.

Frau Senatorin Aulepp, Sie fahren die Devise, wir müssen auf jeden warten und jeden mitnehmen, Verbindlichkeiten werden nicht vorgegeben.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Was wollen Sie denn?)

Wenn wir in diesem entsprechenden Tempo weitermachen, ohne zeitliche Vorgaben, ohne Verbindlichkeiten, dann ist es – und das ist heute schon der Fall – purer Zufall, ob ein Kind, das eine Schule besucht, von der digitalen Lehre und den Vorteilen davon profitiert oder ob sie oder er es eben nicht tut

(Beifall FDP)

Das kann es doch nicht sein! Das kann es doch nicht sein, dass es sich am Ende über Jahre hinzieht und wir diese Situation hier auch über die nächsten, ich sage mal, vielleicht fünf, vielleicht sogar zehn Jahre noch weiter haben.

Ich nenne einfach mal ein paar Beispiele, die hier in der Anfrage vorkommen. Erst mal die Frage der Dienstvereinbarung. Vielleicht hat sich ja was getan, man weiß es nicht. Aber zu Frage 2 heißt es, Zitat: "Die Neufassung der Dienstvereinbarung zur dienstlichen E-Mail-Adresse findet sich bereits seit längerer Zeit in Verhandlung und liegt derzeit den Personalrat Schulen vor, der grundsätzlich Zustimmung signalisiert hat." Ich meine, wir schreiben das Jahr – –, also die Antwort ist von November 2022, und wir arbeiten lange Zeit an einer Dienstvereinbarung zu E-Mails? Wir haben das auch mehrfach schon in dieser Vergangenheit in der Bildungsdeputation diskutiert. Ich meine, so werden wir die digitale Bildungswende nicht schaffen.

(Beifall FDP)

Erschreckend fand ich, ehrlich gesagt, eine Antwort zu Frage 3, da geht es um die Ausstattung und den Nutzen. Da steht, und ich zitiere: "Nach einer Pilotphase sollen iPads mit der Mathematiksoftware GeoGebra künftig nicht nur im Unterricht, sondern auch in Klassenarbeiten, Klausuren und in den Abschlussprüfungen" – und jetzt kommt es – "als Ersatz für herkömmliche Taschenrechner verwendet werden."

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Warum?)

Wir wollen doch nicht unsere iPads als Ersatz für herkömmliche Taschenrechner verwenden, und das feiern wir auch noch als digitale Ausstattung.

(Beifall FDP – Zurufe Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD] – Zurufe Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD])

Meine Damen und Herren, auch Herr Güngör, das kann doch nicht das Ende der Fahnenstange sein!

(Zurufe Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD])

Ja, Herr Güngör, Sie brauchen gar nicht so laut zu schreien, Sie können sich gleich zu Wort melden.

(Zurufe Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD])

Sie versuchen, das jetzt irgendwie ins Lächerliche zu ziehen, aber das kann nicht der Anspruch sein, wofür wir das iPad in Klassenarbeiten und Klausuren nutzen.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Leute, was ist das für eine Darstellung?)

Ich habe noch einen weiteren Punkt hier gefunden in Frage 8, da geht es um die Inklusion. Da schreiben Sie richtigerweise, auch das möchte ich einmal zitieren: "Hier kann beispielsweise der Einsatz differenzierter Software unterstützend wirken oder genutzt werden." Das ist total richtig, aber warum heißt es eigentlich "kann"? Warum wird es nicht genutzt? Hier ist kein Wort dazu geschrieben, in welchem Umfang das jetzt eingeführt wird, verpflichtend wird. Da geht es darum, die unterschiedlichen Lernniveaus in einer inklusiven Schule über Software besser zu unterstützen,

(Glocke)

damit jeder nach seiner Stärke entsprechend gefördert werden kann. Frau Präsidentin, letzter Satz zum Schluss: Ich glaube, wir brauchen mehr Verbindlichkeit. Wir brauchen Zeitrahmen, wir brauchen verbindliche Vorgaben des Ressorts.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Und Taschenrechner.)

Wir brauchen keine Taschenrechner, sondern wir müssen iPads in der Leistungsfähigkeit, in der sie sind, einsetzen und nicht nur als Taschenrechner. Dann werden wir die Bildungsrevolution schaffen, ansonsten werden wir sie verschlafen. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächste Rednerin die Abgeordnete Gönül Bredehorst.

Abgeordnete Gönül Bredehorst (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren! Auf 18 Seiten beantwortet der Senat die Große Anfrage der FDP zum Thema, wann sich die digitale Ausstattung der Schulen im Lande Bremen auch auf die Bildungsergebnisse niederschlägt. Dafür möchte ich mich erst einmal bedanken. Wir sind uns, glaube ich, alle einig darüber, dass die Digitalisierung längst Einzug in das Wirtschafts- und Arbeitsleben gehalten hat und die Zukunft des Wirtschaftsstandortes Deutschland wesentlich mitbestimmt. Daher ist es folgerichtig, dass an unseren Schulen auch digitale Bildung großgeschrieben wird.

Zugegeben, nicht überall in der Bundesrepublik ist die digitale Ausstattung in Form von digitalen Endgeräten für alle an Schule, WLAN-Anbindung, Glasfaserausbau, digitale Lernplattformen und Apps als Grundvoraussetzung für digitales Lernen in dem gewünschten Maße vorangeschritten. Bremen aber hat diese Voraussetzung schon flächendeckend geschaffen. Das hat bisher kein anderes Bundesland geschafft. Darauf sind wir Bremerinnen und Bremer stolz, und das darf auch die Bremer Opposition sein, meine Damen und Herren!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Zuruf CDU)

Nach dieser großen Kraftanstrengung haben wir uns aber nicht ausgeruht, sondern wir gestalten den Prozess weiter. Hören Sie gut zu, Herr Professor Hilz! (Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP]: Mache ich! Sie haben bei mir hoffentlich auch gut zugehört!)

Damit komme ich jetzt zur Großen Anfrage. Ich möchte aus der sehr ausführlichen Beantwortung zwei Punkte herausgreifen, die meiner Meinung nach wesentlich für die Weiterentwicklung des digitalen Unterrichts sind. Mein erster Punkt ist die Weiter- und Fortbildung der Lehrerinnen und Lehrer im Bereich Bildung in der digitalen Welt. Gemäß der KMK-Strategie "Bildung in der digitalen Welt" aus dem Jahre 2016 und den ergänzenden Empfehlungen "Lehren und Lernen in der digitalen Welt" werden alle neu entstehenden Bildungspläne fachlich-inhaltlich dahingehend überarbeitet

Das Thema digitale Bildung wird somit fest verankert und muss verpflichtend in allen Schulen umgesetzt werden. Dort werden nicht nur die Kompetenzanforderungen an Schülerinnen und Schüler benannt, sondern auch die Anforderungen an Lehrkräfte hinsichtlich der Vermittlung der Kompetenzen. Wir müssen die Lehrerinnen und Lehrer also unbedingt in die Lage versetzen, zeitgemäß unterrichten zu können. Das bedeutet, dass auch die Aus- und Fortbildung von Lehrkräften entsprechend fortwährend überarbeitet wird und wurde.

Das Referat 10, "Medien und Bildung in der digitalen Welt", bietet alleine in diesem Halbjahr über 30 Fort- und Weiterbildungsangebote zu diesem Thema über den Fortbildungskatalog an. Außerdem nutzen Schulen das Angebot ganzer digitalisierungsbezogener schulinterner Fortbildungstage. Alle Angebote finden enormen Zuspruch bei den Lehrenden und Schulen, konnten wir der Anfrage entnehmen. Meine Damen und Herren, die Kompetenzen der Lehrerinnen und Lehrer sind ein entscheidender Faktor für gelingendes digitales Lehren und Lernen.

Mein zweiter Punkt ist die digitalisierungsbezogene Schul- und Unterrichtsentwicklung. Die Kompetenzen für Lehrende und Lernende, die die KMK benennt, müssen Einzug halten in die Bildungspläne und nachfolgend in die schulinternen Curricula. Dies hat Folgen für die Gestaltung von Unterricht, da zum zeitgemäßen Lernen der Einsatz von Technik und digitalem Content gehört. Mit diesen neuen digitalen Möglichkeiten können Schülerinnen und Schüler auf ganz andere Weise im Unterricht individuell gefördert und gefordert werden. Die Bildungsbehörde hat auf Grundlage der KMK-Anforderungen und der Ausgangssituation der

Schülerinnen und Schüler im Land Bremen Apps und Software insbesondere mit den Schwerpunkten Sprache und Mathematik erworben. Dies ist ein Beitrag zu mehr Bildungs- und Chancengerechtigkeit

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Darüber hinaus ist die Nutzung der iPads barrierefrei und somit besonders geeignet, um Schülerinnen und Schülern individuelles Lernen in einem inklusiven Schulsystem zu ermöglichen. Die Digitalisierung und die digitalen Inhalte sind ein Motor der Unterrichtsentwicklung in unseren Schulen.

Diesen Weg werden wir weitergehen, um den Vorteil der flächendeckenden Ausstattung mit digitaler Hardware und Software in unseren Schulen für alle gewinnbringend zu nutzen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Yvonne Averwerser.

Abgeordnete Yvonne Averwerser (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Ja, es stimmt. Als ich angefangen habe, gab es das Thema Digitalisierung in diesem Raum noch nicht. Das war im Sommer 2019. Ein Jahr später, in der Tat, haben wir uns damit intensiv auseinandersetzen dürfen und müssen, und wir hatten tatsächlich das Glück hier in Bremen, dass wir damals schon eine Gruppe von Menschen im Landesinstitut für Schule sitzen hatten, die sich schon sehr lange auf dieses Thema Digitalisierung im Unterricht oder Lerninstrumente vorbereitet haben.

Nur bin ich mir auch ganz sicher, wenn es diese Pandemie nicht gegeben hätte, wären diese Menschen nach wie vor in ihrem Keller sitzen geblieben und hätten ihre Kompetenzen nicht so nach vorne bringen können, wie sie es jetzt tun durften. Davon profitieren wir an dieser Stelle.

(Beifall CDU, FDP)

Da muss man sagen, das ist das Gute im Schlechten in dem Fall jetzt der Coronapandemie, dass das nach vorne gekommen ist und dass das natürlich bundes- – –.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Das ist Ausdruck sozialdemokratischer Politik!)

Ja, Sie haben sie im Keller gehalten. Das war Ihre sozial- – –.

(Zuruf Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD])

Doch, die waren immer im Keller. Sie wären

(Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Werden sie! – Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Zukunftsmusik!)

einfach nicht so nach oben geploppt, wenn es diese Voraussetzungen hier nicht gegeben hätte und wenn es auch die Pandemie nicht gegeben hätte. Das ist das Gute im Schlechten.

Ja, wir haben es gemeinsam entschieden, dass die iPads ausgerollt werden. Auch das ist richtig und das war auch sehr gut so. Das haben wir geschafft.

(Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Und ziemlich schnell!)

Alles gut, alles gut, das haben wir nie bestritten, das haben Sie gut gemacht, haben wir gemeinsam gut gemacht, dahinter stehen wir. Wir würden auch hinter einer soliden Finanzierung von weiteren i-Pads stehen, wenn sie denn mal vorgelegt würde, aber auch das ist wieder etwas anderes.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Die ist doch schon vorgelegt!)

Nein, die ist nicht vorgelegt. Nein, sie ist nicht vorgelegt. Es ist nicht mit Mitteln hinterlegt, nicht für die folgenden iPads. Aber das ist doch alles okay. Dafür dürfen Sie sich feiern. Das haben Sie verdient, das haben wir gut mitgemacht. Das LIS hat gut gearbeitet.

(Zuruf Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD])

An der Stelle muss man aber auch sagen, wir hätten noch viel besser sein können, wenn die Dienstvereinbarung, in der Tat das, was dann das Ganze überhaupt ins Arbeiten hätte bringen können, viel schneller umgesetzt werden könnte. An der Stelle hängt es immer noch. Es wird einfach nur drübergearbeitet, weil mittlerweile die Pandemie etwas runtergefahren ist, man wieder in ein anderes Arbeiten gekommen ist und das nicht mehr ganz so in der Öffentlichkeit ist. Das muss man auch einfach der Wahrheit halber sagen. Das hat

der Kollege Herr Professor Dr. Hilz ja auch festgestellt.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Aber in der Taschenrechnerfrage sind wir uns einig!)

Die Taschenrechnerfrage habe ich mir auch angekreuzt. Ich habe mir auch angekreuzt, dass Sie schreiben, man kann das alles anwenden und auch keine Verbindlichkeit darin finden. Das zieht sich nämlich auch durch dieses ganze Papier. Es findet keine Verbindlichkeit statt. Die Dinge, die Sie angesprochen haben, Frau Bredehorst, wo man das hätte verbindlich machen können, dass Lehrpläne irgendwie angepasst werden sollen, dass die Bildung in der digitalen Welt irgendwo Einfluss finden soll, dafür gibt es noch nicht mal die Referenzrahmen, die dafür notwendig wären, um es tatsächlich umsetzen zu können.

Sie beziehen sich genau in diesem Punkt auf den absolut schlechten Pfad, den Sie hier gehen. Wir haben keine Referenzrahmen. Wir haben keine Orientierungspläne, und wir haben deswegen auch keine Bildungspläne, die darauf abgestellt werden können, die genau diesen Inhalt endlich mal umsetzen könnten, um die Unterrichtsmaßnahmen dann auch tatsächlich zu modernisieren, und zwar nachhaltig. Das ist doch der Punkt.

(Beifall CDU, FDP)

Was habe ich denn hier vermisst? Ich habe tatsächlich vermisst, dass da nicht mehr drinsteht, wenn wir schon am besten ausgestattet sind mit Digitalisierung, wahrscheinlich auch am besten ausgestattet sind mit WLAN in den Schulen. Das ist aber auch nicht so richtig schwer, wir sind halb so groß wie Köln, meine Damen und Herren. Also, auch da muss man die Kirche im Dorf lassen. Aber auch das müsste uns – , und genau das wäre eigentlich das, wo wir sagen, da müssten wir weiterhin vorangehen. Aber da bin ich auch der Meinung wie Herr Professor Dr. Hilz: Wir verschlafen gerade unsere Vorreiterrolle, die wir auf Bundesebene auf dem Feld hatten.

(Beifall CDU, FDP – Zuruf Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD] – Zuruf Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD] – Zuruf Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen])

Wir verschlafen sie. Wir sind eine mittelgroße Stadt in Nordrhein-Westfalen. Das ist so. Wir sind eine mittelgroße Stadt in Nordrhein-Westfalen, und wir hätten als --.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Gibt es in Nordrhein-Westfalen eine mittelgroße Stadt, die das flächendeckend gemacht hat?)

Habe ich nicht. Das ist doch alles --.

(Zuruf Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD])

Sie wissen genau, was ich — . Ist doch alles gut. Am Ende des Tages verdaddeln wir hier die Vorreiterrolle, die wir uns gut erarbeitet haben. Wir schaffen es nicht, unsere Rahmenpläne und unsere Bildungspläne so anzupassen, dass wir da nachhaltig drauf aufbauen können. Deshalb ist es auch so schwer, den Unterricht darauf aufzustellen, weil wir schaffen — .

(Zuruf Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD])

Frau Bredehorst, der letzte Plan, der angefasst wurde, ist von 2011, der hier genannt wird. Da gab es den Bildungsplan zur digitalen Welt noch gar nicht

(Beifall CDU, FDP – Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Das kann nicht sein!)

Also bitte! Da schläft die Koalition ganz tüchtig, und es ist einfach schade, weil wir an der Stelle die Vorreiterrolle gern

(Glocke)

und gut hätten weitermachen können, aber mit dieser Regierung werden wir sie weiterhin – –, werden wir dann auch irgendwann im Digitalisierungsbereich mindestens ins Mittelfeld abrutschen. – Danke.

(Beifall CDU, FDP)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Christopher Hupe das Wort.

Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank, Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen! Unser Ziel im Bildungsbereich, das betonen wir immer wieder, ist, die Chancengerechtigkeit für unsere Schülerinnen, die Bildungschancen zu verbessern, Teilhabe zu ermöglichen. Dazu gehört natürlich auch, dass wir die Abhängigkeit des Bildungserfolgs vom Elternhaus verringern wollen. Um diese Nachteile auszugleichen, vor allem ja in Bereichen – –, das wiederholen wir in je-

der Bildungsdebatte, im Sprachbereich, bei den sozioökonomischen Gegebenheiten in den Stadtteilen, ist die Digitalisierung ein Werkzeug, das uns einen großen Schritt voranbringen kann.

Bremen, das wurde jetzt in den vorangegangenen Debattenbeiträgen auch schon gesagt, ist da ganz weit vorne. Ich fand die Kurve, die Frau Averwerser gerade genommen hat, von "Bremen hat in dieser Legislaturperiode ganz viel geschafft", war also ganz vorne, ist aber gleichzeitig auch wieder ins Mittelfeld zurückgefallen – das ist sehr abenteuerlich. Denn die Wahrheit ist ja die: Wir haben die Krise genutzt, um einen riesengroßen Schritt voranzugehen. Da kann man im Konjunktiv bleiben und sagen, hätte es die Krise nicht gegeben, dann wäre man vielleicht auch diesen Schritt nicht vorangekommen. Fakt ist, wir haben groß investiert, um hier für unsere Schülerinnen und die Lehrkräfte einen großen Schritt in der Digitalisierung nach vorne zu machen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Das gilt auch für andere Bereiche. Wir sind bei der Software, was die vielen Landeslizenzen für Apps angeht, die eingekauft wurden, und dem Tempo, in dem es da vorangegangen ist, richtig weit vorne. Wenn ich mit den Kolleginnen aus anderen Landtagen spreche, dann staunen die, was möglich ist. Wenn die eine App beantragen in einer Schule, dann kriegen sie eine Rückmeldung in sechs bis zwölf Monaten darüber, ob sie die nutzen können. Das läuft hier anders und das läuft gut hier.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Es ist völlig klar, dass unser Ziel ist, dass die Kompetenzstände, die die Schülerinnen erreichen, nicht gehalten werden sollen - zumindest für uns ist das völlig klar –, sondern dass wir mehr Schülerinnen auf das Niveau der Mindeststandards führen wollen. Da ist das differenzierte Selbstlernen, was durch die Digitalisierung gestärkt werden kann, ein ganz wichtiges Instrument. Ein weiteres wichtiges Instrument, auch das ist nicht neu, das ist das Institut für Qualitätsentwicklung, das mit datengestützter Schulentwicklung und durch die Möglichkeit der iPads dann auch digitale Testungen durchführen kann, was sehr effizient ist und was eine digitalisierungsbezogene Schulentwicklung ermöglicht, die – und das ist etwas, was mir in der Antwort zur Großen Anfrage fehlt - auch verbindlich sein muss und die über Piloten hinausgehen muss.

(Beifall FDP)

Da braucht es eine umfassende Strategie für alle Schulen. Die, wie gesagt, steht nicht in der Antwort, aber das heißt auch nicht, dass wir da ins Hintertreffen geraten, denn das ist jetzt der nächste Schritt, wovon andere Länder träumen können. Das muss jetzt folgen, das ist klar.

Wenn wir dann in die Schulen schauen, auf die Lehrkräfte, dann sehen wir, dass die Arbeitswelt sich mit der Digitalisierung für die Lehrkräfte ganz grundlegend verändert hat und weiter verändern wird. Da muss man auch mal ein ganz großes Lob aussprechen, mit welchem Engagement und mit welchem Tempo die Lehrkräfte sich auf die neue Lern- und Lehrumgebung, die in dieser Legislaturperiode plötzlich aufgetaucht ist, in der Pandemie eingelassen haben. Die Fortbildungsoffensive, die organisiert wurde von der Bildungsbehörde, vom LIS, die ganz viele Bereiche abgedeckt hat, von den Lehrkräften sehr gut angenommen wurde, hat hier gezeigt, dass alle bereit sind, das auch anzunehmen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Das ist ein Bereich, den Bremen sehr gut gemacht hat und wo das Lob angebracht ist. Da gehören ja weitere Bereiche zu. Wenn man die Lernplattform, die es schon vor der Pandemie gab, die das ermöglicht hat – –, das war weitsichtig, die für alle Schulen einzuführen. Andere Länder haben die Situation, auch innerhalb von Kommunen, dass Schulen unterschiedliche Plattformen nutzen, sich jetzt einigen müssen, welche nutzt man oder bleibt man doch bei verschiedenen Plattformen. Das sind Probleme, die wir nicht haben und die uns weit nach vorne gebracht haben.

Es gibt jetzt weitere Schritte, die folgen müssen. Da sind die Prüfungskulturen, die sich jetzt auch durch zum Beispiel ChatGPT verändert haben, aber auch andere Bereiche, die durch die iPads auch sich verändern können. Da wird es einen weiteren Schritt geben in Zukunft. Bildungspläne wurden angesprochen, auch Verwaltungsprozesse, auch das ganze Thema Lehrwerke. Falls es gleich noch mal zweite Runden hier gibt, dann werde ich vielleicht dazu noch mal was sagen, weil das auch ein wichtiger Punkt ist.

(Glocke)

Ich glaube, für die erste Runde ist das schon mal gut. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächste Rednerin die Abgeordnete Miriam Strunge.

Abgeordnete Miriam Strunge (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die FDP will wissen, wann sich der Standortvorteil der digitalen Ausstattung in den Bildungsergebnissen niederschlägt, so der Titel des Fragenkatalogs an den Senat, über den wir heute sprechen.

(Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP]: Eine berechtigte Frage!)

Die kurze Antwort darauf kann eigentlich nur sein: Man weiß es nicht und man wird es auch nie wissen, denn so einfach funktioniert es eben nicht. Eine flächendeckende technische Ausstattung sagt überhaupt nichts über die Unterrichtsqualität oder den Kompetenzerwerb von Schüler:innen aus. Eine ganz einfache Übersetzung von technischer Ausstattung in Ergebnisse gibt es eben nicht.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Die Frage, ob wir damit endlich Bremen von der Schlussposition bei den Bildungsvergleichen wegholen, war ja auch gar nicht der Grund, warum wir alle Kinder und Lehrkräfte flächendeckend mit Tablets ausgestattet haben. Unser allererstes Ziel war doch, alle am Schulleben Beteiligten in der Pandemie wieder zu erreichen und nicht zu verlieren. Dann ist es natürlich das Ziel an den Bremer Schulen, eine angemessene Lernumgebung für das 21. Jahrhundert zu schaffen, die selbstverständlich, wie unser gesamtes Leben, auch eine Anbindung an die digitale Welt haben muss. Das sind gute und wichtige Ziele, die wir mit unserem umfassenden Investitionspaket auch erreicht haben.

Wer aber denkt, dass sich durch die digitale Ausstattung schlechte Kompetenzwerte verändern lassen, der überfrachtet meines Erachtens eine neue Technik mit einer Erwartung, die einfach nicht erfüllt werden kann. Dementsprechend nüchtern fallen die Antworten des Senats aus, die vor allem gut zusammenfassen, was in den vergangenen Jahren alles im Bereich der digitalen Bildung im Land Bremen passiert ist. Da zeigen die Antworten doch noch einmal sehr gut, dass die Schulen in Bremen hier gut aufgestellt sind.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Wir haben eben nicht nur Tablets für die Schüler:innen und Lehrkräfte angeschafft, obwohl das ja auch ganz schön viel ist, wir haben auch dafür gesorgt, dass diese Infrastruktur sinnvoll in den Unterricht und in den Schulalltag eingebettet werden kann. Dazu gehört die entsprechende Software, die wir den Schulen zur Verfügung stellen, dazu gehören insbesondere die zahlreichen Fort- und Weiterbildungen, die den Lehrkräften in beiden Stadtgemeinden angeboten werden. Diese wurden gut angenommen und haben dazu geführt, dass die Lehrer:innen inzwischen sehr gut wissen, wie sie die Geräte einsetzen können. Dazu gehört natürlich auch, dass zunehmend Verwaltungsabläufe an den Schulen ins Digitale verlegt werden.

Bei all diesen Dingen – und das ist mir auch wichtig hier zu sagen – haben die Schulen große Gestaltungsspielräume. Sie entscheiden also selbst vor Ort, welche Apps sie einsetzen, welches Lehrbuch als E-Book angeschafft wird, und ob sie das Klassenbuch digital oder auf Papier führen. An dieser Digitalisierung zeigt sich doch, wie frei die Schulen in Bremen sind und wie unabhängig sie agieren können.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Wollen die aber nicht!)

Das ist doch gelebte Schulautonomie. Es wundert mich doch, dass genau an dieser Stelle die FDP jetzt Vorgaben und Einheitlichkeit an den Schulen fordert, wo die FDP doch sonst nicht müde wird, immer wieder die Eigenverantwortlichkeit der Schulen zu betonen. Aber hier soll das auf einmal nicht mehr gelten?

(Beifall SPD)

Es bleiben aber natürlich auch bei der digitalen Ausstattung der Schulen Baustellen. Vor allem ist die Frage zu nennen: Wer betreut eigentlich die Geräte an den Schulen? Da müssen wir wirklich feststellen, dass die Personalausstattung bei der technischen Administration mit der Geräteausstattung an den Bremer Schulen eben nicht mitgewachsen ist. Das liegt vor allem an einem Geburtsfehler des Digitalpaktes, der anfangs eben nur die Investitionen in die Hard- und Software, aber kaum etwas für betreuendes Personal reingegeben hat. Da wurde zwar ein bisschen nachgesteuert, aber, ich glaube, das reicht noch nicht. Meiner Meinung nach muss sich auch der Bund dauerhaft deutlich stärker an den Folgekosten des Digitalpaktes beteiligen.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Wenn es uns aber nicht gelingt, hier einen besseren Digitalpakt 2 zu verhandeln, dann muss das Land Bremen diese Kosten aufbringen. Zurzeit fühlen sich nämlich die Schulen mit der Einrichtung und mit der Administration der iPads allein gelassen. Diese Arbeit bleibt viel zu oft bei den Lehrkräften hängen, und wir wissen alle: Die haben wirklich besseres zu tun. Deswegen muss an diesem Punkt im kommenden Haushalt nachgesteuert werden.

Abschließend möchte ich also noch einmal sagen: Wir unterstützen die Schulen darin, eine angemessene Lernumgebung für das 21. Jahrhundert zu bieten. Wenn man aber die Kompetenzwerte von Bremer Kindern verbessern will, dann muss man doch da ran, was die Grundlage für die Bildungsprobleme sind: Das sind die verfestigten Armutslagen in diesem Bundesland. Wir müssen die Menschen raus aus der Armut holen, wir müssen in den benachteiligten Stadtteilen die besten Schulen schaffen. Diese besten Schulen

(Glocke)

brauchen dann natürlich auch digital hervorragende Ausstattung, aber eine gute digitale Ausstattung allein, die wird eben nicht reichen. – Herzlichen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächster Redner der Abgeordnete Professor Dr. Hauke Hilz.

Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Gäste, die noch da sind! Erst mal möchte ich etwas nachholen, was ich im ersten Beitrag vergessen habe. Noch mal vielen Dank für die Beantwortung der Fragen, auch in dieser Ausführlichkeit.

Ich fange mal mit Frau Strunge an, weil ich glaube, das ist das Wichtigste, was mir jetzt in den Ohren klingt. Sie haben gesagt, das Ziel war nicht, sich im Bildungsranking zu verbessern, sondern das Ziel war – –, ich habe es gar nicht mehr im Kopf, wie kleinteilig dieses Ziel eigentlich war. Für uns Freie Demokraten, und das möchte ich hier einmal ganz klar sagen, gilt:

(Zuruf Abgeordnete Miriam Strunge [DIE LINKE])

Jede Maßnahme im Bildungsbereich muss das Ziel haben, sich im Bildungsranking zu verbessern und die Abhängigkeit der Bildungschancen vom Elternhaus zu durchbrechen.

## (Beifall FDP)

Ich glaube, egal was wir machen, ob das die Ausstattung, die technische Ausstattung ist, die inhaltliche Arbeit, die personelle Ausstattung: Das muss doch unser Ziel sein. Darum machen wir doch Bildungspolitik, meine Damen und Herren. Alles, was darunter ist, kann ich nicht nachvollziehen als Ziel, sondern das muss das primäre Ziel immer und überall sein.

Frau Bredehorst, Sie haben die Möglichkeiten der Digitalisierung gelobt, die auch in diesen Antworten sind. Aber ich habe im ersten Redebeitrag schon mal gesagt: Sie sprechen von Möglichkeiten, aber es fehlt einfach die Verbindlichkeit. Es fehlt die Verbindlichkeit. Ich möchte das auch noch mal sagen, weil das hier mit drei Zitaten aus diesem Text klar wird. In Frage 13 geht es um die Transformation des Schulalltages. Das Zitat ist ein Nebensatz, der am Ende kommt: "und ermöglicht Schulen, die digitale Transformation im eigenen Tempo mit maßgeschneiderter Unterstützung anzugehen". Das heißt, einige machen das schneller, einige machen das langsamer.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Ja, so ist es nun mal!)

Es gibt auch kein Ziel, bis wann alle es geschafft haben sollen. In Frage 15 geht es um das digitale Klassenbuch. Auch da steht das Zitat: "Die Entscheidung für das digitale Klassenbuch liegt demzufolge bei der einzelnen Schule und nicht zentral bei der senatorischen Behörde." Das führt dazu, dass die einen von der digitalen Ausstattung profitieren und die anderen nicht. Das ist doch ein Problem. Ich habe es vorhin schon zitiert, ich will das noch mal zitieren. In der Frage 8 geht es um die Stärken des Bildungssystems und wie man sie noch weiter unterstützen kann durch digitale Möglichkeiten: "Hier kann beispielsweise der Einsatz differenzierter Software unterstützend wirken oder genutzt werden."

All die Schulen, die sich langsamer auf den Weg machen, die geben diese Chance den Kindern, die dort zur Schule gehen, nicht oder erst zu spät. Die Kinder sind nur einmal in der Schule, ich habe das hier schon so oft gesagt von diesem Rednerpult. Wenn wir was langsamer machen, dann verlieren wir Kinder, dann gehen Kinder durch die Schule, die nicht von diesen Maßnahmen profitieren. Deswegen müssen wir schneller werden. Wir brauchen Verbindlichkeiten, damit die Kinder von den Möglichkeiten der digitalen Bildung profitieren, damit wir die Abhängigkeit der Bildungschancen vom Elternhaus durchbrechen.

Wir sind zu langsam, wir brauchen Verbindlichkeiten bei allem Verständnis für Autonomie und autonome Schulen. Aber wenn wir hier nicht schneller werden, dann bleibt es dabei, dass wir Chancen verpassen, dass die Kinder, die unterwegs sind, Chancen verpassen, und das ist ungerecht, meine Damen und Herren.

# (Beifall FDP)

Das heißt am Ende, die Ausstattung ist ein wichtiger Schritt, und wir haben auch viel geschafft, das will ich an dieser Stelle auch sagen. Es ist sogar gelungen, das Ganze aus dem Haushalt zu finanzieren, übrigens, 2020. Da waren wir ein bisschen skeptisch, das war auch vorher anders vorgesehen, aber es hat geklappt. Das ist auch noch mal ein Lob wert. Aber wir müssen weitergehen. Wir müssen die Schritte weitergehen, denn anders als in anderen Bundesländern ist bei uns der Handlungsdruck im Bildungsbereich noch größer, damit wir den Menschen, die hier wohnen, den Kindern, die in unsere Schulen gehen, den Schülerinnen und Schülern echte Bildungschancen ermöglichen, mindestens genauso wie im Schnitt in der Bundesrepublik; wenn es nach uns geht – und ich glaube, da sind wir uns tatsächlich alle einig -, dann sogar noch bessere Chancen als in anderen Bundesländern

Das Ziel, und vielleicht mag man das als träumerisch ansehen, aber trotzdem, das Ziel habe ich immer noch, das haben wir immer noch, und das wollen wir weiterverfolgen: Wir müssen da besser werden im Sinne unserer Kinder. – Herzlichen Dank!

## (Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächste Rednerin hat das Wort Senatorin Sascha Karolin Aulepp.

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ich möchte mich für das Lob bedanken, das wir hier für unsere Digitalisierungsstrategie und für unser "klotzen, nicht kleckern" in der Digitalisierung bekommen haben. Dass die FDP

das sogar in ihrer Überschrift und hier in der Debatte ja auch noch mal wieder als bremischen Standortvorteil anerkennt, das finde ich auch gerade in heißen Zeiten wie diesen sehr anerkennenswert. Dafür möchte ich mich bedanken.

Ja, Bremen ist bundesweit Spitzenreiter bei der Digitalisierung von Schulen. Das betrifft die Ausstattung, das machen uns jetzt andere Bundesländer nach, wenn Berlin nachzieht. Und ja, wir sind zwar keine Stadt in Nordrhein-Westfalen, also geografisch, glaube ich jedenfalls, ist da die Kollegin Averwerser im Irrtum. Wir sind auch nicht so groß wie Berlin, aber wenn Berlin anfängt auszustatten flächendeckend mit iPads, da sind wir dann schon im dritten Jahr der Nutzung. Auch die Verstetigung ist ja hier angesprochen worden, die haben wir beschlossen, dafür haben wir die Rahmenbedingungen geschaffen. Hamburg blickt neidvoll und fragt vorsichtig an, ob sie sich vielleicht anhängen können an uns. Dass Hamburg sich an Bremen anhängen will, ich glaube, das zeigt noch mal sehr deutlich unsere Vorreiterrolle.

#### (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir sind auch nicht nur spitze bei Hardware- und IT-Infrastruktur in den Schulen, was hier anerkannt wurde, sondern eben auch bei der Frage, welche Software eingesetzt wird. Die Schwierigkeiten bei digitalen Schulbüchern ist, dass die ja von den Schulbuchverlagen oft einfach nur das analoge Buch quasi in eine digitale Version überführen, das kann es auch nicht sein. Da sind wir in Verhandlungen, und da haben wir eben auch etliche Apps, die wir den Schulen zur Verfügung stellen, die dann auch genutzt werden. Genutzt werden im Übrigen auch die vielfältigen Fortbildungen in Fortbildungsformaten. Was mich besonders freut, ist - und so steht es ja auch in der Antwort des Senats -, dass wir eine schulübergreifende Lehrer-Community haben, die sich treffen analog bei Keksen und Cookies oder digital mit Cookies bei itslearning und sich da austauschen und da eben auch ein Best Practice unter Kolleginnen und Kollegen stattfindet. Das ist auch großartig, dass die Kolleginnen und Kollegen in den Schulen sich auf diese Weise auf den Weg gemacht haben.

## (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Interessiert habe ich zur Kenntnis genommen das Verhältnis der FDP zu Verbindlichkeit und Freiwilligkeit gestern bei der Debatte um die Frage: Sollte eigentlich die Versiegelung von Grünflächen ins Belieben der Eigentümer gestellt werden oder nicht? Frau Strunge hat gerade auch schon mal darauf hingewiesen, wie es mit der Schulautonomie aussieht. Da ist Verbindlichkeit irgendwie doof, obwohl man ja schlecht sagen kann, versiegelte Flächen lassen mal besser oder mal schlechter Wasser versickern und mal besser und mal schlechter Sauerstoff produzieren, sondern das ist immer schlecht mit den versiegelten Flächen. In den Schulen ist es aber sehr, sehr unterschiedlich. Die Kinder sind nämlich nicht alle gleich, und die brauchen auch nicht alle dasselbe.

## (Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Gleichzeitig!)

Gleichzeitig womöglich auch nicht. Damit die Nutzung der Digitalisierung gut funktioniert und eben die Bildungsprozesse entsprechend gestaltet werden, ist es notwendig, auf die Lehrkräfte vor Ort, die am besten wissen, was die Kinder brauchen, zu hören und denen zu sagen: "Wir bieten euch das an, was ihr braucht, bitte fragt nach, was ihr braucht. Aber das, was die Kinder brauchen, das könnt ihr bei euch vor Ort am besten entscheiden."

## (Beifall SPD)

Die Frage, wie wir das schaffen, dass der Standortvorteil der Digitalisierung sich in den Bildungsergebnissen niederschlägt, ist hier ja auch schon adressiert worden. Wir haben hier die Ursachen für die Ergebnisse der Bremer Schülerinnen und Schüler ja schon vielfach debattiert, im Übrigen auch unsere Spitzenleistung, die wir dennoch erbringen, nicht nur bei der Digitalisierung, sondern auch bei der Inklusion, bei Schulpreisen, da junge Menschen zum Abitur zu bringen, um nur einige zu nennen. Aber dass die Herausforderungen der Schülerinnen und Schüler in Bremen sehr viel höher sind als in allen anderen Bundesländern, praktisch kaum vergleichbar, das haben wir hier mehrfach debattiert, und das ist übrigens auch im Kreis der Bundesländer unbestritten.

Wenn ich einmal kurz einen Exkurs apropos Disparitäten, soziale Disparitäten und Kultusministerkonferenz (KMK) machen darf: Herr Professor Hilz, Sie waren ja so böse auf mich, dass ich nicht beim Bildungsgipfel war in Berlin. Ich habe Ihnen in der Deputation versprochen, dass ich mich auf der KMK bei den anderen Bundesländern und der Bundesbildungsministerin beim Staatschancenprogramm für die Bremer Belange einsetzen werde. Ich glaube, ich kann mit Fug und Recht sagen, dass ich das erfolgreich getan habe. Bremen wird

30 Prozent mehr Mittel bekommen als nach Königsteiner Schlüssel. Da, glaube ich, habe ich versprochen und geliefert.

(Beifall SPD, DIE LINKE – Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Es ist immer noch der Bund! Da gibt es ein gutes Bildungsministerium!)

Ich habe mich auch sehr bei der Bundesbildungsministerin dafür bedankt, dass sie dieses Programm zur Verfügung stellt. Aber die Frage, wie man es verteilt, da hat die Bundesbildungsministerin auch sehr hilfreich gewirkt, indem sie die Gießkanne noch mal sehr plastisch als Bild bemüht hat. Wenn Sie das wollen, Herr Dr. Buhlert, bedanke ich mich auch gerne noch mal bei unserer Bundesbildungsministerin dafür.

(Beifall FDP)

Wie schlägt sich nun die Digitalisierung nieder in den Ergebnissen? Ich würde sagen: Wichtig ist, dass sich die Digitalisierung im Schulalltag niederschlägt. Das, was die Kollegin Averwerser gesagt hat, dass das, seit die Pandemie vorbei ist, praktisch nicht mehr genutzt wird, das geht an der Realität vorbei. Es finden immer noch die Videokonferenzen statt, in denen Grundschulklassen miteinander kommunizieren, wenn Kinder krank zu Hause sind und nicht zur Schule kommen können, sondern sich gegenseitig erklären, was sie im Unterricht gemacht haben und das ist großartig, weil die eben auf diese Weise auch selbstverständlich die Technik nutzen, um ihre Bildungsinhalte besser zu begreifen, denn, was man selber erklären kann, das hat man auch besser begriffen als das, was man nur erklärt bekommt, und auch da können wir die Digitalisierung nutzen.

Ja, Herr Professor Hilz, Sie haben recht, wir müssen weitergehen, das werden wir auch. Das Ende der Fahnenstange ist noch lange nicht erreicht. Wir haben allerdings die Fahne schon ziemlich hoch gehisst und werden als digitale Vorreiter auch weiterhin Flagge zeigen. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache <u>20/1688</u> auf die Große Anfrage der Fraktion der FDP Kenntnis.

Gesetz zur Änderung des Bremischen Wohnungsaufsichtsgesetzes

Antrag der Fraktionen der SPD, DIE LINKE und Bündnis 90/Die Grünen

vom 21. März 2023 (Drucksache <u>20/1823</u>)

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Olaf Bull.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Als Erster erhält der Abgeordnete Falk-Constantin Wagner das Wort.

Abgeordneter Falk-Constantin Wagner (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wir haben vor einem Monat in einer Aktuellen Stunde über die Lage der Wohnungen über dem ehemaligen Stubu am Grünenweg gesprochen. Da haben wir festgestellt, dass dort mitten in der Heizperiode den Menschen das Gas abgestellt wurde, nicht, weil sie in irgendeiner Form ihre Rechnung nicht bezahlt hätten und etwas falsch gemacht hätten, sondern weil der Eigentümer des Gebäudes ihr Geld nicht an die swb weitergeleitet hat. Es kam dann noch schlimmer: Dieser Zustand wurde nicht behoben, sondern im Gegenteil, der Eigentümer ist nach einiger Zeit abgetaucht und war selbst für die Behörden nicht mehr zu erreichen, während in seinen Wohnungen die Menschen nicht mehr heizen konnten, und das bei Temperaturen um den Gefrierpunkt.

Diese Situation hat uns bewegt und hat uns die Frage gestellt, wie wir hier handeln können. Die gute Nachricht ist die: Relativ kurz nach unserer Befassung damit in der Bürgerschaft hat die Innenbehörde es geschafft, mit der swb zusammen zu vereinbaren, dass auch ohne Kooperation des Eigentümers das Gas wieder angestellt wird und die Menschen ihre Wohnung wieder heizen konnten. Dafür möchte ich mich bei allen Kolleginnen und Kollegen, die daran beteiligt waren, den Menschen das Heizen ihrer Wohnung wieder zu ermöglichen, ganz herzlich bedanken.

(Beifall SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Dass das geschafft worden ist, kann uns aber noch nicht abschließend zufriedenstellen, denn dazwischen lagen fünf Wochen. Da lagen fünf Wochen, in denen Menschen bei Temperaturen um den Gefrierpunkt nicht in der Lage waren, ihre Wohnungen zu heizen, ohne dass sie selbst etwas an dieser Situation hätten ändern können. Deshalb haben wir in der Aktuellen Stunde auch darüber gesprochen und wir haben diese Idee vorgeschlagen, dass wir das Wohnungsaufsichtsgesetz erweitern müssen.

Dass das Ordnungsamt überhaupt handeln konnte, dass die überhaupt eine Rechtsgrundlage hatten, einzuschreiten, das ist dem Wohnungsaufsichtsgesetz zu verdanken. Wie gut, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass wir das geschaffen haben. Gleichzeitig können wir damit noch nicht zufrieden sein, denn das Ziel muss ja sein, dass wir solche Zustände verhindern, bevor die Wohnungen kalt sind.

Genau das möchten wir Ihnen heute vorschlagen mit dem Gesetzentwurf, den ich hier einbringen darf. Mit diesem Gesetzentwurf wird das Wohnungsaufsichtsgesetz in zwei wesentlichen Punkten verändert. Erstens: Die Energieversorger, die swb und andere, werden mit diesem Gesetz dazu verpflichtet, solche Fälle den Behörden, also dem Ordnungsamt in Bremen und dem Magistrat in Bremerhaven, frühzeitig zu melden, damit genau dieses Ziel erreicht werden kann, die Behörden schon tätig werden können, bevor die Wohnungen kalt sind. Das ist das Erste.

Das Zweite ist: Die Behörden der Stadtgemeinden werden ermächtigt, für solche Zwecke in solchen Fällen mit der Wahrnehmung ihrer Aufgaben auch eine Hausverwaltung zu beauftragen, denn eines steht fest: Das Ordnungsamt kann nicht dauerhaft im Nebenjob Hausverwaltung spielen für Bremens schlechteste Vermieter. Das wird schlicht und ergreifend nicht möglich sein, vor allem, wenn man bedenkt, dass die Wohnungsaufsicht beim Ordnungsamt aus einer einzigen Person besteht. Liebe Kolleginnen und Kollegen, vor diesem Hintergrund sind beide diese Neuerungen aus unserer Sicht sinnvoll und erforderlich.

Ich möchte darauf hinweisen, ich habe bewusst immer im Plural beider Stadtgemeinden gesprochen. Es ist ja ein Landesgesetz, das natürlich für beide Stadtgemeinden gilt. Wir haben in der Aktuellen Stunde damals in der Stadtbürgerschaft darüber geredet, weil in Bremen ein solcher Vorfall tatsächlich etwas sehr Außergewöhnliches ist. Wir dürfen allerdings nicht vergessen, dass in Bremerhaven es deutlich häufiger zu Fällen überschuldeter Eigentümer und entsprechender Probleme mit den Immobilien bis hin zu aus Mietersicht unverschulde-

ten Gasabstellungen kommt. Deshalb ist diese Gesetzesnovelle auch für die Handlungsgrundlagen des Magistrats in Bremerhaven von ganz erheblicher Bedeutung.

(Beifall SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, unter dem Strich ist es geliefert wie angekündigt. Wir hatten uns vorgenommen, nicht nur im Fall Grünenweg die Heizung wieder anzustellen, sondern in Zukunft handeln zu können, bevor die Wohnungen kalt sind. Das wird mit diesem Gesetzentwurf der Fall sein.

Ich möchte nicht so tun, als hätten sich diesen Gesetzentwurf, der Ihnen vorliegt, mit Begründung und Abstimmung mit Landesdatenschutzbeauftragter, Justizressort und allem, was da dranhängt, die Sprecher der Koalitionsfraktionen selbst ausgedacht, sondern das Innenressort hat uns die entsprechende Formulierungshilfe zur Verfügung gestellt, in einem atemberaubenden Tempo diese ganzen Abstimmungen gemacht. Dafür möchten wir uns bei Ihnen ganz herzlich bedanken. Wir bringen das herzlich gern heute ein, und wir freuen uns auf eine zügige Beschlussfassung. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ralf Schumann.

Abgeordneter Ralf Schumann (DIE LINKE): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte meine Rede mit einer Feststellung beginnen, auch wenn das vielleicht einige irritieren wird: Die meisten Vermieter:innen sind ordentlich, sowohl die Gesellschaften, wenn man jetzt die kommunalen nimmt, die sowieso, die Genossen auch, aber auch die privaten sind meistens ordentliche. Die haben verstanden, Eigentum verpflichtet, sie müssen dafür sorgen, dass das ordentlich ist, und die müssen sich auch nicht dumm und dusselig verdienen. Aber trotzdem gibt es schwarze Schafe, auch in den Gesellschaften. Wir sehen das in der Grohner Düne, wir sehen das in der Neuwieder Straße Numero 3 und wir sehen das in der

(Unruhe)

Neuwieder Straße 1.

Das mit den schwarzen Schafen nehme ich zurück, das ist meinem Alter geschuldet, dass ich manches Mal dort – –.

Es gibt eben auch böse Vermieter, die sind nicht so gut. Das Schlimmste ist nicht nur, dass sie Geld verdienen, ohne etwas an ihren Gebäuden zu tun, da gibt es quasi noch eine Steigerung zu diesen Gesellschaften. Das sind teilweise kleine Gesellschaften, die noch ihre Mieter:innen betrügen, indem sie ihre Vorauszahlungen für die Nebenkosten einsacken, das nicht weitergeben, und irgendwann sind sie ohne Gas und ohne Licht und ohne Strom. Das, finde ich, sind die ganz Schlimmen.

## (Beifall DIE LINKE, SPD)

Deswegen macht das einfach Sinn, dass man das Wohnungsaufsichtsgesetz von 2015 noch mal verschärft, und das machen wir jetzt. Die vorgeschlagene Änderung des Wohnungsaufsichtsgesetzes ist somit eine wichtige Reform. Sie ist ein starker Schritt, von dem viele Mieter:innen profitieren werden. Die Änderung löst zwei Probleme: Erstens wird explizit die Möglichkeit geschaffen, im Falle von Wohnungsmissständen das Gebäude an einen Treuhänder zu übergeben, der diese Missstände abstellt. Die Stadt erlässt zuerst die Anordnung, zum Beispiel eine drohende Energiesperre abzuwenden, und wenn der Eigentümer dem nicht nachkommt, dann setzt die Stadt künftig einen Treuhänder ein, und der macht das dann.

Die Stadt geht bei den Kosten gegebenenfalls in Vorleistung, holt sich diese Kosten aber vom Eigentümer zurück. Damit wird auch der Weg eröffnet, im Falle der Nichtzahlung das Eigentum ganz oder teilweise zu entziehen. Das steht so nicht im Wohnungsaufsichtsgesetz, wird aber meistens Gegenstand des Zwangsvollstreckungsrechts. All das gilt nicht nur bei Energie- und Wassersperren, sondern auch bei Schimmel, Undichtigkeit, oder wenn die Wohnungen nicht mehr erreichbar sind, weil die Eigentümer den Aufzug einfach wochen-, monatelang nicht reparieren und kaputt dastehen lassen.

Das zweite Problem, das gelöst wird, ist die Mitteilungspflicht der Versorger. Wenn der Stromversorger oder der Wasserversorger androht, dass er Strom, Gas oder Wasser abstellen wird, dann muss er die Stadt davor und davon informieren. Es kann also nicht erst gehandelt werden, wenn der Strom schon abgestellt ist, sondern vorher, sodass es gar nicht erst dazu kommt. Wir kennen alle diese Fälle, die sich immer wieder ereignen, wo ganze Wohnblöcke ohne Gas, Wasser oder Strom bleiben, weil

die Eigentümer die Nebenkosten nicht abführen oder sich untereinander nicht einigen können. Das wird es, wenn das Gesetz greift, Gott sei Dank nicht mehr geben.

## (Beifall DIE LINKE, SPD)

Das ist ein großer Fortschritt. Dass Mieter:innen unverschuldet in kalten Wohnungen sitzen, da wird der Staat künftig nicht mehr tatenlos zusehen, meine Damen und Herren.

## (Beifall DIE LINKE)

Gleichzeitig wissen wir alle, dass die spektakulären Fälle, wo ein Wohnblock teilweise wochenlang ohne Wasser oder Heizung ist, nur die Spitze des Eisbergs darstellen. Das Gros dessen, was als schlechtes Wohnen traurige Realität für viele ist, verläuft unterhalb dieser Schwelle.

Das sind die Wohnungen, wo es zieht, wo der Müll nicht weggeräumt wird, wo Bad und Küche im schlechten Zustand sind, wo notwendige Reparaturen nicht gemacht werden, wo man oft einfach gar nicht weiß, wen man anrufen soll, weil die irgendwo, weiß ich nicht, wo, auf der Welt sind, und man weiß auch gar nicht mehr, was man machen soll, wenn einfach Klingel, Aufzug und so weiter kaputt sind, wo die Miete zwar billig ist, aber die Wohnung trotzdem das Geld nicht wert ist, das man dafür zahlen muss. Diese Wohnungen gibt es, und das Wohnungsaufsichtsgesetz ist in diesen Fällen nicht unbedingt das Instrument, Abhilfe zu schaffen.

Es gibt mehrere Wege dorthin, die kommunalen Gesellschaften in die Lage zu versetzen, mehr Wohnraum anzukaufen. Das ist in der aktuellen Marktlage auch möglich. Wie in Berlin sollten Kooperationsvereinbarungen mit den Kommunalen geschlossen werden, durch die ihnen Grundstücke günstig oder kostenlos überlassen werden. Das ist ein Instrument, da gegenzusteuern. Das Beispiel Berlin hat gezeigt, dass auch der Weg der Vergesellschaftung großer Wohnungsbestände gangbar ist. Das gilt übrigens auch für die GEWOBA selbst. Die Tatsache, dass sie nicht vollständig kommunal ist, hindert uns in vielerlei Weise daran, mit der GEWOBA wohnungspolitisch aktiv zu werden.

## (Glocke)

Ich komme jetzt zum Schluss. Das geänderte Wohnungsaufsichtsgesetz ist ein starkes Instrument gegen besonders auffällige Missstände. Es ist auch

ein Zeichen von öffentlicher Entschlossenheit. Wir werden diese Entschlossenheit aber auch brauchen, um in der ganzen Breite mehr gutes und bezahlbares Wohnen zu garantieren. Dafür muss letztendlich die kommende Legislaturperiode die Weichen stellen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Silvia Neumeyer das Wort.

Abgeordnete Silvia Neumeyer(CDU): Frau Präsidentin, liebe Kollegen und Kolleginnen! Wir haben ja bereits im Februar im Zusammenhang mit den wochenlangen Strom- und Wassersperren zum Wohnungsschutzgesetz debattiert. Dabei haben wir parteiübergreifend gemerkt: Es muss nachgebessert werden. Die Anbieter von Strom und Wasser hatten aus Datenschutzgründen keine Möglichkeit, der Stadtgemeinde drohende Strom- oder Wassersperrungen zu melden. Hier soll nun mit der Änderung des Gesetzes Abhilfe geschaffen werden - eine gute Maßnahme. So hat die Stadtgemeinde einen Vorlauf und kann solchen Sperrungen entgegenwirken, und es kommt in Bremen hoffentlich nicht wieder dazu, dass Menschen wochenlang im Kalten oder ohne Wasser leben müssen.

(Beifall CDU)

Die andere Änderung ermöglicht der Stadtgemeinde, einen Treuhänder einzusetzen, falls der Vermieter seinen Pflichten – Eigentum verpflichtet ja eigentlich – nicht nachkommt und eventuelle Missstände nicht behebt. Leider kommt es immer noch vor, dass Mieter oder Mieterinnen in schimmeligen, feuchten Wohnungen leben müssen oder dass Menschen in Hochhäusern ihre Wohnungen nicht verlassen können, weil der Fahrstuhl seit Wochen defekt ist. Mit dieser Möglichkeit des Treuhänders, der sich dann um eine möglichst schnelle Beseitigung der Missstände kümmern kann, können wir den Mietern und Mieterinnen Hilfe bieten. Auch diese Änderung des Gesetzes hält die CDU-Fraktion für sinnvoll und richtig.

Der Kollege Schumann hat damit eben angefangen, ich komme jetzt zum Schluss, möchte aber auch noch mal darauf hinweisen, dass der größte Teil der Vermieter und Vermieterinnen verlässlich ist und verantwortungsvoll mit seinen Mietern und Mieterinnen umgeht. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächster Redner der Abgeordnete Dr. Magnus Buhlert.

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben es mit Missständen zu tun, die ganz selten sind im Verhältnis zu der Menge der Menschen und der Institutionen und der juristischen Personen, die Wohnungen vermieten, denn der Großteil – da besteht hier weitgehende Einigkeit – der Menschen und der Institutionen und der Organisationen, die Wohnungen vermieten, verhält sich korrekt und weiß, was sich gegenüber Mieterinnen und Mietern gehört.

Dazu gehört, dass man das Geld, das man für Wasser, Strom und Gas oder andere Dinge vereinnahmt, auch weiterreicht, dass man dafür sorgt, dass die Wohnungen in einem entsprechenden Zustand sind und genutzt werden können. Dann gibt es immer wieder die Situation, dass es Ausnahmefälle gibt, entweder, weil die Vermieterinnen und Vermieter nicht mehr in der Lage sind, das zu tun, oder aber, weil sie einfach gierig sind oder sonst etwas.

Diese Dinge sind natürlich Missstände, die abgestellt gehören. Die Frage ist aber: Haben Sie hier das geeignete Mittel, und ist es denn richtig, alle Vermieterinnen und Vermieter hier über einen Kamm zu scheren? Ist das datenschutzmäßig wirklich geboten, das in dieser Breite zu tun, und muss man das auf diesem Weg tun? Ehrlich gesagt, hat uns dieser Weg noch nicht überzeugt. Da ist die Diskussion dann doch nicht so breit geführt worden, sie ist an der Stelle ja auch nicht mit Verbänden wie Haus & Grund breiter geführt worden.

Deswegen, finde ich, ist es gut, dass wir hier nur eine erste Lesung durchführen. In dieser werden wir den Gesetzentwurf ablehnen, weil wir noch nicht davon überzeugt sind. Es hätte nämlich in den Fällen auch Möglichkeiten gegeben, nach anderen Rechtsquellen tätig zu werden.

(Abgeordneter Ralf Schumann [DIE LINKE]: Welche denn?)

Die Stadtgemeinde ist in der Lage, tätig zu werden, um Obdachlosigkeit zu vermeiden. Diese Rechte hat die Stadtgemeinde, hat sie eingesetzt bei Wohnheimen für Menschen, die im Alter dort sind. Sie hätte diese Rechtsquellen nutzen können, hat sie in diesen Fällen nicht, sondern Sie haben gesagt, wir haben ein Wohnaufsichtsgesetz, wir haben eine Innenbehörde, die ist sozialdemokratisch, wir brauchen eine sozialdemokratische Lösung.

Nein, Sie haben eben nicht das ganze Instrumentarium angeguckt, und ich finde, wir sollten uns das noch mal in Ruhe in der Deputation, die dafür zuständig ist, anschauen. Vielleicht gibt es noch andere Lösungen, vielleicht gelingt es dann auch, die Verbände, die da betroffen sind, kurz anzuhören, deren Stellungnahmen einzubringen, sodass dieses Gesetz dann so gemacht werden kann, wie es vielleicht nötig ist.

Insgesamt sind wir uns einig, diese Missstände gehören abgestellt. Ob das hier der richtige Weg ist und ob dieser Generalverdacht, der da mitschwingt, der richtige ist, da würde ich meine Fragezeichen setzen. Deswegen werden wir es in der ersten Lesung ablehnen und beantragen die Überweisung in die zuständige Deputation für Mobilität, Bau und Stadtentwicklung. – Vielen Dank.

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächster Redner der Abgeordnete Mustafa Öztürk.

Abgeordneter Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann mich den Danksagungen und meinen Vorredner:innen anschließen, dass dieses Gesetz in der Kürze der Zeit nach der Aktuellen Stunde auf den Weg gebracht worden ist, und zwar als Novelle. Unser Ziel muss es immer sein, Energiesperren zu vermeiden. Deswegen ist es jetzt der einzige gangbare Weg, dass wir hier gesetzlich soweit nachschärfen, hier ein scharfes Instrument schaffen, um all den Vermieter:innen mit dem Gesetz entgegenzuwirken, sodass auch das Ordnungsamt die Handhabe hat, aktiv zu werden.

(Beifall SPD)

Ich hatte mal, da war ich relativ neu im Parlament – das war so 2010 – ein Erlebnis, da war ich in der Neuwieder Straße, da war ich noch kinder- und jugendpolitischer Sprecher, und dann hat eine Familie gesagt: "Komm doch mit hoch auf einen Tee. Dann kannst du sehen, wie wir wohnen." Ich kannte das Viertel, ich war mal an der Gesamtschule Ost zur Schule gegangen, und dann habe ich gesehen, wie verschimmelt diese Wohnung war. Die Heizung war ausgefallen.

Entsprechend bin ich dann politisch aktiv geworden, habe das Thema hier ins Parlament hineingetragen, und dann konnte man genau zusehen, wie diese Hedgefonds untereinander die Gebäude Neuwieder Straße 1 und 3 geschoben haben von Australien nach Luxemburg, von Belize über einen anderen Staat; manchmal in einer Woche zwei Hedgefonds mit Eigentümerwechseln, und wir hatten eben dieses scharfe Instrument eines Wohnungsaufsichtsgesetzes nicht, um dort den Menschen helfen zu können.

Hinterher hat man ja gesehen, dass man Härtefallfonds eingerichtet hat, dass man die Wohnungsaufsicht eingerichtet hat und entsprechend dann auch über die Verbraucherzentrale das Instrument geschaffen hat einer kurzen Leitung zwischen Verbraucherzentrale und der swb, damit entsprechend, wenn Energiesperren nicht nur angedroht, sondern vollzogen wurden, diese schnell wieder rückgängig gemacht werden konnten. Ich glaube, wir sind hier gut beraten, dass diese Novelle so schnell wie möglich nach der Debatte, sobald das dann im Amt veröffentlicht ist, auch in Kraft tritt.

(Präsident Frank Imhoff übernimmt wieder den Vorsitz.)

Ich freue mich umso mehr, dass auch die Opposition hier diesem Gesetz zustimmt und auch ihr Wohlwollen bekundet, dass wir hier keine Menschen einfach irgendwo im Dunkeln lassen möchten. Niemand verdient es, über Wochen in der Kälte auszuharren, und der Staat macht dann quasi den Eindruck, als wäre man machtlos und muss dann irgendwie Heizungen besorgen, in die Wohnungen gehen, das ganze Personal bereitstellen, damit die Menschen heizen können.

Das, was wir hatten, was der Kollege Falk Wagner angesprochen hatte, in der Nähe vom Stubu, dass über einen so langen Zeitraum Menschen mit teilweise geringem Einkommen, prekären Beschäftigungsverhältnissen aber in Arbeit leben – da sind Menschen, die stehen morgens um 4 Uhr auf und müssen zwei Stunden zur Arbeit fahren, um acht bis zehn Stunden zu arbeiten, kommen abends wieder in ihre kalte Wohnung und können nicht duschen –, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist unerträglich, so was darf man nicht zulassen. Deswegen ist dieses Gesetz überfällig und ich bin ziemlich froh, dass wir das heute hier einbringen und verabschieden. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort Staatsrat Olaf Bull.

Staatsrat Olaf Bull: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Beim Thema Wohnungsaufsicht zeigt sich, wie ich finde, ein absolut agiles Parlament. Sogar Teile der Regierungsfraktionen haben sich ein Stück weit vielleicht überfahren gefühlt von dem Tempo, das Falk Wagner hier an den Tisch gelegt hat oder – besser – an den Tag gelegt hat. Missstände am Grünenweg, Vermieter, zack, Aktuelle Stunde beantragt, zack, gleich den passenden Gesetzentwurf auf Tasche und er liegt bei Ihnen auf den Tischen.

Der Senat hat natürlich seinen bescheidenen Beitrag mit einer Formulierungshilfe geleistet. Legislative und Exekutive arbeiten hier Hand in Hand, und das liegt auch daran, dass in der senatorischen Behörde für Inneres wirklich kluge dynamische Juristen arbeiten, das darf auch mal hervorgehoben werden, die an Rechtsfortentwicklung interessiert sind.

## (Beifall SPD)

So viel Eigenwerbung müsste möglich sein. Den Entwurf muss ich Ihnen nicht noch mal vorstellen. Sie haben gehört, wir legen einerseits diesen Bypass der Kommunikation von den Versorgern an die Wohnungsaufsicht und den Treuhändern in den ganz krassen Fällen, in denen die Ersatzvornahme nicht reicht. Ich freue mich total, Frau Neumeyer, dass die CDU diesen Gesetzentwurf mitmacht. Eigentum verpflichtet, schöne Töne von Ihnen, herzlichen Dank. Bei der FDP habe ich große Hoffnungen, dass es vielleicht doch bei der zweiten Lesung möglich ist, dass Sie dem Entwurf zustimmen, denn hinter dem Entwurf versteckt sich wirklich keine ideologische Schikane unternehmerischer Freiheit. Ich glaube, dass die vielen verantwortungsvollen organisierten Eigentümer von Wohnanlagen diesen Entwurf auch gar nicht so verkehrt finden.

Ein kleines Update vielleicht noch zum Grünenweg: Das Ordnungsamt – den Dank gebe ich weiter, der von Ihnen ausgesprochen wurde an die Mitarbeiter oder an den Mitarbeiter im Besonderen – hat nicht nur den Heizbetrieb wieder ermöglicht, sondern auch mit Bescheid vom heutigen Tage die Kosten für den weiteren Heizbetrieb dem Eigentümer in Rechnung gestellt, und selbstverständlich wird auch vollstreckt, wenn die Zahlungseingänge nicht festzustellen sind.

Es gibt noch das weitere Thema, das kommt jetzt auf uns zu, und zwar Strom und Wasser. Da deutet sich an, dass wegen der erheblichen Zahlungsrückstände die swb AG eigentlich auch abstellen müsste, aber weil das neue Gesetz quasi schon informell gelebt wird von der swb AG und vom Ordnungsamt, ist das bekannt geworden rechtzeitig, dass eine Sperre droht, und hier wird jetzt eingeschritten. Auch mit Verfügung vom heutige Tage ist vom Ordnungsamt angeordnet worden, dass die Versorgung mit Allgemeinstrom und Wasser aufrechtzuerhalten ist, und die Ersatzvornahme wurde angedroht, wenn diesen Weisungen nicht Folge geleistet wird.

#### (Beifall SPD)

So viel zum Grünenweg. Mustafa Öztürk hatte auch noch das Beispiel Neuwieder Straße erwähnt. In der Aktuellen Stunde hatten Sie einige Beispiele, und in der Aktuellen Stunde wurde auch deutlich, dass es sehr verästelte Zuständigkeiten gibt. Das würden wir uns gern in der neuen Legislaturperiode vornehmen. Sie sind das agile Parlament, wir wollen da noch agiler werden in der Verwaltung, und zwar unsere Zuständigkeiten bündeln in einer agilen Einheit. Das Bau- und Innenressort können hier noch heilbringender zusammenarbeiten. Wenn sie zusammenarbeiten, tun sie das mit dem Fokus gegen missbräuchlichen Leerstand, Stichwort Wohnraumschutz, gegen verwahrloste Schrottimmobilien, von denen Gefahren ausgehen und gegen Unbewohnbarkeit, Überbelegung und Zweckentfremdung, hier auch das Stichwort Monteurswohnungen. Genau diesen Geist, den ich eben beschrieben habe, atmet die Mininovelle, die heute auf Ihren Tischen liegt und der Sie unbedingt zustimmen sollten. - Herzlichen Dank!

(Beifall SPD)

**Präsident Frank Imhoff:** Meine sehr verehrten Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den Antrag auf Überweisung an die staatliche Deputation für Mobilität, Bau und Stadtentwicklung abstimmen.

Wer die Gesetzesvorlage überweisen möchte, den bitte ich jetzt um die Zustimmung. (Dafür: FDP, L.F.M.)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Enthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt eine Überweisung der Vorlage ab. Ich lasse deshalb nun über die Gesetzesvorlage selbst abstimmen.

Wer das Gesetz in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: FDP, L.F.M.)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Damit haben wir diesen Tagesordnungspunkt abgeschlossen und sind am Ende der heutigen Tagesordnung. Ich unterbreche die Sitzung und wünsche Ihnen allen einen schönen Nachhauseweg. Wir sehen uns morgen früh wieder.

(Unterbrechung der Sitzung um 17:54 Uhr)

\*

Präsident Frank Imhoff eröffnet die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) wieder um 10:00 Uhr.

**Präsident Frank Imhoff:** Einen wunderschönen guten Morgen, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bitte Sie, Platz zu nehmen. Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Als Besuchende begrüße ich recht herzlich eine Schulklasse der Waldschule Hagen und einen Politikkurs der Einführungsphase des Alten Gymnasiums. – Herzlich willkommen hier heute bei uns in der Bürgerschaft!

(Beifall)

Meine Damen und Herren, wir setzen die Tagesordnung fort.

#### Fragestunde

Für die Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) liegen 20 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Anfrage 1: ChatGPT im Bremer Bildungsalltag – Gefahr oder Chance: Ist der Senat vorbereitet? Anfrage der Abgeordneten Prof. Dr. Hauke Hilz, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP vom 17. Februar 2023

Herr Kollege Professor Dr. Hilz, Sie haben das Wort!

**Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP):** Wir fragen den Senat:

- 1. Ist an Bremer Schulen Verunsicherung durch die Veröffentlichung von ChatGPT spürbar und welche Empfehlungen erarbeitet der Senat für den Umgang mit ChatGPT im Bremer Bildungsalltag?
- 2. Wie werden Lehrerinnen und Lehrer informiert und wie kann ChatGPT im modernen Bildungsalltag konstruktiv genutzt werden, mit welchen wissenschaftlich erprobenden Anwendern steht man dafür im Austausch?
- 3. Ist ChatGPT, konstruktiv genutzt, nach Auffassung des Senats dazu geeignet, Bildungsgerechtigkeit zu steigern, und wenn ja, wer könnte von der gezielten Anwendung profitieren?

**Präsident Frank Imhoff:** Diese Anfrage wird beantwortet durch Senatorin Sascha Karolin Aulepp.

**Senatorin Sascha Karolin Aulepp:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordneten, sehr geehrter Herr Professor Dr. Hilz, für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: ChatGPT ist am 30. November 2022 veröffentlicht worden und hat seither für sehr viel mediale Aufmerksamkeit gesorgt. Bereits nach fünf Tagen wurden eine Million Nutzer:innen registriert, bis zum Jahresende werden eine Milliarde Nutzer:innen prognostiziert. Damit ist ChatGPT der am schnellsten wachsende Internetdienst aller Zeiten

**Präsident Frank Imhoff:** Frau Senatorin, wenn ich kurz unterbrechen darf, hier ist eine allgemeine

Unruhe im Saal. Vielleicht können wir das einstellen und der Senatorin besser zuhören. – Danke schön!

**Senatorin Sascha Karolin Aulepp:** Vielen Dank, Herr Präsident, vermutlich probieren jetzt gerade alle ChatGPT auf ihren Telefonen aus.

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Um uns die nächsten Fragen stellen zu lassen!)

Diese rasante Entwicklung geht auch an den Schulen in Bremen nicht vorüber. Mit dem großen Interesse und vielen Beispielen für gelungenen Einsatz in der Unterrichtspraxis geht an einigen Stellen sicher auch eine Verunsicherung einher, welche Auswirkungen KI-Anwendungen auf die Hausaufgaben- und Prüfungskultur haben. Vor diesem Hintergrund ist eine entsprechende Handreichung für Lehrkräfte im Land Bremen geplant. Sie wird nicht auf ChatGPT als einzelnen Dienst abzielen, sondern KI-Anwendungen im Allgemeinen und Large Language Models (LLMs) im Speziellen adressieren. Flankierend hierzu planen die senatorische Behörde und das Schulamt Bremerhaven Diskussions- und Informationsveranstaltungen.

Zu Frage 2: In der Stadtgemeinde Bremen haben bereits erste Fortbildungs- und Diskussionsveranstaltungen zu textgenerierenden KI-Anwendungen, organisiert durch das Referat 10 der Senatorin für Kinder und Bildung (SKB) stattgefunden. In diesen Veranstaltungen wurde ein starkes Bedürfnis der Lehrkräfte nach Vernetzung und kollaborativem Austausch deutlich. Insbesondere Beispiele für sinnvolle Einsatzmöglichkeiten von ChatGPT und anderen KI-Anwendungen in der Schule sind für die Lehrkräfte von Interesse.

Auch über Chancen und Grenzen der Technologie wurde im Rahmen dieser Veranstaltungen gesprochen. Weitere Fortbildungsformate werden aus diesem Austausch abgeleitet. Ein Handlungsleitfaden soll erstellt werden. Zusätzlich werden vom Referat 10 Fortbildungen zum praktischen Einsatz von ChatGPT im Unterricht angeboten, siehe hierzu das Fortbildungsverzeichnis des Landesinstituts für Schule.

Die SKB pflegt darüber hinaus den länderübergreifenden Austausch mit Kolleg:innen aus anderen Bundesländern sowie einschlägigen Wissenschaftler:innen. Dieser Austausch erfolgt sowohl auf der Arbeitsebene als auch auf der Ebene der Kultusministerkonferenz (KMK), wo gerade eine AG "Künstliche Intelligenz" eingerichtet wurde. In

Bremerhaven erfolgt die Information der Lehrkräfte über die Abteilung Schulentwicklung und Fortbildung beim Schulamt, über die Schulaufsicht sowie über die Angebote der Senatorin für Kinder und Bildung.

Zu Frage 3: ChatGPT ist nach Ansicht des Senats durchaus dazu geeignet, die Bildungsgerechtigkeit zu steigern. Es ist in der Lage, Informationen zusammenzufassen und für unterschiedliche Anforderungsbereiche aufzubereiten. Dadurch kann es zu einer Art Sparringspartner für das eigene Lernen werden. Wichtig ist jedoch, dass Schüler:innen auch die Grenzen der Technologie kennen, wie zum Beispiel systematische Verzerrungen (Bias), die Reproduktion von Stereotypen, die zum Teil aus den Trainingsdaten resultieren, oder von ChatGPT frei erfundene Quellen und fehlerhafte Informationen. Dies macht es erforderlich, dass sich Schülerinnen und Schüler kritisch mit von ChatGPT generierten Texten auseinandersetzen.

Von den Möglichkeiten der Technologie könnten potenziell alle Schüler:innen profitieren, wenn es gelingt, diese sinnvoll in Unterrichtskontexte und Lernsettings einzubetten. Abzuwarten bleibt, ob textgenerierende KI-Anwendungen dauerhaft kostenfrei zur Verfügung stehen werden oder ob die sehr energieaufwendigen Dienste nach und nach hinter Bezahlschranken verschwinden. – So weit die Antwort des Senats.

**Präsident Frank Imhoff:** Herr Professor Dr. Hilz, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP): Zu Frage 1 und 2 sprachen Sie davon, dass eine Handreichung geplant sei. Ist das in beiden Fragen die gleiche Handreichung, von der Sie dort sprechen, und bis wann ist die geplant? Sie haben ja selbst gesagt, das ist das am schnellsten wachsende Internetangebot aller Zeiten.

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Ja, es ist eine Handreichung, weil sie umfassend sein und auf alle diese Fragestellungen eingehen soll, also auf Chancen und Risiken und den Umgang der Schulen beziehungsweise der Lehrkräfte damit, sowohl in Prüfungs- und Klausurensituationen als auch als Mittel, um die Schülerinnen und Schüler im Unterricht zu unterstützen. Ich kann Ihnen noch keinen konkreten Zeitpunkt sagen, wann die Handreichung fertig sein soll. Ich habe gelernt, dass "so schnell wie möglich" leider auch ein dehnbarer Begriff ist. Von daher, ich hätte das tatsächlich gerne

schnell und ich möchte das natürlich auch möglichst so abschließen, dass wir den Lehrkräften da schon deutlich vor Beginn des kommenden Schuljahres, also auch deutlich vor den Sommerferien, entsprechende Handreichungen an die Hand geben können.

**Präsident Frank Imhoff:** Frau Senatorin, eine weitere Zusatzfrage durch die Abgeordnete Yvonne Averwerser. – Bitte sehr!

Abgeordnete Yvonne Averwerser (CDU): Frau Senatorin, Sie weisen darauf hin, dass die Nutzung von ChatGPT unterbunden und reguliert werden kann. Findet das derzeit schon statt?

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Dass Schulen und Lehrkräfte im Unterricht sagen, wir wollen, dass ChatGPT über die schulischen Medien nicht genutzt wird, so habe ich das jedenfalls auch aus meiner Behörde verstanden, da gibt es Möglichkeiten. Ob und inwieweit die genutzt werden, da muss ich leider jetzt hier gerade passen, aber das liefern wir nach, dass wir sagen, wie es konkret gehandhabt wird.

**Präsident Frank Imhoff:** Frau Senatorin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Wir bedanken uns für die Beantwortung.

Anfrage 2: Hat der Senat die Berufsorientierung schwerbehinderter Schülerinnen und Schüler verbessert?

Anfrage der Abgeordneten Dr. Magnus Buhlert, Birgit Bergmann, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP

vom 17. Februar 2023

Herr Kollege Buhlert, Sie haben das Wort!

**Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP):** Wir fragen den Senat:

- 1. Mit welchen Maßnahmen hat der Senat die Berufsorientierung von Schülerinnen und Schülern mit Beeinträchtigungen in der laufenden Legislaturperiode gestärkt?
- 2. Wie vielen Schülerinnen und Schülern mit Beeinträchtigungen konnte so der Weg in den ersten Arbeitsmarkt geebnet werden?
- 3. Welche Maßnahmen hält der Senat zukünftig für nötig, Schülerinnen und Schülern mit Beeinträchtigungen den Einstieg in den ersten Arbeitsmarkt zu ebnen, und wie findet diese Zielgruppe bei den aus

dem Ausbildungsfonds geplanten Fördermaßnahmen konkret Berücksichtigung?

**Präsident Frank Imhoff:** Diese Anfrage wird beantwortet durch die schon parat stehende Senatorin Sascha Karolin Aulepp. – Bitte sehr!

**Senatorin Sascha Karolin Aulepp:** Vielen Dank, Herr Präsident! Ich war etwas unsicher, ob ich einfach vorne stehen bleiben darf,

(Präsident Frank Imhoff: Alles gut!)

aber das habe ich jetzt einfach mal gemacht. Meine Damen und Herren Abgeordneten, sehr geehrter Herr Dr. Buhlert! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Im Land Bremen erfolgt die berufliche Orientierung aller Schüler:innen inklusiv. Auch dies hat mit dazu beigetragen, dass Bremen gegenüber anderen Bundesländern überaus erfolgreich dabei ist, Schüler:innen mit Förderbedarf zu einem Schulabschluss zu führen. Der Anteil dieser Schüler:innen konnte innerhalb von zehn Jahren von 20 Prozent auf 60 Prozent verdreifacht werden. In die laufende Legislaturperiode fielen insbesondere drei Maßnahmenpakete, die die berufliche Orientierung stärken.

2021 wurde eine neue "Bildungsketten"-Vereinbarung zwischen dem Bund, der Bundesagentur für Arbeit und dem Land geschlossen, die sicherstellt, dass alle Schüler:innen an den in Form einer "Bildungskette" angelegten Maßnahmen wie Potenzialanalyse, Werkstatt-Tage und Praktika teilnehmen können.

Darüber hinaus wurde 2021 das "Netzwerk inklusive Berufsorientierung" ins Leben gerufen. Eines der Ziele des Netzwerkes ist es, Lehrkräfte mit Betrieben zu vernetzen, um mehr Schüler:innen mit Beeinträchtigungen Praktika auf dem ersten Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Im gemeinsamen Netzwerk werden Barrieren und Unsicherheiten aufseiten der Betriebe und der Schulen abgebaut.

Zusätzlich wurden 2021 in einem offenen Verfahren Maßnahmen der beruflichen Orientierung und Vorbereitung auf den ersten Arbeitsmarkt für junge Menschen mit besonderen Bedarfen ausgeschrieben, für die in der Stadt Bremen die Integrationsfachdienst Bremen GmbH und in der Stadt Bremerhaven die Elbe-Weser-Welten gGmbH den Zuschlag erhielten. Die Finanzierung erfolgt durch das Amt für Versorgung und Integration Bremen

(AVIB) mit Mitteln der Ausgleichsabgabe; die Umsetzung erfolgt über die Senatorin für Kinder und Bildung und den Magistrat der Stadt Bremerhaven.

Zu Frage 2: Zu der Frage, wie vielen Schüler:innen mit besonderen Bedarfen durch die zahlreichen Maßnahmen zur beruflichen Orientierung ein Übergang in den ersten Arbeitsmarkt gelingt, lässt sich keine Angabe machen, weil dabei viele weitere Faktoren im Rahmen des inklusiven Schulsystems eine Rolle spielen. Eine Auswertung zeigt aber, dass 2019 18,3 Prozent der Schüler:innen mit festgestellten Förderbedarfen direkt in eine duale oder vollzeitschulische Ausbildung übergingen, während es 2009 lediglich 11,8 Prozent waren. In den über das Amt für Versorgung und Integration Bremen finanzierten zusätzlichen Maßnahmen sind pro Jahrgang bis zu 21 Plätze in der Stadt Bremerhaven und 34 Plätze in der Stadt Bremen vorgesehen. Die Maßnahmen dauern noch an, sodass eine Auswertung der Verbleibe noch nicht erfolgen konnte.

Zu Frage 3: Der Senat wird auch weiterhin die berufliche Orientierung inklusiv gestalten und Bildungsgänge vorhalten, die besondere Bedarfe von Schüler:innen berücksichtigen. Bei der Frage der konkreten Ausformung der Unterstützung werden derzeit verschiedene Ansätze geprüft und mit den Planungen zur ganzheitlichen Umstrukturierung des Übergangssystems verbunden. Dabei werden auch die durch den Haushalt vorgegebenen oder über Drittmittel finanzierbaren Möglichkeiten berücksichtigt.

Für welche Maßnahmen die Mittel des Ausbildungsunterstützungsfonds eingesetzt werden, ist noch nicht festgelegt. – So weit die Antwort des Senats!

**Präsident Frank Imhoff:** Herr Dr. Buhlert, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Frau Senatorin, sie deuten ja in Ihrer Antwort an, dass es noch viele Weiterentwicklungspotenziale gibt. Welche sehen Sie denn da als vordringlich?

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Vielen Dank für die Nachfrage. Ich habe ja in der Antwort auf Frage 1 schon gesagt, dass es auch darum geht, Vorbehalte abzubauen, einerseits. Also, die Frage, wie gehen Betriebe auf Schulen und Schulen auf Betriebe zu und wie viel trauen eigentlich die Schulen den Schülerinnen und Schülern zu? Und dass es aber natürlich auch mindestens genauso

darum geht, die Schüler:innen, die wir hier besonders im Blick haben, dabei auch zu bestärken und zu unterstützen und ihnen zu sagen, trau dir was zu, fang mal ein Praktikum an, was brauchst du da an Unterstützungsmaßnahmen?

Deswegen ist es ganz wichtig, dass die unterschiedlichen Akteure, die mit diesen jungen Menschen zu tun haben, miteinander arbeiten. Also, zum Beispiel eine stärkere Vernetzung mit der Agentur für Arbeit und der dortigen Reha-Beratung, die ja nicht nur Rehabilitierung, sondern eben auch den primären Start ins Berufsleben unterstützt. Dann können diejenigen, die in den allgemeinbildenden Schulen oder in den berufsbildenden Schulen unmittelbar die jungen Menschen beraten und unterstützen, dabei, dass sie am Ball bleiben, ihren Abschluss machen und sich orientieren in Richtung duale Ausbildung. Dass die in Einszu-eins-Gesprächen unterstützen können.

Da könnte man sich natürlich auch vorstellen, dass da mehr Menschen für zuständig und verantwortlich sind. Da geht es dann auch darum – –. Die Kammern, insbesondere die Handwerkskammer unterstützt das ja auch im Berufsbildungssystem mit ihren Unterstützungskräften, Lotsen heißen die, glaube ich, in der Handwerkskammer. Auch da könnte man sich natürlich eine Verstärkung vorstellen, also personell, mehr Menschen.

**Präsident Frank Imhoff:** Herr Kollege, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Sie sprachen von der inklusiven Berufsorientierung. Inwieweit spielt neben der Jugendberufsagentur denn da schon die Reha-Abteilung eine Rolle? Oder könnte das auch verstärkt werden?

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Ich finde ja immer, das, was gut ist, könnte auch noch verstärkt werden. Die Reha-Beratung ist an den Oberschulen und den nach wie vor wenigen noch bestehenden Förderzentren vertreten, die sind da im Kontakt auch mit den dortigen Sonderpädagog:innen und den Familien. Auch bei den Sonderpädagog:innen wissen wir, dass wir durchaus Luft nach oben haben; jemand sprach kürzlich wieder von "Goldstaub auf dem Fachkräftemarkt". Von daher besteht da eine gute Zusammenarbeit, aber die ist eben kapazitätsmäßig durchaus noch ausbauwürdig.

**Präsident Frank Imhoff:** Eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Ja, und zwar ist ja entscheidender Punkt für das Gelingen im ersten Arbeitsmarkt auch häufig der Einsatz des persönlichen Budgets. Wie weit wird dieses persönliche Budget schon in der inklusiven Berufsorientierung thematisiert und angebracht? Wie weit lernen auch die Schüler, die es gar nicht brauchen, darüber?

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Das ist tatsächlich eine Frage, die einerseits auf einen ganz wichtigen Aspekt hinweist, nämlich, dass alle Ressourcen, die es gibt, um die Schülerinnen und Schüler zu unterstützen, auch bekannt sein müssen und deutlich gemacht werden muss, das kann auch mit einbezogen werden in diese Unterstützung. Andererseits kann ich Ihnen aber konkret nicht sagen, inwieweit das schon strukturell oder formal Bestandteil ist. Diejenigen, die mit diesen Schüler:innen zu tun haben, die Kontakt haben zu den entsprechenden Einrichtungen, Institutionen, die werden mit Sicherheit darauf hinweisen, aber inwieweit das strukturell verankert ist oder ob - und das würde ich mir dann auch wünschen - man das nicht strukturell verankern sollte, da kann ich Ihnen gerade konkret nicht sagen, wie es aussieht.

**Präsident Frank Imhoff:** Frau Senatorin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Vielen Dank für die Beantwortung!

Anfrage 3: Lernberichte für Schülerinnen und Schüler verständlicher formulieren: Rot-Grün-Rot hat Bedarf im Koalitionsvertrag erkannt, aber Änderungen auch umgesetzt?
Anfrage der Abgeordneten Prof. Dr. Hauke Hilz, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP vom 17. Februar 2023

Herr Kollege, Sie haben das Wort!

**Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP):** Wir fragen den Senat:

- 1. Wie und in welchen inhaltlichen Bereichen wurden in der laufenden Legislatur die Lernberichte für Schülerinnen und Schüler gemäß dem Koalitionsvertrag des aktuellen Senats verständlicher formuliert?
- 2. In welchen zielgerichteten Maßnahmen enden die in den Lernberichten dokumentierten Förderbedarfe und wie viel Prozent der förderbedürftigen Schülerinnen und Schüler konnten von spezifischen Programmen ("Mathe sicher können" et cetera) im laufenden Schuljahr erreicht werden?

3. Mit welchen Maßnahmen will der Senat zukünftig die Transparenz der Lernberichte zur engeren Kooperation mit den Elternhäusern steigern und wann sollen diese jeweils umgesetzt werden?

**Präsident Frank Imhoff:** Auch diese Anfrage wird durch Senatorin Sascha Karolin Aulepp beantwortet

**Senatorin Sascha Karolin Aulepp:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordneten, sehr geehrter Herr Professor Hilz, für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Grundschulen erteilen gegenwärtig flächendeckend Lernentwicklungsberichte, bei den Oberschulen erteilt die Mehrheit der Schulen Lernentwicklungsberichte in den Jahrgangsstufen 5 und 6. Dies zeigt die Wertschätzung und Akzeptanz des ausführlichen Rückmeldungsformats zur Kompetenzentwicklung der Schülerinnen und Schüler. Die Verbesserung der Verständlichkeit dieser Rückmeldungen bleibt dennoch Ziel des Senats.

Sobald die durch die KMK aktualisierten Bildungsstandards vorliegen und die bremischen Bildungspläne angepasst sind, werden auch die Entwicklungsübersichten und Lernentwicklungsberichte aktualisiert, angepasst und verständlicher gestaltet. Hierzu wurden Arbeitsstrukturen etabliert und erste Umsetzungsschritte gegangen. Insbesondere die Einbindung der Praxis vor Ort war und ist dabei prioritär, um die Praktikabilität zu gewährleisten. In beiden Schulstufen werden deshalb die Schulen bei der Formulierung der Standards für die Lernentwicklungsberichte eingebunden. Diesbezüglich liegen die Dokumente und Erfahrungen zur Gestaltung von Lernentwicklungsberichten der Jahrgangsstufen 5 und 6 in einfacher Sprache aus einem Pilotprojekt vor.

Zu Frage 2: Wird Förderbedarf festgestellt, entscheiden die Schulen, ob eine zielgerichtete Förderung im Regelunterricht erfolgen kann, ob ein Förderkurs eingerichtet wird oder ob förderbedürftige Schüler:innen an speziellen Förderprogrammen teilnehmen. Letzteres ist möglich, soweit die Schule dieses Förderprogramm anbietet.

Derzeit werden beispielsweise an Grundschulen folgende Förderprogramme in der Stadtgemeinde Bremen angeboten: Erstens, das Ferienlernangebot "LernLust", das im vergangenen Schuljahr rund 900 Schüler:innen erreicht hat. Zweitens, die mehrwöchigen Bremer Lese-Intensivkurse (BLIK), die

an 28 Standorten in der Stadtgemeinde Bremen insgesamt 168 Schüler:innen erreichen. Drittens, das Programm durchgängiger Sprachförderung "MITsprache", das bis zum Ende des zweiten Grundschuljahres durchgeführt wird und derzeit 128 Schüler:innen erreicht. Viertens, in dem Programm "Mathe sicher können" wurden in den letzten Schuljahren circa 400 Schüler:innen an Grundund Oberschulen gefördert. Eine Ausweitung auf 35 Grundschulen ist geplant, davon 30 in der Stadtgemeinde Bremen und fünf in der Stadtgemeinde Bremerhaven.

Zu Frage 3: Die Bindung der Vergabe von Lernentwicklungsberichten an Elterngespräche, in denen die Leistungsrückmeldung erläutert wird, in denen auf Nachfragen reagiert werden kann und die gegebenenfalls auch zu Lernvereinbarungen führen, ist für die Primarstufe in der Zeugnisverordnung (§ 18) ausdrücklich festgeschrieben. Diese Gespräche werden von den Lehrkräften sehr ernst genommen und von den Eltern genutzt. Die Lehrkräfte leisten darüber hinaus großartige Arbeit dabei, die Eltern zu erreichen, die diese Elterngespräche nicht ohnehin energisch beanspruchen, sondern aktiv eingebunden werden müssen. Auch in der Sekundarstufe I haben sich Elterngespräche zur Erläuterung der Leistungsrückmeldung an Schulen, die mit Lernentwicklungsberichten arbeiten, als gute Praxis in der Breite durchgesetzt. - So weit die Antwort des Senats!

**Präsident Frank Imhoff:** Frau Senatorin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Wir bedanken uns für die Beantwortung.

Anfrage 4: Europäisches Chip-Gesetz (EU Chips Act)

Anfrage der Abgeordneten Janina Strelow, Volker Stahmann, Martin Günthner, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD vom 17. Februar 2023

Frau Kollegin, Sie haben das Wort!

**Abgeordnete Janina Strelow (SPD):** Wir fragen den Senat:

- 1. Welche Unternehmen im Land Bremen sind entlang der EU-Halbleiterwertschöpfungskette tätig?
- 2. Welche Chancen bietet das geplante Europäische Chip-Gesetz für diese Unternehmen und gegebenenfalls zusätzliche Unternehmensneugründungen?

3. Welche Chancen bietet das geplante Gesetz darüber hinaus für die bremische Forschungs- und Hochschullandschaft?

**Präsident Frank Imhoff:** Diese Anfrage wird beantwortet durch Staatsrat Sven Wiebe.

**Staatsrat Sven Wiebe:** Vielen Dank, Herr Präsident! Für den Senat beantworte ich die Fragen wie folgt:

Zu Frage 1: Die Anfälligkeit der Halbleiter-Lieferkette, die sich insbesondere nach dem Covid-19-Ausbruch manifestiert hat, ist bedingt durch ihre große Komplexität. Ein großes Halbleiterunternehmen wird unter Umständen von bis zu 16 000 Lieferanten versorgt. Eine dezidierte Quantifizierung mit möglichen Bremer Bezügen ist aufgrund der Vielzahl und Vielschichtigkeit der Lieferkette daher kaum leistbar. Unter der Halbleiter-Wertschöpfungskette im engeren Sinne, gemeint sind Design, Material, Herstellung und Verpackung, analysiert die Studienlage einen Schwerpunkt von Kompetenzen in Deutschland im Bereich der Materialien und der Fabrikausstattung (Maschinenbau). In diesen Domänen sind auch Bremer Unternehmen aktiv, allerdings nicht exklusiv oder überwiegend mit Bezug zur Halbleiterwertschöpfungskette.

In Bremen sind weniger als zehn kleine und mittlere Unternehmen (KMU) mit circa 20 Beschäftigten aktiv, die sich mit ihrer überwiegenden Wirtschaftstätigkeit der Halbleiterwertschöpfungskette zuordnen lassen. Hierbei handelt es sich um wissensintensive Unternehmen, die im Bereich der Entwicklung/des Designs und der Fertigung von Mikrosystemen beziehungsweise mikroelektronischen mechanischen Systemen, der Feinwerktechnik und zugehörigen hochspezialisierten Dienstleistungen aktiv sind. Die Unternehmen haben sich zumeist mit Bezug zur Universität Bremen, Fachbereich Physik/Elektrotechnik und ihrer Institute entwickelt beziehungsweise profitieren heute von ihr.

Zu Frage 2: Chancen für bestehende Unternehmen und gegebenenfalls Neugründungen, die sich aus dem sogenannten EU-Chip-Gesetz, also der "Verordnung zur Schaffung eines Rahmens für Maßnahmen zur Stärkung des europäischen Halbleiter-Ökosystems" ergeben, werden in hohem Maße abhängig sein von dessen konkreter Ausgestaltung. Der Trilog der EU-Institutionen zum Rechtsetzungsprozess hat gerade erst begonnen. Vorgesehen sind im vorliegenden Vorschlag die folgenden drei Säulen:

Erstens: Die "Chips für Europa"-Initiative zur Unterstützung eines groß angelegten Aufbaus von technologischen Kapazitäten und Innovationen in der EU einschließlich der Unterstützung von Startups und KMU zur Entwicklung eines Halbleiter-Ökosystems.

Zweitens: Die Säule "Versorgungssicherheit" durch die Mobilisierung von Investitionen und verbesserte Produktionskapazitäten in der Halbleiterherstellung.

Drittens: Die Schaffung eines Koordinierungsmechanismus zwischen den Mitgliedstaaten der EU und der Kommission, Säule "Überwachung und Krisenreaktion".

Positive Effekte für Unternehmensgründungen und Start-ups können sich vor allem aus der erstgenannten Säule "Chips für Europa" ergeben. Erfolgreiche Ausgründungen aus dem Hochschulumfeld gab es in Bremen bereits in der Vergangenheit in dem Technologiefeld. Hier wird der Fokus auf Nischen und sehr spezifischen Anwendungen liegen. Das Potenzial für große Serien und ein breites Marktsegment ist für Start-Ups aus Bremen und Bremerhaven gering.

Start-ups und KMU, die im genannten Themenfeld aktiv sind, können vom Angebot der europäischen Innovationsförderung des European Innovation Council (EIC) profitieren. Die Förderberatung für Instrumente wie etwa den EIC Accelerator findet bereits heute im Rahmen der EU-Förderberatung in Bremen statt. Mit der Anpassung des EU-Förderinstruments wird auch die Beratung in Bremen entsprechend modifiziert. Ebenso wird geprüft, inwieweit sich die Initiative "Chips für Europa" für bestehende Bremer Initiativen und Projekte, zum Beispiel das Digital Hub Industry, nutzbar machen lässt.

Zu Frage 3: Durch das geplante Gesetz ergeben sich auf verschiedenen Ebenen Chancen für die bremische Forschungs- und Hochschullandschaft:

Durch den geplanten Ausbau der europäischen Führungsrolle in der Forschung und Technik auf dem Weg zu kleinen und schnelleren Chips werden bestehende EU-Programme wie "Horizont Europa" und das Programm "Digitales Europa" auf dem Gebiet der Halbleitertechnik aufgestockt. Akteure der bremischen Forschungslandschaft, insbesondere aus dem Bereich der Elektrotechnik, können hiervon über die Einwerbung von Drittmitteln profitieren. Beispielhaft zu nennen ist hier das

Zentrum für Mikrosystemtechnik (MCB) oder das Institut für Mikrosensoren, -aktoren und -systeme (IMSAS) an der Universität Bremen.

In der Folge könnten zusätzliche Stellen an den Bremer Hochschulen und Forschungseinrichtungen geschaffen werden. Zugleich ist zu berücksichtigen, dass die Aufstockung der Mittel im Bereich der Halbleitertechnik durch Umverteilung der Mittel aus den oben genannten bestehenden Programmen, "Horizont Europa" und "Digitales Europa", gespeist werden soll; das heißt nach dem Stand der Diskussion ist nicht von einem Aufwuchs der Mittel für Forschung und Entwicklung insgesamt auszugehen.

Durch die Schaffung von neuen Produktionskapazitäten beziehungsweise -standorten in Europa dürfte der Bedarf an qualifiziertem Personal im Bereich der Elektrotechnik steigen. Dies kann positive Effekte auf die Studierendenzahlen im Land Bremen im Bereich der Elektrotechnik haben.

Mit den neuen Produktionsstandorten in Europa, die Chips entwickeln und fertigen, werden auch vermehrt Fragestellungen auftreten, die mithilfe der Forschung geklärt werden müssen. Von direkten Aufträgen der Chip-Industrie können die entsprechenden Einrichtungen der bremischen Forschungslandschaft profitieren.

**Präsident Frank Imhoff:** Herr Staatsrat, Zusatzfragen liegen nicht vor. Wir bedanken uns für die Beantwortung.

Anfrage 5: Erfahrungen und Lehren aus den aufsuchenden PRIMO-Testungen
Anfrage der Abgeordneten Dr. Solveig Eschen,
Christopher Hupe, Björn Fecker und Fraktion
Bündnis 90/Die Grünen
vom 17. Februar 2023

Frau Kollegin, Sie haben das Wort!

Abgeordnete Dr. Solveig Eschen (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

1. Wie viele Nicht-Kita-Kinder in Bremen und Bremerhaven, deren Einschulung im Schuljahr 2024/2025 ansteht, gibt es aktuell, wie viele dieser Kinder konnten bisher mit der vorgezogenen PRIMO-Testung im Vorwege des Kindergartenjahres 2023/2024 erreicht werden und wie geht der Senat vor, um auch die bisher nicht erreichten Kinder zu testen?

2. Wie vielen der Nicht-Kita-Kinder wurde in Bremen und Bremerhaven die Einladung zur vorgezogenen PRIMO-Testung im Vorwege des Kindergartenjahres 2023/2024 durch eine persönliche Zustellung übermittelt und wie viele Kinder konnten über diesen Weg mit einer tatsächlichen Testung erreicht werden?

3. Welche Vorbereitungen hat der Senat für die PRIMO-Testung der Nicht-Kita-Kinder im Vorwege des Kindergartenjahres 2024/2025 bereits jetzt getroffen und welcher Handlungsbedarf ergibt sich aus den bisher gemachten Erfahrungen mit der Durchführung von vorgezogenen PRIMO-Testungen von Nicht-Kita-Kindern?

**Präsident Frank Imhoff:** Diese Anfrage wird beantwortet durch Senatorin Sascha Karolin Aulepp.

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordneten, sehr geehrte Frau Dr. Eschen! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: In der Stadtgemeinde Bremen waren unter Nutzung der Daten des Einwohnermeldeamtes (EMA) 876 Kinder im Verfahren für die vorgezogene Testung für Nicht-Kita-Kinder. Diese Daten weisen insofern Mängel auf, als dass viele Kinder am gemeldeten Ort nicht (mehr) wohnen. Bei einer durchschnittlichen jährlichen Umzugsquote von über 15 Prozent ist von einem hohen Fehleranteil bei den EMA-Daten auszugehen. Bei 588 Kindern war die Kontaktaufnahme im Dezember 2022 erfolgreich. Kontakt bedeutet, dass die Kinder entweder den auf Dezember vorgezogenen PRIMO-Test absolviert haben (376 Kinder) oder abgemeldet wurden. Als Grund für eine Abmeldung von dem Test wurde akzeptiert, wenn die Eltern mitgeteilt haben, dass die Einschulung ein Jahr später erfolgt, der Wegzug aus Bremen feststeht oder eine (bis dahin unbekannte) Kitazugehörigkeit.

Bei 319 der 376 getesteten Kinder wurde ein Sprachförderbedarf festgestellt. Stand Ende Januar hatten hiervon 64 Kinder einen Vertrag mit einer frühkindlichen Einrichtung, bei 68 Kindern war die Anmeldung abgeschlossen, lag aber noch keine Zusage vor. Zwei Kinder hatten bereits eine feste Zusage einer Kindertageseinrichtung. 185 Kinder, die Sprachförderbedarf haben, allerdings nicht von den Eltern im Kitaplaner angemeldet wurden, wurden von der fachlichen Leitstelle für einen Kitaplatz angemeldet.

104 Kinder, deren Verbleib weiterhin noch unbekannt ist, werden nochmals zum regulären Test im Mai eingeladen. Wenn sie dann immer noch nicht erscheinen, werden zum Wohl der Kinder weitere Schritte eingeleitet gegebenenfalls auch in Kooperation mit dem Jugendamt. Zu dem Verfahren zwecks Erreichen der bisher nicht erreichten Kinder, siehe die Antwort zu Frage 2.

In Bremerhaven wurden im Dezember 2022 insgesamt 237 Nicht-Kita-Kinder zum Einschulungsjahrgang 2024/2025 ermittelt, die zur Sprachstandsfeststellung mit PRIMO eingeladen wurden. Erreicht wurden hiervon 172 Kinder und somit 72,6 Prozent. Die dargestellten Zahlen sind eine Momentaufnahme, Änderungen ergeben sich stetig. Zu dem Verfahren zwecks Erreichen der übrigen 65 Kinder siehe Antwort auf Frage 2.

Zu Frage 2: Die Einladungen zur vorgezogenen PRIMO-Testung wurden postalisch versendet. Um die nicht erreichten Nicht-Kita-Kinder in diesem Jahr deutlich engmaschiger zu controllen, wurden wiederholte Datenabgleiche mit dem Kitaplaner vorgenommen, um zu prüfen, ob und wie viele der 276 Kinder der eingangs erwähnten 876 Nicht-Kita-Kinder sich im Januar 2023 im Kita-Anmeldeverfahren befanden. Dadurch konnte die Anzahl der Nicht-Kita-Kinder, zu denen zunächst kein Kontakt hergestellt werden konnte, auf 194 Kinder reduziert werden. Diese Kinder beziehungsweise ihre Erziehungsberechtigten wurden vom 23. bis 31. Januar 2023 von vier Unterstützungskräften persönlich zu Hause aufgesucht.

82 dieser Kinder waren allerdings Mitte Januar bereits im Kitaplaner für einen Kitaplatz angemeldet und nehmen zum regulären Termin im Mai am PRIMO-Test teil. Die übrigen 194 Kinder wurden im Januar persönlich zu Hause aufgesucht. Ziel war es, die Erziehungsberechtigten auf das dato noch laufende Zeitfenster für die Kita-Anmeldung und die Bedeutsamkeit eines Kitabesuchs hinzuweisen sowie das Anschreiben der fachlichen Leitstelle mit den Anmeldedaten zuzustellen.

Hiervon hatten 30 Kinder keinerlei Deutschkenntnisse mit der Folge der direkten Feststellung von Sprachförderbedarf und Anmeldung in einer Kita, bei 54 Kindern war die Adresse falsch und bei 110 Kindern wurden die Eltern entweder persönlich oder postalisch darauf hingewiesen, dass sie ihre Kinder für eine Kita anmelden sollen. Kinder, die auch durch die aufsuchende Arbeit nicht erreicht werden konnten, verbleiben im Verfahren und

werden zur regulären Haupttestphase erneut eingeladen.

Eine aufsuchende Beratung konnte in Bremerhaven bis dato nicht stattfinden, da entsprechende Verfahren noch nicht etabliert sind. Der Magistrat arbeitet derzeit an einem Konzept zur aufsuchenden Beratung.

Alternativ zur aufsuchenden Beratung wurden drei Informationsveranstaltungen mit Möglichkeit der sofortigen PRIMO-Testung im Bereich Nord, Mitte und Süd in Bremerhaven im Januar 2023 durchgeführt. Durch diese Veranstaltung konnte die Quote der erreichten Nicht-Kita-Kinder von 32,1 auf 72,6 Prozent gesteigert werden.

Initial wurden 76 von 237 Nicht-Kita-Kindern erreicht, die 161 nicht erreichten wurden zu den Infoveranstaltungen eingeladen, mit denen wiederum Sorgeberechtigte von 96 Nicht-Kita-Kindern erreicht wurden. Bis dato konnten 65 Familien nicht erreicht werden, wovon 16 Kinder als sogenannte Kann-Kinder für das Schuljahr 2023 gelten. Die Sorgeberechtigten der 49 verpflichtend schulpflichtigen Kinder werden per Zustellungsurkunde aufgefordert, am PRIMO-Test teilzunehmen.

Zu Frage 3: Es wurde in den letzten zwei Jahren deutlich, dass sich die zeitliche Vorverlegung der PRIMO-Testung bewährt hat: Kinder mit Sprachförderbedarf werden somit frühzeitig identifiziert und können die Form der Förderung erhalten, die ihnen zusteht. Wichtig ist es in diesem Zusammenhang, die Eltern beziehungsweise Erziehungsberechtigten adressatengerecht und niedrigschwellig anzusprechen und sie über die hohe Relevanz der frühkindlichen Bildung und Sprachförderung zu informieren. Eine gezielte Ansprache und Beratung der Eltern und Familien in ihrem jeweiligen Lebens- und Wohnumfeld ist unumgänglich. Dafür wurden erste Schritte durch die persönliche Zustellung der Informationsmaterialien durch Unterstützungskräfte und die sich im Aufbau befindliche Elternberatungsstelle, die angedockt ist an die fachliche Leitstelle, unternommen.

Die Elternberatung wird im Kontext der Gesamtstrategie "Frühe Kindheit" in enger ressortübergreifender Kooperation stattfinden. So sollen unter anderem verstärkt und kontinuierlich Beratungsangebote für Sprachförderangebote in- und außerhalb von Kita sowie für die Kita-Anmeldung im jeweiligen Sozialraum umgesetzt werden. Bedeutsam ist es hier, dass die kurzfristig zur Verfügung gestellten Mittel für 2022 und 2023 auch in den kommenden Jahren bereitgestellt, die sozialräumliche Beratung und Information von Eltern weiter ausgebaut und verstetigt wird und Kinder mit Sprachförderbedarf frühzeitig und gezielt professionell im System der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung unterstützt werden.

Grundsätzlich hat die Möglichkeit, im Falle eines bestehenden Sprachförderbedarfs im Rahmen des Kitabrückenjahrs vorrangig einen Kitaplatz zu erhalten, in Bremerhaven dazu geführt, dass sich bis dato nicht erreichte Eltern proaktiv beim Magistrat melden. Die vorgezogene Testung wird in Bremerhaven als positiv wahrgenommen und sollte beibehalten werden. – So weit die Antwort des Senats!

**Präsident Frank Imhoff:** Frau Dr. Eschen, haben Sie eine Zusatzfrage dazu?

Abgeordnete Dr. Solveig Eschen (Bündnis 90/Die Grünen): Eine Nachfrage habe ich. Sie haben jetzt berichtet, dass sowohl in Bremen als auch in Bremerhaven der vorgezogene Testzeitpunkt positiv bewertet wird. Der bezieht sich ja aktuell ausschließlich auf die Kinder, die noch keine Kita besuchen. Wie würden Sie einen vorgezogenen Testzeitpunkt für alle Kinder bewerten?

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Uns ging es ja in erster Linie darum, den Kindern, die noch keine Kita besuchen, zu ermöglichen im Kita-Anmeldezeitraum oder andersherum, dass wir schon im Anmeldezeitraum, wo also die meisten Plätze frei sind und vergeben werden können, diese Kinder proaktiv zu berücksichtigen oder auch von uns aus eigeninitiativ anzumelden, wenn die Eltern aus unterschiedlichen Gründen das nicht geschafft oder nicht daran gedacht haben oder aus welchen Gründen auch immer. Deswegen war es wichtig, gerade für diese Kinder den Testzeitpunkt vorzuziehen, um zu ermöglichen, dass die Kinder zumindest noch ein Jahr lang die Kita besuchen.

Die Kinder, die schon eine Kita besuchen und dementsprechend im Mai, also ein gutes Jahr vor Einschulung, den Test machen, die sind ja in der Regel in der Einrichtung auch schon bekannt, also mindestens ein dreiviertel Jahr. Und die dort Beschäftigten können dann auch durchaus schon einschätzen, welches Kind hat denn noch zusätzlichen Sprachförderbedarf, kriegen wir das altersintegriert in den Kitas hin, braucht es da eine additive Sprachförderung, die dann wiederum bei der senatorischen Behörde über den jeweiligen Träger angemeldet wird.

Von daher war der Fokus und ist auch nach wie vor der Fokus, die Kinder zu erreichen, die noch niemand gesehen hat, auch in den Einrichtungen nicht. Ob es Sinn macht, den gesamten Testzeitraum schon in den Dezember vorzuziehen für alle Kinder, die dann ja erst in eineinhalb Jahren zur Schule kommen, das müsste man vermutlich fachlich noch einmal bewerten bei der Frage: Zieht man das dann so früh vor, dass man am Ende Kinder erreicht, denen man dann Angebote macht, wo sich dann relativ schnell herausstellt, die sind in ihrer Sprachentwicklung dann doch vorangeschritten? Und dann kann man damit relativ schnell wieder aufhören. Natürlich ist - -. Na ja, wenn Kinder im Dezember, also der Sprachstand - oh, Entschuldigung, jetzt beantworte ich schon eine nicht gestellte Frage durch die Kollegin.

**Präsident Frank Imhoff:** Es gab keine weitere Frage, sondern nur ein räuspern.

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Ein irritiertes gucken. Zwischen Dezember und Mai findet ja auch Sprachentwicklung statt bei Kindern. Die Frage ist: Wie viel früher macht es eigentlich Sinn, die Sprachkompetenzen zu testen für Kinder, die nicht in diesem sondern dann im übernächsten Jahr zur Schule kommen? Das war das, was ich meinte.

**Präsident Frank Imhoff:** Frau Dr. Eschen, haben Sie eine weitere Frage?

Abgeordnete Dr. Solveig Eschen (Bündnis 90/Die Grünen): Ich habe eine weitere Frage. Die beschriebene aufsuchende Beratung ist ja eine Neuerung und dringt ja in den privaten Bereich ein wenig vor von den Familien, weil sie aufgesucht werden. Wie sind denn die ersten Erfahrungen damit, außerhalb der Zahlen, die dazu vorliegen, das heißt zum Beispiel, die Reaktionen der Eltern darauf?

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Ich finde, das war richtig gut, dass wir angefangen haben zu sagen, wir müssen die Leute auch direkt kontaktieren. Also, die bisherigen Überlegungen, na ja, das ist ja ganz einfach, dann schickt man dieselbe Einladung, die man schon einmal geschickt hat mit Postzustellungsurkunde, dann werden die schon kommen, geht, das muss man ja ehrlicherweise sagen, an der Realität von vielen Familien vorbei. Das heißt, diejenigen, bei denen geklingelt wurde und gesagt wurde, ich bin der Sprachförder-PRIMO-Test-Scout und ich habe hier einen Brief für Sie, das ist übrigens gut für Ihr Kind, – .. Da waren ja auch ein bisschen die Befürchtungen: Können die das ei-

gentlich? Wird denen die Tür vor der Nase zugeschlagen? All das hat sich tatsächlich nicht bewahrheitet, sondern Eltern nehmen das sehr positiv wahr, wenn sich Menschen darum kümmern, dass die Kinder optimal gefördert werden.

Natürlich gibt es auch Türen, die nicht geöffnet werden, deswegen sind dann ja auch einige dennoch postalisch zugestellt, also in den Briefkasten eingeworfen worden, weil man die Eltern auf diesem Weg nicht erreicht, weil die Tür nicht aufgemacht wird, aus welchen Gründen auch immer. Jemand ist nicht zu Hause oder kann gerade nicht oder vielleicht mag es auch daran liegen, dass sie sagen, kenne ich nicht, mache ich nicht auf. Aber, dass es da Auseinandersetzungen gegeben hat, das kann ich nicht berichten.

**Präsident Frank Imhoff:** Frau Senatorin eine weitere Zusatzfrage durch die Abgeordnete Sandra Ahrens. – Bitte sehr!

Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU): Meine Frage bezieht sich auf Ihre Antwort zu Frage 1. Halten Sie das Kitabrückenjahr wirklich für einen Erfolg, wenn von 319 Kindern ohne Kita mit festgestelltem Sprachförderbedarf 253, also immerhin 80 Prozent der sprachauffälligen Kinder, keine Sprachförderung bekommen, sondern nur eine Anmeldung für einen Kitaplatz, ohne dass sichergestellt ist, dass dieser auch tatsächlich erfolgt?

**Senatorin Sascha Karolin Aulepp:** Ohne dass – –, was jetzt? Oh, Entschuldigung! Ob sie tatsächlich die Kita besuchen?

Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU): Nein. Ich habe die Frage gestellt. Ich wiederhole sie gern noch einmal. Ob Sie das Kitabrückenjahr tatsächlich für einen Erfolg halten, wenn 80 Prozent der Kinder, die keine Kita besuchen, einen Sprachförderbedarf haben, am Schluss als Ergebnis herauskommt, es gibt eine Anmeldung im System, aber keinen Platz und keine Sprachförderung?

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Das habe ich so nicht geantwortet und auf Ihre erste Frage zu antworten: Ja, ich halte für jedes einzelne Kind, was keinen Kitaplatz bekommen hat bislang aus unterschiedlichen Gründen – –. Wir haben ja auch gehört, dass es bundesweit Studien gibt, dass Kinder aus armutsgefährdeten Familien und Kinder mit Migrationshintergrund, obwohl die Eltern sagen, wir hätten gern einen Kitaplatz, deutlich seltener einen Kitaplatz bekommen. Wenn wir diese Kinder mit Sprachförderbedarf besonders in den Blick

nehmen und sagen, um die kümmern wir uns seitens der Behörde, melden die für einen Kitaplatz an, – –. Natürlich hängt das dann auch daran zu sagen, diese Kinder müssen dann natürlich auch einen Kitaplatz bekommen.

Sie wissen ja, dass sie das Aufnahmeortsgesetz entsprechend geändert haben zumindest im Hinblick auf die Vorschulkinder und insbesondere die Vorschulkinder mit Sprachförderbedarf. Sie wissen auch, dass das natürlich dazu führt, dass in den Einrichtungen diese Kinder deutlich vermehrt und stärker ankommen. Das spricht noch mal dafür, dass es jedenfalls für diese Kinder eine Unterstützung ist.

Dass ein Besuch der Kita bei der Sprachentwicklung von Kindern entscheidende Weichen stellt, das dürfte eigentlich auch unbestritten sein. Also für jedes Kind, das eine Kita nicht besucht, mit Sprachförderbedarf ist es schon ein Quantensprung, dass dieses Kind ein Jahr lang die Kita besucht. Natürlich muss man sich dann angucken, dass in diesen Kitas, da wo die alltagsintegrierte Sprachförderung nicht ausreicht zur Sprachförderung, dass es additive Sprachförderung gibt an der Stelle. Die Sprachkitas und die Sprachförderkräfte in den Kitas sind ja hier auch schon Gegenstand sowohl parlamentarischer Beratungen als auch in der Deputation gewesen. Diese Unterstützung ist natürlich dann besser als der alleinige Kitabesuch, aber, wie gesagt, schon der Kitabesuch ist ein Quantensprung für die Entwicklung dieser Kinder.

**Präsident Frank Imhoff:** Haben Sie eine weitere Frage, Frau Kollegin? – Bitte sehr!

Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU): Ist Ihnen klar, dass ein Quantensprung sich unterhalb eines Millimeters bewegt? Das entspricht auch in etwa dem, was bei den Kindern ankommt.

(Präsident Frank Imhoff: Bitte die Frage!)

Die Frage ist: Sie haben geantwortet, 68 Kinder haben sich selbst angemeldet mit festgestelltem Sprachförderbedarf, 185 hat die Behörde angemeldet. Das sind nach meiner Rechnung 80 Prozent der Kinder mit festgestelltem Sprachförderbedarf. Können Sie dieser Rechnung folgen oder weiterhin nicht?

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Da Sie eine Zahlenmeisterin sind, Frau Abgeordnete Ahrens, und wir das schon des Öfteren hatten, kann ich jetzt das, was ich gerade als Senatsantwort vorgelesen

habe – –, und ich habe es mehrfach hin und her geprüft und gerechnet und hatte dabei auch kritisch konstruktive Begleitung, würde ich sagen: Am Ende kommen, wenn man alles zusammenzählt, alle Kinder raus und am Ende sorgen wir dafür, dass alle Kinder, bei denen wir einen Sprachförderbedarf festgestellt haben, in der Kita von uns angemeldet werden, wenn sie noch nicht in der Kita angemeldet wurden. Wenn Sie da noch einen Rechenfehler entdeckt haben, den wir alle anderen nicht gefunden haben, dann wäre ich Ihnen sehr verbunden, wenn wir das im Nachgang noch einmal klären könnten, weil das kann ich hier, da ich weder einen Taschenrechner noch ein schulisches iPad dabeihabe, heute nicht nachvollziehen.

**Präsident Frank Imhoff:** Frau Abgeordnete Ahrens, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU): Okay, ich nehme zur Kenntnis, zwei Zahlen zu addieren, ist schwierig.

(Präsident Frank Imhoff: Bitte eine Frage!)

In der Antwort zur Frage 3 sprechen Sie davon, auf bestehende Sprachförderangebote hinzuweisen, gleichzeitig lehnt der Senat aber die Weiterfinanzierung des Vorschulclubs "Stark im Sozialraum" an der Stichnathstraße ab, die immerhin eine sechsstündige Förderung die Woche bereithält. Wie passt das zusammen? Wir wissen noch nicht, ob wir genügend Kitaplätze bei 5 000 fehlenden Kitaplätzen

(Präsident Frank Imhoff: Wie passt das zusammen, ist das die Frage?)

tatsächlich für alle Kinder haben und gleichzeitig wird abgebaut. Meinen Sie nicht, dass es gut wäre, das beizubehalten, so ein Angebot?

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Sehr geehrte Frau Abgeordnete, für diesen Hinweis bin ich Ihnen sehr dankbar. Schön ist, wenn man so etwas immer frühzeitig erfährt. Manchmal ist es ja auch notwendig und dafür ist es ja auch gut, wenn Parlamentarierinnen und Parlamentarier vor Ort gut vernetzt sind. Das sind Sie, Frau Kollegin Ahrens, ja in besonderer Weise. Natürlich ist es richtig, – ohne dass ich hier irgendjemand zu nahetreten will, weil natürlich alle ihre Kolleginnen und Kollegen sehr gut vernetzt sind – aber, wenn es da ein Angebot gibt, von dem Kinder profitieren können, ich sage es ganz ehrlich, mir ist es ziemlich egal, an

welcher Stelle Kinder von Sprachförderung profitieren, ob in der Kita oder in einem außerschulischen Angebot oder in einem außerschulischen Angebot in einem Schulgebäude oder in welchem Gebäude auch immer. Hauptsache ist, dass die Kinder optimal gefördert werden. Von daher würde ich sagen, es passt insofern nicht zusammen, wenn diese Kinder nicht anderweitig in einer Kita gefördert werden.

**Präsident Frank Imhoff:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU):** Herzlichen Dank! Ich schicke Ihnen die Unterlagen.

**Präsident Frank Imhoff:** Frau Senatorin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Wir bedanken uns für die Beantwortung.

Anfrage 6: Vorbereitungen zum Kitabrückenjahr 2023/2024 in Bremen und Bremerhaven Anfrage der Abgeordneten Dr. Solveig Eschen, Christopher Hupe, Björn Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 17. Februar 2023

Frau Kollegin, Sie haben das Wort!

Abgeordnete Dr. Solveig Eschen (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

- 1. Bei wie vielen der getesteten Nicht-Kita-Kinder in Bremen und Bremerhaven, deren Einschulung im Schuljahr 2024/2025 ansteht, wurde mittels der vorgezogenen PRIMO-Testung im Vorwege des Kindergartenjahres 2023/2024 ein Sprachförderbedarf diagnostiziert?
- 2. Welche Absprachen und Vorbereitungen wurden bereits getroffen, um die Integration der Kinder mit Sprachförderbedarf im Rahmen des Kitabrückenjahres 2023/2024 in die Kitas zu gewährleisten?
- 3. Welche Schritte für die weitere Anwerbung und Fortbildung von zusätzlichen Sprachförderkräften hat der Senat eingeleitet, um die im Haushalt 2022/2023 für zusätzliche Sprachförderkräfte eingestellten Gelder im Rahmen des Kitabrückenjahres zu nutzen?

**Präsident Frank Imhoff:** Auch diese Anfrage wird beantwortet von Senatorin Sascha Karolin Aulepp.

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordneten, sehr geehrte Frau Dr. Eschen! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: In der Stadtgemeinde Bremen wurden 319 Kinder der 588 insgesamt erreichten Kinder im Rahmen der vorgezogenen PRIMO-Testung im Dezember 2022 (Stand 12. Januar 2023) als Kinder mit Sprachförderbedarf identifiziert. Dies entspricht einem Anteil von 54 Prozent. Nach Abgleich mit dem Kitaplaner waren hiervon 185 Kinder mit Sprachförderbedarf noch nicht im System, also im Anmeldeverfahren beziehungsweise mit einem Eintrag im Kitaplaner. Diese 185 Kinder wurden von der fachlichen Leitstelle in jeweils drei wohnortnahen Einrichtungen angemeldet. Weitere 30 Kinder ohne beziehungsweise mit geringen Deutschkenntnissen wurden durch das persönliche Aufsuchen der Familien durch die Unterstützungskräfte identifiziert; sie wurden ebenfalls in jeweils drei wohnortnahen Einrichtungen angemeldet.

In der Stadtgemeinde Bremerhaven wurde für das Schuljahr 2024/2025 bei 132 Kindern von bisher 172 erreichten Familien ein Förderbedarf festgestellt. Hiervon haben 90 Kinder fehlende oder mangelnde Deutschkenntnisse und 42 Kinder einen Förderbedarf in mindestens einem Testbereich.

Zu Frage 2: Die beteiligten Referate der senatorischen Behörde und aus Bremerhaven, Mitarbeitende des Instituts für Qualitätssicherung im Land Bremen (IQHB) und die Träger sind kontinuierlich im Gespräch, um Kinder mit Sprachförderbedarf vorrangig in das System der Kindertagesbetreuung aufzunehmen und abzusichern, dass sie die Förderung erhalten, die ihnen rechtlich zusteht. Durch die Anpassung des BremAOG ist dafür auch die gesetzliche Grundlage gesichert. Dies gilt auch für Bremerhaven: Hier wurde mit Beschluss der Stadtverordnetenversammlung zum 1. Januar 2023 das Ortsgesetz zur Aufnahme von Kindern und zur Regelung der Betreuungszeiten in Tageseinrichtungen und der Tagespflege in der Stadt Bremerhaven (Aufnahme- und Betreuungszeitenortsgesetz) geändert. Danach werden Kinder, für die im Jahr vor der Einschulung Sprachförderbedarf gemäß § 36 Absatz 2 BremSchulG festgestellt wurde, vorrangig berücksichtigt.

Für die pädagogische Integration verfügen alle Einrichtungen generell über ein sogenanntes Eingewöhnungskonzept. Zu Frage 3: Die eingestellten Gelder im Rahmen des Kitabrückenjahres für zusätzliche Sprachförderkräfte wurden von den Trägern der Stadtgemeinde Bremen fast gänzlich abgerufen. Die Stellen für die zusätzlichen Sprachexpert:innen sind entweder bereits besetzt oder befinden sich im Besetzungsverfahren. Die Stellen in der Stadt Bremerhaven konnten besetzt werden, die Mitarbeiter:innen haben ihre Arbeit aufgenommen. Im Sachgebiet Qualifizierung der Abteilung Kinderförderung beim Amt für Jugend, Familie und Frauen werden für Fachkräfte aus dem Bereich der Kindertagesbetreuung in Bremerhaven entsprechende Fortbildungen angeboten. Auch in der Stadtgemeinde Bremen gibt es für den Bereich der Sprachförderung entsprechende trägerinterne sowie trägerübergreifende Fortbildungsangebote, die im hohen Maße nachgefragt sind.

Als weitere qualitative Unterstützung für pädagogische Fachkräfte wurde gemeinsam mit der Landesarbeitsgemeinschaft Sprache (LAG) das Konzept für Kinder mit festgestelltem Sprachförderbedarf im Jahr vor der Einschulung (Sprachförderkonzept für die gezielte alltagsintegrierte Sprachförderung am Übergang von der Kita in die Grundschule) weiterentwickelt, welches noch in diesem Monat in ein "Praxis-Review" durch ausgewählte Einrichtungen, Fachberatungen und Fachexpert:innen gehen wird. Danach wird die Handreichung veröffentlicht. – So weit die Antwort des Senats!

**Präsident Frank Imhoff:** Frau Kollegin Dr. Eschen, haben Sie dazu eine Zusatzfrage?

Abgeordnete Dr. Solveig Eschen (Bündnis 90/Die Grünen): Ich habe eine Nachfrage. Frau Senatorin, in Antwort 1 wird davon gesprochen, dass 319 Kinder von 588 Kindern Sprachförderbedarf haben. Da wir aus der vorgegangenen Anfrage wissen, dass davon nur 376 Kinder getestet wurden, würden Sie mit mir übereinstimmen, dass man sagen müsste – 376 Kinder getestet, 319 davon Sprachförderbedarf –, dass die Sprachförderquote bei 84 statt 54 Prozent liegt?

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Es ist richtig, dass, wenn man die Bezugsgröße der getesteten Kinder nimmt, es 84 Prozent sind, die einen Sprachförderbedarf haben. Das zeigt ja an der Stelle auch noch mal die Dimension und die Dramatik, die die Kinder in Bremen im Unterschied zu vielen, vielen anderen Kommunen, auch zu anderen mittelgroßen Städten in Nordrhein-Westfalen mitbringen.

**Präsident Frank Imhoff:** Frau Senatorin, eine weitere Zusatzfrage durch die Abgeordnete Sandra Ahrens. – Bitte sehr!

Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU): Wären Sie bereit, uns in der nächsten Deputationssitzung mitzuteilen, wie viele von diesen 376 getesteten, von denen 319, also 84 Prozent, eine festgestellte Sprachförderung hatten, und denen, die sich jetzt noch nachträglich gemeldet haben, und auch ja zum Teil schon nachgetestet worden sind, tatsächlich einen Kitaplatz bekommen haben? Denn die Kitagenehmigungen sind ja jetzt gerade verschickt worden. Wären Sie bereit, uns das in der nächsten Deputationssitzung mitzuteilen?

**Senatorin Sascha Karolin Aulepp:** Frau Ahrens, was ist das für eine Frage? –Natürlich! Natürlich bin ich bereit, Ihnen jederzeit in der Deputation Auskunft zu erteilen.

**Präsident Frank Imhoff:** Frau Kollegin Ahrens! Haben Sie eine zielgenaue, selbsterklärende weitere Zusatzfrage?

(Heiterkeit)

Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU): Nein!

**Präsident Frank Imhoff:** Frau Senatorin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Wir bedanken uns für die Beantwortung.

Anfrage 7: Wann startet die "Vernetzungsstelle Schulverpflegung" im Land Bremen? Anfrage der Abgeordneten Jan Saffe, Christopher Hupe, Björn Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 17. Februar 2023

Herr Kollege, Sie haben das Wort!

Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

- 1. Wann nimmt die vom Senat in der Antwort auf die Kleine Anfrage zum Aktionsplan 2025, Drucksache 20/843 S, angekündigte "Vernetzungsstelle Schulverpflegung" im Land Bremen ihre Arbeit auf?
- 2. Wo wird die Vernetzungsstelle organisatorisch angegliedert sein?

3. Mit wie viel Personal und welchem Etat wird die Vernetzungsstelle Schulverpflegung ausgestattet sein?

**Präsident Frank Imhoff:** Auch diese Anfrage wird beantwortet von Senatorin Sascha Karolin Aulepp, die im Dauereinsatz heute Morgen ist.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Senatorin für Antwort!)

**Senatorin Sascha Karolin Aulepp:** Anfang und Ende --.

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Ich weiß nur nicht, ob das ein gutes oder ein schlechtes Zeichen ist!)

**Senatorin Sascha Karolin Aulepp:** Dass ich so gefragt bin? Ich fühle mich ganz wohl, dass mein Politikfeld so im Interesse der Abgeordneten liegt!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Fragen wie folgt.

Zu Frage 1: Für die Umsetzung der "Vernetzungsstelle Schulverpflegung" werden gegenwärtig verschiedene Modelle geprüft, die in der Struktur unterschiedlich verankert wären. In diesem Zusammenhang werden unter anderem Gespräche mit externen Umsetzungspartnern geführt. Es geht darum, eine trag- und zukunftsfähige, den Zielen des Aktionsplans 2025 entsprechende Struktur zu entwickeln. Dies erfolgt schnellstmöglich. Gegenwärtig kann noch kein konkreter Zeitpunkt für die Umsetzung der Vernetzungsstelle benannt werden.

Zu Frage 2: Siehe hierzu die Antwort zu Frage 1.

Zu Frage 3: Die personelle Ausstattung sowie der Etat einer neuen "Vernetzungsstelle Schulverpflegung" können erst dann konkretisiert werden, wenn entschieden ist, wo, durch wen und in welcher Form sie umgesetzt wird. – So weit die Antwort des Senats!

**Präsident Frank Imhoff:** Eine Zusatzfrage, Herr Kollege? – Bitte sehr!

Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, ich finde es ein bisschen schade, dass die Antworten nicht so lang sind wie bei den vorherigen Anfragen in den Runden davor.

Also, sie fallen ja schon sehr kurz aus. Wir haben jetzt zwei Jahre keine Vernetzungsstelle als einziges Bundesland. Wie bewerten Sie das eigentlich?

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Ich finde es gut und richtig, dass die Schulen im Land Bremen auch darauf achten, wie die Schülerinnen und Schüler in den Schulen ernährt werden. Von daher glaube ich, leisten da die Schulen im Land durchaus schon Etliches.

Sie wissen ja auch, dass die unterschiedlichen Beratungsangebote, sowohl was die Verbraucherzentrale angeht als auch was das BIPS (Leibniz-Institut für Präventionsforschung und Epidemiologie) angeht, durchaus in Anspruch genommen werden von den Schulen und dass wir uns immer darum bemühen, dass es bei den Schulen, wo es vor Ort Essen gibt, auch darauf geachtet wird, dass wir die Vorgaben gesunder Ernährung - und zwar gesund sowohl für die Kinder als auch für die Umwelt - weiter umzusetzen versuchen. Von daher glaube ich – –, nein, ich glaube nicht nur, sondern ich bin davon überzeugt, dass die gesunde Ernährung an unseren Schulen stattfindet, auch wenn es keine Vernetzungsstelle Schulverpflegung im Land Bremen gibt.

Nichtsdestotrotz würden wir uns damit ja nicht beschäftigen, eine solche Vernetzungsstelle wieder einzurichten, wenn wir glauben würden, dass das nichts bringt. Natürlich hat das auch etwas damit zu tun, wie man an den Schulen konkret vor Ort mit der Frage gesunder Ernährung umgeht und wie man miteinander im Wege der Best Practice – das ist ja der Hintergrund der Vernetzung – umgeht. Auch an der Stelle kann ich sagen: Natürlich wäre es schön, wenn diese Vernetzungsstelle schon wieder eingerichtet wäre. Da gibt es dann aber natürlich auch die Frage: Wer kann das eigentlich am besten, wo und wie sollte die organisatorisch angedockt und vernetzt sein? Von daher haben wir da noch keine Entscheidung getroffen.

**Präsident Frank Imhoff:** Herr Kollege Hupe, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen): Ich frage jetzt einmal nicht nach, wann sie denn besetzt wird, das haben Sie ja eben schon gesagt, dass Sie dazu ungern sich äußern werden. Ich gehe einmal davon aus, so schnell wie möglich. In der Antwort zu Frage 1 haben Sie aber beschrieben, dass derzeit verschiedene Modelle geprüft werden. Können Sie dazu noch konkreter ausführen, welche Modelle das sind?

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Da wir uns an der Stelle in einem Verfahren befinden, bei dem es auch darum geht, möglicherweise externe Anbieter mit einzubinden, kann ich es abstrakt sagen. Natürlich wäre eine Überlegung, zu sagen, die Vernetzungsstelle ist praktisch ein Referat innerhalb der senatorische Behörde. Das ist auch eine Möglichkeit. Wenn am Ende dabei rauskommt, das ist vermutlich auch die klügste, denn da wissen die Schulen am ehesten, an wen sie sich wenden können, dann wäre das eine Variante.

Dann gibt es allerdings auch noch die Möglichkeit, das über einen externen Träger, einen eingetragenen Verein, der sich mit solchen Fragen der Beratung oder aber der Gesundheit oder aber der Ernährung befasst, zu betreiben und dann gegebenenfalls als eigenständige Vernetzungsstelle Schulverpflegung ohne andere Gemeinschaftsverpflegung miteinzubeziehen.

Eine weitere Möglichkeit wäre, zu sagen, dann sollten vielleicht die Vernetzungsstellen, die es für Gemeinschaftsverpflegung in unterschiedlichen Bereichen gibt, sich auch vernetzen oder möglicherweise sogar aus einer Hand stattfinden. Das wäre eine weitere Möglichkeit.

**Präsident Frank Imhoff:** Herr Abgeordneter Hupe, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen): Ich hatte ja gerade schon gesagt, dass ich weiß, dass sie nichts dazu sagen können, wann sie besetzt sein wird. Können Sie dann aber zusichern, dass zur nächsten und letzten Deputationssitzung Sie dazu berichten können, auf welches Modell es hinauslaufen soll? Sie haben ja gerade selbst erläutert, dass das schnellstmöglich entschieden werden soll. Bis zur nächsten Deputationssitzung ist noch etwas Zeit. Würden Sie dann noch einmal dazu berichten und das Modell darstellen?

(Vizepräsidentin Antje Grotheer übernimmt den Vorsitz.)

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Was ich Ihnen zusagen kann, ist, dass wir in der April-Deputationssitzung dieses Thema noch mal aufgreifen werden und dass ich noch mal ordentlich deutlich machen werde, dass wir in dieser Legislaturperiode die Entscheidung für das Modell und damit ja auch für die Frage, machen wir das eigentlich innerhalb der Verwaltung oder mit einem externen Träger –, dass ich das noch einmal deutlich mache, dass das möglichst schnell umgesetzt werden soll, damit

wir nicht nur berichten können, wie weit der Stand ist, sondern auch, was das Ergebnis ist. Ob das der Fall sein wird, da wage ich noch keine verlässliche Aussage.

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Frau Senatorin, eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Sigrid Grönert. – Bitte sehr, Frau Kollegin!

Abgeordnete Sigrid Grönert (CDU): Ich muss meine Fragen ein bisschen umwerfen aufgrund der Zusatzfragen des Herrn Hupe. Frau Senatorin, die Enquetekommission hat ja konkret vorgeschlagen, die drei möglichen Vernetzungsstellen Schule, Kita und Seniorenverpflegung zu bündeln. Ist das auch das vorrangige Ziel, das Sie verfolgen oder das der Senat verfolgt, dass diese Bündelung stattfindet?

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Das Ziel, das ich an der Stelle verfolge, ist, dass die Vernetzungsstellen oder die Vernetzungsstelle, wenn es eben eine ist mit der gebündelten Aufgabenwahrnehmung, so aufgestellt ist, dass sie optimal die Kitas beziehungsweise ihre Träger, die Schulen und auch diejenigen, die als Träger die Senior:innenverpflegung verantworten, berät im Interesse derjenigen, die dort verpflegt werden oder die dieses Essen bekommen.

Wenn die Prüfung ergeben sollte, dass da die Voraussetzungen so unterschiedlich sind, dass man besser zu einer fachlichen Unterscheidung kommt – –, das kann man natürlich auch innerhalb einer Vernetzungsstelle machen und sagen, die einen sind für dieses, die anderen für jenes zuständig, und dann gibt es einen übergreifenden Bereich, was weiß ich, Beschaffung von Lebensmitteln in großem Stil, das muss man ja für alle entsprechenden Verpflegungsbereiche schaffen. Das könnte aber auch heißen, dass man es eben unterschiedlich betrachtet. Ich würde jetzt nicht sagen, ich bin nur für den Bereich Kita und Schule zuständig und deswegen ist es mir da wichtig und alles andere nicht, sondern ich glaube, dass man da durchaus Synergien heben und bergen kann, aber ich kann nicht ausschließen, dass es am Ende eine andere Struktur wird. Dann allerdings nur, wenn es fachlich fundiert zu begründen ist.

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Frau Abgeordnete, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordnete Sigrid Grönert (CDU):** Frau Senatorin, warum dauert das denn so lang? Eine Prüfung

kann man ja straff fassen oder auch nicht. Was hält das auf, woran liegt es?

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Die Frage, warum dauert das so lange, können Sie sich vorstellen, habe ich in den letzten eineinhalb Jahren häufiger selbst gestellt und leider auch häufig gehört und das oft auch begründet. Ich kann an der Stelle nur sagen, dass da Arbeit stattfindet, dass da Gespräche geführt werden, auch mit konkreten externen Trägern. Ich habe ja gerade schon gesagt, das werde ich jetzt hier nicht im Einzelnen darstellen, mit wem da Gespräche geführt werden. Es hat auch eine Weile gedauert, bis die entsprechende Stelle bei uns in der senatorischen Behörde besetzt wurde.

Das sind alles Gründe, da kann man sagen, dafür können ja die Kinder nichts und auch nicht die älteren Menschen, die Senior:innen, die gepflegt werden. Von daher kann man nur sagen: Schön wäre, wir wären schon weiter.

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Frau Senatorin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Wir bedanken uns für die Beantwortung.

Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende von Tagesordnungspunkt 2, der Fragestunde, angelangt.

Immobilienmanagement neu ordnen Antrag der Fraktion der CDU vom 4. August 2022 (Drucksache 20/1542)

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Dr. Martin Hagen.

Die Beratung ist eröffnet.

Als Erstes erhält der Abgeordnete Jens Eckhoff das Wort.

Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Senatorin Aulepp, ich kann Ihnen sagen, nach Ihrem Mammuteinsatz gerade spielen Sie in meiner Rede jetzt tatsächlich nur eine Nebenrolle. Ist aber schön, dass Sie trotzdem dableiben.

Dieser Antrag steht seit fast acht Monaten auf der Tagesordnung, und immer, wenn dann Redner aus unserem Parlament nach vorne gehen, heißt es, oh Gott, das ist schon so alt, das hat sich überholt, wenn man dann im Sommer über den Winterstreudienst spricht oder was auch immer. Ich kann Ihnen sagen, dieser Antrag ist eher wie ein guter alter Wein. Er ist von Woche zu Woche, von Monat zu Monat besser geworden.

(Heiterkeit SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Die Senatspolitik, gerade der letzten sieben Monate, zeigt noch einmal, wie wichtig dieses Thema ist.

(Beifall CDU, FDP)

Schlechte Immobiliendeals haben bei Rot-Rot-Grün eine längere Tradition.

Eigentlich fing das Drama in der Innenstadt mit dem Lloydhof an. Das war die Vor-Vor-Regierung, also der Senat in den Jahren bis 2011, der sich mit dieser Immobilie beschäftigte und sie dann zurückkaufte, für einen Kaufpreis, und dort als Nebenbei-Effekt auch noch eine Entwicklung durch die ECE GmbH in der Innenstadt abgewürgt hat. Vier Jahre später hat man gesagt, na, war vielleicht doch nicht der beste Deal, wir wollen den Lloydhof wieder verkaufen – Verlust damals: knapp vier Millionen Euro. Das Ergebnis danach war, man machte einen langfristigen Vertrag mit der Wirtschaftsförderung Bremen GmbH (WFB), nachdem man diese Immobilie verkauft hat, die als Nutzer einzog.

Das kommt einem irgendwie bekannt vor. Vor zwei Tagen – wo war die WFB ausgezogen, nämlich aus dem Kontorhaus am Markt – haben wir eine ähnliche Situation. Nachdem die WFB ausgezogen war, verkaufte man das Kontorhaus am Markt für 17 Millionen Euro, und siehe da, jetzt mietet man Teile, ein Viertel der Gebäudefläche, wieder zurück für 23 Millionen Euro. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wäre das ein Einzelfall, hätte es wahrscheinlich nicht diese Debatte gegeben und auch nicht unseren Antrag dazu, aber man kann das beliebig fortsetzen.

Die Lessingstraße – das ist da, wo die Senatorin eine Nebenrolle hat – brauchte einen Erweiterungsbau, verständlich, brauchte eine Sanierung, auch verständlich, das muss sein, und man mietete dafür circa die Hälfte des Gebäudes der ehemaligen Augenklinik auf dem Hulsberg-Gelände. Man mietete das insgesamt an für 35 Millionen Euro über eine Laufzeit von 30 Jahren. Blöd nur, dass man dieses Gebäude plus vier weitere, plus ein

großes Grundstück auf dem Gelände Neues-Hulsberg-Viertel nur ein gutes Jahr vorher für 31 Millionen verkauft hatte.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, als drittes Beispiel, wenn man sich anguckt, den Kulturbeutel. Auch darüber kann man streiten. Ich bin wirklich der Letzte, der was gegen Zwischennutzungen von Geländen hat. Selber haben wir das mal am Bahnhofsvorplatz relativ erfolgreich praktiziert. Aber dass man dieses Gelände, dieses Grundstück, das einen Wert von circa 4,7 Millionen Euro hat, was man, wenn man die Erbpachtstrategie von Rot-Rot-Grün verfolgen würde, für 235 000 Euro im Jahr verpachten könnte, jetzt verpachtet, fest, für einen Zeitraum von zehn Jahren Minimum für einen Preis von unter 1 000 Euro im Jahr, das ist wirklich eine Strategie, die keiner nachvollziehen kann.

Dann ist in den letzten Wochen der Bereich der Flüchtlingsheime hochgekommen. Sicherlich, ein Abschluss zu 85 Euro den Quadratmeter ist die Ausnahme; sicherlich, 51 Euro am Brüggeweg ist eine Ausnahme, aber die Mehrzahl der Projekte bewegt sich bei langen Mietzeiträumen von mindestens drei, häufig aber auch fünf oder zehn Jahren in einer Preisspanne von 25 bis 30 Euro den Quadratmeter. Bremen verschenkt dort viel Geld.

Die Strategie aus dem Ressort der Senatorin für Soziales ist jetzt nicht, über ihre Immobiliendeals nachzudenken, sondern man möchte jetzt nicht mehr öffentlich drüber sprechen. Man schiebt es jetzt in den nicht öffentlichen Bereich, meine sehr verehrten Damen und Herren. Schlechte Deals werden aber nicht dadurch schlecht, dass sie in der Öffentlichkeit diskutiert werden, sondern Deals werden schlecht, wenn man Verträge teilweise zu völlig überhöhten Preisen mit unseriösen Leuten macht. Dieses darf in der Zukunft nicht mehr unser Immobilienmanagement sein!

(Beifall CDU – Zuruf Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD])

Es überrascht auch, dass wir offensichtlich selbst bei dem Umzug von Behörden keine langfristige Strategie haben. Immer wieder unkoordiniertes Verhandeln, immer wieder Ergebnisse, bei denen man den Eindruck hat, kurzfristig tritt ein Problem auf, was dann auch kurzfristig entsprechend behoben werden kann. Das bekannteste Ergebnis war ja die Immobilie "Das Weiße Haus" am Eingang der Überseestadt, wo drei Stellen unabhängig da-

von, dass sie was wussten, zu Konditionen abgeschlossen haben – zu verschiedenen Konditionen – und zu Preisen, die über denen lagen, die der Vermieter selber auf der Webseite angeboten hat. Meine sehr verehrten Damen und Herren, so funktioniert Immobilienmanagement in einem Bundesland nicht, das können wir uns in der Zukunft nicht mehr erlauben.

(Beifall CDU)

Wenn Sie mir nicht glauben, habe ich auch heute wieder ein Zitat mitgebracht, diesmal nicht von Karo Linnert, aber von der Immobilien Bremen-Geschäftsführerin Susanne Kirchmann. Sie hat in einem "Weser-Kurier"-Artikel vom 7. November 2022, auch schon ein bisschen her, zwei Zitate gebracht. Erstes Zitat: "In Bremen wird bisher keine komplett koordinierte Immobilienstrategie für alle Behördenstandorte gelebt. Jedes Ressort arbeitet für sich alleine, weil es eigenverantwortlich ist und nicht alle Fäden zentral zusammenlaufen." und als Zweites: "Ich würde mir wünschen, dass wir als kompetente Beraterinnen ernst genommen werden, dass unsere Expertise zählt und dass keine Alleingänge von nicht eigens dafür ausgebildetem Personal unternommen werden oder gar Externe dazugeholt werden."

Das ist auch der Eindruck, muss ich sagen, den wir im Haushalts- und Finanzausschuss zunehmend haben, nämlich immer, wenn wir zu einzelnen Vorgängen Fragen stellen, dann werden die Fragen von anderen Stellen als Immobilien Bremen beantwortet, dann wird häufig gesagt, wir haben uns externe Expertise dazugeholt, häufig sind es Wohnungsbaugesellschaften, aber es gibt auch ganz andere Fälle, wo dieses übertragen wird. Wir, meine sehr verehrten Damen und Herren, halten diese Strategie für falsch. Das Know-how, was wir tatsächlich in Bremen haben, muss genutzt werden, und wenn die Personen dort nicht ausreichen, dann müssen wir darüber nachdenken, wie wir diese Strukturen bei Immobilien Bremen entsprechend ausbauen können.

Das führt uns auch zu unserem Antrag, den wir gestellt haben. Wir sagen ganz eindeutig, erstens, wir wollen die Doppelstrukturen, die es in den Fachressorts dazu gibt, abbauen und wollen sie bei Immobilien Bremen bündeln. Wir möchten darüber hinaus eine standardisierte digitale Gesamtübersicht haben, meine sehr verehrten Damen und Herren, über die Immobilien, die überhaupt im Senatsbereich vorliegen. Das war ja eine Erkenntnis aus

unserer Großen Anfrage, dass der Senat im Endeffekt selber nicht mal wusste, welche Immobilien ihm eigentlich in allen Bereichen gehören. Man konnte es sehr genau sagen für SVIT (Sondervermögen "Immobilien und Technik"), aber in anderen Bereichen fehlte die Übersicht. Diese Gesamtsachen müssen auch entsprechend fortgeschrieben werden.

Drittens, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir wollen dazu kommen, dass wir die Flächenbedarfe, die es in den einzelnen Ressorts gibt, auf einen längeren Zeitraum, mindestens fünf Jahre, bündeln und dann auch tatsächlich gezielt gucken, wie wir diese entsprechend nutzen. Das ist, glaube ich, wichtig, dass man mittelfristig weiß, wenn eine Behörde umzieht, wenn wir Bedarfe in Bereichen haben – –, dass man dann die Strategie auch entsprechend darauf aufbaut.

Wir möchten auch stärker am Markt aktiv werden. Wenn man sich anguckt, dass wir in den letzten 20 Jahren circa eine Milliarde Euro an Mieten und Pachten ausgegeben haben, dass wir dieses Geld aber nicht nutzen, um zum Beispiel, wenn wir Gebäude zu 60, 70, 80 Prozent – –, zumindest einen Teilbesitz an diesen Gebäuden –

#### (Glocke)

ich komme gleich zum Ende, Frau Präsidentin –, dann auch zu erwerben und in den eigenen Bestand zu nehmen, dann ist das falsch. Wir müssen die Marktmacht nutzen, um eine gezieltere Immobilienpolitik zu machen. Darunter leiden wir in den letzten Jahren, da gibt es große Nachholbedarfe. In diesem Sinne wollen wir als CDU diesen Bereich deutlich stärken. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächster Redner der Abgeordnete Arno Gottschalk.

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute will ich mal mit dem Netten beginnen. Ich denke, dass die CDU, dass Herr Eckhoff mit diesem Antrag ganz sicher ein wichtiges Themenfeld adressiert.

Bei den Immobilien, ob es um Anmietung geht, ob es um Mietkäufe geht, oder ob wir in dem Bereich selbst bauen oder eine Gesellschaft oder eine Beteiligung einer Gesellschaft erwerben, sind das natürlich Fragen, bei denen es um eine Menge Geld geht. Insofern ist es natürlich auch richtig, dass man sich das näher anschaut und schaut, wo Optimierungsmöglichkeiten sind. – Soweit zum Netten.

Leider ist der Antrag, der uns hier vorgelegt worden ist, teilweise etwas hinter der Zeit, teilweise etwas vor der Zeit und teilweise etwas neben den Aufgaben, die wir hier haben. Herr Eckhoff, ich will jetzt nicht in jeder Geschichte und Anekdote folgen, die Sie hier vorgetragen haben, sondern ich will auf die Forderungen eingehen, die in diesem Antrag stehen.

Ich fange mal von hinten an: Sie adressieren die Forderung, dass sich der Senat mit dem Thema Homeoffice, mit der Flächenneuplanung und mit den organisatorischen Anforderungen befassen soll, und zwar mit den Sozialpartnern. Hierzu kann ich Ihnen sagen, das geschieht bereits. Finanzen und der GPR haben bereits Eckpunkte für einen flexiblen Arbeitsort entwickelt. Diese Eckpunkte werden die Grundlage dafür sein, dass man das weiter bearbeitet. Wir können also feststellen, die Sache ist noch nicht erledigt, aber sie ist in Arbeit, und braucht deshalb nicht beschlossen zu werden.

Der zweite Punkt: Sie fordern eine energetische Strategie, eine Gesamtstrategie für die öffentlichen Gebäude. Auch das ist ein Punkt, der schon längst in der Bearbeitung ist. Er ist Teil der Fastlane "Energetische Gebäudesanierung" der Klimastrategie. In dem Bereich, Herr Eckhoff, haben wir auch eine Finanzstrategie und nicht nur einen finanziellen Luftballon. Insofern brauchen wir in dieser Frage auch nichts zu beschließen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Der dritte Punkt ist die Neuordnung von Immobilien Bremen mit tiefen Eingriffen in die Organisationsstruktur. Herr Eckhoff, da würde ich sagen, ich glaube nicht, dass es die Aufgabe des Parlamentes ist, in den Beteiligungsgesellschaften die Organisationsstrukturen neu zu ordnen. Wenn man etwas dazu tun will und etwas dazu sagen will, dann sicherlich nicht, indem man mit einer Ad-hoc-Aktion von der Seitenlinie eine Vorschrift macht, wie dort das Kaufmännische oder das Organisatorische oder das Leitungswesen aufgestellt wird. Wenn aus Ihrer Sicht dort vertieft geprüft werden soll, dann gibt es dafür einen Ort: Das ist der Betriebsausschuss. Dort sitzen Sie als CDU auch drin, und vielleicht adressieren Sie Ihre Kollegen aus der Fraktion damit, dass sie dieses Thema dort dann mal aufgreifen, denn dort gehört es hin.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Dazu gehört auch die gesamte Frage von Doppelstrukturen. Ja, auch ich, auch wir haben natürlich die Erfahrungen gemacht, dass es in diesem Bereich Klagen über Abstimmungen und dergleichen gibt. Bloß, Herr Eckhoff, mir scheint es so zu sein, dass die Probleme tiefer liegen, dass es um unterschiedliche Anforderungen geht, mit welchen Tempo Dinge bearbeitet werden müssen, auch unterschiedliche Gebote, wie schnell dann gehandelt werden muss. Ich denke, bevor wir dort schlicht und einfach sagen, es sind die Doppelstrukturen, ist es erforderlich, dass wir uns das näher anschauen. Auch dazu ist zum einen der Betriebsausschuss der richtige Ort, zum anderen gibt es für uns die Möglichkeit, uns das natürlich auch mal im Haushalts- und Finanzausschuss als eine Berichtsbitte bearbeiten zu lassen.

Weiterer Punkt: Flächenbedarf. Bei dem Flächenbedarf habe ich schon gesagt, es ist ein wichtiges Thema, in das wir sicherlich reingehen müssen, was die Wirtschaftlichkeit angeht, Projektentwicklung und Mieten, um alles miteinander zu prüfen. Ich glaube, das ist ein Punkt, der in der Praxis schon mehr oder weniger geschieht. Was bislang sicherlich noch nicht geprüft worden ist: inwieweit man dort eine Beteiligung an einem Unternehmen erwerben sollte, dem Immobilien gehören. Vielleicht trifft sich das mit unserer Idee, dass man im Schulneubau, im Kitaneubau auch ein öffentliches Mieter-Vermieter-Modell aufstellen sollte. Ich glaube, darüber sollten wir aber noch mal vertieft debattieren, statt dieses in dieser Form hier ad hoc einfach beschließen zu wollen.

## (Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Weiterer Punkt: die digitale Übersicht. Ich denke, wir alle brauchen in diesem Bereich sicherlich ein klares Bild, ein transparentes Bild, was wir an Immobilien haben, wie sie ausgestattet sind, in welchem Zustand sie sind, welche Gegenstände da drin sind. Das in einem modernen Immobilien- und Facility-Programm abgebildet zu haben, das ist sicherlich wichtig. Ich muss nur eingestehen, ich weiß im Moment nicht, was wir dort schon haben. Deshalb würde ich mir das auch gern mal bei Immobilien Bremen anschauen, was wir im Bereich des Sondervermögens Immobilien und Technik schon haben, und uns dann auch einen Bericht geben lassen.

Sicherlich auch im Haushalts- und Finanzausschuss, als einen interessanten Ansatzpunkt, um zu fragen: "Wie sieht es denn in den anderen Bereichen aus?", und dann lassen wir uns auch erklären, wo man gerne etwas ausbauen würde und was das kosten würde. Gerade mit den Kosten ist sicherlich der Haushalts- und Finanzausschuss der richtige Ort

Dann der letzte Punkt: strategische Flächenplanung. In der Tat, da komme ich schon fast wieder in den netten Bereich. Sie haben das erzählt, und Sie haben auch Frau Kirchmann zitiert. Ich glaube, in dem Bereich müssen wir in der Tat besser werden. Es kann nicht sein, dass man sich bei einem bestimmten Gebäude um Flächen bewirbt und untereinander nichts weiß. Das ist ein Punkt, in dem wir über eine strategische Flächenplanung nach vorne kommen müssen. Auch da, denke ich, steht es allerdings erst mal an, eine vernünftige Aufklärungsarbeit zu betreiben, was dort denn wirklich nicht funktioniert, um dann der Frage nachzugehen: Was wäre denn eine Organisationsform, bei der wir dann Friktionen in dieser Art und Weise vermeiden können? - Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächster Redner der Abgeordnete Thore Schäck.

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir sprechen über Immobilien in Bremen und die Frage, wie Bremen eigentlich mit Immobilien umgeht. Das betrifft auf der einen Seite die eigenen Immobilien, die sich im Bestand Bremens befinden, aber es geht auch um die Frage, wie mit der Anmietung von Flächen umgegangen wird. Die Praxis zeigt, dass häufig sehr kurzfristig Flächen zur Verfügung gestellt werden, oder auch werden müssen, dass Bedarfe sehr kurzfristig erkannt werden und dann gleichzeitig sehr kurzfristig für sehr lange Zeiträume Flächen angemietet werden. Der Vermieter, der diese Flächen im Zweifelsfall sehr kurzfristig zur Verfügung stellt weiß das natürlich und wird das auch entsprechend in die Preise mit einbuchen; das ist nicht effizient.

Die Flächen in Bremen, die wir haben, die werden nicht effizient genutzt. Das betrifft insbesondere den eigenen Bestand. Die Leerstandsliste, über die wir regelmäßig sprechen, zeigt: Es gibt ein großes Potenzial an leerstehenden Immobilien in Bremen, die teilweise schon seit vielen Jahren leerstehen, die nicht genutzt werden, und wir sprechen an dieser Stelle ja über Vermögen. Wir sprechen über Vermögen, was Bremen hat, was Bremen nutzen

könnte, was aber im Moment ungenutzt bleibt. Das ist kein sinnvoller, kein kluger Umgang mit dem Vermögen, was Bremen hat.

(Beifall FDP)

Deswegen ist es ist sinnvoll, und wir begrüßen den Antrag der CDU-Fraktion, hier strategischer und insbesondere auch systemischer vorzugehen.

Dazu gehört, das ganze Thema erst mal zu bündeln. Derzeit wird eine Hauptaufgabe von Immobilien Bremen geleistet, aber dieses Thema Immobilien im Großen und Ganzen – das heißt, die eigenen Immobilien aber auch die Anmietung von Flächen bei externen Vermietern – wird auch über verschiedene andere Bereiche abgewickelt und an anderen Stellen bearbeitet. Dazu kommt, dass Immobilien Bremen nicht nur für Immobilien zuständig ist, sondern beispielsweise auch für den Einkauf von ganz anderen Dingen, die nichts mit Immobilien zu tun haben.

Wir halten es für sinnvoll, dass die Aufgaben dort klarer getrennt werden, dass Immobilien Bremen sich zukünftig stärker auf den Bereich Immobilienverwaltung, Immobilienanmietung konzentriert.

Wichtig ist aber auch, und das gehört auch dazu, die Bestandsimmobilien, die Bremen hat, zu sanieren. Da sprechen wir unter anderem auch über das Thema graue Energie. Die Immobilien, die wir in Bremen haben, haben bei der Errichtung damals viel Energie gekostet. Sie haben seinerzeit große Umweltverschmutzung verursacht. Deswegen ist es wichtig zu schauen: Welche Gebäude, die vielleicht seit Jahren oder Jahrzehnten in Bremen leer stehen – und wer die Leerstandsliste kennt, der weiß, dass das nicht von weit hergeholt ist –, welche dieser Immobilien kann man eigentlich so aufwerten, dass sie in Zukunft wieder nutzbar sind?

Das gelingt durch drei Maßnahmen. Erstens: Eine Gesamtübersicht zu erhalten, das heißt, die Frage: Wo haben wir eigentlich welche Immobilien? Wo werden überhaupt Immobilien angemietet, mit welchen Bedarfen, mit welchen Flächenbedarfen, mit welchen Mietpreisen? Da überhaupt erst mal eine gebündelte Information zu bekommen und eine Datenbasis zu schaffen, von der aus man dann weiterarbeiten kann, ist der erste wichtige Schritt.

Der zweite wichtige Schritt ist, die Bedarfe abzufragen, also ein Verzeichnis zu bekommen, in welchen Bereichen es welchen Flächenbedarf gibt, so-

dass wir in Zukunft einen besseren Überblick bekommen und genau diese Situation, die eben geschildert worden ist – die der Kollege Gottschalk auch aufgenommen hat, nämlich, dass sich unterschiedliche Ressorts um ein und dieselbe Immobilie bemühen oder bewerben und sich eventuell im schlimmsten Fall sogar noch gegenseitig hochbieten –, darf nicht passieren. Eine strategische Flächenplanung, zu schauen, wie sieht eigentlich perspektivisch der Flächenbedarf in Bremen aus, um auch mal davon wegzukommen, dass einem am Freitag einfällt, dass man am Montag leider Flächen für dieses oder jenes Projekt braucht,

(Zuruf Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp [DIE LINKE])

also strategisch an das Thema ranzugehen und zu schauen, welche Flächen brauchen wir in der Zukunft, und wie können wir diese Flächen so zu Verfügung stellen, dass wir da möglichst gut und preiswert an diese Flächen rankommen, ist der zweite Schrift.

Das Dritte ist das, was ich eben schon angesprochen habe: Eine Sanierungsnotwendigkeit zu erfassen. Wir hatten das Thema gerade vor einiger Zeit in einem Ausschuss. Da ging es um die Frage: Ist uns eigentlich klar, wie groß der Sanierungsbedarf bei allen Bremer Immobilien ist? Wir sprechen hier über den Sanierungsbedarf in der Bildung, darüber haben wir in den letzten zwei Tagen gesprochen. Da wissen wir so ganz grob, wie groß der Sanierungsbedarf ist. Das betrifft aber bei weitem nicht alle Bremer Immobilien.

Da mal Preisschilder ranzuhängen und zu sagen, welchen Immobilienstand wir haben, wie groß der Sanierungsbedarf ist, was uns das kosten würde und wie wir an dieses ganze Thema rangehen können, sodass dieser Sanierungsbedarf zumindest schrittweise in den nächsten Jahren und Jahrzehnten etwas abgebaut wird, das ist der dritte wichtige Schritt.

Wir halten es für notwendig und für sinnvoll, dass Immobilien Bremen dafür an der einen oder anderen Stelle neu geordnet wird und werden Ihrem Antrag deswegen zustimmen.

(Beifall FDP)

Ein besonderes Thema möchte ich noch abschließend anfügen, und das ist das Thema Leerstandsimmobilien. Ich habe eben schon angesprochen, dass Bremen über einen relativ großen Bestand an Immobilien verfügt, von denen zahlreiche leer stehen.

(Abgeordneter Arno Gottschalk [SPD]: Haben Sie sich schon einmal angeguckt, welche das sind?)

Ich kenne die Leerstandsliste, die wird uns ja regelmäßig vorgelegt. Es ist ja sehr vielfältig. Es sind sehr vielfältige Immobilien. Wir müssen da jetzt nicht ins Detail gehen, aber es ist ja wirklich von –

(Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp [DIE LINKE]: Das Problem liegt im Detail.)

Das Problem liegt im Detail, das Problem liegt aber auch darin, dass das Ganze im vertraulichen Teil behandelt wird und wir deswegen hier gerade in der Öffentlichkeit nicht ins Detail gehen können, sehr geehrter Herr Kollege Gottschalk.

Ich habe das damals sogar schon angesprochen, warum das immer im vertraulichen Teil behandelt wird, weil ich der Meinung bin, dass die Bremerinnen und Bremer da draußen den Anspruch haben dürfen, dass sie auch eine Transparenz darüber haben, wie viele Immobilien leer stehen, was das kostet, wie lange die leer stehen. Für mich ist es nicht nachvollziehbar, dass das seit langer Zeit im vertraulichen Teil behandelt wird – wird es aber. Das macht es mir jetzt leider unmöglich, dort ins Detail zu gehen.

# (Beifall FDP)

Ich möchte aber an dieser Stelle gar nicht weiter darauf eingehen. Mein Anspruch ist es nur, wenn wir Immobilien haben – und das ist Vermögen, was Bremen hat, was natürlich auch instandgehalten wird, was unter Umständen noch beheizt wird, wo wir über die Vermeidung von Schimmelbildung und so weiter reden –, dass diese Immobilien auch genutzt werden. Das ist sicherlich nicht bei jeder Immobilie so einfach möglich. Das sind teilweise sehr besondere Immobilien, die nicht einfach mal eben so weitervermietet oder umgenutzt werden können, das ist mir auch klar.

Aber unser Anspruch als Politik muss doch sein, dass wir die Immobilien, die wir haben, die leer stehen – und da reden wir nicht über zehn, 15, 20 oder 50 Immobilien, sondern es sind deutlich mehr, das wissen Sie –, dass wir diese Immobilien, die wir im Bestand haben, die teilweise schon seit zehn Jahren und länger leer stehen, nutzbar machen, dass

wir diese Immobilien wieder dem nutzbaren Bestand zuführen. Das muss doch unser aller Interesse sein, unabhängig von der Parteifarbe. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Klaus-Rainer Rupp.

# Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, verehrte Anwesende! Erlauben Sie mir zwei Vorbemerkungen. Ich fange mal an, das, was der Kollege Schäck gesagt hat. Er behauptet, wir haben jede Menge Leerstandsimmobilien, die wir nicht nutzen, um die Probleme, die wir auf der anderen Seite unbestrittenerweise haben, zu lösen.

Diese Liste haben wir mal als Fraktion eingefordert zu einem Zeitpunkt, 2015, in der Größenordnung, als in Größenordnungen geflüchtete Menschen nach Bremen gekommen sind, weil wir auch der Meinung waren, selbstverständlich muss man gucken: Haben wir nicht noch irgendwo Möglichkeiten, diese Menschen unterzubringen, und kann man die nicht da unterbringen, wo ohnehin was leer steht? Zu unserer eigenen Enttäuschung mussten wir feststellen, dass sich die sogenannten leerstehenden Immobilien zumindest für die Unterbringung von Geflüchteten eher nicht geeignet haben, aus ganz unterschiedlichen Gründen.

Zum Teil ist es einfach nur eine Wohnung, eine einzelne, losgelöst. Zum Teil sind diese Immobilien sanierungsbedürftig. Zum Teil eignen sie sich nur unter hohem investiven Aufwand für die Unterbringung von Menschen. Es ist auch notwendig, dass wir diese Dinge ein Stück weit im vertraulichen Teil behandeln, weil es im Detail möglicherweise darum geht, solche Immobilien zu entwickeln und möglicherweise auch zu veräußern. Wenn wir dann von vornherein unsere Verhandlungsposition schwächen, ist das in aller Regel keine gute Idee.

Die Gleichung, wir lösen die Probleme, die wir mit der Unterbringung von Geflüchteten, mit der Unterbringung von Schülerinnen und Schülern, mit der Unterbringung von Kindern in Kindertagesstätten haben, indem wir leerstehende Immobilien nutzen, diese Gleichung geht faktisch nicht auf. Deswegen muss man da sagen, schön wäre es. Es ist auch nicht so, dass man gesagt hat, ist uns egal, ob irgendwas leersteht, sondern diese Dinge sind im

Detail bei jeder einzelnen Immobilie geprüft worden. Es steht in den Listen sogar dahinter, was damit vorgesehen ist, und warum sie teilweise für die Unterbringung von Menschen oder als Schule nicht geeignet ist. Soviel zur Frage des Mythos der Leerstandsimmobilien.

## (Beifall DIE LINKE)

Vordergründig ist es natürlich eine einfach nachzuführende Rechnung. Wir verkaufen eine Immobilie, ich sage mal, für 20 Millionen Euro, und ein Jahr später mieten wir sie dann für einen Preis, der sich in 25 Jahren auf 25 Millionen addiert. Vordergründig sagt man dann: Wie bescheuert kann Bremen eigentlich sein, so etwas zu machen? Ich befürchte, dass es so einfach nicht ist, weil wir zwei Sachen das habe ich gestern schon versucht anzudeuten in dieser einfachen Rechnung nicht berücksichtigen. Erstens, in Miete und Nebenkosten, die sich dann aufsummieren auf 25 Millionen Euro, sind Nebenkosten enthalten, Heizung, Energie. Das müssten wir auch bezahlen, wäre es unsere Immobilie, und würden wir sie für denselben Zweck nutzen.

Zweitens, wir haben über Sanierungsstau gesprochen. Der Sanierungsstau kommt auch zustande, weil wir über Jahre nicht genügend Geld hatten oder nicht genügend Geld aufgewendet haben, die vorhandenen Immobilien durch Bauunterhalt und Sanierung instand zu halten. Wenn man eine Immobilie im Wert von 20 Millionen Euro hat, sagen überschlägige Berechnungen, muss man drei Prozent für Bauunterhalt und Sanierung pro Jahr aufwenden. Kann sein, dass ich mich täusche, aber das sind die Zahlen, die ich durch Recherche im Internet rausgefunden habe. Drei Prozent von 20 Millionen Euro sind 600 000 Euro. Das summiert sich in 25 Jahren auf 15 Millionen Euro. Das heißt, diese Immobilie würde uns zumindest nicht so viel kosten, dass die Frage der Wirtschaftlichkeit einer solchen Lösung zumindest genauer geprüft werden muss, und die Gleichung, wir verschenken 25 Millionen Euro, hätten wir das Gebäude nicht verkauft, diese Gleichung geht auf keinen Fall auf, es sei denn, ich irre mich gewaltig.

Ich will die Probleme, die Bremen mit Immobilien hat und die daraus resultierenden weiteren Probleme überhaupt nicht kleinreden. Der Sanierungsstau und seine Höhe sind schwer zu beziffern, das wissen wir. Aber wir wissen auch, dass wir uns in Größenordnungen bewegen, die wir in den nächsten zehn bis 15 Jahren nur mit riesigem Aufwand in irgendeiner Weise wieder aufholen können. Das

ist klar. Wir diskutieren was öffentliche Gebäude angeht über Größenordnungen zwischen 750 Millionen und 1,3 bis 1,5 Milliarden Euro. Es ist tatsächlich in der Vergangenheit versäumt worden, diese Gebäude entsprechend zu erhalten. Das muss sich dringend ändern. Da gibt es gar keine zwei Meinungen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben auch einen enormen Bedarf an Neubau. In der klugen Anfrage der CDU vom letzten Jahr sind die Zahlen ja weitgehend drin. Darin steht, dass wir allein für Neubau und Bauunterhalt bei Schulen 1,8 Milliarden Euro aufwenden müssen, die nächsten 15 Jahre. Das ist eine Summe, die wir zusätzlich in Angriff nehmen müssen. Das ist eine Menge Geld, und es ist momentan noch unklar, woher kommt dieses Geld, wer soll diese Schulen eigentlich bauen, unter welcher Leitung und Ähnliches. Wir haben zweitens ein Problem, was nur sehr schwer vorhersehbar ist. Das ist die Unterbringung von geflüchteten Menschen.

Ich gebe zu, manchmal bin ich auch erstaunt, warum wir am Anfang eines Schuljahres feststellen, upps, es sind doch mehr Schülerinnen und Schüler als geplant, und es fehlen uns noch Unterrichtsräume. Aber die Vorhersage, wie viele Menschen nach Bremen flüchten und wie viele wir aus Solidarität aufnehmen sollen und müssen, das ist ein bisschen schwerer zu leisten.

Dann entsteht natürlich ein Druck auf die Stadt, diese Menschen unterzubringen, berechtigterweise, und berechtigterweise ist die Forderung: Wie kann man eigentlich vermeiden, dass dieser Druck von Menschen, die Immobilien vermieten, ausgenutzt wird, um Preise zu erzielen, die sie normalerweise für ihre Immobilien nicht erzielt hätten? Dieser Frage müssen wir uns widmen. Wir müssen uns überlegen, ob wir da nicht in dem Bereich von Wucher sind, und müssen gucken, welche rechtlichen Möglichkeiten wir haben, solche Formen von Mieten zu unterbinden.

Wir haben auch dieses Problem, dass wir mehr und mehr Büroräume verlagern müssen und ja, wir wissen in der Regel, wann Mietverträge auslaufen und ja, man weiß dann, welchen Bedarf man hat. Ich befürchte, die Analyse, dass man in dieser Frage auch Nachholbedarf hat, da ein bisschen vorausschauender zu planen, die will ich auf keinen Fall in Abrede stellen, das ist eine Aufgabe, der man sich stellen muss. Die interessante Frage – –. Also

bei der Analyse der Probleme sind wir meines Erachtens gar nicht weit auseinander. Das ist auch ein Stück weit offensichtlich, und viele Fragen können uns als Landesregierung und können auch unsere Fraktion nicht zufriedenstellen, weil es um Bildung geht, um Schulen und um geflüchtete Menschen. Das sind Probleme, da dürfen keine übermäßigen Gewinne erzielt werden. Das ist einfach nicht in Ordnung in dieser Gesellschaft.

### (Beifall DIE LINKE)

Die Frage ist: Ist das, was die Kolleginnen und Kollegen von der CDU jetzt vorschlagen, ein Ansatz zu einer Lösung? Wir haben den Antrag gelesen, die Ansätze teilweise sogar mit Sympathie, aber im Kern finden wir diesen Antrag einen Schnellschuss, der so, wie er jetzt vorliegt, heute auf jeden Fall nicht beschlossen werden kann.

Ich will es im Detail sagen: Wir brauchen nicht eine standardisierte digitale Gesamtübersicht über alle Immobilien, wir brauchen tatsächlich eine vernünftige Immobiliendatenbank, die nicht nur eine Übersicht gibt, wie viel haben wir eigentlich, und wo sind die, sondern auch die Frage stellt, in welchem Sanierungszustand sind die, welchen Wert haben sie und so weiter und so weiter. Dazu brauchen wir eine Immobiliendatenbank, und ich weiß, dass Immobilien Bremen an einer solchen Datenbank arbeitet.

Die Flächenbedarfe des Ressorts zu bündeln und perspektivisch besser zu koordinieren, da sind wir überein, das ist meines Erachtens notwendig, und ich meine, auch selbstverständlich erkannt von Immobilien Bremen. Da erklären wir ihnen ihre Arbeit, das ist an diesem Punkt meines Erachtens überflüssig. Wir wollen eine Wirtschaftlichkeitsuntersuchung bei Flächenbedarfen und so weiter, dies ist auch kein schlechter Ansatz, aber das ist zu kurz, weil in dieser Forderung werden die GE-WOBA AG und die BREBAU GmbH nicht berücksichtigt. Wir haben auch die Frage der Struktur von Immobilien Bremen und ein, zwei andere Fragen. Dazu nehme ich Stellung, wenn ich das nächste Mal dran bin. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

### (Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächster Redner der Abgeordnete Björn Fecker.

**Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen):** Ich hätte ja gern zehn Minuten – –.

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Entschuldigung, das stimmt.

Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Es ist schön, wenn man sich das wünschen kann

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist ja ein ganz bunter Strauß an Bestandteilen in Ihrem Antrag, der auch ein bisschen zur Generalabrechnung mit dem Immobilienmanagement der Freien Hansestadt ausholt.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Nein!)

Ich würde gern mit einer grundsätzlichen Anmerkung anfangen. Ich glaube, dass wir mit Immobilien Bremen ein sehr leistungsfähiges Unternehmen haben, das in den vergangenen Jahren Enormes geleistet hat. Wenn ich einmal auf diese Broschüre hinweisen darf, in der Sie die Bildungs- und Kitabauten der letzten drei Jahre sehen, dann ist das ein Beleg dafür, dass dort gute, verlässliche Arbeit geleistet wurde, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Trotzdem kann man immer besser werden. Das will ich auch gar nicht in Abrede stellen.

Ich würde gerne einen zweiten grundsätzlichen Punkt anmerken, der uns immer wieder beschäftigt, nämlich: Gehen wir eigentlich nur als Mieterin oder Mieter in eine Immobilie oder werden wir selbst am Markt aktiv? Erwerben wir also Gebäude, um sie anschließend später für vielfältige Möglichkeiten zu nutzen, sei es für Verwaltung, sei es für die Unterbringung von Geflüchteten, sei es für die Unterbringung von Obdachlosen, sei es für andere Aufgaben, die der Staat zu erledigen hat? Ich finde diese Debatte richtig, dass wir sie führen, und ich finde auch, dieses Klassische, "wir mieten uns nur ein", statt "wir erwerben auch", sollten wir überdenken und müssen wir überdenken, und zwar aus zwei Gründen.

Das eine ist eine finanzielle Sichtweise, nämlich zu gucken: Habe ich am Ende des Tages eigentlich tatsächlich – –. Macht dieses Modell "Ich miete mich über einen langfristigen Zeitraum ein" – das ist jetzt vielleicht auch der Unterschied in der Entwicklung, unter Hinzuziehung dieser sogenannten Indexmieten, wo man klar hat, dass man jedes Jahr eine Steigerung hat – dann am Ende sozusagen nicht doch den Kauf besser und günstiger? Das ist

eine rein finanzielle Frage, die man diskutieren muss.

Das Zweite ist auch die Frage in Sachen Stadtentwicklung. Wenn ich Immobilien habe, bin ich auch Player am Markt und kann mich beteiligen. Insofern finde ich die Diskussion richtig, die jetzt nicht von der CDU angestoßen ist, sondern die ich wahrnehme, die wir in ganz vielen Bereichen führen, und sie ist notwendig. Das soll nicht heißen, dass wir am Ende jede Immobilie für viel, viel Geld kaufen. Es soll aber heißen, dass wir uns sehr genau anschauen müssen, in welchen Bereichen wir im Bereich des Immobilienmanagements aktiver werden müssen.

Dazu gehört aber auch immer eine andere Seite, nämlich die Seite: Wenn es dann unser Eigentum ist – das haben wir in den letzten Jahrzehnten leidvoll erlebt –, heißt es für uns, dass wir Verantwortung dafür haben, dass es um die Frage der Sanierung von Immobilien geht, um die Frage der Instandhaltung von Immobilien, aber natürlich auch um die Frage von Verwaltung von Immobilien. Das ist auch eine Herausforderung. Die muss man gemeinsam lösen.

Ich will das gar nicht so unbedingt gegeneinanderstellen, ich will nur sagen, ein ganz Einfaches "ich kaufe es jetzt und das ist am Ende günstiger" und ein ganz Einfaches "ich miete es jetzt und das ist am Ende günstiger", ist, glaube ich, zu einfach. Deswegen braucht es da das Anschauen beider Seiten der Medaille, und vor allem dann auch den Mut, an der einen oder anderen Stelle aktiver zu werden, was das Kaufen angeht.

Ich finde, beim Bau von Immobilien, beim Neubau von Immobilien macht die Freie Hansestadt schon einen guten Job. Wenn Sie sich angucken, dass auch die BREBAU GmbH das Feld des Schul- und Kitabaus für sich entdeckt hat, sich sozusagen betriebswirtschaftlich dazu entschieden hat, in diesem Bereich aktiv zu werden, dann ist das ja eine Entscheidung, durch die ein städtisches Unternehmen am Ende unter betriebswirtschaftlichen Erwägungen öffentliche Gebäude baut.

Ich kann das beurteilen, bei uns in Huchting wird gerade die Grundschule Kirchhuchting neu gebaut und das sieht zumindest von außen schon mal nach einer sehr guten Schule aus. Deswegen haben wir da, glaube ich, gar keinen großen Aufholbedarf. Das, würde ich sagen, ist gut aufgestellt, inklusive aller weiteren Organisationseinheiten, die auch

selbstständig bauen. Das ist eben nicht nur Immobilien Bremen, die das macht.

Kritisch, finde ich, kann man immer dieses sogenannte Public-private-Partnership diskutieren. Also, was macht man eigentlich, wenn man andere damit beauftragt, in seinem Namen zu bauen und das Ganze dann über, ich weiß auch nicht, 30 Jahre zurückmietet? Nun sind die meisten Unternehmen am Markt – gar kein Vorwurf – eben gewinnorientiert. Die machen das ja nicht, weil sie alle barmherzige Samariter sind. Das muss man sich, glaube ich, sehr genau angucken. Da gibt es gute Beispiele, wo das funktioniert hat, wo das ein fairer Ausgleich zwischen unseren Interessen und denen der Unternehmerinnen und Unternehmer war.

Wenn man aber ein bisschen in die Historie zurückguckt, gab es unter anderem auch mal Vorschläge aus dem Krankenhaussektor, wo die Risiken beim Staat lagen, aber der Profit beim Unternehmen. Das kann es dann eben nicht sein. Auch da, finde ich, machen eine differenzierte Sichtweise und ein genaues Hinschauen immer Sinn.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Das Stichwort Sanierung und Modernisierung will ich an der Stelle auch gern noch einmal aufgreifen, weil da, glaube ich, ist jetzt auch klar, dass mit dem gestrigen Beschluss des Nachtragshaushaltes noch einmal in einem ganz anderen Umfang Möglichkeiten zur Verfügung stehen. Ich habe gestern schon darauf hingewiesen, das muss trotzdem auch umgesetzt werden. Das heißt, da wird auf Immobilien Bremen eine große Aufgabe zukommen. Vollkommen klar ist aber, dass wir, bevor wir eine Fotovoltaikanlage auf das Dach setzen, sicherstellen müssen, dass das Dach die Anlage hält. Sonst hätten wir ein Problem. Deswegen macht es Sinn zu sanieren und danach die Fotovoltaikanlage draufzusetzen.

Da haben wir seit gestern die entsprechenden finanziellen Möglichkeiten. Das ist, glaube ich, richtig und hilfreich. Im Übrigen, bei der Klimaanleihe, lieber Jens Eckhoff, müssten wir noch mal diskutieren, ob die Sanierung des Daches dann nicht rausfallen würde. Insofern passt das auch.

(Zuruf Abgeordneter Arno Gottschalk [SPD])

Ich will noch die Chance nutzen, auf einige Punkte in Ihrem Antrag einzugehen. Das Thema Doppelstrukturen, das ist in der Tat eine intensive fachliche Diskussion, die wir führen könnten, die ich jetzt an der Stelle nicht führen möchte. Aber wenn Sie sich im Bereich Schulbau bewegen, finde ich es eher begrüßenswert, dass es bei der Senatorin für Kinder und Bildung mittlerweile eine gute Schulbauabteilung gibt, weil natürlich die Mieter, also diejenigen, die in dem Gebäude wohnen, ihre Ansprüche auch definieren sollen, auch gucken sollen, dass das passt, und der Vermieter, also dann Immobilien Bremen, auf der anderen Seite auch jemanden hat, mit dem er sich austauschen kann. Dass wir die Behörde dazwischengeschaltet haben und dass nicht jede Schulleitung einzeln über Raumzuschnitte an Schulen diskutiert, macht, glaube ich, auch Sinn.

Ich finde, diese Frage nach Doppelstrukturen wäre aus meiner Sicht dann angebracht, wenn es eine Behinderung gäbe. Ich habe das Gefühl, es ist mittlerweile ein gutes Miteinander. Deswegen finde ich das mit den Doppelstrukturen in der Tat erst mal kein Problem. Ich sehe sie auch nicht als Doppelstrukturen an, sondern sie haben unterschiedliche Aufgaben.

Sie haben dann vorgeschlagen, im Rahmen von Flächen Wirtschaftlichkeitsberechnungen einzufordern. Kleiner Hinweis: Das findet durch die Freie Hansestadt ja schon statt, mit haushaltsrechtlichen Grundsätzen der Wirtschaftlichkeit will ich Sie jetzt gar nicht langweilen.

Was ich in Ihrem Antrag auch richtig fand, Herr Eckhoff, ist der Punkt, bei der Frage öffentliche Gebäude, Verwaltung zu gucken: Brauche ich eigentlich noch so viel Fläche, oder hat sich durch Homeoffice-Regelung, Flexibilisierung – da gibt es ja auch das eine oder andere Beispiel aus der Wirtschaft - der Flächenbedarf insgesamt verkleinert? Auch da ist es ja nicht so, dass diese Regierung die Hände in den Schoß legen würde, sondern, das hat Senator Strehl gestern ja schon angekündigt, auch da ist mit dem Gesamtpersonalrat eine entsprechende Vereinbarung im Prozess. Ich glaube, dass man sich auf dieser Basis die bestehenden Bürobedarfsrechnungen noch mal genau angucken muss. Das geht aber auch nur, und zwar vollkommen zu Recht, mit den Beschäftigten oder denjenigen, die diese Räumlichkeiten nutzen.

Insgesamt, glaube ich, ist das Immobilienmanagement für die kommenden Jahre weiter eine spannende und interessante Debatte, deswegen vielen Dank für den Antrag, dann können wir das heute auch noch mal im großen Rahmen diskutieren. Ich glaube aber, dass es dazu etwas tiefergehender Beratungen bedarf. Ich hätte Spaß, die Diskussion

weiterzuführen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Auf der Tribüne begrüße ich recht herzlich eine Gruppe der Oberschule Ronzelenstraße. Das sind Sie hoffentlich? – Gut!

(Beifall)

Und dann einen Politikgrundkurs der Einführungsphase des Schulzentrums Walle. Das sind wahrscheinlich Sie? – Herzlich willkommen!

(Beifall)

Als nächster Redner erhält der Abgeordnete Jens Eckhoff das Wort.

**Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU):** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Diese Koalition macht mich echt fertig!

(Beifall CDU – Heiterkeit)

Diese Bräsigkeit, diese Lahmarschigkeit – ist das noch parlamentarisch, Frau Präsidentin?

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Nein.

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Es ist vor allem falsch!)

**Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU):** Also diese Langsamkeit!

(Abgeordneter Rainer Bensch [CDU]: Lethargisch!)

Dieser Antrag ist seit siebeneinhalb Monaten bekannt. Die Koalition hat es nicht geschafft, sich auf einen eigenen Antrag zu verständigen, obwohl das Thema so wichtig ist. Man lehnt alles ab, obwohl man dankbar ist, dass die CDU diese Punkte anspricht und man nur in Nuancen anderer Meinung ist. Es ist wirklich nicht zu fassen! Wir haben im Januar, Herr Gottschalk, weil Sie sich dort zu Recht entschuldigt haben, extra die Debatte ausgesetzt, und dann kommen Sie hierher und sagen, nein, das muss alles im nicht öffentlichen Teil diskutiert werden, und es ja gut, dass wir das eine oder andere angeregt haben. Leute, genau in diesem Tempo passiert Immobilienmanagement, und übrigens auch die Klimastrategie wird genau in diesem Tempo umgesetzt.

### (Beifall CDU)

Ehrlich gesagt, mich macht das fertig! Ich meine, ich gehe bald aufs Rentenalter zu. Ich bin noch nicht ganz so weit wie Robert Bücking, aber kurz hinter ihm. Dann denke ich immer: Wie können jüngere Leute denn sagen, ja, es braucht alles Zeit, und wir müssen das alles diskutieren. Es steht übrigens nirgendwo in diesem Antrag, lieber Björn Fecker, dass wir jede Immobilie kaufen wollen. Steht mit keinem Wort drin.

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Hat ja auch keiner behauptet!)

Na ja, Sie haben so den Eindruck erweckt, nach dem Motto – –. Es steht hier aber drin, wir wollen es zumindest prüfen!

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Habe ich gesagt, das machen wir doch!)

Ja, da haben Sie gesagt: "Ist gut." Trotzdem lehnen Sie natürlich den Antrag komplett ab, naturgemäß. Kommt ja vor der Opposition.

(Beifall CDU)

So kann man doch nicht mit wichtigen Themen umgehen! Ich will das am Beispiel der Universität, hier mal den Umzug – –.

(Vizepräsidentin Sülmez Çolak übernimmt den Vorsitz.)

Das ist ja so ein Musterbeispiel. Miete ohne Index 90 Millionen Euro, die wir aufwenden. Der Gebäudewert lag bei 85 Millionen, das ist jetzt schon sechs Jahre abgeschrieben, liegt noch bei 75 Millionen, ungefähr. Wir geben einen Mietvertrag rein von 90 Millionen Euro, der wird indexiert, am Ende der Laufzeit kostet uns das ungefähr 135 Millionen – rein Miete, ohne Nebenkosten! Da muss man halt auch mal verhandeln: Leute, wenn ich nicht einen Teil des Gebäudes bekomme, dann nehme ich halt eine andere Immobilie für so ein Projekt.

# (Beifall CDU)

Das ist einfach so, da muss man auch mal Härte zeigen. Auf die Frage, ob man das diskutiert hat, hat man uns im Haushalts- und Finanzausschuss gesagt, nein, der wollte nicht. Kann ich verstehen, dass der Immobilienbesitzer nicht wollte, weil durch diesen Mietvertrag ist das jetzt interessant für jeden Investmentfonds – –. Sie nennen das in

aller Regel "Heuschrecke". Die Immobilie ist irgendwann verkauft, und dann können wir uns mit dem Eigentümer, wenn es gut läuft in Luxemburg, wenn wir Pech haben, auf den niederländischen Antillen auseinandersetzen, wenn wir Veränderungen für die Universität erreichen wollen.

Diese Immobiliengeschäfte möchte ich nicht mehr, und schon gar nicht in bester Lage in der Innenstadt, meine sehr verehrten Damen und Herren! Da brauchen wir ein ganz anderes Verhandeln, und das wird man nicht erreichen, wenn wir das nicht mal irgendwo tiefergehend – –. Herr Gottschalk, Sie hatten acht Monate Zeit, das tiefgehend zu diskutieren, um sich eine Meinung zu bilden, und Sie treten hier heute auf und sagen, was Sie alles nicht wollen, nämlich unseren Antrag, und keiner von Ihnen hat was gesagt, was Sie eigentlich wollen, wie Ihre Immobilienstrategie für die Zukunft aussieht.

#### (Beifall CDU)

Eines sage ich auch ganz deutlich: Was wir nicht zulassen werden, ist, dass Sie alles in den nicht öffentlichen Bereich verschieben,

#### (Beifall CDU)

denn es ist Vermögen, es ist Steuergeld, und ich finde, Vermögen und Steuergeld sind im ureigensten öffentlichen Interesse. Diese Fragen müssen öffentlich diskutiert werden, meine sehr verehrten Damen und Herren. Vor diesem Hintergrund ist hier genau der richtige Platz oder im öffentlichen Teil des Haushalts- und Finanzausschusses, aber nicht für jedes Thema der Betriebsausschuss oder die vertraulichen Teile der Haushalts- und Finanzausschüsse.

Ich werde zumindest versuchen, meinen Beitrag dazu zu leisten, dass wir mehr Tempo bekommen, dass wir in der Öffentlichkeit darüber streiten, ob eine Sache richtig oder falsch ist, ob der Mietvertrag richtig oder falsch ist oder ob wir eine Immobilie erwerben. Aber Leute, so, wie Sie sich präsentiert haben, so ist Ihre gesamte Koalition, und deshalb gehört sie am 14. Mai auch abgewählt! – Vielen Dank!

# (Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Klaus-Rainer Rupp.

Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp (DIE LINKE): Frau Präsidentin, sehr verehrte Damen und Herren! Lassen Sie mich in fünf Minuten zwei, drei kurze Bemerkungen dazu machen. Erstens, dass der Antrag heute und nicht früher diskutiert wird, liegt unter anderem daran, dass die Fraktion der CDU diesen Antrag auch nicht so wichtig fand, dass sie ihn vorher gesetzt hat.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das wäre Ihre Möglichkeit gewesen.

(Zuruf Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU] – Zuruf Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen])

Zweitens, zu behaupten, wir würden das Problem lösen, indem wir Dinge, die unsere Verhandlungsposition gegenüber Vermietern, denen wir Härte zeigen müssen, verbessern oder verschlechtern, vorher öffentlich diskutieren, ist schon ein bisschen absonderlich. Wer so handelt, handelt fahrlässig und schwächt die Position Bremens in Verhandlungen um Vermietung, Verkäufe und Ähnliches.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Genau!)

Dieser Antrag löst auch dieses Problem gar nicht, dass wir selbstverständlich oft in Zwangslagen sind und möglicherweise auch falsche Entscheidungen getroffen haben, wenn es um die Anmietung von Räumen und Ähnlichem geht, denn er beschäftigt sich mit diesem Problem, wenn überhaupt, nur am Rande. Dieser Antrag entspringt einer Feder von jemandem, der das Handbuch "Unternehmensberatung für Anfänger" aufgeschlagen und gesagt hat: "Als Erstes müssen wir Doppelstrukturen vermeiden, und wir brauchen eine Weiterentwicklung des Key-Account-Managements."

Ich musste erst mal nachgucken, was das ist, man möge mir das verzeihen. Das sind Menschen, die Schlüsselkunden betreuen. Das sind aber Dinge, die sind so was von einfach und so was von immer wieder perpetuiert, und immer wieder laufen solche Vorschläge vollständig ins Leere, weil sie missachten, dass das Problem komplex ist, und weil sie für diese komplexen Probleme immer einfache Lösungen finden. Ich weiß, für jedes komplexe Problem gibt es eine einfache Lösung, und die ist in der Regel falsch.

Natürlich gefällt uns das nicht, wenn wir mit einer Anmietungsstrategie, mit Immobilienstrategien, mit Flächenstrategien in eine Zwangslage kommen, immer wieder in eine Situation kommen, wo wir keine andere Wahl haben, als Mietverträge zu unterschreiben, die wir im Kern eigentlich Mist finden, aber wo wir im Sinne von genügend Schulplätzen und genügend Unterbringungsmöglichkeiten für geflüchtete Menschen gar nicht anders können

Deswegen sind wir sehr dafür, dass wir uns überlegen: Können wir als Bremen eigentlich mehr Marktmacht gewinnen, wenn wir unseren Bestand an Flächen, also an Büroflächen, an Schulflächen und an Kitaflächen, und damit auch unseren Bestand an Immobilien verbessern, indem wir kaufen, indem wir tatsächlich Verträge machen, bei denen uns möglicherweise am Ende des Tages die Immobilie gehört? Solche Fragen muss man stellen.

Die Koalition hatte sich in einem Senatsbeschluss darauf geeinigt, dass wir so eine Form von Bodenfonds, wie wir das genannt haben, – –. Dass wir diese Einrichtung prüfen. Diese Prüfung ist bislang noch nicht zu einem Ergebnis gekommen. Ich finde es sehr wichtig, dass eine künftige Regierung diese Frage, wie schaffen wir es eigentlich tatsächlich, unsere Marktmacht zu stärken, wiederaufleben lässt und die Frage eines Bodenfonds, die Frage, wie entwickeln wir eigentlich unseren Bestand an Immobilien, und die Frage, ist es eigentlich richtig, Immobilien zu verkaufen, dass sie diese Frage genau vor dem Hintergrund dieser Probleme stellt.

Deswegen ist dieser Antrag im Konkreten abzulehnen. Schon gar nicht schaffen wir es, einen Bericht über die Ergebnisse, wie es hier steht, in einem halben Jahr vorzulegen. Da passiert zwischendurch noch ein bisschen was. Aber die Ablehnung und die Tatsache, dass wir es richtig finden, dass dieses Problem hier noch mal diskutiert wird, das schwächt diesen Antrag gar nicht und zeigt einfach die Stärke dieser Koalition: Dass sie Kritik auch aufnimmt und positive Kritik verarbeitet und zu Lösungen kommt, die möglicherweise in die richtige Richtung laufen und nicht einfach nur dem Stammtischdiskussionsbedürfnis der Opposition nachkommt. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Arno Gottschalk das Wort.

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen. Der emotionale Erschöpfungszustand der Opposition macht

mich zwar betroffen, aber es ist natürlich nicht meine Hauptaufgabe, die zu behandeln.

(Beifall SPD – Heiterkeit SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Einen Tipp habe ich aber: Wenn man einfach mal zur Kenntnis nimmt, was wir gemacht haben, dann kann das ja vielleicht ein bisschen Balsam sein.

(Abgeordneter Marco Lübke [CDU]: Dann wird es noch schlimmer!)

Sie haben moniert, dass im Bereich des Homeoffice, der Flächenplanung und dergleichen was
gemacht werden müsse, das haben Sie aufgeschrieben. Wir haben Ihnen gesagt, machen wir
schon. Sie haben aufgeschrieben, macht einen Plan
für die energetische Modernisierung der Gebäude;
wir haben gesagt, machen wir schon und wir haben
dafür sogar schon ein Finanzierungskonzept.

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Darum geht es doch gar nicht!)

Wir haben in dem Bereich eine Planung für den Neubau von Schulen aus dem Bremen-Fonds finanziert, die liegt vor. Wir haben sogar eine Broschüre erstellen lassen, in der wir aufzeigen, was in diesem Bereich an Neubauten zuletzt gemacht worden ist. Vielleicht, lieber Herr Jens Eckhoff, nehmen Sie sich mal die Broschüre, und Ihr Inneres wird ein bisschen aufgehellt.

Lassen Sie mich die wesentlichen Punkte noch mal ansprechen, die hier gesagt worden sind, die ernst sind. Herr Schäck hat noch mal gesagt, man müsse doch die Leerstände angehen und das könne man nicht alles im Verborgenen machen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, der größte Teil dieser leerstehenden Wohnungen sind ehemalige Diensträume und Hausmeisterwohnungen in Schulen. Dort können wir nicht ohne Weiteres Leute reinsetzen, weil es Nutzungskonflikte in dem Bereich gibt. Und wir haben noch eine ganze Reihe von Bunkern, mit denen wir unsere sonstigen Probleme, die wir in diesem Bereich haben, auch nicht lösen können. Insofern nutzen Sie doch nicht die Tatsache, dass wir nicht wollen, dass die Adressen dieser Wohnungen durch die Stadt gejagt werden, dass wir deshalb auch im informellen Bereich sind. Tun Sie doch nicht so, als würden wir hier irgendwas den Bürgerinnen und Bürgern verschweigen.

Punkt zwei: Wir müssen in der letzten Zeit sehr schnell reagieren auf die Menschen, die zu uns geflüchtet kommen. Das bringt uns doch unter den Druck. Das ist aber alles etwas, was wir nicht planen können. Haben Sie uns eine Planung vorgelegt und gesagt, ja, demnächst ist ein Krieg in der Ukraine und dann kommen ganz viele Menschen? Nein, das haben Sie natürlich nicht – das kann keiner. Wir stehen natürlich bei dieser Sache vor einer Frage: Sollten wir einen Fonds schaffen oder eine andere institutionelle Lösung, mit der wir schon mal gezielt und auf Vorrat Gebäude und Grundstücke aufkaufen? Ich sage Ihnen, Herr Eckhoff – weil Sie gefragt haben: Was sind denn Ihre Ideen? –, ich bin der Meinung, man braucht so etwas.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Ich habe auch eine Vorstellung, wie man das machen könnte, allerdings außerhalb des Haushaltes, denn aus dem Haushalt können wir das nicht finanzieren. Insofern sind wir natürlich wieder in einem Bereich, wo wir auch überlegen müssen, wie wir so einen Ankaufspunkt entwickeln können und auch darstellen können. Das ist der Punkt, wo ich Ihnen sage, da komme ich auf Sie zu. Ich bin auch der Meinung, das habe ich reingebracht, dass wir gucken müssen, inwieweit wir in der Lage sind, auch solche Gebäude wie die Landesbank oder dergleichen zu kaufen. Aber auch das werden wir nicht aus dem Haushalt machen können, sondern dann werden wir uns Gedanken machen müssen, über welche unserer Beteiligungsgesellschaften - -. Oder was wir schaffen können, wie wir das machen.

Eins werden wir aber mit Sicherheit nicht hinkriegen. Wenn ich mir solchen Immobilien wie in der Langenstraße angucke, wo wir 2017 in der Tat verkauft haben: Warum haben wir sie denn verkauft? Weil wir einen Investor gefunden haben, der für diesen gesamten Stadtteil ein Entwicklungskonzept entwickeln wollte und es jetzt macht, mit dem neuen Balgeviertel. Weil wir dort gesagt haben, ja, das macht Sinn, wenn wir das mit reingeben, weil wir etwas nicht sind, Herr Eckhoff: Wir sind kein öffentlicher Projektentwickler für solche Sachen. Da müssen wir in der Tat dann auf die Privaten setzen, und in diesem Bereich haben wir das gemacht.

Insofern bitte ich einfach mal darum, ein Stück weit abzuwägen. Wir haben Punkte, wo wir vorankommen müssen, eben mit so einem Ankaufsfonds, und uns überlegen müssen, wie wir eine Gesellschaft entwickeln, die sich auch im Immobilienbereich sehr viel stärker als Eigentümer betätigt.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Es wird aber ein Punkt dazukommen, den wir auch abarbeiten müssen. Dann muss es in diesem Bereich auch Echtmieten geben, damit man nachher auch die Sanierung, den Unterhalt, finanzieren kann. Das ist ein dickes Brett, wo wir auch drangehen müssen. Insofern, wir haben doch nicht gesagt, dass Sie hier mit einem völlig falschen Thema ankommen. Wir wissen, dass wir Aufgaben haben, die wir zu erledigen haben. Einen Teil haben wir aber gemacht, und den anderen Teil werden wir auch noch angehen – Danke schön!

(Beifall SPD)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Thore Schäck das Wort.

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mich noch mal zu Wort gemeldet, weil hier eben ein paar Sachen gesagt worden sind, die schlichtweg nicht richtig sind.

Es ist der Begriff Leerstandsmythos gefallen. Den haben Sie genutzt, Herr Rupp.

(Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp [DIE LINKE]: Ja, genau. Den nutzen Sie auch immer!)

Das ist kein Mythos. Wir reden über eine dreistellige Anzahl an Immobilien, die leerstehen. Natürlich, und das habe ich meinen ersten Redebeitrag schon gesagt, ist das im Einzelfall nicht immer so ganz einfach. Es gibt im Einzelfall nicht zu jedem Objekt eine einfache Lösung.

(Zuruf Abgeordnete Maja Tegeler [DIE LINKE])

Was aber definitiv falsch ist, ist das, was der Kollege Gottschalk eben gesagt hat, dass es sich hier mehrheitlich um Hausmeisterwohnungen handelt.

(Abgeordneter Arno Gottschalk [SPD]: Sondern?)

Jeder, der Teil des Haushalts- und Finanzausschusses ist, kann sich diese Liste angucken. Wir reden über einen kleinen Teil Hausmeisterwohnungen, und da ist es absolut nachvollziehbar, dass die nicht ohne Weiteres mal eben so beispielsweise an Privatpersonen vermietet werden können – völlig klar! Wir reden aber genauso über beispielsweise Bunker, aus denen andere Städte ganz interessante Nutzungen machen. Wir reden über Verwaltungsgebäude und wir reden über Wohnungen. Hätten

Sie sich diese Liste angeguckt, dann würden Sie hier nicht so einen Quatsch erzählen, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Abgeordneter Arno Gottschalk [SPD]: Die liegt mir vor!)

Das zweite Thema ist der Sanierungsbedarf. Natürlich haben wir einen Sanierungsbedarf in manchen Objekten, das ist ja gar nicht von der Hand zu weisen. Da steht sogar in einer der Spalten dieser Liste, was das Problem bei dem jeweiligen Gebäude ist. Wir haben teilweise einen Sanierungsbedarf, aber das kann uns doch jetzt nicht davon abhalten, uns darum zu kümmern. Das kann doch nicht dazu führen, dass wir jetzt sagen: Na ja, dann ist das halt so. Dann schimmeln die Wohnungen jetzt die nächsten 20 Jahre weiter vor sich hin. Wir müssen uns dann doch gerade um diese Immobilien kümmern, weil es Vermögen ist, weil es ein hohes Maß an Umweltverschmutzung verursacht hat, überhaupt den Bau zu verursachen. Das ist nun mal so, graue Energie ist das Stichwort. Das ist doch unsere Verantwortung, uns dann um diese Dinge zu kümmern.

Sie sind sehr schnell dabei, gerade von der Links-Fraktion, hier an diesem Redepult immer zu kritisieren, wenn ein privater Investor, wenn ein privater Eigentümer ein Gebäude, eine Wohnung leerstehen lässt.

(Abgeordnete Maja Tegeler [DIE LINKE]: Ja, anders als Sie!)

Sie erlassen sogar Gesetze dagegen.

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Ja, weil es richtig ist!)

Die Kritik, dass jemand sein Eigentum leerstehen lässt oder im schlimmsten Fall verfallen lässt, die ist richtig, aber dann fassen Sie sich mal an Ihre eigene Nase und kümmern Sie sich um Ihre über 100 Immobilien, die in Bremen leerstehen. Sie können nicht permanent die Privaten mit neuen Regelungen, mit neuen Gesetzen überziehen und Dinge von denen verlangen, zu denen Sie selbst nicht in der Lage sind. Das ist unehrliche Politik, sehr geehrte Kolleg:innen!

(Beifall FDP – Zuruf Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE])

Das letzte Thema ist die Flächenplanung. Da haben wir natürlich eine Herausforderung und da sind wir sogar wieder nähern beieinander, sehr geehrter Herr Kollege Gottschalk. Es ist nicht in jedem Fall möglich, eine Flächenplanung mit einer weiten Vorlaufzeit zu realisieren. Das funktioniert nicht in jedem Fall. Natürlich, wenn in Europa, wenn in der Ukraine ein Krieg ausbricht, wenn Russland die Ukraine überfällt und wir hier relativ kurzfristig vor der Situation stehen, dass wir Geflüchtete unterbringen müssen, dann ist das überhaupt kein Thema. Dann müssen wir uns darum zeitnah kümmern, dann müssen wir kurzfristig reagieren, absolut nachvollziehbar.

Wir haben aber im Haushalts- und Finanzausschuss regelmäßig auch die Situation, dass beispielsweise Bürogebäude für neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angemietet werden müssen. Ich bin selbst im Personalbereich tätig, und da liegt ganz, ganz oft in privaten Unternehmen auch der Bereich Flächenplanung, weil die Personalabteilung weiß, wie viele Mitarbeiter eingestellt werden, was geplant ist, und wie viele Arbeitsplätze man braucht. Das ist etwas, das man planen kann. Wenn ich weiß, eine Behörde stellt dieses Jahr noch 30 oder 50 Mitarbeiter ein, dann kann ich mich darum rechtzeitig kümmern, dann muss ich mich darum rechtzeitig kümmern. Dass das in zu vielen Fällen nicht passiert, das ist das, was wir kritisieren. Da können Sie auch besser werden. - Vielen Dank!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Als nächster Redner hat Staatsrat Dr. Martin Hagen das Wort.

Staatsrat Dr. Martin Hagen: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Eckhoff, ich glaube, an dieser Stelle kann ich mal sagen, ich bin ja ganz oft im Haushalts- und Finanzausschuss und sitze Ihnen dann gegenüber, und ehrlicherweise gibt es da tatsächlich den einen oder anderen Moment, wo ich Ihre Frage als Oppositionspolitiker durchaus verstehen kann: Mensch, was macht ihr da eigentlich? Das ist immer dann der Fall, wenn etwas schiefgegangen ist und wir ein Problem lösen müssen.

Ich gebe sogar an dieser Stelle zu, dass das tatsächlich gerechnet über vier Jahre oder acht Jahre nicht immer konsistent ist. So viel Verständnis habe ich. Wofür ich kein Verständnis habe, ist, dass Sie sich hier aufregen und uns sozusagen ein gewisses langsames Bearbeiten oder teilweise auch Inkompetenz unterstellen in den Immobilienthemen.

Ich möchte an dieser Stelle auch trennen. Ich finde, Sie machen einen unzulässigen Bogen zwischen politischen Fragen, die was mit Immobilien zu tun haben, wie der Innenstadtentwicklung, Sie haben das ECE-Einkaufszentrum erwähnt, Sie haben das Gebäude der Nord/LB erwähnt – –, und natürlich sind das politische Fragen. Es ist ja in Ordnung, dass man diese politischen Fragen unterschiedlich einschätzt. Das ist aber nicht das Thema dieser Debatte. Ihr Antrag ist Immobilienmanagement. Ich finde, das muss man schon noch mal trennen voneinander, dass es sozusagen eine politische Auseinandersetzung über Ankäufe, Mietungen et cetera gibt, die in der Sache begründet sind und wo dann andere Auffassungen in der Opposition vorhanden sind als in der Regierung.

Hier geht es aber um das Immobilienmanagement, und ich kann der Kernthese Ihres Antrages tatsächlich nicht zustimmen, denn der ist getragen von der These, dass die Probleme im Immobilienmanagement darin begründet sind, dass wir ein unzureichendes strukturelles Management haben. Ich danke Ihnen dafür, dass Sie nicht die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dafür verantwortlich machen. Allerdings kann ich auch nicht Ihre These teilen, dass es an der mangelnden Steuerung des Senats – da glaube ich, sind Staatsräte und die leitenden Ebenen gemeint – liegt, dass sie ihren Job nicht richtig machen. Das teile ich alles nicht, das ist wahrscheinlich auch nicht verwunderlich, dass wir das inhaltlich vertreten.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Nein, das ist naturgemäß!)

Genau.

Aber Ihre These ist, wenn man das nüchtern betrachtet: Wir haben strukturelle Probleme, die uns nicht in die Lage versetzen, die Immobilien richtig zu managen, und Ihre zweite These ist: Der Senat macht nicht die richtige Politik im Bereich des Managements. Beide Thesen teile ich nicht. Das Problem, das wir im Immobilienmanagement haben, und das ist in dieser Debatte heute auch schon dokumentiert worden, sind eine Reihe von Bedarfen, die vielfältig sind und die sich schnell ändern.

Wir hatten mehrere Flüchtlingswellen seit 2015, wir haben eine Klimakrise mit der Notwendigkeit der energetischen Sanierung, bis gestern kann man sagen mit einem Zielkonflikt teilweise zwischen "baut eine neue Schule oder saniert eine bestehende Schule energetisch", und wir haben Rahmenbedingungen im Immobilienmanagement, die tatsächlich nicht einfach sind. Wir haben überall einen Fachkräftemangel, sei es auf der planerischen

Seite, sei es auf der Durchführungsseite, und seit letztem Jahr haben wir auch noch Baupreissteigerungen, die wir auch noch mitberücksichtigen müssen

Der Senat kennt all diese Herausforderungen und verfolgt in seiner Immobilienstrategie Antworten auf diese Herausforderungen. Wir haben vorgestern in der Stadtbürgerschaft über den Schul- und Kitabau gesprochen und haben dort diese Diskussion geführt, zugegebenermaßen immer mit unterschiedlichen Einschätzungen, aber ich habe auch dort schon deutlich gemacht, was wir alles im Senat gemacht haben.

Ich bitte, das auch hier noch mal mit zu Protokoll zu nehmen: Dieser Senat hat seine Investitionen im Schulbereich verdoppelt. Auch in Bremerhaven, sozusagen in dem Magistrat, der für den Schul- und Kitabau verantwortlich ist, ist einiges getan worden in dieser Legislaturperiode.

(Abgeordnete Christine Schnittker [CDU]: Das stimmt!)

Das erwähne ich an dieser Stelle noch mal: Meine Gegenthese zu Ihrer These ist, dass die Hauptprobleme im Immobilienbereich zuerst eine Mittelausstattung sind. Es geht darum: Wie viel Geld steht überhaupt zur Verfügung? Was kann ich sanieren, was kann ich neu bauen? Das ist meine These. Das können Sie anders sehen, ich glaube daran. Ich glaube auch, dass man das bundesweit nachvollziehen kann, dass überall dort die Gebäude saniert sind und mehr gebaut worden sind, wo einfach viel Geld in der Kasse ist, und da, wo nicht viel Geld in der Kasse ist, ist es nicht passiert. Es liegt nicht an der Struktur des Immobilienmanagements.

Auch hier hat der Senat – das wurde eben auch schon erwähnt, und das ist natürlich auch bedeutend, das haben Sie gestern beschlossen – die klare Strategie, dass wir nicht nur den Schul- und Kitabau in dieser Legislaturperiode verdoppelt haben, sondern dass wir ihn noch mal verdoppeln, indem wir eben die energetischen Sanierungen jetzt vorziehen können, und davon profitieren übrigens nicht nur Schulen und Kitas, sondern auch öffentliche Gebäude. Auch hier hat der Senat durchaus bewiesen, dass er handelt und die Probleme im Immobilienbereich ernst nimmt und auch angeht.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte jetzt auch nicht noch mal auf alle Ihre Punkte eingehen, aber auf die, die mir besonders wichtig sind und auch da deutlich machen, wo wir als Senat nicht Ihrer Bewertung folgen.

Die Tatsache, dass es keine zentrale Immobilienstrategie über alle Liegenschaften gibt, ist nicht ein Beleg dafür, dass es keine Strategie gibt. Die Strategie ist tatsächlich darauf ausgerichtet – –.

(Zuruf)

Nein, das muss man hier mal deutlich sagen. Die Strategie ist darauf ausgerichtet, dass die sich die Bedarfe im Immobilienbereich schnell ändern und äußerst unterschiedlich sind. Sie können mir bestimmt nicht vorwerfen, dass ich nicht gern zentralisiere und Dinge versuche, für alle einheitlich zu regeln. Als ich das letztes Jahr hier die IT-Strategie vertreten habe, haben Sie mir übrigens vorgeworfen, ich solle lieber dezentrale Bedarfe und ungeplante Entwicklungen berücksichtigen. Das halte ich im IT-Bereich für falsch, im Immobilienbereich halte ich das für richtig. Wir sind auch nicht ideologische Zentralisierer oder ideologische Dezentralisierer, sondern wir gucken uns das an der Fachlichkeit an und gucken, was da vernünftig ist.

Ich hatte eben schon die von Ihnen in die Debatte eingebrachten politischen Immobilienvorhaben erwähnt: Universität in der Innenstadt, Stadtentwicklung, Stadtmusikantenhaus. Wenn Sie in den Bereich der öffentlichen Verwaltung gehen, wenn Ämter einen Bedarf haben, weil jetzt zum Beispiel die Pelzerstraße absehbar nicht mehr zur Verfügung steht, dann müssen auch dort neue Immobilien gefunden werden, Polizeireviere und Ähnliches.

Das ist im Einzelfall sehr komplex, und deshalb passieren auch Fehler, die Sie zu Recht in der Opposition – und das übrigens auch im öffentlichen Teil, um das deutlich zu sagen – kritisieren und für die sich der Senat verantwortet. Denn das gehört auch zu der Wahrheit dazu, dass die Kolleginnen und Kollegen aus meinem Haus und auch aus den betroffenen Ressorts immer Antworten haben und Ihnen Rede und Antwort stehen und sagen, warum sich zum Beispiel eine Entscheidung zu einer bestimmten Immobilie wieder geändert hat.

Wichtig ist, dass sich diese Bedarfe tatsächlich ändern und auch sehr unterschiedlich sind und ich tatsächlich nicht der Meinung bin, dass man mit einer zentralen Immobilienstrategie, so schön sie auch klingen mag, die tatsächlichen Probleme wird bewältigen können. Was wäre denn, wenn wir das

zentrale Bürogebäude in der Innenstadt gebaut haben? Wahrscheinlich wird erst mal darüber diskutiert, welches Gebäude das denn ist und ob das richtig ist, ob das groß ist. Es wäre auch egal, was wir da machen, es wäre, glaube ich, aus Sicht der Opposition irgendwie immer falsch.

Vor allen Dingen wäre dann in dem Moment, in dem die ersten Leerstände in diesem neuen Bürogebäude wieder auftreten, auch das Problem, dann müsste man sich dafür rechtfertigen, dann müsste der Senat dann wieder rechtfertigen, warum hat er diese Immobilie gekauft, warum ist die noch nicht weiter – –. Egal, wie man es macht, wird es aus Sicht der Opposition für verkehrt betrachtet.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das stimmt nicht!)

In Wahrheit ändern sich die Bedingungen. Es ist ein hochdynamischer Markt im Immobiliengeschäft. Das ist, ich glaube, nicht "leider" so, sondern das muss man einfach hinnehmen, und darauf muss man reagieren. Deshalb haben wir eben auch einerseits unheimlich viele Immobilien im Bestand, und andererseits haben wir auch eine ganze Menge Mietverträge.

Weil das so ist und wir den Bedarfen der einzelnen Ressorts immer versuchen, bestmöglich zu entsprechen – übrigens auch den Bedarfen der Beiräte, die ja auch kräftig mitmischen und Anforderungen haben und wo wir immer versuchen, dort die beste Lösung zu finden –, müssen wir als Senat eine Strategie verfolgen,

(Abgeordnete Bettina Hornhues [CDU]: Jetzt sind die Beiräte schuld!)

die genau diese Bedarfe berücksichtigt. Deshalb ist auch Ihr erster Punkt in den Inhalten falsch, dass es eine Doppelstruktur gibt. Denn wir brauchen ein Auftraggeber-Auftragnehmer-Organisationsmodell. So ist Immobilien Bremen aufgestellt, und so ist es auch gegründet worden. Deshalb ist es auch richtig, dass in den Fachressorts entsprechende Kolleginnen und Kollegen damit befasst sind, die jeweils aus ihrer Fachlichkeit sich ergebenden Bedarfe zu formulieren und dann einen Auftrag an Immobilien Bremen zu erteilen.

Deshalb teile ich tatsächlich nicht Ihre These, dass wir dort eine Doppelstruktur haben. Vielleicht kann ich mich erwärmen, zu fragen: Funktioniert das in jedem einzelnen Fall richtig? Ich möchte Ihnen auch nicht vermitteln, dass wir als Senat glauben, wir machen immer alles richtig und es ist alles gut. Da kann man sicherlich immer was verbessern, das tun wir auch; aber dass wir dort eine Doppelstruktur haben, und dass die falsch ist, das, glaube ich, ist nicht der Fall.

Der nächste Punkt ist die Digitalisierung. Auch da haben Sie recht. Die Digitalisierung im Bauwesen -Frau Wischhusen hatte das auch angemerkt – ist natürlich richtig, aber das machen wir tatsächlich auch. Wir haben extrem viele Immobilien. Wir haben auch viele verschiedene Sondervermögen, die habe ich gefühlt geerbt, die sind so. Ich bin gar kein Freund davon, dass wir so viele verschiedene Sondervermögen haben. Das sind die Fachressorts. Übrigens, da ist das mit der Zentralität und Dezentralität wieder ein bisschen anders. Die Sondervermögen werden heiß geliebt von den Fachressorts. Das ist aber eine strukturelle Ursache, die tatsächlich dazu führt, dass man an einer zentralen Stelle den Überblick über alles verliert. Das teile ich, dass das blöd ist.

Genau deshalb, das wurde eben auch schon erwähnt, sind wir da dran. Das Problem ist nicht nur, dass man viele Datenbanken hat, sondern dass dann, wenn man eine neue Datenbank einführt, diese wieder kompatibel sein muss mit den anderen Datenbeständen. Daran arbeiten wir. Das ist tatsächlich unser gemeinsames Interesse aller, glaube ich, hier im Raum, dass wir einen noch viel besseren Überblick darüber kriegen, wo welche Immobilien sind und welche fachlichen Daten wir zu Verträgen und Beständen et cetera haben.

Eine Sache möchte ich noch mal sagen, weil ich finde, dieser Tonschlag, der gefällt mir auch nicht, und da würde ich die Kolleginnen und Kollegen bei Immobilien Bremen noch mal explizit in Schutz nehmen: Dass wir als Senat ignorieren, dass wir leerstehende Gebäude haben, das stimmt nun einfach gar nicht. Das finde ich auch in der Debatte nicht angemessen, zu sagen, dass wir hier als Senat rumlaufen und sagen, wir mieten alles an, und wir haben so viele leerstehende Gebäude.

Wir haben, das ist ja auch erwähnt worden auch von Ihnen – –, wir legen das ja tatsächlich immer vor, wie der Leerstand aussieht, und wir managen den. Immobilien Bremen ist nun wirklich nicht verdächtig, das muss ich hier mal sagen, weil das auch unser Laden ist, dass sie diesen Leerstand nicht immer wieder anbieten. Das ist eben auch schon erwähnt worden: Das liegt an den Bedarfen, teilweise auch an Barrierefreiheit, und ehrlich gesagt, an die-

ser Stelle sehen Sie, warum ich tatsächlich skeptisch bin, ob es wirklich immer klug ist, alle Gebäude selbst zu bauen und nicht doch zu mieten, sich damit dann doch im wahrsten Sinne des Wortes Immobilität, Immobilien ans Bein zu binden.

Ein weiterer Vorschlag, den ich ablehne, ist, dass Sie das Einkaufs- und Vergabezentrum ausgliedern wollen, es in eine senatorische Behörde zu verlagern. Das halte ich für falsch. Das liegt aber auch daran, dass ich daran beteiligt war, es dort zu IB hinzuorganisieren, und ich will Ihnen auch erklären, warum: Weil wir es grundsätzlich besser finden, dass operative Aufgaben in den Ämtern und Betrieben erledigt werden und nicht in den ministeriellen Behörden.

Im Einkaufs- und Vergabewesen ist das tatsächlich früher anders der Fall gewesen. Für mich ist es ein Fortschritt, dass es bei Immobilien Bremen angesiedelt ist, weil Immobilien Bremen ist, ich glaube, sogar der größte Bedarfsträger der Vergabeprozesse im VEB-Bereich, also im Baubereich auf jeden Fall. Aber auch im leistenden Bereich, wenn es um Verbrauchsmaterialien geht et cetera, ist Immobilien Bremen einer der größten Anforderer.

Tatsächlich sind die Kolleginnen und Kollegen dort vor Ort total froh, dass es dort jetzt die kurzen Wege gibt, und es eine enge Abstimmung zwischen den anderen Fachabteilungen bei IB gibt und dem Einkaufs- und Vergabezentrum. Insofern halte ich das, glaube ich, für eine gute Organisationsform, die wir gern aufrechterhalten möchten.

Mein letzter Punkt – der ist schon erwähnt worden. ich möchte ihn trotzdem noch mal wiederholen, weil wir da wirklich stolz drauf sind - ist die Überarbeitung der Richtlinien. Sie haben selbst gefordert, das im Einvernehmen mit dem Mitbestimmungsorgan zu machen. Das ist übrigens ziemlich einmalig, um das deutlich zu sagen. Im letzten Jahr, als Corona so langsam vorbeiging, habe ich in mehreren anderen Landesregierungen gehört, dass dort Büroflächen abgemietet werden. Das hat mich immer überrascht, weil bis dahin in Bremen jedenfalls solche Vorhaben teilweise in eigenen Betrieben und Ämtern schon erfolgt sind, dort auch jeweils mit der Zustimmung des örtlichen Personalrats, da gibt es eine erhebliche Flexibilität, die ich gut und richtig finde. Es gab aber keine Verständigung darüber mit dem Gesamtpersonalrat.

Ich habe immer nachgefragt: Wie habt ihr das eigentlich gemacht? Das für mich persönlich erstaun-

liche Ergebnis – ich habe in Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Sachsen-Anhalt nachgefragt –: Dort sind die Entscheidungen jeweils von der Exekutive gefällt worden, "wir mieten die Räume ab", und es gab keine einvernehmliche Beschlussfassung mit den jeweiligen Mitbestimmungsorganen. Die machen das dort einfach so als Regierung. Das finde ich gar nicht richtig und gut.

Ich habe selbst, das hatte ich hier am Dienstag schon berichtet – –. Ich wurde vom Gesamtpersonalrat eingeladen, unsere Strategie bei der Personalratskonferenz vorzustellen, und dort wurde mir sehr authentisch vermittelt, was das eigentlich mit unseren Beschäftigten macht. Wenn man als Exekutive sagt, wir mieten Räume ab, und wir optimieren unseren Bestand, und wir sparen Energiekosten, und wir sparen Mietkosten, dann erzeugt man auch Ängste bei den Beschäftigten, die dann sagen: Habe ich dann noch einen Arbeitsplatz?

Ich bin diesen Ängsten entgegengetreten. Niemand in Bremen muss davor Angst haben, dass er nicht in einer Behörde oder in einem Amt oder in einem Ministerium arbeiten kann. Wir garantieren das als Arbeitgeber ganz ausdrücklich, dass das der Fall sein wird. Genau das haben wir mit unserem Gesamtpersonalrat einvernehmlich besprochen, und wir werden jetzt das erste Bundesland sein, nach meiner Kenntnis, das mit dem Gesamtpersonalrat eine gemeinsame Strategie entwickelt, in der drinsteht, das sind die Rechte der Beschäftigten, aber in der auch drinsteht, dass wir Büroflächen abmieten können, wenn wir sie denn nicht mehr benötigten, weil zum Beispiel viele Kolleginnen und Kollegen im Homeoffice sind, sodass wir dann sowohl Mietkosten als auch Energie einsparen können.

Das ist das, was ich an dieser Stelle aus Sicht des Senats zu Protokoll geben möchte. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Klaus-Rainer Rupp.

Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, sehr verehrte Damen und Herren! Ich hätte theoretisch noch fünf Minuten, die will ich auch gar nicht ausnutzen. Ich wollte nur noch mal darauf hinweisen: Auf die Frage "Ist eine Nutzung des vorhandenen Leerstandes geeignet, um die strukturellen Probleme, was Immobilien angeht, was Flächen angeht, zu lösen?" kann man jetzt so

antworten, wenn ich zu Thore Schäck sage "Ja", und er sagt "Nein, und ich sage "Ja" und er sagt "Nein", das hilft gar nicht. Ich kann Ihnen sagen, als die erste Liste rausgekommen ist, das war 2015, so etwa, sind wir mit dem Finger auf der Zeile da durchgegangen und haben tatsächlich jede einzelne Immobilie geprüft, ob wir sie zur Unterbringung von Geflüchteten nutzen können oder nicht. Wir sind tatsächlich zu dem Schluss gekommen, dass da kein relevanter Beitrag zur Unterbringung von Geflüchteten geleistet werden kann.

Selbstverständlich sind wir auch nicht damit einverstanden, wenn diese Immobilien verfallen. Das heißt, die Frage, an welcher Stelle werden leerstehende Immobilien nicht hinreichend genutzt, um die Probleme, über die wir heute diskutieren, zu lösen, kann man, glaube ich, nur konkret beantworten, indem man tatsächlich mit dem Finger auf der Zeile durchgeht und am Schluss sagt: Okay, wir haben jetzt von den, was weiß ich, 130 Immobilien, wie viele das sein mögen, 70 ausgemacht, deren Quadratmeter ausreichen, um zwei Schulen zu ersetzen oder ähnliche Dinge mehr. Wenn man das hinkriegt: Hut ab. Aber solange man das nicht macht, kann man zwar sagen, dass wir selbstverständlich Leerstände nicht verfallen lassen dürfen und, wo es geht, auch für bestimmte öffentliche Zwecke nutzen. Aber man darf meines Erachtens nicht so tun, als wenn das der Schlüssel wäre, um die anderen Probleme zu lösen.

Das Letzte, was ich sagen will, ist: Jedwede Strategie, jedwede Maßnahme, die wir anfangen, um Neubauprobleme, Sanierungsprobleme und Ähnliches zu lösen, hängt auch wirklich intensiv damit zusammen, ob diejenigen, die das tun, materiell und personell vernünftig ausgestattet sind. Was meine persönliche Erfahrung ist: dass wir da Nachholbedarf haben, sowohl, was die Anzahl von Menschen angeht, die sich damit beschäftigen und auch die Anzahl von Fachkräften, die sich damit beschäftigen. Da haben wir einen dringenden Nachholbedarf. Wir müssen sicherstellen, dass genug Menschen da sind die solche Vorhaben planen und umsetzen können, und wir brauchen auch die materielle Ausstattung, um diese Leute zu beschäftigen.

Vielleicht eine allerletzte Bemerkung, dieses Wort "allerletzt" gibt es eigentlich nicht: Als die Wohngeldgesetze geändert wurden, brauchten wir auf einen Schlag 50 Menschen mehr, die dann auch bei der Umsetzung helfen und das entsprechend wahr machen für die Menschen, die Anspruch haben auf Wohngeld. Manchmal ist es so, dass selbst die

Frage der Personalplanung von spontanen Wendungen nicht verschont bleibt. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Jens Eckhoff das Wort.

Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU): Die Uhr läuft schon, Frau Präsidentin. Dass mir jetzt schon der Weg angerechnet wird, da habe ich einen Nachteil gegenüber den meisten hier im Parlament.

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Es gibt keine Nachteile.

**Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU):** Alles gut, jetzt sehe ich es.

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich doch noch mal zu Wort gemeldet, um drei, vier Bemerkungen zu machen. Ich fange mal mit dem an, was der Kollege Rupp gesagt hat – ich habe gehört, man hat mir eine SMS geschrieben, ich darf dich hier nicht mehr duzen – also: was der sehr verehrte Kollege Rupp gesagt hat.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Endlich, nach so vielen Jahren!)

Ich weiß nicht, wie lange ich das einhalten werde.

Zwei Bemerkungen. Erstens: Sie haben hier auf den Bodenfonds verwiesen. Ich will nur sagen, den prüfen Sie mittlerweile auch seit vier Jahren. Es werden immer wieder neue Prüfaufträge auf den Weg gebracht, insofern spricht das dafür, wie lange Sie tatsächlich brauchen. Zweite Bemerkung: Sie haben zu Recht angemerkt, dass natürlich auch bei Immobilien im Eigenbestand Aufwendungen produziert werden, drei Prozent. Darüber kann man streiten, ich würde das etwas niedriger – –. Es gibt aber einen Unterschied nach 25 Jahren: Die Immobilie gehört uns dann immer noch. Je besser die Lage, umso mehr ist sie in 25 Jahren wert.

Damit komme ich zum Kollegen Gottschalk, der gesagt hat, er hat da ein paar Ideen, aber er will sie uns nicht verraten.

(Abgeordneter Claas Rohmeyer [CDU]: So ist er!)

Lieber Herr Gottschalk, das ist doch nicht parlament--.

(Zuruf Abgeordneter Arno Gottschalk [SDP])

Nein, nein, nein, nein! Sie haben gesagt, Sie würden da irgendwann mal auf uns zukommen.

(Abgeordneter Arno Gottschalk [SPD]: Ja!)

Wir sind sehr gespannt, aber eigentlich wäre das heute hier die Debatte gewesen, in der Sie das hätten präsentieren können,

(Beifall CDU)

wie wir Immobilien erwerben können. Natürlich ist das im Sondervermögen auch möglich, weil die ja ins Sondervermögen gehören. Die soll ja nicht Immobilien Bremen kaufen, sondern wir haben dafür Sondervermögen. Dafür haben wir auch Möglichkeiten in den Sondervermögen, tatsächlich auch entsprechend tätig zu werden. Die Immobilien haben auch immer einen entsprechenden Wert.

Ich möchte auch was zu unvorhergesehenen Anmietungen sagen. Natürlich ist die Flüchtlingskrise da auch eine Herausforderung. Das gesteht doch auch jeder zu, das hat von uns auch keiner bezweifelt, aber auch da gibt es noch ein paar Anmerkungen. Erstens: Es war offensichtlich ein Fehler, dass wir nicht bestimmte Bereiche aus der 2015/2016er – Da haben wir Container teilweise abgebaut, zu Billigstpreisen verkauft, teilweise verfallen lassen. Damit hätten wir vermutlich anders umgehen sollen.

Zweite Bemerkung ist: Nichts in so einer Krise rechtfertigt Immobilienabschlüsse für eine Größenordnung für 85 Euro den Quadratmeter, meine sehr verehrten Damen und Herren, gar nichts!

(Beifall CDU)

Das macht die Sache noch schlimmer, wenn es sich um eine Beteiligung einer Einrichtung handelt, die auch sonst in erster Linie von öffentlichen Zuschüssen lebt, meine sehr verehrten Damen und Herren. Es macht die Sache noch schlimmer, wenn die HaFA-Beschlüsse dazu unter falschen Tatsachen eingeloggt wurden, weil man uns gesagt hat, dort kommen 84 Jugendliche, unbegleitete minderjährige Ausländer unter, und nachher waren es in der letzten Konsequenz irgendwas zwischen 30 und 35. Es gibt aber auch dort einen Planungstool. Die Senatorin veröffentlicht, glaube ich, jeden Monat einen Bericht, wie sie auch für dieses Jahr zum Beispiel die Flüchtlingszahlen plant und was sie sieht. Natürlich sind dort Schwankungen, aber natürlich

ist das eine Planungsgrundlage, um die Unterkünfte schon für dieses oder auch für Anfang des nächsten Jahres sicherzustellen.

Lieber Herr Staatsrat, um auf Sie einzugehen: Das mit der IT habe ich nicht verstanden, weil, ich glaube, es war doch Hartmut Perschau, der Sie nach Bremen geholt hat, damit Sie gerade im IT-Bereich die Zentralisierung vorantreiben. Das ist Ihnen ja auch gelungen, dazu gratulieren wir.

(Beifall CDU)

Aber warum Sie jetzt in unsere Richtung sagen, dass wir die Dezentralisierung wollen, das habe ich nicht verstanden. Bei der Immobilienstrategie habe ich verstanden: Eigentlich haben Sie gar keine Strategie, und das ist auch gut so.

Da muss ich sagen, tut mir leid, das sehen wir dann doch etwas anders. Es hat übrigens auch keiner von uns gefordert, wir sollen jetzt ein Haus bauen, und da sollen alle einziehen, sondern wir haben gesagt, wir möchten gern die Flächenbedarfe auf fünf Jahre im Voraus gerechnet – –, und möchten dann gucken, wie Sie damit strategisch umgehen. Das wird nicht ein Haus in der Innenstadt sein, wo die dann alle in fünf Jahren einziehen sollen, sondern das wird dann natürlich auch dezentral wirken. Aber man muss es zentral entscheiden, wie man mit diesen Bedarfen umgeht.

Das ist übrigens bei uns nie – das wird uns ja auch mittlerweile in immer mehr Haushalts- und Finanz-ausschusssitzungen vorgeworfen – eine Kritik an den Mitarbeitern. Wir setzen uns mit dem Senat auseinander und wir setzen uns mit den Beschlüssen des Senats auseinander, und da muss man sagen, meine sehr verehrten Damen und Herren, sind wir anderer Meinung. Wir werden dieses Thema auch in den nächsten Wochen und Monaten und auch nach dem 14. Mai entsprechend aufrechterhalten. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Arno Gottschalk das Wort.

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Eckhoff hat gesagt, ich hätte angedeutet, dass ich Lösungen haben würde, aber würde nicht sagen, was.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das stimmt!)

Nein, ich habe gesagt, ich bin ein Befürworter dafür – Hören Sie doch wenigstens zu! Ich habe gesagt, ich bin ein Befürworter dafür, dass wir einen Grund- und Bodenfonds haben, mit dem wir ankaufen können.

(Zuruf Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU])

Ich bin selbst unzufrieden damit, dass wir dort noch nicht weiter sind, das gestehe ich gerne. Es ist aber nun mal so gewesen, dass in dieser Legislaturperiode dieses, was die Prioritäten anging, nicht so weit oben gestanden hat – Punkt eins.

Punkt zwei: Ich habe gesagt, ich habe in diesem Zusammenhang, auch wenn es darum gehen würde, Gebäude oder auch Grundstücke zu kaufen oder etwas, was in diesen Bereich fällt, eine Vorstellung, wie man es machen kann. Sie haben gesagt: "Sagen Sie es doch!" In dem Sondervermögen SVIT, in unserem Sondervermögen, können wir es nicht darstellen, weil dieses Sondervermögen keine Kredite aufnehmen kann, die nicht unter die Schuldenbremse fallen. Deshalb ist dieser direkte Weg nicht möglich.

Wir können also nur über ein Beteiligungsunternehmen gehen. Aber Herr Eckhoff, ich setze doch jetzt keinen Namen eines Beteiligungsunternehmens hier im Parlament hin, ohne dass das mit diesem Unternehmen irgendwo mal durchgesprochen worden ist. Das werden Sie doch nicht von mir erwarten wollen!

(Zuruf Jens Eckhoff [CDU])

Das ist der Punkt, den wir da haben, und diese Diskussion werden wir zu führen haben. Die Ideen, lieber Kollege, sind da, und im Unterschied zu Ihnen, das fällt mir nämlich hier auch wieder auf – Sie sind für Käufe. Haben Sie uns irgendetwas erzählt, woher das Geld kommen soll? Haben Sie uns irgendetwas erzählt, wie Sie es finanzieren wollen? Nein! Vielleicht haben Sie da wieder eine Gebäudeanleihe oder irgendetwas in dem Bereich.

(Zuruf Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU] – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ach, Mieten ist kostenfrei oder was?)

Sie haben keine Vorstellungen in diesem Bereich, während wir eine Strategie haben. – Danke!

(Beifall SPD)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Weitere Wortmeldungen, meine Damen und Herren, liegen nicht vor. Ach so! Das habe ich übersehen.

Als nächster Redner hat das Wort Staatsrat Dr. Martin Hagen.

Staatsrat Dr. Martin Hagen: Frau Präsidentin! Ich habe das so verstanden, dass Herr Eckhoff noch eine Frage hatte, eine Nachfrage, und deshalb möchte ich die noch mal ganz klar und deutlich wiederholen. In der IT verfolgen wir eine Zentralisierungsstrategie, und ich bleibe bei zwei Punkten, die mir wichtig sind, weil Sie das eben dem Senat noch mal vorgeworfen haben. Sie haben gesagt, er hätte keine Strategie. Ich halte dagegen. Wir haben eine Immobilienstrategie, und das kann ich Ihnen auch noch mal belegen. Wir kümmern uns mit einer Priorität um den Schul- und Kitabau.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Das möchte ich an dieser Stelle noch mal ganz deutlich sagen. Das ist die Immobilienstrategie des Senates, und da haben wir sehr wohl einen Plan.

Der zweite Punkt, den ich deutlich machen möchte, ist, dass Sie immer berücksichtigen müssen, dass Sie im Immobilienbereich eine kurzfristige Handlungsfähigkeit darstellen müssen. Deshalb handeln wir auch entsprechend und haben unsere Organisation so mit Auftraggeber-Auftragnehmer-Verhältnis aufgebaut und organisieren das mit Immobilien Bremen und legen die Einzelverträge, die wir haben, im Haushalts- und Finanzausschuss vor und stellen sie damit auch sozusagen berechtigterweise immer in die politische Debatte. Das zu wiederholen war mir nur noch wichtig. – Danke!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, FDP, L.F.M., Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Damit stelle ich fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt diesen Antrag ab.

Gesetz zur Sicherstellung bedarfsgerechter Angebote zur Vornahme von Schwangerschaftsabbrüchen

Antrag der Fraktionen DIE LINKE, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 15. März 2023 (Drucksache <u>20/1812</u>)

Dazu als Vertreterin des Senats Senatorin Claudia Bernhard.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat die Abgeordnete Maja Tegeler das Wort.

Abgeordnete Maja Tegeler (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Abgeordnete, liebe interessierte Gäste! In Bremen hat sich die Versorgungslage für ungewollt Schwangere, die einen Schwangerschaftsabbruch durchführen lassen wollen, zusehends verschlechtert. Immer mehr von ihnen müssen für einen Abbruch in andere Städte ausweichen, weil das Angebot hier nicht mehr ausreichend ist. 2019 waren dies etwa zwei Prozent, 2021 rund sechs Prozent und zu Beginn letzten Jahres bereits acht Prozent. In Bremerhaven stellt sich die Lage besonders prekär dar, hier gibt es praktisch kaum noch Möglichkeiten vor Ort. Die Lage ist also sehr ernst und in keinem Fall weiter zu akzeptieren.

(Beifall DIE LINKE, SPD; Bündnis 90/Die Grünen)

Aufgrund der derzeitigen Rechtslage ist es jedoch gar nicht so einfach, etwas hieran zu verändern. Ein Schwangerschaftsabbruch ist in Deutschland strafbar, bleibt jedoch unter bestimmten Voraussetzungen straffrei. Dies ist zum Beispiel der Fall in den ersten Schwangerschaftswochen nach Inanspruchnahme einer Beratung oder auch, wenn das Leben oder die Gesundheit der Schwangeren gefährdet sind oder nach einer kriminologischen Indikation wie zum Beispiel nach einer Sexualstraftat. Daher sind die Länder nach Bundesrecht verpflichtet, ein

ausreichendes Angebot zur Beratung und zur Vornahme von Schwangerschaftsabbrüchen sicherzustellen.

Zur Sicherstellung des Beratungsangebotes gibt es in Bremen das Schwangerenberatungsgesetz. Zur Sicherstellung von Abbruchmöglichkeiten gibt es allerdings hier und auch in keinem anderen Bundesland bisher eine rechtliche Regelung. Genau hier setzen wir mit dem vorliegenden Gesetzentwurf an.

(Beifall DIE LINKE)

Wir gehen bundesweit voran, indem wir rechtlich regeln wollen, was genau ein ausreichendes Angebot ist und wer wann handeln muss, um die Versorgung sicherzustellen. Hierdurch wollen wir allen ungewollt Schwangeren einen Zugang zu Abbrüchen im geltenden Rechtsrahmen ermöglichen. In beiden Kommunen müssen zukünftig alle gängigen Abbruchmethoden sowohl stationär als auch ambulant angeboten werden.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Alle Abbruchmethoden müssen zudem auch für Frauen mit wenig Einkommen, die eine Kosten- übernahme vom Land erhalten, verfügbar sein. Sind die genannten Punkte nicht erfüllt, muss die Senatorin für Gesundheit, Frauen und Verbraucher:innenschutz künftig Maßnahmen ergreifen. Dies können Fortbildungen zu Schwangerschaftsabbruch für Ärzt:innen sein, Vereinbarungen mit Praxen und Krankenhäusern oder die Finanzierung der Vorhaltekosten der Einrichtung. Bremen ist mit diesem Gesetz Vorreiterin und stärkt das Selbstbestimmungsrecht der Frauen. Darauf sind wir sehr stolz!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Trotzdem möchte ich am Ende meines Beitrags nicht unerwähnt lassen, dass auch auf Bundesebene Änderungen dringend nötig sind, um die Versorgungssituation zu verbessern. Der Schwangerschaftsabbruch gehört nicht mehr ins Strafgesetzbuch,

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

wo er übrigens direkt hinter Mord und Totschlag steht, völlig absurd, sondern ist Teil einer guten und reproduktiven Gesundheitsversorgung. Was die Zahl von Schwangerschaftsabbrüchen nachhaltig reduzieren würde, sind kostenlose Verhütungsmittel, Bildung und soziale Absicherung. Striktere Regelungen zum Schwangerschaftsabbruch bis hin zum Verbot führen nachweislich nicht zu weniger Abbrüchen, sondern nur dazu, dass Grundrechte von Frauen missachtet werden und Schwangere im schlimmsten Fall stattdessen unsichere Methoden ohne ärztliche Betreuung wählen. Deswegen fordern wir die schnellstmögliche Abschaffung von § 218. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Lencke Wischhusen.

Manchmal wünschen auch Abgeordnete ein bisschen längere Redezeit und wollen dann kein zweites Mal kommen. Das muss man im Überblick haben. – Bitte schön, Frau Wischhusen!

Abgeordnete Lenke Wischhusen (FDP): Dann will ich das auch in Anspruch nehmen – vielen Dank, Frau Präsidentin! Ja, das ist, glaube ich, für einige von uns ein Thema, das unter die Haut geht, denn einige wünschen sich nichts sehnlicher als ein Kind, versuchen alles, um eines zu bekommen, und andere sagen: Das löst Druck aus, ich bekomme Ängste. Diese Schwangerschaft hat eben, das müssen wir ehrlich sagen, zwei ganz verschiedene Gesichter. So kommt dieser große Wunsch nach dem Abbruch zustande.

Ich muss sagen, ich bin sehr, sehr dankbar, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der tatsächlich beides möglich ist. Fakt ist, wir bewegen uns aber in Deutschland in einem, ich sage mal, seltsamen juristischen Konstrukt, meine Kollegin hat das eben schon angesprochen. Abtreibungen sind nämlich verboten, aber eben straffrei möglich. Diese, ich nenne es mal "Nichtregelung" macht eigentlich vieles schwer und ist angesichts von rund 100 000 Abtreibungen pro Jahr, finde ich, durchaus fragwürdig.

#### (Beifall DIE LINKE)

Wir dürfen ausdrücklich sagen, sich als werdende Mutter gegen das eigene Kind zu entscheiden, ist, glaube ich, ungefragt sehr, sehr schwierig und nichts, was mal eben so gemacht wird.

Die Gründe für die Abtreibungen sind vielfältig. Es sind die Lebensumstände, es kann aus einer Affäre entstanden sein, es kann ein Missbrauch sein, es können Auffälligkeiten sein, es kann auch eine anstehende Karriere sein, andere Kinder können sich allein gelassen fühlen, vielleicht auch schon vom Partner vorher allein gelassen, oder eben einfach nur das Gefühl, dieser riesigen Verantwortung nicht gewachsen zu sein. Ich finde, uns steht es überhaupt nicht zu, Gründe für eine Abtreibung in irgendeiner Weise zu bewerten. Das ist einfach nicht unsere Aufgabe.

(Beifall FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich habe mich im Zuge dieser Debatte noch mal ein bisschen tiefergehend damit beschäftigt, und ich finde es interessant: Laut einer Heidelberger Ethikstudie sind die Gründe, übrigens auch wirtschaftliche Gründe, ein ganz starkes Motiv. Für mich war das sehr erschreckend, zu lesen, dass ein Drittel der abbrechenden Mütter als Grund angeben, dass der Kindsvater das Kind nicht will, oder eben der Druck des Umfeldes. Ich finde, gerade deshalb ist es so wichtig, diese Ergänzung, die Sie jetzt in den geänderten Gesetzesentwurf hineingeschrieben haben, dass eben ein ungehinderter Zugang zu den Beratungsstellen geschaffen wird, denn gerade dort entsteht der Druck. Wenn ich mir vorstelle, eh schon mit diesem großen Gefühlschaos in diese Beratungsstellen reingehen zu müssen, und dann werde ich noch von außen beeinflusst, finde ich das untragbar und für die Frau ganz schlimm.

(Beifall FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Mir bricht es so ein bisschen das Herz, wenn ich das lese, denn es geht um nichts weniger als die Selbstbestimmtheit der Frau und um ihren eigenen Körper. Es geht um ihren Körper und um ihr Leben. Gerade deshalb - eine Entscheidung für einen Abbruch ist natürlich nicht nur eine ethische Frage, sondern eben auch eine hochemotionale Frage brauchen wir eine herausragende Beratungsleistung, die jedes Für und Wider für einen Abbruch tatsächlich analysiert, und das – für mich das Wichtigste - absolut wertfrei. Wenn eine werdende Mutter tatsächlich Zweifel zeigt - zum Beispiel ist übrigens jetzt gestiegen der Grund wegen Krieg, wegen Krise, Inflation und so weiter -, ich glaube, dann ist es ganz wichtig, dass auch die Beratungsstellen hier Wege aufzeigen: Wie können wir als Gesellschaft unterstützen?

Trotz allem, wenn die Entscheidung gefallen ist, finde ich, muss man diesen Abbruch zeitnah durch-

führen, und dann dürfen nicht noch ewig Hindernisse dazwischenstehen. Ich finde es schlimm und deshalb aber auch richtig, dass wir diese Gesetzesänderung hier jetzt überhaupt brauchen, denn es leuchtet mir nicht ein, warum der Abbruch zum Teil immer noch nicht in der medizinischen Ausbildung verankert ist, dass Ärztinnen und Ärzte es nicht durchführen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Die, die sich mit pro familia oft auseinandersetzen, wissen das sicherlich noch, den Hilferuf von pro familia, wo es hieß: Wir müssen hier einen holländischen Arzt einfliegen, der über 70 ist, der eigentlich schon längst in Rente ist, er ist der Einzige im Moment, der das macht. Ich fand das eine ganz schlimme und unhaltbare Situation, und wir dürfen diese Frauen in wirklich psychisch größter Not – und das müssen wir sagen, es geht um eine Konfliktsituation – einfach nicht alleinlassen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir stehen gesellschaftlich – und da möchte ich doch eines, wenn Sie gestatten, noch mal mahnend sagen – ich finde, wir stehen in einer gesellschaftlichen Verantwortung hier. Warum? Es gibt eben auch, ich nenne es jetzt mal "niedrigschwellige Beweggründe", warum sich Frauen für einen Abbruch entscheiden. Zum Beispiel, wenn man sagt, na ja, ich habe vielleicht Angst, dass meine Karriere da nicht reinpasst. Ich finde es schade, dass ein Kind heute immer noch als Karrierekiller gilt.

# (Beifall SPD)

Ich finde es sauschade. Warum? Ja, wir haben das Thema hier immer wieder: Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Bei uns in der Fraktion haben wir oft, dass Kinder bei uns sitzen. Warum? Die Schulen fallen aus, der Kindergarten fällt aus, die Erzieher:innen werden krank, wie auch immer. Das ist das eine. Mir ist es selbst passiert, ich hätte es nicht für möglich gehalten, da war Marielle ein knappes Jahr alt, da wurde ich von einer eigenen Veranstaltung ausgeladen, weil ich Marielle nicht mitbringen durfte. Ich kann Ihnen sagen, ich war sprachlos, weil ich gesagt habe, es kann doch nicht wahr sein, dass wir 2022 in einem Land leben, was hoch aufgeklärt und modern ist, und ich darf mein Kind zu meiner eigenen Veranstaltung nicht mitbringen.

(Beifall FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich finde, da sind wir gesellschaftlich wirklich aufgefordert, und gerade deshalb, wenn man sich die Altersstrukturen der Frauen anschaut, die sich für einen Abort entscheiden, dann sind tatsächlich ganz viele Betroffene über 30. Auch das hätte ich so nicht für möglich gehalten. Fast die Hälfte ist über 30 Jahre alt. Das heißt, dieser Mythos – ich sage jetzt bewusst mal despektierlich – von kleinen, naiven, unerfahrenen Mädchen ist einfach Quatsch. Das sind erfahrene, erwachsene Frauen, die sich tatsächlich für einen Abbruch entscheiden.

Ich glaube, deswegen ist es auch wichtig, dass wir das Thema Verhütung noch mal ansprechen, auch übrigens Verhütungsmöglichkeiten, die unterstützt werden. Es wird ja zum Teil auch die Spirale unterstützt. Das wissen viele gar nicht. Ich glaube, da müssen wir auch selbst noch mal überlegen: Wo können wir diese Beratungsleistung frühzeitig integrieren und vielleicht auch Frauen diesen sehr, sehr harten Weg ersparen? Ich finde, die Pille danach ohne Rezept war ein Meilenstein, auch das für die Selbstbestimmung und auch da selbst zu entscheiden, ich habe Sorge, und ich möchte gar nicht in diese Situation gelangen.

Daher, ich glaube, wir dürfen diesen Gesetzesänderungsentwurf als einen Teil nehmen, Beratungsleistung danach uns wirklich noch mal sehr dezidiert anschauen, was gibt es alles, wo können wir vielleicht noch mehr unterstützen. Denn zu glauben, ein Schwangerschaftsabbruch ist mal eben gemacht, ist einfach fatal.

Als Letztes, wie gesagt: Ich respektiere jede Entscheidung, die eine Frau für sich trifft, und genau deshalb, glaube ich, brauchen wir diese Gesetzesänderung. Genau deshalb ist die so wichtig und sind wir sehr dankbar, dass die hier eingereicht wird. Die USA haben uns einfach schmerzhaft vor Augen geführt, wie fragil dieses Recht auf Abbruch ist, denn nach 50 Jahren haben sie ja nun im Jahr 2022 in weiten Teilen des Landes entschieden, dass das jetzt auf einmal verboten ist. Das, finde ich, ist ein unfassbarer Rückschritt in den Frauenrechten, und so weit darf es in diesem Land bitte nie, nie kommen!

Ich weiß, es ist eine ethische Frage, deswegen von unserer Stelle, Sie kennen uns ja schon als Freie Demokraten, wir machen das so, wir geben die Abstimmung komplett frei. Bei uns wird jeder so entscheiden, wie er oder sie möchte. Ich werde hier aber nichts einzeln beantragen, das ist Quatsch, aber nicht wundern, wir werden da so und so abstimmen. – Danke schön!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Sina Dertwinkel das Wort.

Abgeordnete Sina Dertwinkel (CDU): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Ich beginne mal ganz psychologisch mit dem Positiven, wir begrüßen nämlich größtenteils die angestrebten Änderungen des bestehenden Gesetzes hin zu einem Schwangerenhilfesicherungsgesetz.

(Beifall DIE LINKE)

Ein schweres Wort.

Über 2 000 Frauen lassen pro Jahr einen Schwangerschaftsabbruch in Bremen vornehmen; viele von ihnen kommen aus dem niedersächsischen Umland. Die Tendenz ist nicht nur in Bremen, sondern deutschlandweit steigend. Demgegenüber stehen aber gerade bei uns in Bremen nur eine Handvoll Stellen und Praxen, die Schwangerschaftsabbrüche vornehmen. Dass sich die Situation deutschlandweit zuspitzt, ist kein Geheimnis. In Bremen und vor allem in Bremerhaven spüren wir dies aber besonders.

Uns als CDU Bremen und gerade den jüngeren Frauen in unserer Partei hat das wirklich Sorge bereitet, weshalb wir auch einen gesonderten Punkt in unser Regierungsprogramm aufgenommen haben und mit diesem fordern, dass sich die Situation von schwangeren Frauen, die einen Abbruch vornehmen lassen wollen, in beiden Städten verbessert.

(Beifall CDU)

Sie kamen uns jetzt mit dem Gesetz zuvor.

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Stimmen Sie auch zu?)

Zwar gibt es durch das Schwangerschaftskonfliktgesetz eine bundesweite Regelung, die die Bundesländer zum Vorhalten auskömmlicher Angebote ambulanter und stationärer Einrichtungen verpflichtet, aber Bremen konnte dieser Verpflichtung in den letzten Jahren nicht nachkommen. Das liegt zum einen an sich verschärfendem Facharztmangel in diesem Bereich, zum anderen an der, ich nenne es übertitelt mal, Finanzsituation oder Finanzierungssituation, mit der Ärzte und Ärztinnen und auch Patientinnen konfrontiert sind.

Finanzielle Unterstützung durch den Staat oder das Land ist ohne eine entsprechende gesetzliche Grundlage nicht möglich. Dem wollen Sie durch dieses Gesetz nun abhelfen. Besonders zu begrüßen ist, dass Sie nicht nur die Wahlmöglichkeit zwischen ambulanten und stationären Angeboten aufgenommen haben, sondern explizit auch die Abbruchmethoden, also die Wahl zwischen medikamentösen und operativen Abbrüchen benannt haben.

Eine solch klare Formulierung hätten wir uns allerdings auch an zwei anderen Stellen gewünscht, zum Beispiel was "bedarfsgerechtes Angebot" in Zahlen bedeutet. Bei den Beratungsstellen und Angeboten geht man gemäß § 4 Absatz 1 des Schwangerschaftskonfliktgesetzes von einem Versorgungsschlüssel von einer vollzeitbeschäftigten Beratungskraft oder einer entsprechenden Anzahl an Teilzeitbeschäftigten je 40 000 Einwohnern aus. Wie sieht es bei den Angeboten aus, die einen Abbruch dann tatsächlich vornehmen? Wird hier auch noch mal zwischen ambulant und stationär unterschieden? Das ist so eine Frage, die bei uns noch offengeblieben ist.

Analog zu dem Beratungsversorgungsschlüssel hätte aus unserer Sicht eine Datenerhebung zu regionalen Versorgungslücken plus die Definition einer Unterversorgung beziehungsweise einer Nichtsicherstellung von Bedarfen die Voraussetzung sein beziehungsweise die Basis bilden können. Das wäre auch gerade aus Bremerhavener Sicht begrüßenswert gewesen, wo die Versorgung ja nun noch mal verheerender ist als in Bremen.

Die zweite unklare Formulierung beziehungsweise Nachbesserungsbedarf sehen wir langfristig auch bei den zu ergreifenden Maßnahmen. Auch hier ist nicht wirklich klar definiert, um welche Maßnahmen es sich handelt, die der Senat oder die Senatorin ergreifen soll oder ergreifen wird, wenn eine Sicherstellung des auskömmlichen Angebots nicht gewährleistet ist. Gibt es hier eine Priorisierung von Maßnahmen? Und wer entscheidet, welche Maßnahme wann ergriffen wird? Sie haben diese Maßnahmen gerade im Redebeitrag genannt, aber wir hätten sie uns im Gesetz auch konkret benannt gewünscht.

Trotzdem gilt es hier aus unserer Sicht, abzuwarten, wie sich die Gesetzesänderung entwickeln wird. Dabei hilft die Berichtspflichtklausel, dank derer wir ja dann jährlich in den entsprechenden Gremien unterrichtet werden.

Um den Teil zusammenzufassen, denn aus der Ecke kam ja gerade die Frage, ob wir zustimmen: Ja, dem Teil fünf, speziell den §§ 10 und 11, stimmen wir vollumfänglich zu. Anders sieht es bei den angestrebten Änderungen des Artikel 1, konkret dem § 1 Absatz 3 aus: Hier beantrage ich schon mal getrennte Abstimmung. Denn dem § 1 soll ein Absatz 3 hinzugefügt werden, der das Grundrecht auf Versammlungsfreiheit einschränken soll.

Ich weiß, wie viele andere von Ihnen hier auch, was eine Schwangerschaft emotional mit einem macht, und ich weiß, was Hormone ab Tag eins mit dem Körper anstellen. Bei Frauen, die ungewollt schwanger sind und dann einen Abbruch vornehmen lassen möchten, möchte ich mir erst gar nicht vorstellen, welch psychischer Druck auf ihnen lastet und wie sehr viele von ihnen innerlich zerrissen sind. Wenn sich eine Frau dann für einen Abbruch entscheidet und auf dem Weg zu diesem Abbruch angepöbelt wird, bedrängt wird, unter Druck gesetzt wird, womöglich beleidigt wird und was man sonst noch für schlimme Bilder von diesen Situationen vor Augen hat, dann möchte ich nicht mit diesen Frauen tauschen. Das sind so Situationen, die sind schlimm, die sind grausam und für mich persönlich wirklich unerträglich, weil ich das persönlich überhaupt nicht nachvollziehen kann, wie man Frauen so unter Druck setzen kann.

Deswegen kann ich die Intention, die hinter diesem Absatz steckt, wirklich verstehen, zudem ist der Passus ja auch in Ihrem Antrag wirklich sehr ausführlich erörtert worden. Dennoch möchten wir der Einschränkung des Grundrechtes und zwar des Grundrechts auf Versammlungsfreiheit aus dem Artikel 8 Absatz 2 unseres Grundgesetzes nicht zustimmen. Diesen Part werden wir mit der Sorge verbunden ablehnen, dass das womöglich ein Fass aufmacht, dessen Deckel wir nicht so ganz einfach wieder schließen können. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Dr. Henrike Müller das Wort.

Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin! Ich würde mir gerne eine kleine persönliche Bitte erlauben, bevor ich in die Debatte einsteige, an meine Kolleg:innen, die gerade mitsprechen oder auch sich an anderen Debatten beteiligen: Lassen Sie uns öfter mal GO-Debatten (Geschäftsordnungsdebatte) beantragen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Wenn ich mir den Vormittag, den wir bisher verbracht haben, so vor Augen führe, ist zum Beispiel diese Debatte jetzt durchaus einer GO-Befassung würdig. Wir machen das zu wenig.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU, SPD, DIE LINKE)

An alle Kollegen, die noch da sind und noch nicht in der Mittagspause, weil sie sich in der letzten Debatte verausgabt haben: Ich zolle Ihnen meinen Respekt, dass Sie sich bei einem doch eher frauenspezifischen Thema noch im Saal befinden und sich damit mit allen Frauen, die sich in Konfliktsituationen befinden, solidarisch erklären. Vielen Dank!

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Männer haben ja auch damit zu tun!)

Nicht mit der letztendlichen Entscheidung, denn die trifft die Frau alleine.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU, SPD – Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Aber mit der Ursache!)

So, und jetzt zur Debatte. Eines vorweg, das ist mir ganz besonders wichtig, es ist schon erwähnt worden, aber man kann es ja nicht oft genug erwähnen: Schwangerschaftsabtreibungen sind in Deutschland grundsätzlich rechtswidrig und kriminell und werden kriminell gestellt, und das ist ein Skandal, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE, FDP)

Frauen werden in Deutschland gezwungen, sich einer Zwangsberatung zu unterziehen, und dürfen dann entscheiden, wie sie mit ihrem eigenen Körper verfahren wollen. Das ist ein Skandal, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Die gute Nachricht ist, dass, obwohl das so ist, wir als Staat verpflichtet sind, Frauen die Möglichkeiten zu schaffen, sich beraten zu lassen und, wenn sie selbst zu dieser Entscheidung gelangen, eine Schwangerschaft auch abzubrechen. Das ist alles bundesgesetzlich geregelt, also ein ausreichendes Angebot von ambulanten und stationären Einrichtungen für die Beratung und für die Abbrüche zur Verfügung zu stellen, und in der Vergangenheit, in

den letzten, sagen wir mal, 20 bis 30 Jahren, hatten wir in Bremen auch eher gar kein Problem, denn wir hatten zumeist Ärztinnen, aber auch Ärzte, die für sich selbst kein ethisches Problem damit hatten, Abbrüche vorzunehmen.

Diese Ärzte und Ärztinnen gehen aber in Rente, und wir haben ganz offensichtlich unter jüngeren Mediziner:innen doch einen erheblichen Teil von Menschen, die es paradoxerweise entweder in ihrem Studium nicht gelernt haben, diese medizinischen Dienstleistungen anzubieten, oder wir haben eine erhöhte Anzahl von Ärzt:innen, die aus ethischen Gründen diese Abbrüche ablehnen.

Natürlich ist es eine ethische Frage, die jede Frau und in der Theorie auch jeder Mann für sich selbst abmachen muss, wie man zu Abbrüchen steht. Am Ende wird es aber entweder, wie man in den USA beobachten kann, zu einer knallharten politischen Frage über Frauendrangsalierung oder es wird, wie bei uns, weil wir ja keine Ärzt:innen mehr haben, zu einer existentiellen Frage von Frauen, die in diesen Konflikten alleingelassen werden.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Deswegen ist es genau richtig, dass wir versuchen – und das hat ja bundesweit jetzt auch wirklich eingeschlagen und zu Schlagzeilen geführt, weil ein richtiger Weg, ganz offensichtlich –, mit dem Sicherstellungsgesetz dafür zu sorgen, dass wir von Staats wegen – das hätte ich mir auch nicht träumen lassen – die Voraussetzungen dafür schaffen, dass Frauen in Konfliktsituationen gut betreut aus diesen Konflikten wieder herauskommen.

Dass wir überhaupt in einem Land leben, in dem Frauen in solchen Konflikten – und darauf möchte ich schon auch hinweisen und das auch betonen – vor allem aus Armutsgründen sich für Abtreibungen entscheiden, weil sie schon Kinder haben und glauben, sie können ein zusätzliches mit dem Einkommen, das sie erwirtschaften können, sich im wahrsten Sinne des Wortes nicht mehr leisten, das ist ja skandalös genug.

Dass wir aber in der Tat dann auch noch mit dem Phänomen zu kämpfen haben – und deswegen ist der Passus, aber darauf wird Frau Grotheer ja noch intensiver eingehen, mit dem freien Zugang zu den Beratungseinrichtungen so wichtig –, dass diese Frauen und auch wir es in den letzten Jahren noch zunehmend damit zu tun haben, dass sogenannte "Lebensschützer:innen" sich so viel Raum in der Öffentlichkeit nehmen und alle anderen Frauen,

die für das Selbstbestimmungsrecht einer jeden Frau kämpfen, so verunglimpfen im politischen Diskurs und in der politischen Auseinandersetzung, das ist schon wirklich dramatisch. Um die ethische Frage berücksichtigen, ist es aber wichtig, dass jeder Mensch sich öffentlich wirklich klar positioniert im Sinne des Selbstbestimmungsrechtes der Frau.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE, FDP)

Also, ich kann mich schon kurzfassen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Ute Reimers-Bruns.

Abgeordnete Ute Reimers-Bruns (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! Wir debattieren den Dringlichkeitsantrag der Koalition der LINKEN, der SPD und der Grünen, das Gesetz zur Sicherstellung bedarfsgerechter Angebote zur Vornahme von Schwangerschaftsabbrüchen, das heute in erster Lesung beschlossen werden soll. In unserem Gesetz ermächtigen wir die Senatorin für Gesundheit und Frauen, Maßnahmen zu ergreifen, die darauf hinwirken, dass allen Frauen wohnortnah ein Angebot zum Schwangerschaftsabbruch und vorher auch zur Beratung zur Verfügung steht und dass die Wahlmöglichkeiten zwischen den Einrichtungen und den verschiedenen Methoden zur Durchführung eines Abbruches für alle Schwangeren bei uns gestärkt werden.

Zur Gesundheitsversorgung von Frauen gehört – und das ist auch die Auffassung der SPD-Fraktion – bei einer ungewollten Schwangerschaft die Möglichkeit einer gesetzlich vorgeschriebenen Beratung und die Möglichkeit, einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen lassen zu können. Gesetzlich besteht diese Möglichkeit seit 1995 in Deutschland. Dafür haben auch engagierte Sozialdemokrat:innen seit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland unermüdlich gekämpft, und deswegen bin ich sehr froh, dass ich hier heute in Deutschland leben darf.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Wir haben das eingangs schon gehört, und ich möchte noch einmal sagen, ich würde mich überhaupt nicht auf irgendeine Spekulation einlassen, warum Frauen diesen Weg gehen. Denn wenn es darum geht, dass wir hier das Selbstbestimmungsrecht der Frauen stärken wollen und uns dahinter stellen,

#### (Beifall SPD)

da ist es mir wurscht, was der eigentliche Grund dafür ist. Das müsste es auch für jeden und jede sein, weil wir sagen, die Frau ist selbstbestimmt, sie kann selbst über ihren Körper bestimmen.

Wir hätten auch heute – –. Ich finde es so richtig toll, dass wir dieses Gesetz heute auch verabschieden, aber wir hätten es gar nicht nötig, uns heute hier damit auseinanderzusetzen, wenn wir nicht die ganzen Jahre, die letzten Jahre und Jahrzehnte noch immer diese Strafverfolgung vor Augen hätten, eben durch den § 218 im Strafgesetzbuch, der unter Strafe stellt, einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen zu lassen.

Ich sehe das auch, dass die Studierenden heute auf der einen Seite nicht informiert werden, in ihrem Curriculum überhaupt keinen Teil haben, wie sich eine Schwangerschaft mechanisch abbrechen lässt. Da wird dann teilweise in Arbeitsgruppen gearbeitet, und die nehmen sich da exotische Früchte, um die Ausschabung nachzuempfinden, sage ich mal, und zu üben, ganz abgesehen davon, dass auch der medikamentöse Schwangerschaftsabbruch da nicht und auch zu wenig gelehrt wird.

Dann gibt es die ethische Komponente, das kann ich auch nachvollziehen. Auch da ist es aber so, ich sehe, dass die Ethik jetzt auch noch mal herangeführt wird, ja, ethisch, sie wollen nicht, vielleicht nicht – wir wissen es ja nicht genau – an einem Schwangerschaftsabbruch beteiligt sein oder ihn durchführen. Wenn dieser Schwangerschaftsabbruch aber straffrei wäre, wenn es eben nicht diesen § 218 gäbe,

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

dann hätten auch diese Studierenden nicht mehr diese Qual auszuhalten: Ich möchte mich nicht außerhalb des Gesetzes stellen, ich möchte ja etwas für die Menschen machen, und jetzt wird mir auch noch unterstellt, ich bin eine Täterin oder ein Täter.

Das, denke ich, ist grundsätzlich diese Herangehensweise, mit der wir hier zu kämpfen haben.

Deshalb möchte ich noch einmal dafür plädieren, dass wir überhaupt nicht über Gründe sprechen, warum Frauen diesen Weg gehen, das ist das Erste, und uns zweitens immer dafür einsetzen, dass dieser unsägliche § 218 im Strafgesetzbuch endlich abgeschafft wird. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Nelson Janßen das Wort.

Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Gäste! Zunächst einmal möchte ich mich herzlich bedanken, dass dieses Gesetz anscheinend in den allermeisten Teilen hier einen Konsens im Parlament oder jedenfalls eine sehr große Mehrheit findet. Ich finde, das ist ein gutes Signal für ein Gesetzesvorhaben, das in dieser Form in Deutschland ja bisher einmalig ist und hoffentlich dann in der Auswertung einen Vorbildcharakter entwickeln kann.

Ich möchte auf ein paar Punkte in der Diskussion eingehen, die bisher aufgeworfen wurden. Zum einen haben wir in dem Gesetzesvorschlag oder in dem Gesetzesantrag vorgeschlagen, eine Wohnortnähe zu definieren. Ich möchte zwei Punkte sagen, weshalb das extrem wichtig ist. Erstens ist es extrem wichtig, weil Frauen die Möglichkeit haben müssen, ein Beratungsangebot so wahrzunehmen, dass sie nicht durch eine Tagesreise dazu gezwungen werden, bei einem möglichen Termin sich unter Druck gesetzt zu fühlen, dann auch einen Abbruch durchzuführen.

(Beifall SPD)

Wir brauchen eine Möglichkeit, die Angebote sozialräumlich nah zu machen, um auch eine tatsächliche Wahlfreiheit zu ermöglichen.

Zweitens glaube ich, dass wir unterstreichen müssen, dass die derzeitigen Medizinerinnen und Mediziner, die in Einrichtungen arbeiten, in denen Abbrüche durchgeführt werden, an vielen Stellen bereits heute unter starkem Druck stehen und dass wir deshalb auch diese Personen unterstützen müssen. Da kommen wir dann auch auf das Konkrete: Was sind eigentlich dann die von Ihnen, auch Frau Dertwinkel, angekündigten Maßnahmen, die zwar in der Gesetzesbegründung, ich sage mal, angerissen sind, die Optionen sind genannt, aber was ist es am Ende konkret, was durch dieses Gesetz gefördert wird?

Ich glaube, wir müssen dafür ein Stück weit die Berichte in der Deputation und die gemeinsame Beratung und Auswertung der Berichte abwarten. Was es sein kann, ist aber bereits umrissen: Es könnte eine Förderung der Ausbildung und Weiterbildung sein; es könnte die Übernahme von Vorhaltekosten für Einrichtungen sein, die Abbrüche durchführen; es könnte die vertragliche Vereinbarung mit den Einrichtungen sein, weil die durchgeführten Abbrüche nach einem wirtschaftlichen Sinne unrentabel sind. Das heißt, wir haben hier eine Lage, in der Einrichtungen oder Medizinerinnen und Mediziner zum eigenen wirtschaftlichen Nachteil Abbrüche durchführen. Diesen Nachteil gilt es gegebenenfalls staatlich auszugleichen, um die Versorgung zu sichern.

An der dritten Stelle, wenn es tatsächlich zu einer so drastischen Unterversorgung kommen sollte, dass nicht durch die derzeitigen Einrichtungen eine Versorgung sichergestellt werden kann, dann muss der Staat die Sicherstellung gegebenenfalls selbst leisten. Davon sind wir noch weit entfernt. Ich würde nur nicht sagen, die Priorisierung ist jetzt, wir machen nur das und dann gucken wir weiter, sondern wir müssen die Lage bewerten – an welchem Punkt in der Entwicklung stehen wir? und davon abhängig machen, welche Förderung notwendig ist. Das Gesetz gibt uns damit Instrumente an die Hand, die genauso eine Auswertung im parlamentarischen Verfahren und auch in Rücksprache mit dem Ressort in der Zukunft ermöglichen.

#### (Beifall DIE LINKE)

Klar ist – und da möchte ich auch noch mal auf den Punkt eingehen, den Sie kritisiert hatten –, dass die Frage der Einschränkung des Versammlungsrechtes an dieser Stelle keine ganz einfache Entscheidung ist, sondern hier ein Grundrecht eingeschränkt wird, das uns sehr wichtig ist. Ich glaube aber, dass diese Einschränkung des Grundrechtes sich hier gut begründen lässt dadurch, dass es eine Beratungspflicht gibt. Wenn ich jetzt sage, ich habe eine Beratungsoption, und die Frauen können sich das aussuchen, ob sie da hingehen oder nicht, wäre es das eine. Wenn der Staat aber sagt: Du musst dich beraten lassen,

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Dann möchte ich auch ungestört beraten werden!)

und am Ende würde ich eine Situation erleben, in der ich durch einen Mob durchmuss, der mich bedrängt, der mich belästigt und der mich am Ende vielleicht in meiner Wahlfreiheit einschränkt, weil er mich abschreckt, dann hat der Staat die Verantwortung, zu ermöglichen, dass ich diese Beratungspflicht auch annehme.

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen, SPD, FDP)

Dafür wollen wir an dieser Stelle tatsächlich den nicht ganz einfachen Schritt gehen, die Versammlungsfreiheit einzuschränken.

Daher glaube ich, am Ende des Tages gehen wir mit diesem Gesetz einen guten Schritt auf der Ebene der Sicherstellung der Versorgung, neben der Sicherstellung der Beratung, die wir jetzt ja schon gesetzlich normiert haben, und dann werden wir in der Auswertung und der Weiterentwicklung dieses Gesetzes in der Gesundheitsdeputation, vor allen Dingen natürlich aber auch im Ausschuss für die Gleichstellung der Frau weiterberaten und entsprechende Maßnahmen auf den Weg bringen. Ich bin froh, dass es heute gelingt, diesen Schritt auch auf gesetzlicher Grundlage gemeinsam zu gehen. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Dr. Henrike Müller das Wort.

Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Auf zwei Punkte will ich noch hinweisen. Erstens: Im besten Falle kennen sich die meisten mit Abbruchmethoden nicht aus, aber die sind sehr unterschiedlich. Die können sehr rabiat sein und sehr sanft, maximalinvasiv oder weniger invasiv. Derzeit ist es so, wegen der schlechten Versorgungslage können Frauen sich nicht wirklich aussuchen, mit welcher Methode sie aus diesem Konflikt geraten. Wir müssen aber eine Situation herstellen, dass sie sich das sehr wohl aussuchen können, unter welchen Bedingungen, ob stationär oder lieber ambulant und mit welcher Methode.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Das ist sehr wichtig.

Es ist nicht wirklich ein Widerspruch, aber eine andere Perspektive: Natürlich möchte ich nicht von jeder einzelnen Frau den Grund wissen. Für mich ist vollkommen legitim, wenn sie einfach kein Kind will. Das ist dann für mich ein guter Grund,

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

da diskutiere ich nicht rum.

Als Gesellschaft müssen wir uns aber natürlich fragen, was die Gründe für Abbrüche sind, damit wir daraufhin Rahmenbedingungen schaffen können, die dann am Ende so wenige Abbrüche wie möglich herauskommen lassen. Wenn ich weiß, dass eine berufstätige Frau vor einen Konflikt gestellt wird, weil sie nicht weiß, ob sie ihr Kind unterbringen kann, weil es eine mangelnde Kinderbetreuungsversorgung gibt, und ich das aber verhindern kann, dass sie über Abtreibung nachdenkt, indem ich eine Vollversorgung anbiete, dann muss ich diesen Grund natürlich kennen. Andere Gründe gibt es genauso: Wenn wir wissen, dass aus finanziellen Erwägungen Abbrüche stattfinden und so manche Frau auch unter Druck gesetzt wird,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ja!)

aus finanziellen Gründen keine Kinder zu bekommen, dann ist es wichtig, dass wir diese Gründe kennen, um die dann auch abstellen zu können und um Frauen und Eltern in die Lage zu versetzen, sich in ihren jeweiligen Lebenslagen bitte für das Kind zu entscheiden. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE, FDP)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Antje Grotheer das Wort.

Abgeordnete Antje Grotheer (SPD): Frau Präsidentin! Für uns hier – jedenfalls für die sozialdemokratische Seite dieses Hauses, nur für die kann ich heute sprechen – sind Selbstbestimmung und Würde der Frau unantastbar. Dafür streiten wir seit über 150 Jahren,

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Das gilt für die Koalition! – Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

und das werden wir auch weiterhin tun. Einer der Grundpfeiler dieses Selbstbestimmungsrechts und dieser Würde ist dabei für uns die Entscheidung der Frau, ob sie eine Schwangerschaft austragen oder beenden möchte. Das verstehen wir als die Freiheit einer Frau, die ihr hier und auf der ganzen Welt zustehen muss. Wie Sie wissen, bin ich viel im Ausland unterwegs, auch ein bisschen im Auftrag dieses Hauses, und es erfüllt mich mit Sorge und Zorn, zu sehen, wie wir in Teilen Europas und auch in den USA neuerdings auf das Recht und den Zugang zu einem sicheren Schwangerschaftsabbruch wieder infrage gestellt sehen und wie er bereits teilweise massiv eingeschränkt wird. Leidtragende davon sind immer Frauen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Es scheint auch gar keine Diskussion mehr zu sein, ob es um das Lebensrecht eines Kindes geht, sondern es geht viel zu oft einfach darum, dass Männer über Frauen bestimmen wollen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Schon deswegen können wir das so nicht zulassen. Das Selbstbestimmungsrecht der Frau ist und bleibt für mich unantastbar!

Jetzt komme ich zu der Frage, was das zu tun hat mit der sogenannten Gehsteigbelästigung. Sie müssen, das ist schon angesprochen worden, ein Beratungsangebot wahrnehmen, Sie haben nach unserem Strafgesetzbuch keine andere Wahl. Nach dem Schwangerschaftskonfliktgesetz haben Sie einen Anspruch auf eine anonyme Beratung; anonym heißt, niemand erfährt, dass Sie da waren. Sie bekommen am Ende den Beratungsschein, aber es geht niemand anderen außer Sie und die Person, die Sie beraten hat, etwas an. Es geht keine Leute was an, die draußen vor der Tür stehen und Fotos machen von Schwangeren, die zu einem Beratungstermin gehen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Wobei wir ja noch gar nicht wissen, ob am Ende dieses Beratungstermins eine Entscheidung gegen die Schwangerschaft steht oder nicht.

Ich weiß, dass immer alle diese Bilder in den USA vor Augen haben, wo Frauen daran gehindert werden, auch unter Einsatz von körperlicher Gewalt, diese Gebäude zu betreten, wo sie zum Teil unter Abdeckungen von dem Personal in diese Räume reingeführt werden. Ich glaube, dass jetzt einige sagen werden: So weit sind wir noch nicht. Wenn

Sie sich das Interview angucken, was es in der letzten Woche dazu gegeben hat, dann sagt pro familia sehr klar und sehr deutlich, dass wir diese Tendenz zunehmend auch in Deutschland haben. Ja, wir haben zum Glück noch keine Fälle in Bremen, wo wir so was beobachten mussten – zum Glück, sage ich, weil es eben nicht den Schwangerschaftsabbruch verhindert, sondern es verhindert, dass eine Frau sich erst mal beraten lässt, und das kann nicht mal im Sinne der Erfinder der Beratungspflicht gewesen sein.

#### (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt zu der Frage, ob das rechtlich hält oder nicht. Ich bin ja gelernte Juristin, und ich habe mal gelernt, dass, wenn Verfassungsgüter im Widerspruch stehen, da eine Abwägung stattzufinden hat. Ja, die Versammlungsfreiheit steht im Grundgesetz im Artikel 8, und in Absatz 2 Artikel 8 steht: "In dieses Recht kann durch Gesetz oder auf Grund eines Gesetzes eingegriffen werden." Das - ich will mal ein anderes Beispiel aufmachen – führt zum Beispiel dazu, dass es anderswo Bannmeilen gibt, wo sich Politikerinnen und Politiker nicht von Demonstrantinnen und Demonstranten belästigen lassen müssen, wo sie sich nicht verunsichern lassen müssen, wo sie in ihrer Entscheidung nicht beeinflusst werden sollen, dadurch, dass sie belästigt werden.

Das, was wir wollen, ist genau dasselbe Recht für Schwangere, die sich beraten lassen wollen in dieser Frage. Ich will Ihnen sagen, dass dem auch ein grundgesetzliches Gebot an der Seite steht. Da geht es nämlich, wie das Bundesverfassungsgericht schon 1983 im Volkszählungsurteil entschieden hat, um das Recht auf informationelle Selbstbestimmung. Ich muss meine Daten nicht preisgeben, und das sieht das Schwangerenkonfliktgesetz sogar so vor, deswegen spricht es von anonymer Beratung. Weil ich das nicht muss - -, aus Artikel 2 Absatz 1 und Artikel 1 Absatz 1 - ich habe immer Spaß, wenn ich mal über Juristerei reden kann - ergibt sich, dass wir ein konkurrierendes Grundrecht haben, nämlich das Grundrecht der Schwangeren, sich nicht outen zu müssen.

### (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Diese beiden Grundrechte stehen im Widerspruch. Ich habe überhaupt gar keine Angst vor einer juristischen Auseinandersetzung um diese Frage, weil ich denke, dass auch den Bremer Richterinnen und Richtern durchaus klar sein dürfte, dass es da um was geht, was – ich sage es mal vorsichtig – im

Grundgesetz viel weiter vorne steht, und ich habe auch gelernt: Je weiter vorne, umso wichtiger. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Als nächste Rednerin hat das Wort Senatorin Claudia Bernhard.

Senatorin Claudia Bernhard: Sehr geehrte Damen und Herren! – Sehr geehrte Präsidentin, nicht vergessen! Erst mal möchte ich mich für die Debatte bedanken, die ein hohes Maß an Reflexion und Aufklärung widerspiegelt. Ich muss sagen, bedauerlicherweise ist das in europäischen Zusammenhängen gar nicht mehr selbstverständlich. Ich bin ja, wie soll ich sagen, vor 30, 40 Jahren in bayerischen Verhältnissen ganz massiv sozialisiert worden über die Auseinandersetzung über § 218. Mich hat die Situation hier völlig gewaffelt, als wir mal geguckt haben: Wie sieht es denn jetzt überhaupt aus? Was für eine Versorgung haben wir? Bremen, der Norden, war aus unserer Sicht immer völlig federführend und selbstverständlich,

#### (Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Ja, leider!)

und hier ist das überhaupt kein Problem. Die Situation ist aber inzwischen eine ganz andere, und das ist eine schreckliche Entwicklung. Wir hatten die Meldungen von pro familia in Bremen, aber wir hatten sie natürlich auch insgesamt von Bremerhaven. Das ist etwas, was einen natürlich nicht ruhen lassen kann. Es hat dann ein langer Prozess eingesetzt, nach dem Motto, was können wir denn überhaupt tun, was können wir als Senat tun, als Ressort tun, wo sind uns die Hände gebunden, weil das eine Versorgungssituation für Frauen ist, die ist nicht akzeptabel.

Das Schwangerschaftskonfliktgesetz des Bundes weist den Ländern die sogenannte Sicherstellung zu. Die Länder, so heißt es darin, stellen ein ausreichendes Angebot an Einrichtungen zum Schwangerschaftsabbruch sicher. Wie man das machen soll, steht da nicht. Die Bundesregierung hat auf parlamentarische Anfragen immer wieder geantwortet: Wir sagen Ihnen weder, was ausreichend ist, noch, mit welchen Instrumenten Sie das machen sollen. Da steht man also auf schwankendem Boden und relativen Unsicherheiten.

Nun muss man sagen, die Länder machen in dem Zusammenhang relativ wenig. An dem Punkt haben wir gesagt, okay, dann brauchen wir halt ein Landessicherstellungsgesetz, damit wir eine Basis haben, um handeln zu können.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Jetzt liegt uns das Gesetz vor. Es ist eigentlich ein recht schlankes Gesetz, es definiert nämlich, was künftig im Lande Bremen als ausreichend gelten soll, nämlich die Wahlmöglichkeit zwischen den unterschiedlichen Methoden des Abbruchs. Es darf natürlich gewählt werden zwischen stationär und ambulant - bedarfsgerecht, ja, ohne extreme Wartezeiten und Unsicherheiten. Ein Angebot brauchen wir für beide Stadtgemeinden, das ist doch selbstverständlich. Das Gesetz ermächtigt uns als Land, Maßnahmen zu finanzieren, die auf Sicherung eines solchen Angebots hinwirken. Das heißt also, ob das die Fahrtkosten sind, die ein Arzt, eine Ärztin brauchen, von A nach B zu kommen, ob es eine Begleitung braucht, ob es letztendlich die Fortbildung ist, was auch immer. Wir haben jetzt endlich die Möglichkeit, zu sagen, das können wir finanzieren.

Ich möchte an der Stelle aber auch betonen, das Gesetz ist kein Wundermittel. Wir werden auch zukünftig darauf angewiesen sein, dass sich Ärztinnen und Ärzte bereitfinden, die Schwangerschaftsabbrüche durchzuführen, und es ist hier schon erwähnt worden, dass es da durchaus inzwischen Schwierigkeiten gibt, zum einen, weil sie es in der Ausbildung nicht gemacht haben, zum anderen, weil die Generation, die wie ich in diese Richtung natürlich hingewirkt hat und sozialisiert wurde, nicht mehr in der Weise vorhanden ist.

Es ist aber insofern ein wichtiger Fortschritt, weil wir das materiell jetzt zumindest abfedern können in dem Rahmen, in dem wir handeln, und das ist bestimmt durch das Schwangerschaftskonfliktgesetz, den berühmten § 218 und das damalige Urteil des Bundesverfassungsgerichts. Nach wie vor, und das ist hier ja schon sehr betont worden, ist es nicht legal, aber innerhalb der Frist eben straffrei. Die Frau soll ihre Entscheidung nicht unter Angst und Panik treffen, und dafür braucht man diese Grundlagen. Das kann einem gefallen oder nicht, aber das ist leider der Boden, auf dem wir immer noch stehen.

Ich bin sehr dafür, dass wir diesen rechtlichen Rahmen und diesen gesellschaftlichen Kompromiss, wenn man das so nennen kann, jetzt wie gesagt schon über 30 Jahre alt, dass wir den verändern. Die Bundesregierung hat das – und ich sage in Klammern: wieder mal – in Aussicht gestellt. Ende

letzten Jahres wurde eine Kommission eingesetzt, und die sollte Vorschläge für eine rechtliche Neuregelung machen. Darin ist übrigens auch der deutsche Juristinnenbund vertreten. Es gibt ein entsprechendes Policy Paper, das sehr beachtlich ist und wirklich unterstützenswert. Im Mittelpunkt steht nach wie vor das Anliegen, dass der Schwangerschaftsabbruch, verdammte Hacke noch mal, außerhalb des Strafrechtes zu regeln ist.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Es wird auch vorgeschlagen, die Beratungspflicht durch ein Beratungsrecht zu ersetzen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Das ist der Kern der Reform. Ich werbe sehr dafür, dass wir diesen Weg auch in diesem Hause gehen. Die Debatte, die wir jetzt heute hier geführt haben, lässt jedenfalls die Hoffnung zu, dass wir das auch gemeinsam hinkriegen, denn es ist nicht in Ordnung, dass weiterhin diese Stigmatisierung folgt, dass sich das ausbreitet und immer wieder rekapituliert und remanifestiert wird. Es hat dazu beigetragen, dass die Situation so ist, wie sie jetzt ist, das darf man nicht vergessen. Wir kennen ja die Auseinandersetzung um Christina Hänel und den Prozess, der geführt wurde – zum Teil beschämend, das muss man an der Stelle feststellen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Es gibt – und das habe ich mir echt nicht träumen lassen, gerade, wenn man in Augsburg und München gewohnt hat – wieder Menschen, also Frauen, die in Deutschland wie in den Sechziger-, Siebziger-, Achtzigerjahren ins Ausland fahren müssen. Das ist wirklich unfassbar, und diese Konstruktion "illegal, aber straffrei" macht es für alle nach wie vor so schwierig.

Wir haben natürlich auch gelernt, das muss man sagen: Es ist keine gute Idee, lediglich auf Reformen des Bundes zu warten. Insofern ist das natürlich offen, inwieweit das und wie schnell das voranschreitet. Darum gehen wir jetzt mit diesem Landessicherstellungsgesetz voran, und ich bin sehr froh, dass wir das hier schaffen, aber ich hoffe sehr, dass wir Vorbildcharakter haben und dass andere Bundesländer nachziehen. Wir haben schon Anfragen bekommen, aber wie immer mahlen die Mühlen auch da wahrscheinlich nicht ganz so schnell. Ich

denke aber, wenn wir hier zeigen, dass wir bestimmte Lücken füllen und dass wir das entsprechend auch auffangen können und wir dieses Feedback bekommen, dann werden wir, denke ich, durchaus eine Strahlkraft entwickeln, und ich bin sehr stolz darauf, dass das Bremen hinkriegt. – Insofern herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Hier ist getrennte Abstimmung beantragt worden. Zunächst lasse ich über den Artikel 1 Ziffer 2 des Gesetzes abstimmen.

Wer den Artikel 1 Ziffer 2 in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abgeordneter Dr Magnus Buhlert [FDP], Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP], Abgeordnete Lencke Wischhusen [FDP])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: CDU, L.F.M., Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt den Artikel 1 Ziffer 2 des Gesetzes in erster Lesung.

Nun lasse ich über die restlichen Ziffern des Artikel 1 und des Artikel 2 des Gesetzes abstimmen. Wer die restlichen Ziffern des Artikels 1 und des Artikel 2 in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, L.F.M., Abgeordneter Dr Magnus Buhlert [FDP], Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP], Abgeordneter Jan Timke [BIW], Abgeordnete Lencke Wischhusen [FDP])

Ich bitte um die Gegenprobe:

(Dagegen: Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP])

Stimmenthaltungen?

Damit stelle ich fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt die restlichen Ziffern des Artikel 1 und des Artikel 2 des Gesetzes in erster Lesung.

Meine Damen und Herren, ich unterbreche die Landtagssitzung bis 15:05 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung um 13:33 Uhr)

\*

Präsident Frank Imhoff eröffnet die Sitzung wieder um 15:05 Uhr.

**Präsident Frank Imhoff:** Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine Gruppe der IG Metall Bremen und eine Gruppe der Linksjugend ['solid]. Herzlich willkommen hier bei uns in der Bürgerschaft!

(Beifall)

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Ihnen mitteilen, dass nachträglich interfraktionell vereinbart wurde, den Tagesordnungspunkt 50 nach den miteinander verbundenen Tagesordnungspunkten 43 und 44 aufzurufen.

Wir setzen die Tagesordnung fort.

Gesetz zur Errichtung eines Ausbildungsunterstützungsfonds im Land Bremen Mitteilung des Senats vom 16. Februar 2023 (Neufassung der Drs. 20/1748 vom 31. Januar 2023) Drucksache 20/1783)

Dazu

Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 22. März 2023 (Drucksache 20/1834)

Wir verbinden hiermit:

Gesetz zur Errichtung eines Ausbildungsunterstützungsfonds im Land Bremen Bericht und Dringlichkeitsantrag der staatlichen Deputation für Wirtschaft und Arbeit vom 20. März 2023 (Drucksache 20/1820)

Dazu als Vertreterin des Senats Senatorin Kristina Vogt.

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf in ihrer 44. Sitzung am 22. Februar 2023 in erster Lesung beschlossen. Die Deputation legt dazu einen Bericht vor.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat als Berichterstatterin die Abgeordnete Susanne Grobien das Wort.

# Abgeordnete Susanne Grobien, Berichterstatterin:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen und sehr verehrte Gäste! Zunächst spreche ich zu Ihnen als Vorsitzende der Wirtschaftsdeputation und damit als Berichterstatterin aus der Anhörung zur Landesausbildungsabgabe.

Nach der ersten Lesung des Gesetzes zur Errichtung eines Ausbildungsunterstützungsfonds im Lande Bremen in der Februar-Sitzung der Bremischen Bürgerschaft wurde der Gesetzentwurf an die zuständige Deputation überwiesen und eine von der CDU geforderte Anhörung wurde dann im Rahmen der Deputation am 8. März 2023 durchgeführt.

Zunächst einmal bedanke ich mich bei allen Beteiligten für ihre Flexibilität, denn die Anhörung, die für gewöhnlich im Raum 416 stattfindet, konnte räumlich so angepasst werden, dass man auch dem großen öffentlichen Interesse gerecht werden konnte. Die Anhörung fand dann schließlich hier im Plenarsaal statt. Ich danke auch noch einmal dem Präsidenten und den Mitarbeitern des Hauses für die Flexibilität, dass das so kurzfristig geklappt hat.

### (Beifall)

Jedenfalls gab es in den Besucherreihen eine große Anzahl von interessierten Zuhörern. Dabei waren Unternehmervertreter, Vertreter der Wirtschaftsjunioren und natürlich auch Vertreter der Gewerkschaften. Bei den Anzuhörenden haben wir uns nach einigem Hin und Her auf acht Sachverständige geeinigt: den Präses der Handelskammer Bremen und Bremerhaven, Herrn Eduard Dubbers-Albrecht, für die Arbeitgeberseite, dann auch die Handwerkskammer, die Unternehmensverbände im Lande Bremen, vertreten durch Herrn Neumann-Redlin, und auch die Wirtschaftsjunioren waren vertreten; für die Arbeitnehmerseite Ernesto Harder für den Deutschen Gewerkschaftsbund, dann die Arbeitnehmerkammer, die IG Metall und auch ein Vertreter der Jugendausbildungsvertretung.

Beide Seiten haben ihre Positionen und Stellungnahmen vorgetragen. Dabei wurde sehr schnell deutlich, dass die jeweiligen Seiten in ihren Positionen sehr fest waren und ein wirklicher Austausch und die Möglichkeit der Diskussion von Kompromisslinien eigentlich nicht möglich war.

Ich danke auch hier noch einmal allen Angehörten, dass sie an der Anhörung teilgenommen haben. Der uns jetzt vorliegende Bericht mit der Drucksachen-Nummer 20/1820 gibt die Diskussion richtig wieder. Er wurde dann in der Deputation gegen die Stimmen der CDU und FDP trotzdem so beschlossen und liegt uns jetzt zur weiteren Debatte und Bearbeitung mit dem Gesetz zur zweiten Lesung vor.

Dies so weit von meiner Seite als Intro in Kürze. Es folgt jetzt erneut eine Debatte, die offensichtlich auf großes Interesse stößt, und heute Mittag und gestern Abend ist uns noch ein weitgehender Änderungsantrag der Regierungsfraktionen zugekommen. Ehrlicherweise auch etwas ungewöhnlich, aber ich freue mich auf die Debatte und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Präsident Frank Imhoff: Bevor ich den ersten Redner aufrufe, möchte ich noch eine weitere Besuchergruppe hier begrüßen, und zwar den Treffpunkt Waschhaus aus der Vahr. Herzlich willkommen hier bei uns in der Bremischen Bürgerschaft!

(Beifall)

Als erster Redner hat der Abgeordnete Volker Stahmann das Wort.

Wir können uns nur danach richten, wie sich die jeweiligen Abgeordneten gemeldet haben.

(Schriftführer Dr. Magnus Buhlert: Und wie wir es sehen!)

**Abgeordneter Volker Stahmann (SPD):** Auch kein Problem.

Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, verehrte Gäste, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben das Thema mehrfach diskutiert. Wenn ich das eben richtig verstanden habe, haben CDU und FDP auch gegen den Bericht gestimmt, was mich etwas wundert, denn ein Bericht ist ein Bericht. Wenn der sachlich richtig ist, wie die Abgeordnete Grobien eben gesagt hat, warum stimmt man dann dagegen? Da geht es nur darum, dass das richtig wiedergegeben ist, was da war. Sei es drum. Wir wollen heute über diesen Ausbildungsfonds diskutieren, und ich glaube, dass wir in den Inhalten und in den Änderungen in der offenen Debatte noch mal darauf kommen. Ich will das Thema am Anfang etwas grundsätzlicher aufmachen.

Wir haben einen Fachkräftemangel, und der geht nicht mehr weg. Er ist keine temporäre Erscheinung, er dauert nicht einige Wochen oder dieses Jahr, sondern, wenn ich mal die "Süddeutsche Zeitung" von Montag zitieren darf, es gehen bis 2035 sieben Millionen Menschen mehr in Rente als aus den Schulen rauskommen. Wir haben die geburtenstarken Jahrgänge, die gehen, und wir haben ein Problem in allen Betrieben, in allen Qualifikationen und in allen Regionen der Bundesrepublik. Das wird nicht mehr weggehen, und wir brauchen Fachkräfte.

Wir brauchen Fachkräfte aus dem Ausland, wir brauchen eine schnellere Anerkennung von ausländischen Abschlüssen, wir brauchen schnellere Integration von Geflüchteten, mit mehr Chancen und mehr Unterstützung, damit sie hier in die Betriebe kommen, und wir brauchen da, egal wo sie herkommen, aus welchem Land, eine bessere Inklusion.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir brauchen auch eine bessere Inklusion und mehr für Behinderte und Gehandicapte in Betrieben. Auch das wird etwas sein, worum man sich mehr kümmern muss. Wir brauchen mehr Vollzeit in der Beschäftigung und in den Betrieben. Das bedeutet aber, wir brauchen mehr Kitas.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Fangt doch mal an! –

Abgeordnete Susanne Grobien [CDU]: Was soll das?)

Wir müssen an der Stelle, an vielen Stellen etwas tun. Wir brauchen in der Bundesrepublik eine Aktivierung der sogenannten stillen Reserve, also derjenigen, die zuhause sind und sich überlegen: Will ich überhaupt arbeiten, kann ich überhaupt arbeiten? Auch da brauchen wir eine Initiative. Wir brauchen auch eine bessere gesellschaftliche Anerkennung von Menschen und der dualen Ausbildung im Verhältnis zum Studium. All das sind Maßnahmen, die wir zum Facharbeitermangel brauchen. Das heißt, der Facharbeitermangel wird eine der großen Herausforderungen der nächsten Jahre sein.

Wir müssen auf Jugendliche zugehen, die überhaupt ohne Schulabschluss auf dem Arbeitsmarkt bisher schon Fuß gefasst haben. Das ist, liebe Kolleginnen und Kollegen, kein Bremer Problem, sondern laut Statistischem Bundesamt – das ist hier in der Debatte auch schon mal gesagt worden – sind 2020 45 000 Jugendliche bundesweit ohne Schulabschluss, die haben die Schule verlassen.

(Abgeordnete Susanne Grobien [CDU]: Was hat das mit dem Fonds zu tun? – Zurufe Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU])

Ist das jetzt das Niveau, das wir in diesem Haus vertreten?

(Beifall SPD, Bündnis 90 /Die Grünen, DIE LINKE)

Wenn Sie eine Zwischenfrage haben, Abgeordnete Ahrens, werde ich das gerne zulassen. Wenn Sie eine Kurzintervention machen wollen, herzlich gerne.

Laut Mikrozensus im Jahr 2020 sind in der Bundesrepublik 4,2 Prozent der Menschen ohne Schulabschluss. Das macht über 2,8 Millionen, und das ist kein Bremer Problem. Es ist kein Bremer Problem, weil viele Menschen, die wir hier haben, gerade in den letzten Jahren, überhaupt nicht durch das deutsche Schulsystem gegangen sind. Deswegen kann man das auch nicht auf diese Frage begrenzen.

Wir brauchen eine veränderte Einstellungspraxis. Wir brauchen, und dazu vielleicht ein Zitat aus der "Süddeutschen Zeitung", die nun wirklich nicht in dem Verdacht steht, dass sie durch Anzeigeaufkommen irgendeiner Seite wohlgesonnen ist, die "Süddeutsche Zeitung" schreibt am Montag in

dem Artikel "Denkt an den Menschen statt an den Berufsabschluss": Unternehmen müssen auf diejenigen zugehen, die es nicht von sich aus können, weil sie das Gefühl haben, vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen zu sein.

Das begrenzt sich eben nicht auf schulische Leistung oder auf das deutsche Schulsystem, sondern es ist ein generelles Problem. Ich sage es noch einmal: Sieben Millionen Abgänge in die Rente bis 2035. Wir können auf niemanden verzichten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Zu all diesen Herausforderungen kann der Ausbildungsfonds einen Beitrag leisten, und ich will, Herr Präsident, mit drei Botschaften enden, weil die erste Redezeit um ist. Ich will mit drei Botschaften enden: Welche Botschaft geht von diesem Ausbildungsfonds aus? Eine Frage, die wir in diesem Haus leidenschaftlich diskutiert haben. Aus meiner Sicht gehen drei Botschaften davon aus.

Erstens, Bremen unterstützt Betriebe, die ausbilden wollen und Menschen mit Handicap eine Chance geben. Zweitens, wir ziehen auch Betriebe in die Verantwortung, die nicht ausbilden, was gesellschaftspolitisch richtig ist. Drittens, wir ermutigen alle Jugendlichen, sich zu bewerben. Sie werden unterstützt und sie werden nicht wegen Unfähigkeit abgeschrieben. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Jan Timke das Wort.

Abgeordneter Jan Timke (BIW): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Bremer Senat legt uns heute ein Gesetz vor, mit dem ein landesweiter Ausbildungsunterstützungsfonds in Bremen eingerichtet werden soll. In diesen Fonds einzahlen sollen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, alle Unternehmen in Bremen und Bremerhaven, egal ob sie ausbilden oder nicht. Zahlungspflichtig wären somit etwa 14 500 Betriebe.

Wer Lehrlinge ausbildet, soll Geld aus dem Topf zurückerhalten. Hinter der schönfärberischen Bezeichnung "Ausbildungsunterstützungsfonds" verbirgt sich also nichts anderes als eine Ausbildungsabgabe für die Wirtschaft, die von linken Parteien und Gewerkschaften in Deutschland schon seit Langem gefordert wird. Die neue Zwangsabgabe ist überflüssig, meine Damen und Herren. Die Unternehmen in Bremen und Bremerhaven bilden bereits jetzt im bundesweiten Vergleich überdurchschnittlich häufig aus. Aktuell absolvieren 16 000 junge Menschen im Land Bremen eine betriebliche Lehre, und die Zahl der Jugendlichen, die keinen Ausbildungsplatz finden, ist laut Agentur für Arbeit rückläufig. Waren im Herbst 2021 noch knapp 400 Jugendliche auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz, sank die Zahl im Herbst 2022 auf nur noch 317. Ein Rückgang von knapp 21 Prozent. Gleichzeitig waren im November letzten Jahres mehr als 630 Ausbildungsplätze in Bremen und Bremerhaven unbesetzt, mehr als je zuvor.

Dass unsere Wirtschaft nicht bereit wäre, junge Menschen auszubilden und ihnen damit eine Berufs- und Lebensperspektive zu geben, lässt sich aus diesen Zahlen nicht ableiten. Dass es in Bremen dennoch Schulabsolventen gibt, die keinen Ausbildungsplatz finden, hat nichts mit der angeblich fehlenden Ausbildungsbereitschaft der bremischen Wirtschaft zu tun, sondern ist auf die mangelnde Ausbildungsfähigkeit vieler Bewerberinnen und Bewerber zurückzuführen, denen an unseren Schulen nicht die erforderlichen Kompetenzen vermittelt werden, um sie fit für das Berufsleben zu machen.

2021 hat fast jeder zehnte Jugendliche in Bremen die Schule ohne Abschluss verlassen. Das geht aus einer Studie der Bertelsmann Stiftung hervor. Bremen ist damit bundesweites Schlusslicht. Schlimmer noch, während die Zahl der Schulabbrecher in vielen Bundesländern im Untersuchungszeitraum zurückging, ist sie im Land Bremen gestiegen. Besonders betroffen sind junge Menschen mit Migrationshintergrund. Das Versagen des Senats bei der Integration von Zuwanderern zeigt sich also auch und gerade im Bildungsbereich mit aller Deutlichkeit

Was wir in Bremen brauchen, ist keine Ausbildungsabgabe und damit eine zusätzliche Belastung für die durch Coronafolgen, Energiekrise und Inflation ohnehin schon gebeutelte Wirtschaft. Was wir brauchen, ist endlich eine bessere Bildungspolitik. Eine Bildungspolitik, die sich an der Lebensrealität orientiert und nicht an ideologischen Dogmen und einem falschen Menschenbild. Anstatt in diesem Haus über eine Ausbildungsabgabe zu debattieren, sollten wir uns endlich Gedanken über eine durchgreifende Reform des schon seit Jahrzehnten

defizitären Bremer Bildungswesens und eine bessere Unterrichtsqualität an unseren Schulen machen.

Das linke Konzept, meine Damen und Herren, der Einheitsschule ist gescheitert, weil es eben keine Einheitskinder gibt. Wir brauchen nicht eine Schule für alle, sondern für jedes Kind die richtige. Deshalb plädieren wir, BIW, für ein differenziertes, gegliedertes Schulsystem, zu dem neben Gymnasium und Realschule auch die Hauptschule gehören muss. Wir wollen eine neue Hauptschule, die nicht mehr Restschule für Bildungsverlierer ist, sondern eine starke praxisorientierte Fachschule für den Handwerker- und Facharbeiternachwuchs, den wir in Deutschland jetzt und erst recht in Zukunft dringend brauchen werden.

Wer wie der rot-grün-rote Senat glaubt, man würde Bildungsgerechtigkeit herstellen, indem die Schulen gute Noten und Abschlusszeugnisse ohne Rücksicht auf Leistung und Befähigung des Einzelnen verteilen, der ist auf dem Holzweg, der darf sich nicht darüber wundern, dass viele Bremer Absolventen keine guten Jobs oder Lehrstellen mehr finden, denn wenn die Schulen ihrer Funktion beraubt werden, eine Begabtenauslese vorzunehmen, dann findet diese Auslese eben zu einem späteren Zeitpunkt durch die Arbeitgeber statt.

Für viele Menschen, denen an unseren Schulen ein falsches Bild ihrer tatsächlichen intellektuellen Fähigkeiten vermittelt wird, kommt dann mit dem Eintreten ins Berufsleben das böse Erwachen. Mit ihrer verfehlten, ideologisierten Bildungspolitik trägt die linke Landesregierung maßgeblich dazu bei, den Fachkräftemangel in Bremen und Bremerhaven zu verschärfen sowie die Ausbildungs- und Berufschancen junger Menschen zu verschlechtern.

Die vom Senat gewollte Ausbildungsabgabe ist ein politisches Manöver, mit dem der SPD-geführte Senat von seiner Verantwortung ablenken und stattdessen Bremens Unternehmen die Schuld für die Misere in die Schuhe schieben will.

Vor allem für kleine und mittelständische Betriebe würde die neue staatliche Zwangsabgabe höhere Kosten und noch mehr Bürokratie bedeuten. Das aber können wir uns in der historischen Krisenphase, in der sich unser Land befindet, nicht leisten, schon gar nicht im wirtschaftlich stagnierenden, stark verschuldeten Bremen mit seiner hohen

Arbeitslosigkeit. Ich fordere die Bürgerschaft deshalb auf, gegen den vorliegenden Gesetzentwurf des Senats zu stimmen. – Vielen Dank!

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Ingo Tebje das Wort.

Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! Heute beschließen wir einen umlagefinanzierten Ausbildungsunterstützungsfonds, der diejenigen entlastet, die viel ausbilden, und diejenigen, die entsprechend ihrer Größe wenig ausbilden, belastet. Ich sage das noch mal ganz bewusst: Es ist ein Unterstützungsfonds, weil er sowohl Unterstützung für die Betriebe als auch für die Auszubildenden generiert, um mehr Fachkräfte zu schaffen und auch mehr Ausbildungsplätze zu schaffen.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Solche Regelungen gibt es, ich sage mal, in Tarifverträgen, unter anderem schon im Baugewerbe, aber flächendeckend hat sie bisher kein anderes Bundesland. Wir betreten hier sozusagen Neuland, und das ist gut so, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Bei allem Jonglieren mit Zahlen, das wir auch aus der Anhörung kennen, zwei Dinge sind doch unstrittig: Erstens, wir haben über alle Branchen hinweg einen verstärkten Fachkräftemangel. Zweitens, wir haben viele junge Menschen in Bremerhaven und Bremen, die einen Ausbildungsplatz suchen und keinen bekommen. Der Ausbildungsunterstützungsfonds ist ein wichtiger Baustein, um diese Situation zu verbessern, auch wenn er kein Allheilmittel ist. Genau deshalb werden wir ihn heute auf den Weg bringen, und das ist gut so.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte im Weiteren noch auf ein paar Kritikpunkte der Opposition und der Handelskammer eingehen und etwas zu den Änderungsanträgen am Gesetz zur zweiten Lesung sagen. Der Hauptkritikpunkt von der Handelskammer und Opposition ist immer wieder, dass die beiden beschriebenen Probleme allein Auswuchs einer schlechten Bildungspolitik seien und sich nur dadurch lösen ließen. Das ist definitiv falsch.

Die Ursachen sind vielschichtig und komplex und treten auch in anderen Bundesländern auf: Trend zur Akademisierung, schlechtes Image von Berufsbildern, veraltete Ausbildungsstrukturen, komplexe und schwieriger werdende Ausbildung, demografischer Wandel sowie andere Anforderungen wie die Work-Life-Balance der jungen Generation an Ausbildung und Beruf – das nur, um mal ein paar Punkte zu nennen.

Diese komplexen Probleme sind weder allein von der Bildungspolitik verursacht noch lassen sie sich durch eine reine Bildungspolitik lösen. Der Trend zur größer werdenden Ausbildungsschere ist ein bundesweiter und kann deswegen nicht allein am Bremer Bildungssystem liegen, da gebe ich Volker Stahmann völlig recht. Das ist offensichtlich völlig klar und falsch.

# (Beifall DIE LINKE, SPD)

Ein weiterer Kritikpunkt war, dass wir gemeinsam schon sehr vieles auf den Weg gebracht haben, um diese Probleme anzugehen, und dass jetzt Doppelstrukturen geschaffen werden sollen. Ja, Politik, Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände haben in den letzten Jahren immer wieder Vereinbarungen und Maßnahmen beraten und beschlossen und teilweise umgesetzt, um diese Probleme anzugehen.

Man muss aber nun mal festhalten, dass wir mit den bisherigen Maßnahmen nicht erfolgreich genug waren. Deshalb sollen aus diesem Ausbildungsunterstützungsfonds auch zusätzliche Mittel gerade an die kleinen und mittleren Betriebe gehen, um sie gezielt beim besseren Matching der Ausbildungsdurchführung unterstützen zu können, denn genau diese Betriebe können nicht noch zusätzliche betriebliche Unterstützungs- und Werbesysteme einrichten und finanzieren. Sie sind aber unsere Hauptstütze bei der Fachkräfteausbildung. Deshalb werden gerade kleine und mittlere Handwerksbetriebe besonders stark von diesem Unterstützungsfonds profitieren, und das ist genauso von uns gewollt.

### (Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Klar ist aber auch, und das stellen wir mit dem Änderungsantrag gleich noch mal ausdrücklich klar: Mit den Mitteln des Fonds werden keine bestehenden Regelaufgaben finanziert, sondern einzig und allein zusätzliche Maßnahmen, die on top kommen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Als weitere Kritik wird immer wieder angeführt, dass man nicht wüsste, wie hoch die Umlagen und die Rückvergütungen genau seien, und dass hier gewaltiger bürokratischer Aufwand betrieben werden müsse. Es ist klar, dass die maximale Belastung bei 0,3 Prozent der Bruttolohnsumme liegt und dass die Rückvergütungen zwischen 1500 und 2500 Euro liegen werden. Die Betriebe müssen also nur die mittlerweile klar definierte Bruttolohnsumme abzüglich des Weihnachtsgeldes und die Anzahl der Auszubildenden melden.

Wenn man das einen gewaltigen bürokratischen Aufwand nennt, wenn man das nicht hinkriegt, dann kann man doch einen Betrieb auch ansonsten nicht führen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

### (Beifall DIE LINKE, SPD)

Aus diesen beiden Kennziffern wird sehr schnell klar, dass kleine und mittlere Betriebe, wenn sie ausbilden, finanziell nicht belastet, sondern entlastet werden. Es gibt festgelegte Werte für den Start, damit alle wissen, worauf sie sich einstellen können. Danach können die Beteiligten am Fonds entsprechend der Bedarfe Erfahrung sammeln und die Werte anpassen. Das ist ganz klar, transparent und einfach.

# (Beifall DIE LINKE, SPD)

Frau Grobien, Sie haben gesagt, wir haben noch sehr ausführlich an den Änderungsanträgen gearbeitet. Die Zeit ist abgelaufen, aber Sie können sich darauf verlassen, dass ich zu den Änderungsanträgen in meinem zweiten Wortbeitrag ausführen werde. – Vielen Dank!

# (Beifall DIE LINKE, SPD)

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Susanne Grobien das Wort.

Abgeordnete Susanne Grobien (CDU): Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen, sehr verehrte Gäste! Eine Provokation für die Wirtschaft, so war die Überschrift über einem "Weser-Kurier"-Artikel in einer Februarausgabe unserer allseits bekannten Tageszeitung. Der Widerstand der Wirtschaft gegen diesen Ausbildungsfonds ist groß. Immerhin hat es zwei Demonstrationen gegeben, was für Unternehmer ja durchaus ungewöhnlich ist, dass sie demonstrieren. Trotzdem soll heute das Gesetz gegen den Willen der Betroffenen verabschiedet werden. Politik mit der Brechstange, so kann man es auch nennen.

(Beifall CDU, FDP)

Auch vonseiten der Gewerkschaft wurde natürlich mobilisiert und herzlich willkommen, dass Sie heute auch da sind, vorhin auch schon vor dem Haus, Herr Tebje und Volker Stahmann, auf Ihrer Einladung hin. Ich glaube, Sie haben das organisiert. Auch das hat alles seine Berechtigung. Es macht aber auch noch einmal deutlich – und, Herr Stahmann, Sie haben sich ja gestern in der Debatte zum Tarifkonflikt eigentlich auch schon klar bekannt –, Ihr eigentliches Ansinnen mit der Ausbildungsabgabe ist eben auch, den Einfluss der Gewerkschaften deutlich zu erhöhen.

#### (Beifall CDU)

Ihre Ausführungen grundsätzlicher Natur zum Fachkräfte- und Personalmangel eben, darüber haben wir auch zu unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlichen Formen hier debattiert, aber das eigentliche Thema ist nämlich das Instrument, womit Sie das bekämpfen wollen. Die Ausbildungsabgabe und die Wirksamkeit dieses Instruments bezweifeln wir.

#### (Beifall CDU)

Eigentlich sind auch alle Argumente ausgetauscht. Auch Herr Tebje hat eben schon gesagt, es gibt unzählige Maßnahmen, um den Übergang von der Schule in die Ausbildung und ins Berufsleben zu ebnen, und natürlich wird auch der Ausbildungsfonds zu Doppelstrukturen führen. Es gibt zum Beispiel schon seit März 2021 die "Bremer Vereinbarung für Ausbildung und Fachkräftesicherung" sowie die Folgevereinbarung "Ausbildung: innovativ". Vielleicht sollte man erst einmal abwarten, was die denn wirklich bringen und welche Wirkung sie zeigen, bevor wir hier kurz vor der anstehenden Wahl dieses Gesetz noch beschließen.

Eins muss man auch sagen, in der gesamten Diskussion wird mit unterschiedlichen Zahlen und mit unterschiedlichen Wahrheiten gearbeitet. Auch Herr Harder vom DGB, der neulich im "Weser-Kurier" gesagt hat, dass man merke, dass die Arbeitgeber sich wehren würden, mehr für die Ausbildung zu tun, liegt schlichtweg falsch und das ist eine Anmaßung.

# (Beifall CDU, FDP)

Bemerkenswert auch die vielen Änderungsanträge, heute zuletzt, seit gestern Abend bekannt, ein wirklich umfangreicher Änderungsantrag, den wir so ehrlicherweise bis ins Detail gar nicht mehr

durcharbeiten können. Wenn Robert Bücking gestern sagt: "Ich glaube, wir haben uns da verbastelt", so kann ich ihm nur zustimmen. Religionsgemeinschaften rein ins Gesetz, jetzt wieder raus. Soldaten sind auch erst vor ein paar Tagen reingekommen, sind aber drinnen geblieben. Seeleute und damit auch Reedereien sind gestern neu hinzugekommen.

(Abgeordnete Antje Grotheer [SPD]: Sie konnten es also doch lesen!)

Der Brief der Bremischen Evangelischen Kirche und der Katholischen Kirche, unterzeichnet von Frau Bosse, Herrn Dr. Kuschnerus und Herrn Dr. Stecker, hat offenbar doch kräftig Wirkung gezeigt, weil sie moniert haben, ungehört in das Gesetz aufgenommen zu werden, und sie sind jetzt wieder draußen. Also, dieses Hin und Her echt chaotisch.

(Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Das nennt man Demokratie! – Abgeordnete Bettina Hornhues [CDU]: Hä? Was hat das mit Demokratie zu tun?)

Was der Ausbildungsfonds im gesamten Bereich der Sozialwirtschaft bedeutet, ist noch völlig unklar. Erst heute sind die berechtigten Bedenken der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e. V. zu mir durchgedrungen. Zwar sind Pflegeeinrichtungen im Gesetz ausgenommen, weil sie einen branchenüblichen Ausbildungsfonds schon angelegt haben, aber was ist mit Kitas und den Kitaträgern? Wenn die auch in den Ausbildungsfonds einzahlen sollen, dann ist doch klar, dass der Fonds am Ende auch noch Kitaplätze kostet.

## (Zuruf Abgeordneter Arno Gottschalk [SPD])

Haben Sie sich das wirklich gut überlegt? Offenbar hat sich ein Jurist nach dem vielen Chaos in der Entstehungsgeschichte – wahrscheinlich aus dem Rathaus, wobei der Bürgermeister nicht einmal da ist – dann nach den massiven Protesten noch einmal an den Gesetzentwurf gesetzt, sodass uns heute dieser wirklich umfangreiche Änderungsantrag erreicht hat, der neben Streichungen, Neuformulierungen auch eine Fülle von unzähligen redaktionellen Änderungen hat. Das macht noch einmal deutlich, mit welch heißer Nadel der Entwurf gestrickt wurde. Der ganze Entscheidungsprozess für dieses Gesetz ist wirklich dilettantisch, sonst würden Sie nicht so kurz vor Schluss der Debatte noch einmal so einen Änderungsantrag einreichen.

Die Handelskammer wird jetzt mit dem Beschluss dieses Gesetzes eine Normenkontrollprüfung beim Staatsgerichtshof beantragen, und das ist auch gut so. Na ja, und auch in den eigenen Regierungsfraktionen gab es durchaus unterschiedliche Auffassungen zu dieser Ausbildungsabgabe, das haben die gestrigen Debatten auch schon deutlich gemacht.

Frau Senatorin Vogt, gestern in Ihrem Redebeitrag haben Sie noch einmal die großen Erfolge der letzten vier Jahre herausgestellt. Umso unverständlicher ist es für uns, warum gerade Sie Ihre Wirtschaft, für die Sie sich so eingesetzt haben, so verprellen, kurz vor der Wahl. Das verstehe ich überhaupt nicht.

(Beifall CDU, FDP)

Wir finden das natürlich nicht so schlimm und wir hoffen auch ehrlicherweise, dass wir dieses Gesetz direkt nach dem 14. Mai wieder einkassieren können,

(Glocke)

bevor der ganze Apparat der Behörde die bürokratische Verwaltung aufbürdet. Lassen Sie doch einfach diesen Unsinn.

(Beifall CDU, FDP)

Für die CDU beantragen wir namentliche Abstimmung. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Dr. Henrike Müller das Wort.

Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank, Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren auf den Besuchertribünen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn wir mal eine Rückschau in die letzten Wochen und Monate wagen: Ich weiß nicht, ob es nur mir so geht, aber aus meiner Beobachtung ist es das emotional aufregendste Thema in dieser Stadt, das wir in dieser Legislatur behandelt haben. Ich glaube, das kann man so sagen.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das stimmt nicht, die Martinistraße!)

Ja, die Martinistraße hatte nicht wirklich zwei Lager, aber hier haben wir zwei Lager. Da gab es ein lautes Lager.

(Heiterkeit)

Hier haben wir zwei laute Lager, die sich gegenseitig – und das ist doch Diskursfähigkeit – wochenlang mit Argumenten bombardiert haben. Leider haben Sie sich nicht zugehört, das finde ich extrem schade. Auch diese Debatte artet wieder ein bisschen dahin aus, dass wir uns gegenseitig die immer gleichen Argumente erzählen, wir aber nicht wirklich zueinanderkommen. Die Anhörung empfand ich da doch als eine gute Ausnahme, weil ich das Gefühl hatte, dass die Vertreterinnen – nein, es waren ja vor allem Vertreter – sich wirklich Mühe gegeben haben, ihre Argumente auszutauschen und auch gemeinsame Wege zu finden.

Wer dem Vertreter der Handwerkskammer zugehört hat, hat schon einen Brückenschlag gehört, hin zu: Na ja, wenn das Gesetz denn kommt, wie machen wir dann weiter? Ich glaube, heute ist der richtige Zeitpunkt, dass sich alle darauf verständigen, wie wir eigentlich weitermachen, wenn das Gesetz beschlossen ist.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Dieser lange Austausch aller Argumente – –. Ich will ausdrücklich allen Beteiligten danken! Es ist schon sehr ungewöhnlich, dass die Unternehmer zwei Kundgebungen auf die Beine stellen und unglaublich viele Unternehmensvertreter:innen sprechen lassen, aus ihrer Sicht noch mal sagen lassen, worum es eigentlich in der Förderung der dualen Ausbildung geht. Ich habe da viel gelernt, das muss ich zugeben, ich habe auch gerne zugehört.

Und ja, in meiner Fraktion, das hat man ja auch gestern gehört, gibt es Zweifel an der Sinnhaftigkeit der Abgabe. Warum auch nicht? Die darf es geben. Sie ist ein Experiment, sie ist neu, es gibt sie in dieser Form ja auch nicht. Da darf man auch Fragen stellen und ich glaube, dass das Fragenstellen den Prozess auch verbessert hat und dass wir nicht darum herumkommen, selbst wenn das Gesetz beschlossen ist, bei der Umsetzung des Gesetzes weiterhin Fragen zu stellen, denn es soll ja ein Erfolg werden. Das ist ja auch kein Selbstläufer, sondern da muss man sich auch schon konstruktiv beteiligen.

Wir haben wichtige Argumente gehört, die nicht von der Hand zu weisen sind. In der Abwägung aller trägt meine Fraktion das Gesetz allerdings, und zwar aus folgenden Gründen, denn wir verfolgen vor allem vier Ziele damit:

Erstens wollen wir natürlich alle die duale Ausbildung attraktiver gestalten. Es gibt nun mal Berufsbilder, die – ich formuliere vorsichtig – einen Modernisierungsanstrich gebrauchen können, um dann auch Auszubildende zu finden. Zweitens wollen wir eine gezielte Unterstützung der Unternehmen, und es gibt Unternehmen, die sich darüber auch freuen. Das darf man auf dieser Seite hier bitte nicht vergessen. Es gibt Unternehmen, die den Ausbildungsunterstützungsfonds wollen, weil sie wissen, sie können die entsprechende Infrastruktur, die es braucht, um Auszubildende gut zu betreuen, nicht selbst anbieten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Drittens, die Stabilisierung der Auszubildenden: Darüber haben wir auch schon viel gesprochen, deswegen will ich es nicht so lange ausbreiten. Die Auszubildenden brauchen eine Stabilisierung auch in ihrer Lebensbiographie, in ihrem Lebensweg. Viele Unternehmen können das nicht allein bewältigen, jedenfalls nicht bei den kleinen und mittleren. Dafür soll es Unterstützungssysteme geben und dagegen kann man wirklich nichts haben. Viertens: die Stabilisierung des kompletten Ausbildungsmarktes und die Stärkung der dualen Ausbildung.

Ich glaube, der Unterstützungsfonds kann ein Instrument zur Verbesserung der Lage auf dem Ausbildungsmarkt sein. Damit es ein Erfolg wird, braucht es aber ab heute die Bereitschaft aller Beteiligten, daran auch mitzuwirken. Natürlich gehören dazu die Unternehmen, der Senat, der das Gesetz auch operativ richtig umsetzen muss, die Berufsschulen – natürlich braucht es einen Wumms in den Berufsschulen – und die Schulen. Natürlich braucht es auch mehr Verantwortung in den Schulen, die Kinder am Ende der Schullaufbahn so weit gebracht zu haben, dass sie in der Lage sind, eine Ausbildung zu beginnen. Das gehört dazu.

Nach meinen Erfahrungen in den letzten Wochen und Monaten glaube ich, dass noch genügend Brücken offen sind – da draußen jedenfalls zwischen Unternehmen und den anderen Beteiligten – und dass wir das mit einer ernsthaften Auseinandersetzung gut gemeinsam hinbekommen. Diese kluge Zusammenarbeit braucht es eben, um die Ausbildung an sich, die duale Ausbildung zu stärken – und das wollen wir ja alle, da sind wir uns doch einig –, die Auszubildenden zu stärken und damit jungen Menschen in Bremen wirklich eine Perspektive zu bieten. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Lencke Wischhusen das Wort.

**Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Erst einmal möchte ich meiner Kollegin Dr. Henrike Müller für die offenen Worte danken,

(Abgeordneter Volker Stahmann [SPD]: So ist sie!)

die ja sehr ehrlich sind. Ich finde es schön, dass man auch eingestehen kann, dass es in einer Fraktion auch mal unterschiedliche Meinungen gibt, denn ich finde, das gehört auch zu einer toleranten Art dazu, und das finde ich super!

Jetzt muss ich trotzdem mal einsteigen, gar nicht mit den üblichen Reden, denn ich glaube, wir haben wirklich in der letzten Zeit viele Fakten zu diesem Thema ausgetauscht. Die letzte Debatte, ich erinnere mich durchaus gerne, war laut und emotional,

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Es waren aber nicht immer Fakten!)

jetzt ist es ein bisschen ruhiger. Ich finde es trotz allem hochspannend, sich mal zu überlegen, dass wir uns alle in einer Sache einig sind: dass wir einen riesigen Fachkräftemangel haben, den wir anerkennen. Das wissen wir, das sind Fakten, Volker Stahmann hat sie noch mal aufgezählt, nur kommen wir eben zu unterschiedlichen Analysen, wie wir diesem Fachkräftemangel begegnen.

Ich muss sagen, Herr Stahmann, ich wollte Sie fragen: Sind Sie eigentlich schon Opposition? Ich habe gerade total gefeiert, Ihnen zuzuhören. Sie müssen, wir müssen für mehr Bildung – –, wir brauchen mehr Kindergartenplätze, wir brauchen dies, wir brauchen das. Das finde ich großartig, da hätte ich überall klatschen können, aber Sie sitzen doch hier mit in der Regierung! Warum machen Sie das eigentlich nicht?

(Beifall FDP, CDU)

Dann gibt es eine Geschichte, die mich bei dieser gesamten Diskussion rund um den Ausbildungsfonds wirklich stört, und zwar dass wir seitens – –, wir wurden seitens der Opposition angesprochen, deswegen richte ich mich hier ganz klar an die Koalition: Mir fehlt wirklich eine offene Wertschätzung für die Ausbildungsleistung, die der Mittelstand im Land Bremen erbringt. Das habe ich hier nicht gehört!

(Beifall FDP, CDU)

Ich würde mir diese klaren Worte an dieser Stelle wünschen, denn – das ist nun mal Fakt – der Mittelstand bildet weit über den Bedarf aus, und, ja, auch im eigenen Interesse, weil eben dieser Mittelstand – –.

(Zuruf Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD])

Gucken Sie mal, jetzt reden Sie schon wieder laut und trallala, und die Senatorin, die gar nicht dazwischenreden darf, redet auch schon wieder. Es ist herrlich, wie früher!

(Heiterkeit)

Ich finde, dass wir definitiv endlich etwas am Bildungssystem machen müssen. Wir brauchen endlich eine bessere Bildung!

(Beifall FDP)

Sie können doch diese ganzen schlechten Tests und PISA-Studien und was es da nicht alles gibt, nicht immer wieder schönreden! Das hören wir hier seit Jahren, und seit Jahren ändert sich leider nichts! Sie wissen,

(Beifall FDP – Zuruf Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD])

ich stehe hier demnächst nicht mehr, und deswegen wünsche ich diesem Bundesland von Herzen, dass die SPD endlich mal das Bildungsressort abgibt, denn es kann nur besser werden!

(Beifall FDP, CDU – Zuruf Abgeordnete Miriam Strunge [DIE LINKE])

Die Firmen entscheiden sich für Bewerberinnen und Bewerber aus dem Umland, die Firmen richten selbstständig kleine Lernplattformen ein, um die verfehlte Bildungspolitik der Bremerinnen und der Bremer hier irgendwie einzufangen. Sie versuchen, sich selbst zu helfen. Was ich einfach nicht verstehen will: Sie haben ja, und das will ich neidlos anerkennen, ganz viele Instrumente geschaffen. Wir haben zum Beispiel die Jugendberufsagentur, wir haben ganz viele tolle Mittel, um Menschen in eine Ausbildung zu bekommen,

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Die fanden Sie auch doof!)

Wir evaluieren das aber gar nicht, sondern das Erste, was Sie machen, ist, Sie fangen jetzt wieder an, eine neue Methode, noch eine weitere Methode, und arbeiten eben nicht mit dem, was da ist, schöpfen da nicht die Möglichkeiten aus, sondern versuchen jetzt wieder, irgendwie etwas Neues auszuprobieren. Das verstehe ich nicht! Finde ich auch unsinnig.

Ziel soll es in Ihren Augen sein, qualifizierte Fachkräfte zu bekommen, aber genau das wird damit nicht erreicht. An dieser Stelle möchte ich das noch einmal sagen, wir hatten ja gestern diese großen Demonstrationen von den Arbeitgebern und von den Unternehmerinnen und Unternehmern – –.

(Unruhe SPD)

So, genau, sehen Sie, wenn ich jetzt hier hinübergucke – ich nehme bewusst die komplette grüne Fraktion aus –, ich muss nur in diesen Bereich gucken, das war gestern schon das Gleiche, Sie lachen sich tot: "Oh, große Demonstration!" Ich will Ihnen mal eines sagen: Es braucht nicht immer Trillerpfeifen und Westen, um eine große Demonstration zu haben. Man kann auch eine stille Revolution anzetteln, auch das funktioniert!

(Beifall FDP, CDU – Zuruf Abgeordneter Olaf Zimmer [DIE LINKE])

Ich finde es wirklich bemerkenswert, was die Unternehmerinnen und Unternehmer, die Arbeitgeberverbände, die Handwerkskammer, die DEHOGA, die Handelskammer, die Wirtschaftsunion und wer nicht alles dazugehörte, alles auf die Beine gestellt haben. Anstatt das jetzt mal ernst zu nehmen, anstatt zu sagen, Mensch, wir sind hier vielleicht doch auf dem Holzweg, wir nehmen uns doch noch mal mehr Zeit, wir machen eine konstruktive Politik und wir lassen auch mal andere Meinungen zu, bleiben Sie in Ihrer Meinung und machen einfach weiter.

Also, ich finde das schon hart. Jetzt haben Sie auch noch den Zorn der Gottesvertreter auf sich gezogen, und das, liebe Frau Senatorin Vogt, als selbstinszenierte Sonnenkönigin der Bremer Wirtschaft. Herrlich! – Danke!

(Heiterkeit und Beifall FDP, CDU)

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Ingo Tebje das Wort.

Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleg:innen! Ich habe ja gesagt, ich komme gleich noch mal zu den Änderungsanträgen, aber um noch mal kurz auf die Beiträge einzugehen: Ja, wir schaffen mit dem Ausbildungsunterstützungsfonds ein Instrument – –. Wo ist denn Frau Grobien? Sie ist gar nicht mehr da. Ach doch, dahinten. Es wäre ja schön, wenn Sie sozusagen – –.

**Präsident Frank Imhoff:** Herr Abgeordneter Tebje, ich möchte hier noch mal allgemein an die Abgeordneten appellieren, doch dem Redner zuzuhören und sich nicht untereinander zu unterhalten. Vielen Dank! Bitte schön, Sie haben das Wort.

Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE): Es wäre ja schön, wenn wir eine Alternative hätten, wenn die Arbeitgeber gesagt hätten, wie sie denn mit der jetzigen Situation umgehen wollen, dass die Fachkräfte weniger werden, sozusagen auf der einen Seite, dass sie sie nicht finden, und auf der anderen Seite, dass wir jede Menge junge Menschen haben, die in die Betriebe integriert werden. Aber es gibt ja keinen Alternativvorschlag zu dem, was wir hier vorlegen.

Frau Wischhusen, wenn Sie sagen, wir hätten den Mittelstand nicht – –. Sie haben mir nicht zugehört. Ich habe das ganz deutlich gesagt. Der Mittelstand und die kleinen und mittleren Betriebe sind die Säule der Ausbildung. Das wissen wir alle. Die bilden im Verhältnis zu ihrer Größe viel aus, haben hohe Ausbildungsquoten. Das werden aber genau die Betriebe sein, die aus diesem Fonds entsprechend profitieren werden,

(Beifall DIE LINKE – Zuruf Abgeordneter Carsten Meyer-Heder [CDU])

und zwar zweifach. Ich sage es noch mal: Ich gebe ja Dr. Henrike Müller recht, wir müssen es auch gemeinsam umsetzen, gemeinsam umsetzen wollen. Wenn man das natürlich von Haus aus nicht will, dann kann man auch schwer was machen. Es geht aber darum, Frau Wischhusen, es geht doch darum, dass genau die Betriebe, die sich diese zusätzlichen Maßnahmen, von denen Sie gerade gesprochen haben, nicht leisten können, aus diesem Fonds entsprechend Unterstützung kriegen und dann zusätzlich auch noch bei den Ausbildungskosten entlastet werden.

Also, insofern haben Sie, glaube ich, das immer noch nicht verstanden, worauf das Gesetz abzielt. Ich weiß --.

(Beifall DIE LINKE, SPD - Glocke)

**Präsident Frank Imhoff:** Herr Abgeordneter Tebje, würden Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Carsten Meyer-Heder zulassen?

Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE): Ja!

**Präsident Frank Imhoff:** Bitte sehr, Herr Meyer-Heder!

Abgeordneter Carsten Meyer-Heder (CDU): Vielen Dank, dass ich eine Frage stellen darf, denn ich meine, man kann jetzt darüber streiten, ob ein Ausbildungsfonds sinnvoll ist oder nicht, und dass ich da eine andere Meinung als Sie habe, ist ja auch okay.

(Zuruf: Die Frage!)

Eine kleine Präambel, finde ich, ist erlaubt. Wenn Sie sagen, der Mittelstand wird durch das Gesetz nicht benachteiligt, müssten Sie das aus irgendwelchen Zahlen ableiten. Ich könnte Ihnen aus der Praxis berichten, ich bin nämlich Mittelstand und bin betroffen von dem Gesetz, dass das stumpf einfach nicht stimmt. Das möchte ich an dieser Stelle einfach mal gesagt haben.

(Beifall CDU, FDP)

Ach so, die Frage! Die Frage ist tatsächlich: Wo haben Sie denn diese Zahlen her, wenn Sie solche Sachen behaupten?

Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE): Ich muss ja noch was zu den Änderungsanträgen sagen. Herr Meyer-Heder, ich sage Ihnen nur eins dazu: Zum einen sagen Sie, Sie leisten zusätzliche Aufgaben, die können Sie zukünftig vom Fonds auch erstattet kriegen. Zum anderen bilden Sie ja aus und kriegen auch eine Rückvergütung.

(Lachen CDU – Zuruf Abgeordneter Carsten Meyer-Heder [CDU])

Das wird sich insofern zeigen. Und?

(Zuruf Abgeordneter Carsten Meyer-Heder [CDU])

Zum Schluss nun zu den Änderungsanträgen, und bei all der inhaltlichen Kritik, die wir hier haben und die wir auch schon oft ausgetragen haben: Ich möchte noch mal darauf eingehen, was Sie gesagt haben. Wir haben hier bis zum Schluss daran gearbeitet, weil wir natürlich Kritik aufgenommen haben beziehungsweise entsprechend auch die Punkte aufgenommen haben, die wir in der Anhörung gehört haben.

Es ist nun mal bundesweit ein einmaliges Gesetz und da muss man das gut vorbereiten. Das ist auch passiert. Es gibt aber insgesamt drei Anhörungen, das haben wir gesagt. Wir hatten diverse Rechtsgutachten und eine ressortübergreifende Taskforce, die das Ganze rechtlich gefasst hat. Mein Dank gilt da auch noch mal explizit den Leuten, die die Kernarbeit gemacht haben, sodass wir heute so weit gekommen sind.

Zu den Änderungsanträgen: Bundesbehörden sind in den Geltungsbereich mit aufgenommen worden, ebenso die Berufsgruppe der Soldatinnen. Es war ja auch eine Kritik, die Frage: Wie sind die Ausnahmen aus dem Fonds geregelt? Wir haben klargemacht, dass die Mittel des Fonds nicht zur Verwaltung genutzt werden dürfen – auch das war eine Kritik –, dass die Verwaltungskosten nicht auf den Fonds umgelegt werden. Also, alle die den Fonds verwalten, werden aus dem normalen Haushalt bezahlt.

Wir haben den Geltungsbereich besser definiert, auch in Abstimmung mit den Religionsgemeinschaften. Ja, das haben Sie eben auch schon gesagt, denn der ideelle Bereich, der wird nun nicht erfasst. Aber natürlich, da wo gewerbliche Tätigkeit ist, wo auch Kitas und Kliniken sind, da gilt das Gleiche für Kitas und Kliniken, wie das bei anderen Kitas und Kliniken auch gilt. Das ist auch völlig normal und richtig so, weil diese natürlich auch Entgelte und Zuschüsse bekommen, genauso wie alle anderen auch.

Das Ressort und die Senatskanzlei sind mit den Kirchen darüber übrigens im Gespräch, und all das steht im Einvernehmen mit den Staatsverträgen zur Beteiligung der Religionsgemeinschaften an Gesetzen. Hierzu gibt es schriftliche Vermerke des

Rathauses. Außerdem haben wir die Härtefallregelung verbessert und für Betriebe variabler gemacht, wenn sie wirtschaftliche Probleme haben. Auch darauf sind wir eingegangen.

Mit der Bagatellregelung werden kleine Betriebe auf Antrag ausgenommen, wenn die Erhebung unverhältnismäßig ist. Das halten wir für sinnvoll und richtig, und wir können uns nicht vorstellen, dass die Handelskammer dann genau dagegen klagen wird, wenn sich Betriebe, wenn sie besonders klein sind, entsprechend befreien lassen können.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Die Handelskammer gibt momentan viel Geld aus, täglich, schätze ich mal, über 7 500 Euro für Zeitungsanzeigen. Das hätte ich mir, glaube ich, auch lieber in anderen Bereichen gewünscht, aber gut, das muss die Handelskammer wissen.

(Beifall DIE LINKE, SPD – Zuruf Abgeordneter Martin Michalik [CDU])

Die Handwerkskammer hat in den Anhörungen noch einmal dafür geworben – das haben Sie auch gerade gesagt, das hat Dr. Henrike Müller auch gerade gesagt, das war ja durchaus auch, ich glaube, differenzierter –, den Ausbildungsfonds den Tarifpartnern zu überlassen.

Deshalb möchte ich hier noch mal klipp und klar sagen, in die Tarifautonomie wird nicht eingegriffen, und alle jetzigen und künftigen tariflichen Umlagesysteme sind von der Landesumlage ausgenommen. Auch dabei hat es noch ein paar Klarstellungen und Konkretisierungen durch die Änderungsanträge gegeben. Hätten die Arbeitgeberverbände hier ihre Möglichkeiten im Vorfeld schon genutzt, hätten wir vielleicht gar kein Gesetz gebraucht. Wenn jetzt in einzelnen Branchen Arbeitgeberverbände meinen, mit ihren Tarifpartnern etwas auf den Weg zu bringen, dann sind sie da natürlich auch entsprechend auszunehmen.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Abschließend: Der Fachkräftemangel und unversorgte Jugendliche im Land Bremen sind ein drängendes Problem. Beides stellt die Zukunftsfähigkeit unserer Wirtschaft infrage. Notwendige Verbesserungen im Bildungssystem lösen das alles nicht allein und die aktuellen und zukünftigen Probleme auch nicht. Der Ausbildungsunterstützungsfonds ist deswegen ein wichtiger Baustein zur Bekämpfung dieser Folgen. Nichthandeln

kommt für uns hier nicht infrage. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Volker Stahmann das Wort.

**Abgeordneter Volker Stahmann (SPD):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich hatte mir so vorgenommen, im zweiten Beitrag versöhnlich zu sein.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Müssen Sie nicht! – Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Glaube ich nicht! – Heiterkeit)

Ich hoffe, dass die Zeit für den Teil noch reicht.

(Zuruf DIE LINKE: Wahrscheinlich nicht!)

Frau Wischhusen, liebe Abgeordnete Wischhusen, das war wirklich eine oscarreife Vorstellung: Am besten nichts Neues.

(Heiterkeit – Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Abgeordnete Antje Grotheer [SPD]: Das hat aber lange gedauert!)

Ja, den versteht nicht gleich jeder, aber wenn man sagt, wir wollen nichts Neues ausprobieren, das ist alles unsinnig, dann liegt dieser Vergleich so nahe. Dann will ich noch einmal sagen: Buten un binnen / wagen un winnen – raus und etwas tun! Das ist ein Teil dieses Ausbildungsfonds.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Manche Vorstellungen hier sind einfach faktenlos, sind nur Vorbehalte, Ideologie, die Unternehmer sollen nicht zahlen. Wenn hier gesagt wird "ohnehin gebeutelte Wirtschaft", will ich mal daran erinnern, dass in diesem Bundesland in der Krise 790 Millionen Euro Unterstützung gewesen sind, vom Bund und vom Land. Da kann man doch nicht so tun, als sei diese Koalition wirtschaftsfeindlich.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Viele von den Dingen sind über die Bundesförderung hinausgegangen, sind nämlich Ideen und Umsetzungen und Notwendigkeiten, die diese Koalition gemacht hat. Die Unternehmer sind ein wichtiger Teil dieses Landes, aber sie sind eben nicht alles.

(Abgeordnete Bettina Hornhues [CDU]: Hört, hört!)

Sie sind nicht alles, und, Frau Grobien, sie sind nicht nur die Betroffenen. Die Betroffenen, um die es uns geht, sind die Jugendlichen, die auf der Straße stehen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Bitte nicht so viel, das geht von meiner Zeit ab.

(Heiterkeit SPD)

Die Unternehmer sind betroffen. Ja, die Unternehmer sollen betroffen sein, denn wir wollen sie an den Stellen unterstützen, wo es notwendig ist, wenn es da Probleme gibt. Unternehmer kommen zu uns, kommen zu mir und sagen: "Wir haben Ideen für den Unterstützungsfonds.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Wenn Sie mal eine neue Bildungspolitik wagen würden!)

Wir haben Ideen für den Unterstützungsfonds, wir bilden gut aus, wir haben erfolgreiche Ausbilder, die kommen aber alle aus dem gewerblich-technischen Bereich. Wir würden uns mal wünschen, dass für die eine Schulung aus dem pädagogischen Bereich kommt. Die werden keine Lehrer werden, aber es hilft ihnen. Sind solche Maßnahmen da möglich?" Ja! Wenn die Unternehmer das wollen – ja!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Inhaltlich konstruktiv weiterentwickeln. Und zu der Frage der Betroffenheit, jetzt ist ja Herr Meyer-Heder wieder nicht da, schade eigentlich, aber zu der Betroffenheit: Wer betroffen ist und wer nicht, kann man nicht an der Größe festmachen, sondern es ist daran festzumachen, wie das Verhältnis von Belegschaft zu Auszubildenden ist. Wenn ich einen kleinen Handwerksbetrieb mit zehn Beschäftigten und einem Auszubildenden habe, dann hat der eine Ausbildungsquote von zehn Prozent und der wird Geld rauskriegen.

(Abgeordnete Bettina Hornhues [CDU]: Was ist denn mit hohen Lohnsummen?)

Wenn ich Betriebe habe, die sehr groß sind, trotz der hohen Zahl der Auszubildenden, die werden draufzahlen. Das ist so und das liegt an der Ausbildungsquote. Wenn es Betriebe gibt, die eine vernünftige Ausbildungsquote haben, dann werden sie da auch Geld rauskriegen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Das Bemerkenswerte an dieser CDU-Diskussion ist doch aber, dass es dann sozusagen ein betriebswirtschaftlicher Rechenschieber ist. Darum geht es aber nicht! Es geht um die Hilfe für Auszubildende, es geht um Jugendliche, die alleine gelassen werden. Das ist nicht der Facharbeitermangel alleine, es ist eine Maßnahme. Es ist eine Maßnahme, die hilft und die unterstützt und die sich um einen ganz bestimmten Teil, mit dem wir Probleme haben, gesellschaftspolitisch kümmert. So, jetzt höre ich auf, damit ich noch zu meinem versöhnlichen Teil komme.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Gott sei Dank!)

Ich dachte, es sei alles gesagt und man könnte zur Sachdebatte zurückkommen, wie Frau Dr. Müller auch angesprochen hat. Die Debatte wird immer emotional geführt und ich bin da auch ein bisschen dran beteiligt, denn dabei kann man nicht ruhig bleiben, bei dem Kram, der hier geredet wird.

Wir haben ganz viele Demonstrationen von Gewerkschaften und von Unternehmern gehabt, und das ist alles richtig und das ist ein Thema, das stark diskutiert wird. Was wir darüber aber nicht vergessen sollten, es bleibt mit der Abstimmung der zweiten Lesung ein demokratischer Prozess, den man als Demokrat erstmal zu akzeptieren hat.

Es bleibt dabei, dass das kein Dogma von dieser Koalition ist, sondern dass man gucken muss, was sich da entwickelt, wo wir nachschärfen müssen, was sich da in den nächsten Zeiten tut. Es ist nicht einmal festgelegt, sondern wir müssen gucken, wie wir das Instrument weiterentwickeln, und dazu brauchen wir die Handelskammer, die Handwerkskammer, die Unternehmen, die Unternehmensverbände, den Gewerkschaftsbund. Wir brauchen sie, wir brauchen die Politik und wir brauchen ein gemeinsames Voranschreiten.

Bitte lassen Sie uns zum Schluss dieser Debatte eine namentliche Abstimmung machen, aber dann lassen Sie uns konstruktiv da draufgucken. Ich weiß genau, dass es natürlich einen Wahlkampf gibt. Ich weiß auch, dass das Thema nicht zu Ende ist, aber wir müssen konstruktiv im Dialog miteinander bleiben. Wir können es uns nicht erlauben, bei den gesellschaftspolitischen Akteuren dieses Landes, dass wir uns darüber so zerstreiten, dass

wir nicht mehr miteinander reden. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Vizepräsidentin Antje Grotheer übernimmt den Vorsitz.)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Susanne Grobien das Wort.

Abgeordnete Susanne Grobien (CDU): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, die beiden vorigen Redner haben mich jetzt doch noch mal herausgefordert. Am Anfang habe ich gedacht, ich spreche nur, um mich bei Dr. Henrike Müller zu bedanken, für ihre ausgewogenen Worte und den Versuch, Brücken zu bauen, denn wenn das Gesetz heute hier verabschiedet wird, hätte mir das jetzt nicht gereicht.

Dank aber auch an Lencke Wischhusen, dass sie noch mal die klaren Worte und den Dank an den Mittelstand – –, der nämlich nach Kräften ausbildet und die Probleme – –. Gehen Sie mal mit den Unternehmern ins Gespräch, wie schwer das ist, geeignete Auszubildende zu finden, und was man alles für Klimmzüge machen muss, um sie zu halten.

(Beifall CDU, FDP)

Herr Stahmann, Ihr Auftritt ist auch bühnenreif gewesen, so kämpferisch hier vor dem Publikum. Ist doch klar als Generalsekretär. Ich meine, was hätte man da anderes zu erwarten?

Die Betroffenen mit ihren Demonstrationen: Immerhin sind 6 000 Unterschriften unter eine Petition gekommen. 6 000! Das müssen Sie erst mal machen. Gestern haben Sie aus ganz Norddeutschland im Warnstreik – das ist noch mal ein anderes Thema – –. Das ist auch beeindruckend, ja, aber dass Sie das hier so populistisch unterminieren, finde ich, das geht gar nicht!

(Beifall CDU, FDP)

Und so bleibt dann am Ende auch mir nur zu sagen: Wir sollten die Kompromisslinie nicht aus dem Auge verlieren, was wir nämlich im Anschluss an dieses jetzt völlig verkorkste Gesetz machen, denn Fakt ist und bleibt, dass die Bildung hier einfach miserabel ist.

(Beifall CDU, FDP – Zuruf Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD])

Wir haben keine ausbildungsfähigen Schüler, in großen Teilen leider nicht!

Deswegen müsste man vielleicht mal andersherum überlegen, was wir da verbessern können und ob man die Unternehmer nicht auch für ein Allemannmanöver dahin bekommt, dass man das Geld besser darein investiert, als sie mit einer Zwangsabgabe zu belegen. – Vielen Dank!

(Beifall CDU, FDP)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Weitere Wortmeldungen aus den Reihen des Parlamentes gibt es nicht. Deswegen erhält jetzt Senatorin Kristina Vogt das Wort.

**Senatorin Kristina Vogt:** Frau Präsidentin, ich warte erst, bis – –. Das ist mir zu laut.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Kolleginnen und Kollegen, ein bisschen Ruhe, damit Sie den Ausführungen der Senatorin auch folgen können, bitte.

Senatorin Kristina Vogt: Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Gäste! Heute steht sie also an, die zweite Lesung zum Ausbildungsunterstützungsfonds. Dazwischen hat es eine weitere Anhörung in der Deputation mit den großen Interessensvertretungsorganisationen der Arbeitgeber- wie der Arbeitnehmerseite gegeben.

Es fanden übrigens schon andere Anhörungen statt, also so viel zum Thema "durchpeitschen". Die ersten Anhörungen liegen nämlich schon über anderthalb Jahre zurück, und wir haben viele Anregungen mit aufgenommen und auch juristisch überprüft. Das erklärt übrigens auch, warum das eine oder andere in diesem Prozess –übrigens nicht erst in den letzten vier Wochen, sondern auch in den letzten anderthalb Jahren – immer mal wieder geändert wurde. Weil es juristisch wasserfest sein muss.

Und während des gesamten Prozesses hat eine ressortübergreifende Arbeitsgruppe, eine juristische Taskforce, an dem Gesetzentwurf gearbeitet, und die bestand aus Expertinnen und Experten der Senatskanzlei,

(Zurufe Abgeordnete Susanne Grobien [CDU])

den Ressorts für Wirtschaft, Arbeit und Justiz und Finanzen. Das heißt, der Senat zieht in dieser Sache wirklich an einem Strang. Wir wollen dieses Gesetz und wir wollen, dass es möglichst gesetzestreu wirksam wird.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Die Koalitionsfraktionen legen auf dieser Grundlage noch einen Änderungsantrag vor. Auch der wurde von den Fraktionen auf Rechtsförmlichkeit hin überprüft, weil sie nämlich auch wollen, dass es wirksam wird. Das zeigt, auch die Regierungsfraktionen nehmen diesen Prozess ernst, und mit dem Änderungsantrag sind Klarheiten geschaffen worden; übrigens auch Anforderungen, die aus den Anhörungen gekommen sind, und es gibt auch redaktionelle Änderungen.

Es wurde zum Beispiel präzisiert, was die Arbeitnehmerbruttolohnsumme ist, und es wurde klargestellt, dass Sachen, die auch hier in der Anhörung gefragt worden sind, nicht davon umfasst werden, wie Sonderzahlungen, wie Weihnachtsgeld oder auch Abfindungen. Ich sage das, weil Sie es hier gefragt haben. Das ist raus. Wir beziehen auch die Außenstellen von Bundesbehörden mit in den Fonds ein und alle grundsätzlich ausbildungsbefähigten Betriebe sollen mit aufgenommen werden. Das hatten Sie, glaube ich, vor einem Monat auch gefragt. Da haben wir gehandelt.

Was ist denn daran schlimm, wenn wir Fragen aufnehmen und sagen: Da sehen Sie kritische Punkte? Dass wir dann ein Gesetz nachbessern, zeigt, dass wir Ihnen zugehört haben und nicht stereotyp zum fünften Mal das Gleiche sagen, wie nämlich dass jeder Schüler dumm aus den Bremer Schulen kommt, weil Bremens Bildung schlecht ist. Ich kann das nicht mehr hören. Ganz ehrlich,

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: "Dumm" hat niemand gesagt!)

weil es so apodiktisch ist. Wir haben hier immer gesagt, dass Bremen Bildungsbaustellen hat, aber dann sage ich Ihnen auch mal, Frau Grobien, dann schicken Sie – –. Ich habe hier bei der ersten Demo auf dem Marktplatz gestanden.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Wer hat gesagt, dass Bremer Schüler dumm sind? Das weise ich zurück, das hat hier niemand gesagt! "Ausbildungsunfähig", nicht "dumm"!)

Das hat mir ein Unternehmer gesagt. Er hat mir ein Wort mit S-C-H gesagt. Alle Jugendlichen, die ihr

uns schickt, sind S-C-H. Ich muss sagen, die umstehenden Passanten, die waren zu recht empört, weil das nämlich ein Verhetzungspotenzial und ein Spaltungspotenzial hat, und das verdient diese Debatte um den Ausbildungsunterstützungsfonds nicht.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir haben auch die Rolle des Verwaltungsrates und die Arbeitsweise definiert. Der Berufungszeitraum wird auf fünf Jahre festgelegt. Mindestens die Hälfte der ordentlichen und stellvertretenden Mitglieder muss weiblich oder divers sein, und kleinere Verbände – auch danach hatten Sie gefragt – bekommen einen Gaststatus und über Anhörungen die Möglichkeit, dass sie sich an der Arbeit des Verwaltungsrates beteiligen. Auch da haben wir Ihnen zugehört und haben das mit aufgenommen.

Wir haben uns auch entschieden, dass die Personalkosten nicht aus dem Fonds, sondern über den Haushalt finanziert werden; und wir haben die im Gesetz verankerte Härtefallregelung und Bagatellgrenzen aufgenommen, das ist uns auch wichtig, habe ich letztes Mal gesagt. Die verhindert nämlich, dass es zu unverhältnismäßigen - die Diskussion hatten wir - wirtschaftlichen Härten kommt, insbesondere bei sehr kleinen Betrieben, die nicht ausbildungsfähig sind, und im Einzelfall übrigens auch bei gemeinnützigen Einrichtungen oder bei solchen, die sich stark in der vollschulischen Ausbildung engagieren. Ich finde, da kann man nicht sagen, wir haben nicht zugehört. Wir haben tatsächlich Sachen geändert, und das finde ich übrigens auch richtig so.

Jetzt komme ich noch einmal auf die Debatte zurück. Worüber reden wir denn? Auch daraus habe ich nie einen Hehl gemacht, dass es hier ganz viele Betriebe gibt, die keine passenden Auszubildenden finden, und dass wir Unternehmen haben, die über Assessment-Center einstellen, schon immer ein Jahr im Voraus, und eine Bestenauslese betreiben und da die jungen Menschen mit Abitur landen, die dann nicht im Handwerksbetrieb landen, obwohl die Anforderungen in einem Handwerkskomplexbetrieb durch die Digitalisierung deutlich komplexer geworden sind.

Genau das ist auch durch Zahlen belegbar. Ich habe das schon einmal gesagt: Im Jahr 2011 gab es in Bremen 5 949 angebotene Ausbildungsstellen und im Jahr 2022 hatten wir 5 628. Das ist ein Rück-

gang von 5,4 Prozent, obwohl wir im gleichen Zeitraum 55 000 neue sozialversicherungspflichtige Beschäftigte haben. Das zeigt doch die Dimension des Problems auf, und zwar nicht nur für die Auszubildenden, sondern für die Betriebe, die Ausbildende haben wollen und keine finden, weil nämlich insgesamt der Markt so eng geworden ist und fokussiert auf die Bestenauslese und dadurch die kleineren Betriebe oft leer ausgehen.

Das ist genau das Problem, Frau Wischhusen, das wir hier oft diskutiert haben. Da erkennen wir die Ausbildungsleistung des Mittelstandes genau an, für die dieser Fonds gedacht ist. Es ist nicht nur so, dass die Handwerksbetriebe darüber klagen, dass sie für ihre Bedarfe ausbilden und es dann irgendwelche Quereinsteigerprogramme von der Industrie gibt – und sie haben ausgebildet und am Ende des Tages sind die Leute weg, weil sie mit den Gehältern nicht mithalten können.

Ich kenne den Durchschnittswert im Handwerk, aber auch den in der Industrie, da sind deutliche Lücken, weil ein kleiner Handwerksbetrieb diese Lohnsumme nicht zahlen kann. Auch größere mittelständische Betriebe bilden immer 10 bis 15 Prozent mehr als ihre eigenen Bedarfe aus, weil sie wissen: Am Ende des Tages gehen die Leute in die Industrie.

Genau deswegen ist es wichtig, den Mittelstand, den Klein-, Kleinst- und mittleren Betrieben auch Unterstützung zu bieten, und das ist mit dem Fonds gedacht.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Frau Grobien, Sie haben gesagt, das Einzige, was uns zum Fachkräftemangel einfällt, und ehrlich gesagt war ich ein bisschen erschüttert, Volker Stahmann hat die Probleme sehr gut beschrieben – –. Übrigens fallen die nicht vom Himmel. 2004: Babyboomer fangen 2020 an, in Rente zu gehen – das hat vor ein paar Jahren noch niemanden interessiert, wenn man darüber geredet hat. Jetzt ist es das größte Problem und das größte Risiko für die Wirtschaft. Ja, darauf hätte man auch schon vor ein paar Jahren kommen können. Es ist aber so, Volker Stahmann zählt auf, was man alles machen muss, und dann höre ich aus Ihrer Fraktion – ich sitze da –: "Blablabla."

Ich finde, dann kann man Sie als CDU-Fraktion nicht ernstnehmen, wenn man hier ein Thema berührt, was das größte wirtschaftliche Risiko ist, und Sie führen zu Ausführungen, die benennen, was man alles machen muss neben einem Ausbildungsunterstützungsfond, aus: "Bla, bla, bla".

Ich fühle mich übrigens auch als zuständige Senatorin ziemlich brüskiert, weil ich finde, wir betreiben hier einen Riesenaufwand, um dieser Situation zu begegnen. Wir haben die Landesagentur für Weiterbildung aufgesetzt, für 100 Millionen Euro setzen wir einen Ausbildungscampus auf. Dieser Senat versucht noch ganz andere Sachen außer dem Ausbildungsunterstützungsfonds, und Sie hören nicht einmal zu, wenn die Probleme benannt werden, und sagen: "Blablabla". Was ist denn das für eine Debatte, liebe Damen und Herren?

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Noch einmal zu dem Bildungsproblem: Nehmen wir doch mal an, es fallen jetzt fertig ausgebildete Lehrkräfte vom Himmel, woher auch immer. Das heißt, die Kinder, die in diesem Jahr eingeschult werden, haben die allerbesten Bedingungen und wir haben nicht mehr Stadtteile, in denen in einer Lerngruppe nur noch zwei Kinder muttersprachlich Deutsch sprechen, sondern sie sind über das ganze Stadtgebiet gleich verteilt. Beste Bedingungen. Selbst das träfe aber nur für die Schülerinnen und Schüler zu, die jetzt eingeschult werden. Wir haben aber Schüler und Schülerinnen, die jetzt aus dem System gehen, und auch die brauchen Ausbildungsplätze und Unterstützung. Das müssen wir doch auffangen!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich habe in vielen Gesprächen mit jungen Leuten erlebt, dass viele Menschen hier einen genauen Plan haben, was sie wollen, gerade wenn sie Migrationshintergrund haben. Da sind die Flausen meistens nicht so groß wie bei denen, die hier gut abgesichert waren. Sie haben aber einen Teil ihrer Jugend nicht auf einer deutschen Schulbank, sondern in einem Lager für Geflüchtete verbracht und haben deswegen vielleicht Defizite in Deutsch oder Mathe.

Wir können es uns doch aber sowohl aus wirtschaftlichen Gründen als auch aus gesellschaftlichen Gründen nicht ernsthaft leisten, an diesen jungen Menschen schulterzuckend vorbeizugehen und zu sagen: Das interessiert uns nicht. Dann braucht mir auch kein Branchenverband bei einer Auslandsreise mehr zu sagen: Bring uns mal Fachkräfte aus dem Ausland mit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Die Wirtschaft hat eine Mitverantwortung und gerade die großen Betriebe, die oft unter ihren Möglichkeiten ausbilden, haben auch eine gesellschaftliche Mitverantwortung. Diese Mitverantwortung fordern wir mit dem Fonds ein, und das finde ich auch richtig, und es ist so, ich habe das schon einmal gesagt: Das Handwerk, das kleine Betriebe hat, kriegt netto 3,4 bis 5 Millionen Euro raus, je nachdem wie viel sie am Ende des Tages an Bruttolohnsummen haben, und ich finde es auch betriebswirtschaftlich ehrlich gesagt richtig, dass wir die kleinen Betriebe dabei unterstützen. Die großen haben aber auch eine Mitverantwortung und, ja, die werden zahlen, Frau Hornhues, das ist so, und das ist auch gewollt.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich finde übrigens, dieses Argument, der Staat oder die Stadt müsse sich einfach besser um die Bildung kümmern, das kommt oft von denjenigen, die hier 20 Jahre lang "schlanker Staat" gepredigt haben und jahrelang für niedrigere Steuern und einen schlanken Staat eingestanden sind.

Ich meine, vielleicht sehen Sie an diesem Punkt, dass die Erwartungshaltung an einen aktiven und handelnden Staat auch mit einer auskömmlichen Finanzierung durchaus sinnvoll gewesen wäre in den letzten 20 Jahren. Dann hätten wir vielleicht mehr Erzieherinnen und mehr Kitaplätze und dann hätten wir noch einen Spitzensteuersatz und eine Unternehmensbesteuerung wie zu den Zeiten von Helmut Kohl bis 1998,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ja, das waren noch gute Zeiten!)

der nun wirklich kein Sozialist war. Dann hätten wir vielleicht gar nicht über den Fonds reden müssen, weil wir ganz andere Instrumente gehabt hätten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

So, das ist aber für mich jetzt verschüttete Milch. Wenn Politik und Verwaltung ein Problem erkennen, dann haben sie im Sinne der Allgemeinheit zu handeln. Gute Ausbildung, Fachkräftesicherung und eine gesicherte Zukunft für junge Menschen ist eindeutig arbeitsmarkt-, wirtschafts-, bildungsund sozialpolitisch absolut zentral, und deswegen wird es auch diesen Fonds geben. Wir werden natürlich zusehen, dass wir unsere ganzen Maßnahmen, die wir in den letzten Jahren aufgesetzt haben, weitermachen, und die Bedarfe sind doch da.

Jetzt will ich niemanden namentlich nennen, aber wir haben die Ausbildungsbegleiter, die wir aus dem Ressort bezahlen, und aus dem Bereich der Handwerkskammer habe ich im letzten Jahr einmal gehört, wir bräuchten davon nicht vier, sondern 40. Ja, und das kann die öffentlich Hand nämlich nicht alleine bezahlen. Das wird dann unter anderem durch den Fonds geleistet. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Lencke Wischhusen das Wort.

**Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dr. Henrike Müller, wir merken, die Brücken in Bremen sind marode.

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Nur hier im Saal, draußen nicht so!)

Ich finde, auch wenn hier versucht wird, Brücken zu bauen, dann merkt man irgendwie, dass es bei diesen Tälern nicht so richtig gut funktioniert, und ich glaube, das ist auch richtig so. Ob Ihr Gesetz, das wir gleich beschließen, das Sie gleich beschließen, das können wir als Opposition leider nicht verhindern, aber ob Ihr Gesetz wirklich hält, würde ich mal noch als sehr fragwürdig bezeichnen, denn es ist nun mal eine Sonderabgabe, und ob dieser Tatbestand gegeben ist oder nicht, darüber dürfen sich, glaube ich, eines Tages Gerichte unterhalten.

Ob es eine Verhältnismäßigkeit im Grundrechtseingriff ist, sei auch mal dahingestellt. Also, ich kann nur sagen, dass wir die Handelskammer unterstützen, wenn sie eine Klage einreicht, ob das Ganze verfassungswidrig ist oder nicht.

(Beifall FDP)

Was ich noch einmal klarstellen will, Senatorin Vogt. Sie unterstellten uns eben, wir als Opposition hätten gesagt, alle Schülerinnen und Schüler seien doof, seien dumm.

(Senatorin Kristina Vogt: Ich habe nie etwas zur Opposition gesagt!)

Sie haben uns direkt angesprochen und deswegen werde ich meine Zeit auch dafür nutzen, das klarzustellen. Das hat keiner von uns als Opposition gesagt, und ich schließe die CDU in dem Fall ganz klar und deutlich mit ein. Das hat niemand von uns gesagt, und das ist auch falsch.

(Beifall FDP, CDU)

Wir sagen die ganze Zeit, dass Schülerinnen und Schüler alle was im Kopf haben, dass sie alle schlau sind, dass sie alle klug geboren werden, dass sie alle die gleichen Chancen verdienen, aber dass Sie es einfach nicht hinkriegen, alle unabhängig vom Elternhaus vernünftig und gut zu fördern und die Stärken rauszuarbeiten.

(Beifall FDP, CDU)

Dann haben Sie, Herr Tebje, vorhin – und das, finde ich, ist definitiv auch noch mal ein Wort wert –, Sie haben zu Recht gesagt, wir müssen die duale Ausbildung attraktivieren. Da sind wir uns, glaube ich, sogar alle einig. Der Weg ist sicherlich ein anderer, wie wir das machen wollen. Es ist gut, dass es jetzt den Berufsschulcampus gibt, ohne Frage. Ich glaube aber trotzdem, dass wir auch unsere bestehenden Berufsschulen vernünftig ausstatten müssen, dass wir da noch mal Geld in die Hand nehmen müssen.

Ich glaube, dass wir als Gesellschaft die Aufgabe haben, zu überlegen, wie wir es denn endlich schaffen, wieder eine Wertschätzung für unsere duale Ausbildung – flächendeckend übrigens, nicht nur im Handwerk, sondern überall – hinzubekommen, dass nachher Eltern mit einem guten Gefühl sagen: "Mensch, mein Sohn, meine Tochter, entscheide dich für eine duale Ausbildung, weil das die richtig gute Visitenkarte ist, um ins Leben einzusteigen!"

(Zuruf Abgeordneter Volker Stahmann [SPD])

Sehen Sie! Ich wusste doch, die Brücke hält doch noch, zumindest an einer Stelle. Das andere, was wir uns auch noch wünschen, und ich finde, auch das passt hier ganz gut rein, ist noch mal das Thema Anerkennung der Berufsabschlüsse von Migranten und Migrantinnen. Wir haben ganz viele, die als Geflüchtete zu uns kommen, und wir lassen hier zum Teil hochqualifizierte Akademiker und Akademikerinnen niedrige Arbeiten machen. Warum machen wir das eigentlich? Warum erkennen wir nicht endlich die Berufsabschlüsse an? Auch da müssen wir schneller werden und endlich die Hausaufgaben machen.

(Beifall FDP – Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Wer bremst da gerade in Berlin?)

Ich finde, und das noch als Letztes, für uns ist nochmals klar: Wir stehen hinter dieser Ausbildungsabgabe überhaupt nicht. Ich finde es auch interessant, dass Sie hier seitens der Koalition freimütig eingestehen, dass Ihre Maßnahmen bisher nicht gewirkt haben. Dann können Sie doch aber nicht Ihre Fehler der Vergangenheit der freien Wirtschaft und den Unternehmerinnen und Unternehmern dieses Landes aufdrücken.

(Beifall FDP)

Das ist doch einfach nur Hohn. Sie sollen jetzt dafür bezahlen und damit wird das irgendwie der Wirtschaft übergedübelt, und das passt einfach nicht.

Ich muss auch sagen, Frau Senatorin Vogt, ich finde es gut, dass Sie das eben noch mal klargestellt haben: die Wertschätzung für den Mittelstand. Ich finde das übrigens ganz spannend. Sie machen Ihren Job seit vier Jahren, und ich kann mich noch erinnern, am Anfang gab es ja die – –. Ich sag es jetzt mal so frei: Hände über den Kopf schlagen! Oh Hilfe, eine linke Wirtschaftssenatorin. Oh Gott, oh Gott! Dann haben Sie das echt ganz gut gemacht.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen])

Viele in der Wirtschaft schätzen Sie zum Teil. Das muss man ja mal anerkennen.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Sie ist aber nicht Senatorin der Handelskammer!)

Jetzt auf den letzten Metern versauen Sie es total – Entschuldigung! – und machen mit Ihrer Ausbildungsabgabe eigentlich alles kaputt, was Sie sich die letzten Jahre einigermaßen aufgebaut haben. Ich glaube, da bedankt sich der Rest so ein bisschen, weil für einen Wahlkampf nichts Besseres passieren kann.

Ein letztes Wort zum Thema – –. Ach nein, Frau Leonidakis, das will ich auch noch sagen: Es kam ja eben das von der Senatorin Vogt, das böse Blablabla. Das will ich gar nicht bewerten. Ich habe das auch gar nicht mitgekriegt, deswegen sage ich da gar nichts zu, aber was ich gehört habe, als Carsten Meyer-Heder sich ans Mikrofon gestellt hat und ganz klar für sein Unternehmen klargestellt hat, was das bedeutet und dass das keine gute Idee ist, da haben Sie, Frau Leonidakis, gesagt, das sei eine Verschwendung der Redezeit, ihr Redner sollte nicht darauf eingehen. Bei allem Respekt, der Herr

hat über 1500 Leute, das müssen wir erst mal schaffen.

(Beifall FDP, CDU)

Das da irgendwie schlecht zu machen, finde ich, ist keine Wertschätzung. Da sollten Sie sich einfach schämen. Das ist unverschämt.

Als Letztes, es wurde ja namentliche Abstimmung beantragt, das finde ich toll. Ich muss sagen, Herr Elombo Bolayela, ich feiere Sie total, Sie sind immer gut drauf. Sie klatschen, wenn Volker Stahmann redet, und gestern machen Sie schicke Fotos mit den Leuten, die die Petition unterstützen. Ich bin gespannt, wie Sie gleich abstimmen. Echte Demokratie lässt auch bei Ihnen ein Nein zu.

(Beifall FDP, CDU – Zurufe Abgeordneter Elombo Bolayela [SPD])

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen – –. Moment! Herr Bolayela, Sie haben die Möglichkeit, eine persönliche Erklärung abzugeben, aber dann geordnet bitte! Jetzt!

**Abgeordneter Elombo Bolayela (SPD):** Ich war gestern da, auch mit allen anderen zusammen, ich war einen Kaffee trinken,

(Unruhe)

mit einem Menschen, den ich kenne.

(Unruhe)

Er wollte mit mir ein Foto machen, dabei habe ich mir auch nichts gedacht.

(Zurufe CDU)

Auf einmal finde ich um 23 Uhr so ein Foto, um 23:29 Uhr war das Foto auch wieder weg. Das ist ein persönlicher Freund. Es hat damit gar nichts zu tun, aber heute Mittag hatte ich eine richtige Demo mit dem DGB und ver.di zusammen. – Vielen Dank!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: So, meine Damen und Herren, wenn dann jetzt wieder Ruhe einkehrt, dann können wir auch in die Abstimmung eintreten, weil ich dann die Beratung schließen kann. Geht es wieder?

(Unruhe)

Wir werden nicht fertig, wenn ich die Abstimmung nicht durchführen kann, und das mache ich erst, wenn hier im Saal Ruhe herrscht. Geht es? Geht! Gut.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß § 62 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag – –. Entschuldigung, Herr Kollege, dass ich Sie in Ihrem Gespräch störe. Möchten wir in der Beratung fortfahren oder nicht? Gut! Ich habe ja nur zweimal darum gebeten, dass wir das Verfahren durchführen können.

Also, gemäß § 62 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung – wenn ich aufstehe, ist übrigens die Sitzung für 15 Minuten unterbrochen, ich glaube, das ist in niemandes Interesse, oder? – lasse ich zunächst über den Änderungsantrag, Drucksache 20/1834, der Fraktionen DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen und der SPD abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: CDU, FDP, L.F.M., Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

Ich lasse jetzt über den Gesetzesantrag mit den soeben vorgenommenen Änderungen abstimmen.

Hier ist namentliche Abstimmung gemäß § 28 Absatz 3 unserer Geschäftsordnung beantragt worden.

Wer dem Gesetz zur Errichtung eines Ausbildungsunterstützungsfonds im Land Bremen in zweiter Lesung seine Zustimmung, seine Stimmenthaltung oder sein Nein signalisieren möchte, möge sich deutlich mit "Ja", "Nein" oder "Enthaltung" zu Wort melden.

Ich rufe die Namen der Reihe nach auf, und ich bitte Sie wirklich um Ruhe, damit es hier oben auch ordnungsgemäß notiert werden kann – und zwar alle! Ich kann auch mal böse in die andere Richtung gucken. Gut, dann fange ich jetzt an.

(Es folgt der Namensaufruf.)

Ich unterbreche die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) für die Auszählung der Stimmen.

(Unterbrechung der Sitzung)



Vizepräsidentin Antje Grotheer eröffnet die Sitzung wieder.

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Meine Damen und Herren, ich geben Ihnen nun das Abstimmungsergebnis bekannt: Mit "Ja" haben 43 Abgeordnete gestimmt, mit "Nein" 30, Enthaltungen: null. Somit steht das Ergebnis fest.

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) vom Bericht der staatlichen Deputation für Wirtschaft und Arbeit, Drucksache 20/1820, Kenntnis.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, möchte ich darauf hinweisen, dass interfraktionell vereinbart wurde, nach der jetzt folgenden Debatte die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 8, 13, 37 und 38, Klimadebatte und Klimagesetz, aufzurufen.

Bremisches Gesetz zur Beschleunigung des Ausbaus von Anlagen zur Stromerzeugung aus solarer Strahlungsenergie (BremSolarG)
Mitteilung des Senats vom 21. März 2023
(Drucksache 20/1826)

Dazu als Vertreterin des Senats Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Als Erstes erhält der Senat zur Einbringung das Wort.

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren. Ich freue mich, heute das Bremer Solargesetz einzubringen – Sie haben vorhin, Frau Präsidentin, den Titel einmal komplett genannt, das möchte ich wiederholen –, nämlich das "Bremische Gesetz zur Beschleunigung des Ausbaus von Anlagen zur Stromerzeugung aus solarer Strahlungsenergie". Ich will eingangs sagen, wir haben vor wirklich kurzem, vor ein paar Tagen, am 20. März wieder mal vom IPCC-Bericht mitbekommen, dass die Klima-Zeitbombe tickt und dass der Klimawandel sehr viel schneller voranschreitet als gedacht.

Ich kann Ihnen sagen, ich war gestern, und dann bis heute Mittag, in Aachen auf der Verkehrsministerkonferenz, und wenn man wirklich durch Deutschland fährt, dann sieht man, welche Auswirkungen der Klimawandel hat. Ich war ehrlicherweise geschockt, weil man das hier in Norddeutschland gar nicht so mitkriegt, wie kaputt die Wälder wirklich sind, wie viel tote Bäume, und zwar nicht nur einzelne, sondern wirklich ganze Waldabschnitte dort tot stehen. Das sollte uns ein Warnsignal sein. Deswegen finde ich jeden Schritt, den wir beitragen, um dem Klimawandel Einhalt zu gebieten, richtig. Heute ist so ein Schritt, meine Damen und Herren!

### (Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn man so ein Gesetz einbringt, dann ist das immer erstmal sehr förmlich. Deswegen möchte ich ganz kurz was zu der politischen Genese und zu dem Entstehungsprozess sagen. Die Etablierung einer PV-Pflichtregelung für das Land Bremen, das wurde durch die Enquetekommission im Rahmen des im Dezember 2021 vorgelegten Abschlussberichtes weiter konkretisiert. Wir als Ressort haben uns der Aufträge angenommen, haben ein externes Rechtsgutachten zur Formulierung eines Regelungsentwurfs letztes Jahr im Mai vergeben.

Das Zwischengutachten im Sommer 2022 zeigte auf, und das war auch wichtig und eine Voraussetzung für ein eigenes Solargesetz, dass keine Wechsel- und Sperrwirkungen zu Regelungen des Bundes bestehen und Bremen sich als Land eine passgenaue PV-Pflichtregelung geben kann. Also, der Weg war damit letztes Jahr im Sommer freigemacht, und parallel zu diesem gutachterlichen Prozess verabschiedete der Bremer Senat am 15. November 2022 die "Klimaschutzstrategie 2038" zur Erreichung der beschlossenen Klimaschutzziele.

Auch das will ich hervorheben: Bremen hat mit dieser Klimaschutzstrategie mit dem gemeinsamen Ziel aus der Enquetekommission - da möchte ich allen Beteiligten aus der Enquetekommission meinen Dank aussprechen - eben das Ziel herausgegeben, dass Bremen bis 2038 klimaneutral ist. Dazu gehört als ein Ergebnis aus der Enquetekommission die Schaffung einer gesetzlichen PV-Pflichtregelung als zielführende ordnungsrechtliche Maßnahme. Das Ganze stützte dann die ambitionierte Dynamik der Bremer Solargesetzentwicklung. Ende November lag dann ein erster Arbeitsentwurf des Gesetzes vor, der noch weiter präzisiert wurde. Im Dezember letzten Jahres lagen alle Dokumente zum Start des Gesetzgebungsverfahrens vor. Der ganze gutachterliche Prozess konnte abgeschlossen werden und der Entwurf ging dann in das Beteiligungsverfahren.

Und das ist mir auch wichtig zu sagen: Es gab ein großes Anhörungs- und Beteiligungsverfahren. Ich möchte an der Stelle allen danken, die sich dort eingebracht haben, die sich beteiligt haben, weil es darum geht, auch eine größtmögliche Akzeptanz zu schaffen, von den Bauherren, von den Investoren, aber auch natürlich allen anderen, auch den Privaten, die jetzt ihre Vorstellung von einem Solargesetz dort mit einbringen konnten. Die Auswertungen der Rückmeldungen aus dem Prozess, die wurden gesichtet, analysiert und auf dieser Basis konnte der Entwurf dann, und zwar praxisorientiert und bürgernah, angepasst werden.

Ich weise einmal darauf hin, dass letzte Woche dieser Gesetzesentwurf dann auch in der Deputation war, und zwar – jetzt muss ich einmal einen Schluck Wasser nehmen – in der MoBS- (staatliche Deputation für Mobilität, Bau und Stadtentwicklung) und in der KULT-Deputation (städtische Deputation für Klima, Umwelt, Landwirtschaft und Tierökologie).

Jetzt will ich, bevor meine Stimme gleich versagt, sagen, was das Landesgesetz ganz konkret vorsieht. Einmal bezüglich der Bauherren: Diese werden ab dem 1. Juli 2025 – das betrifft jetzt den Neubau von Dachflächen, die alle größer als 50 Quadratmeter sind –, verpflichtet, mindestens 50 Prozent, und das ist ein Kompromiss, meine Damen und Herren, die Enquetekommission hätte eher 70 Prozent gesagt, aber wir sind dort eben den Einwendungen aus dem Beteiligungsverfahren entgegengekommen, also mindestens 50 Prozent der Bruttodachfläche mit Photovoltaik auszurüsten.

Jetzt haben wir aber nicht nur Neubau, sondern wir haben auch Bestandsgebäude. Dort werden, ab dem 1. Juli 2024, Eigentümer:innen verpflichtet, bei einer Sanierung ihres Daches, und zwar einer umfassenden Erneuerung der Dachhaut, eben auch alles so technisch herzurichten, dass PV-Anlagen installiert werden können. Und sie haben danach zwei Jahre Zeit, also eine Karenzzeit, um eine Photovoltaik zu installieren.

Die Anwendung des Gesetzes, die wird durch eine neue Umsetzungsverordnung nach Inkrafttreten weiter ausdefiniert. Wichtig ist mir aber auch, weil viele Fragen kommen: Gibt es technische und wirtschaftliche Härten? Was ist, wenn diese auftreten? Diese wollen wir abfedern. Das sieht das Bremer Solargesetz vor. Dementsprechend gibt es Befreiungstatbestände technischer und wirtschaftlicher Natur.

Und dann haben wir das Problem gehabt, in den letzten drei Jahren, dass wir oft mit Lieferengpässen zu tun hatten. Das Gesetz eröffnet zeitgleich auch einen Befreiungstatbestand zum Ausgleich marktbedingter Lieferengpässe. Hiermit wollen wir den Bürger:innen entgegenkommen und sie eben auch absichern, wenn sie eine PV-Anlage auf dem Dach haben wollen, wenn die Zeit sozusagen tickt, nachdem sie ihr Dach saniert haben, aber es Lieferengpässe gibt. Die Erfüllung der PV-Pflicht kann im Rahmen umfassender Erfüllungsalternativen auch nicht nur auf dem Dach, sondern im Fassaden- oder Gebäudeanrainerbereich erfüllt werden. Auch das nochmal wichtig, weil sich nicht jedes Dach eignet.

Meine Damen und Herren, ich will immer noch sagen: Das, was für Private gilt, das gilt natürlich auch für die öffentliche Hand. Für öffentliche bauliche Anlagen ist eine vollständige PV-Erschließung angezeigt. Das heißt, der Senat wird in § 7 dazu verpflichtet, einen gebäudescharfen PV-Ausbaupfad für alle im Eigentum der Freien Hansestadt Bremen stehenden Liegenschaften vorzulegen. Also Gleichbehandlung von allen.

Meine Damen und Herren, ich finde es großartig, dass wir Ihnen jetzt ein Gesetz vorgelegt haben. Das ist ein wichtiger Meilenstein für den PV-Ausbau in Bremen und zur Erreichung der notwendigen Klimaschutzziele im Energiesektor. Ich möchte mich an dieser Stelle nochmal bei allen ganz herzlich bedanken, die bei der Erstellung dieses Solargesetzes mitgewirkt haben, die mit Hochdruck daran gearbeitet haben, die Ergebnisse aus der

Klimaenquetekommission als Grundlage nehmend, dieses Solargesetz hier vorzulegen. Wir sind nicht das erste Bundesland, was eine Solarpflicht eingeführt hat, aber wir sind ein Bundesland, was eben auch sehr ambitioniert das Gesetz jetzt vorlegt. Darauf können wir stolz sein und dafür möchte ich mich bedanken!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächster Redner der Abgeordnete Gottschalk.

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Erstmal einen herzlichen Dank an die Senatorin für die Einführung und die nochmals skizzierte Darstellung dessen, was wir heute beschließen wollen. Wir haben am Anfang der Legislaturperiode einen Antrag zu "Solar Cities" beschlossen, in dem wir den Senat aufgefordert haben, die PV-Pflicht gesetzlich zu verankern. Ich kann sagen, ich freue mich, dass wir vor Ablauf dieser Legislaturperiode jetzt auch Nägel mit Köpfen machen. Danke sehr!

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Wir alle wissen, dass wir die erneuerbaren Energien so schnell wie möglich ausbauen müssen. Wir alle wissen auch, dass die Reserven hier in Bremen für uns vor allem im Bereich der Solarenergie liegen. Für uns ist klar: Wir müssen es schaffen, dass nach und nach die Solaranlage auf den Dächern die Regellösung wird.

Wir haben in diesem Fall aber auch immer gesagt, wir dürfen so eine Maßnahme, die auch mit dem Wort "Pflicht" kommt, nicht gegen die Menschen machen, sondern wir müssen sie mit ihnen machen, wir müssen sie mitnehmen. Insofern bin ich ganz froh, dass wir in der Anhörung, in den Diskussionen die Latte nicht zu hoch gelegt haben, nicht überambitioniert waren und nicht das Risiko eingegangen sind, dass sich dann doch kritische Stimmen gefunden hätten, dass man überzogen hätte, und wir eine populistische Diskussion gehabt hätten, die diesen guten Ansatz kaputt gemacht hätten.

Das ist glücklicherweise nicht geschehen und ich glaube, dass wir jetzt mit den 50 Prozent und bei der Mindestgröße von 50 Quadratmetern eine gute und auch eine praktikable Lösung gefunden haben. Ich freue mich vor allen Dingen darauf, dass wir darin auch den Gleichklang mit Niedersachsen haben und wir nicht wieder eine Diskussion haben,

dass wir hier überzogen hätten, und dass dann bauwillige Menschen hier abziehen würden. Ich glaube, auch hier sind wir gut beraten gewesen, diese Lösung zu finden.

Wir haben damals im Antrag "Solar Cities" auch gesagt, wir wollen in einem zweiten Schritt die Lösung für grundlegende Dachsanierungen haben. Wir gehen jetzt praktisch den zweiten Schritt schon an, indem wir auf jeden Fall die PV-Readiness in dem Bereich verankern, um zu verhindern, dass da ein Lock-in stattfinden wird. Warum haben wir es nicht schon sofort mitgemacht?

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wer sich das anschaut, weiß natürlich, dass im Bestand die Situation noch mal deutlich komplizierter ist, bei dem, was man vorfindet. Wir wissen alle auch, dass im Bestand natürlich noch ganz andere Menschen betroffen sind als diejenigen, die sich eine neue Immobilie leisten können. Insofern wissen wir, dass die Herausforderungen in diesem Bereich größer sind. Deshalb haben wir von Anfang an immer betont, wir können nicht nur eine Pflicht verankern, sondern wir müssen auch die Möglichkeiten bereitstellen, dass diese Pflicht erfüllt werden kann. Deshalb haben wir uns seinerzeit auch schon dafür eingesetzt, dass wir auf jeden Fall eine zusätzliche Förderkulisse brauchen, dass wir eine Flankierung benötigen, damit diese Pflicht auch erfüllt werden kann.

Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist allerdings ein Punkt, an dem man sagen muss: Zusammen mit der ohnehin schwierigen Sache haben wir rechtlich, technisch und wirtschaftlich einiges an Fragen. Die werden wir und die müssen wir vertiefend untersuchen und wir werden sie dann in einem zweiten Schritt lösen. Wir gehen jetzt dorthin, zu sagen, die Konkretisierungen sollen über eine Verordnung kommen. Mit der Verordnung soll dann auch das Förderprogramm vorgelegt werden. Ich freue mich schon darauf, denn das ist der Punkt: nicht nur eine Pflicht zu machen, sondern den Menschen auch zu helfen, dass sie erfüllt werden kann. – Danke schön!

(Beifall SPD, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächster Redner der Abgeordnete Thore Schäck.

**Abgeordneter Thore Schäck (FDP):** Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sie haben uns ein Gesetz vorgelegt, das den Ausbau von Photovoltaikanlagen voranbringen soll. Ich glaube,

wo wir uns alle einig sind, ist die Tatsache, dass ein umfangreicherer Ausbau von Photovoltaik, als wir ihn aktuell haben, sinnvoll ist und auch erstrebenswert. Wo wir uns nicht einig sind, ist die Frage, über welchen Weg das funktionieren soll.

Ganz klar ist es, und ich glaube, das lässt sich auch nicht wegargumentieren, dass Sie mit diesem Gesetz die Menschen zwingen wollen, auf ihrem Dach Photovoltaik zu installieren. Das betrifft einmal neu errichtete Häuser, auf denen Photovoltaik installiert werden muss, es betrifft aber auch die Menschen, die ihr Dach in Zukunft neu eindecken müssen oder wollen. Auch diese Menschen müssen in Zukunft Photovoltaik auf ihrem Dach installieren und wir als FDP-Fraktion halten das schlichtweg für Blödsinn.

(Beifall FDP)

Ich sage Ihnen auch, warum. Sie wissen doch: Nicht auf jedem Dach ist Photovoltaik sinnvoll. Das hängt von verschiedenen Aspekten ab. Das hängt davon ab, wie groß das Dach ist; es hängt davon ab, welche Himmelsrichtungen das Dach hat; es hängt davon ab, welche Dachneigung vorliegt, wie viele Sonnenstunden und es hängt unter anderem auch von der Frage ab, ob es um das Haus herum einen Baumbestand gibt.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Das ist ganz neu für mich.)

Ja, Sie scheinen es nicht zu wissen, sonst hätten Sie dieses dämliche Gesetz nicht vorgelegt, Frau Kollegin.

(Beifall FDP – Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Und Sie erzählen von Zukunft für die jungen Menschen?)

Das ist doch die Wahrheit. Deswegen ist es eigentlich schade, dass ich es Ihnen noch einmal erklären muss. Mich hätte gefreut, wenn wir nicht über dieses dämliche Gesetz aus Ihren Reihen debattieren müssten. Zur Wahrheit gehört doch auch, dass heutzutage jeder Mensch, egal, ob er Wohnungen baut, um sie zu vermieten, oder ob er ein Einfamilienhaus besitzt, sich mit der Frage beschäftigt, wie eigentlich in Zukunft die Energie- und die Wärmeversorgung im Haus vonstattengehen soll.

Dort, wo es sinnvoll ist, werden die Menschen das schon von sich aus tun und dort, wo es nicht sinnvoll ist, weil diese angesprochenen Aspekte vielleicht nicht ausreichen, da werden die Menschen das nicht tun und da macht es auch keinen Sinn, das zu erzwingen, weil ein und dieselbe Photovoltaikanlage auf einem anderen Dach vielleicht eine ganz andere Effizienz hätte. Allein aus diesem Grund lehnen wir das schon ab.

(Beifall FDP)

Es gibt aber auch noch einen zweiten Punkt, und der wird aus den Reihen der Regierungskoalition leider regelmäßig vernachlässigt; und zwar geht es um die Frage, inwieweit man die Menschen eigentlich weiterbelasten kann. Sie beschließen hier ein Gesetz, das die anderen Menschen bezahlen müssen. Es steht doch die Frage dahinter: Kann man sich das eigentlich leisten? Wer kann sich das eigentlich leisten in Zukunft?

Es kann sich eben nicht jeder leisten. Die wenigsten haben solche Summen auf dem Konto liegen und wer weiß, was es kostet, ein Dach neueindecken lassen zu müssen und dann noch einmal zwanzig- oder dreißigtausend Euro on top zuzulegen für eine Photovoltaikanlage. Ich glaube, die wenigsten Leute haben so viel Geld mal eben in der Portokasse, sodass sie das mal eben schnell bezahlen könnten.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Es gibt Fördergelder! – Zuruf Abgeordneter Nelson Janßen [DIE LINKE])

Das zweite Problem ist: Selbst wenn man zur Bank geht, Frau Kollegin, versuchen Sie heute mal, bei den aktuellen Rahmenbedingungen, noch eine Finanzierung zu bekommen, beispielsweise, wenn Sie schon einen hohen Kredit auf das Haus laufen haben; von älteren Menschen, über 50, über 60, mal ganz zu schweigen, sie kriegen gar keine Kredite mehr für so etwas. Was machen Sie denn mit denen? Was sagen Sie denen denn, wenn die gezwungen sind, so etwas zu installieren? Sie haben keine Chance, Ihr Gesetz umzusetzen, und das ist eine Frechheit gegenüber diesen Menschen.

(Beifall FDP – Abgeordneter Arno Gottschalk [SPD]: Herr Schäck, haben Sie ins Gesetz geguckt? – Unruhe)

Ja, ich weiß. Ich habe ins Gesetz geguckt und ich weiß, es gibt auch einige Ausnahmen, die Sie dort formuliert haben. Das habe ich gesehen. Es gibt zum Beispiel Ausnahmen, was die Ausrichtung der Himmelsrichtungen angeht unter § 2 zum Beispiel.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Auch was die finanziellen Mittel angeht!)

Es gibt auch Ausnahmen, selbstverständlich, aber es bleibt doch bei der Kritik an diesem Gesetz. Sie glauben, dass man Menschen zu allem zwingen muss. Wir haben eine völlig andere Auffassung. Wir haben eine völlig andere Auffassung.

(Zurufe)

Wenn Sie mit den Menschen sprechen - -. Frau Präsidentin, das ist wirklich lästig. Also entweder Sie - -.

(Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE): Fakten nerven! – Heiterkeit)

Nein, Fakten nerven nicht, aber es ist eine Unart, ständig dazwischen zu brüllen.

**Vizepräsidentin Antje Grotheer**: Meine Damen und Herren, Zwischenrufe sind parlamentarisch, aber Dauerzwischenrufe sind ein bisschen schwierig für denjenigen, der versucht, sich zu verständigen.

(Abgeordnete Prof. Dr. Eva Quante-Brandt [SPD]: Wir hören gern zu!)

**Abgeordneter Thore Schäck (FDP):** Genau. Ich muss leider lauter reden, weil Sie die ganze Zeit dazwischen brüllen, Frau Kollegin. Das gehört zur Wahrheit dazu.

(Beifall FDP)

Es ist nun einmal so, dass Sie hier ein Gesetz beschließen wollen, was massive finanzielle Belastungen für die Menschen mit sich bringt. Sie beschließen hier erneut ein Gesetz und die Menschen da draußen müssen gucken, wie sie das eigentlich bezahlt bekommen. Ein ähnliches Thema hatten wir mit den Heizungen, wo Robert Habeck mal eben beschließen wollte, ab sofort muss jeder eine Wärmepumpe installieren, ob es sinnvoll ist oder nicht. Mal ganz davon abgesehen, dass gar nicht klar ist, ob wir genügend Fachleute haben. Die gleiche Frage stellt sich übrigens auch hier. Versuchen Sie mal, in der Masse, wie jetzt Photovoltaik installiert werden muss, entsprechende Angebote einzuholen. Das funktioniert nicht. Wir haben einen anderen Ansatz, wir sagen, wir wollen die Menschen aufklären.

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Den Gesetzesentwurf haben Sie nicht gelesen, oder?)

Sie schaffen neue Vorschriften, wir wollen die Menschen überzeugen; Sie wollen sie einfach nur zwingen, wir möchten die Menschen finanziell unterstützen; Sie wollen die Menschen finanziell belasten. Das geht so nicht.

(Glocke)

Nicht in diesen harten Zeiten und deswegen werden wir das Gesetz natürlich ablehnen. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächster Redner der Abgeordnete Martin Michalik.

(Zuruf Senatorin Dr. Maike Schaefer – Abgeordneter Thore Schäck [FDP]: Dann schaffen wir die Demokratie ab!)

(Unruhe)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Augenblick mal eben! Herr Kollege, bitte! Jetzt hat das Wort der Abgeordnete Martin Michalik! – Bitte sehr!

Abgeordneter Martin Michalik (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste! Kurz einleitend: Herr Schäck, ich hätte nie gedacht, dass wir irgendwann einmal so weit auseinander sind.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Das fand ich schon erstaunlich. Also, ich möchte ganz simpel anfangen: Wir brauchen natürlich Solarenergie. Wir wissen alle, wir wollen die Energiewende, wir wollen uns unabhängig machen, und wir wollen, dass die Menschen daran partizipieren. Wir haben auch die Enquetekommission gemeinsam – da muss ich auch wirklich alle demokratischen Fraktionen loben –, gemeinsam erfolgreich zu Ende gebracht und auch dort entsprechend über so ein Gesetz gesprochen. Die Ziele sind auch allen bekannt. Wir wollen bis 2030 60 Prozent CO<sub>2</sub> gegenüber 1990 einsparen, bis 2033 85 Prozent und, wie die Frau Senatorin schon sagte, 2038 klimaneutral sein. Das geht auch nur, wenn man ambitioniert ist.

Das Problem ist, und das ist der unbequeme Teil für die Koalition: Wie ist der Stand jetzt bei Solar? Er ist ehrlicherweise mau oder erbärmlich. Man kann es nennen, wie man will, aber es funktioniert nicht. Wir hatten, ich kann mich erinnern, 2020 die Klimanotlage. Die wurde von Ihnen ausgerufen. Kurz darauf kam "Solar Cities". Da kam der große Aufbruch von Ihnen und Bremen wird zur Solar-Stadt - Solar-Kataster, alles Drum und Dran -, aber was ist seitdem passiert, vor allem auf öffentlichen Dächern? Das ist die Frage, die wir uns gestellt haben als CDU-Fraktion. Es waren im Jahr 2020, da waren es zwei Solaranlagen, im Jahr 2021 war es eine, die erst Monate später angeschlossen wurde, und im Jahr 2022 gab es einen heftigen Sprung, da waren es nämlich drei. Das heißt, in den letzten drei Jahren haben Sie sechs Solaranlagen auf den öffentlichen Dächern aufgebaut. Das ist ein Schnitt von zwei im Jahr.

Da frage ich mich natürlich, wie wollen Sie Akzeptanz schaffen, wenn Sie es selbst nicht hinkriegen, ein gutes Vorbild zu sein? Das ist das Problem, als Vorbild sind Sie ein Totalausfall. Jetzt kommt ja auch das Gesetz und das ist auch ein sehr unbequemer Teil, denn, das haben wir letzte Woche in der Deputation besprochen, wir als Opposition haben es einen Tag vor der Sitzung bekommen. Das ist auch wieder diese unanständige Methode. Ich fand es hier besonders unanständig, weil wir ja schon in der Enquetekommission darüber gesprochen haben. Anstatt die einenden Elemente zu suchen, haben Sie versucht, irgendwas durchzudrücken, und zwar an uns vorbei. Das ist unanständig und das mache ich Ihnen auch zum Vorwurf.

(Beifall CDU)

Es ist Ihnen natürlich nicht gelungen, uns irgendwie auszubooten. Wir sind schlau und schnell genug. Haben uns rangemacht, das alles angeguckt und festgestellt, dass ein breiter Konsens, den Sie als Koalition in der Enquetekommission mitgetragen haben, da gar nicht wiederzufinden ist. Also ganz interessant. Sie haben die Ziele erheblich aufgeweicht, und zwar wieder mit der alten Methode: Ich will mich nicht messen lassen!

Ja, ich erinnere nur noch mal daran, wir haben immer unsere konstruktive Zusammenarbeit bei dem Thema angeboten. Mein allererster Antrag hier vor fast vier Jahren, der hieß auch noch: "Mit gutem Beispiel vorangehen: Solar- und Dachbegrünung ausbauen." Da haben wir uns angeboten, Enquetekommission, und dann gehen Sie in der Deputation so vor, werfen uns aber vor, dass wir nie irgendwie

konstruktive Kritik bringen würden. Das ist schon lächerlich, muss ich sagen.

(Beifall CDU)

Aber die Frage ist natürlich, was passiert jetzt? Offensichtlich hat, wenn man das Gesetz genauer liest, die Koalition Probleme gehabt, sich zu einigen und was ist das Resultat? Es kam ein Gesetz mit Lücken. Herr Gottschalk hat schon gesagt, ja, es werden Verordnungen davon. Ja genau, das ist nämlich das Problem. Das Gesetz ist so lückenhaft, dass es unserer Meinung nach gar nicht würdig ist, "Gesetz" genannt zu werden, denn, das hat auch Frau Senatorin am Montag bei "buten un binnen" gesagt,

(Vizepräsidentin Sülmez Çolak übernimmt den Vorsitz.)

ich zitiere: "In dem Gesetz sind viele Dinge noch gar nicht definiert." Zitat Ende. Warum sprechen wir denn dann hier darüber? Warum warten wir denn nicht, bis die Sachen ausdefiniert sind? Ganz einfach, Sie wollen vor der Wahl etwas durchpeitschen, damit Sie sich in Ihrer Community mit dem Thema "Solar" feiern können.

(Beifall CDU)

Und jetzt kommen wir nochmal zur sachlichen Kritik; Sie unterstellen uns ja immer, wir hätten keine. Doch! Die Rechtsförmlichkeit wurde vom Justizressort gar nicht erst geprüft. Dann, und das ist der Knackpunkt, und da unterscheiden wir uns, Herr Schäck – –. Natürlich ist ein Förderprogramm da, das auch ins Leben gerufen werden soll. Das haben wir auch in der Enquetekommission gefordert, sonst hätten wir das als CDU auch nicht mitgemacht. Das Problem ist, in dem Gesetz steht nichts dazu. Da steht einfach nur "Förderprogramm", aber die Ausgestaltung ist null. Und das schafft eben Unsicherheiten.

(Zurufe Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP])

Nein, das schafft Unsicherheiten! Da fehlt zum Beispiel auch die Parkplatzüberdachung. Da fehlen noch viele weitere Punkte, zum Beispiel die Zieljahre für die öffentlichen Dächer. Das fand ich gerade ganz witzig, denn Sie haben nicht gesagt, bis wann die Dächer geprüft sind. Das lassen Sie offen. Es war nämlich 2030 noch drin, Sie haben es rausgestrichen. Das war auch der Beitrag bei "buten un binnen". Daraus folgen so viele Unsicherheiten,

dass die Menschen gar nicht wissen, was sie machen sollen. Das ist der Grund, warum wir unmöglich zustimmen können, denn Sie haben alles aufgeweicht – das, was wir uns hart erarbeitet haben. Deswegen lehnen wir das ab. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Philipp Bruck das Wort.

Abgeordneter Philipp Bruck (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Heute ist ein guter Tag für den Klimaschutz! Wir machen heute Solarenergie in Bremen und Bremerhaven zum Standard.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Dafür möchte ich zuerst einmal der Verwaltung danken, die in den letzten Wochen und Monaten diesen Gesetzentwurf erarbeitet hat, sodass wir heute überhaupt erst hier stehen und ihn beschließen können. Also vielen Dank an alle, die daran mitgewirkt haben!

Was steht drin? Das haben wir schon vorgestellt bekommen. Wir haben im Neubau eine der ambitioniertesten Regelungen, die es im Ländervergleich gibt, vielleicht die ambitionierteste. Wir werden damit auch jegliche "Alibi-Anlagen" ausschließen. Wir haben in den letzten Jahren ja häufig gesehen, dass Dächer eben nicht voll belegt werden. Wir haben große Industriehallen gesehen, worauf bestenfalls eine kleine Anlage war. Diese 50 Prozent-Bruttodachflächenregelung wird richtig was verändern. Damit werden sich Architekt:innen auch auseinandersetzen müssen, wie das Dach gestaltet wird, um die 50 Prozent zu belegen. Das ist also eine sehr gute Nachricht.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Wir haben im Bestand eine Regelung mit einer schnellen Gültigkeit, um Lock-in-Effekte zu vermeiden, das hat Arno Gottschalk schon genannt. Bei den öffentlichen Gebäuden gelten alle Regeln natürlich genauso. Die Stimmen, die es zum Teil gab, sagten, dass wir uns als öffentliche Hand davon ausnehmen würden. Die öffentlichen Gebäude müssen natürlich, sowohl im Neubau als auch im Bestand, alle Regeln dieses Gesetzes genauso erfüllen.

(Abgeordneter Martin Michalik [CDU]: Aber wenn die Dächer erst gar nicht geprüft werden können, Herr Bruck?)

Dazu kommt die Forderung, dass die öffentlichen Gebäude, die gar nicht angefasst werden, auch alle mit Solaranlagen ausgestattet werden. Wir gehen also für die öffentlichen Gebäude auch über die Regeln für die Privaten hinaus.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Was wir mit dem Gesetz machen, das ist, wir schaffen Sicherheit und Verlässlichkeit für die Solarbranche. In den letzten Jahren gab es da ja viel Auf und Ab. Es gab mal Zeiten, in denen es sehr wirtschaftlich war, Photovoltaikanlagen zu installieren, dann ging die Branche nach oben. Dann wurden die Rahmenbedingungen geändert, dann brach es wieder ein. Dann ging es wieder besser, dann schlechter. Mit so einem Auf und Ab kann kein Unternehmen planen, da kann man nicht groß in die Ausbildung einsteigen, kann man nicht den Betrieb erweitern, wenn man nicht weiß, ob es in zwei Jahren vielleicht wieder vorbei ist.

Deswegen schaffen wir jetzt mit diesem Gesetz verlässliche Nachfrage und damit Planbarkeit und damit die Voraussetzung, dass dieser Hochlauf, den wir in der Solarenergie brauchen, funktionieren kann.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Zu den kritischen Rückmeldungen, die es gab: Manche fand ich ein bisschen absurd. Es gab Akteur:innen, die haben einerseits gesagt, es lohnt sich nicht, deswegen können wir keine Pflicht machen, und andererseits die – –. Nein, Entschuldigung! Einerseits war die Rückmeldung, es lohnt sich doch, also bräuchten wir ja keine Pflicht, weil es sich ja eh lohnt. Auf der anderen Seite kam dann von den gleichen Personen die Meldung, ja, aber die Behörde darf auch nicht mit Ausnahmeanträgen wegen wirtschaftlicher Unzumutbarkeit überhäuft werden. Da muss man sich schon entscheiden.

Von der FDP wurde vorgetragen, es würde an den Ausbauzahlen gar nichts ändern, weil die Solarbranche ausgelastet ist, die haben jetzt schon genug zu tun, es würde gar nicht mehr Solarenergie geben. Da frage ich mich, wie weit die FDP eigentlich vorausblickt? Natürlich wird es im nächsten Jahr keinen großen Effekt geben. Da wird der Solarausbau nicht groß sichtbar sein können, weil das

Gewerbe ausgelastet ist. Das Handwerk wird aber ja aufholen und wird die Kapazitäten erweitern, wie ich es eben beschrieben habe. Wir geben heute das Signal, dass es sich lohnt, in diese Erweiterung zu investieren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Generell ist diese Idee von Freiwilligkeit aus meiner Sicht unzulänglich, also die Idee, das sei ja wirtschaftlich und deswegen könne man es einfach den Entscheider:innen überlassen, die würden sich schon für das Vernünftige entscheiden. In der Welt der FDP mag das funktionieren, da sind wahrscheinlich – Deswegen ist Ihr Vertrauen

(Zuruf Abgeordneter Thore Schäck [FDP])

in den Kapitalismus so groß. Das hat mit Demokratie nichts zu tun. Sondern die Vorstellung, dass die Akteur:innen am Markt alle perfekt informiert, perfekt rational wären, die trifft einfach nicht zu.

Meine Erfahrung aus der Energieberatung zum Beispiel ist: Ich bin regelmäßig in Unternehmen, in denen ich große, extrem wirtschaftliche Energiesparpotenziale identifiziere, die in der Vergangenheit eben nicht gehoben wurden, weil die Unternehmen es nicht wussten oder weil sie andere Prioritäten setzten, aber nicht, weil es nicht wirtschaftlich gewesen wäre. Deswegen: Wirtschaftlichkeit allein reicht nicht, um diesen Ausbau zu bekommen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Herr Schäck, dass Sie das Förderprogramm zur Kreditfinanzierung über die Bremer Aufbau-Bank, das wir in unserem Antrag drin haben,

(Abgeordneter Thore Schäck [FDP]: Das ist noch gar nicht ausdefiniert!)

schon eine Minute, nachdem Herr Gottschalk das in seiner Rede erwähnt hat, vergessen haben und so tun, als würde da eine Lücke entstehen, das finde ich schon etwas irritierend.

Da meine Zeit jetzt abgelaufen ist, nur noch zum Schluss: Wir machen heute einen wichtigen Schritt in Richtung "1 000 Megawatt Solarenergie", wie wir uns das im Enquetebericht vorgenommen haben. Das wird nicht der letzte sein, aber es ist einer der entscheidenden Schritte. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Ingo Tebje das Wort.

Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Herr Schäck, ich glaube, dass man wirtschaftliche Solaranlagen hier teilweise nicht sieht. Das sieht man halt, wenn man mit offenen Augen durch die Stadt fährt. Da sieht man nämlich häufig Gerüstbauer und Dachdecker, und man guckt auf Dächer, wo die Sonne draufscheint, und es kommen halt keine Solaranlagen drauf. Ich kann Ihnen sagen, das wäre in den meisten Fällen wirtschaftlich, und ich werde das in den weiteren Dingen auch noch belegen, warum ich der Meinung bin, dass wir die brauchen, die Solarpflicht.

Wir sind uns meiner Meinung nach alle einig: Um die Energiewende hin zu klimaneutralen Städten schaffen zu können, brauchen wir die größtmögliche Nutzung solarer Energie in unseren Städten. Mit unserem Solargesetz heute legen wir dafür einen wichtigen Baustein, und das ist auch gut so, liebe Kolleg: innen!

#### (Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Alle Neubauten, die ab 1. Juli 2025 genehmigt werden wollen, müssen dann mindestens 50 Prozent Bruttodachfläche mit Photovoltaikanlagen belegen. Bei Dachsanierungen ab dem 1. Juli 2024 – ist ja auch schon gesagt worden – sind die technischen Voraussetzungen für die Installation einer Anlage zu schaffen und innerhalb weiterer zwei Jahre auch die vorhandene Nettodachfläche zu realisieren. Wir haben hier zwar keine Größenordnung festgelegt im Gesetz und darauf verzichtet, aber für uns als LINKE war es wichtig, klarzustellen, dass damit nicht gemeint ist, dass auf dieses Dach eine Stecker-PV-Anlage draufkommt und damit die Solardachpflicht erfüllt ist.

Warum war uns das wichtig? Mit diesem Gesetz, und das hat die Senatorin ja auch gesagt, erschaffen wir das ambitionierteste Gesetz zur Solardachpflicht in Deutschland und wir setzen es praktisch bei den bisherigen städtebaulichen Verträgen, der Entwicklung neuer Gewerbegebiete und dem Bremer Standard bereits erfolgreich um. Insofern halten wir uns sowohl an die Anhörungen zum Gesetz und die praktischen Erfahrungen – die Pflicht von 50 Prozent ist ausreichend –, auch um nicht zu viele Ausnahmeverfahren zu produzieren. Denn ich glaube, das hilft uns nicht. Ich glaube, wir sind uns einig, wir wollen das Maximum da draufhaben,

was sinnvoll ist, und ich glaube, damit sind wir dann auch schon auf einem guten Weg.

Aus meiner eigenen Erfahrung, und das kann ich durchaus sagen, Herr Schäck, weil ich gerade selber Solaranlagen auf den Dächern von meinen Häusern plane, ist dabei nicht die Vorgabe einer –

(Heiterkeit – Zurufe CDU: Häusern!)

Ja, es sind tatsächlich zwei. Dass man – –. Die Nettobelegung ist einfach nicht maßgeblich unter dem Umstand, was technisch und rechtlich überhaupt da draufpasst, sondern man guckt,

(Zuruf Abgeordneter Dr. Oguzhan Yazici [CDU])

wenn man das installiert oder installieren lässt, was geht da eigentlich drauf, was ist entsprechend sinnvoll bei der Sanierung, denn da ist man erst mal noch von vielen anderen Dingen abhängig und weniger davon, was man rein theoretisch an Fläche auf einem Dach hätte.

Photovoltaikanlagen sind die energetische Baumaßnahme, die sich am schnellsten amortisiert – wenn man das Geld dafür hat. Ich glaube, das ist das, worauf Arno Gottschalk öfters hingewiesen hat und was Philipp Bruck gerade auch noch mal gesagt hat. Zum Jahresanfang sind die Preise um 19 Prozent gefallen, die Einspeiseregelungen sind verbessert worden und die Einspeisevergütung ist leicht angehoben worden, aber man muss die Investition dazu – und darauf sind Sie auch berechtigt eingegangen – erst mal stemmen können.

Hier braucht es bis zum Inkrafttreten der Solardachpflicht passende Förderprogramme, die insgesamt die Finanzierung für alle Dachbesitzer:innen zu leistbaren Konditionen ermöglichen. Darüber hinaus muss dann die Belastung für die Mieter:innen entsprechend verhindert werden. Auch Zuschussförderung, glaube ich, ist insbesondere da notwendig, wo man über Speicher und notwendige Anpassung an Elektroanlagen nachdenkt. Über eine entsprechende Notwendigkeit dafür sind wir uns, glaube ich, hier in der Koalition einig, dass es solche Finanzierungsinstrumente an gewissen Stellen auch geben muss, um die realisieren zu können. Das werden wir entsprechend als zukünftige Koalition weiter ausgestalten müssen.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Dass wir eine Parkplatzüberdachungspflicht noch nicht gleich mitrealisieren können, finde ich teilweise bedauerlich. Das ist aber auch der Wechselwirkung mit dem Ortsbegrünungsgesetz geschuldet. Hier müssen wir für die Zukunft noch nacharbeiten, um eine Umsetzung realisieren zu können. Dabei sehe ich jetzt schon unsere städtische Parkplatzgesellschaft BREPARK besonders in der Pflicht, da als Vorbild voranzugehen. Das gilt sowohl im Solarausbau als auch in der Zurverfügungstellung von Ladepunkten für E-Mobilität.

Insgesamt setzen wir mit dem Solargesetz aber einen wichtigen Baustein auf dem Weg zur Klimaneutralität um, denn wir schaffen klare Regeln für Dachbesitzer:innen und senden klare und verlässliche Botschaften an alle beteiligten Gewerke, die zur Umsetzung notwendig sind. Das ist gut fürs Klima, das ist gut für die Bewohner:innen und für Besitzer:innen von Gebäuden und das ist gut für Bremens Wirtschaft. – Ich danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Thore Schäck.

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich musste kurz stutzen, als der Kollege Tebje gesagt hat, er besitzt mehrere Häuser. Dann sind Sie ja ein größerer Kapitalist als ich. Ja, dann sind Sie quasi ein Großgrundbesitzer. Das ist ja ungewöhnlich. Na gut.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das kommt, wenn man schon über 50 ist!)

Ich habe natürlich Ihre Anmerkungen zu einem Förderprogramm gesehen. Mein Problem ist daran nur, dass Sie da sehr unterschiedlich vorgehen. Beim Förderprogramm sind Sie sehr vage. Mehr oder weniger steht da drin: Da müssen wir was machen, da wollen wir was machen, da muss was kommen.

(Zuruf Abgeordneter Philipp Bruck [Bündnis 90/Die Grünen]: Das steht genauso drin!)

Bitte? Ja, genau. Und das ist die Formulierung, während Sie bei den Vorschriften – also dem, was Sie den Leuten abfordern, was die Menschen, die da draußen mit ihrem kleinen Eigenheim jetzt nicht wissen, wie sie den ganzen Kram bezahlen sollen, was die alles jeden Tag machen müssen –, da sind

Sie sehr genau, das haben Sie komplett ausformuliert, und das ärgert mich.

(Abgeordneter Philipp Bruck [Bündnis 90/Die Grünen]: Das stimmt doch überhaupt nicht!)

Wir könnten anders mit dem Gesetz umgehen, wenn Sie genauer in der Formulierung wären, wenn Sie genauer gesagt hätten: Wie sieht eigentlich die Förderung aus, was planen Sie dort? Aber das machen Sie nicht.

(Abgeordneter Martin Michalik [CDU]: Nein, das steht genau drin!)

Deswegen nehmen wir Ihnen das nicht ab. Ihnen geht es in erster Linie darum, die Menschen zu zwingen, und Sie haben das Förderprogramm mit reingeschrieben, damit es nicht ganz so herbe wirkt. Das finden wir völlig daneben für die Menschen, die die letzten Jahre wahnsinnig viel schultern mussten. Viele Menschen wissen da draußen nicht, wie sie es bezahlen sollen, und Sie zwingen diesen Menschen jetzt weitere Finanzierungen auf. Ich finde, das ist eine Unart der Politik, hier ständig Dinge zu beschließen und die Leute das bezahlen zu lassen.

(Beifall FDP)

Das zweite Thema, und das hat der Kollege Michalik eben schon angesprochen, ich finde schon, dass Politik auch einen Vorbildcharakter haben muss. Ich finde schon, dass Politik auch mit gutem Beispiel vorangehen muss. Wenn wir uns anschauen, auf wie vielen öffentlichen Dächer heute Photovoltaik installiert ist, finde ich es eine Frechheit. Ich finde es eine Frechheit, den Menschen vorzuschreiben, jetzt auf eigene Kosten auf ihr eigenes Haus Photovoltaik installieren zu lassen, während Sie es nicht auf die Kette kriegen, auf den öffentlichen Dächern zumindest mal mit gutem Beispiel voranzugehen. Sie haben hier völlig andere finanzielle Möglichkeiten, als sie der Eigenheimbesitzer hat.

(Beifall FDP – Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Die haben Sie gestern abgelehnt!)

Hier hätten Sie etwas tun können, das haben Sie nicht geschafft und deswegen ist dieses Gesetz in seiner Gänze eine absolute Frechheit.

Das dritte Thema, und da möchte ich mich bei der Senatorin entschuldigen, da war ich eben emotional. Aber natürlich, Politik besteht doch daraus, Menschen zu überzeugen. Warum machen wir denn Wahlkampf? Wir könnten auch sagen, das ist viel zu unbequem, die Menschen zu überzeugen, wir zwingen sie einfach. Das machen wir ja auch nicht, sondern es geht in der Politik natürlich darum, Menschen zu überzeugen und mitzunehmen. Anders funktioniert es doch auch gar nicht. Gerade bei so einem Thema müssen wir doch die Menschen hinter uns bringen.

Wenn Sie sagen, die verstehen das alle nicht, die haben nicht genug Aufklärung bekommen – –. Das ist übrigens ein Punkt, wo wir dabei wären, mehr Aufklärung, mehr Förderung, wunderbar! Aber zu sagen, die haben es nicht so umgesetzt, wie wir es wollen, offensichtlich haben sie sich damit nicht ausreichend beschäftigt oder haben es nicht verstanden, deswegen müssen wir sie zwingen, das empfinde ich als zutiefst undemokratisch. Aus diesem Grund allein werden wir dieses Gesetz nicht mittragen. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächster Redner der Abgeordnete Arno Gottschalk.

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu zwei Punkten. Der erste: Die Kritik der Vorbildfunktion. Das ist ja nicht neu, und ich kann auch nur noch mal unterstreichen, dass es mir sehr viel wohler wäre, wenn wir die zusätzlichen 50 Dächer, von denen gestern in der Vorlage zu dem Sanierungsstau von Schulen und Kitas – " wenn wir die schon draufhaben würden und gezeigt hätten, dass wir das da machen. Dann wäre mir deutlich wohler. Ich bin nicht zufrieden mit dem Zustand – ganz klar.

Aber wenn Sie die Vorlage richtig gelesen haben, dann haben Sie auch gelesen, dass bei den 450 anderen Dächern von Kitas und Schulen das Dach erstmal saniert werden muss und dass man jetzt schon von den Proben her weiß, dass die Dachsanierung tiefer gehen wird, weil nämlich die Hälfte dieser Dächer wahrscheinlich statisch nicht geeignet ist, eine Photovoltaikanlage zu tragen. So, das heißt doch, wir haben eine Situation, wo wir die Gebäude als Ganzes erstmal anpacken müssen, um dann oben die Solaranlage krönend draufzusetzen. Es wäre doch ein – –. Ich will nicht auch in diese Unart verfallen,

(Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Ja, danke! – Zuruf Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen])

dauernd so kräftige Worte zu haben, aber es wäre doch wirtschaftlich nicht sinnvoll, zunächst erstmal bis 2030 auf jedes Dach, egal wie darunter das Gebäude aussieht, eine Solaranlage draufzulegen, wieder rauszugehen, zwei, drei Jahre später wiederzukommen und dann den Rest des Gebäudes sanieren zu wollen. Wer macht denn sowas wirtschaftlich?

Gehen Sie nach draußen und erzählen irgendeinem Bürger, sie sollten es so machen. Die würden Sie doch auslachen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Zuruf Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP])

Und insofern hätte ich gesagt – vielleicht einmal hier nach rechts (in Richtung Senatsbank) –, ich hätte mich natürlich auch gefreut, wenn auch die Bausenatorin in dem Interview gesagt hätte, dass 2030, dass wir das fallengelassen hätten, nicht nur ein Ergebnis von Verhandlungen ist, sondern auch nicht wirtschaftlich wäre. Aber lassen wir das stehen.

Der zweite Punkt: Die Förderung. Ich habe das vorhin betont, wie wichtig uns das ist. Ich sage Ihnen jetzt nochmal, wir haben hinsichtlich der Förderung eine Diskussion, rein rechtlich, die ausgesprochen schwierig ist schon mit der Frage, was man denn eigentlich genau rechtlich machen kann? Das ist schon schwierig. Das wissen wir auch in der Diskussion mit Bremerhaven. Wir haben aber zusätzlich noch folgenden Punkt drin: Wenn wir uns die aktuellen Förderlandschaften angucken, da gibt es etwas von der KfW. Die haben auch eine Förderung für solche Sachen drin.

Die haben aber einen Weg gewählt, wo praktisch die Förderung, die Kredite, gestuft sind nach persönlichen Bonitäten, also wie kreditwürdig jemand ist. Das ist natürlich immer dann, wenn ein ganzes Dach saniert wird, problematisch. Weil da schon ein anderer Kredit mit drin ist. Und wie sind die Zinssätze jetzt bei diesen bonitätsgestuften Krediten? Die fangen bei vier Prozent an und enden bei zehn Prozent. Wenn jetzt jemand einen Zinskredit aufnehmen muss für eine Solaranlage, um mit zehn Prozent zu finanzieren, dann verdoppelt sich die Amortisationszeit für die Solaranlage. Von 13, 14, 15 Jahren auf 26, 28, 30 Jahre. Das können wir doch gerade denjenigen, die finanziell am schwächsten dastehen, nicht zumuten.

Was machen wir denn nun, um das zu vermeiden? Per Zuschüssen können wir das nicht einfach machen, sonst kollidieren wir da wiederum mit der Einspeisevergütung. Wir müssen also einen Weg über vergünstigte Kredite finden. Das müssen wir mit der Bremer Aufbaubank auch klären. Wir müssen auch klären, wie sie denn vergünstigte Kredite geben können, damit auch die eigene Sicherheit bei dieser Bank stimmt. Weil sie das nicht einfach ins Blaue hinaus machen können. Wir brauchen also Garantien. Brauchen wir möglicherweise auch tatsächlich eine Zinsvergünstigung, die haushaltsbelastend ist? Das sind doch Dinge, die wir mal durchrechnen müssten, wer in welchem Umfang denn dort betroffen sein könnte.

Diese Fragen, die müssen einfach geklärt werden. Es ist ein Prozess, Herr Schäck, der einfach tiefer geht und der auch noch ein gewisses Maß an Zeit kostet und wo wir gesagt haben, wir wollen die konkrete Formulierung der technischen Anforderungen, die dann gelten, zeitgleich haben mit dem Förderprozess. Insofern wird niemand zu irgendetwas gezwungen, ohne dass wir die Förderung gleichzeitig mit dahaben. Sie versuchen hier etwas darzustellen, was einfach nicht stimmt und was Sie, wenn Sie es gelesen hätten, auch so nicht sagen würden.

Und lassen Sie mich abschließend noch eins sagen. Ich hab gestern gewitzelt über den ungedeckten Klimascheck. Ich ärgere mich allerdings jetzt mittlerweile, weil es aufhört, humorvoll zu sein. Sie sind hier mit Abart, Frechheit – alles diese Ausdrücke! – hier mit drin. Ich finde, Herr Schäck, Sie müssten mal wieder in sich gehen und ein Stück weit Ihre Aussagen etwas zurücknehmen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Denn bei allem, was wir hier machen, wir haben es jedenfalls in diesem Bereich kollegial gemacht. Wir streiten auch darüber, wie man es am besten macht, aber diese Art und Weise der Sprache ist nicht gut. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Herr Schäck die Möglichkeit für eine Kurzintervention. Sie haben eineinhalb Minuten Zeit.

**Abgeordneter Thore Schäck (FDP):** Vielen Dank, Frau Präsidentin! Ja, ich habe das Wort "Frechheit" benutzt, weil ich dieses Gesetz als eine Frechheit

gegenüber den Bremerinnen und Bremern empfinde! Sie beschließen hier permanent Gesetze, die die Menschen da draußen bezahlen müssen. Deswegen habe ich dieses Wort benutzt. Das werde ich auch weiterhin für solche dämlichen Gesetze benutzen. Ich habe das Wort "abartig" nie benutzt und ich fordere Sie auf, diese Anschuldigung zurückzunehmen!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Als nächste Rednerin hat Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer das Wort.

**Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ob "abartig" oder "dämlich", da würde ich sagen, "dämlich" finde ich, ehrlich gesagt, noch ein bisschen schlimmer, Herr Schäck, als "abartig".

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ein bisschen habe ich mich schon gefragt, wie wichtig Ihnen Klimaschutz ist; aber was mich wirklich erschreckt hat, ist, dass Sie reingerufen haben, dass man mit der Solarpflicht, weil sie nicht auf Freiwilligkeit beruht, gleich auch die Demokratie abschaffen könnte.

Meine Damen und Herren, ein Gesetzgebungsverfahren als undemokratisch zu bezeichnen, das finde ich allerhand und dann frage ich mich, ganz ehrlich, ob Berlin, ob Hamburg, ob Niedersachsen, ob Schleswig-Holstein, ob Bayern, ob Nordrhein-Westfalen und auch Rheinland-Pfalz, wo die FDP übrigens mitregiert, undemokratisch sind, denn die haben alle eine Solarpflicht.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Warum machen wir das? Weil Klimaschutz, und ich habe es vorhin gesagt, mehr denn je und dringender denn je umgesetzt werden muss und alles, was wir da reininvestieren oder nicht reininvestieren, das wird uns hinterher teuer zu stehen kommen. Wir machen uns – und deswegen haben wir sogar einen PV-Erlass auf den Weg gebracht, Herr Schäck, im letzten Jahr – unabhängig von fossilen Energien, gerade in Zeiten einer Energiekrise. Ja, da müssen die öffentlichen Gebäude und Instanzen vorangehen, aber genauso Private. Da können wir nicht mehr unterscheiden.

Ich bin auch bei Herrn Gottschalk und wahrscheinlich bei allen und bei Herrn Michalik: Ich hätte mir

auch mehr PV auf öffentlichen Dächern in der Vergangenheit gewünscht. Das ist so. Da sind wir beieinander. Wobei, wenn man sich anguckt, alle neuen Gebäude, auch gerade die öffentlichen Neubauten, Kitas und Schulen, haben PV. Der öffentliche Bereich darf keine Ausnahme machen. Nein, in der Tat. Wir wollen, dass es eine Vorbildfunktion hat und deswegen kann ich nur sagen: Alles, was neu gebaut wurde, hat bereits eine PV-Anlage.

Aber das große Problem in Bremen ist nicht der Neubau; es ist der Bestand, privat und öffentlich. Da können wir nicht mit zufrieden sein. Wir haben aber eine "Fast Lane" beschlossen, nämlich eine Sanierung der öffentlichen Gebäude. Da gehört das genau dazu, dass Dächer saniert werden und dann auch PV-Anlagen draufkommen. Deswegen bin ich froh, dass es so in dem Gesetz verankert ist.

Herr Schäck, Sie sagen, jeder Mensch würde es sowieso machen, wenn es sinnvoll ist.

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, schön wär's!)

Nee, das hat nicht funktioniert. Ich kenne Leute, die investieren lieber Geld in eine neue Küche oder in einen neuen Fußboden als in PV. Das ist der Unterschied.

(Zuruf Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP])

Weil der Klimawandel hier noch nicht so spürbar ist, dass jedem klar ist: PV ist eine gute Investition. In der Vergangenheit war das EEG auch nicht so attraktiv, dass es immer wirtschaftlich war. Das ist geändert. Jetzt gilt es, dass PV und Solar auf die Dächer gebracht werden.

Ich will das nochmal erwähnen: Am 2. Mai wird Deutschlands größte PV-Anlage auf einem Dach, auf einer Gewerbehalle – deswegen ist es auch richtig, dass die Gewerbehallen mit drin sind – hier in Bremen eingeweiht. Auf einem BLG-Gebäude. Eine bremische Gesellschaft. Auch da sind wir Vorreiter. Es zeigt, es geht und es ist wirtschaftlich und es wird gemacht und es ist gut, wenn das demnächst alle machen, Herr Schäck.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Dann haben Sie gesagt: Nicht überall geht das. Dafür haben wir im Vorfeld das Solardachkataster eingebaut, damit sich jeder schlaumachen kann, ob es auf dem Dach geht oder nicht, weil nicht jedes Dach optimal ausgerichtet ist. Wir haben aber nicht in das Gesetz reingeschrieben, ihr müsst das machen, auch wenn es beschattet ist oder wenn es falsch ausgerichtet ist, Herr Schäck. Das ist eine Unterstellung. Da hätte ich mir schon gewünscht, dass Sie das Gesetz besser gelesen hätten.

"Durchdrücken", Herr Michalik, finde ich, kann man auch nicht sagen, weil ich auf den langen Prozess im Vorfeld hingewiesen habe, auch mit dem Gutachten, was wir beauftragt haben. Das haben Sie von der CDU-Fraktion leider in der Deputation abgelehnt, wie leider auch andere Klimaprojekte, ob es die Klimaschutzmanager waren, ob es die Beauftragung zum Landeswärmegesetz war,

(Zuruf Abgeordneter Martin Michalik [CDU])

ob es das Handlungsfeld Klimaschutz war, die zweieinhalb Milliarden Euro, das Klimabauzentrum. Herr Michalik, ich habe ein bisschen den Eindruck: Jedes Mal, wenn wir das, was Sie einfordern, weil Sie sagen, es geht nicht schnell genug, dann vorlegen, dann finden Sie Gründe, warum Sie es wieder ablehnen müssen. Das finde ich ein bisschen traurig.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will zum Schluss nochmal sagen: Ja, es ist ein Kompromiss. Da haben Sie recht. Wir sind anders in den Prozess reingegangen, nämlich eins zu eins mit den Ergebnissen aus der Klimaenquetekommission. Aber wir nehmen auch ein Beteiligungsverfahren ernst. Herr Gottschalk ist auf die Wirtschaftlichkeit eingegangen. Die Kammern, die Bauherren, die Investoren haben uns angeschrieben im Beteiligungsprozess und gesagt: 70 Prozent, das ist zu viel, das kriegen wir nicht hin. Deswegen sind es jetzt nur noch 50 Prozent. So sehen Kompromisse aus, damit am Ende ein Gesetz auf den Weg gebracht werden kann. Sonst bräuchten wir keine Beteiligungsprozesse, wenn wir nicht das, was aus dem Beteiligungsprozess rauskommt, ernst nehmen würden.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Deswegen kann man nicht sagen "durchdrücken" und man kann auch nicht sagen, wir würden nicht auf die Menschen Rücksicht nehmen. Doch in der Tat wissen wir auch: Wir haben Förderprogramme des Bundes. Deswegen ist es nicht so bei denjenigen, die eine PV-Anlage aufs Dach bringen, dass es keine Förderung gibt, aber da, wo wir sehen, es gibt noch weiteren finanziellen Bedarf, weil wir die Leute unterstützen wollen, weil wir sie nicht in

wirtschaftliche Schwierigkeiten bringen wollen, da wollen wir ein eigenes Bremer Förderprogramm aufsetzen. Dafür braucht es erstmal dieses Gesetz. Das ist ein Stufenplan. Dann geht es in die Haushaltsberatungen und dann kommt ein Förderprogramm raus. Aber die Verständigung, dass wir ein Bremer Förderprogramm haben wollen, die gibt es und die werden Sie hoffentlich auch gleich beschließen.

(Präsident Frank Imhoff übernimmt wieder den Vorsitz.)

Deswegen kann ich nicht sehen, dass wir ein "dämliches" Gesetz auf den Weg gebracht haben. Im Gegenteil. Ich glaube, es ist ein schlaues Gesetz. Ich würde mich freuen, wenn Sie dieses Gesetz in erster Lesung unterstützen, beschließen.

(Glocke)

Weil, ich komme zum Schluss, Herr Präsident - -.

**Präsident Frank Imhoff:** Würden Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Martin Michalik zulassen?

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Ja, jederzeit.

Abgeordneter Martin Michalik (CDU): Sie sprachen von der Förderung und ich würde gern wissen, da sie jetzt nicht steht: Wird sie denn zum Eintrittszeitpunkt des Gesetzes stehen, vollumfänglich? Damit die Leute verlässlich und genau wissen, was sie haben?

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Ich gehe davon aus, das hängt ja davon ab – Sie wissen, wir sind kurz vor einer Wahl, danach konstituiert sich eine Regierung, danach werden Haushaltsberatungen anstehen –, je nachdem, wie schnell ein Haushalt beschlossen ist, kann erst ein Förderprogramm aufgesetzt werden. Insofern hängt es vom Zeitpunkt der Verabschiedung eines neuen Haushalts ab, Herr Michalik,

(Abgeordneter Martin Michalik [CDU]: Also nein.)

aber dass wir es natürlich zeitnah - -.

Da ich nicht weiß, wann der Haushalt beschlossen wird, der nächste Doppelhaushalt, auf den Tag genau – –. Wir wissen aber auf den Tag genau, wann das Gesetz für die Menschen in Kraft tritt und sie bei ihren Dachsanierungen PV aufbringen können. Ich habe aber eingangs gesagt: Sie haben auch

eine Karenzzeit von zwei Jahren. Insofern gehe ich davon aus, dass bis dahin auch das Förderprogramm auf den Weg gebracht ist.

Also, ich finde es einen richtigen Schritt. Ich finde es einen Meilenstein und ich bin froh, wenn wir das Solargesetz heute beschließen. Dann kommt ja noch die zweite Lesung, also gucken wir mal, ob sich da noch etwas tut. Aber es ist wichtig, damit wir unsere Klimaschutzziele in Bremen erreichen. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Frank Imhoff:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: CDU, FDP, Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Klimaschutzstrategie 2038 der Freien Hansestadt Bremen

Mitteilung des Senats vom 15. November 2022 (Drucksache <u>20/1670</u>)

Wir verbinden hiermit:

Bericht zur zweiten Fortschreibung des Klimaschutz- und Energieprogramms (KEP) 2020 für den Berichtszeitzeitraum 2017-2021 Mitteilung des Senats vom 13. Dezember 2022 (Drucksache 20/1715)

Und

Novellierung des Bremischen Klimaschutz- und Energiegesetzes (BremKEG) Mitteilung des Senats vom 14. Februar 2023 (Drucksache <u>20/1774</u>) Dazu

Änderungsantrag der Fraktion der CDU vom 21. März 2023 (Drucksache <u>20/1824</u>)

Und

Zweites Gesetz zur Änderung des Bremischen Klimaschutz- und Energiegesetzes Bericht und Antrag des Ausschusses zur Begleitung und parlamentarischen Kontrolle der Umsetzung der Empfehlungen der Enquetekommission "Klimaschutzstrategie für das Land Bremen" vom 16. März 2023 (Drucksache 20/1815)

Dazu als Vertreterin des Senats Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

Meine Damen und Herren, die Bürgerschaft (Landtag) hat den Entwurf des Bremischen Klimaschutzund Energiegesetzes in ihrer 44. Sitzung am 23. Februar 2023 in erster Lesung beschlossen und an den Ausschuss zur Begleitung und parlamentarischen Kontrolle der Umsetzung der Empfehlungen der Enquetekommission "Klimaschutzstrategie für das Land Bremen" überweisen. Der Ausschuss legt jetzt seinen Bericht dazu vor.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Als Berichterstatter hat als erster das Wort der Abgeordnete Martin Michalik.

Abgeordneter Martin Michalik, Berichterstatter: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste! Als Vorsitzender des Klimacontrollingausschusses möchte ich einleitend sagen, dass die Novellierung des Bremischen Klimaschutz- und Energiegesetzes, kurz BremKEG, den Klimacontrollingausschuss schon lange beschäftigt.

Seit seiner zweiten Ausschusssitzung im Juli 2022 war die Novelle des Klimagesetzes mehrfach Gegenstand von Nachfragen, kontroverser Diskussionen und Beratungen im Klimacontrollingausschuss. Im Ergebnis hat sich der Senat am 14. Februar 2023 auf einen Gesetzentwurf geeinigt und hat diesen der Bürgerschaft zur Beratung zugeleitet. Die Bürgerschaft hat in ihrer 44. Sitzung am 23. Februar 2023 die Novellierung des Bremischen Klimaschutz- und Energiegesetzes in erster Lesung beschlossen und zur Beratung und Berichterstat-

tung an den Klimacontrollingausschuss überwiesen. Dieser hat in der vergangenen Sitzung dazu beraten.

Der Gesetzentwurf dient der gesetzlichen Anpassung der bisherigen Klimaschutzziele für das Land Bremen. Es wurden sechs Paragrafen geändert. Ich werde an dieser Stelle nur auf die wesentlichen Änderungen eingehen. Im Wesentlichen sieht der Gesetzentwurf Folgendes vor:

Erstens: eine Anpassung der Klimaziele. Hierbei werden die Emissionen der Stahlwerke nicht mehr ausgeschlossen.

Zweitens: die Erstellung und Veröffentlichung eines Monitoringberichts zur Umsetzung des Aktionsplanes der Klimaschutzstrategie durch den Senat. Dies soll alle zwei Jahre geschehen.

Drittens: Die Anforderungen an die Erstellung der jährlichen Energie- und Kohlendioxydbilanzen werden für das Land Bremen sowie dessen Stadtgemeinden normiert. Um dem Statistischen Landesamt eine angemessene Vorbereitung auf die erweiterten Aufgaben, insbesondere die Schaffung entsprechender Personalkapazitäten zu ermöglichen, sind die vorläufigen Energie- und Kohlendioxydbilanzen erstmalig für das Berichtsjahr 2023 und die zeitnahe Schätzung erstmalig für das Berichtsjahr 2024 vorzulegen. Aufgrund der vorgesehenen Dauer für die Erstellung dieser Schätzung und Bilanzen sind die ersten Berichte damit erstmalig im Jahre 2025 zu erwarten.

Viertens: Der Senat setzt einen unabhängigen Sachverständigenrat zur Beratung, Begleitung und Anregung in Fragen des Klimaschutzes und der Energiepolitik ein. Die Mitglieder des Sachverständigenrates werden auf Vorschlag des Senats von der Bremischen Bürgerschaft (Landtag) gewählt. Außerdem soll der Senat spätestens bis zum 30. Juni 2023 Ziele für die Minderung der CO<sub>2</sub>-Emissionen bis zum Jahr 2030 in den einzelnen Sektoren festlegen.

Im Rahmen der Beratungen hat ein Vertreter der Senatorin für Justiz und Verfassung insbesondere noch einmal zu der Frage Stellung genommen, ob der im Gesetz vorgesehene Sachverständigenrat bei der Bremischen Bürgerschaft oder beim Senat angesiedelt werden soll und durch wen die Mitglieder zu wählen beziehungsweise zu benennen sind. Im Ergebnis empfiehlt das Haus der Senatorin für Justiz und Verfassung, den Sachverständigenrat

nicht als Organ der Legislative, sondern der Exekutive auszugestalten und die Einsetzung entsprechend dem Senat zu übertragen.

Hinsichtlich der aus den Berichten des Sachverständigenrates folgenden Pflichten des Senats bestünden ansonsten verfassungsrechtliche Bedenken der Gewaltenteilung. Bei der Auswahl der Mitglieder des Sachverständigenrats sei eine Beteiligung der Legislative zu empfehlen, um die demokratische Legitimation und Akzeptanz des Gremiums zu erhöhen.

Der Ausschuss hat den Gesetzentwurf kritisch diskutiert, was zur Folge hat, dass der Gesetzentwurf mehrheitlich mit den Stimmen von Rot-Grün-Rot, der Koalition, und gegen die Stimmen der CDU und FDP beschlossen wurde. – So weit der Bericht, vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

**Präsident Frank Imhoff:** Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Philipp Bruck.

Abgeordneter Philipp Bruck (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, liebe Kolleg:innen, angesichts des Umfangs dieses Tagesordnungspunktes hätten wir auch eine verlängerte GO-Debatte als quasi Generalaussprache zur Klimapolitik machen können. Ich vermute, angesichts der Uhrzeit sind alle froh, dass wir das nicht vereinbart haben. Es wäre aber nicht unpassend, insbesondere nachdem am vergangenen Montag der IPCC seinen neuen Sachstandsbericht oder die Zusammenfassung für politische Entscheidungsträger vorgelegt hat, aus der der UN-Generalsekretär António Guterres den Schluss gezogen hat, um die Dramatik der Lage zu verdeutlichen, wir brauchen jetzt, Zitat, "everything everywhere all at once".

Diese Mahnung ist der Kontext unserer Debatte heute, aber die Redezeit verlangt eine Beschränkung. Insofern: Was beschließen wir in diesem Klimaschutz- und Energiegesetz? Wir machen als Erstes die Klimaziele zum Gesetz. Das heißt, egal wer ab Sommer regiert, diese Klimaziele gelten. Darum wird niemand mehr herumkommen und wir machen sie damit auch endgültig verbindlich. Endgültig das, was wir in der Enquetekommission gemeinsam verabredet haben.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Also, demokratietheoretisch könnte eine neue Koalition das ändern!)

Da stimme ich Ihnen zu, aber ich glaube, politisch wird es schwer, da noch mal rauszukommen, und das ist auch gut so.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Unser Zieljahr der Klimaneutralität 2038 entspricht auch der Konsequenz, die Herr Guterres ebenfalls am Montag aus dem IPPC-Bericht gezogen hat,

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Aber wir hatten sie schon vorher gezogen!)

nämlich, dass reiche Nationen nicht erst bis 2050, sondern möglichst schon bis 2040 Klimaneutralität erreichen sollen. Das ist also keine bremische Spinnerei, hier 2038 aufzuschreiben, sondern das ist ein Gebot, das jetzt auch von den Vereinten Nationen artikuliert ist.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ansonsten ist es natürlich überhaupt nicht egal, wer ab Sommer regiert. Das hat diese Legislaturperiode ja immer wieder gezeigt. Deswegen will ich an dieser Stelle einmal klarmachen: Für uns gilt die vollständige und konsequente Umsetzung des Enqueteberichts, und zwar als rote Linie für die nächste Regierung.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Dazu gehört die Finanzierung, dafür haben wir gestern mit dem Nachtragshaushalt die Grundlagen geschaffen. Dazu gehört, bei den Maßnahmen kein Rosinenpicken zu machen. Auch das hat der Senat bewiesen, indem alle Einzelmaßnahmen des Enqueteberichts in den Aktionsplan übernommen wurden.

Ich möchte aber auch noch mal daran erinnern, diese Klimaziele basieren auf Einsparungen in allen Sektoren, also auch Einsparungen im Verkehrssektor. Ich gebe zu, die SPD hat sich davon leider schon in der Enquete verabschiedet, aber die CDU jetzt danach, im Nachgang. Manche Abgeordnete haben inzwischen sogar schon vergessen, welchen Inhalten sie damals zugestimmt haben. Das konnten wir im Klimacontrollingausschuss erleben.

In Ihrem Wahlprogramm setzen Sie bei zentralen Maßnahmen Obergrenzen, die dem Enquetebericht klar widersprechen. Liebe CDU, es ist ja schön, wenn Sie die Klimaziele teilen, aber wenn Sie sich bei den Maßnahmen wegducken, dann sind Sie eben keine Klimapartei, sondern dann sind

Sie ein weiterer Verhinderer, und davon haben wir schon genug.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Zuruf Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU])

Umso wichtiger wird jetzt der Sachverständigenrat, den wir ebenfalls mit diesem Gesetz einsetzen, um immer wieder klarzumachen, welche Maßnahmen ergriffen werden müssen, wo nachgesteuert werden muss. Das Ziel muss jetzt sein, den möglichst schnell nach der Wahl einzusetzen, möglichst breit legitimiert, auch möglichst breit aufgestellt, fachlich vor allen Dingen im Bereich der Umsetzung, also im Bereich der Maßnahmen. Wie produktiv eine konstruktive Begleitung von Klimapolitik durch Sachverständige sein kann, das haben wir in der Enquetekommission gelernt. Da freue ich mich also sehr auf die Umsetzung.

Weil die CDU immer wieder betont, dass der Rat beim Parlament angesiedelt werden sollte, möchte ich noch mal klarstellen: Der Sachverständigenrat wird – –.

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Dafür waren Sie doch auch mal! – Zuruf Abgeordneter Martin Michalik [CDU])

Wir haben in der Enquetekommission dafür gestimmt, aber ich möchte --.

(Abgeordneter Martin Michalik [CDU]: Und die Sachverständigen auch!)

Ich ordne mal ein: Sie vertreten hier die Auffassung, das sei quasi das alles Entscheidende, wo dieser Sachverständigenrat angesiedelt wird.

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Ja!)

Aus meiner Sicht ist das Entscheidende doch, wie der Sachverständigenrat organisiert ist. Der wird erstmal von der Bürgerschaft gewählt. Das steht in dem Gesetzentwurf drin. Er wird den Senat und die Bürgerschaft beraten. Wir können aus dem Parlament heraus dem Sachverständigenrat Aufträge erteilen, wir können ihm Fragen stellen, wir können Gutachten einfordern.

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Man kann sich auch alles schönreden!)

Ich sehe also nicht, wo diese Frage der Ansiedlung des Sachverständigenrats die derartige Bedeutung haben soll, die die CDU hier mal wieder vorträgt. (Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Liebe Kolleg:innen, die Klimaziele, die wir heute ins Gesetz gießen, verlangen tatsächlich das, was Guterres am Montag eingefordert hat, eben "everything everywhere all at once". Wir haben diese Legislatur mehrfach versucht, diese Dringlichkeit deutlich zu machen und alle in der Politik dafür zu gewinnen, angefangen mit dem Ausrufen der Klimanotlage am Anfang dieser Legislaturperiode.

Wenn ich mir jetzt anschaue, wie teilweise über das Solargesetz oder ein paar Parkplätze am Osterdeich gestritten wird, dann habe ich das Gefühl, all das hat noch immer nicht alle erreicht. Der Bericht von Montag gilt als finale Warnung in der Klimakrise. Nehmen wir uns das zu Herzen. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Arno Gottschalk das Wort.

**Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD):** Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben heute eine breit gespannte,

Präsident Frank Imhoff: Sehr geehrter Herr - -.

dramatische Zusammenstellung, die wir abdecken müssen. Wir müssen uns begrenzen, und ich werde deshalb einen Punkt in dieser – –.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Aber die Begrüßung des Präsidenten brauchen wir uns jetzt nicht sparen!)

**Präsident Frank Imhoff:** Einen Knicks hätte es nicht gebraucht.

**Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD):** Lieber Herr Präsident, ich entschuldige mich und werde mich bemühen, dass es mir nicht wieder passiert.

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben ein breites Themenspektrum und ich möchte mich auf einen Punkt konzentrieren, der für uns sehr wichtig ist. Sie wissen, dass in der Klimastrategie vier "Fast Lanes" definiert worden sind. Eine davon ist die "Fast Lane" der klimaneutralen Wirtschaft. Für uns hat genau diese "Fast Lane" eigentlich immer einen besonderen Stellenwert gehabt, denn wir haben immer betont, es geht einer-

seits darum, ökologisch die Klimaziele zu erreichen, aber es ist andererseits auch so, dass wir eine ökonomische Notwendigkeit haben, in diesem Bereich Fortschritte zu erzielen. Wir haben gleichzeitig betont, dass die Klimaschutzmaßnahmen, die wir ergreifen, auch eine Chance für die Wirtschaft sind. Eine Chance, die wir nutzen müssen, wo wir es schaffen müssen, die ökologische Wende mit einer ökonomischen Wende zusammenzubringen. Das ist für uns ein Kern gewesen.

Wenn ich beide Sachen zusammenfasse: Ich freue mich darüber, dass wir mit dem größten Projekt von der Herausforderung der CO<sub>2</sub>-Einsparung gleichzeitig auch eine riesige ökonomische Projektaufgabe erfüllen. Mit den Stahlwerken haben wir direkt 3 500 Arbeitsplätze, es kommen 7 000 weitere hinzu, die im Zuliefererbereich stecken. Das heißt, wir realisieren hier nicht nur 50 Prozent der CO<sub>2</sub>-Einsparungen, sondern wir sichern auch 10 000 Arbeitsplätze, und das ist gut für Bremen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir werden in diesem Bereich gleichzeitig weitergehen. Wir werden mit diesen Projekten wie hyBit im Industriehafen und dergleichen darangehen, diese Chance, diese Kraftwirkung, die von den Stahlwerken ausgeht, gleichzeitig auch in zusätzliche neue Betätigungsfelder, Wertschöpfungsfelder und Arbeitsplatzmöglichkeiten umzusetzen. Das sind Chancen, die wir hier in Bremen haben, die wir jetzt aufgestellt haben und die wir angehen müssen.

Wenn ich mir diesen Part der Wasserstoffwirtschaft anschaue: Ich freue mich darüber, dass wir in Bremerhaven auch davon abgesetzt noch einen etwas anderen Weg gehen. Dass Bremerhaven sich tatsächlich als ein Anwendungs- und ein Testfeld aufstellt, um wirklich schon niedrigschwellig zu sehen: Wie kommen wir an marktgängige Güter ran?

Und dass wir in Bremerhaven gleichzeitig mit dem IWES (Fraunhofer-Institut für Windenergiesysteme) auch einen richtig kräftigen Akteur haben, der rangeht und seine Stärken aus den Tests von Windenergieanlagen jetzt in seine Expertise rüberbringt, um auch in der Verknüpfung von Windenergie und Elektrolyseuren und möglicherweise perspektivisch auch schwimmenden Elektrolyseuren hier neue Marktchancen zu erzielen, das ist eine riesige Chance für Bremerhaven und auch darüber freue ich mich.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Der dritte Teil, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir alle wissen es und haben es immer wieder gesagt: eine der größten Herausforderungen, um in der Transformation unserer Wirtschaft, in der Transformation unserer Gesellschaft überhaupt erfolgreich zu sein, wird darin bestehen, dass wir die notwendigen Fachkräfte gewinnen, dass sie entwickelt werden. Deshalb ist es richtig und deshalb ist es auch wichtig, dass wir in dieser "Fast Lane" auch die Maßnahmen zum Aufbau eines Ausbildungszentrums haben, das diese Maßnahmen unterstützen wird.

Ich persönlich habe auch die Idee, dass wir vielleicht noch einen Schritt weitergehen, dass wir nicht nur von einem neuen Ausbildungszentrum sprechen, sondern dass wir vielleicht auch schauen, ob es nicht ein internationales Ausbildungszentrum werden sollte. Denn wir wissen, die Arbeitskräfte, die Fachkräfte, die wir für die Transformation brauchen, werden wir nicht allein in Bremen, werden wir nicht allein in Norddeutschland finden, sondern es wird verstärkt auch um Zuwanderung gehen. Wir müssen von vornherein diesen Aspekt einbeziehen, wir müssen das auch immer bei solchen Konzepten, die wir jetzt entwickeln, mitdenken: Wir suchen nicht nur Fachkräfte, die hier arbeiten wollen, sondern wir wollen Menschen gewinnen, die hier ihr Leben, eine neue Heimat und neues Glück finden wollen. Das müssen wir unterstützen. - Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Magnus Buhlert.

**Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Im Ziel besteht Einigkeit: Wir müssen das Klima schützen! Die Industrialisierung hat so viel  $CO_2$  in die Luft gebracht, wie vorher in zwei Millionen Jahren Erdgeschichte gespeichert wurden. Als ich zur Schule ging, habe ich gelernt, dass 300 ppm  $CO_2$  in der Luft sind, inzwischen sind es über 400 ppm. Das muss uns alle dazu bringen zu überlegen, was getan werden kann, aber dann müssen wir auch über das Wie diskutieren. An der Stelle haben wir schon als FDP Sondervoten eingebracht und deutlich gemacht: Wir sind nicht im Ziel uneinig, aber im Weg. Über den lässt sich demokratisch streiten und das tun wir auch.

Insofern: Auch wenn wir einzelne Maßnahmen ablehnen, heißt es nicht, dass wir nicht im Ziel dabei sind, und heißt es nicht, dass wir nicht das ein oder andere für richtig halten. Auch wenn wir die Finanzierung ablehnen, weil Sie mit Finanzen in diesem Staat nicht richtig umgehen und die Prioritäten an der einen oder anderen Stelle deutlich falsch setzen.

Jetzt haben Sie sich sicherlich einen großen Schluck aus der Klimapulle genommen, aber ehrlich gesagt, führt das nur dazu, dass Sie wieder nicht die Prioritäten setzen, sondern nur auf Kredite setzen, um den Streit über die sinnvolle und effektive Verwendung der Mittel nicht führen zu müssen. Insofern haben Sie bitte Verständnis, dass wir hier zwar einzelne Dinge richtig finden, das neue Klimaziel, die Einbeziehung der Stahlwerke, weil wir natürlich nicht die Physik ändern können und nicht ausblenden können, was passiert.

All das muss man sehen und deswegen muss man hier auch weiter streiten, welche Maßnahmen richtig sind, wie es denn mit Freiwilligkeit geht, wie es denn mit dem Überzeugen von Menschen geht, wie es denn geht, Menschen dafür zu gewinnen, effektiver unterwegs zu sein. Wie es denn geht, die Antriebswende voranzubringen und dafür zu sorgen, dass die Fahrzeuge weniger CO<sub>2</sub> ausstoßen, ohne die Menschen da zu bremsen, wo sie sich schnell bewegen müssen, weil sie eben schnell von A nach B wollen oder eben auch müssen, damit sie ihr Lebenstempo dabei auch aufrechterhalten können, eben weil sie so viele Termine und so viel zu tun haben.

Insofern müssen wir die Menschen in ihrem Lebensumfeld und mit ihren Ansprüchen mitnehmen. Wir werden als Technologieland vieles übrigens nur durch Technologie lösen können. Insofern ist es wichtig, dass wir uns auch, wenn wir da bei der Finanzierung an der einen oder anderen Stelle auseinander sind, darauf konzentrieren, dass wir die großen Brocken als erstes angehen. Wir sind ganz dabei, dass die Stahlwerke auf Wasserstoff umgestellt werden. Über die Anbindungsleitung haben wir noch gar nicht größer diskutiert, aber die brauchen wir natürlich, weil es ohne Strom nicht gehen wird.

Insofern müssen wir aber schauen, was hier noch konkret drin ist, womit wir noch unsere Probleme haben. Wir denken, bei der Menge Personal, das Sie für den Klimaschutz einsetzen wollen: Das können wir uns an vielen Stellen nicht leisten. Wir müssen überlegen, dass wir da eine Aufgabenkritik durchführen, dass die Menschen, die bisher etwas getan haben, diese Sachen mit machen, weil es

nicht sein kann, dass wir noch extra eine Behörde schaffen, die Immobilien Bremen kontrolliert, ob die das auch alles machen. Die müssen das von sich aus machen und richtigmachen. Und so geht es an vielen andere Stellen auch. Insofern müssen wir eben dafür sorgen, dass die Dinge effektiv gemacht werden und nichts anderes.

Dann gibt es auch noch den Punkt, dass wir es uns als hoch verschuldetes Land natürlich nicht leisten können, immer und an jeder Stelle Vorreiter zu sein und überall das eigene Förderprogramm aufzulegen. Das wird nicht gehen, das Geld haben vorige Senate schon ausgegeben. Insofern kann Bremen nicht Vorreiter sein, was Sie hier immer so gern sein wollen, auch wenn UN-Generalsekretär Guterres dazu auffordert, denn es ist schlichtweg so, dass das Geld schon ausgegeben ist. Wir sind darauf angewiesen, dass Bremen viel Geld von der EU und dem Bund einfordert und auch beantragt und auch bekommt, damit es überhaupt gelingt, diese Aufgabe zu stemmen. Sonst wird es nicht gelingen, Bremen hat dafür zu wenig Geld, weil andere Senate es schon ausgegeben haben.

Und zum Schluss: Was mich wirklich ärgert, ist, dass sich die Koalition abweichend vom Enquetebericht auf die Argumentation des Justizressorts eingelassen hat. Es wäre möglich gewesen, einen Sachverständigenrat bei der Bürgerschaft anzusiedeln. Es wäre möglich gewesen, diese Expertise dort zu bündeln, Berichte zusammenzufassen und dann mit dem Senat in die Diskussion zu gehen. Natürlich, Herr Bruck, haben Sie das Recht dazu, darüber auch mit dem Senat zu diskutieren, wenn der Sachverständigenrat bei der Exekutive angesiedelt ist, aber ehrlich gesagt,

# (Glocke)

haben wir das aus guten Gründen so entschieden, weil wir eine stärkere Kontrolle des Senats durch das Parlament haben wollten. Dieser verweigern Sie sich, indem Sie auf diese Argumentation des Justizressorts eingegangen sind. Ich finde das schade. Ehrlich gesagt, hätte ich erwartet, dass hier eine Koalition

(Glocke)

mehr Rückgrat zeigt. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP – Abgeordneter Arno Gottschalk [SPD]: Wo man nichts bezahlen muss, da kann man sich am stärksten positionieren.)

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ingo Tebje.

Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleg:innen! Sehr geehrter Herr Dr. Buhlert, ich muss gestehen, der FDP nehme ich das nicht mehr ab, dass man sich bei den Zielen einig ist.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ganz ehrlich: Wer das Tempolimit ablehnt, wer sagt, wir wollen das Verbrenneraus nicht haben und hier heute noch die Solardachpflicht ablehnt, dem nehme ich einfach nicht ab, dass wir uns in den Zielen einig sind, schnellstmöglich die CO<sub>2</sub>-Neutralität herzustellen.

### (Beifall DIE LINKE)

Mit der Novellierung des Bremischen Klimaschutz- und Energiegesetzes schließen wir, aus meiner Sicht, heute ein Stück weit die Weichenstellung ab, um das Ziel der Klimaneutralität 2038 für Bremerhaven und Bremen erreichen zu können. Es beinhaltet die Klimaschutzstrategie und dadurch die Maßnahmenpakete der Klima-Enquetekommission. Ein Sachverständigenrat regelt das Monitoring, um das Erreichen des Zielpfades kontrollieren und gegebenenfalls anpassen zu können.

Man kann sich nun kräftig streiten, Herr Dr. Buhlert, ob die Ansiedlung des Sachverständigenrates entweder bei der Bremischen Bürgerschaft oder dem Senat richtig ist. Ich halte aber das letzten Endes für einen Nebenschauplatz. Wichtiger ist, dass der Sachverständigenrat benannt und einberufen werden kann, um Senat und Bürgerschaft beraten zu können sowie kritische Empfehlungen für die erfolgreiche Umsetzung der Klimaschutzstrategie geben zu können. Wir sind der juristischen Empfehlung, Sie haben es auch gesagt, des Justizressorts gefolgt, aber an der praktischen Arbeit wird das aus meiner Sicht nichts ändern.

(Vizepräsidentin Sülmez Çolak übernimmt den Vorsitz.)

Gemessen werden wir nämlich letzten Endes daran, wie wir die geplanten CO<sub>2</sub>-Reduzierungen, die in der Klimaschutzstrategie für das Land Bremen festgeschrieben sind, praktisch und messbar umgesetzt bekommen. Mit der "Fast Lane" und der nun im Nachtragshaushalt beschlossenen Finanzierung haben wir dafür die entscheidenden Grundlagen gelegt.

Ich will es mal sagen – wir sind ja fast wieder unter uns hier –: Ich weiß noch genau im Kreis der Klima-Enquetekommission, da war ich mit Dr. Stoevesandt der Einzige, der diese Position ganz klar vertreten hat. Wir haben damals schon deutlich gesagt, dass es sich bei der Klimakrise um eine außergewöhnliche Notsituation nach Artikel 131a Absatz 3 handelt und wir die Umsetzung dieser Maßnahmen deshalb auch nur mit Hilfe von Krediten in der gebotenen Eile schaffen können. Diese Sicht hat sich auch in der Koalition durchgesetzt und wir haben damit, meiner Meinung nach, einen Meilenstein bei der Bekämpfung der Klimakrise gesetzt.

#### (Beifall DIE LINKE)

Wie notwendig das ist, darauf hat Philipp Bruck gerade hingewiesen, die Dramatik ist gerade beschrieben worden. Das unterstützt doch genau das, was wir hier sagen. Wir haben keine Zeit mehr, um uns wirklich im Kreis zu diskutieren.

Das Bundesverfassungsgericht hat am 24. März 2021 geurteilt: "Auch der objektivrechtliche Schutzauftrag des Artikels 20a Grundgesetz schließt die Notwendigkeit ein, mit den natürlichen Lebensgrundlagen so sorgsam umzugehen und sie der Nachwelt in einem solchen Zustand zu hinterlassen, dass nachfolgende Generationen diese nicht um den Preis radikaler Enthaltsamkeit weiter bewahren könnten."

Mit der Novellierung des Bremischen Klimaschutz- und Energiegesetzes schaffen wir den Rahmen, damit der bremischen Verwaltung und den zukünftigen Regierungen eine rechtzeitige sozialökologische Transformation gelingen kann. – Ich danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Martin Michalik das Wort.

Abgeordneter Martin Michalik (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste. Ja, ich beginne heute mit ein wenig Pathos. Es hat einfach damit zu tun, dass wir hier sehr komplexe Tagesordnungspunkte zusammen beraten, vier Stück in der Zahl. Und natürlich ist es unser gemeinsames Ziel, das war es auch in der Enquetekommission, die Erderwärmung zu begrenzen und dem Pariser Klimaschutzziel nachzukommen. Anders als Frau Senatorin Dr. Schaefer in der Debatte zuvor sehe ich eher Hoffnung in dem Bericht, der da ist, denn er hat auch gesagt, dass es

noch nicht zu spät ist. Das sollte uns doch aufhorchen lassen und nicht immer gleich alles schwarzmalen.

Auf jeden Fall merken wir auch an der Anzahl der Debatten, die wir hier zu diesem Thema führen, wie wichtig uns das Thema ist. Über die gescheiterte Klimapolitik von Rot-Grün-Rot müssen wir allerdings auch reden. Es ist ja auch ein Part in diesem Tagesordnungspunkt und uns lagen ja die Berichte bis zum Jahr 2020 vor. Da wurde wieder dargestellt, welche Zahlen verfehlt wurden und es war erheblich! Es waren von 40 Prozent CO2-Einsparung gegenüber 1990, die man bis 2020 erreichen wollte, nur 31 Prozent erreicht. Das Tragische daran, da ist noch nicht einmal das Stahlwerk mit drin. Denn würden wir es ehrlich machen, lägen wir da eher bei acht, neun bis zehn Prozent. Das ist die Wahrheit! Daher würde ich sagen, hat man hier eher das Gefühl, dass die ganzen Erfolge, die Sie so abfeiern, eher auf Zufällen basieren und nicht gelenktes Handeln sind.

### (Beifall CDU)

Nun hatten wir auch eineinhalb Jahre einen gemeinsamen Prozess, uns den Klimaschutzzielen von Paris zu nähern, das war die Enquetekommission, und haben jetzt einen Fahrplan für die Klimapolitik skizziert. Wir sprechen jetzt über das, was folgt und was Sie daraus gemacht haben. Ja, Sie feiern den Bericht, aber in die Umsetzung gehen, wollen Sie nicht. Das ist genau der Vorwurf, den wir Ihnen machen. Genauso wie bei dem Solargesetz eben, liefern Sie Gesetze ab, die nicht konkret genug sind, um genau das, was wir dort eigentlich beschlossen haben, umzusetzen. Nein, Sie gehen sogar noch weiter und weichen von dem, was Sie dort beschlossen haben, auch noch ab. Das machen wir Ihnen auch zum Vorwurf.

### (Beifall CDU)

Das ist auch der Grund, warum wir zum KEG, das ich vorhin im Bericht vorgestellt habe, das Klimaschutz- und Energiegesetz, einen Änderungsantrag eingebracht haben, um eben innerhalb dieser Rahmenbedingungen, die wir uns in der Enquetekommission gesetzt haben, zu bleiben. Dafür haben wir auch jede Menge sachliche Argumente.

Fangen wir mal mit dem Maßnahmencontrolling an. Dieses haben wir in der Enquete verlangt, und zwar jedes Jahr. Sie weichen das auf und machen daraus zwei Jahre. Das halten wir in Anbetracht der Tragik, die Sie ja hier erwähnen, für deutlich zu lang. Dann geht es auch um die CO<sub>2</sub>-Entwicklung für das Monitoring. Sie wollen das erste Mal 2025 Zahlen liefern. Das ist doch viel zu spät. Wie wollen wir denn sehen, ob irgendeine Maßnahme erfolgreich war, wenn wir andersherum gar nicht messen, ob das überhaupt was gebracht hat.

Dann der Sachverständigenrat. Das ist auch ein erheblicher Knackpunkt, denn ähnlich wie Herr Dr. Buhlert sehen wir das auch. Wir haben doch gemeinsam in der Enquetekommission beschlossen, dass der Sachverständigenrat in der Bürgerschaft angesiedelt werden soll. Das haben sogar die Experten gesagt und jetzt haben Sie plötzlich ein Gutachten von der Senatorin für Justiz und Verfassung und das steht im Widerspruch zu dem, worauf wir uns verständigt haben. Ich sehe das kritisch, das Ergebnis, zu dem die Senatorin da kam, und da scheiden sich auch die Geister, aber es ist ein erheblicher Widerspruch.

(Zuruf Abgeordneter Arno Gottschalk [SPD])

Nein, es ist ein erheblicher Widerspruch, Herr Gottschalk.

Dann wollten wir auch, das finden wir da zum Beispiel gar nicht, die Festschreibung eines umfassenden Berichts der Sachverständigen auf alle zwei Jahre. Das können wir dort auch nicht finden. Was wir erst recht nicht finden, sind Sektorziele. Das machen wir Ihnen zum Vorwurf, denn wie wollen Sie etwas messen, wenn Sie die Sektorziele gar nicht erst kennen?

Und dann kommt ja gerne auch mal der Vorwurf, wir würden uns nicht beteiligen oder gar nichts machen. Ich meine, wir haben die Enquetekommission ins Leben gerufen. Ohne die würden wir hier nicht stehen und darüber reden.

## (Beifall CDU)

Das ist nämlich der Unterschied. Da nützt es auch nichts zu sagen, die CDU macht nicht mit. Vorgestern haben wir mit Ihnen auch das Ortsbegrünungsgesetz mitgemacht, denn warum sollten wir uns in etwas oder den Dingen verweigern, was konkret ausdefiniert ist, das sogar teilweise schon existiert und nur noch mal konkretisiert wurde? Wir halten unser Wort. Ich meine, wir haben in der Enquetekommission mitgearbeitet, wir mussten auch ein paar Kröten schlucken, aber haben gesagt, wir halten uns an das, was wir da beschlossen haben. Jetzt weichen Sie hier alles auf, legen uns Gesetze kurzfristig hin

(Zuruf Abgeordneter Philipp Bruck [Bündnis 90/Die Grünen])

und werfen - -.

Ja, Herr Bruck! Herr Bruck!

Sie sehen, auch in der Deputation ist es nicht wie es behauptet wird, dass wir irgendwas ablehnen oder ähnliches. Wir bringen die Änderungsanträge. Wir bringen immer begründete Kritik. Der erste Entwurf der Klimaschutzstrategie kam von uns als Antrag. Den haben Sie abgelehnt, weil Sie sich nicht einig wurden, haben kurzfristig einen eingebracht und das Ergebnis ist mehr als enttäuschend. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Als nächste Rednerin hat die Senatorin Dr. Maike Schaefer das Wort.

Senatorin Dr. Maike Schaefer: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Klimaschutzstrategie liegt Ihnen vor. Wir haben das gemeinsame Ziel, bis 2038 hier in Bremen klimaneutral zu werden. Da gibt es das Landesprogramm "Klimaschutz 2038", den Aktionsplan Klimaschutz mit den Handlungsempfehlungen der Enquete und die Handlungsschwerpunkte des Senats. Die Grundlage für alles Tun ist dann das Klimaschutz- und Energiegesetz.

Ich bin erstmal froh, dass Sie auch die zweieinhalb Milliarden von 2023 bis 2027gestern im Haushalt beschlossen haben, weil es auch nichts nützt, Gesetze zu haben, wenn man sie am Ende nicht umsetzen kann, weil das Geld dafür fehlt. Wichtig war dabei, dass das Geld zielgerichtet eingesetzt wird, dass es hier eine Priorisierung gibt, besonders in und für wirkungsstarke Klimaschutzmaßnahmen, meine Damen und Herren.

Ich möchte das aufgreifen, was Herr Gottschalk gesagt hat, weil Sie, Herr Michalik, zu Recht gesagt haben, es ist richtig, dass das Stahlwerk nicht mehr rausgerechnet wird bei den CO<sub>2</sub>-Bilanzen. Das erhöht auch wirklich den Druck für eine Dekarbonisierung und für eine Transformation. Und ganz ehrlich: Die Umstellung auf Wasserstoff – –.

(Zuruf Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP])

Herr Buhlert?

(Zuruf Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP])

Naja, also jetzt wollen wir mal nicht kleinlich sein, ohne Kohlenstoff geht es nicht. Wir wissen, Wasserstoff ist dann statt Koks das Reduktionsmittel. Alles klar!

Aber trotzdem: Es geht darum, dass das Stahlwerk auf Wasserstoff umgestellt wird. Wenn wir das nicht tun würden - -. Es gab letzte Woche bei der Preisverleihung – –. Herr Michalik, da sieht man schon, dass Bremen über die Jahre im Energie- aber auch im Klimaschutzbereich erfolgreich tätig ist, weil Bremen erneut mit Leipzig die einzige Stadt in Deutschland ist, die zum jetzt fünften Mal den Preis gekriegt hat, den European Energy Award im Goldstatus. Das ist etwas Besonderes, weil anerkannt wird, dass wir viel tun. Dort hat Herr Matthes einen Vortrag gehalten und deutlich gesagt, wenn das Stahlwerk nicht Anfang der 30iger Jahre umgestellt wird, dann wird es das wahrscheinlich auch nicht mehr geben, weil dann nämlich auch Wirtschaftlichkeiten eine Rolle spielen, Zertifikatehandel eine Rolle spielen. Deswegen ist die Umstellung auf Wasserstoff eine Standortsicherheit und sichert die vielen Tausend Arbeitsplätze.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Dann möchte ich auch auf Bremerhaven eingehen, weil in der Tat, das ist der Vorteil an Bremerhaven: Wir haben dort Expertise im Wind- und Offshorebereich, wir haben die Ausrichtung auf Wasserstoff, wir haben dort die wissenschaftlichen Institute, wir haben die Anwendungsbereiche, wir haben in Bremerhaven einfach ein gutes Cluster für erneuerbare Energien. Das ist für Bremerhaven ein Standortvorteil, meine Damen und Herren!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wenn wir uns jetzt die ganzen Maßnahmen angucken, dann sind das insgesamt 190 Maßnahmenpakete, die der Senat Ihnen vorgelegt hat. Ich will aber sagen: Wir fangen nicht bei null an, da sind schon Maßnahmen, weil Sie, Herr Michalik, gesagt haben, wir haben die Klimaziele nicht erreicht, die wir uns gesetzt haben. Ja, aber es sind trotzdem über 30 Prozent und das ist schon oftmals eine Kraftanstrengung.

Ich will einmal darauf hinweisen: Wenn jetzt nicht der Krieg in der Ukraine gekommen wäre, dann wären alle drei Kohlekraftwerke bis 2023 vom Netz gegangen. Ehrlicherweise schon im letzten Jahr. Da hätten wir mit einem Schlag noch mal 20 Prozent CO<sub>2</sub> eingespart und wären dann bei 50 Prozent des gesamten CO<sub>2</sub>-Ausstoßes in Bremen gewesen, den wir eingespart hätten. Das ist eine riesige Kraftanstrengung gewesen.

Herr Eckhoff, ich hätte mich ja gefreut, wenn Sie dann auch mal bei der Monoklärschlammverbrennungsanlage laut gesagt hätten: Ja, in Oslebshausen – wir finden es richtig, dass sie dort gebaut wird, weil wir so nämlich den Block 6 vom Netz nehmen können.

### (Zuruf Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU])

Das war die Voraussetzung, und Sie wissen, Herr Eckhoff, damit macht man sich nicht beliebt. Auch der Bau der Fernwärmeleitung ist die Voraussetzung gewesen, dass das Kraftwerk in Hastedt vom Netz gehen kann. Es wäre vom Netz gegangen, wenn wir jetzt nicht diese Reserveleistung gehabt hätten.

Wir haben im Baubereich schon längst die Energiestandards beschlossen. So könnte ich jetzt viele andere Bereiche aufzählen, in denen wir wirklich auch in der Vergangenheit schon Klimaschutz betrieben haben, meine Damen und Herren.

Deswegen, Herr Michalik, Sie haben gerade gesagt, so habe ich Sie zumindest verstanden, Sie haben mehr Hoffnung, ich würde zu viel schwarzsehen. Ich habe auch Hoffnung, sonst würde ich diesen Job nicht machen, aber ich sehe auch die drastischen Veränderungen: Ich sehe, was die Hitze in der Stadt hier macht, ich sehe, dass wir von Sturmfluten besonders betroffen sind, und ich sehe ehrlicherweise auch schon jetzt die Auswirkungen durch die dürren Sommer in der Landwirtschaft. Darunter leiden die Landwirte auch hier in Norddeutschland und deswegen sind das Alarmsignale und nicht nur die toten Bäume weiter im Süden, meine Damen und Herren. Deswegen mache ich mir Sorgen und deswegen ist es auch richtig, solche Programme auf den Weg zu bringen.

Aber, Sie haben Recht, wir müssen uns die Sektoren angucken und dabei hoffe ich, bei der Verkehrswende, dass wir dann auch alle wirklich an einem Strang ziehen. Das habe ich in der Vergangenheit so nicht erlebt.

### (Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Genauso bei den Sektoren Ernährung und Konsum. Ich will – –. Herr Buhlert, es nützt ja nichts, nur so eine Klimakrawatte anzuhaben.

Ich will trotzdem noch etwas sagen – es ist schade, Herr Schäck ist jetzt weg, war ihm vielleicht jetzt doch nicht so wichtig -: Es wurde gerade gesagt, wir könnten uns in Bremen keine Förderprogramme leisten. Doch! Das tun wir ja! Herr Schäck hat vorhin in seiner Rede gesagt, wir brauchen Förderprogramme, wir können den Menschen nicht zumuten, dass sie das alles allein stemmen. - Also irgendwie fehlt mir ein bisschen die Konsistenz. Dann haben Sie gesagt, wir sollen für IB oder sonstwen kein zusätzliches Personal einstellen. Trotzdem: Wir brauchen zusätzliches Personal, wenn wir all die Maßnahmen, die 190 Maßnahmen, die definiert sind, umsetzen wollen. Dann braucht man auch Planerinnen und Planer, dann braucht man Menschen, die es am Ende auch umsetzen, meine Damen und Herren.

### (Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Zu der Freiwilligkeit – die Debatte hatten wir gerade mit der FDP und ich will das noch Mal aufgreifen, was Herr Tebje gesagt hat –: Es hilft nichts nur auf Freiwilligkeit zu setzen, das haben wir beim Verbrennermotor gesehen. Da hat sich, dank der FDP, Deutschland schön ins europäische Aus geschossen. Ich hoffe, dass wir das wieder einholen, weil das echt ein Rollback in die 90er ist und wir uns nicht erlauben dürfen, in den 90ern zu verweilen, als die Welt vielleicht noch besser war. Nein, wir wollen, Herr Michalik, eine gute Zukunft, vor allen Dingen auch für unsere Kinder und alle nachfolgenden Generationen.

Deswegen brauchen wir die gesetzlichen Grundlagen, die jetzt vorliegen, wir brauchen die Handlungsschwerpunkte. Wir werden auch nach 2027 noch mehr Geld brauchen als die zweieinhalb Milliarden, die jetzt aufgenommen sind. Auch das hat ja die Enquetekommission ausgerechnet. Insofern wäre ich froh, wenn alle immer an einem Strang ziehen würden.

Ich finde es gut und das möchte ich als letztes sagen, ich glaube, Herr Bruck hatte es gesagt, dass nach dem 14. Mai nicht an den Klimazielen gerüttelt werden darf. Das muss das Grundgerüst sein, sonst können wir in Bremen die 1,5 Grad -Ziele nicht einhalten. Wir müssen hier in Bremen genauso unseren Beitrag leisten, wie alle anderen Kommunen, wie alle anderen Länder, weil es um unsere Zukunft geht. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist damit geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß § 62 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 20/1824, abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(FDP, L.F.M.)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Ich lasse nun über den Gesetzesantrag abstimmen.

Wer dem Gesetz in zweiter Lesung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: CDU, FDP, L.F.M., Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von den Mitteilungen des Senats, Drucksache 20/1670 und Drucksache 20/1715, sowie dem Bericht des Klimacontrollingausschusses, Drucksache 20/1815, Kenntnis.

Sechstes Gesetz zur Änderung des Bremischen Ausbildungsgesetzes für Lehrämter (BremLAG): Ermöglichung der zweiten Wiederholung der unterrichtspraktischen Prüfung Mitteilung des Senats vom 7. Februar 2023 (Drucksache 20/1761)

Dazu

Änderungsantrag der Fraktionen SPD, DIE LINKE und Bündnis 90/Die Grünen vom 20. März 2023 (Drucksache 20/1819)

und

Änderungsantrag der Fraktion der CDU vom 22. März 2023 (Drucksache 20/1833)

Wir verbinden hiermit:

Sechstes Gesetz zur Änderung des Bremischen Ausbildungsgesetzes für Lehrämter (BremLAG): Ermöglichung der zweiten Wiederholung der unterrichtspraktischen Prüfung

Bericht und Antrag des Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit

vom 20. März 2023 (Drucksache <u>20/1818</u>)

Dazu als Vertreterin des Senats Senatorin Sascha Karolin Aulepp.

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf in ihrer 44. Sitzung am 22. Februar 2023 in erster Lesung beschlossen und zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit überwiesen. Der Ausschuss legt dazu seinen Bericht vor.

Wir kommen jetzt zur zweiten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Gönül Bredehorst.

**Abgeordnete Gönül Bredehorst (SPD):** So, mir wurde gesagt, keine Pausen und schnell.

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die Bürgerschaft hat bereits am 22. Februar das Sechste Gesetz zur Änderung des Bremischen Ausbildungsgesetzes für Lehrämter, BremLAG, in erster Lesung mit der Maßgabe, es an den Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit zur Beratung zu überweisen, beschlossen. Der Ausschuss erörterte das Gesetz in seiner Sitzung am 16. Februar und empfiehlt der Bürgerschaft, das Gesetz in zweiter Lesung zu beschließen.

Als SPD sind wir der Ansicht, dass wir angesichts des bundesweiten Lehrkräftemangels wirklich alle Mittel ausschöpfen müssen, um Fachkräfte für Bremen zu gewinnen und zu sichern. Dazu gehört auch die Möglichkeit zu einer zweiten Wiederholung der unterrichtspraktischen Prüfung im Rahmen des Zweiten Staatsexamens in begründetem Fall, wenn Aussicht auf Erfolg besteht und dies auch nur auf Antrag.

Die Koalitionsfraktionen sehen aber noch einen weiteren Änderungsbedarf, der ebenfalls darauf abzielt, zusätzliche Lehrkräfte für Bremen zu gewinnen, und der auch über dieses Gesetz geregelt werden muss. Es betrifft Menschen, die eine Lehrkräfteberufsqualifikation im Ausland erworben haben. Diesen standen in Bremen die Türen unserer Schulen schon immer offen und wir möchten sie noch weiter öffnen.

Ihre Qualifikation ist der in Bremen erforderlichen Lehrkräfteberufsqualifikation gleichwertig und sie bringen überdies muttersprachliche und kulturelle Kompetenzen mit, die in einer diversen Schülerinnen- und Schülerschaft und einer divers ausgerichteten Gesellschaft wichtig sind. Diese Potenziale sind eine Bereicherung für unser Schulsystem und wir brauchen sie in unserer diversen Schullandschaft.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir finden es richtig, Menschen, die bereits die bei uns verlangten Qualifikationen für den Beruf als Lehrkraft erworben haben, egal wo sie dies getan haben, eine berufliche Perspektive in Bremen zu bieten. Deshalb wollen wir weitere Hemmnisse abbauen. Eines dieser Hemmnisse ist das hohe Sprachniveau C 2, das sind Muttersprachler, des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen, welches Lehrerinnen und Lehrer erfüllen müssen, wenn sie in den Schuldienst übernommen werden wollen. Diese Hürde wollen wir senken

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ja, da darf man klatschen.

Laut Definition des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens entspricht C 1 nach der sechsstufigen Globalskala dem zweithöchsten Sprachlevel. Danach kommt nur noch C 2. Wenn man das Sprachniveau C1 erreicht hat, dann beherrscht man folgende sprachliche Fähigkeiten: Man kann ein breites Spektrum anspruchsvoller längerer Texte verstehen und auch implizite Bedeutungen erfassen, kann sich spontan und fließend ausdrücken, ohne häufiger deutlich erkennbar nach Worten suchen zu müssen, kann die Sprache im gesellschaftlichen und beruflichen Leben oder in Ausbildung und Studium wirksam und flexibel gebrauchen, kann sich klar strukturiert und ausführlich zu komplexen Sachverhalten äußern und dabei verschiedene Mittel zur Textverknüpfung angemessen verwenden. Das ist die Definition.

Dies soll die Eingangsvoraussetzung für den Schuldienst in Bremen sein. Die entsprechenden Qualifizierungsangebote zum Spracherwerb soll das Land Bremen vorhalten und bezahlen. Diese Ergänzung soll in das Sechste Gesetz zur Änderung des Bremischen Ausbildungsgesetzes für Lehrämter einfließen.

Ich gehe jetzt noch mal kurz auf den Änderungsantrag der CDU ein. Sie wollen eine Verschäffung in dieses Gesetz bringen, die unser Meinung nach kontraproduktiv ist. Wenn jemand das zweithöchste Sprachniveau C 1 hat, dann ist das Abiturniveau. Die Anforderungen an dieses hohe Sprachniveau habe ich bereits beschrieben. Dieses Niveau ist schon so hoch, dass in anderen Ländern die Sprachniveaus C 1 und C 2 teilweise zusammengefasst werden.

Wir trauen diesen Lehrkräften durchaus zu, dass sie sich in ihrem Arbeitsalltag sprachlich weiterentwickeln. Das sollten übrigens alle Menschen tun. Wir bitten um Ihre Zustimmung. – Danke!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Dr. Magnus Buhlert das Wort.

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will es kurz machen. Wir als FDP-Fraktion wissen um den Mangel an Fachkräften, und das ist das, was uns dazu bewogen hat, zu entscheiden, dass wir das hier mitgehen beim Antrag, weil es

notwendig ist, hier Menschen eine Chance zu geben, denen wir sie bisher nicht gegeben haben. Einfach weil wir den anderen Menschen, die sie unterrichten, auch die Chance geben müssen, dass sie Lehrkräfte haben, die qualifiziert sind.

Natürlich haben wir uns dann angeschaut: Was sind das für Hürden? Das eine ist ein dritter Prüfungsversuch. Den haben wir, ehrlich gesagt, in vielen anderen Studien auch. Insofern finden wir das angemessen, hier weitere Prüfungsmöglichkeiten einzubinden. Natürlich, wenn wir sehen, dass inzwischen Menschen als Quereinsteiger genommen werden für den Lehrerberuf, müssen wir uns auch die Frage stellen, welche Hürde wir im Lehramtsstudium bauen, die sonst über einen Bypass umgangen würde. Insofern müssen wir einfach schlichtweg sagen, das ist gerechtfertigt.

(Beifall FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Womit wir uns schwergetan haben und was mir auch nach wie vor nicht leicht fällt, ist die Absenkung des Sprachniveaus. Denn natürlich ist C1 ein hohes Sprachniveau, aber die andere Frage ist: Müssen wir nicht das höchste Sprachniveau von unseren Lehrkräften verlangen, um dann andere zu unterrichten, damit sie auch so eine breite Sprachkenntnis haben, damit sie die ganzen Nuancen und Feinheiten, die unsere Sprache bietet, ja, wahrnehmen, mitnehmen, darstellen und wiedergeben können?

Die Frage ist dann tatsächlich angesichts des Fachkräftemangels: Macht man es mit, weil man darauf setzt – und da bin ich dann bei Frau Bredehorst –, dass die Menschen sich weiterqualifizieren können? Oder sagt man, die bleiben auf diesem Niveau, die 30, 35 Jahre, die sie dann im Schuldienst sind? Meine Einschätzung ist: Wer als Lehrkraft da ist, kann eigentlich nur andere Menschen unterrichten, wenn er selbst bereit ist, weiter zu lernen, sonst hat er schon den Beruf verfehlt. Insofern setze ich darauf und setzen wir darauf, dass das dann eintritt, auch wenn wir es gern anders hätten, aber wir haben die Fachkräftesituation wie sie ist, und deswegen sind wir auch da bei dem Antrag der Koalition. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Yvonne Averwerser das Wort.

Herr Dr. Buhlert, Sie haben sich wirklich kurz gehalten.

(Heiterkeit)

Abgeordnete Yvonne Averwerser (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich finde es schade, dass wir um diese Uhrzeit und auch in dieser Kürze darüber reden, wie wir das Sprachniveau im Eingangsbereich für unterrichtende Lehrkräfte absenken.

Wir sagen ja auch und wir nehmen ja zur Kenntnis, dass die Lehrkräfte fehlen. Das wissen wir auch, aber wir wissen auch, dass das hausgemacht ist.

(Zuruf Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD])

Ja, jedes Bundesland hat seine eigenen Lehrkräfte auszubilden und das haben die Bundesländer jeweils zu wenig getan. Deshalb sind wir alle, insbesondere Bremen, genau dort, wo wir jetzt sind. Das muss man einfach mal festhalten.

(Beifall CDU)

Das sind hausgemachte Sachen. Wir würden auch die Absenkung des Eingangsniveaus auf C 1 akzeptieren, weil wir auch sagen, da muss man öffnen. Wir sind aber schon noch dabei, dass wir sagen, wenn bei uns jemand verbeamtet wird und 30 oder 35 Jahre im Schuldienst ist, dann kann man erwarten, dass er dann auch das alte Niveau von C 2 auf jeden Fall zum Einzug der Verbeamtung vorlegt. Davon gehen Sie ab und das halten wir mit Blick auf die sprachlichen Herausforderungen, die unsere Kinder zu bewältigen haben, für einen Fehler. Wenn Sie die Anforderungen senken, wie soll dann mehr dabei rauskommen? Wo ist da das Konzept? Das fehlt mir an der Stelle.

Natürlich ist es so: Wir brauchen Menschen, die in Schule reingehen, wir brauchen auch Menschen, die engagiert sind, und natürlich werden sich diese auch weiterentwickeln, das ist überhaupt nicht die Frage. Nur warne ich davor, dass wir das als erstes Bundesland machen. Wir machen ja nicht nur das. Sie haben ja in Ihrem Antrag auch festgelegt, dass sogar ein Einstieg mit B 2 möglich ist. Das ist ja noch der viel größere Skandal.

(Abgeordneter Christopher Hupe [Bündnis 90/Die Grünen]: Skandal?)

Ja, das ist ein Skandal, weil das einfach ein Absenken des Niveaus an einem Punkt ist, an dem wir es uns in Bremen auf gar keinen Fall leisten können. Wir sind doch diejenigen, die die allerbesten Lehrer bräuchten, die wirklich die besten Sprachvorbilder in Kitas, in Schulen, in weiterführenden Schulen brauchen. Davon gehen wir ab und ich glaube, das ist ein schwerer Fehler, dass wir das an der Stelle tun. Wir könnten an anderer Stelle ausländische Lehrkräfte, die auch schon qualifizierter sind, viel mehr in Schule einbinden und diese über Sprachförderungen mit ihren Kompetenzen, die sie woanders schon erworben haben, wo die anderen erst noch hinkommen müssen, – –.

## (Zuruf)

Ja, das ist ein schweres Thema. Da könnte man die sehr viel mehr stärken und könnte dort viel mehr Menschen in Schule holen, die auch schon große Qualifikationen mitgebracht haben.

Kurzum: Ich habe zur Kenntnis genommen, dass Sie unseren Änderungsantrag ablehnen werden. Aus diesem Grund werden wir insgesamt Ihren Antrag ablehnen, weil er uns einfach, unserer Meinung nach, auf den falschen Weg führt. Wir sind nicht dafür, dass das Niveau an der Stelle abgesenkt wird. Es müsste mindestens gehalten werden, weil das das ist, was wir den Kindern, den Eltern und allen hier in Bremen schuldig sind,

# (Beifall CDU)

damit wir das Schlusslicht Bildungsqualität endlich mal verlassen können. Sie können mir ja gern erklären, wie Sie das dann machen wollen. Das Konzept dahinter ist mir noch nicht schlüssig und daher lehnen wir den Antrag ab. Ich hoffe wirklich, dass die Hoffnung, die Sie haben, dass es dadurch besser wird, sich bewahrheitet. Ich glaube es nicht, weil wir es jetzt schon, mit dem Niveau, das wir gerade haben, nicht schaffen, die Probleme zu lösen, die wir an der anderen Stelle haben.

## (Zuruf Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD])

Im Moment geht es doch darum, Menschen in Schule zu bekommen, um den Unterricht irgendwie aufrecht zu erhalten. Wir haben fächerübergreifenden Unterricht, wir haben nicht mehr in Fächern zugeordneten Unterricht. Wenn ein Deutschlehrer Deutsch unterrichtet, ist das in Ordnung, wenn aber dann jemand, der keine C 2-Qualifikation hat, auch Deutsch unterrichtet, dann habe ich, ehrlich gesagt, damit Probleme, kann das dann auch in gewisser Weise nicht mehr richtig verant-

worten und finde es auch gegenüber der Wertschätzung anderer Lehrkräfte nicht mehr ganz gerechtfertigt. – In diesem Sinne danke ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Christopher Hupe das Wort.

Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen, liebe Gäste! Ich muss sagen, der Redebeitrag von Herrn Dr. Buhlert – schön, dass Sie auch mal zu Bildung reden, das hat mich gefreut, das war ein sehr guter Beitrag – hat mir deutlich besser gefallen als der von Frau Averwerser gerade

(Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Mir auch!)

und deswegen gehe ich ein bisschen weg von dem, was ich mir eigentlich überlegt hatte und mehr darauf ein, weil ich glaube – –, wenn wir gucken: Was ist das Problem? Wir haben einen riesigen Fachkräftemangel. Da haben Sie recht. Der ist in allen Bundesländern so. Der ist meinetwegen auch hausgemacht. Jetzt müssen wir aber damit umgehen. Dann brauchen wir langfristige Maßnahmen, die die Ausbildung angehen, an den Unis. Das ist wichtig. Das müssen wir ausweiten. Wir müssen zusehen, dass mehr Menschen ein Lehramtsstudium ergreifen.

(Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Dann fangen wir doch bei den Sonderpädagogen an!)

Wir brauchen auch kurzfristige Maßnahmen. Denn alles, was wir an der Uni machen, dauert acht bis zehn Jahre, bis sie in den Schulen ankommen.

(Zuruf Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU])

Wir brauchen kurzfristige Maßnahmen. Wir haben ein riesiges Reservoir an vielen Menschen; ich glaube, beim Fachtag der GEW waren sehr viele ausländische Lehrkräfte. Die haben Lehramtsqualifikationen. Die sind top ausgebildet, die können pädagogisch sehr gut arbeiten. Die bringen alles mit, was eine gute Lehrkraft braucht, und die können wir jetzt, indem wir das Sprachniveau von C 2, muttersprachlich bedeutet das, auf C 1, was immer noch ein sehr hohes Niveau ist – –.

(Abgeordnete Yvonne Averwerser [CDU]: Da sind wir dabei!)

Das ist schön, dass Sie dabei sind. Dadurch schaffen wir es, die Lehrkräfte in die Schulen zu bringen und kurzfristig Entlastung an die Schulen für die Lehrkräfte, die dort sind, zu bringen und vor allem guten Unterricht für die Schüler:innen in Bremen sicherzustellen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Also man muss immer bedenken, wir senken ja – –, wir holen nicht irgendwen in die Schulen, sondern wir holen gut ausgebildete Fachkräfte; Menschen, die vielleicht schon als Lehrkraft in einem anderen Land gearbeitet haben, und die bringen nicht das C 2-Niveau mit, aber die bringen ein gutes deutschsprachliches Niveau mit C 1 mit, und die bringen noch viel mehr mit. Die sorgen dafür mit ihren Hintergründen, dass sie die absolut heterogene Schüler:innenschaft, die wir in Bremen haben, die große Diversität, auch bei den Kolleg:innen ein Stück weit mehr abbilden.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Das ist etwas, was wir verbessern wollen, um die Situation an den Schulen bei den Kolleg:innen abzubilden, damit dann auf der anderen Seite die Schüler:innen davon profitieren. Das ist nicht damit gemacht, dass wir ausländischen Lehrkräften den Weg eröffnen. Wir brauchen auch viel mehr Menschen, die in Deutschland zur Schule gegangen sind, einen Migrationshintergrund haben, die ein Lehramtsstudium ergreifen und dann Lehrkräfte werden. Da müssen wir die Wege vereinfachen. Da gibt es im Moment noch Hürden. Durch die hohen NCs, die nicht umgangen werden können. Da müssen wir unbedingt Wege finden. Aber dadurch, dass wir den Lehrkräften mit ausländischen Qualifikationen den Weg ebnen, tun wir das zumindest zu einem Stück jetzt schon.

Deswegen finde ich es völlig falsch hier von einem Skandal zu sprechen oder einem noch größeren Skandal. Ich finde es auch falsch, das zu diskreditieren, wenn wir Lehrkräfte einstellen, die noch nicht auf C 1 sind, aber im Referendariat und durch Qualifizierung am Landesinstitut für Schule dann das C 1-Niveau erreichen müssen und wir genau das schaffen, was jetzt ein großes Problem ist. Wir haben Leute, die sind ausgebildet als Lehrkräfte. Die könnten hier starten und die kriegen mitgeteilt: Ihr habt leider nicht das Niveau oder die Qualifizierung fehlt oder das zweite Fach fehlt, bitte besorgt euch das und dann kommt wieder. Die sollen dann für ihren Lebensunterhalt sorgen, gleichzeitig sich

weiterqualifizieren und dann irgendwann wiederkommen.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Die kommen dann nicht irgendwann wieder!)

Wir wissen, das passiert nicht. Das heißt, was wir jetzt schaffen, ist ein Weg auch für die Lehrkräfte, über das Landesinstitut für Schule weitergebildet zu werden. Die müssen das C 1-Niveau erreichen. Das ist eine Voraussetzung und die haben jetzt die Möglichkeit, das berufsbegleitend zu machen und das ist gut so.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Ich habe ganz viele Punkte noch, die teilweise schon genannt wurden. Ich bin mir sicher, Miriam Strunge hat auch noch gute Punkte. Das ist auch gut so. Wir müssen das jetzt nicht in die Länge ziehen. Ich möchte aber nochmal sagen zum Abschluss, dass der Änderungsantrag der CDU-Fraktion de facto bedeuten würde, dass wir fast keine weiteren Lehrkräfte in die Schulen bekommen oder für zwei Jahre in den Schulen haben, um ihnen dann zu sagen: Sorry, muttersprachlich seid ihr in zwei Jahren nicht geworden, deswegen müsst ihr leider wieder gehen. Das löst die Probleme, die wir haben an den Schulen, leider nicht. Das geht dran vorbei. Unser Weg ist der bessere, um guten Unterricht für Bremens Schüler:innen sicherzustellen. -Danken schön!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Miriam Strunge das Wort.

Abgeordnete Miriam Strunge (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich versuche, deutlich unter fünf Minuten zu bleiben. Mal gucken, ob das klappt.

Wir wollen heute an ein paar Stellschrauben drehen, um mehr Lehrkräfte für die Bremer Schulen auszubilden und das ist eine gute Nachricht. Wir haben bereits gehört, worum es geht. Wir wollen eine zweite Wiederholungsprüfung einführen. Damit wollen wir die Anzahl der Leute, die nach dem Lehramtsstudium und nach dem Referendariat die abschließende Prüfung zum zweiten Staatsexamen nicht bestehen, verringern und so mehr Menschen für den Bremer Schuldienst gewinnen. Dabei senken wir eben nicht die Anforderungen in der Prüfung selbst ab, sondern wir geben einfach etwas

mehr Zeit, diese Prüfung dann nochmal nachzuholen.

Außerdem sagen wir, dass man auch mit C 1-Niveau als Lehrkraft in Bremen arbeiten kann. Wir erwarten aber natürlich dabei, dass die Lehrkräfte dann berufsbegleitend auf das C 2-Niveau kommen und ich gehe auch davon aus, dass das klappt.

Dann möchte ich nochmal an dem Punkt von Herrn Hupe ansetzen, den Frau Averwerser, finde ich, nämlich wirklich auch ausgeblendet hat. Mich stört es auch, wenn man sagt, wir senken das Niveau ab. Das ist vielleicht auf dem Papier die richtige Wortwahl, aber ich glaube, wenn wir uns die Leute anschauen, die wir dadurch in die Schulen reinholen, dann ist das ein Gewinn für die Schulen. Weil die Menschen, die nicht auf C 2-Niveau deutsch sprechen, die sprechen wahrscheinlich mehr Sprachen, als ich hier sprechen kann.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das kann sehr hilfreich sein in Schule, wenn eine Lehrkraft mal die eine oder andere Sprache sprechen kann. Das müssten wir eigentlich viel mehr noch positiv berücksichtigen.

Ich finde, wir wollen ausländische Lehrkräfte haben und deswegen müssen wir an diese Änderungen ran, die wir heute beschließen. Wir brauchen aber auch die Möglichkeit, dass sie durch das Anerkennungsverfahren in Bonn schneller kommen. Da müssen wir auch weiter vorgehen. Ich wollte ja sehr kurz bleiben. Das mache ich heute mal. – Das war es!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Als nächste Rednerin hat die Senatorin Sascha Karolin Aulepp das Wort.

**Senatorin Sascha Karolin Aulepp:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordneten!

(Zuruf Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen])

Lieber Herr Fecker, ich versuch's.

Es werden hier zwei wichtige Änderungen beschlossen werden, habe ich der Debatte entnommen. Die sind wichtig für die Kolleginnen und Kollegen, die gern in unseren Schulen als Lehrkraft arbeiten wollen, die sind wichtig für die Kolleginnen und Kollegen, die jetzt schon in den Schulen arbeiten und dadurch entlastet werden, aber, und das ist das Wichtigste, die sind wichtig für die Schülerinnen und Schüler, denen das nämlich zu allererst zugutekommt, wenn Menschen Lust haben, in unseren Schulen diese Kinder zu unterrichten. Deswegen ist das klasse!

(Beifall SPD)

Ich wollte eigentlich nichts zum Lehrkräftemangel sagen, aber ich muss doch noch mal sagen, dass wir in Bremen, Frau Averwerser – jetzt hört sie nicht zu –, aber dass wir in Bremen deutlich mehr Lehrkräfte an der Universität ausbilden und nochmal viel mehr Lehrkräfte im Referendariat ausbilden, als wir eigentlich müssten – das ist Common Sense! Ich finde das immer ärgerlich, wenn hier im Parlament Unwahrheiten behauptet werden.

(Beifall SPD)

Mit der ersten Änderung wollen wir Menschen die dritte Chance geben, sich als Lehrkraft in der Schule zu qualifizieren. Manche Leute brauchen mehr Zeit und mehrere Anläufe, um etwas zu schaffen. Es müssen ja nicht jedes Mal die vier Anläufe sein, die ich für meinen Führerschein brauchte, und ich würde sagen, ich fahre mittlerweile ganz passabel Auto. Wenn man aber weiß, man hat noch einen weiteren Versuch, dann geht man ja auch ruhiger in die Prüfungen und schafft vielleicht sogar den ersten Wiederholungsversuch, weil man ja nicht so aufgeregt ist.

Die zweite Änderung ist hier auch schon vielfach diskutiert worden. Ja, wir wollen in Bremen Lehrkräfte einstellen, die ein Sprachniveau C 1 mitbringen. Das ist ja schon länger in aller Munde, dass wir ausländische Lehrkräfte eher in Schulen reinholen wollen, dass es da auch um Sprachkompetenzen geht. Ich will an dieser Stelle noch mal sagen, dass ich über das klare Bekenntnis auch der GEW zu diesem Weg sehr froh bin. Da offenbart sich dann die internationalistische Tradition der Gewerkschaften. Deswegen ist es gut, dass wir das hier jetzt auch in Gesetzesform gießen.

Hier wurde jetzt auch mehrfach gesagt, dass unsere Schülerinnen und Schüler die beste Unterstützung brauchen und zwar auch sprachlich. Ja, liebe Damen und Herren Abgeordneten, ja, das stimmt. Dazu tragen diese Kolleginnen und Kollegen bei,

die wir jetzt gewinnen. Ihre zusätzlichen muttersprachlichen und kulturellen Kompetenzen, das ist hier glücklicherweise auch an der einen oder anderen Stelle schon gesagt worden, diese zusätzlichen muttersprachlichen und kulturellen Kompetenzen sind in unseren auch sprachlich vielfältigen Schulen Gold wert. Deswegen freue ich mich über beide Änderungen. – Danke!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Sülmez Çolak:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist damit geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß § 62 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über die beiden Änderungsanträge abstimmen.

Als Erstes lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 20/1833, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, Abgeordnete Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Stimmenthaltungen?

(L.F.M.)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.

Ich lasse nun über den zweiten Änderungsantrag abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der SPD, DIE LINKE und Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 20/1819, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: CDU, L.F.M., Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

Ich lasse nun über den Gesetzesentwurf des Senats, Drucksache <u>20/1761</u>, in zweiter Lesung abstimmen.

Wer das Gesetz in zweiter Lesung unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: CDU, L.F.M., Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) vom Bericht des Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit, Drucksache 20/1818, Kenntnis.

Ich rufe jetzt die Tagesordnungspunkte ohne Debatte auf.

Bremer Kultur-"Netflix" schaffen Antrag der Fraktion der FDP vom 28. September 2020 (Drucksache 20/626)

Wir verbinden hiermit:

Bremer Kultur-"Netflix" schaffen Bericht und Antrag der staatlichen Deputation für Kultur

vom 9. März 2023 (Drucksache <u>20/1803</u>)

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, L.F.M., Abgeordneter Jan Timke [BIW]))

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) vom Bericht der staatlichen Deputation für Kultur, Drucksache 20/1803, Kenntnis.

Gesetz zur Neufassung des Bremischen Stiftungsgesetzes und zur Änderung des Gesetzes über Vertretungsbescheinigungen Mitteilung des Senats vom 21. März 2023 (Drucksache 20/1829)

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abgeordneter Jan Timke [BIW]))

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(L.F.M.)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, Verhandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen. Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abgeordneter Jan Timke [BIW]))

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(L.F.M.)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Wir sind am Ende der Landtagssitzung angekommen. Ich verabschiede die Kolleginnen und Kollegen aus Bremerhaven, die Bremer bleiben aber bitte noch hier, wir haben noch die Stadtbürgerschaft, und da haben wir ganz viele Tagesordnungspunkte! – Ich schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 18:38 Uhr)

# **Anhang zum Plenarprotokoll**

Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) vom 23. März 2023

Anfrage 8: Verfassungskonforme Grundlage von Methoden verdeckter Datenerhebung Anfrage der Abgeordneten Nelson Janßen, Sofia Leonidakis und Fraktion DIE LINKE vom 20. Februar 2023

Wir fragen den Senat:

- 1. Sieht der Senat angesichts des Beschlusses des Bundesverfassungsgerichtes, Aktenzeichen 1 BvR 1345/21, Nachbesserungsbedarf im Bremer Polizeigesetz (BremPolG), insbesondere zu den im Urteil als verfassungswidrig eingestuften Regelungen zu heimlichen Überwachungsmaßnahmen in Bremen, des § 40 und durch Verweise bei den §§ 41, 46 und 47 BremPolG?
- 2. Sieht der Senat Nachbesserungsbedarf in den Regelungen zum Schutz des Kernbereiches privater Lebensgestaltung, insbesondere dem § 36 BremPolG?
- 3. In welchem Zeitrahmen beabsichtigt der Senat einen Entwurf vorzulegen, um etwaige Stellen zu heilen?

# **Antwort des Senats:**

Zu den Fragen 1, 2 und 3: Die Auswertung der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts dauert noch an. Das verfahrensgegenständliche Polizeiaufgabengesetz in Mecklenburg-Vorpommern unterscheidet sich erheblich vom Bremischen Polizeigesetz. Sofern sich nach Bewertung des Senats ein Änderungsbedarf ergeben sollte, wird der Bremischen Bürgerschaft ein Antrag zugeleitet.

Anfrage 9: Landeswärmegesetz: Verabschiedung durch Rot-Grün-Rot nicht in Sicht? Anfrage der Abgeordneten Martin Michalik, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 20. Februar 2023

Wir fragen den Senat:

1. Aus welchen Gründen soll das geplante Landeswärmegesetz nach Aussagen des Umweltressorts im Klimacontrollingausschuss im Januar

2023 voraussichtlich erst nach der Wahl und damit mit einer erheblichen Verzögerung im Vergleich zu den Empfehlungen der Enquetekommission beschlossen werden?

- 2. Waren diese Gründe Frau Senatorin Dr. Schaefer Anfang November 2022 bereits bekannt, als sie in der Sitzung des Klimacontrollingausschusses das Landeswärmegesetz bis Ende 2022 in Aussicht gestellt hat?
- 3. Wie sieht der konkrete Zeitplan für das Gesetzgebungsverfahren zum geplanten Landeswärmegesetz und sein Inkrafttreten aus?

#### **Antwort des Senats:**

Zu Frage 1: Im Rahmen der Sitzung des Klimacontrollingausschusses vom 13. Januar 2023 wurden die Gründe für ein Abwarten bei der Erarbeitung eines sogenannten Landeswärmegesetzes mit der gesetzgeberischen Entwicklung aufseiten von BMWK/BMWSB (Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz/Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen) benannt. Hierzu wurde unter anderem Herr Maaß vom BMWK angehört. Es wird auf das Protokoll zum 13. Januar 2023, Seite 5, verwiesen in dem es unter anderem heißt:

"Eine weitere (GEG)-Novellierung, welche für neue Heizungen 65 Prozent erneuerbare Energien vorschreibe, sei in Arbeit und solle möglichst zum 1. Januar 2024 in Kraft treten."

Ob die zu erwartende Bundesregelung Landeskompetenzen, wie derzeit in § 56 Gebäudeenergiegesetz (GEG) geregelt, aufrechterhalten wird, ist noch nicht absehbar. Daneben erfüllen die derzeit bekannten Inhalte der 2. GEG-Novellierung in überwiegenden Teilen die im Enquete-Abschlussbericht aufgeführten Punkte hinsichtlich eines sogenannten Landeswärmegesetzes, sodass das angestrebte Landeswärmegesetz hierdurch zum gegenwärtigen Zeitpunkt obsolet werden würde.

Im Rahmen des letzten Bund-Länder-Arbeitskreises wurden aufseiten von BMWK/BMWSB Inhalte der GEG-Novellierung bekanntgegeben. Zudem wurde in Aussicht gestellt, einen Kabinettsbeschluss noch im 1. Quartal 2023 zu erzielen. Daher ist der Referentenentwurf zur 2. GEG-Novellierung und das weitere Verfahren auf Bundesebene abzuwarten, um sodann auf Landesebene etwaig verbleibende Regelungslücken zu identifizieren und gegebenenfalls eine Regelungsempfehlung zu unterbreiten.

Zu Frage 2: Im November 2022 stellte die Senatorin im Rahmen des Klimacontrollingausschusses insbesondere den Bereich der kommunalen Wärmeplanung vor. Der Regelungsrahmen des Landeswärmegesetzes umfasst diesen Bereich derzeit noch nicht und wird von der bezeichneten sowie originären Entwicklung auf Bundesebene flankiert.

Zudem wurde ein für November 2022 terminierter Bund-Länder-Arbeitskreis, der Auskunft über Inhalte und Verfahren zur 2. GEG-Novellierung geben sollte, kurzfristig vonseiten des BMWK/BMWSB abgesagt und auf Januar 2023 verschoben, sodass zum damaligen Zeitpunkt insoweit noch keine valide Auskunft zur Bundesentwicklung erteilt werden konnte.

Zu Frage 3: Das "Ob" und das "Wie" eines Gesetzgebungsverfahrens zu einem Bremischen Wärmegesetz ist abhängig von den den Ländern verbleibenden Gesetzgebungskompetenzen sowie dem konkreten Inhalt der 2. GEG-Novellierung, deren Fortgang beziehungsweise Beschluss abzuwarten bleibt.

Anfrage 10: Stand der geplanten Landesaufnahmeanordnung zu Afghanistan Anfrage der Abgeordneten Sofia Leonidakis, Nelson Janßen und Fraktion DIE LINKE vom 20. Februar 2023

Wir fragen den Senat:

- 1. Welchen Stand haben die Abstimmungen zwischen dem Bundesministerium des Innern (BMI) und dem Senator für Inneres?
- 2. Welchen Grund haben die Verzögerungen hierzu etwa durch die beabsichtigte gleichzeitige Erteilung des Einvernehmens seitens des BMI zu den in weiteren Ländern beschlossenen Landesaufnahmeanordnungen?
- 3. Wann rechnet der Senat mit dem Einvernehmen des BMI zu der Landesaufnahmeanordnung Afghanistan?

### **Antwort des Senats:**

Zu den Fragen 1 bis 3: Der Senator für Inneres hatte das Bundesinnenministerium bereits im Dezember 2021 um die Herstellung des Einvernehmens für die Durchführung eines Landesaufnahmeprogramms für afghanische Flüchtlinge gebeten. Im Hinblick auf die Planungen eines Bundesaufnahmeprogramms hatte das Bundesinnenministerium seine Entscheidung allerdings zurückgestellt.

Nachdem das Aufnahmeprogramm des Bundes gestartet ist und die inhaltliche Abstimmung der Bremer Landesaufnahmeanordnung zwischen dem Bundesinnenministerium und dem Senator für Inneres abgeschlossen werden konnte, ist das Bundesinnenministerium abschließend um Erklärung des Einvernehmens gebeten worden.

Die Durchführung des Landesaufnahmeprogramms erfordert jedoch zwingend personelle Unterstützungsmaßnahmen im Migrationsamt, die bereits von Senat und vom Haushalts- und Finanzausschuss bewilligt wurden. Sobald die Stellen im Frühjahr besetzt sind und das Einvernehmen erklärt wurde, wird das Programm in Kraft gesetzt.

Anfrage 11: BAföG für Teilzeitstudierende Anfrage der Abgeordneten Christopher Hupe, Björn Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

vom 23. Februar 2023

Wir fragen den Senat:

- 1. Welche Schritte hat der Senat nach dem Beschluss der Bürgerschaft vom 14. Oktober 2021 unternommen, um sich auf Bundesebene dafür einzusetzen, dass Teilzeitstudierende künftig einen Anspruch auf Unterstützung nach dem BAföG erhalten?
- 2. Auf welchem Stand befindet sich nach Kenntnis des Senats die Einführung des Anspruchs auf BAföG-Finanzierung für Teilzeitstudierende, der die durch die Teilzeit entstehende veränderte Regelstudienzeit berücksichtigt?

# **Antwort des Senats:**

Die Fragen 1 und 2 werden zusammen beantwortet:

Die Entscheidung über eine auch vom Land Bremen befürwortete Ausweitung des Kreises der Förderungsberechtigten nach dem BAföG um Teilzeitstudierende kann erst im Kontext einer vom Bundesministerium für Bildung und Forschung zwar in Aussicht gestellten bisher aber nicht initiierten großen BAföG-Novelle erfolgen.

Das Land Bremen beteiligt sich aktuell intensiv an der Klärung grundlegender Vorfragen, die aus fachlicher Sicht zwingend erforderlich ist. Hierzu zählen unter anderem die konkreten Bedarfe von Teilzeitstudierenden, der Umgang zum Beispiel mit der erforderlichen Leistungsstandabfrage nach § 48 BAföG oder der Umgang mit Ausbildungen im schulischen Bereich. Darüber hinaus darf insbesondere die Klärung von unterhaltsrechtlichen Folgen im Rahmen der Vorausleistungsverfahren nicht außer Acht gelassen werden, da die Eltern der Auszubildenden im Zuge einer Erweiterung des BAföG auf Teilzeitausbildungen gegebenenfalls stärker beziehungsweise anders belastet werden.

Das 27. BAföG-Änderungsgesetz hat 2022 bereits den Kreis der Förderungsberechtigten erweitert. Es konzentrierte sich jedoch auf eine Anhebung der Altersgrenze auf 45 Jahre, die Anhebung des Vermögensfreibetrages für Geförderte und die Anhebung der Freibeträge. Zudem wurden mit dem 27. BAföG-Änderungsgesetz die Bedarfssätze der Geförderten erhöht. Das ebenfalls 2022 in Kraft getretene 28. BAföG-Änderungsgesetz befasst sich mit den Möglichkeiten der Abfederung einer bundesweiten Notlage. Eine weitere, umfangreiche BAföG-Novelle wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung für den weiteren Verlauf der laufenden Legislaturperiode auf Bundesebene angekündigt.

Anfrage 12: "Vereinfachtes" Visaverfahren für Betroffene der Erdbebenkatastrophe in der Türkei und Syrien – funktioniert das wirklich? Anfrage der Abgeordneten Sülmez Çolak, Mustafa Öztürk, Björn Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

vom 23. Februar 2023

Wir fragen den Senat:

- 1. Wie viele Betroffene der Erdbebenkatastrophe in der Türkei und Syrien sind bisher mit einem Visum zu Angehörigen in Bremen und Bremerhaven eingereist?
- 2. Wie viele Angehörige von Betroffenen des Erdbebens haben bei den zuständigen Stellen in

Bremen und Bremerhaven eine Verpflichtungserklärung abgegeben und wie viele Verpflichtungserklärungen davon wurden akzeptiert?

3. Wie lange mussten die Angehörigen auf einen Termin zur Abgabe der Verpflichtungserklärung warten und warum ist in der Stadtgemeinde Bremen diesbezüglich noch immer keine Onlineterminvergabe möglich?

#### **Antwort des Senats:**

Zu Frage 1: Bei der Visumerteilung zu Besuchszwecken werden die Ausländerbehörden von den jeweils zuständigen deutschen Botschaften nicht beteiligt. Es besteht auch keine diesbezügliche Meldepflicht bei den Ausländerbehörden.

Zu Frage 2: Mit Stand vom 15. März 2023 sind durch das Bürgeramt Bremen circa 655 dieser Verpflichtungserklärungen bearbeitet worden. Weitere 576 Termine sind bereits vergeben für den Zeitraum bis 26. Mai 2023.

Mit Stand vom 2. März 2023 haben 21 Bremerhavener für 50 Personen eine Verpflichtungserklärung beim Bürger- und Ordnungsamt abgegeben.

Eine zahlenmäßige Erfassung zurückgewiesener Verpflichtungserklärungen erfolgt nicht. Nach Einschätzung des Bürgeramtes ist der Anteil aber gering, da die Bonität der Verpflichtungsgebenden auch durch eine Sicherheitsleistung nachgewiesen werden kann. Gleiches gilt für Bremerhaven.

Zu Frage 3: Die erforderlichen Termine wurden bereits ab dem 9. Februar angeboten. Bis Ende Mai sind nur für diesen Sachzusammenhang annähernd zusätzliche 1 200 Termine zu je 30 Minuten vereinbart worden. In den ersten Wochen standen sogar noch in derselben Woche Termine zur Verfügung. Zur Terminsituation gibt es aktuell keine Beschwerdelage beim Bürgeramt. Eine Onlineterminvergabe ist nicht möglich, da es einen sehr hohen Beratungsaufwand vor der Antragstellung gibt. Dieses Verfahren hat sich seit Jahren bewährt.

In Bremerhaven gibt es maximal drei Tage Wartezeit bei der Abteilung Migration und Einbürgerung.

Anfrage 13: Wie attraktiv ist die Juristenausbildung im Land Bremen?

Anfrage der Abgeordneten Günther Flißikowski, Heiko Strohmann und Fraktion der CDI

vom 24. Februar 2023

Wir fragen den Senat:

- 1. Wie steht der Senat zur Umsetzung des Teilzeitreferendariats für Juristen im Land Bremen?
- 2. Welche Maßnahmen will der Senat ergreifen, um den juristischen Vorbereitungsdienst attraktiver zu gestalten und inwieweit kommt dabei eine zeitliche Verbeamtung für den Vorbereitungsdienst infrage?
- 3. Inwieweit ist die derzeitige Vergütung während des Referendariats nach Ansicht des Senats angemessen, um die juristische Ausbildung ohne wirtschaftliche Sorgen und Existenzängste ableisten zu können?

#### **Antwort des Senats:**

Zu Frage 1: Die Bürgerschaft hat auf Antrag des Senats die rechtlichen Voraussetzungen für das Teilzeitreferendariat am 23. Februar 2023 in zweiter Lesung des Bremischen Gesetzes über die Juristenausbildung und die erste juristische Prüfung beschlossen. Das Bremische Landesrecht eröffnet somit diese Möglichkeit zum 1. April 2023.

Zu Frage 2: Eine Verbeamtung auf Widerruf im Vorbereitungsdienst hält der Senat nicht für angezeigt. Denn damit ist kein greifbarer Vorteil – etwa ein Statusamt oder eine Anwartschaft darauf – verbunden. Der juristische Vorbereitungsdienst in Bremen ist attraktiv, regelmäßig gibt es mehr Bewerbungen als Plätze. Die Attraktivität einer juristischen Ausbildung dürfte sich insbesondere an ihren Inhalten und ihrer Aktualität festmachen. Das Hanseatische Oberlandesgericht in Bremen als Ausbildungsbehörde ist ständig in Zusammenarbeit mit vielen engagierten Angehörigen rechtlicher Berufe dabei beides fortzuentwickeln.

Zu Frage 3: Die Unterhaltsbeihilfe der Referendarinnen und Referendare leitet sich mittelbar aus den geltenden Tarifverträgen ab. Von den Tarifparteien ausgehandelte Gehaltssteigerungen werden zeit- und wirkungsgleich übernommen. Die Unterhaltsbeihilfe liegt circa 40 Prozent über dem bundesweiten Gesamtdurchschnitt aller tariflichen Ausbildungsvergütungen

und deutlich über der durchschnittlichen Ausbildungsvergütung im öffentlichen Dienst; in diesem Gefüge ist sie somit angemessen. Wirtschaftliche Sorgen und Existenzängste im Rahmen der juristischen Ausbildung dürften eher im Studium festzustellen sein, was sich an der deutlich geringeren Studien- und Examensquote von Arbeiterkindern und Erstakademikerinnen und Erstakademikern festmachen lässt.

Anfrage 14: Schutz vor Verwendung der Bremer FreiKarte durch Dritte Anfrage der Abgeordneten Sahhanim Görgü-Philipp, Björn Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 27. Februar 2023

Wir fragen den Senat:

- 1. Welche Kenntnisse hat der Senat darüber, ob und gegebenenfalls in welchem Umfang die Bremer FreiKarte nicht von Karteninhaber:innen, sondern von Dritten durch unerlaubte Weitergabe beziehungsweise Verkauf genutzt wird?
- 2. Welche Sicherungsmechanismen können eingeführt werden, um zum Beispiel neben der Zuordnung durch die Kartennummer auch eine Personalisierung der Karte vorzunehmen?
- 3. Welche Möglichkeiten bestehen darüber hinaus, um eine unerlaubte Weitergabe beziehungsweise einen Verkauf an Dritte zu unterbinden und damit die soziale Teilhabe denen zukommen zu lassen, an die sie adressiert wurde?

### **Antwort des Senats:**

Zu Frage 1: Der Senat hat keine Kenntnisse darüber, ob und gegebenenfalls in welchem Umfang die Bremer FreiKarte nicht von Karteninhaber:innen, sondern von Dritten durch unerlaubte Weitergabe beziehungsweise Verkauf genutzt wird.

Im Land Bremen wurden bislang 122 969 Frei-Karten ausgesendet. Davon entfielen auf die Stadtgemeinde Bremen 100 127 Frei-Karten und auf die Stadtgemeinde Bremerhaven 22 842 Frei-Karten. Seit dem Start der Frei-Karte am 17. Oktober 2022 hat das Projektbüro 14 233 Support-Anfragen verschiedenster Art von Karteninhaber:innen, deren gesetzliche Vertretungen, beteiligten Freizeiteinrichtungen und Multiplikator:innen wie zum Beispiel schulische Ein-

richtungen oder Betreuer:innen aus Wohneinrichtungen bearbeitet. In keiner der 14 233 Support-Anfragen geht es um unerlaubte Weitergabe beziehungsweise Verkauf an Dritte.

Zu Frage 2: Mit dem Konzept der FreiKarte wurde bewusst der Grundsatz der Datensparsamkeit zum Schutz der Kinder und Jugendlichen verfolgt. Auf der Karte soll sich sichtbar kein Hinweis auf die Identität, Adresse oder gar das Geburtsdatum des Kindes, des Jugendlichen wiederfinden. Viele Kinder gerade schon im mittleren Alter verwenden die Karte bereits ohne Begleitung ihrer Eltern. Eine sichtbare Personalisierung der Karte würde den Schutz der Kinder und Jugendlichen verringern. Eine zusätzliche digitale Personalisierung wäre ohne Ausweiskontrolle an den Kassen der beteiligten Freizeiteinrichtungen ebenfalls nicht zielführend. Zum einen haben viele Kinder noch gar keinen Ausweis und zum anderen wäre der personelle und zeitliche Aufwand an den Kassen für die beteiligten Freizeiteinrichtungen nicht tragbar. Auch die zusätzliche Eingabe eines persönlichen Sicherheitscodes beim Einlösevorgang scheidet nicht nur aus den vorgenannten Gründen aus, sondern auch weil dann die konzeptionell vorgegebene Nutzung der vorhandenen Infrastruktur bei den Freizeiteinrichtungen nicht ausreichen würde.

Im Übrigen wird mit der FreiKarte ein antragsloser und niedrigschwelliger Grundsatz verfolgt; die FreiKarte soll einfach nutzbar und unkompliziert in der Handhabung sein.

Zu Frage 3: Die beteiligten Freizeiteinrichtungen haben sich zum einen vertraglich verpflichtet, das Guthaben auf den Karten nicht in Geld an die Karteninhaber:innen auszuzahlen. Zum anderen haben sich die Freizeiteinrichtungen vertraglich verpflichtet, durch Inaugenscheinnahme der Karteninhaber:innen zu überprüfen, ob diese zum Kreis der Berechtigten (Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre) gehören. Des Weiteren ist den beteiligten Freizeiteinrichtungen der Verkauf von Tabakwaren, nikotinhaltigen Erzeugnissen sowie alkoholischen Getränken über die FreiKarte vertraglich untersagt.

Ein Verkauf oder unerlaubte Weitergabe der FreiKarte an nicht zum Berechtigtenkreis gehörige Dritte entbehrt durch die eingeschränkte Nutzungsmöglichkeit der Karte an Attraktivität. Anfrage 15: Sozialhilfequote und Investitionskosten in der stationären Altenpflege Anfrage der Abgeordneten Sigrid Grönert, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 28. Februar 2023

Wir fragen den Senat:

- 1. Wie viele der aktuell in einer stationären Einrichtung lebenden pflegebedürftigen Menschen in Bremen und Bremerhaven beziehen Hilfe zur Pflege (bitte die Gesamtausgaben aufschlüsseln)?
- 2. Dürfen sich pflegebedürftige Menschen, die bereits beim Einzug auf Hilfe zur Pflege angewiesen sind, ohne Auflagen für einen Platz in einem Pflegeheim entscheiden und/oder müssen Pflegebedürftige nach bereits erfolgtem Einzug in eine günstigere Einrichtung wechseln, wenn sie aufgrund der Entwicklung ihrer finanziellen Situation Hilfe zur Pflege beantragen müssen?
- 3. Welche Wirkung würde die Wiederaufnahme der Erstattung von Investitionskosten und damit die finanzielle Entlastung von Pflegebedürftigen im Bereich Hilfe zur Pflege für die Gepflegten, die Pflegeheime, die Pflegekassen und die Kommunen entfalten?

### **Antwort des Senats:**

Zu Frage 1: Mit Stand Dezember 2022 beziehen innerhalb der Stadtgemeinde Bremerhaven 319 Personen stationäre Leistungen der Hilfe zur Pflege. Zum Stand November 2022 beziehen 1806 Personen innerhalb der Stadtgemeinde Bremen stationäre Leistungen der Hilfe zur Pflege. Aktuellere Daten liegen nicht vor, da in Bremen aussagekräftige Fallzahlen erst mit dreimonatigem Vorlauf ermittelt werden können.

Außerdem beziehen in den Stadtgemeinden Bremen und Bremerhaven weitere Bewohner:innen stationärer Pflegeeinrichtungen Hilfe zur Pflege, deren Kostenträger aber ein anderer Sozialhilfeträger außerhalb des Landes Bremen ist. Diese Fallzahlen sind nicht bekannt.

Die Gesamtausgaben können für den erfragten Personenkreis deshalb nicht valide benannt werden, da auch Bremen und Bremerhaven als Sozialhilfeträger Personen zu finanzieren haben, die außerhalb von Bremen und Bremerhaven in stationären Pflegeeinrichtungen leben. Die gesamten Ausgaben der stationären Hilfe zur Pflege

betragen für Bremen in 2022 insgesamt 24 215 447 Euro und für Bremerhaven insgesamt 4 866 623 Euro.

Zu Frage 2: Grundsätzlich besteht gemäß § 9 Absatz 2 SGB XII ein Wunschrecht auch im Kontext der Hilfe zur Pflege in Bezug auf die Wahl einer stationären Pflegeeinrichtung. Diesem ist bei Angemessenheit der Leistung im Einzelfall zu entsprechen. Regelmäßig als angemessen gilt dies, wenn der Träger der Einrichtung mit dem Sozialhilfeträger und den Pflegekassen eine Vereinbarung nach den Vorschriften des 10. Kapitels des SGB XII besitzt. Eine Zustimmung des Sozialhilfeträgers zum Einzug in eine stationäre Pflegeeinrichtung bedarf es regelmäßig nicht.

Umzüge aufgrund von Bezug stationärer Hilfe zur Pflege nach dem SGB XII erfolgen nicht. Dies wäre zum einen eine Diskriminierung des Personenkreises und zudem regelmäßig bei der Betrachtung des Einzelfalles unzumutbar.

Zu Frage 3: Die Wiederaufnahme der Erstattung von Investitionskosten wirkt für die Bewohner:innen von stationären Pflegeeinrichtungen entlastend, da diese Kosten durch die Übernahme seitens der Kommunen aus ihren Eigenanteilen herausfallen würden. Für die Pflegeheime selbst würden die Einnahmen grundsätzlich gleichbleiben, es käme lediglich zu einer Veränderung des Kostenträgers. Für die Pflegekassen ändert sich ebenfalls nichts, da die Investitionskosten für die Pflegekassen nicht relevant sind – sie sind nicht Bestandteil der Pflegesätze. Für die Kommunen würden höhere Kosten entstehen, da zu erwarten ist, dass die Investitionskostenübernahme für alle Bewohner:innen die Einsparungen durch die Entlastung für die Empfänger:innen von Hilfe zur Pflege übersteigen.

Anfrage 16: Morddrohungen an einer Schule: Wie schützt die Schulbehörde das Opfer? Anfrage des Abgeordneten Jan Timke (BIW) vom 1. März 2023

Ich frage den Senat:

1. Welche Maßnahmen haben die Verantwortlichen einer Bremer Schule konkret ergriffen, nachdem sie Kenntnis davon erlangten, dass ein Schüler am 20. Februar 2023 von zwei Mitschülern vor seinem Klassenzimmer verbal attackiert und mit dem Tode bedroht worden war, was das Opfer noch am gleichen Tag der Schulleitung

meldete, und warum wurden dessen Erziehungsberechtigte erst zwei Tage nach diesem Vorfall offiziell durch die Schule informiert?

- 2. War der Schulleitung und/oder den Klassenlehrern der oben genannten Beteiligten bekannt, dass der Schüler bereits im November 2022 durch einen der beiden nun Tatverdächtigen ausgeraubt wurde und welche pädagogischen Maßnahmen wurden seinerzeit ergriffen, um die offensichtlich straffällige Karriere des jungen Tatverdächtigen zu durchbrechen, beispielsweise durch das Einschalten des Jugendamtes?
- 3. Welche Vorkehrungen werden in solchen Fällen seitens der Schulbehörde getroffen, um sicherzustellen, dass es zu keiner weiteren Konfrontation zwischen Tätern und Opfer auf dem Schulgelände kommt, damit die körperliche Unversehrtheit oder gar das Leben des betroffenen Schülers nicht gefährdet wird?

#### **Antwort des Senats:**

Zu Frage 1: Die aufgeworfenen Fragen sollen zum Anlass genommen werden, um zunächst auf allgemeine Verfahrensabläufe in solchen und ähnlich gelagerten Fällen einzugehen:

Generell handeln die schulischen Akteure bei solchen Bedrohungslagen immer unmittelbar. Eine Einschätzung der Bedrohungslage wird unverzüglich vorgenommen. Je nachdem, wie die erste Einschätzung ausfällt, werden weitere Akteure in den Prozess einbezogen. Diese Akteure sind beispielsweise die Schulaufsicht, die Polizei und das Zentrum für unterstützende Pädagogik (ZuP). Als weitere Beratungsinstanz steht das Regionale Beratungs- und Unterstützungszentrum (ReBUZ) zur Verfügung. Im ReBUZ stehen geschulte Mitarbeiter:innen (Psycholog:innen unter anderem) bereit, welche auf etwaige Kriseneinsätze vorbereitet sind und professionelle Unterstützung anbieten können.

Im vorliegenden Fall war eine Einschaltung weiterer Beteiligter nach Einschätzung der Klassenleitung und der Schulsozialarbeiter:innen nicht erforderlich. Der Klassenlehrer und das Schulsozialarbeiter:innen-Team stimmten gemeinsam die weiteren Schritte ab. Eine Information der Eltern durch die Schulleitung ist direkt erfolgt, nachdem diese vom Vorfall Kenntnis erhalten hat.

Am 10. März 2023 wurde ein Gespräch zwischen den Eltern des geschädigten Schülers, der Schule, der Schulaufsicht und dem Kontaktpolizisten durchgeführt. Dieses Gespräch verlief sehr konstruktiv und die Ergebnisse wurden von allen Teilnehmenden als sinnvoll und tragfähig erachtet.

Zu Frage 2: Der Vorfall war der Schulleitung bekannt und wurde in angemessener Weise bearbeitet. Die Schulsozialarbeiterin befragte nach dem Vorfall im November alle beteiligten Personen. Als erste Maßnahme wurde durch die Schulsozialarbeiterin gegenüber dem offensichtlich pflichtwidrig handelnden Schüler ein Kontaktverbot ausgesprochen. Weiterhin wurde ein Mediationsgespräch geführt. Darüber hinaus wurde eine Verhaltensvereinbarung unterzeichnet. Nach dem Vorfall gab es bis zum Februar 2023 keine weitere Konfrontation oder Kontaktaufnahme zwischen den beteiligten Schülern.

Zu Frage 3: Die zu treffenden Maßnahmen unterscheiden sich je nach Sachlage im Einzelfall. Neben den oben beschriebenen Maßnahmen ist die Hinzuziehung von außerschulischen Beratungseinrichtungen wie dem ReBUZ eine weitere Option. Darüber hinaus können ressortübergreifende Fallkonferenzen mit der Polizei und dem Amt für Soziale Dienste stattfinden.

Anfrage 17: Notfallzentren in Bremen und Bremerhaven

Anfrage der Abgeordneten Martin Günthner, Ute Reimers-Bruns, Kevin Lenkeit, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD vom 7. März 2023

Wir fragen den Senat:

- 1. Wie hat sich die Erstversorgung aus einer Hand in den vergangenen Jahren entwickelt, insbesondere im Hinblick auf die vorgesehenen integrierten Notfallzentren?
- 2. Haben zur Umsetzung der integrierten Notfallzentren bereits Gespräche mit den Kassenärztlichen Vereinigungen in Bremen und Niedersachsen stattgefunden und mit welchem Ergebnis?
- 3. Wie beabsichtigt der Senat die selbstgesteckten Ziele zur integrierten Notfallversorgung zeitnah zu erreichen?

große Reform der Notfallversorgung (sogenannter gemeinsamer Tresen) wurde nicht umgesetzt. Damit haben sich die gesetzlichen Rahmenbedingungen nicht geändert. Die Notfallversorgung erfolgte somit in denselben Strukturen wie zuvor und mit denselben Problemen. Neue integrierte Notfallzentren konnten unter diesen Bedingungen nicht errichtet werden.

Zu Frage 1: Die von der ehemaligen Bundesre-

gierung zu Jahresbeginn 2020 angekündigte

Eine besondere Herausforderung ergab sich zusätzlich durch die Coronapandemie. Dadurch wurden die Notfallambulanzen der Krankenhäuser noch stärker belastet und sind zeitweise an Kapazitätsgrenzen gestoßen.

Zu Frage 2: Zur Optimierung der Versorgungsstrukturen, einschließlich der Notfallversorgung, finden Gespräche mit unterschiedlichen Beteiligten (Kassenärztliche Vereinigung, Krankenhausgesellschaft et cetera) und auf unterschiedlichen Ebenen statt. Aufgrund fehlender bundesrechtlicher Regelungen konnten noch keine konkreten Gespräche zur Gründung, insbesondere zur Finanzierung der Notfallzentren erfolgen.

Zusätzlich wurden Gespräche mit Vertretungen aus Niedersachsen (Niedersächsisches Gesundheitsministerium, umliegende Landkreise, Rettungsdienste) aufgenommen mit dem Ziel, die Krankenhäuser im Land Bremen zu entlasten, indem die niedersächsischen Rettungsdienste Patient:innen aus dem Umland zielgerichtet (Oberzentrumsfunktion Bremens) zuweisen. Das bedeutet, dass alle Notfallpatient:innen aus Niedersachsen, die in den dortigen Kliniken versorgt werden können, vor Ort behandelt werden.

Zu Frage 3: Eine zeitnahe Umsetzung im Rahmen einer integrierten Notfallversorgung ist nicht möglich, da zunächst die entsprechenden bundesrechtlichen Rahmenbedingungen geschaffen werden müssen. Die Regierungskommission für eine moderne und bedarfsgerechte Krankenhausversorgung hat in ihrer vierten Stellungnahme vom 13. Februar 2023 nunmehr Empfehlungen für eine Reform der Notfall- und Akutversorgung in Deutschland, integrierte Notfallzentren und integrierte Leitstellen vorgelegt. Auf Grundlage dieser Empfehlungen soll im Kontext der Krankenhausreform auch eine Reform der Notfallversorgung erfolgen. Im An-

# **Antwort des Senats:**

schluss daran ist eine Anpassung der bestehenden Strukturen im Land Bremen, einschließlich integrierter Notfallzentren, möglich.

Anfrage 18: Wo bleibt die Beratungskompetenz in Pflegestützpunkten für Familien mit pflegebedürftigen Kindern und Jugendlichen? Anfrage der Abgeordneten Rainer Bensch, Sandra Ahrens, Sigrid Grönert, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 7. März 2023

Wir fragen den Senat:

- 1. Wie wird das Land Bremen seiner gesetzlichen Verantwortung nach § 7c SGB XI zur Versorgung und Unterstützung von etwa 1 800 Kindern und Jugendlichen mit Pflegegraden durch Pflegestützpunkte gerecht?
- 2. Warum müssen Eltern mit pflegebedürftigen Kindern und Jugendlichen immer wieder die unzureichende Beratung sowie die nicht auf die spezifischen Belange dieser Familien ausgerichtete Qualifikation von Mitarbeitern in den Pflegestützpunkten kritisieren?
- 3. Wann endlich wird diesbezüglich die durch die Sozialsenatorin immer wieder angekündigte aber bis dato nicht umgesetzte Beratungskompetenz in den Pflegestützpunkten für Familien mit pflegebedürftigen Kindern und Jugendlichen vorgehalten?

#### **Antwort des Senats:**

Zu Frage 1: Die 2009 eröffneten Pflegestützpunkte nehmen den Auftrag nach § 7c SGB XI für alle Pflegebedürftigen im Land Bremen vollumfänglich wahr. Derzeit läuft ein Modellvorhaben für eine Vorortberatung auch in den Stadtteilen des Bremer Südens und Westens. Das gesamte Beratungsangebot gilt auch uneingeschränkt für Familien mit pflegebedürftigen Kindern und Jugendlichen.

Zu Frage 2: Dem Senat liegen weder grundsätzliche noch einzelfallbezogene Beschwerden oder Kritiken bezogen auf "unzureichende Beratungen" oder "auf die spezifischen Belange dieser Familien nicht ausgerichtete Qualifikation von Mitarbeitern" der Pflegestützpunkte vor.

Zu Frage 3: Es gab in der Vergangenheit Bestrebungen insbesondere eines ambulanten Kinderhospizdienstes aus Bremen-Nord, das Thema

"Beratungskompetenz für Familien mit pflegebedürftigen Kindern und Jugendlichen" als Spezialisierung in den Pflegestützpunkten zu verankern. Aufgrund der weitreichenden Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Pflegestützpunkten des Landes ist eine zusätzliche Spezialisierung damals wie heute fachlich nicht erforderlich. Sofern Schulungsbedarfe in spezifischen Themenfeldern bestehen, werden diese durch die Träger beziehungsweise die Leitung der Pflegestützpunkte im Land organisiert und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entsprechend weitergebildet.

Anfrage 19: Bekleidungsgeld für die Polizei Anfrage der Abgeordneten Marco Lübke, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 7. März 2023

Wir fragen den Senat:

- 1. Wie hoch ist der derzeitige Satz für das Bekleidungsgeld für Polizisten im Land Bremen und inwieweit ist dieser aus Sicht des Senats auskömmlich für eine angemessene Dienstbekleidungsausstattung?
- 2. Inwieweit ist eine Anpassung der Höhe des Bekleidungsgeldes, wie kürzlich in Niedersachsen durchgeführt, auch für Bremen geplant und in welcher Höhe?
- 3. Wie lang sind die durchschnittlichen Lieferzeiten bei der Bestellung von Bekleidungsstücken für Bedienstete der Polizei?

### **Antwort des Senats:**

Zu den Fragen 1 und 2: Die Polizei Bremen und die Ortspolizeibehörde Bremerhaven beziehen ihre Dienstbekleidung vom Logistik Zentrum Niedersachsen (LZN). Das Kleidergeld beträgt aktuell 210 Euro jährlich im regulären Satz. Prozentuale Abzüge ergeben sich zum Beispiel durch Teilzeitbeschäftigungen oder ausschließliche Tätigkeiten im Innendienst. Das Kleidergeld kann für Bestellungen beim LZN nach individuellem Bedarf für Uniformteile verwendet werden. Aufgrund der aktuellen Marktentwicklung und den hierauf basierenden Preisanpassungen beim LZN sowie der stetigen Weiterentwicklung der angebotenen Dienstbekleidung, strebt der Senator für Inneres eine Erhöhung des jährlichen Bekleidungsgeldes ab den Jahren 2024/2025 auf 300 Euro an.

Zu Frage 3: Die allgemeine Liefersituation für Dienst- und Schutzkleidung ist beim LZN aufgrund globaler Engpässe bei der Produktion und anhaltender Logistikprobleme in der Lieferkette angespannt. Aktuell reichen die Lieferzeiten bei sofort verfügbaren Artikeln von drei Wochen bis zu neun Wochen. Bei einzelnen Bekleidungsartikeln kann die Lieferzeit bis zu acht Monate betragen. Im Durchschnitt liegt die Lieferzeit bei circa drei Monaten von der Bestellung bis zum Empfang eines Artikels.

Anfrage 20: Entwicklung der Aktenhalde bei der Polizei Bremen Anfrage der Abgeordneten Marco Lübke, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 14. März 2023

Wir fragen den Senat:

- 1. Wie hat sich die Zahl der Bearbeitungsrückstände bei der Bremer Polizei seit dem 31. Dezember 2022 entwickelt (bitte jeweils zum Stichtag 15. eines jeden Monats angeben bis zum 15. März 2023)?
- 2. Wie viel Personal wird derzeit zur Abarbeitung der Rückstände eingesetzt und aus welchen Bereichen der Polizei wird dieses abgezogen?
- 3. Welche sind die Top Fünf der häufigsten Straftatbestände der besagten Aktenhalde der Bremer Polizei?

# **Antwort des Senats:**

Zu Frage 1: Die Auswertemodalitäten des monatlichen Controllings, wonach unter anderem zur Datenerhebung als Stichtag der letzte Tag des jeweiligen Monats fungiert, lassen es nicht zu, dass eine Zwischenauswertung zum 15. März 2023 erfolgen kann, sodass im Folgenden auf die Monate Januar und Februar eingegangen wird.

Die Zahl der Bearbeitungsrückstände in den Ermittlungsbereichen der Kriminalpolizei/ dem Landeskriminalamt konnte aufgrund massiven personellen Einsatzes im Januar 2023 auf 20 109 Vorgänge und im Februar 2023 weiter auf 18 143 Vorgänge reduziert werden. Bislang ist im Vergleich zum Dezember 2022 die Zahl der Bearbeitungsrückstände somit durch weitere personalintensive Maßnahmen um 4 354 Vorgänge beziehungsweise 19,4 Prozent verringert worden. Im Monat März ist mit einer Fortsetzung der positiven Entwicklung zu rechnen.

Zu Frage 2: Bei der Reduzierung von Bearbeitungsrückständen werden derzeit rund 60 Mitarbeiter:innen eingesetzt. Sie stammen insbesondere aus der Direktion Einsatz und der Kriminalpolizei/dem Landeskriminalamt.

Zu Frage 3: Durch die derzeitigen konzertierten Maßnahmen zur Reduzierung von Bearbeitungsrückständen ergibt sich eine sehr dynamische Entwicklung der Bearbeitungsrückstände, sodass die Anzahl der Straftatbestände Schwankungen unterliegt. Diesen Umstand berücksichtigend, sind derzeit Betrugs- und Fälschungsdelikte, Diebstahlsdelikte, Körperverletzungsdelikte und Bedrohungen diejenigen Deliktsarten mit der größten Anzahl bei den Bearbeitungsrückständen.

# Ergebnis der namentlichen Abstimmung über die Drucksache 20/1783.

Für den Antrag gestimmt haben die Abgeordneten

Bolayela, Elombo (SPD) Bredehorst, Gönül (SPD)

Bruck, Philipp (Bündnis 90/Die Grünen)

Bücking, Robert (Bündnis 90/Die Grünen)

Çolak, Sülmez (Bündnis 90/Die Grünen) (Land-

tagsmandat)

Eschen, Dr. Solveig (Bündnis 90/Die Grünen)

Fecker, Björn (Bündnis 90/Die Grünen)

Fensak, Dorothea (Bündnis 90/Die Grünen (Land-

tagsmandat)

Görgü-Philipp, Sahhanim (Bündnis 90/Die Grünen)

Gottschalk, Arno (SPD) Grotheer, Antje (SPD) Güngör, Mustafa (SPD)

Günthner, Martin (SPD) (Landtagsmandat) Hupe, Christopher (Bündnis 90/Die Grünen)

Janßen, Nelson (DIE LINKE) (Landtagsmandat)

Krümpfer, Petra (SPD) Lenkeit, Kevin (SPD)

Leonidakis, Sofia (DIE LINKE)

Müller, Dr. Hendrike (Bündnis 90/Die Grünen)

Müller, Maurice (Bündnis 90/Die Grünen) (Land-

tagsmandat)

Öztürk, Mustafa (Bündnis 90/Die Grünen)

Osterkamp-Weber, Ilona (Bündnis 90/Die Grünen)

Pfeiffer, Birgitt (SPD)

Quante-Brandt, Prof. Dr. Eva (SPD)

Reimers-Bruns, Ute (SPD)

Rupp, Klaus-Rainer (DIE LINKE)

Schiemann, Anja (SPD)

Schumann, Ralf (DIE LINKE)

Senkal, Sükrü (SPD) Seyrek, Mehmet Ali (SPD) Sieling, Dr. Carsten (SPD)

Stahmann, Volker (SPD)

Strelow, Janina (SPD) (Landtagsmandat)

Strunge, Miriam (DIE LINKE) Tebje, Ingo (DIE LINKE) Tegeler, Maja (DIE LINKE) Tokmak, Muhammet (SPD) Tuchel, Valentina (SPD)

Tuncel, Cindi (DIE LINKE)

Wagner, Falk-Constantin (SPD)

Wargalla, Kai-Lena (Bündnis 90/Die Grünen)

Zager, Jörg (SPD (Landtagsmandat) Zimmer, Olaf (DIE LINKE)

Gegen den Antrag gestimmt haben die Abgeord-

neten

Ahrens, Sandra (CDU)

Averwerser, Yvonne (CDU)

Beck, Peter (BIW)
Bensch, Rainer (CDU)
Bergmann, Birgit (FDP)
Bodeit, Hartmut (CDU)
Buhlert, Dr. Magnus (FDP)

Dertwinkel, Sina (CDU) (Landtagsmandat)

Eckhoff, Jens (CDU)

Felgenträger, Uwe (Gruppe L.F.M.)

Flißikowski, Günther (CDU) (Landtagsmandat)

Grobien, Susanne (CDU) Grönert, Sigrid (CDU)

Hilz, Prof. Dr. Hauke (FDP) (Landtagsmandat)

Hornhues, Bettina (CDU) Imhoff, Frank (CDU) Lübke, Marco (CDU)

Meyer-Heder, Carsten (CDU) Michalik, Martin (CDU) Morawietz, Melanie (CDU) Neumeyer, Silvia (CDU)

Raschen, Thorsten (CDU) (Landtagsmandat)

Rohmeyer, Claas (CDU) Schäck, Thore (FDP) Scharf, Detlef (CDU)

Schnittker, Christine (CDU) (Landtagsmandat)

Strohmann, Heiko (CDU)

Timke, Jan (BIW) (Landtagsmandat)

Wischhusen, Lencke (FDP) Yazici, Dr. Oguzhan (CDU)

# Konsensliste

Von der Bürgerschaft (Landtag) in der 45. Sitzung nach interfraktioneller Absprache beschlossene Tagesordnungspunkte ohne Debatte.

Nr.	Tagesordnungspunkt	Beschlussempfehlung
7.	Auseinandersetzung mit der Geschichte der Frauenbewegung in den Schulen im Land Bremen Große Anfrage der Fraktion der FDP vom 4. Oktober 2022 (Drucksache 20/1620) Dazu Mitteilung des Senats vom 22. November 2022 (Drucksache 20/1679)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats Kenntnis.
16.	Notwendige Assistenz im Krankenhaus für alle Menschen mit Behinderung sicherstellen und Barrierefreiheit in Bremer und Bremerhavener Krankenhäusern verbessern Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, der CDU und der FDP vom 8. Februar 2023 (Drucksache 20/1771)	Die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.
18.	Gesetz zum Abkommen über die Errichtung und Finanzierung der Akademie für Öffentli- ches Gesundheitswesen in Düsseldorf Mitteilung des Senats vom 31. Januar 2023 (Drucksache 20/1746)	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.
19.	Zweites Gesetz zur Änderung des Krebsregistergesetzes Mitteilung des Senats vom 31. Januar 2023 (Drucksache <u>20/1747</u> )	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.
20.	Gesetz zur Regelung des Bibliothekswesens im Land Bremen Mitteilung des Senats vom 14. Februar 2023 (Drucksache <u>20/1775</u> )	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.
22.	Änderungsbedarf an der Geschäftsordnung der Bremischen Bürgerschaft Bericht und Antrag des Verfassungs- und Ge- schäftsordnungsausschusses vom 3. März 2023 (Drucksache 20/1796)	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt die Änderungen an der Geschäftsordnung.
23.	Geschäftsbericht, Haushaltsrechnungen und Abschlussbericht Produktgruppen-haushalt des Landes und der Stadtgemeinde Bremen 2020 Mitteilung des Senats vom 14. Dezember 2021 (Drucksache <u>20/1278</u> )	Die Bürgerschaft (Landtag) erteilt dem Senat Entlastung für das Haushaltsjahr 2020. Die Bür- gerschaft (Landtag) nimmt von dem Bericht Kenntnis.
24.	Jahresbericht 2022 – Land – nach § 97 Landeshaushaltsordnung (LHO) Bericht des Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen vom 10. März 2022 (Drucksache 20/1391)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem Bericht des Rechnungshofes Kenntnis.

25.	Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen für das Jahr 2020, Mitteilung des Senats vom 14. Dezember 2021 (Drs. 20/1278) und Jahresbericht 2022 – Land – des Rechnungshofs vom 10. März 2022 (Drs. 20/1391) Bericht und Antrag des Rechnungsprüfungsausschusses (Land) vom 6. März 2023 (Drucksache 20/1797)	Die Bürgerschaft (Landtag) tritt den Bemerkungen im Bericht des Ausschusses bei. Sie nimmt im Übrigen von dem Bericht Kenntnis.
27.	Nicht mehr als 10 Minuten zu Fuß zur Haltestelle: So geht guter Nahverkehr, Mitteilung des Senats vom 7. März 2023 (Drucksache <u>20/1799</u> )	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.
30.	Jahresbericht 2023 – Land – nach § 97 Landeshaushaltsordnung (LHO) Bericht des Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen vom 9. März 2023 (Drucksache 20/1804)	Die Bürgerschaft (Landtag) überweist den Bericht an den staatlichen Rechnungsprüfungsausschuss.
31.	Parität in Bremer Parlamenten Antrag des Vorstands der Bremischen Bürger- schaft vom 9. März 2023 (Drucksache <u>20/1805</u> )	Die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.
33.	Gesetz zur Änderung des Bremischen Laden- schlussrechtes Mitteilung des Senats vom 14. März 2023 (Drucksache <u>20/1808</u> )	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster und zweiter Lesung.
34.	Gesetz zur Änderung des Bremischen Schiffsabfall-Entsorgungsgesetzes (BremSAEG) Mitteilung des Senats vom 14. März 2023 (Drucksache <u>20/1809</u> )	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster und zweiter Lesung.
36.	Gesetz zur Änderung des Bremischen Abgeordnetengesetzes Bericht und Antrag des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses vom 16. März 2023 (Drucksache 20/1814)	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.
40.	Bericht des Petitionsausschusses (Land) Nr. 37 Bericht und Antrag des staatlichen Petitions- ausschusses vom 20. März 2023 (Drucksache <u>20/1817</u> )	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt die Behandlung der Petitionen wie vom Ausschuss empfohlen.
51.	6. Fortschrittsbericht zur Umsetzung von Gender Mainstreaming in der Bremischen Verwaltung Mitteilung des Senats vom 21. März 2023 (Drucksache 20/1827)	Die Bürgerschaft (Landtag) überweist den Bericht an den Ausschuss für die Gleichstellung der Frau.
52.	Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften Mitteilung des Senats vom 21. März 2023 (Drucksache <u>20/1828</u> )	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Frank Imhoff Präsident der Bremischen Bürgerschaft